Combinirter
Jahres-Bericht

des

historischen Kreis-Vereins

für den

Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg.

Für die Jahre 1851 und 1852.

Augsburg, 1853.

Siebenzehnter und achtzehnter

combinirter

Jahres-Bericht

des

historischen Kreis-Vereins

im

Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg

für die Jahre 1851 und 1852.

Mit drei artistischen Beigaben.

Augsburg, 1853.
Druck der J. N. Hartmann'schen Buchdruckerei.

Inhalt

des combinirten 17ten und 18ten Jahresberichts des historischen Kreis-Vereins für Schwaben und Neuburg für die Jahre 1851 und 1852.

Ite Abtheilung.

Rechenschaftsbericht.

1.) Allerhöchste Wohlgefallens-Bezeugung über das bisherige Wirken des Vereins . . S. VII.
2.) Kurzer Bericht über die Wirksamkeit des Vereins-Ausschusses . . . . S. VII VIII u. IX.
3.) Veränderungen im Vereins-Ausschusse . . S. IX.
4.) Neue Ehrenmitglieder . . . . S. IX.
5.) Verbindung mit auswärtigen Vereinen . . S. X.

Beilagen.

Ziffer 1. Hohes Präsidial-Rescript vom 6. Mai 1851 S. IX.
Ziffer 2. 3. 4. u. 5. Verzeichniß der in den Jahren 1851 und 1852 neu beigetretenen und durch Tod, Versetzung ꝛc. abgegangenen Mitglieder S. VII—XVI.
Ziffer 6. Verzeichniß der von den Mitgliedern des Vereins pro 1850 geleisteten Geldbeiträge S. XVII—XXI.
Ziffer 7. Uebersicht der Rechnungsergebnisse im Jahre 1850 S. XX.
Ziffer 8. Verzeichniß der in den Ausschußsitzungen pro 1851/52 gehaltenen Vorlesungen und sonstigen Mittheilungen . . . . S. XXI—XXIII.
Ziffer 9. Verbindung mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes sammt Verzeichniß der in den Jahren 1851 und 1852 theils als Geschenk, theils durch Schriftentausch und Ankauf erworbenen Bücher . . . . . S. XXIV—XXXI.

IIte Abtheilung.

Beiträge für Kunst und Alterthum.

1.) Ueber die Reste eines römischen Bades bei Günzach, k. Landgerichts Obergünzburg, bearbeitet von dem Ausschußmitglied, Studienrector Dr. Mezger. Abbildung auf Tab. III. . . . . . . S. 1—6.
2.) Entdeckung einer römischen Töpferei und Grabstätte bei Westheim im Schmutterthale, mitgetheilt vom Vereinssecretär, Studienlehrer Greiff . . . . S. 6—8.
3.) Interessanter Fund von goldenen und silbernen Münzen auf dem rechten Illerufer in Kempten, mitgetheilt vom Vereinssecretär Greiff S. 8—11.
4.) Der St. Ulrichskelch in der Kloster- und Pfarrkirche zu Ottenbeuren, bearbeitet von dem Ausschußmitglied, P. Stephan Postelmayr, Prior des Benedictinerstifts zu St. Stephan in Augsburg. (Mit lithographirter Abbildung. Tab. I.) . S. 12—14.
5.) Von demselben, über den Sarg des Abtes Rupert I. von Ottenbeuren; gestorben 15. August 1145 . . . . S. 15—17
6.) Vorläufige Anzeige zweier kürzlich in Memmingen entdeckten Fresken, vom Vereinssecretär S. 17.
7.) Münzenfund bei Wittislingen, k. Landgerichts Dillingen . . . . S. 18.
8.) Ueber einen zu Aeschach, k. Landgerichts Lindau gefundenen Silberdenar des Dogen Jakob Contarin (1275—1280) vom Vereinssecretär S. 18—19.

IIIte Abtheilung.

1.) Monographie des Klosters und Pfarrdorfs Maihingen im Ries, bearbeitet und mitgetheilt von dem zweiten Vereinsvorstand, dem q. k. Regierungs-Director Ritter Dr. von Raiser S. 23—29.

2.) Kaiser Ludwig der Bayer und die freye Stadt Augsburg. Mit einer Auswahl der wichtigsten, noch ungedruckten Urkunden. Mitgetheilt von dem Ausschuß-Mitglied Archivar Theodor Herberger . . . . S. 33—75.

3.) Schluß der Urkunden-Regesten zur Geschichte des Adelsgeschlechts der von Heimenhofen, mitgetheilt von dem Vereinsmitglied Dr. Bernhard Zör, q. k. Landgerichtsarzt in Immenstadt . . . . S. 79—114.

4.) Geschenke und Ankäufe an Münzen rc. S. 115 u. 116.

Die diesem Jahresberichte beigegebenen drei Steindrucktafeln enthalten:

Tab. I. Abbildung des St. Ulrichkelchs in der Kloster- und Pfarrkirche zu Ottenbeuren, gezeichnet und lithographirt von C. Geyer. (vid. Jahresbericht S. 12—14.)

Tab. IIa. 1.) Grundriß des bei Günzach aufgefundenen römischen Bades.

2.) Abbildung einer der 12 in der St. Peterskirche zu Lindau al fresco gemalten Stationen, Christum vor Pilatus vorstellend, und den Apostel Petrus. Ins Kleine gezeichnet von Maler C. Hundertpfund, lithographirt von C. Geyer.

Tab. IIb. Abbildung der im Kuppelgewölbe des Chores der St. Peterskirche zu Lindau al fresco gemalten Krönung der Jungfrau Maria mit dem musicirenden Engelschor. Gezeichnet von Maler L. Hundertpfund, lithographirt von C. Geyer. (vid. Jahresbericht 1849/50 S. 3 ff.)

Erste Abtheilung.

Ueber

das Wirken des historischen Vereins im Regierungs-Bezirke Schwaben und Neuburg für die Jahre 1851 und 1852.

Mit 9 Beilagen.

Rechenschafts-Bericht

über

das Wirken des historischen Kreis-Vereins im Regierungs-Bezirke von Schwaben und Neuburg in den Jahren 1851 und 1852.

1.

Der Ausschuß des historischen Vereins, der hiemit seinen verehrlichen Mitgliedern den combinirten Jahres-Bericht für die Jahre 1851 und 1852 zu übergeben die Ehre hat, war wiederholt so glücklich, daß **Seine Majestät der König** von seinem für die Jahre 1849/50 combinirt erstatteten Jahres-Bericht Einsicht zu nehmen und **Allergnädigst** zu befehlen geruht haben, daß dem Vereins-Ausschuß und insbesondere dem hochbetagten, für die Zwecke des Vereins trotz seiner körperlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit doch fortwährend noch thätigen II. Vereins-Vorstande, dem quiescirten königl. Regierungsdirector, Ritter Dr. von Raiser, das **Allerhöchste Wohlgefallen** über das fortgesetzte Wirken des Vereins möge eröffnet werden, was nach Inhalt der Beilage sub Ziffer 1. demselben unter dem 7. Mai 1851 durch das Präsidium der königl. Regierung mitgetheilt wurde.

Die Repräsentanten des Vereins, sowie der die Geschäfte desselben leitende Ausschuß fühlten sich durch diese **Allergnädigste** Zufriedenheits-Bezeigung zum alleruntertänigsten Dank für diese **Allerhöchste Huld** in tiefster Ehrfurcht verpflichtet, und ließen sich dadurch aufs Neue ermuntern, durch fortgesetzte Thätigkeit sich dieser **Allerhöchsten Huld und Gnade Seiner Majestät des Königs** würdig zu machen.

2.

Die von unserm hochverehrten I. Vereins-Vorstande, dem königl. Herrn Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Welden, ins Leben gerufenen monatlichen Sitzungen des Vereins-Ausschusses, hatten unter der kräftigen und umsichtigen Leitung desselben den erwünschtesten Fortgang. Es vergieng kaum eine Sitzung, in der nicht einzelne Ausschuß-Mitglieder durch mündliche oder schriftliche Vorträge über interessante Gegenstände aus dem Gebiete des Alterthums, der Geschichte und der Kunst unseres Kreises zur Belebung und Hebung des Vereins beizutragen bemüht waren, und der Vereins-Secretär stellte sich im Auftrage des Vereins-Vorstandes wiederholt die Aufgabe, durch ausführlich geführte Sitzungs-Protocolle ein vollständiges

Bild aller gepflogenen Verhandlungen und Beschlüsse des Vereins zu entwerfen und überhaupt in denselben das Material zu einer vollständigen Chronik und Geschichte der Gesammtwirksamkeit des Vereins zu sammeln und zu verarbeiten.

Wir verweisen in dieser Beziehung auf die sub Ziffer 8 des dießjährigen combinirten Jahres-Berichts verzeichneten Vorträge, auf die Beiträge für Kunst und Alterthum und auf die übrigen darin aufgenommenen geschichtlichen Arbeiten und Mittheilungen einzelner Ausschuß- und Vereinsmitglieder.

Die im letzten Jahres-Berichte erwähnten und durch den Vereins-Secretär unter den Beiträgen für Kunst und Alterthum S. 3 ff. näher beschriebenen Fresken der Peters- und Barfüßerkirche in Lindau bildeten auch in den beiden letzten Jahren einen Gegenstand öfterer Berathung. Herr Maler Hundertpfund erhielt den Auftrag, nachdem durch Anbringen eines Fensters das nöthige Licht gewonnen war, fortzufahren von den besterhaltenen Partien derselben Pausen zu nehmen, und wir freuen uns berichten zu können, daß es den thätigen Bemühungen unseres Herrn Vereins-Vorstandes im Einverständniß mit dem Vereins-Ausschuß gelungen ist, das früher gegebene Versprechen, die gelungensten Partien derselben seiner Zeit auf Vereins-Kosten in lithographirten Conturen zu veröffentlichen, schon jetzt halten und dieselben den Vereinsmitgliedern als eine artistische Beigabe zum dießjährigen combinirten Jahres-Berichte mittheilen zu können. Obgleich hiedurch die Mittel des Vereins nicht unbedeutend in Anspruch genommen werden mußten, so wurden darüber die andern seitdem an mehreren Orten des Kreises gemachten wichtigeren Funde und Entdeckungen nicht vernachläßigt und zu näherer Erforschung derselben bereitwillig die nöthigen Geldmittel herbeigeschafft.

Wir erwähnen als solche:

1) Die im königl. Landgerichte Obergünzburg in der Nähe der Eisenbahnstation Günzach entdeckten Substructionen eines Römerbades, zu deren Ausgrabung unter der verdienstvollen und umsichtigen Leitung des königl. Herrn Landrichters Stöger der Verein alsbald die nöthigen Summen anwies, dessen Erhaltung und Herstellung aber, wie aus dem ausführlichen Berichte des Ausschuß-Mitgliedes, Herrn Rector Dr. Mezger, hervorgeht*), leider die Kräfte des Vereins nicht zureichen.

2) Die bei Gelegenheit des Eisenbahnbaues von Augsburg nach Ulm bei Aufführung des Bahnkörpers durch den Sections-Ingenieur, Herrn Meier erst jüngst im Schmutterthale, in der Nähe des sogenannten „Schmutterhäuschens“ entdeckte alte Grabstätte und Töpferei, von deren zum Theil höchst merkwürdigen Fundstücken der nächste Jahres-Bericht nähere Kunde geben wird.

3) Den am 2. Juli d. Js. beim Bau der auf Actien gegründeten mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei am rechten Illerufer bei Kempten an einer abgetragenen Felsenwand von den Arbeitern gemachten bedeutenden Fund an goldenen und silbernen Römermünzen**).

---

*) Siehe Beiträge für Kunst und Alterthum. S. 3 ff.

**) Siehe die nähere Mittheilung im Jahres-Berichte unter den Beiträgen für Kunst und Alterthum sub Num. III.

4) Die beabsichtigte Errichtung eines größern Monumentes und einer Gedenktafel zur Bezeichnung des Nordendorfer-Grabfeldes.

5) Die Anfertigung von 22 verschließbaren Glaskästen zur Aufbewahrung der im römischen Antiquarium befindlichen Anticaglien.

6) Die Vermehrung der Vereins-Bibliothek durch Anschaffung neuer Bücher und Fortsetzungen, sowie der Münzsammlung durch Münzenankauf u. s. w.

3.

Im Vereins-Ausschusse selbst giengen in den Jahren 1851/52 folgende Veränderungen vor:

Das bisher sehr thätige Ausschuß-Mitglied, der quiescirte königl. Regierungs-Registrator, Herr Sedelmayr, veränderte seinen bisherigen Wohnsitz.

4.

Die dadurch erledigte Stelle eines Ausschuß-Mitgliedes wurde alsbald besetzt und hiezu als Mitglied einstimmig erwählt:

P. T. Der Hochwürdige Herr Dr. Lorenz Clemens Gratz, Domcapitular des Bisthums Augsburg.

5.

Zu Ehren-Mitgliedern ernannte der Vereins-Ausschuß:

1.) in der Sitzung vom 27. März 1851

P. T. den königl. würtembergischen Oberstudienrath und Oberbibliothekar T. Herrn Dr. von Stälin in Stuttgart und

2.) in der Sitzung vom 28. August 1852

P. T. James Yates, Esquire, Fellow of the Royal Society etc. in London.

6.

Die in den Beilagen unter Ziffer 2 bis 4 aufgeführten und von dem Ausschuß-Mitgliede, dem quiesc. königl. Herrn Landrichter Schill, verabfaßten Verzeichnisse über Zu- und Abgang der Mitglieder liefern den erfreulichen Beweis, daß sich die Zahl der Vereins-Mitglieder seit dem Jahre 1851 und demnach auch die Jahres-Einnahme nicht unbedeutend vermehrt hat.

7.

Auch die von dem Ausschuß-Mitgliede und Vereins-Cassier, Herrn Domcapitular Baader gestellte und von dem Ausschuß-Mitgliede Herrn Regierungs-Commissär Reisinger revidirte Jahresrechnung pro 1850, von der Ziffer 6 und 7 einen kurzen Ueberblick gewährt, weist gegen die Vorjahre eine höchst erwünschte Mehreinnahme nach.

8.

Die literarischen Verbindungen, welche der historische Verein seit einer Reihe von Jahren mit den historischen und antiquarischen Vereinen des In- und Auslandes unterhielt, wurden, wie Ziffer 9 ausweist, aufs pünktlichste gepflogen. Durch den mit denselben eingeleiteten Schriftentausch erhielt die Vereinsbibliothek in den verflossenen beiden Jahren einen höchst werthvollen bedeutenden Zuwachs, der dadurch vermehrt wurde, daß

1.) die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz,

2.) die kaiserliche Academie der Wissenschaften in Wien, und

3.) The Central-Comittée of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland at London

mit dem diesseitigen Vereine durch wechselseitigen Schriftentausch sich in Verbindung setzten. Das höchst werthvolle Geschenk, das das letztgenannte Institut durch Uebersendung der letzten Jahrgänge seines ausgezeichneten Journals unserm Vereine gemacht hat, verdankt dasselbe der freundlichen Verwendung seines Ehren-Mitgliedes, des Herrn James Yates, der auf Veranlassung unseres Vereins-Secretärs, Herrn Studienlehrer Greiff, diese schätzbare Verbindung einleitete.

9.

Von Erwerbungen des Vereins an Anticaglien, Fundstücken, Münzen und Medaillen geben die 2te und 5te Abtheilung des Jahres-Berichts Auskunft.

10.

Der historische Filial-Verein zu Neuburg a. D., mit dem der diesseitige Verein noch immer in freundlicher Verbindung steht, liefert fortwährend den erfreulichsten Beweis seiner Wirksamkeit durch Herausgabe der Fortsetzungen seines seit vielen Jahren rühmlich bekannten Collectaneen-Blattes.

Ziffer 1.

Abdruck.

Augsburg, den 6. Mai 1851.

Ad Num. 1847.

Der Präsident der k. b. Regierung von Schwaben und Neuburg

an

den Ausschuß des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg.

Seine Majestät der König haben von dem Jahres-Berichte des historischen Vereins für den schwäbisch-neuburgischen Regierungsbezirk in den Jahren 1849 und 1850 Allerhöchst Einsicht zu nehmen und zu befehlen geruht, daß demselben und namentlich dem bei vorgerücktem Alter für die Zwecke dieses Vereins noch thätig fortwirkenden, um die geschichtlichen Forschungen hochverdienten zweiten Vorstand desselben, dem quiesc. königl. Regierungs-Director, Dr. v. Raiser, das Allerhöchste Wohlgefallen über das fortgesetzte eifrige Wirken des Vereins eröffnet werde.

Der unterzeichnete Regierungs-Präsident beeilt sich in Folge einer höchsten Entschließung des königl. Staats-Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten vom 3. l. Mts., den Ausschuß des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg von diesem erneuten ehrenvollen Ausdrucke des allerhöchsten Wohlgefallens in Kenntniß zu setzen.

Frhr. von Welden.

Rothenhöfer.

(Den Jahres-Bericht des historischen Vereins für den schwäbisch-neuburgischen Regierungsbezirk in den Jahren 1849 und 1850 betr.)

Ziffer 2.

Ites Verzeichniß

der dem historischen Kreisvereine für Schwaben und Neuburg im Jahre 1851 neu beigetretenen Vereins-Mitglieder.

(Nach alphabetischer Ordnung.)

P. T. die Herren: 1.) Albrecht, Joseph, Pfarrcurat zu Kirchhaslach, k. b. Gerichts- und Polizei-Behörde Babenhausen. — 2.) Amann, Joseph, Pfarrer zu Wagenhofen, k. b. Landgerichts Neuburg. — 3.) Bek, Ludwig, Schulbeneficiat zu Ellgau, k. b. Landgerichts Donauwörth. — 4.) Bob, Joseph, Pfarrer zu Steinheim, k. b. Landgerichts Höchstädt. — 5.) Boll, k. b. Studienlehrer zu Kempten. — 6.) Chevery, Med. Dr. und pract. Arzt zu Pfronten, k. b. Landgerichts Füßen. — 7.) Dobel, Ignaz, Pfarrer zu Manching, k. b. Landgerichts Neuburg. — 8.) Fischer, Ludwig Wilhelm, k. b. Landgerichts-Actuar zu Weiler. — 9.) Forster, Johann Nepomuk, Dr. Med. und k. b. Landgerichtsarzt zu Höchstädt. — 10.) Forster, Ludwig, Pfarrer zu Huisheim, k. b. Landgerichts Wemding. — 11.) Gehrer, Pfarrer zu Laffertshofen, k. b. Landgerichts Roggenburg. — 12.) Hacker, Wolfgang, k. b. Stadt-Commissär zu Memmingen. — 13.) Handfart, Gemeindepfleger zu Blöktach, k. b. Landgerichts Obergünzburg. — 14.) Hartmann, J. N., Buchdruckerei-Besitzer zu Augsburg. — 15.) Haus, Conrad, k. b. Regierungs- und Medicinal-Rath, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael zu Augsburg. — 16.) Heim, Gustav, rechtsk. Magistratsrath zu Memmingen. — 17.) Heimer, Pfarrer zu Oberdorf, k. b. Landgerichts Oberdorf. — 18.) Hinterkirchner, David, Pfarrer zu Pleß, k. b. Gerichts- und Polizei-Behörde Babenhausen. — 19.) Hofer, Pfarrer zu Huttenwang, k. b. Landgerichts Obergünzburg. — 20.) Immel, Med. Dr. und k. b. Landgerichtsarzt zu Göggingen. — 21.) Kräh, Anton, Pfarrer zu Fischen, k. b. Landgerichts Immenstadt. — 22.) von Lachhartinger, k. b. Revierförster zu Kirnach, k. b. Forstamts Kempten. — 23.) Lautenschlager, k. b. Ister Landgerichts-Assessor zu Roggenburg. — 24.) Linde, k. b. prot. Decan zu Kempten. — 25.) Luthardt, rechtsk. Bürgermeister zu Nördlingen. — 26.) Mair, Landgerichts-Functionär zu Obergünzburg. — 27.) Mayer, k. b. Forstmeister zu Immenstadt. — 28.) von Melzl, k. b. Forstmeister zu Kempten. — 29.) Merkel, k. b. Regierungs-Accessist zu Augsburg. — 30.) Meyer, Peter, k. b. Landrichter zu Wertingen. — 31.) Graf Ludwig von Pappenheim, k. b. Rittmeister im 4. Chevaurleger-Regimente König. — 32.) von Paur, Carl, zu Oberdorf, k. b. Landgerichts Oberdorf. — 33.) von Peter, k. b. Rentbeamter zu Füßen. — 34.) Pfeiffer, Clemens, k. b. Ister Landgerichts-Assessor zu Göggingen. — 35.) Pybringer, Joh. Michael, k. b. Landrichter zu Roggenburg. — 36.) Raith, Pfarrer und k. b. Distrikts-Schul-Inspector zu Bernbach, k. b. Landgerichts Oberdorf. — 37.) Schuster, Joseph, Pfarrer zu Ried, k. b. Landgerichts Neuburg. — 38.) von Seida, Freiherr, und k. b. Revierförster zu Buch, k. b. Forstamts Kempten. — 39.) von Sichlern, k. b. Landgerichts-Actuar zu Krumbach. — 40.) Sönning, Xaver, Pfarrer zu Karlshuld, k. b. Landgerichts Neuburg. — 41.) Sorg, Heinrich, k. b. Ister Landgerichts-Assessor zu Höchstädt. — 42.) Stauch, Heinrich, k. b. Revierförster zu Eschach, k. b. Forstamts Kempten. — 43.) Stockinger, Pfarrer zu Hohenaltingen, k. b. Gerichts- und Polizei-Behörde Oettingen. — 44.) von Tucher, Friedrich Wilhelm, Freiherr, k. b. Kämmerer zu Schloß-Leitheim, k. b. Landgerichts Donauwörth. — 45.) Vanderome, Conr., k. b. Ister Landgerichts-Assessor zu Lauingen. — 46.) Waldhör, k. b. Landgerichts-Assessor zu Immenstadt. — 47.) Walther, Pfarrer zu Weichering, k. b. Landgerichts Neuburg. — 48.) Weber, Friedrich, Schullehrer zu Unterhausen,

k. b. Landgerichts Neuburg. — 49.) Weißer, Pfarrer zu Röthenbach, k. b. Landgerichts Weiler. — 50.) Wurzer, Apotheker zu Krumbach. — 51.) Zitzmann, k. b. Rentbeamter zu Immenstadt.

Ziffer 3.

IItes Verzeichniß
des Abgangs der historischen Vereins-Mitglieder im Jahre 1851.

A. Durch Tod.

P. T. die Herren: 1.) Baur, Georg Christian, k. b. Wechselgerichts-Assessor, Magistratsrath und Banquier zu Augsburg. — 2.) Haber, Jakob, Pfarrer zu Bergheim, k. b. Landgerichts Dillingen. — 3.) Huber, Barnabas, Abt des Stifts St. Stephan, Benedictiner-Ordens zu Augsburg. — 4.) Mayr, Johann, Fürstlich-Oettingen-Wallerstein'scher Consulent und Rentbeamter zu Harburg. — 5.) Paur, Jos., Gemeinde-Bevollmächtigter und Spitalmüller zu Augsburg. — 6.) Schicker, Joseph, k. b. Landrichter zu Schwabmünchen. — 7.) Schmid, Carl Robert, Med. Dr. und k. b. Landgerichts-Arzt zu Göggingen. — 8.) Wirth, Jakob Christoph, Buchdruckerei-Inhaber zu Augsburg.

B. Durch Beförderung, Versetzung oder Uebersiedlung in einen andern Kreis.

P. T. die Herren: 1.) Dormayr Joseph, k. b. Landrichter zu Obergünzburg. — 2.) Förtsch, Carl, königlicher Oberlehrer bei St. Anna in Augsburg. — 3.) Geis, Benedict, Med. Dr. und k. b. Landgerichts-Arzt zu Füßen. — 4.) Göringer, Friedrich, k. b. Finanz-Rechnungs-Commissär bei der k. b. Regierung zu Augsburg. — 5.) Gschwind, Joseph, Caplan zu Missen, k. b. Landgerichts Immenstadt. — 6.) Hörmann, Firmus, Pfarrer zu Ottmarshausen, k. b. Landgerichts Göggingen. — 7.) Kaiser, Napoleon, k. b. I. Landgerichts-Assessor zu Burgau. — 8.) Maier, August, k. b. Landgerichts-Assessor zu Lauingen. — 9.) Müller, Franz Xaver, k. b. Landrichter zu Höchstädt. — 10.) Roth, Johann Baptist, k. b. Finanz-Rechnungs-Commissär bei der k. b. Regierung zu Augsburg. — 11.) v. Schellerer, Oskar, Ritter, k. b. Eisenbahn-Cassier und Bahnhof-Verwalter zu Augsburg. — 12.) Schegk, Kammerer und Pfarrer zu Lehmingen, k. b. Gerichts- und Polizeibehörde Oettingen.

C. Auf angemeldeten Austritt, oder durch unterlassene Leistung der Jahres-Beiträge.

P. T. die Herren: 1.) Behringer, Martin, k. b. quiesc. Herrschaftsrichter zu Kempten. — 2.) von Bezold, Pfarrer zu Kleinsorheim, k. b. Gerichts- und Polizeibehörde Harburg. — 3.) Bisle, Anton, Stadtpfarrer zu Weißenhorn. — 4.) Brand, Joseph, k. b. Kreis- und Stadtgerichts-Rath zu Memmingen. — 5.) Brater, Carl, rechtsk. Bürgermeister zu Nördlingen. — 6.) Burgarz, Carl Fidel, Pfarrer zu Wattenweiler, k. b. Landgerichts Roggenburg. — 7.) Doll, German, Pfarrer zu Wiggensbach, k. b. Landgerichts Kempten. — 8.) Enzensberger, Carl, Med. Dr. und k. b. Landgerichts-Arzt zu Buchloe. — 9.) Feigl, k. b. Forstwart zu Osterwald, Forstamts Ottobeuren. — 10.) Huber, Franz

Xaver, Pfarrer zu Jettingen, k. b. Landgerichts Burgau. — 11.) Kajer, Christian, rechtsk. Magistrats-Rath zu Memmingen. — 12.) Kinast, Apotheker zu Harburg. — 13.) Laut, Johann Martin, Pfarrer zu Rechtis, k. b. Landgerichts Kempten. — 14.) Lochbihler, Hieronymus, Pfarrer zu Reicholzried, k. b. Landgerichts Grönenbach. — 15.) Prinz, Decan und Pfarrer zu Allerheim, k. b. Gerichts- und Polizeibehörde Harburg. — 16.) Rehm, Michael, Decan und Stadtpfarrer zu Memmingen. — 17.) Reichardt, Johann Baptist, Pfarrer zu Wildpolzried, k. b. Landgerichts Kempten. — 18.) Reiter, Benedict, Pfarrer zu Villenhausen, k. b. Landgerichts Krumbach. — 19.) Ritter, Michael, gewes. Bürgermeister und Sattlermeister zu Wemding. — 20.) Rittler, Friedrich, k. b. Revierförster zu Stoffenried, k. b. Forstamts Günzburg. — 21.) Roth, Wendelin, Pfarrer zu Missen, k. b. Landgerichts Immenstadt. — 22.) Schmitt, Carl, k. b. quiesc. Revierförster zu Augsburg. — 23.) Senning, Michael, Pfarrer zu Thalkirchdorf, k. b. Landgerichts Immenstadt. — 24.) Sondermann, Ernst Friedrich Christian, k. b. quiesc. Landrichter zu Augsburg. — 25.) Stocker, Martin, Pfarrer zu Alletshausen, k. b. Landgerichts Krumbach. — 26.) Stollreiter, Max, Chirurg zu Mindelheim. — 27.) Strehle, k. b. quiesc. Revierförster zu Haunstetten, k. b. Forstamts Biburg. — 28.) Wagner, Joseph, Pfarrer zu Dürrlauingen, k. b. Landgerichts Dillingen. — 29.) Waibel, Fidel, Pfarrer zu Wallenhausen, k. b. Landgerichts Roggenburg. — 30.) Waibel, Joseph Anton, Pfarrer zu Ollatsried, k. b. Landgerichts Ottobeuren. — 31.) Weinmann, Lebrecht, Kaufmann und Magistrats-Rath zu Nördlingen. — 32.) Widder, Joh. Nep., k. b. quiescirter Forstmeister zu Immenstadt. — 33.) Wiedemann, Andreas, gew. Gemeinde-Vorsteher zu Ebermergen, k. b. Gerichts- und Polizeibehörde Harburg. — 34.) Wucherer, Franz Xaver, Pfarrer zu Lenzfried, k. b. Landgerichts Kempten.

Ziffer 4.

III. Verzeichniß

der dem historischen Kreisvereine von Schwaben und Neuburg im Jahre 1852 neu beigetretenen Vereinsmitglieder.

P. T. die Herren: 1.) Bauer, Anton, von Breitenfeld, k. b. quiesc. Regierungs-Rath zu Günzburg. — 2.) Bauer, Friedrich, k. b. II. Landgerichts-Assessor zu Wertingen. — 3.) Lautenbacher, Beneficiat zu Günzburg. — 4.) Beck, Max, k. b. I. Landgerichts-Assessor zu Wertingen. — 5.) von Braun, k. b. I. Landgerichts-Assessor zu Illertissen. — 6.) Dauner, k. b. Revierförster zu Irsee, k. b. Forstamts Kaufbeuren. — 7.) Dölzl, k. b. II. Landgerichts-Assessor zu Grönenbach. — 8.) Ihrle, Pfarrer zu Ofterschwang, k. b. Landgerichts Immenstadt. — 9.) Ensler, Pfarrer zu Schwenningen, k. b. Landgerichts Höchstädt. — 10.) Gerstmayr, Joseph, k. b. Landgerichts-Assessor zu Obergünzburg. — 11.) Glöggler, Pfarrer zu Biberbach, k. b. Landgerichts Wertingen. — 12.) Graf, Franz Xaver, k. b. I. Landgerichts-Assessor zu Grönenbach. — 13. Gramm, k. b. Forstwart zu Scheppach, k. b. Forstverwaltung Weissingen. — 14.) Heiser, Pfarrer zu Sonderheim, k. b. Landgerichts Höchstädt. — 15.) Heislinger, Casimir, functionirender k. b. Bauconducteur zu Dillingen. — 16.) Heitinger, k. b. Landrichter zu Neuulm. — 17.) Hosp, Ignaz, k. b. Wegmeister zu Memmingen. — 18) Huber, Ingenieur-Practicant zu Immenstadt. — 19.) Karrer, Med. Dr. und k. b. Landgerichts-Arzt zu Sonthofen. — 20.) von Kern auf Kernried, k. b. Obrist zu Augsburg. — 21.) Läble, Beneficiat zu Reisensburg, k. b. Landgerichts Günzburg. —

22.) Graf von Larosée, k. b. Forstmeister zu Neuburg. — 23.) Leichtle, Johann, Magistrats-Rath zu Kempten. — 24.) von Malzen, Dr. J. U. und Rechtspracticant zu Wertingen. — 25.) Martin, Anton, k. b. Landgerichts-Assessor zu Günzburg. — 26.) Martin, Dr. Med. und k. b. Landgerichts-Arzt zu Grönenbach. — 27.) Mayer, Cyprian, Pfarrer zu Schwabmünchen. — 28.) Mayr, k. b. Forstmeister zu Immenstadt. — 29.) von Molo, Joseph, Dr. Med. und pract. Arzt zu Holzen, k. b. Landgerichts Wertingen. — 30.) Müller, k. b. Eisenbahn-Bau-Sections-Ingenieur zu Immenstadt. — 31.) Müller, k. b. Eisenbahn-Bau-Sections-Rechnungsführer zu Immenstadt. — 32.) Niggl, Magistrats-Diurnist zu Augsburg. — 33.) von Reisch, k. b. Revierförster zu Glöttwang, k. b. Forstverwaltung Weisingen. — 34.) Rist, Dr. Med. und pract. Arzt zu Wengen, k. b. Landgerichts Kempten. — 35.) Sautner, Matthäus, Subrector zu Günzburg. — 36.) Schießel, k. b. Revierförster zu Immenstadt. — 37.) Schlegel, Landgerichts-Oberschreiber zu Grönenbach. — 38.) Schmid, Pfarrer zu Altusried, k. b. Landgerichts Grönenbach. — 39.) Schmidt, Dr. Med. und k. b. Landgerichts-Arzt zu Neuulm. — 40.) Schreiber, Pfarrer zu Ried, k. b. Landgerichts Zusmarshausen. — 41.) Späth, Friedrich, k. b. Landgerichts-Actuar zu Wertingen. — 42.) Stäbele, Johann Michael, Pfarrer zu Seifriedsberg, k. b. Landgerichts Immenstadt. — 43.) Walchner, W., k. b. Revierförster zu Sulzschneid, k. b. Forstamts Kaufbeuren. — 44.) Weis, k. b. Gerichts- und Polizei-Actuar zu Bissingen. 45.) Weckerle, Carl, Pfarrer zu Riedhausen, k. b. Landgerichts Günzburg. — 46.) Wenz, k. b. Revierförster zu Durach, k. b. Forstamts Kempten.

Ziffer 5.

IV. Verzeichniß

des Abgangs der historischen Vereinsmitglieder im Jahre 1852.

A. Durch Tod.

P. T. die Herren: 1.) de Crignis, Kaufmann zu Kaufbeuren. — 2.) Dietrich, Heinrich Martin, Corrector zu Augsburg. — 3.) Egger, Pius, Pfarrer zu Scheppach, k. b. Landgerichts Burgau. — 4.) Milbaur, Joseph, k. b. Landgerichts-Assessor zu Donauwörth. — 5.) Müller, Joseph, k. b. Regierungs-Rechnungs-Commissär K. d. J. zu Augsburg. — 6.) Mündler, Otto, k. b. Subrector an der Gewerbsschule zu Kempten. — 7.) Tgusch, Theodor, Pfarrer zu Apfeldrang, k. b. Landgerichts Obergünzburg. — 8.) Thoma, Johann Nepomuk, k. b. Revierförster zu Mittelneufnach, k. b. Forstamts Mindelheim.

B. Durch Beförderung, Versetzung oder Uebersiedlung in einen andern Kreis.

P. T. die Herren: 1.) von Böck, Michael, gewes. Studienlehrer bei St. Stephan in Augsburg. — 2.) Burger, functionirender Bau-Conducteur zu Dillingen. — 3.) Reitmayr, Franz, Buchdruckerei-Besitzer in Augsburg. — 4.) Schaaf, Wilhelm, k. b. Revierförster zu Echenbrunn, k. b. Landgerichts Lauingen.

C. Auf angemeldeten Austritt oder durch unterlassene Leistung der Jahres-Beiträge.

P. T. die Herren: 1.) Amüller, Christian, resign. Wechsel-Sensal zu Augsburg. — 2.) Beck, Georg, städtischer Bauamts-Functionär zu Augsburg. — 3.) Ehrhard, Pfarrer zu Balgheim, k. b. Landgerichts Nördlingen. — 4.) Heller, Martin, Pfarrer zu Zöschingen, k. b. Landgerichts Lauingen. — 5.) Hutter, Max, Studienlehrer bei St. Stephan zu Augsburg. — 6.) Mahrer, Franz Xaver, k. b. Rath und quiesc. Regierungs-Registrator zu Augsburg. — 7.) Mayer, Johann Baptist, Pro-Decan und Pfarrer zu Göggingen. — 8.) Müller, Anton, k. b. Revierförster zu Münsterhausen, k. b. Forstamts Mindelheim. — 9.) Schlosser, Carl, Buchhändler zu Augsburg. — 10.) Schmid, Ferdinand, k. b. l. Landgerichts-Assessor zu Schwabmünchen. — 11. Widemann, Georg, k. b. quiesc. Landrichter zu Augsburg.

(Geführt bis zum 16. Juli 1852.)

Schill,
quiesc. königl. Landrichter.

Ziffer 6.

Verzeichniß

der im Kalender-Jahre 1850 von den Vereinsmitgliedern geleisteten freiwilligen Beiträge — zusammengestellt aus den in der Vereins-Registratur vorliegenden Geldeinsendungs-Schreiben.

Fortlaufende Zahl.	Benennung der Behörden, welche die Beiträge gesammelt und eingesendet haben.	Zahl der Mitglieder, welche beigetragen haben		Summa der Beiträge.		Bemerkungen.
		1 fl.	über 1 fl.	fl.	kr.	
	I. K. Landgerichte.					
1	Buchloe	8	2	11	30	
2	Burgau	13	—	13	—	
3	Dillingen	15	—	15	—	
4	Donauwörth	10	1	11	20	
5	Füssen	6	—	6	—	
6	Göggingen	9	—	9		
7	Grönenbach	8	—	8	—	
8	Günzburg	9	—	10	—	inclus. 1 fl. Nachtrag pro 1849.
9	Höchstädt	10	—	10	—	
10	Illertissen	8	—	8	—	
11	Immenstadt	7	—	7		
12	Kaufbeuren	3	—	3	—	
13	Kempten	10	—	10	—	
14	Krumbach	14	—	14	48	inclus. eines Beitrags zu 48 kr.
15	Lauingen	10	—	10	—	
16	Lindau	5	—	5	—	
17	Mindelheim	9	2	11	32	
18	Monheim	2	2	5	12	
19	Neuburg	—	1	1	12	
20	Neuulm	6	—	6	—	
21	Nördlingen	5	—	5	—	
22	Oberdorf	7	1	8	20	
23	Obergünzburg	7	1	10	—	inclus. 1 fl. Nachtrag pro 1849.
24	Ottobeuren	9	—	9	—	
25	Roggenburg	9	—	9	—	
26	Schwabmünchen	3	1	4	30	
27	Sonthofen	4	2	6	48	
28	Türkheim	6	—	6	—	
29	Wallerstein	20	—	20	—	
30	Weiler	5	1	6	20	
31	Wemding	5	1	6	12	
32	Wertingen	16	—	16	—	
33	Zusmarshausen	7	—	7	—	
	Summa	265	15	289	44	
		280				

Fortlaufende Zahl.	Benennung der Behörden, welche die Beiträge gesammelt und eingesendet haben.	Zahl der Mitglieder, welche beigetragen haben. 1 fl.	über 1 fl.	Summa der Beiträge. fl.	kr.	Bemerkungen.
	II. K. Gerichts- und Polizei-Behörden.					
1	Babenhausen	7	—	7	—	
2	Bissingen	6	—	6	—	
3	Harburg	17	—	17	—	
4	Oettingen	5	—	5	—	
5	Weißenhorn	8	2	12	42	
	Summa II. .	43	2	47	42	
		45				
	III. K. Bau-Inspectionen.					
1	Augsburg	—	—	—	—	Die Beiträge befinden sich unter den Beiträgen der Stadt Augsburg.
2	Dillingen	3	—	3	—	
3	Donauwörth	—	—	—	—	
4	Kempten	3	—	3	—	
5	Mindelheim	4	—	4	—	
	Summa III. .	10	—	10	—	
	IV. K. Forstämter.					
1	Biburg	1	—	1	—	
2	Dillingen	4	—	4	—	
3	Donauwörth	3	1	4	30	
4	Günzburg	5	—	5	—	
5	Immenstadt	2	—	2	—	
6	Kaufbeuren	3	—	3	—	
7	Kempten	2	—	2	—	
8	Mindelheim	5	—	5	—	
9	Neuburg	1	—	1	—	
10	Ottobeuren	3	—	3	—	
11	Weissingen	1	—	1	—	
	Summa IV. .	30	1	31	30	
		31				

Fortlaufende Zahl.	Benennung der Behörden, welche die Beiträge gesammelt und eingesendet haben	Zahl der Mitglieder, welche beigetragen haben		Summa der Beiträge.		Bemerkungen.
		1 fl.	über 1 fl.	fl.	kr.	
	V. Magistrate der unmittelbaren Städte.					
1	Augsburg	50	99	285	8	inclus. 2 fl. 42 kr. Nachtrag pro 1849.
2	Kaufbeuren	2	—	2	—	
3	Kempten	4	—	4	—	
4	Lindau	7	—	7	—	
5	Memmingen	14	—	14	—	
6	Neuburg	—	4	6	24	
7	Nördlingen	4	—	4	—	
	Summa V. .	81	103	322	32	
		184				
	VI. Auswärtige Mitglieder.					
	Hr. Beneficiat Geiß in München . Summa VI. per se.	—	1	1	30	
	Uebersicht.					
	I. K. Landgerichte	265	15	289	44	Mehrere active Mitglieder haben die Zwecke des Vereins in anderer Weise befördert. Die Ehrenmitglieder sind zu Beiträgen nicht verpflichtet.
	II. K. Gerichts- und Polizeibehörden	43	2	47	42	
	III. K. Bau-Inspectionen . . .	10	—	10	—	
	IV. K. Forstämter	30	1	31	30	
	V. Stadt-Magistrate	81	103	322	82	
	VI. Auswärtige Mitglieder . .	—	1	1	30	
	Zusammen .	429	122	702	58	
		551				

Augsburg, den 15. Dezember 1851.

Kassa-Verwaltung des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg.

Franz von Paula Baader, Domcapitular, als Vereins-Kassier.

Ziffer 7.

Uebersicht

der Rechnungs-Ergebnisse des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg in dem Kalender-Jahre 1850.

I.) Einnahmen:

1.) Rechnungs-Rest vom Vorjahre 1849	943 fl.	41 2/8	kr.
2.) Freiwillige Beiträge von den Vereinsmitgliedern pro 1850	702 fl.	58	kr.
3.) Zinse von den temporär vorhandenen Kapitalien	19 fl.	16	kr.
4.) Zufällige Einnahmen aus verkauften Jahres-Berichten	2 fl.	30	kr.
Summa der Einnahmen	1668 fl.	25 2/8	kr.

II.) Ausgaben:

A. Auf den Bestand der Vorjahre:			
1.) Auf den combinirten Jahres-Bericht pro 1849 und 1850	487 fl.	51	kr.
2.) Auf Porto	2 fl.	42	kr.
3.) Auf Steuern und Abgaben	— fl.	19 7/8	kr.
B. Auf den Bestand des laufenden Jahres 1850:			
1.) Auf Regie:			
a) für Schreibmaterialien und Schreiberlöhne	19 fl.	39	kr.
b) für Bedienung, Beheizung und Reinigung	65 fl.	30	kr.
c) für Porto und Botengebühren	7 fl.	18	kr.
d) für Buchdrucker- und Buchbinderlöhne	4 fl.	10	kr.
2.) Auf den Zweck:			
a) für Bücher und Karten	47 fl.	8	kr.
b) für angekaufte Münzen und Medaillen	4 fl.	25	kr.
c) auf Alterthümer und Monumente	50 fl.	—	kr.
Summa der Ausgaben	689 fl.	2 7/8	kr.

Abgleichung.

Einnahmen	1668 fl.	25 2/8	kr.
Ausgaben	689 fl.	2 7/8	kr.
Activ-Rest	979 fl.	22 3/8	kr.
Hiezu die temporär vorhandenen Activ-Kapitalien	600 fl.	—	kr.
Somit gesammter Vermögensstand	1579 fl.	22 3/8	kr.

Augsburg, den 15. Dezember 1851.

Die Kassa-Verwaltung des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg.

Franz von Paula Baader, Domcapitular, als Kassier.

Ziffer 8.

Verzeichniß

der in den Ausschuß-Sitzungen pro 1851/52 von den Ausschuß-Mitgliedern gehaltenen Vorlesungen und sonstigen Mittheilungen.

Sitzung vom 27. Februar 1851.

Das Ausschuß-Mitglied P. T. Herr Rector Dr. Mezger hielt einen mündlichen Vortrag über das in der Nähe von Mainz gefundene höchst merkwürdige Schwert des Kaisers Tiberius (S. Abbildungen von Mainzer Alterthümern Num. II.) und wies nach, in welch inniger Beziehung dieses Schwert zu der Urgeschichte Vindeliziens und namentlich der Stadt Augsburg stehe.

Sitzung vom 27. März 1851.

Der Vereins-Secretär, Studienlehrer Greiff, verlas zwei Actenstücke aus dem Bauernkrieg vom Jahre 1525, die er im Memminger Stadtarchiv aufgefunden und zum Zwecke der heutigen Mittheilung copirt hatte. Sie betreffen:

„die Beschwerde-Artikel, welche die Unterthanen der Bauerschaft und Hindersassen der Stadt Memmingen Anfangs Februar 1525 dem Rathe vorlegten und den Bescheid, den der Rath der Stadt Memmingen auf diese Beschwerde-Artikel ergehen ließ."

Zugleich versuchte er, gestützt auf einen im Jahr 1525 in Memmingen ausgegangenen höchst seltenen Druck, nachzuweisen, wie die „gründtlichen und rechten Hauptartikel" der Bauern vom Jahr 1525 höchst wahrscheinlich in Memmingen zuerst im Druck erschienen seien.

Sitzung vom 24. April 1851.

Das Ausschuß-Mitglied, P. T. Herr Archivar Herberger, verlas eine von ihm ausgearbeitete urkundliche Geschichte des Kriegszugs, den der schwedische Feldherr Gustav Horn in den Jahren $16^{33}/_{34}$ durch Schwaben machte, wozu ihm die im hiesigen Archiv aufbewahrten Originalbriefe des Gustav Horn den Stoff lieferten.

Sitzung vom 22. Mai 1851.

Herr Archivar Herberger wies aus archivalischen Quellen die ehemaligen Wohnhäuser von vier berühmten Augsburgern nach, nämlich:

1.) des Malers Christoph Amberger in Lit. A. 152;
2.) des Baumeisters und Steinmetzen Burkhard Engelbergers in Lit. B. 35;
3.) des Stadthauptmanns Caspar Rieger, vulgo langen Caspars, im jetzigen Wirthshaus zu den drei Rosen in der Kohlergasse, und
4.) des Vaters der schönen Philippine Welser, Franz Welser in Lit. F. 381 der Kreuzkaserne gegenüber, wodurch die bisherige Annahme, als habe derselbe das jetzige Bürgermeister Kremer'sche Haus auf dem alten Heumarkt, jetzt Philippine-Welserstraße genannt, bewohnt, sich als irrig erweist.

Sitzung vom 26. Juni 1851.

Das Ausschuß-Mitglied, P. T. Herr Domcapitular Steichele, verlas den ersten Theil der von ihm urkundlich verabfaßten Geschichte der Pfarrei Pfrondten im Allgäu, die Römerzeit und das Mittelalter umfassend. (Siehe dessen Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg. 2. Bd. 2. Hft. S. 321—368.)

Sitzung vom 30. Oktober 1851.

Das Ausschuß-Mitglied, Herr Archivar Herberger, theilte aus Urkunden im hiesigen Stadtarchiv einige höchst interessante Notizen über des Feldhauptmanns Schertlin letzte Theilnahme am schmalkaldischen Kriege mit, und welche Rathschläge er hierin der Stadt Augsburg ertheilte, in deren Diensten er damals stund.

Sitzung vom 27. November 1851.

Das Ausschuß-Mitglied, Herr Domcapitular Steichele, verlas den zweiten Theil der von ihm quellenmäßig bearbeiteten Geschichte der Pfarrei Pfrondten, vom Jahre 1500 bis auf die Gegenwart.

Am Schlusse theilte er noch eine geschichtliche Notiz mit über den Besuch des Kaisers Maximilian II. im Jahre 1572 im Kloster zu Oberschönefeld, die ihm bei seinen geschichtlichen Studien zufällig aus den Acten dieses Klosters in die Hände kam.

Herr Archivar Herberger machte die Mittheilung, daß man kürzlich bei Grabung eines Kanals in der engen Kirchgasse auf eine Menge Skelette gestoßen sei, die, wie er aus archivalischen Urkunden bewies, dem ehemaligen Friedhofe des alten Hospitals angehörten und dort zwischen den Jahren 1245 und der Mitte des 15. Jahrhunderts begraben worden seien.

Sitzung vom 18. Dezember 1851.

Herr Archivar Herberger hielt abermals einen höchst anziehenden Vortrag über die Armenpflege in der ehemaligen Reichsstadt Augsburg im Mittelalter, den er aber, wegen seines zu großen Umfangs in heutiger Sitzung nur theilweise vollenden konnte. Diese schätzbaren aus archivalischen Urkunden geschöpften Beiträge ist er gesonnen zu einer vollständigen Geschichte der Augsburgischen Armenpflege zu verarbeiten und gelegentlich zu veröffentlichen.

Sitzung vom 29. Januar 1852.

Das Ausschuß-Mitglied, P. T. Herr Stifts-Prior P. Stephan Postelmayr bei St. Stephan in Augsburg, verlas einige interessante Notizen über den Bau des Klosters Ottobeuren und insbesondere über einige Gemälde und Fresken des Malers Amiconi, die er aus einem gleichzeitigen Diarium des Abtes Rupert II. zusammengestellt hatte.

Sitzung vom 26. Februar 1852.

Herr Stifts-Prior P. St. Postelmayr verlas den Schluß seiner in der Sitzung vom 29. Januar begonnenen Notizen über das Kloster Ottobeuren.

Sitzung vom 31. März 1852.

Der Vereins-Sekretär Greiff theilte, veranlaßt durch eine dem Verein gemachte Mittheilung über den beabsichtigten Abbruch der Schloßruine Neuhaus im königl. Landgerichte Neuulm einige geschichtliche Notizen über die Grafen von Holzheim und die Grafen von Kirchberg auf nova domus (Neuhaus) mit.

Den Hauptgegenstand der heutigen Sitzung bildete die Revision des mittelst hohen Präsidial-Erlasses vom 27. Februar eingesandten Verzeichnisses aller historisch merkwürdigen mittelalterlichen Gebäude im Regierungs-Bezirke Schwaben und Neuburg.

Sitzung vom 29. April 1852.

Der Sekretär verlas eine von dem Vereins-Ehrenmitglied, Herrn Legationsrath Ritter von Koch-Sternfeld eingesandte historische Abhandlung über die Dynasten Erchenbert und Balderich.

Herr Archivar Herberger machte auf einige in der Nähe von Leitershofen gegen Stadtbergen zu liegende alte Grabhügel aufmerksam, und Sekretär Greiff theilte aus einer Inscriptionen-Sammlung des Dr. Conrad Peutinger, die sich als Manuscript in der von Halder'schen Bibliothek befindet, einige von Peutinger selbst verfaßte Inscriptionen mit, die sich auf das im combinirten Jahres-Berichte $18^{49}/_{50}$ Seite 7 beschriebene Hautrelief in der hiesigen St. Ulrichskaserne beziehen, aus denen hervorgeht, daß der Abt Conrad Mörlin dieses für die Kunstgeschichte höchst wichtige plastische Denkmal bei seinen Lebzeiten als sein dereinstiges Grabdenkmal habe anfertigen lassen. Ferner eine Inschrift, die sich auf eine in der St. Ulrichs-Kirche aufbewahrte im Jahre 1503 erbeutete böhmische Fahne und eine andere, die sich auf die Grundsteinlegung des Chores (im Jahr 1500) und des Thurmes (1506) der St. Ulrichskirche bezieht.

Sitzung vom 27. Mai 1852.

Das Ausschuß-Mitglied, Herr Domcapitular Steichele, las zwei von ihm aufgefundene Actenstücke vor, eine Correspondenz Kaisers Joseph I. vom Jahre 1706 mit dem Bischof Alexander Sigmund von Augsburg, worin er letztern zu veranlassen sucht, zu verhindern, daß einige seiner Diöcese angehörige Klöster und Convente nicht ferner eine dem Kaiser höchst widerwärtige Correspondenz mit der churfürstlich bayerischen Familie in den Niederlanden führen.

Das Ausschuß-Mitglied, Herr Archivar Herberger, machte auf ein altes Gemälde des heiligen Sebastian aufmerksam, das kürzlich in der hiesigen Domscholasterei aufgefunden worden sei, an dessen Umschrift er einige historische Notizen über die hiesige St. Peterskirche und ihr hohes Alter anknüpfte.

Der Sekretär theilte die ihm durch das Vereinsmitglied, Herrn P. Magnus Bernhard, Conventualen des Benedictiner-Stifts zu St. Stephan dahier, übergebenen „Bruchstücke aus einem Inventar des Schlosses Hohenfreyberg-Eisenberg" mit, das der Pfleger Jakob von Thum auf Ehrenberg im Jahre 1539 auf kaiserlichen Befehl angefertigt, und das Herr P. Magnus in der Absicht excerpirt hatte, um dadurch den Lesern ein klares Bild von der innern Einrichtung mittelalterlicher Burgen vorzuführen.

G.

Ziffer 9.

Verzeichniß

der in den Jahren 1850/51 theils als Geschenke, theils durch Schriftentausch erhaltenen und angekauften Bücher.

I. **Vom hohen k. Regierungs-Präsidium** erhielt der Verein:

Wegweiser durch die Kreishauptstadt Regensburg und den Regierungsbezirk der Oberpfalz. Regensburg 1852. 8°.

II. **Von der k. Akademie der Wissenschaften in München:**

1.) Abhandlungen der historischen Klasse der k. Akademie der Wissenschaften. 6. Bd. 2. und 3. Abtheilung. München 18$^{51}/_{52}$. 4°.

2.) Dr. Wittmann, die Germanen und die Römer in ihrem Wechselverhältniß vor dem Fall des Westreichs. Eine akademische Festrede. München 1851. 4°.

3.) Dr. Carl Prantl, die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie, Festrede gehalten am 27. März 1852. München 1852. 4°.

4.) Bulletin der k. Akademie der Wissenschaften. 1850. Nr. 23—44 und 1851. Nr. 1—43 und 1852. Nr. 1—24.

III. **Vom k. b. Reichsarchiv in München:**

1.) Regesta Boica. Vol. XII. Monachii 1850. 4°.

IV. **Von der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien:**

1.) Ein Exemplar der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse, Jahrgang 1850.

2.) Ein Exemplar des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Jahrgang 1850. 1. Bd. 1—4. H. u. 2. Bd. 1. H.

3.) Ein Exemplar Fontes rerum Austriacarum III. Bd. Liber Fundationum Monasterii Zwetlensis. Wien 1851; ferner

1.) Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jahrgang 1851. VI. Bd. H. 1—5 u. VII. Bd. H. 1—5. Bd. VIII. H. 1 u. 2.

2.) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Jahrgang 1850. 2. Bd. H. 3 u. 4. und Jahrgang 1851 1. Bd. 1—4. H. sammt den Kupfertafeln; dann Jahrgang 1851 VII. Bd. 1. u. 2. H. 3. u. 4. H.

3.) Fontes rerum Austriacarum, 2. Abtheilung. Diplomataria et Acta. IV. Bd. Liber fundat. Ecclesiae Collegiatae Claustroneoburgensis.

4.) Notizenblatt, Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. 1851 Nr. 2—24 u. 1852 Nr. 1—10.

5.) Simony, die Altenthümer vom Hallstätter Salzberg in 7 col. Tafeln. Fol.

6.) Dr. August Pfizmaier, kritische Durchsicht der von Dawidow verfaßten Wörtersammlung aus der Sprache der Ainos. Wien 1851. Beilage zum Decemberheft der Sitzungsberichte Bd. VII. der historisch-philosophischen Klasse.

7.) Arneth, archäologische Analekten zum 6. Bd. der Sitzungsberichte. 20 Tafeln. Fol.

V. Von Ehrenmitgliedern:

P. T. 1.) Von dem Herrn Gottlieb Freiherrn von Ankershofen in Klagenfurt:
Das 1. Heft des 2. Bandes seines „Handbuchs der Geschichte des Herzogthums Kärnten." Klagenfurt. 1851.

" 2.) Von dem Ehrenmitgliede Herrn Oberstudienrath und Oberbibliothekar C. Friedrich von Stälin in Stuttgart:
Dessen: Annales Stuttgartienses. Stuttgart 1851.

" 3.) Von Herrn Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld, k. b. Legationsrath und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu München ꝛc. ꝛc.:
1.) Ueber das wahre Zeitalter des hl. Rupert, des Apostels der Bajoarier und Gründers des Erzstiftes von Salzburg.
Nach den Quellen, Forschungen und Vorarbeiten des Ritters von Koch-Sternfeld von der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegeben.
2.) Seine nachträgliche Prüfung der Abhandlung des Herrn W. Wattenbach über das Zeitalter des hl. Rupert.
3.) Seine culturgeschichtlichen Forschungen über die Alpen. München 1851. 4⁰.

" 4.) Von Herrn Karlmann Flor, k. k. Professor in Klagenfurt:
Album und Ehrenkränzlein von Kärnten.

" 5.) Von Herrn Dr. Joseph Bergmann, kais. Rath und Custos in Wien:
Dessen: Topographie der VII. und XIII. Comuni in den venetianischen Alpen.

" 6.) Von Herrn Studienrector Dr. J. Gutenäcker in Bamberg:
Den Jahresbericht und das Programm der Studienanstalt zu Bamberg vom Jahre $18^{50}/_{51}$ und $18^{51}/_{52}$.

" 7.) Von Herrn Max Freiherrn von Speck-Sternburg in Leipzig:
Die Gedichte (seines verstorbenen Herrn Sohns) Herrmann Maximilian Freiherrn von Speck-Sternburg. Leipzig 1852.

" 8.) Von dem k. Hof- und Staatsbibliothek-Custos Herrn Föringer in München:
Dessen Bericht über die im alten Hofe zu München aufgefundenen Wandgemälde. München 1852. 8⁰.

" 9.) Von Mr. James Yates M. A. Fellow of the Royal, Linnaean, and Geological Societies etc. in London:
1.) Textrinum Antiquorum: An account of the art of weaving among the ancients. Part. I. by James Yates, M. A. London 1843.
2.) On the use of the terms Acanthus, Acanthion etc. in the ancient classics, by James Yates, M. A. London 1845.

P. T. 10.) Von Herrn Hofrath Dr. Steiner, Historiographen in Seligenstadt:
Dessen 2. Theil der Geschichte des Großherzogthums Hessen von 1790—1848. Seligenstadt 1851. (Die Geschichte der Regierung des Großherzogs Ludwig II. enthaltend.)

VI. Von Ausschußmitgliedern des Vereins:

P. T. 1.) Von Herrn Domcapitular Anton Steichele in Augsburg:
Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg, herausgegeben von Anton Steichele, Domcapitular in Augsburg. 2. Bd. 1. H. u. 2. H. Augsburg 1851 u. 1852.

„ 2.) Von Herrn Archivar Herberger in Augsburg:
Andenken an Theodor Clarer, Pfarrer in Ottobeuren von Professor Auerbacher. München 1820.

VII. Von andern Vereinsmitgliedern und von Privaten:

P. T. 1.) Von Herrn P. Ludwig Weber, Capitular des Benediktinerstifts St. Paul, Fürstlich bischöfl. geistlichem Rath und Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts zu Klagenfurt in Kärnthen:
Das von ihm edirte Werk des P. Trudpertus Neugart: Libellus Majores Maternos Rudolphi I. R. R. in Gottfrido duce Alemanniae proavo Hildegardae, conjugis Caroli Magni subsistentes exhibens. Scripsit P. Trudpertus Neugart, O. S. B. Sacerdos Jubilaeus. S. Pauli. Klagenfurt 1850. 4°.

„ 2.) Von dem q. k. Oberlieutenant und Vereinssekretär, Herrn J. P. Schuegraf in Regensburg:
Die Correspondenz zwischen Bischof Heinrich von Augsburg und Herzog Maximilian von Bayern in Betreff der Einnahme der Stadt Cöln in die katholische Schirmverein und sonst das Missionswesen betreffend 1612. Manuscript.

„ 3.) Von Herrn Ernst Friedrich Mooyer, Bibliothekar in Hannöverisch Minden:
F. Schierns Uebersicht der Auswanderung der Normanen aus der Normandie nach Italien und der ersten Eroberungen derselben in Neapel und Sicilien. Aus dem Dänischen übersetzt von E. F. Mooyer. Minden 1851. 4°.

„ 4.) Vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in München:
Die katholische Pfarrei Oberstdorf im k. Landgericht Sonthofen, topographisch und historisch beschrieben von Pfarrer J. N. Stützle. Kempten 1848.

„ 5.) Von Herrn Dr. W. L. Holland:
Der abenteuerliche Simplicissimus. Versuch einer Ausgabe nach den vier ältesten Drucken. Tübingen 1851.

„ 6.) Von dem quiescirten königl. Herrn Landrichter Xaver Müller in Höchstädt, jetzt in München, als Geschenk:
1) Abriß und Verzeichniß der ganzen Reichspflege Donauwörth. Ein alter, höchst schätzenswerther Plan auf Leinwand aufgezogen vom Jahre 1593. —
2.) Nachtrag von sieben Urkunden zu einem von ihm dem historischen Verein schon früher mitgetheilten Urkunden-Verzeichniß, das Landgericht Höchstädt betreffend.

3.) Eine Sammlung von 75 römischen, mittelalterlichen und neueren Münzen und Medaillen. (Siehe Erwerbungen des historischen Vereins an Münzen ꝛc. am Schlusse des Jahres-Berichts.)

VIII. Von historischen und archäologischen Vereinen:

A. des Inlandes:

1.) Vom historischen Verein von und für Oberbayern:

a) Dessen Archiv für vaterländische Geschichte. 11. Bd. 3. H. 12. Bd. 1. H. München 18⁵¹/₅₂.

b) Den 13. Jahres-Bericht des historischen Vereins für Oberbayern pro 1850. München 1851.

2.) Vom historischen Vereine in Mittelfranken:

Dessen neunzehnten und zwanzigsten Jahres-Bericht pro 1850 u. 51. Ansbach 18⁵⁰/₅₁. 4⁰.

3.) Vom historischen Verein von Oberfranken:

1.) Das 1. u. 2. Heft des 5. Bandes seines Archivs für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken, herausgegeben von E. C. von Hagen. Bayreuth 1851. 1852.

2.) Rede zur Eröffnung des 25jährigen Jubiläums des historischen Vereins von Oberfranken, von E. C. von Hagen.

3.) Ueber Albrecht des Jüngeren, Markgrafen von Brandenburg-Culmbach von Prof. Dr. Zimmermann. Bayreuth 1852.

4.) Vom historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg:

a) Den 14. Band der Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Regensburg 1850.

b) Joseph Mayer's, Grabstätte des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern Johann (von der Oberpfalz) in Neuburg vor dem Walde.

5.) Vom historischen Verein von Unterfranken und Aschaffenburg:

Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. 11. Bd. 2. u. 3. H. Würzburg 1851.

6.) Vom historischen Verein in Niederbayern:

Verhandlungen des historischen Vereins in Niederbayern. 2. Bd. H. 1, 2 u. 3. Landshut 1851 u. 1852.

B. des Auslandes:

1.) Vom würtembergischen Alterthumsverein in Stuttgart:

Dessen fünftes und sechstes Jahresheft in gr. Fol. mit Kupfern. Stuttgart 1850 und 1852.

2.) Vom Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Dr. G. C. F. Lisch und W. G. Beyer:

1.) Dessen Jahrbücher und Jahresbericht 15. und 16. Jahrgang. Schwerin 1850 und 1851. 8⁰.

2.) Graf Heinrich 24. Reuß zu Köstritz und Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin, ein Beitrag zur Kirchengeschichte Meklenburgs, herausgegeben von Dr. G. C. F. Lisch. Schwerin 1849. 4⁰.

3.) **Vom Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:**
Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum ꝛc. Siebenter Bericht, der größern Hefte fünfte Folge. Mit 10 Holzschnitten und drei Steinzeichnungen im Text. Ulm 1850. 4⁰.

4.) **Vom würtembergischen Alterthumsverein:**
1.) Schriften des würtembergischen Alterthumsvereins 1. u. 2. Heft 1850 u. 1852. 8⁰. und dessen
2.) Vierter und fünfter Rechenschafts-Bericht pro 1848, 49, 50 u. 51 in 4⁰.
3.) 6. Jahresheft.

5.) **Vom historischen Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt:**
1.) 3. H. des 6. Bds. u. 1. H. des 7. Bds. des Archivs. Darmstadt 1851 u. 1852.
2.) 3. H. des Urkundenbuchs des Klosters Arnsburg in der Wetterau. Darmstadt 1851.
3.) Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen, von Dr. H. Eduard Scriba. Dritte Abtheilung. Darmstadt 1851. 4⁰.

6.) **Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel:**
Den 4. Band der Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Basel 1850.

7.) **Von der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz:**
1.) Den 7. Band ihres Archivs für schweizerische Geschichte.
2.) Das 3. u. 4. H. der Regesten der Archive in der schweizerischen Eid-Genossenschaft, herausgegeben von Theodor von Mohr. Chur 1850.

8.) **Vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel:**
1.) Das 4. H. des 5. Bds. der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel 1850, dann des 6. Bds. 1. H.
2.) die Nr. 17 bis 23 der periodischen Blätter für die Mitglieder der beiden historischen Vereine des Churfürstenthums und des Großherzogthums Hessen.
3.) Das 3. Heft der historisch-topographischen Beschreibung der wüsten Ortschaften im Churfürstenthum Hessen von Dr. G. Landau. Cassel 1851.

9.) **Vom Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz:**
Das 4. Heft des 1. Bandes seiner Zeitschrift. Mainz 1851., dann
der Abbildungen von Mainzer Alterthümern III. über Gewandnadeln aus Gräbern des 5. und 6. Jahrhunderts. Mainz 1852. Fol.

10.) **Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich:**
Das 15. und 16. Heft der Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zürich 1851 u. 1852. und den 7. Jahresbericht 1850/51.

11.) **Vom Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden:**
1.) Dessen Annalen 4. Bandes 1. Heft. Wiesbaden 1850.
2.) P. Herrmann Bär's diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau, bearbeitet von F. G. Habel und Rossel. 1., 2. u. 3. H. Wiesbaden 1851.
3.) Dessen Mittheilungen für 1851. Num. 1, 2 u. 3.

12.) **Vom historischen Verein für Krain:**
Dessen Mittheilungen. Jahrgang 1850. Laibach 1850.

13.) Von der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit:

Deren 13. Jahresbericht, die Geschichte der Benedictiner-Abtei Sunnesheim von K. Wilhelmi enthaltend. Sinsheim 1851.

14.) Vom Verwaltungs-Ausschuß des Ferdinandeums zu Innsbruck:

1.) Freih. von Brandis Geschichte der Landeshauptleute von Tirol. 5. Heft. Innsbruck 1850.

2.) Clemens Grafen und Herrn zu Brandis: Tirol unter Friedrich von Oesterreich. Wien 1823.

3.) Den 24. combinirten Jahresbericht des Verwaltungs-Ausschusses pro 1847—1850. Innsbruck 1851.

15.) Vom historischen Verein der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

Den 7. und 8. Band des Geschichtsfreunds. Einsiedeln 1851 u. 1852.

16.) Vom historischen Verein für das würtembergische Franken:

1.) Das 3., 4., 5. u. 6. Heft seiner Zeitschrift, herausgegeben von Pfarrer Ottmar Schönhut pro 1849, 50, 51 u. 52. Wertheim und Aalen.

2.) Chronik des historischen Vereins für das würtembergische Franken von Ottmar F. H. Schönhut, Vereinsvorstand. Mergentheim 1852.

17.) Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:

Des 3. Bandes 3. Heft seiner Mittheilungen. Altenburg 1851.

18.) Vom historischen Vereine für Kärnten in Klagenfurt:

Zweiter Jahrgang des Archivs für vaterländische Geschichte und Topographie. Klagenfurt 1850.

19.) Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:

1.) Neues Lausitzisches Magazin. Jahrgang 1846—1851 inclus. und 29. Jahrgangs Heft 1 u. 2. Görlitz 1846 – 52.

2.) Scriptores Rerum Lusaticarum. N. F. I.—III. Band. Görlitz 1841 ff.

20.) Vom Vorstand des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz:

Acht Gypsabdrücke von Schmucknadeln, welche in den Gräbern aus der Umgegend von Mainz gefunden wurden. 1852.

21.) Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel:

Den 16. Bericht, enthaltend zwei Abhandlungen zur Runenlehre von den Kieler Professoren R. von Liliencron und K. Müllenhof. Halle 1852.

22.) Vom Vorstand des Alterthums-Vereins im Zabergäu, Herrn Dr. Klunzinger:

Artistische Beschreibung der vormaligen Cisterzienser-Abtei Bebenhausen von Dr. Carl Klunzinger. Stuttgart 1852.

23.) From the Central Committee of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland:

1.) The Archaeological Journal. Published under the direction of the Central Commitee of the archaeological Institute of Great Britain and Ireland, for the encouragement and prosecution of researches into the arts and monuments of the early and middle ages. N. 21 —33. London 1849—1852.

2.) Proceedings of the meeting of the Archaeological Institute etc. containing:
a) Memoirs illustrative of the history and antiquities of the county and city of Lincoln. London 1850.
b) Memoirs illustrative of the history and antiquities of Norfolk and the city of Norwich. London 1851.

24.) Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel:
Das 4. Heft seiner Mittheilungen. Basel 1852. 4°.

25.) Vom Verwaltungs-Ausschuß des Ferdinandeums in Innsbruck:
Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Dritte Folge. Heft 1, 2 u. 3. Innsbruck 1853.

IX. Angekaufte Bücher:

1.) Das erste und zweite Heft der würtembergischen Jahrbücher pro 1849 und deßgleichen pro 1850 und 1. Heft 1851. Stuttgart 1849. 1851.
2.) H. P. Cappe's Münzen der Herzoge von Bayern, der Burggrafen von Regensburg und der Bischöfe von Augsburg. Dresden 1850. 8°.
3.) Hofrath Dr. Steiner's Codex inscriptionum Romanarum Danubii et Rheni, Seligenstadt 1851.
4.) 20. Publication des literarischen Vereins in Stuttgart:
Hademan's von Laber Jagd, herausgegeben von J. A. Schmeller. Stuttgart 1850.
5.) 21. Publication des literarischen Vereins in Stuttgart:
Meister Altswert, herausgegeben von W. Holland und A. Keller. Stuttgart 1850.
6.) 22. Publication des literarischen Vereins in Stuttgart:
Meinauer Naturlehre, herausgegeben von Wilhelm Wackernagel. Stuttgart 1851.
7.) 23. Publication des literarischen Vereins in Stuttgart:
Der Ring, von Heinrich Wittenweiler, herausgegeben von Ludwig Bechstein. Stuttgart 1851.
8) 24. Publication: Mémoires de Philippe de Vigneulles publ. par H. Michelant. Stuttg. 1852.
9.) Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freising, herausgegeben von Dr. Martin von Deutinger, Domprobst. 1. Band 3. Heft, München 1850. u. 2. Bd. Heft 1, 2 u. 3. München 1851.
10.) Taschenbuch für vaterländische Geschichte von Joseph Freiherrn von Hormayr, fortgesetzt von Dr. G. Th. Rudhart, Vorstand des k. b. Reichsarchivs. 1. und 2. Jahrgang der neuesten Folge. München 1850. 51. 52. u. 53.
11.) Trachten des christlichen Mittelalters, herausgegeben von J. von Hefner. Dritte Abtheilung 17., 19. 20. und 21. Lieferung. Mannheim 1851. 4°. Zweite Abtheilung 20., 24. u. 25. Lieferung. Frankfurt. 1. Abtheilung 14. u. 15. Lieferung.
12.) Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, herausgegeben von G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke, K. Ritter. 12. bis 19. Lieferung. Berlin 1851/52.
13.) A. Schöppner, Sagenbuch der bayerischen Lande. 1. Bd. 1., 2. u. 3. Abtheilung und 2. Theil 1—3. Lieferung. München 1852.

14.) Joseph Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaats vom 16. — 19. Jahrhundert. 2. Bd. Heft 2 u. 3. Wien 1851. 4⁰.

15.) 25. Publication des literarischen Vereins in Stuttgart:
   1.) Rechenschafts-Bericht über das 5. Verwaltungsjahr.
   2.) Ludolfi de itinere terrae sanctae liber, ed. Deyks. Stuttgart 1851.

16.) Dr. Carl Phil. Chr. Schönemann, zur vaterländischen Münzkunde vom 12. — 15. Jahrhundert, mit 325 Abbildungen auf 12 Tafeln. Wolffenbüttel 1852. 4⁰.

17.) Professor Dr. von Hefner's römisches Bayern in seinen Schrift- und Bildmalen. 1., 2. und 3. Lieferung mit 8 Tafeln Abbildungen. München 1852.

18.) Dr. Ferdinand Piper, über den christlichen Bilderkreis, mit einer Tafel in Steindruck. Berlin 1852.

19.) Ankauf einiger auf die Geschichte des Kreises und namentlich der Stadt Kaufbeuren sich beziehenden Pergament-Urkunden von der Birett'schen Antiquariats-Buchhandlung.

G.

Zweite Abtheilung.

Beiträge
für Kunst und Alterthum
von dem historischen Kreis-Vereine für Schwaben und Neuburg
für die Jahre 1851 und 1852.

Beiträge für Kunst und Alterthum im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1851 und 1852.

Neue Alterthums-Funde und Entdeckungen im Jahre 18$^{51}/_{52}$.

1.) Ueber die Reste eines römischen Bades bei Günzach, k. Landgerichts Obergünzburg *)

Die Vermuthung des für die Zwecke des historischen Vereins sehr thätigen Herrn Landrichters Stöger in Obergünzburg, daß die Bauüberreste, welche voriges Jahr in der Nähe von Günzach aufgedeckt wurden, römischen Ursprungs seien und daß sie von einem Bade herrühren, das hier einst in der Provinz Vindelicien stand, zeigt sich nach der Untersuchung begründet, die ich während der letzten Pfingstferien im Auftrage des historischen Vereins an Ort und Stelle vornahm. Es liegen die Merkmale unzweideutig zu Tage, die vorhanden sein müssen, um über die Zeit und im Allgemeinen auch über die Bestimmung des Baues ein Urtheil sich bilden zu können, obgleich das Ganze sehr zerstört ist und nur die Grundlage aus den Trümmern sich mehr erkennen läßt. Nur in einem Theil ist auch die ehemalige Einrichtung noch sichtbar, ja dieser könnte, wenigstens bis zu einer gewissen Höhe wieder hergestellt werden, da das alte Material sich für den Boden und einige Seiten noch vorfindet. Freilich würde der Versuch einer solchen Ergänzung nach einem vorläufigen Anschlag der Werkleute gegen 800 fl. kosten, ohne daß dabei der Kaufschilling für den Boden gerechnet wäre, der von dem gegenwärtigen Besitzer erst erworben werden müßte. Ob zu dieser Ausgabe die Mittel unseres Vereins zureichen, muß ich dem Ermessen des verehrten Ausschusses anheim stellen, indem ich bemerke, daß, wenn auch die fragliche Baulichkeit vorgenommen werden sollte, immer nur ein sehr unvollkommenes Bild von der Beschaffenheit, die das Bad einst hatte, oder überhaupt von einem römischen Gebäude gewonnen würde. So unbedeutend erscheint gegen das ganze Werk, das im Alterthum an unserm Platze sich erhob, ihrem Umfang und der möglichen Ausführung nach jene Abtheilung, um deren Reparatur es sich handelte.**) Auch die Bruchstücke, die aus dem Schutte bei den Ausgrabungen zurückgelegt wurden, haben weder einen materiellen Werth, noch sind sie von Seite der Kunst erheblich. Sie bestehen meist nur in einzelnen Scherben von gebranntem Thone oder aus den bekannten rothen Ziegelplatten; an Münzen, oder andern Gegenständen von Bronce ist, so viel ich weiß, nichts gefunden worden. Wahrscheinlich wurde

*) Siehe den Grundriß desselben sub Tab. III.

**) Dies Unternehmen wurde in Folge Conferenzbeschlusses wegen Mangel an zureichenden Mitteln aufgegeben.

schon am Ende des fünften Jahrhunderts nach Christo, als die germanischen Völkerschaften für die Dauer von der Provinz Besitz ergriffen, auch dieses Denkmal römischer Cultur dem Boden gleichgemacht, und sein ganzer Inhalt eine Beute der Eroberer. Indeß so sehr konnte doch dasselbe nicht vertilgt werden, daß es unmöglich wäre, sich von der Construktion des Bades einen Begriff zu machen, und im Innern nachzuweisen, welchem Zwecke die einzelnen Räume dienten. Daher dürften die noch vorhandenen Ueberreste doch zu beachten und für den historischen Verein es nicht ohne Interesse sein, eine genauere Beschreibung derselben zu erhalten. In dieser Ueberzeugung lege ich denn den Grundriß des Baues vor und begleite ihn mit folgenden Bemerkungen.

Dicht an der Eisenbahn zieht sich in der Nähe von Günzach eine hie und da unterbrochene, ungleiche Hügelreihe hin, die gegen Westen ein Thal begrenzt, das in manigfachen Krümmungen, doch meist von Nord nach Süden, fortläuft. An dieser Hügelreihe stieß man, etwa eine starke Viertelstunde von dem genannten Orte, bei dem Baue der Schienenbahn auf altes Gemäuer, welches die Aufmerksamkeit des Herrn Landrichters Stöger auf sich lenkte, der zuerst auf seine Kosten weiter nachgraben ließ und unserem Vereine Kenntniß gab, als es sich zeigte, daß hier die Ueberreste eines größeren Baues aus der Vorzeit verborgen liegen. Der Verein stellte ihm hierauf bekanntlich eine Summe zur Verfügung, um die Entdeckung weiter verfolgen zu können. Mit der Zustimmung des Besitzers, dem der Grund gehört, wurde nun die Erde soweit weggeräumt, daß ich die Zeichnung entwerfen konnte, die ich mitzutheilen die Ehre hatte. Hiernach formirte denn der Bau ein regelmäßiges Viereck, dessen Seiten eine Länge von circa 90′ haben. An der Umfangsmauer auf der Nordseite (a) war das Hauptthor angebracht, wie die Einschnitte und der Vorsprung innerhalb und außerhalb der Mauer bezeugen. Durch das Thor gelangte man in einen größeren freien Raum (b), der einen Hof oder, was wahrscheinlicher ist, einen Garten bildete; wenigstens haben die Ausgrabungen bis jetzt noch in diesem Theile kein Pflaster oder Estrich zu Tage gefördert. Der Eingang in das eigentliche Bad dürfte durch die Oeffnung in der Mauer (c) angedeutet sein, und zunächst in den Corridor geführt haben, den ich mit dem Buchstaben (d) bezeichnete und der eine Breite von 8′ und eine Länge von 16′ hatte. Auf beiden Seiten desselben reihten sich Zimmer an, von welchen das kleinere links (e) vielleicht zur Tonstrina als Gemach zum Rasieren oder zur Aufbewahrung der Geräthschaften, der Salbe, der Striegeln etc. etc. benutzt wurde, das Größere rechts (f) aber für das Auskleidezimmer (Apodyterium) gehalten werden muß, in welchem man sonst auch zur Unterhaltung vor dem Gebrauch des Bades sich versammelte. Möglich ist es aber auch, daß der Raum f zu zwei Zimmern durch eine dünne Mauer, deren Spuren noch vorhanden zu sein scheinen, geschieden war, deren größeres (g), dann das eigentliche Apodyterium gewesen sein dürfte, während das kleinere (h), dann für die Conversation bestimmt sein mochte.

Ersteres mußte einen weiten Umfang haben, weil man hier durch Auf- und Abgehen (ambulatio) zum Bade sich vorbereitete. In diesem sind jetzt noch ganze Theile des Paviments sichtbar, das ursprünglich aus einer weichen mit Ziegelmehl vermischten Masse bestand, in welche kleine Steinchen eingestampft wurden und die allmählich bis zu einer fast unverwüstlichen Festigkeit sich härtete, in diesem Zustand auch einer Politur fähig war. Solche Zimmer waren, wie z. B. die Bäder in Pompeji zeigen, oft mit trefflichen Wandgemälden geziert, und an der gewölbten Decke kunstreich getäfelt; an den Seiten zogen sich steinerne Bänke herum; auch außerdem fand hier die Bequemlichkeit, was man nur wünschen mochte. Das unsrige bewahrt außer dem erwähnten Estrich an den Seiten nur noch 2 Treppen, eine größere westlich von 3 Stufen aus Quadersteinen (i), die in das etwas höher liegende Zimmer (l) führen, und eine kleinere (k) an der Südseite. In diesem Zimmer, das in der Breite 22′ und in der Länge 26′ mißt, und dessen Mauren jetzt noch höher sind als die übrigen (sie liegen auf der einen Seite bis zu 8′ und 10′ zu Tage) ist von der ursprünglichen Einrichtung verhältnißmäßig noch das Meiste übrig, so daß über seine Bestimmung kein Zweifel erhoben werden kann. An allen Wänden gewahrt man thönerne Röhren (l n) dicht neben und übereinander von circa 1½′ Höhe und ½′ Breite, in deren Mitte sich kleine Oeffnungen befinden, die alle aufeinander passen, und der Boden war mit viereckigen Ziegelsteinen bedeckt, welche 10″ lang, 8″ breit und 2″ dick sind. Diese ruhten auf kleinen etwa 1′ von einander stehenden und also einen hohlen Raum vermittelnden (die suspensuras) Säulchen von Backsteinen, die als Grundlage wieder einen mit

breiten Ziegelsteinen gepflasterten Boden hatten. Die Wand rechts zeigt durch das Mauerwerk und Brandspuren die Stelle (m) wo geheizt wurde, und die der Thüre gegenüber liegende den Platz einer Nische (n). Würde der Schutt aus diesem Raum sorgfältig ganz weggeschafft werden, so träfe man vielleicht noch andere Vorrichtungen, die nach der Struktur der römischen Bäder, (cf. Beckers Gallus II. Theil S. 37) in diesem Theile vorauszusetzen sind. Jedenfalls aber haben wir hier das Caldarium oder das Schwitzbad, in welchem vermittelst der Röhren und des hohlen Raumes unter dem Fußboden die Hitze und selbst die Flamme aus dem Feuerungsplatze sich verbreitete und das hereingeleitete Wasser in Dämpfe auflöste, die den Raum erfüllten. Wegen des reichlich vorhandenen Materials an Ziegelsteinen und Röhren, die bereits aus dem Zimmer gesammelt wurden und hier noch unter der Erde und an den Mauern sich gewinnen lassen, war ich anfangs der Meinung, daß es die Mühe lohnte, eine theilweise Wiederherstellung des Schwitzbades zu versuchen. Die oben berührten bedeutenden Kosten und der Umstand, daß der historische Verein in dem Falle sein dürfte, seine beschränkten Mittel zu weiteren Nachsuchungen auf den Fundstätten römischer Alterthümer, die diesen Sommer in unserer Nähe bei den Arbeiten an der Augsburg-Ulmer Eisenbahn sich aufthaten, zu verwenden, halten mich indeß jetzt ab, einen desfalsigen Antrag zu stellen. Doch weise ich auf die Möglichkeit jener Restauration in der Hoffnung hin, daß später von dem historischen Verein in der gedachten Beziehung noch etwas gethan werden kann, und daß darum Anstalten werden getroffen werden, das bisher Ausgegrabene vor einer Zerstörung und Verschleuderung zu sichern. Durch die kleinere Treppe (k) kam man in den Raum (n) zwischen der Umfangsmauer, dessen Breite 13′ beträgt und der vielleicht den Portikus oder bedeckten Säulengang einschloß. Es ist anzunehmen, daß dieser um das ganze Bad in Abtheilungen sich herumzog und in den Platz (o) ausmündete, auf dem man sich etwa unter freiem Himmel, noch weiter ergehen konnte, wenn man nicht den anstoßenden Garten (b) besuchen wollte. Da wo die Umfangsmauer noch nicht zu Tage liegt, habe ich in der Zeichnung Punkte angebracht. Was ferner die noch übrigen beiden Zimmer betrifft, so halte ich das eine schmale (p) von 9′ Breite für das Tepidarium, in welchem lauwarme Bäder genommen wurden; wenigstens scheint diese Annahme durch die in der Zeichnung angedeuteten Reste des Hypokaustums (p a) statthaft und durch das freilich nur sehr wenig mehr erkennbare Estrich, das jedoch, nach den Fragmenten zu schließen, dem bei dem Zimmer (g) bezeichneten ähnlich war, gerechtfertigt zu sein. In diese Piece zog man sich auch zurück, wenn man die anstrengende Erregung im Schwitzbade nicht mehr auszuhalten vermochte. Dagegen wird man dann der Vermuthung Raum geben dürfen, daß das größere Zimmer (p) in einer Breite von 24′ und in einer Länge von 22′ als Frigidarium nur zu kalten Bädern benützt wurde und daß die in demselben besonders markirte Stelle (q), die sich in einer festeren Masse etwas über den Fußboden erhebt, den Ort enthielt, an dem die Wasserbehälter oder die Badewannen standen. Nach diesen Erläuterungen, die zum größeren Theile nur auf Conjecturen sich stützen können, weil die sicheren Anhaltspunkte zu genaueren Nachweisen über die innere Einrichtung fehlen, hätte das Römerbad bei Günzach alle die Bestandtheile, wenn auch in kleinerem Maßstabe, gehabt, deren die alten Schriftsteller bei der Erwähnung der Balnea gedenken und die auch in den pompejanischen Bädern vorkommen. Gestatten die Verhältnisse, die Ausgrabungen in der Folge fortzusetzen, so wird zwar das Ergebniß bei dem Wenigen, was die vernichtende Gewalt der Zeit von dem Baue übrig gelassen hat, keine große Ausbeute für die Wissenschaft liefern, aber doch meine Combination im Einzelnen weiter aufklären und ergänzen oder auch berichtigen und widerlegen. Vorderhand will sich dieselbe als eine individuelle unmaßgebliche Ansicht kund geben, die gegen Besseres und Begründeteres gerne zurückweicht und zunächst nur zum Beweise dienen soll, daß ich bestrebt war, meines Auftrags mich zu entledigen. Die Quelle, durch welche das Bad einst gespeist wurde, fließt übrigens noch in einer kleinen Entfernung von den Bauüberresten, auch läßt sich von ihr aus an manchen Stellen die Wasserleitung selbst noch verfolgen, insbesondere zeigen sich oben am Portikus deutliche Spuren derselben. Die Existenz des Bades führt ferner von selbst auf den Schluß, daß in der Umgegend mehrere römische Niederlassungen, Wohnungen, Landhäuser 2c. sich befanden. Die Oertlichkeit war früher ausnehmend günstig, da man von der Hügelreihe aus eine schöne weithin sich erstreckende Aussicht hatte und die durch das Thal sich hinziehende Hauptstraße die Communication durch die Provinz förderte. In Bezug auf diesen Straßenzug, der das benachbarte

Rhätien und östlich auch Norikum mit Vindelicien verband, erlaube ich mir mich auf von Raisers Schriften zu berufen, aus welchen auch hervorgeht, daß gerade in diesem Theil unseres Regierungsbezirkes viele römische Antiquitäten aufgefunden wurden.

Schließlich füge ich den Wunsch bei, daß sich unser verehrter Ausschuß gegen den Herrn Landrichter Stöger bald erklären möge, was er in Hinsicht auf die in Frage stehenden Baureste in der Zukunft zu thun oder nicht zu thun Willens sei, damit derselbe weiß, wie er sich zu verhalten hat. Bei dieser Gelegenheit dürfte ihm auch die Anerkennung des Vereins für seine bisherigen dankenswerthen und uneigennützigen Bemühungen auszusprechen sein.

(**Dr. Mezger.**)

2.) Entdeckung einer römischen Töpferei und Grabstätte bei Westheim im Schmutterthale.

Südwestlich vom Kobelberge und links der Vicinalstraße, welche von Steppach nach Hainhofen führt, in der Nähe des Schmutterhäuschens bei Westheim, erhebt sich ein mäßiger Hügel, dessen Abdachung in das Schmutterthal vortritt. Die Augsburg-Ulmer-Eisenbahn, welche von Westheim aus in südwestlicher Richtung dem Schmutterthale folgt, durchschneidet den Rücken dieses Hügels, und mußte etwa 15 Fuß tief in denselben eingeschnitten werden.

Beim Ausgraben dieses Einschnittes wurden eine große Menge irdener Scherben, Ziegelplatten, zerbrochener Töpfe, Schüsseln rc. zu Tag gefördert, von den Arbeitern aber, welche dieselben für gewöhnliches zerbrochenes Töpfergeschirr hielten, wieder in den anstoßenden Eisenbahndamm verschüttet. Leider erhielt die Eisenbahnbau-Section Augsburg zu spät Kenntniß von diesem Funde, überzeugte sich aber alsbald, daß die ausgegrabenen Fragmente theils von zertrümmerten Gefäßen aus terra cotta, theils von römischen Graburnen, Schüsseln, Tellern rc. herrühren. Seit dieser Zeit wurden die Ausgrabungen mit möglichster Sorgfalt vorgenommen und der historische Verein durch das Vereinsmitglied, Herrn Sections-Ingenieur Maier, von dieser Entdeckung und den bisher gewonnenen Fundstücken in Kenntniß gesetzt.

Der Vereins-Sekretär, der mit einigen Ausschuß-Mitgliedern diesen Fund im Hause des Herrn Ingenieurs Maier besichtigt hatte, lud sofort im Auftrage des Vereins-Vorstandes die sämmtlichen Ausschußmitglieder zu einer Excursion an die Fundstätte ein und hatte Vorkehrungen getroffen, daß die unter den Augen der Gesellschaft vorzunehmenden Grabungsversuche so vorbereitet waren, daß die Resultate derselben nicht allzu lange auf sich warten ließen. Hatte schon die Besichtigung der im Hause des Herrn Ingenieur Maier in schönster Ordnung aufgestellten Fragmente und die große Menge derselben die Besucher die Vermuthung aussprechen lassen, es möchte eine solche Masse zu ganz verschiedenartigen häuslichen Zwecken bestimmter Gefäße nur aus der Werkstätte eines Töpfers herrühren, so erhielt dieselbe an Ort und Stelle ihre Gewißheit, als man auf dem südwestlichen Abhang des Hügels beim Graben auf regelmäßiges Mauerwerk kam, bei dem sich eine Menge verschlackter Steine, Kohlen und schwarzer Brandschutt vorfand, das füglich als ein Ueberrest der Grundmauern von Brenn- und Ziegelöfen angesehen werden konnte. Als man aber vollends auf dem nordwestlichen Abhang, wo der Bahneinschnitt beginnt, auf der linken Seite desselben auf die Ueberreste von zwei kreisrunden 6 Fuß Durchmesser haltenden und ungefähr 30 Fuß von einander entfernt stehenden Brennöfen stieß, deren Umfangsmauern circa 1 Fuß dick waren und aus regelmäßigen mit Lehm verbundenen Backsteinschichten bestanden und den innern Raum derselben mit Brandschutt ausgefüllt fand, mußte vollends aller Zweifel weichen.

Im Bereiche dieser Mauerreste und der beiden Brennöfen wurden weitaus die meisten Fragmente der verschiedenartigen Gefäße, und was besonders für die Annahme einer Töpferei sprach, mehrere Formen und Mödel zur Verfertigung von Grablampen, Schüsseln, Tellern und sonstigen Verzierungen aus feuerfestem Thon ausgegraben; wobei auch die Spuren einer daselbst befindlichen Lehmgrube zum Vorschein kamen. Höchst befriedigt über die Resultate dieses Grabungsversuches kehrte die Gesellschaft mit dem Vorsatze nach Hause zurück, den Besuch ehestens zu erneuern, da auf den Antrag des Sekre-

tärs von Seiten des Vereins für weitere Grabungsversuche eine Summe aus Vereinsmitteln angewiesen worden war.

Wenige Wochen nach diesen ersten Grabungsversuchen, die um so belehrender und anziehender sein mußten als denselben das hochverehrte Ehrenmitglied unseres Vereines, Seine Bischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof und Reichsrath **Peter von Richarz**, beiwohnte, der durch seine geistreichen Bemerkungen und seine von der gründlichsten Kenntniß des classischen Alterthums und eigenen Erfahrung zeugenden Belehrungen und Winke die Anwesenden aufs angenehmste fesselte und unterhielt; begab sich eine kleinere Gesellschaft mit dem geheimen Herrn Hofrath Dr. von Thiersch an der Spitze, abermals auf die Fundstätte, woselbst Herr Ingenieur Maier, durch den Vereins-Sekretär von dem so schätzbaren als höchst erwünschten Besuche dieses ausgezeichneten Kenners und Freundes des Alterthums benachrichtigt, die nöthigen Vorarbeiten zu neuen Grabungsversuchen schon seit mehreren Tagen angeordnet hatte.

Auf der Fundstätte angekommen, wurden der Gesellschaft, was wir als das Characteristische dieses Fundes hervorheben wollen, abermals einige in den letzten Tagen ausgegrabene höchst interessante Formen und Mödel, und die Fragmente größerer 1 bis $2^1/_2$ Fuß weiter Schüsseln, mit sehr starken Wänden, schön profilirten Rändern mit flachen wenig vertieften Gußrinnen vorgezeigt, deren innere Seiten mit scharfkörnigem eingebranntem Quarzsand überzogen waren, und die vielleicht als Reibschaalen für die Glasur gedient haben mochten*). — Mittlerweile waren von den Arbeitern hart neben den eben beschriebenen Mauerresten auf beiden Seiten des Hügels auch einige Gräber aufgedeckt worden, von denen ungefähr 4—5 im Beisein der Gesellschaft geöffnet wurden. Dieselben waren 4 — 5 Fuß lang und ungefähr 2 Fuß breit, mit aufrecht stehenden etwa $^1/_2$ Fuß hohen Ziegelplatten eingefaßt, mit Asche, Kohlen und Brandschutt ausgefüllt und oben mit großen mannigfach verzierten Pflasterplatten bedeckt. Der Inhalt derselben waren theils zerdrückte Graburnen, theils auch nur runde schwarze Deckel, die die verbrannten Gebeine bedeckten. Als man den Inhalt einer noch ganz erhaltenen von diesen Urnen näher untersuchte, fand man darin eine zierlich geformte wohl erhaltene Grablampe, die sicherlich aus einem der schon früher aufgefundenen Modelle der Töpferei hervorgieng. —

Von dieser Stelle führte Herr Ingenieur Maier die Gesellschaft an den südwestlichen Abhang des Hügels, wo man mittlerweile am Ende des Bahneinschnittes auf sehr starke umfangreiche Mauerreste und eine große Menge von Ziegelsteinen, Pflasterplatten mit verschiedenen Verzierungen, Hohlziegel und eine Röhre von einem Wärmekanal gekommen war, welche sämmtlich mit einer bedeutenden Masse von Brandschutt und verschlackten Ziegelsteinen umgeben und bedeckt waren, woraus Herr Ingenieur Maier folgerte, es möchte hier ein Ziegelofen gestanden haben.

Nachdem der Herr geheime Hofrath von Thiersch hervorgehoben hatte, wie ihm namentlich die aufgefundenen Mödel und die auf den Deckplatten angebrachten Verzierungen und insbesondere die vermittelst eines spitzigen Instrumentes auf einen der Hohlziegel eingegrabenen (wahrscheinlich verzogene lateinische) Schriftzüge besonders wichtig erscheinen, machte Herr Ingenieur Maier die Gesellschaft noch darauf aufmerksam, wie er auf dem Rücken des Hügels, zwischen den oben beschriebenen beiden Plätzen, ungefähr 150 Fuß von der nördlich gelegenen Töpferei und 280 Fuß von der südlich gelegenen Ziegelei entfernt, eine Stelle von etwa 100 Fuß Länge und 20 bis 30 Fuß Breite aufgefunden habe, auf der kaum 2 Fuß unter der Bodenfläche (Ackerland) eine nicht unbedeutende Anzahl von Aschenkrügen, theils unverletzt, meistens aber in Trümmern aus dem dieselben umgebenden Brandschutt ausgegraben worden seien, die wahrscheinlich als Begräbnißplatz für diese kleine Niederlassung gedient habe.

Die seit dieser Zeit bis in den Monat October links und rechts des erwähnten Eisenbahneinschnitts fortgesetzten Grabungsversuche lieferten weiter keine erheblichen Resultate, und es wurde sofort beschlossen, dieselben einzustellen und die bisher gewonnenen Fundstücke im römischen Antiquarium aufzustellen, was Herr Ingenieur Maier, dem der Verein für seine in dieser Angelegenheit höchst ersprießlichen Dienste zu großem Danke verpflichtet ist, mit großem Geschick und Geschmack bereits ausgeführt hat. —

Die Kürze der Zeit erlaubte es nicht mehr auf eine nähere Beschreibung und Würdigung der einzelnen Fundstücke einzugehen, weil der Druck des com-

*) Wenige der aufgefundenen Fragmente tragen die Spuren einer Glasur an sich.

binirten Jahresberichts pro $18^{51}/_{52}$ bereits begonnen hatte. Wir hoffen aber zuversichtlich, diese mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Arbeit im nächsten Berichte den verehrten Mitgliedern vorlegen zu können.

Vorläufig wollen wir, außer den bereits gemachten Bemerkungen, zu den wichtigsten der erhobenen Fundstücke noch Folgendes beifügen:

1.) Unter den Fragmenten aus terra cotta, die sämmtlich mit trefflich gezeichneten Figuren geziert sind, befindet sich eines mit dem Namen des Verfertigers, der ganz deutlich zu lesen ist: **COBNERTUS. FEC(it.)**

2.) Auf mehreren der aufgefundenen Ziegelsteine und Platten ist mit einem Stempel das Zeichen C. N. S. (etwa auch Cobnertus zu lesen?) und auf einigen in gleicher Weise die Inschrift: **PRO. VIN.** oder auch vollständig: **PROVINCIALIS** eingedrückt.

3.) Auf einem aufgefundenen Deckel sieht man einige egyptische Gottheiten, darunter Isis und Anubis, und auf einer runden Scheibe zwei Brustbilder, ein männliches und ein weibliches (wahrscheinlich eine Verlobungsscene) mit der Umschrift: **LUCRO ACCIPIO.**

4.) Die flachen schön geformten länglich viereckigen oder ovalen Teller aus feuerfestem Thon, sind sämmtlich mit Löchern zum Aufhängen versehen.

5.) Von besonderer Schönheit und guter Zeichnung ist ein aus Thon gebrannter halb erhabener Tannenzapfen.

6.) Von ganz besonderem Interesse ist ein fratzenartiges Gesicht mit eigenthümlichem Kopfputz, das unwillkürlich an die frühesten celtischen und slavischen Münzen erinnert, die T. Wolansky in seinem Briefe über „slavische Alterthümer" mittheilt. (Siehe Archaeological Journal of the Central Committee of Great Britain and Jreland. Nro. 26. June 1850. pag. 122.) Dasselbe scheint zu Metallgüssen gehört zu haben.

7.) Von Münzen wurden nur zwei broncene gefunden, deren Gepräge aber ganz unkenntlich ist und darum nicht entziffert werden kann. Außerdem fand man einen kleinen broncenen Henkel, der besonders schön mit antikem Rost überzogen ist, ein Salbenlöffelchen, und viele kleine und größere eiserne Nägel, Hacken, Kloben &c.

Nach Mittheilungen des Herrn Ingenieur Maier und aus eigener Anschauung zusammengestellt vom Vereins-Sekretär

Greiff.

3.) Interessanter Fund von goldenen und silbernen Römermünzen auf dem rechten Illerufer in Kempten.

Das sehr verehrte Vereinsmitglied, Herr Banquier Paul von Stetten dahier, dessen Municficenz gegen den historischen Verein, wir bereits im combinirten Jahresberichte pro $18^{49}/_{50}$ rühmend erwähnen mußten, hatte die Güte, unsern Vereins-Sekretär am 4. Juli d. J. zu benachrichtigen, daß er sich während seines Aufenthaltes in Kempten persönlich davon überzeugt habe, wie die beim Bau der auf Actien gegründeten mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei beschäftigten Steinhauer am 2. Juli an einer am rechten Ufer der Iller, wenige Schritte vom Bauplatz entfernten Felsenwand, beim Sprengen der Felsen, auf eine nicht unbedeutende Anzahl goldener und silberner Römermünzen gestoßen seien, die sie sich vor Kundwerdung dieses ihnen höchst willkommenen herrenlosen Fundes alsbald zugeeignet und zum Verkauf ausgeboten hätten.

Auf diese Weise kam es, daß die Münzen in verschiedener Leute Hände kamen und der ganze Fund demnach nicht mehr zu ermitteln war. Herr Banquier von Stetten war aber so glücklich, aus dem bereits verschleuderten Funde fünf Gold- und mehrere Silbermünzen käuflich um den Metallwerth an sich zu bringen, die er dem Vereins-Sekretär zur Erklärung aushändigte und es demselben frei stellte, von den fünf Goldmünzen zwei für die Sammlung des historischen Vereins als Geschenk auszuwählen, wofür

demselben hiemit der gebührende Dank des Vereins-Ausschusses ausgesprochen wird*). —

Diese Goldmünzen, deren jede ungefähr im Goldwerthe acht bis neun Gulden rhn. beträgt, waren wie die Silbermünzen vortrefflich erhalten und umfassen den Zeitraum der Kaiserzeit von Vespasian bis Alexander Severus, (69—235 p. Chr.) nämlich:

1.) Goldmünzen:

1. IMP. CAES. VESPASIANUS. AUG. AUGUSTI FORTUNA mit Cornucop.
2. IMP. CAES. NER. TRAJANO OPTIMO AUG. GER. DAC. P. M.... VIR. P. S. P. Q. R. (Figura sedens. infra FORTRED.)
3. TRAJAN.... AUG. GERM. DAC. .... NICOP. M. TR. P. COS. VI. P. P. S. P. Q. R. (Caput Solis.)
4. IMP. CAES.... HADRIANUS AUG. P. M. TR. P. COS. II. (Caput Solis) unten: ORIENS.
5. ANTONINUS. AUG. PIUS. P. P. Tr. P. XXII. VOTA SUSCEPTA DEC. III. COS... mit Vesta.

2.) Silbermünzen:

1. IMP. ANTONINUS. PIUS. AUG. (das Haupt mit Lorbeer bekränzt.) LIBERTAS (als Göttin.)
2. IMP. ANTONINUS. PIUS. AUG. PONTIF. TR. P. VII. COS. II.
3. ALEXAND. AUG. SEV. P. M. TR. P. VII. COS.....
4. ALEX. SEV. P. M. TR. P. V. COS. II. P. P.
5. IMP. SEV. AL...... AUG. P. M. TR. P. VII. COS. II. P. P. (mit einem römischen Krieger.)
6. IMP. CAES. MAUR. SEV. P. M. TR. P. VI. COS. II. P. P.

Die oben gemachte Mittheilung des Herrn Banquier von Stetten veranlaßte den Ausschuß des historischen Vereins, im Hinblick auf die ihm gestellte Aufgabe, sich über den näheren Hergang dieses Fundes durch den k. Herrn Stadt-Commissär Rommel näheren Aufschluß zu erbitten. Es hatte aber laut dessen Bericht alsbald nach Kundwerdung des Fundes der Magistrat der Stadt Kempten, die Wichtigkeit desselben nicht verkennend, an Ort und Stelle genaue Untersuchung angestellt und Sorge getragen, daß, falls noch mehrere solcher Münzen aufgefunden würden, dieselben nicht mehr durch Kauf verschleudert werden könnten, und sich alle Mühe gegeben, diejenigen, die sich noch in den Händen der Arbeiter oder Privaten befanden, zu sammeln. Zugleich erstattete derselbe Bericht an die k. Kreisregierung und erbat sich von derselben hiefür weitere Verhaltungsmaßregeln, die dahin lauteten, es mögen die von ihm gesammelten Münzen nebst einem ausführlichen Berichte über den Hergang des Fundes und der Fundstätte eingesandt werden.

Die hohe königl. Regierung theilte diesen unter dem 15. Juli d. J. erstatteten magistratischen Bericht, sammt 12 Stück römischer Münzen, worunter eine goldene und eilf Silbermünzen waren, dem historischen Verein zur Ansicht und Kenntnißnahme mit.

Da dieser magistratische Bericht am besten geeignet sein dürfte, von diesem Funde und dem Fundorte ein klares und anschauliches Bild zu verschaffen, so nehmen wir keinen Anstand, denselben wörtlich mitzutheilen und demselben am Schlusse eine kurze von unserm Vereins-Sekretär abgefaßte Erklärung der eingesandten Münzen beizufügen, von denen eine aber so abgegriffen war, daß sie nicht entziffert werden konnte.

a) Magistratischer Bericht.

Kempten, den 15. Juli 1852.

Zufolge hoher Regierungs-Entschließung vom 5/10. d. Mts. wird bezüglich der aufgefundenen historischen Münzen Bericht erstattet, wie folgt:

Schon seit drei Monaten werden in dem am rechten Illerufer in der Nähe der Ebbekeschen Fabrik sich erhebenden Bergesabhange von circa 80′ Höhe Sandsteine gesprengt. Am 2. ds. fanden nun die hiebei beschäftigten Arbeiter an einer mit dem Fuß des Bergabhanges horizontalen, von jenem etwa 15′ in der Richtung gegen das Innere des Berges entfernten Stelle beim Wegschaufeln des Erdreiches, welches in einer zwei Fuß weiten Sandsteinkluft sich befunden hatte, die historischen Münzen.

Nach der Ansicht zweier bei Aufnahme des Augenscheins zugezogenen Sachverständigen können die Münzen an diese Stelle nur dadurch gelangt sein,

---

*) Dieselben sind sub Num. 4 und 5 des Verzeichnisses aufgeführt.

daß sie mit dem Erdreich entweder durch eine horizontale vom Fuße des Bergabhanges bis zur Fundstelle durch die Sandsteine sich hindurch ziehende 15′ lange Kluft hineinminirt wurden, oder durch eine von der Höhe des Bergabhanges nach dem Fundorte sich ziehenden 30′ lange Kluft heruntergerutscht sind. Beide Sachverständige hielten die erstere Annahme für sehr unwahrscheinlich und erklärten sich deßhalb für die zweite. Bezüglich der Zeit des Herunterrutschens des die Münzen enthaltenden Erdreichs äußerten die Sachverständigen verschiedene Ansichten, indem der eine nicht nur die Möglichkeit annahm, daß das Erdreich mit den Münzen schon vor langer Zeit allmählig durch die von oben nach unten gehende Kluft sich gesenkt habe, sondern es auch für denkbar hielt, daß dasselbe erst in Folge der durch das Steinsprengen verursachten Erschütterung durch diese Kluft heruntergerutscht sei, während der andere Sachverständige sich gegen diese Annahme erklärte.

Von den gefundenen Münzen konnten nur die in den anliegenden 2 Päckchen enthaltenen 12 Stück zu Amtshanden gebracht werden*), außerdem hat der Banquier Paul von Stetten 5 Goldmünzen zu je 5 fl. 36 kr. käuflich an sich gebracht.

Ob außerdem noch mehrere Münzen aufgefunden wurden, haben die bisherigen Recherchen nicht ergeben, wohl aber dürfte dies der Fall gewesen sein; übrigens wurde sämmtlichen Personen, welche dergleichen Münzen fanden, bedeutet, daß ihnen auf Verlangen der Metallwerth werde vergütet werden.

Auch wurde vor einiger Zeit bei der Erweiterung der Ebbekkeschen Fabrik und zwar beim Ausgraben des Fundaments im Illerufer in einer Tiefe von 10—12′ verschiedenes Handwerkszeug gefunden, welches jedoch nicht aus der Römerzeit herrührt.

Gleichfalls wurde dort auch ein 3″ langer und 1′ im Quadrat haltender Zahn gefunden, der von Sachverständigen für einen Elephantenzahn erklärt wurde.

Derselbe befindet sich im Besitze des Bauführers des Paul v. Stettenschen Actien-Vereins, Namens Carl Bandel, welcher denselben dem Comité dieses Vereins einhändigen wird.

In tiefster Ehrfurcht verharrt ꝛc.

*) Siehe das Verzeichniß derselben am Ende dieses Berichtes.

b) Erklärung der von dem Magistrate der Stadt Kempten eingesandten Römermünzen.

a) in Gold.

Av.: NERO. CAESAR. AUGUSTUS. Caput Neronis laureatum.

Rev.: Ganz abgegriffen. SALUS. Figura sedens, dextra pateram. 54 p. Chr.

b) in Silber.

Av.: AURELIUS. CAES. ANTON. AUG. PII. F. Caput nudum.

Rev.: TR. POT. XI. COS. II. Figura militaris stans, dextra parazonium, sinistra hastam. Abgegriffen. 157 p. Chr.

Av.: CRISPINA. AUG. Caput Crispinae.

Rev.: CONCORDIA. (Die Figur ziemlich abgegriffen, stellt zwei verschlungene Hände vor. Crispina war die Gemahlin des Commodus.) 180 p. Chr.

Av.: ANTONINUS. PIUS. AUG. BRIT. Caput Caracallae laureatum.
Rev.: PROFECTIO. AUG. Imperator paludatus stans, dextra hastam, retro duo signa militaria.
198. p. Chr.

Av.: IMP. CAES. P. SEPT. GETA. PIUS. AUG. Caput Getae laureatum.
Rev.: PONTIF. TR. P. II. COS. II. Figura stans cum Cornucopia. 208. p. Chr.

Av.: IMP. ANTONINUS. AUG. Caput Elagabali laureatum.
Rev.: LIBERTAS. AUG. Libertas sedens. 220. p. Chr.

Av.: IMP. ANTONINUS. PIUS. AUG. Caput laureatum.
Rev.: LIBERTAS. AUG. Libertas stans. 220. p. Chr.

Av.: JULIA MAESA. AUG. Caput Juliae.
Rev.: PIETAS. AUG. Mulier stāns ad aram; dextram extendit, sinistra acerram tenet.
Sie war die Schwester der Mutter Elagabals. p. Chr. 220.

Av.: IMP. C. M. AUR. SEV. ALEXAND. AUG. Caput laureatum.
Rev.: P. M. TR. P. V. COS. II. P. P. Imperator ante aram sacrificans. 222. p. Chr.

Av.: IMP. SEV. ALEXANDER. AUG. Caput laureatum.
Rev.: ANNONA. AUG. Mulier velata stans, dextra spicas, sinistra Cornucop.; humi modius.
222—235. p. Chr.

Av.: JULIA. PIA. FELIX. AUG. Caput Juliae.
Rev.: VENUS GENETRIX. Venus sedens cum pomo et hasta.
Julia war die Gemahlin des Sept. Sever.

Greiff.

4.) Der St. Ulrichskelch in der Kloster- und Pfarrkirche zu Ottenbeuren.

(Mit einer Abbildung desselben.)

Ulrichskelche werden jene alten Kelche genannt, welche nach der Tradition von dem großen Bischofe und Wohlthäter der Diöcese Augsburg, dem heil. Ulrich († 971) bei der Feier der heil. Messe gebraucht worden sind. Es werden an verschiedenen Orten solche aufbewahrt. Jener Kelch, welcher an der Begräbnißstätte des heil. Bischofs, in der Pfarrkirche zu St. Ulrich in Augsburg vorhanden, und schon in Kißlers Basilica Ss. Udalrici et Afrae abgebildet ist, wurde bei der ersten Erhebung der Ueberreste des heil. Bischofes im J. 1183 auf der Brust desselben liegend gefunden, wie die darauf befindliche Inschrift*) bezeugt. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, daß gemäß der kirchlichen Sitte, einem Priester und um so mehr einem Bischofe, einen Opferkelch mit ins Grab zu geben, bei dem heil. Ulrich einer jener Kelche hiezu verwendet wurde, deren er sich wirklich bedient hatte.

In der Kloster- und Pfarrkirche zu Ottenbeuren waren früher drei sogenannte Ulrichskelche vorhanden, von denen aber nur mehr der hier abgebildete und beschriebene sich dort befindet; einer der beiden andern ist gegenwärtig zu Wörishofen; und von dem dritten findet sich blos in einem Inventare vom J. 1786 die Nachricht, daß er zu jener Zeit in dem vom Stifte Ottenbeuren im J. 1746 käuflich erworbenen Schlosse Stain unter den dort verzeichneten Gegenständen sich befunden habe. Daß auch diese Kelche von dem heil. Bischofe zur heil. Opferfeier gebraucht worden sein können, geht aus Nachfolgendem hervor:

Ottenbeuren zählt den heil. Bischof Ulrich in der Reihenfolge seiner Aebte als den VII. auf. Zwar stand er dieser Würde nur ganz kurze Zeit vor, er hatte sich nämlich im J. 971 von dem Kaiser Otto diese Abtei als Commende erbeten, nachdem sein Neffe Adalbero, der dieselbe gleichfalls als Commende vom J. 941 an im Besitze gehabt hatte, auf seine Verwendung vom Kaiser zum augsburgischen Bisthume befördert worden war, (was indessen die Inglheimer Synode im J. 972 nicht zugab). Als Adalbero im J. 973 plötzlich mit Tod abging, legte der heil. Bischof die Abtswürde von Ottenbeuren freiwillig nieder, um dem Kloster zur Ausübung des lange entbehrten, von ihm aber schon zuvor beim Kaiser erbetenen Wahlrechtes Gelegenheit zu verschaffen, worauf in seiner Gegenwart die nach Utingen berufenen Ordensbrüder nach seinem Wunsche den Rudung aus ihrer Mitte zum Abte wählten. Die kaiserliche Belehnung brachte der neue Abt in Begleitung des Grafen Richwin, den Ulrich ihm zum Reichsconvente mitgegeben hatte, gerade am Sterbetage des heil. Bischofes (4. Juli 973) zurück, so daß der heil. Greis noch wenige Augenblicke vor seinem Hinscheiden die frohe Kunde von dem glücklichen Erfolge auch dieser seiner Bemühung für das Wohl des ihm so werthen Klosters vernehmen konnte. Obgleich aber der heil. Bischof diesem nach nur ganz kurze Zeit die Abtei Ottenbeuren wirklich im Besitze hatte, so besorgte er doch während seiner langjährigen Wirksamkeit als Bischof das Beste sowie seiner ganzen Diöcese, so auch insbesondere des Klosters Ottenbeuren, um so mehr, da sein Neffe Adalbero fast beständig am Hoflager des Kaisers sich befand. Daher ist auch zu vermuthen, daß Ulrich wohl öfter nach Ottenbeuren gekommen sein mag. Wenigstens sprechen historische Ueberreste*) in Ottenbeuren dafür, daß der heil. Bischof um das Jahr 960 die Reliquien des heil. Martyrers Theodor von Bischofszell nach Ottenbeuren gebracht habe, und die Geschichte des heil. Ulrichs, die im Kap. XV. von seiner Reise nach Burgund, um heil. Reliquien zu sammeln, und von seiner Rückkehr über St. Gallen, Constanz und die Reichenau redet, ist nicht dagegen. Bei solcher mehrmaliger Anwesenheit ist es nun auch ganz wahrscheinlich, daß der heil. Bischof bei der Feier des heil. Opfers sich wohl mehrerer der vorhandenen Opfergefäße bedient habe, welche dann, bei der hohen Verehrung, die diesem großen Manne schon während seines Lebens und um so mehr nach seinem Tode zu Theil wurde, als ehrwürdige Andenken ein Gegenstand der sorgfältigsten Aufbewahrung geworden sind.

Dieser Kelch ist ganz von Silber und allenthalben stark vergoldet; seine Höhe beträgt 5 Zoll 9 Linien bayer. (= 5″, 1‴,9 franz.) Die Kuppe, die nur 2″ tief ist, hat gleich dem Fuße 5″ im Durchmesser.

*) Lege Sacerdotis stetit hoc vas pectore Patris.

*) Alte Liturgieen und die Umschrift einer alten, noch im J. 1518 vorhandenen auf Glas eingeschmolzenen Abbildung des heil. Martyrers Theodor.

Außen um diese Kuppe herum, nur 4''' vom obern Rande entfernt, sind die 12 Apostel, in halben Figuren, zwischen Bogen und Säulen eingravirt und mit schwarzem Firniß eingelassen. Jeder dieser Apostel hat blos ein Buch, ohne eine andere Beigabe; nur Petrus ist an dem Schlüssel erkennbar.

Um den Knopf herum befinden sich in getriebener Arbeit, stark erhaben, die apokalyptischen Zeichen der vier Evangelisten, in auffallender Aehnlichkeit mit einer Darstellung derselben auf der Elfenbeintafel des Tutilo aus dem Ende des 9. Jahrhunderts in St. Gallen, wo sie den verherrlichten Erlöser umgeben. Diese schöne Sculptur findet sich neuerdings abgebildet und beschrieben in Dr. Ferdinand Piper „Ueber den christlichen Bilderkreis." Berlin 1852. S. 37.

Der Fuß ist unter dem Knopfe noch mit einigen Zierreifen versehen, und läuft dann in 7 Flächen auseinander, die um den Rand herum mit den Brustbildern der 7 Söhne des heil. Felicitas, in gleichfalls getriebener, stark erhabener Arbeit, verziert sind. Jedes dieser Bilder befindet sich in einer aus Rundbogen und Säulen gebildeten Vertiefung; auf den Bögen sind die Namen eines jeden eingravirt, welche, so wie auch die übrigen gravirten Verzierungen es waren, mit schwarzem Firniß eingelassen sind. Uebrigens ist dieser Fuß an mehreren Stellen schadhaft, so daß auch die Schrift bei Alexander, Marcialis, Felix und Philippus nicht mehr ganz zu lesen ist; auch wurde er deßhalb wohl schon früher mit einer Unterlage von Messing versehen, was vielleicht Veranlassung gab, daß dieser Kelch bei der Säcularisation in dem Inventare nicht geschätzt wurde „weil nur seine Kuppe von Silber, der Fuß aber von Messing sei, und daher wenig Werth habe," und sonach der Kirche verblieb, als wenn nicht schon dessen Alterthum allein Grund genug zu seiner Erhaltung gewesen wäre.

Ueber den Brustbildern der heil. Brüder befindet sich zwischen zwei der erwähnten ebenen Flächen ein Kreuz eingravirt, so wie neben demselben auf zwei andern sich gegenüberstehenden Flächen zwei Figuren, eine männliche, ohne Kopfbedeckung mit einem Schwerte, und eine weibliche mit einer Krone im geflochtenen und auf die Schultern herabwallenden Haare und mit zum Gebet ausgebreiteten Händen. Dem Kreuze gegenüber ist ein in vergoldetem Silber gefaßter, in dunkelgrünem Steine geschnittener Siegelring befestiget, der einen Krieger mit Schild, Schwert und Lanze darstellt, sehr wahrscheinlich antik ist, und diesem Kelche wohl nur zur Zierde beigefügt wurde.

Daß die beiden eben erwähnten Figuren die Stifter dieses Kelches darstellen, scheint aus der um den Rand des Fußes eingegrabenen und gleichfalls schwarz eingelassenen Umschrift hervorzugehen, die so lautet:

Lumina * septena * de * vero . sole . serena *.*
Vas . operis * clari * dantes * orate . beari †

Die einzelnen Buchstaben sind mit Pünktchen umgeben, und die Worte theils durch Sternchen, theils durch Punkte — wie angezeigt — getrennt.

Wer aber diese beiden Stifter gewesen seien, ist aus dieser Umschrift nicht abzunehmen. Feyerabend, in seinen „Jahrbüchern von Ottenbeuren" Band I. p. 399 Note, vermuthet in denselben den Grafen Richwin und dessen Gemahlin Adelheid, von welcher Adelheid ein Todtenbuch von Ottenbeuren aus dem 12. Jahrhundert mit den Worten: VIII. Kal. Julii Adelheit comitissa, und die Monumentorum Guelficorum historia pag. 290 Meldung machen.

Wenn man übrigens die Darstellungen, welche die Verzierung dieses Kelches bilden, näher ins Auge faßt und mit der Geschichte der Stiftung des Klosters Ottenbeuren vergleicht, wie selbe in einem Manuscripte des zwölften Jahrhunderts, dem Chronicon antiquissimum Ottoburonum, das in dem vierten Jahresberichte unsers historischen Vereins für 1838 auf Seite 67 u. f. näher beschrieben ist, und in andern geschichtlichen Mittheilungen erzählt wird, so scheint dieser Kelch das Zeitalter des heil. Ulrichs noch zu übersteigen, und sich der Stiftung des Klosters mehr zu nähern, wenn er nicht gar mit derselben gleichzeitig, und ein Geschenk der Stifter selbst ist.

Jenen Nachrichten gemäß*) ist nämlich dieses Kloster im J. 764 von Sylachus, einem edlen Alemanier, unter Mitwissen und Mitwirkung seiner Gemahlin Erminsvint (die sehr wahrscheinlich mit Hildegart,

*) Anno incarnationis dominice septingentesimo L°XIIII.... Ego Silachus ex Alemania vir nobilis et prepotens et uxor mea erminsvint cum filiis nostris Gauciperto episcopo totone clerico simul et tageberto laico monasterium in domate proprio.... in loco qui vocatur Uottinburra..... in dei nomine construimus. Omnia igitur predia vel mancipia totamque familiam nostram omnipotenti deo et beato petro apostolorum principi nec non invictissime martyri sancto Alexandro abhinc in legitimam ac perpetuam dotem..... prefato monasterio delegamus... (Chron. antiq.)

der Gemahlin Carls des Großen verwandt war), und seiner Söhne Gauzipert, Dagobert und Toto gestiftet worden, zu Ehren des Apostelfürsten Petrus, und des heil. Martyrers Alexander, eines der sieben Söhne der heil. Felicitas. In Berücksichtigung der Zwölfzahl der Apostel bestand die ursprüngliche Stiftung aus 12 Ortschaften und eben so viel Pfarrkirchen*), die einzelnen Höfe ungerechnet, auch war aus eben diesem Grunde die Anzahl der ersten Bewohner auf zwölf Ordensmänner, und zwar aus dem Adel, festgesetzt**). Toto, der jüngste Sohn und Liebling der Stifter trat selbst der neuen Ordensgemeinde bei, und wurde ihr erster Vorstand***).

Sonach weisen die Abbildungen der 12 Apostel und der 7 Brüder†), die auf diesem Kelche sich befinden, darauf hin, daß derselbe für das Kloster Ottenbeuren eigens verfertigt wurde.

Da aber auf demselben noch keine Spur von dem heil. Martyrer Theodor vorkömmt, so läßt auch dieser Umstand das Alter dieses Kelches nicht unter die Zeit des heil. Ulrichs herabsetzen, der, wie oben erwähnt wurde, erst diese heil. Reliquien nach Ottenbeuren brachte. Denn in der Folgezeit wurden beide hl. Märtyrer, Alexander nemlich und Theodor als die Schutzpatrone von Ottenbeuren verehrt, ja das Kloster selbst wurde nach beiden benannt. Das erste findet seine Bestätigung, da schon Abt Rupert im 12. Jahrhundert die Ueberreste beider Heiligen in einen prachtvoll gearbeiteten Sarg von Silber einschloß*). Von letzterem findet sich die erste urkundliche Spur in einer Bulle des Papstes Eugen III. vom J. 1152 an den Abt Isingrin**).

Alles dieses zusammengefaßt, so dürfte die Meinung, daß dieser Kelch etwa gar ein Geschenk der ersten Stifter des Klosters sei, und die beiden eingegrabenen Figuren den edeln Alemanier Sylachus und dessen Gemahlin Erminswint darstellen, kaum unsicherer erscheinen, als die oben erwähnte Vermuthung Feyerabends.

P. Stephan Pestelmayr,
Prior des Benedictinerstifts zu St. Stephan in Augsburg.

*) Et hec vocabula prediorum que primitus monasterio data memorantur..... ista pariter ad numerum reducta existunt oppida seu ville duodecim ecclesieque barrochiales totidem cum viculis centum vigenti exceptis prediis intra provinciam hinc inde quibusdam transpositis..... (ibid.)

**) Sane predicti fundatores ad numerum apostolorum ipsi cenobio fratres duodecim instituunt quorum non solum nobilitas sanguinis quantum probitas morum et disciplina ad perpetuas dei laudes narrando requiritur effectus.... (ibid.)

***) Toto clericus qui supra fundatorum dilectissimus post admirabilem sancti corporis alexandri acquisitionem vale faciens seculo monachus effectus in proprio humiliter cepit conversari monasterio. Qui post aliquot dies abbas et dominus loci constituitur.... (ibid.)

†) Die sehr alte Translationsgeschichte der Reliquien des heil. Alexanders erwähnt des Auftrages vom Kaiser Carl an den augsburgischen Bischof Nitgar: „ut ipse proficisceretur ad Monasterium praefati Tottonis, et videret ipsum pretiosum corpus et illud mirifice et honorifice in sepulchro recondere studeret: atque per omnem comitatum Hilargaugensem festivitatem illius cum fratribus suis celebrare juberet." (Acta Ss. Boll. 10. Julii.)

*) Sarcofagum argenteum fecit fieri, in quo veneranda corpora sanctorum martirum Alexandri et Theodori idem venerabilis abbas inclusit cum multis aliorum Sanctorum reliquiis, de ipsorum virtute in Spiritu sancto previdens et predicens quod propter ipsorum merita et presentiam locus idem divina sit visitatione semper illustrandus. (Chron. antiq.) Dieser merkwürdige Sarg, der noch zur Zeit der Säcularisation vorhanden war, und erst nachher verschwand (Feyerabend II. 44.) hatte die Aufschrift: Inc. D. MCXXXIIII. A. Xmo. Noveno. Cycli. Regn. Luithero. rege. tempore. pie Memorie. Ruperti. Abbatis. et Sigebotonis. hujus. ecclesie. Custodis. istud. Sarcofagum. factum est. (ebend.)

**) Ea propter dilecti in Domino filii vestris postulationibus clementer annuimus, et ecclesiam beatorum martirum Alexandri et Theodori in qua divino mancipati estis obsequio sub beati Petri et nostra protetione suscipimus. (Feyerabend II. p. 823.)

5.) Ueber den Sarg des sel. Abtes Rupert I. von Ottenbeuren,
gestorben 15. August 1145.

Dieser Sarg befindet sich im Kloster zu Ottobeuern aufbewahrt. Er ist aus dichtem Kalktuff, roh gearbeitet, sowie auch der Deckel desselben, der aber in zwei Theile zerbrochen ist*). Im Innern des Sarges befindet sich für das Haupt des Leichnams eine bewegliche Unterlage mit einer Vertiefung, ebenfalls aus demselben Steine**).

Auf dem obern Rande des Sarges ist in großen aber sehr ungleichen Unzialbuchstaben, wie die Abbildung getreu darstellt, folgende Umschrift eingegraben:

XVIII. CAL. SEPT. OBIIT. RUOPERTUS ABBAS, DOCTOR MAGNUS, MERITIS DIGNUS ETATE MATURUS.

Es ist demnach dieses der Sarg, in welchem Abt Rupert I. begraben lag, der im J. 1102 aus dem Kloster St. Georg zu Villingen im Schwarzwalde, wo er Prior war, als Abt nach Ottobeuern berufen wurde, und nach einer ruhmvollen Regierung von fast 50 Jahren am 15. Aug. 1145, in einem Alter von beinahe 100 Jahren starb. Sowohl die Gestalt der Schrift, als auch der Umstand, daß nur der Tag, nicht aber das Jahr des Todes bezeichnet ist, spricht dafür, daß sie bei der Beerdigung dem Sarge eingegraben wurde. Um so auffallender ist es demnach, daß keiner der Hauschronographen ihrer vollständig erwähnt; vielmehr finden sich nur einzelne Worte von ihr in den Documenten des Alterthums vor. So erwähnt Feierabend**) eines Manuscriptes aus dem 12. Jahrhundert, eines Martyrolog. Bedae Venerab., in welchem am 15. Aug. des Abtes Rupert mit folgenden Worten Meldung geschieht:

„Eodem die apud Utenburram depositio beati Ruoperti, patris nostri et confessoris. Qui annis ferme quinquaginta locum prefatum prudenter et viriliter in Domino gubernans, etate plenus, meritis dignus, carnis materia solutus gaudia sine fine mansura potitus est Ad cujus sepulchrum egri sanantur, claudi ambulant, ceci vident, surdis auditus redditur, debiles curantur et usque in hodiernum diem Chro Jesu Domino nostro propiciante gloriosa quidem fiunt miracula."

Hier möchten vielleicht die unterstrichenen Worte aus der Umschrift des Sarges entnommen sein. Ferner sagt Feierabend ebendaselbst**), daß man bei der ersten Erhebung der ehrwürdigen Ueberreste dieses Abtes im J. 1270 den steinernen Sarg, in welchem man selbe fand, beibehalten und demselben blos die Worte eingegraben habe: Hic est Rupertus, doctor magnus. Auch hievon sind blos die Worte: Doctor magnus in der Umschrift zu finden; gegen die Meinung aber, daß erst bei dieser Erhebung dem Sarge die Inschrift eingegraben wurde, spricht wohl schon die Sache selbst, und auch die Berichte früherer Hausschriftsteller, als Feierabend ist. So sagt Theodor Schilz in seiner handschriftlichen Chronik bei Erwähnung dieser Erhebung: „In tumbae lapideae latere haec incisa legebantur***): „Hic est Rupertus, doctor magnus." Und Albert Krez sagt im III. Theile seiner handschriftlichen Chronologie, die er „die weite Welt im engen Crantz" betitelte, auf pag. 2439: „Vmb den stain oben herumb waren mit großen Buchstaben zu lesen: Hic jacet Doctor Magnus Rupertus," und fährt dann fort: „Da wir nun diß alles wol vnd mit empfindtlicher Andacht besichtiget, wurde das Grab wiederumb, wie zuvor, zue gedeckhet." Dieß war im J. 1686 geschehen, als man bei Erneuerung des mittleren Altares, unter welchem die ehrwürdigen Ueberreste

*) Die Dimensionen sind in französischem Maße folgende:

	Meter.	bayr. Fuß.
äußere Länge des Sarges, sowie des Deckels	= 2,235	= 7,657
äußere Breite beider	= 0.820	= 2.809
äußere Höhe des Sarges	= 0.455	= 1.558
Dicke des Deckels	= 0.153	= 0.521
Der innere Raum wird gegen den Grund hin enger, und hat		
oben Länge	= 1.910	= 6.560
„ Breite	= 0.510	= 1.747
unten Länge	= 1.845	= 6.321
„ Breite	= 0.480	= 1.644
Die Tiefe ist	= 0.510	= 1.747
Von den beiden Theilen des zerbrochenen Deckels ist die Länge des einen	= 1.235	= 4.231
des andern	= 1.000	= 3.426

**) Sie hat Länge	= 0.175	= 0.600
Breite	= 0.235	= 0.865

*) II. Bd. pag. 74. seiner ottobeuerischen Jahrbücher.
**) pag. 419.
***) Also man las schon diese Worte, sie wurden nicht erst eingegraben.

des Abtes Rupert ruhten, auf den Sarg stieß, und diesen eröffnete.

Da nun hier Albert Kretz als Augenzeuge spricht, und doch die Umschrift nicht so gibt, wie sie wirklich noch vorhanden ist, so scheint es, daß er selbst sie nicht gelesen, sondern etwa nur von solchen seiner Mitbrüder, die einzelne Worte entzifferten, und denen das Uebrige unbemerkt blieb, weil vielleicht Staub oder Erde die vertieften Buchstaben ausfüllte, vernommen habe.

Daß Maurus Feierabend, zu dessen Lebzeiten jener Stein schon in der Benedictuskapelle des neuen Klosters aufgestellt, und der nähern Betrachtung zugänglich war, diese Umschrift dennoch nicht kannte, erklärt sich vielleicht aus der hölzernen Umgebung, worin der steinerne Sarg eingeschlossen war, und welche Einfassung gerade die Schrift mit einem breiten Rande bedeckte, obwohl die beweglichen hölzernen Deckel den Blick ins Innere des Sarges gestatteten.

Es bleibt die Unbekanntschaft mit dieser Umschrift um so auffallender, da der Sarg im Laufe der Zeit viermal eröffnet wurde.

Das erstemal geschah dies unter Abt Heinrich III. im J. 1270, als nach 125 Jahren seit dem Tode des geschätzten Abtes Rupert die Verehrung desselben durch stete Wohlthaten und Wunder, die bei seinem Grabe geschahen, sich immer vermehrt, und das Verlangen erzeugt hatte, die Ruhestätte desselben von dem unscheinbaren Orte, wo sie sich bisher befand, an einen ehrenvollern zu verlegen. Als Abt Heinrich die nöthige Erlaubniß zu dieser Uebertragung sowohl von dem Bischofe Hartmann von Augsburg, als von dem Metropoliten von Mainz, Wernher, erhalten hatte, geschah selbe mit großer Feierlichkeit in die Mitte der damaligen Stiftskirche. Hier brauchte man die Vorsicht, daß man, wie Theodor Schilz und Albert Kretz sagen, den Sarg mit den ehrwürdigen Ueberresten tief einsenkte, und darüber einen leeren Sarg anbrachte „damit wann villeicht einige Bößwicht „wolten yber S. Ruperts leib brechen, in Mai„nung ein schatz allda zuu finden, oder ihn zu ent„unehren, sie auf selbigen nit, sondern nur auf ge„sagte lähre Sarch Kamen*)." Welche Vorsicht dann wirklich im Bauernkrieg vom besten Erfolg war. Bei dieser Erhebung war der Leichnam noch völlig unversehrt, mit einem braunseidenen Chorkleide bedeckt und die Füße mit Sandalen versehen.

*) Kretz: Series et Acta Abbatum p. 124.

Die zweite Erhebung geschah im J. 1554 unter Abt Kaspar Kindelmann, der die Klosterkirche neu erbaute, und wobei der Sarg unter den Apostelaltar versetzt wurde. Auch hier war der Leib noch ziemlich erhalten, nur zerfiel das seidene Chorkleid bei der mindesten Berührung in Staub.

Als im J. 1686 dieser Altar erneuert werden mußte, ließ Abt Benedict Hornstein abermals den Sarg, aber nur in Gegenwart der Conventualen, eröffnen, wobei aber der steinerne Deckel zerbrochen wurde. Da man die beiden Stücke nur einfach an einander fügte, ohne die Fugen mit irgend einem Material zu verstopfen, so erfolgte die fast völlige Verwesung der noch vorhandenen Ueberreste um so eher, so daß im Jahre 1710, als man bei Gelegenheit der Pflästerung der Kirche auf den Sarg kam, und ihn ebenfalls wieder öffnete, nur noch die größern Gebeine und das Haupt unversehrt waren. Es war damals gerade das Interregnum nach dem Tode des Abtes Gordian; als daher die übrigen Conventualen sich wieder entfernt hatten, nahm der Kastner, P. Magnus Schwarz, bloß in Gegenwart der Senioren, die noch vorhandenen Ueberreste aus dem steinernen Sarge, reinigte sie von dem Staube und Moder, und verschloß wieder Alles in einem besondern Kistchen in den sonst leeren Sarg, der an seiner Stelle unverrückt blieb.

Nach der Wahl Ruperts II. war es eine seiner ersten Unternehmungen, die Ueberreste seines ehrwürdigen Vorfahrers Rupert I. sammt noch einigen andern hl. Reliquien feierlich zu erheben, und der Verehrung des Volkes auszustellen. Die ganze Feierlichkeit, welche am 26. Juli 1711 statt fand, ist in einer besondern Druckschrift ausführlich beschrieben, die den Titel führt: „Solemnis translatio, „oder „Herrliche Ybersetz- und Einführung der glorwürdig„und unüberwündtlichen Blut-Zeugen Bonifacij des „Arztts, Benedicti, und Victoriae Virg. et Mart. „Sambt dankbarer und andächtiger Gedächtnuß des „schon zum zweytenmahl erhebten seeligen, und wun„derthätigen Beichtigers Ruperti, I. Ordinis S. Be„nedicti, des Heyl. Römischen Reichs befreyten, un„mittelbaren Gotts-Haus Ottobeyren geweßten 17 „Abbts und Prälaten von dem Hochwürdigen des „Heyl. Römischen Reichs Prälaten Herrn Herrn „Ruperto, II. Gemeldten Gottes-Haus Ottobeyren „52. Abbten, jeder männiglich zu Trost und Ver„ehrung Anno 1711 den 26 Julii ausgestellt. Ge„druckt, beym Fürstl.-Stift Kempten, durch Kaspar „Roll." 4. S. 67.

Endlich wurde nach Vollendung der neuen von Abt Rupert II. im J. 1737 angefangenen und unter seinem Nachfolger Anselm im J. 1766 eingeweihten Kirche den ehrwürdigen Ueberresten des Abtes Rupert I. von dem Abte Honorat, der am 13. Mai 1767 die Regierung antrat und am 17. Juli 1802 starb, ihr Platz in der Wandnische einer der vier Seitenkapellen angewiesen, mit folgender Bezeichnung:

Abbatibus
Imperialis, et Exempti hujus Monasterii
Quorum
memoria in benedictione aeterna
praesertim
Beatis { Ruperto I. Abb. XVII.
Conrado I. Abb. XX.
Quorum
Reliquiae hic quiescunt
Istud
Monumentum erexit
Abbas LIV.
MDCCLXXII.

Der steinerne Sarg aber wurde mit einer hölzernen, auf Marmorart gefaßten, Verkleidung, welche auf einer schwarzen Tafel in goldenen Buchstaben die Aufschrift trug:

Sepulchrum
B. Ruperti I. Abb. Ott. XVII.
Obiit
Ao. MCXLV. 15. Aug. Aet. CXX.*)
Regiminis
XLI.

umgeben, und in der Benedictus-Kapelle aufgestellt, welche Verkleidung aber leider, wie schon oben erwähnt wurde, gerade das Wichtigste des Sarges, die eingehauene Umschrift, so bedeckte, daß selbe gar nicht gesehen, sondern nur mit Mühe in dem kleinen Zwischenraum gefühlt werden konnte. Daher wird in neuester Zeit dieser steinerne Sarg ohne die erwähnte hölzerne Verkleidung in dem hellen, geräumigen Capitelsaale aufbewahrt, wo er von allen Seiten ungehindert betrachtet werden kann, und wo besonders die erwähnte Umschrift sogleich in die Augen fällt.

P. Stephan Postelmayr,
Prior des Benedictiner-Stifts zu St. Stephan in Augsburg. —

*) Nach der irrigen Meinung einiger Chronographen von Ottob. sollte der sel. Abt Rupert ein solches Alter erreicht haben.

6.) Vorläufige Anzeige zweier kürzlich in Memmingen entdeckten Fresken.

Gegen Ende September d. J. wollte es ein günstiger Zufall, daß man in Memmingen zu gleicher Zeit zwei höchst interessante Freskogemälde entdeckte. Man konnte von der Existenz dieser Wandgemälde, deren das Eine dem 14. oder Anfang des 15., das Andere dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören dürfte, darum nichts wissen, weil das im Augustinerkloster aufgefundene seit uralten Zeiten vermauert, das im Kreuzgang des Elisabethenklosters befindliche aber seit Menschengedenken (wahrscheinlich schon seit 1572, wo in das Kloster die lateinische Schule verlegt wurde) übertüncht war. Zur Entdeckung des Ersteren führte der von Staatswegen anbefohlene Abbruch eines Theils dieses baufälligen Klosters, aber leider erst dann, als das Gebäude schon fast bis auf den Grund abgetragen war. Die vor diesem Wandgemälde aufgeführte Mauer und der erfolgte Abbruch derselben verursachten, daß das darunter befindliche Gemälde an mehreren Stellen nicht unbedeutend beschädigt wurde, und daß namentlich die Hauptfigur desselben, die von den Aposteln umgebene sterbende Maria, am meisten gelitten hatte. Dies und dann der Umstand, daß von Seiten der leitenden Baubehörde dieser Entdeckung nicht die gebührende Würdigung zu Theil werden konnte, veranlaßte das Ausschuß-Mitglied, Herrn Archivar Herberger, der gerade auf einer Kunstreise in Memmingen anwesend war, den diesen Abbruch leitenden Maurermeister zu ersuchen, das vom eingeworfenen Schutt fast ganz verdeckte Gemälde von demselben zu befreien, und da er sich überzeugt hatte, daß an eine Erhaltung dieses Gemäldes nicht zu denken sei, gegen den rechtskundigen Magistratsrath, Herrn Heim, den Wunsch auszusprechen, durch den dortigen Zeichnungslehrer Hommel davon Pausen nehmen zu lassen, welche der Vereinssekretär bereits in der Sitzung vom

14. October dem Vereins-Ausschusse zur Ansicht vorlegte. Zugleich mit diesen eingesandten Bausen erhielt man die Nachricht, daß der Maurermeister, durch seinen Accord gedrängt, im Abbruch der noch stehenden wenigen Mauerreste fortgefahren und so das Gemälde sammt der Mauer verschwunden sei. Der von der königl. Kreisregierung alsbald nach geschehener Anzeige dieser Entdeckung an die k. Bau-Inspection erlassene Auftrag, den Abbruch zu sistiren, konnte demnach nicht mehr vollzogen werden, und so war es denn sehr wohl gethan, daß von diesem Wandgemälde wenigstens eine getreue Copie genommen war.

Von größerer Bedeutung für die Kunstgeschichte scheinen die im Kreuzgang des ehemaligen Elisabethenklosters von Herrn Archivar Herberger entdeckten Fresken zu werden, falls man so glücklich sein dürfte, dieselben von der Uebertünchung ohne Schaden zu befreien. Die deßhalb von demselben in der Eile vorgenommenen Versuche lassen übrigens an der glücklichen Ausführung kaum zweifeln. Die dadurch frei gewordenen Stellen des Gemäldes lassen schon jetzt erkennen, daß das Eine einen Besuch der Maria bei Elisabeth, und ein Anderes eine Himmelfahrt der Maria vorstellt. Einzelne mit wahrer Meisterschaft gezeichnete Köpfe derselben veranlaßten Herrn Herberger zu der vorläufigen Annahme, es handle sich hier um eines der größten Meisterwerke aus der schwäbischen Schule. Der Verein wird sich die Wiederherstellung und Erhaltung dieser Fresken aus Vereinsmitteln zur Aufgabe machen, und Herrn Archivar Herberger, der sich als Kenner der alten schwäbischen Malerschule hiefür besonders lebhaft interessirt, ersuchen, über den künstlerischen Werth derselben im nächsten Jahresberichte erwünschten Aufschluß zu geben.

G.

7.) Münzenfund bei Wittislingen, im k. Landgerichte Dillingen.

So eben (17. November) erhielt der Vereins-Ausschuß durch den Vorstand des königlichen Landgerichts Dillingen, Herrn Landrichter Bauer, die Anzeige, daß der Gemeindevorsteher Meyerle von Wittislingen in einem dortigen Steinbruche einen Fund von 160 Stück Brakteaten gemacht habe, von denen er dem Verein zwei Stücke zur Ansicht einsandte. Daraus überzeugte man sich, daß der Fund von keiner besondern historischen Bedeutung sei, weil er aus lauter sogenannten Händle-Pfennigen (cum manu et cruce) bestehe, welche der Bischof Marquard von Augsburg nach einem ihm vom Kaiser Carl IV. vom Jahre 1356 ertheilten Münzprivilegium in Augsburg und Dillingen prägen ließ*), und die schon an verschiedenen Orten unseres Kreises, auch im königl. Landgerichtsbezirke Burgau in bedeutender Anzahl aufgefunden wurden. — (cf. den Jahresbericht pro 1837. Seite 12 und 13.)

G.

*) Siehe Beyschlags Münzgeschichte pag. 41 u. f.

8.) Auffindung eines sehr werthvollen mittelalterlichen Silberdenars des Dogen Jacob Conturini (1275—1280) zu Aeschach, k. Landgerichts Lindau.

Die Erwerbung dieses eben so seltenen als gut erhaltenen Silberdenars verdankt der historische Verein der freundlichen Fürsorge seines ersten Vereinsvorstandes, des königl. Kämmerers und Regierungs-Präsidenten, Herrn Georg Carl Friedrich Adolph Freiherrn von Welden, des hohen Ritterordens vom heiligen Georg Capitular-Comthur 2c. 2c., an welchen dieselbe durch den kgl. Herrn Landrichter Eckart in Lindau unter dem 24. November ds. Js. zu beliebiger Verwendung eingesendet worden war.

Dieser merkwürdige Denar, dessen nähere Beschrei-

bung wir unten folgen lassen, wurde in dem in der Nähe von Lindau gelegenen Pfarrdorfe Aeschach sieben Fuß tief unter der Erde gefunden, als man in einem dortigen Garten mit der Grabung eines Kellers beschäftigt war. Man stieß bei dieser Gelegenheit in der angegebenen Tiefe auf einen aus eichenen Brettern zusammengelegten Brunnenkranz, unter welchem dieser Denar lag, der zugleich auch ein redender Beweis sein dürfte, wie die Stadt Lindau schon im dreizehnten Jahrhundert mit Italien und namentlich mit Venedig in Handels-Verbindung und Beziehung stand. Da wir dem diesjährigen Jahresberichte von dieser Münze keine Copie mehr beifügen können, so folge hier wenigstens eine Beschreibung derselben.

Auf dem Avers sieht man zwei neben einander stehende Personen und zwischen denselben eine aufgerichtete Fahne, die von der zur Linken stehenden Person der andern überreicht wird. Außer der Fahne in der Rechten, hält die zur Linken stehende Person, deren Haupt überdieß mit dem heiligen Schein geziert ist, in der Linken ein Evangelienbuch und neben ihr liest man am Rande der Münze in zierlicher sogenannter Mönchsschrift:

S. M. VENETI.

Es ist aber dieser Heilige offenbar der heilige Marcus, der Schutzpatron Venedigs.

Die zur Rechten stehende Person, welche die Fahne aus der Hand des Heiligen Marcus empfängt, ist dadurch als der Doge von Venedig bezeichnet, daß man unmittelbar unter der Fahne zur linken Seite des Gesichtes das Wort: D und am Rande den Namen
V
X
des Dogen gleichfalls in Mönchsschrift also liest:

IA. CONTARIN.

Der Revers der Münze zeigt uns auf einem zierlichen Armstuhl, wie man ihn sonst nur auf griechischen Kaisermünzen zu finden pflegt, Christum sitzend und gleichfalls mit einem heiligen Schein umgeben.

Zu beiden Seiten des Kopfes Christi befindet sich ein Monogramm und zwar auf der rechten Seite:

$\overline{\text{I.C}}$ und auf der linken: $\overline{\text{XC}}$.

Somit ist denn unsere Münze ein Silberdenar, oder Solidus des Dogen Jacob Contarini von Venedig, der von 1275 bis 1280 regierte und nach fünfjähriger Regierung wiederum abdankte.

Es ist aber diese Münze nicht nur wegen ihres hohen Alters und ihrer Seltenheit, sondern namentlich auch in künstlerischer Beziehung von hohem Werthe, weßhalb wir uns vorbehalten, von ihr im nächsten Jahresberichte eine Copie mitzutheilen.

G.

Dritte Abtheilung.

Monographie

des

Klosters und Pfarrdorfs

Maihingen

im Ries.

Bearbeitet und mitgetheilt

von dem zweiten Vereinsvorstand, Herrn Regierungsdirector Ritter Dr. von Raiser x.

1845.

4

Maihingen.

Maihingen ist ein katholisches Pfarrdorf mit einem vorigen Brigittinen-Nonnen-Kloster „Maria-May", auch Mayingen früher „Wengen" genannt, welches Kloster im Jahre 1607 den Franziskaner-Minoriten-Mönchen eingeräumt, und 1802 bei einem Bestande von 24 Mönchen und Brüdern aufgehoben wurde. *)

Die Klosterkirche enthält das fürstliche Erb-Begräbniß, und die ehemaligen Kloster-Gebäude bilden jetzt das sogenannte Schloß.

Der an der Mauch, welcher die Lengen- und Kloster-Mühle treibt, von Markt-Offingen eine Viertel-Stunde südöstlich gelegene Ort enthält 152 Wohnhäuser, darunter nach dem Repertorium zum topographischen Atlas-Blatte Dinkelsbühl: 1 Pfarr- und Kloster-Kirche, 1 Pfarrhof, 1 Schulhaus, 1 Bräuhaus, 2 Wirthshäuser und 1 Ziegel-Hütte, 177 Familien mit 760 Bewohnern, — und eine Flurmarkung von 2494 Tagwerken 44 Dez., wovon 2288 $^{15}/_{100}$ kultivirt sind.

Von den 177 Familien ist die Mehrzahl mit 159 Familien und mit derselben auch die Orts-Polizei fürstlich Oettingen-Wallerstein'isch, dem Herrschaftsgerichte Wallerstein zugetheilt, 13 Familien sind fürstlich Oettingen-Spielberg'isch ins Herrschaftsgericht Oettingen gehörig, und über 5 Familien (2 Huben und 2 Sölden) übt das königliche Landgericht Nördlingen die Jurisdiktion.

Bis zur Mediatisirung waren Condomini oder Mitherrschaften und Antheilhaber an Maihingen:

*) Das Kloster „Maria-May" oder Maihingen erbaute unter Mitwirkung des damaligen Pfarrers und Dechants Conrad Röser's zu Maihingen der Graf Johann von Oettingen auf seinem väterlichen Erbe und Eigen zu Ehren Mariä. — Die Grafen Ulrich und Wilhelm von Oettingen dotirten dasselbe 1475 mit einem Hofe, einer Sölde und einem Feldlehen zu Maihingen, welche Güter sie von Wilhelm von Jartheim erkauft hatten, dann mit der Hälfte des Zehents zu Schopfloch und mit 2 von Friz Fuchs, dem Zipplinger, erkauften Höfen hinter Hochaltingen nämlich dem Klinger- und dem Bodacker-Hofe. Diese Realitäten waren zur Zeit der Aufhebung des Klosters dessen ganzer Besitzthum, und namentlich dessen Antheil am Orte Maihingen selbst, jedoch ohne Gerichtsbarkeits-Rechte.

I. Oettingen-Wallerstein:

Die Requisitions-Titel dieses jetzigen königlichen Standesherrn sind die Grafschafts-Rechte und die uralte, schon Gaugräfliche Ambacht zur Riesgau-Verwaltung, und zum Reichslehenbaren vasallitischen Aufgebote.

Dieser Antheil ist jetzt königl. bayerisches Doppel- resp. dem Ursprunge nach dreifaches Lehen, einmal durch die von der Krone nach Aufhebung des deutschen Reichs in Staaten erlangte Souverenität mit Zueignung der vorigen Oberlehenherrlichen Rechte als Grafschafts-Appertinenzien als voriges Lehen von Kaiser und Reich; und dann wieder durch die schon im Jahre 1362 erfolgte Oettingen'sche Lehen-Auftragung an das Hochstift Eichstädt für die Allodification der bischöflich Eichstädtisch lehenbar gewesenen Burg und Stadt Truhendingen (Wassertrüdingen) mit Zugehörde, als jetzigen Oberlehens-Herrn des vorigen bischöflich Eichstädt'schen Lehens; und dann wieder als jetziger Dominus directus durch die bischöflich Augsburg'sche Lehens-Verleihung ehmaliger Appertinenzen zu Maihingen zum bischöflichen Lehen des Amts Offingen.

Unter den bemerkten Lehens-Surrogaten war nehmlich nach dem Lehen-Briefe von dem Bischofe Berthold zu Eichstädt vom Jahre 1362 für Ludwig den jüngern Grafen zu Oettingen auch „„was er hat zu Maihingen,"" also der damalige Oettingen'sche Orts-Antheil an diesem ursprünglich zur Gaugräflichen Ambacht Reichslehenbar gewesenen Orte Mayhingen*).

Der von dem Bisthume Augsburg relevirende lehenbare Antheil zu Maihingen sollte nach dem Lehenbuche des Bischofs Peter des Güssen von Schaumburg, dann Cardinals zu Augsburg, nach der Auflage bei einer Belehnung im J. 1426 nur im Allgemeinen „mit dem Hochstift Augsburg'schen Lehen im Ries" erst noch recherchirt werden.

Die beiden von den Grafen von Oettingen zur Lehensempfängniß in genanntem Jahre abgeord-

*) Moll verzeichnete in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Oettingen'sche Besitzthum zu Maihingen zu 50 Anwesen.

neten Bevollmächtigten Walther und Conrad von Hürnheim empfingen die fraglichen Lehen nur überhaupt, und der im bischöflichen Lehenbuche ad annum 1456 als belehnt aufgeführte Walter von Hürnheim erscheint nur als damaliger Lehenträger der Grafen von Oettingen.

Ueber das fragliche Besitzthum zu Maihingen, eines Widdumhofs, des Groß- und Klein-Zehents, und des Pechler-Lehens (Feodum picariorum d. i. der Harzer) geben die ältesten bischöflichen Urbare von den Jahren 1316 und 1366 den Anhaltspunkt*).

Dann kamen in den fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Besitz zu Maihingen, was das durch die Reformation säcularisirte Frauenkloster Zimmern, und was das aufgehobene Frauenkloster Maihingen daselbst besessen hat.

Das letztere kleine Besitzthum ist bereits oben angeführt worden.

Das Kloster Zimmern hatte 1314**) von Conrad von Hürnheim den Kirchensatz (jus patronatus) als Gottesgabe, und durch Käufe 1337 um 242 ℔ von Friedrich von Emmershofen den Groß- und Klein-Zehent, mit 1 Hube und 3 Sölden, welcher Groß- und Kleinzehnt mit dem bischöflich Augsburg'schen Lehens-vinculum behaftet war, dann 1338 von Friedrich von Maihingen um 122 ℔ eine Hube, — 1339 von Ramung von Maihingen um 140 ℔ 1/2 Hof, und früher schon, nämlich 1311, von Reinboto von Maihingen 12 Tagwerk Wiesen erhalten.

Auch das Kloster heil. Kreuz in Donauwörth soll einen von den Mangolden, deren 4 von der Familie der Grafen von Dillingen-Donauwörth sich folgten, und welche die Haupt-Schirmvögte des Bisthums Augsburg waren, gestifteten Hof zu Maihingen besessen haben, der mit den Zutheilungen der Besitzungen dieser Prälatur als theilsweise Entschädigung für die Herrschaft Dachstul an dieses fürstliche Haus gefallen war. — Casu quo möchte derselbe ebenfalls zur bischöflich Augsburg'schen Schirmvogtey-Ambacht gehört haben.

*) Abgedruckt im combinirten Jahresberichte des historischen Vereins zu Augsburg pro 1839 und 1840 pag. 68 und folgende, und jetzt auch in Mon. Boic. T. XXXIV. Abth. b. in fine. p. 405 etc. „Item in Mailingen curia dotalis (dat) XV Maltra." — „Item feodum picariorum in Mailingen (solvit) VI solidos" etc. „Item V solidos de Feodo dicti Entse in Mailingen."

**) Nach Braun's Diöcesan-Beschreibung des Bisthums Augsburg I. 584 Nr. XVI. hat Conrad von Hürnheim im Jahre 1319 den Kirchensatz zu Maihingen an das Frauenkloster Zimmern vergabt.

II. Oettingen-Spielberg.

Der jetzige Oettingen-Spielberg'sche Antheil an Maihingen mit 13 Familien war eine ehemalige Zugehörde zur Ritterherrschaft Hochaltingen im Ries, welche Herrschaft Carl Freiherr von Welden zu Hochaltingen im Jahre 1764 um 550,000 fl. an den Herrn Fürsten von Oettingen-Spielberg verkauft hat.

III. Vorige Deutsche Orden.

Vier deutschorden'sch gewesene, und dem Hospitale zu Nördlingen auch jetzt noch gültbare Anwesen zu Maihingen (1 Hof, 1 Hube und 2 Sölden) kamen nach Aufhebung dieses Ritterordens in Bayern an die Krone Bayern, und wurden, wie die Gerichtsbarkeit über das Hospital Nördlingen'sche Besitzthum zu Maihingen nach der 1803 erfolgten Mediatisirung der Reichsstadt Nördlingen, dem k. Landgerichte und Rentamte Nördlingen zugetheilt.

Der vorige deutschordensche Hof leitet seinen Ankunfts-Titel von einer bereits im Jahre 1257 erfolgten Schankung von Seite der Edeln von Hürnheim zu Hochaltingen an das deutsche Haus in Oettingen ab.

IV. Das Hospital Nördlingen, resp. die ehemalige Reichsstadt Nördlingen.

Die Hospital Nördlingen'schen Ankunfts-Titel verzeichnet das Nördlingen'sche Archivs-Repertorium Bd. I. Fol. 311 und folgende nachstehender Maßen*):

1.) Eine von Heinrich Oberbach, einem Bürger zu Nördlingen, von Conrad Langwater (Lanquat) 1335 erkaufte Hube zu Maihingen stiftete derselbe zu einer Spital-Pfründe**);

*) Conf. in fine das Urkundliche ex Regestis.

**) Woll erwähnt aber noch früher, nämlich schon ad annum 1290, daß der Ritter Friedrich von Mayingen dem Hospitale zu Nördlingen sein Lehen zu Trochtelfingen unter der Bedingniß übergeben habe, daß in diesem Spitale 2 von ihm oder seinen Erben hiezu bestimmt werdenden Armen 2 Bettstätten, die gewöhnlichen Victualien, das beste Brod und 2 Haller, so oft die andern kein Fleisch aßen, gegeben werden soll; im Falle die Be-

2.) kaufte das Hospital zu Nördlingen von dem Ritter Friedrich von Maihingen 1 Hube (1 Gut) mit aller Zugehörde zu Dorf und Feld;
3.) 1339 eine Hofstätte (Sölde), die der Nördlinger-Bürger Conrad Ott von Conrad von Hürnheim zu Hochaltingen käuflich erworben hatte, und die er dann als milde Gabe an das dortige Spital überließ; und
4.) durch Selbstkauf wurde von diesem Hospitale in demselben Jahre von Conrad von Hürnheim noch ein freieigenes Lehengut zu Maihingen, mit Zugehörde zu Dorf und Feld, erworben.

V. Das ehemalige Kloster Kaisheim.

Auch das Cisterzienser Mönchs-Kloster Kaisheim hat nach Inhalt seiner Urkunden-Regesten im Jahre 1270 von Herman von Hürnheim eine Hube zu Maihingen als Seelgeräthe erhalten.

Diese Hube und der 1280 von dem Grafen Ludwig von Oettingen nach Kaisheim vergabte Hof, der „Mayerhof," mit 1 Hube und 1 Feldlehen (villicatio), (nach dem bischöfl. Augsburg'schen Urbare vom Jahre 1366 noch zum Amte Offingen gehörig, also bischöflich lehenbar); welche vorher miles Friedericus de Mayiugen von Oettingen zu After-Lehen getragen hatte, fielen 1803 mit dem übrigen Besitzthume des Stiftes Kaisheim an Bayern.

VI. Marktgemeinde Offingen.

Endlich besaß die Marktgemeinde Offingen einen Hof zu Maihingen durch Kauf, jedoch ohne Gerichtsbarkeit, welche von dem Gutsherrn geübt wurde.

Die ehemalige Burg und das Rittergeschlecht von Mayingen.

Daß ehmals auch ein vom Orte zugenanntes Rittergeschlecht, dessen Burg wahrscheinlich auf der Stätte des spätern Klosters stand, von dem Orte zugenannt worden sei, und im Oettingen'schen Lehens- und Ministerial-Verbande (als Truchsässe) bestand, beweisen die angeführten Verkaufs-Urkunden.

Als milites und ministeriales (als Truchsässen) sind beurkundet:
1.) Friedericus de Maihingen, miles, 1280 und 1290 — 1294.
2.) Die Söhne desselben (nati) Reinboto 1311, Friedricus Praepositus Herriedensis, und ein Fridericus jun. dapifer ebenfalls 1311.
3.) 1313 erscheint der oben bemerkte Reinboto wieder als Mitbürge, und
4.) 1333 Friedericus dapifer und junior genannt. Dieser Friedrich jun. wurde 1336 von den Grafen von Oettingen mit der Burg „Möhre" belehnt*); dann sind
5.) 1350 wieder ein Reinboto, und
6.) 1360 ein Ramungus als Mitbürge wegen Weiltinge, und 1372 ist derselbe Ramung noch einmal beurkundet, als er einem Revers wegen Steinhard (eine Burg bei Oettingen) mitsiegelte.

Römisches zu und bei Maihingen.

Daß zu Maihingen ein römisches Monument halb mit griechischer, halb mit lateinischer Buchstaben-Schrift, und nach dem beigefügten Bilde mit der Taube Noe's, den Oelzweig im Schnabel tragend von einem als Colonist aus Griechenland eingewanderten Christen, Namens Euporos für seinen Sohn Urbicus errichtet**) aufgefunden worden sei, und

---

dingungen nicht erfüllt werden würden, sei das Hospital verbunden, dieses Lehen sammt 20 ℔ Haller von des Hospitals eigenem Gute den Aussätzigen (d. i. dem Lazarethe oder dem Siechenhause vor dem Thore) daselbst zuzustellen. — (Citat: Nördlingen'sche älteste Chronik I. 37.)

*) Möre, jetzt eine Hofmarch mit Patrimonialgerichtsbarkeit zum Steuerdistrikte Gundelzheim, Landgerichts Monheim gehörig, und im k. bayer. lehenbaren Besitze des Herrn Grafen Fugger von Nordendorf (dem Heimfalle nahe) liegt südwestlich Eine Stunde von Treuchtlingen und ist jetzt ein Pfarrdorf mit einem Schlosse. — Zum Lehen gehören die Eich-, Lohe- und Spiel-Höfe, und die Grub-, Fuchs- und Säg-Mühle.

**) Die Inschrift dieses römischen Monuments theils mit griechischen, theils mit lateinischen Buchstaben geschrieben, lautet:

ΕΥΡΠΟΡΟC
ΟΥΡΒΙΚΩ ΦΙ-
ΛΙΩ BENE ME
RENTI ΦΗΚΙΤ. —

Eckart in reb. Franc. I. 14 las: „Euporus Vrbico filio benemerenti (hoc monumentum) fecit."

daß in der Nähe des Orts 9 römische Grabhügel liegen, ist aus von Raiser's Oberdonaukreis unter den Römern II. 77. ad castra Losodica (jetzt für Oettingen die Stadt, erklärt), bekannt.

Herr Reichsrath Ritter von Stichaner setzt nämlich nach neuern Forschungen den Römerort „Septimiacis“ an die Mauchbäche (Muchae 1311) und Losodica nach Oettingen.

(Conferatur der V. Jahresbericht des historischen Vereins zu Ansbach pag. 9 und folgende.)

Codex diplomaticus
und
Urkundliches zu Maihingen.

A. Die Kloster Kaisheim'schen Urkunden enthalten folgende betreffende Regesta:

1. 1270 Hermannus de Hürnheim donat pro remedio anime ex dote uxoris sue predium situm in Mayingen Crispo Abbati et Conventui in Caisheim.

(Inter testes: Rudolphus de Hürnheim monachus.)

2. 1280. Id. Martii (15. März). Unter dem von dem Grafen Ludwig, jun. von Oettingen an das Kloster Kaisheim vergabten reichen Seelgeräthe von 100 ℔ Haller jährlichen Ertrags war auch die „curia villicaria“ (der Mayerhof in Maihingen, „et curia et feodum militis quondam de Maingen.“

(Conferantur von Lang's Regesta boica T. 4. fol. 111. ad annum 1280*).)

B. Kloster Zimmern'sche Urkunden-Extracte.

(Diese Extracte beurkunden den ehemaligen Kloster Zimmern'schen Mitbesitz von 3 Huben und 3 Sölden (nach den Verzeichnissen des Klosteramts aber von 2 Höfen und 2 Sölden), dann des Patronats-Rechts und Zehents zu Maihingen.)

1. 1311 verkauft Remboto von Maihingen an das Kloster Zimmern 12 Tagwerk Wiesen bei Löpsingen. Der Kaufpreis ist aber nicht bemerkt.

(Guth's Rieß IX. Heft. pag. 24.)

2. 1314 Conrad von Hürnheim schenkt an das Kloster Zimmern mit Consens des Grafen Ludwigs von Oettingen den Kirchensatz zu Maihingen, die eigenen Leute jedoch ausgenommen.

(Guth l. c. pag. 25.)

3. 1337 Friedrich von Emmershofen verkauft um 242 ℔ an das Kloster Zimmern den Groß- und Kleinzehnt zu Maihingen nebst einer Hube und 3 Sölden; (der Graf Ludwig von Oettingen hatte 1310 diesen Zehent allodificirt; er war aber, wie bereits oben vorkam, und wie nachfolgt, bischöflich Augsburgisches Lehen).

(Guth l. c. pag. 28.)

4. 1338. Friedrich von Maihingen verkauft mit Consens des Grafen Ludwigs von Oettingen um 122 ℔ ein Gut (eine Hube) zu Maihingen an das Kloster Zimmern.

(Guth l. c. pag. 28.)

5. 1339. Remboto (richtiger Gerung) von Maihingen verkauft einen halben Hof zu Maihingen an das Kloster Zimmern um 140 ℔.

C. Aus den Bischöflich Augsburg'schen ältesten Urbaren:

1. Nach den ältesten bischöflich Augsburgschen Urbaren von den Jahren 1316 und 1366 gehörte curia dotalis (der Widdumshof), dessen Gefälle daselbst bemerkt sind*) in Maihingen, den

---

*) Donabat predia sua in Hohenstat, apud Husen, in Alterberc, in Northusen, curiam villicariam in **Maingen**, curiam et feodum militis quondam de Maingen, feodum Eucharii et Sifridi Zinsmeister, curiam villicariam et feodum in Rumelingen, curiam Coci in Lebezing, molendinum in Ziswingen, molendinum in Buchenbach, in Wester-Sorheim, molendinum inferius in ripa in Moetingen, et III Feoda ibidem, feodum preconis in Wulfeling inferiori, que omnia annuatim centum librarum hallersium proventus efferunt. Testes: Conradus dux de Tecke, curator ac tutor libererum comitis. — Viri nobiles: Rudolfus de Hürnheim, dictus de alta domo, et Cunradus de Lierheim; Gerungus pincerna de Stain, Fridericus dapifer dictus de **Maingen**.

*) Vergl. den combinirten Jahresbericht des hist. Vereins zu Augsburg pro 1839 und 1840 pag. 64 u. 65, jetzt auch Mon. Boica Tom. XXXIV lit. B in fine abgedruckt.

Großzehnt und das feodum piscariorum (das Pechler- oder Harzer-Lehen) mit 6 ß. Abgabe in das bischöflich Augsburg'sche Amt Offingen.

2. Walther und Conrad von Hürnheim erscheinen mit andern adelichen Abgeordneten aus dem Ries 1426 feria VI ante Margarethum zu Augsburg in der hintern großen Stube zur Lehens-Empfängniß des Grafen Ludwigs von Oettingen und der Kinder des Grafen Friedrich selig. — Diese Grafen von Oettingen wurden vom Bischofe Peter zu Augsburg „überhaupt und unbeschrieben" mit allen bischöflichen Lehen belehnt, welche die Grafen von Oettingen vom Hochstifte Augsburg trugen. —

Die Lehenbeschreibung (professio) sollte nachgetragen werden.

3. 1456 hat der Cardinal-Bischof, Peter der Güß von Schauenburg, zu Augsburg den Markt Offingen mit Zugehörde und mit der Schirmvogtei, an den fürstlich Oettingen'schen Lehenträger Walther von Hürnheim zu Lehen verliehen*).

D. Archivs-Repertorium der Reichsstadt Nördlingen.

(Band I., Fol. 301 und folgende.)

1. 1335. Heinrich Oberbach erkauft von Conrad Langwater (von Lanquat) 1 Hube im Maihinger-Felde, worauf Friz Lierheimer saß mit aller Zugehörde zu Dorf und Feld als ein rechtes, eigenes Gut.

2. 1336. Das Spital zu Nördlingen erkauft von Friedrich von Maihingen 1 Gut (eine Hube) das der Kaiser baute.

3. 1339. Conrad Ott erkauft von Conrad von Hürnheim zu Hochaltingen eine Hofstätte (Sölde) zu Maihingen an dem Widdumshofe und Kaisheimer-Gute gelegen, als rechtes eigen.

*) Lehenbuch dieses Bischofs, dann Cardinals Peter's von Schauenburg, eines Edeln von Güß, vom Jahre 1420 bis 1440 im Reichs-Archive zu München. Diese Lehenbuchs-Extracte gewähren den Anhaltspunkt des für das Oettingen'sche Haus lehenbar gewordenen ehemaligen bischöflich Augsburg'schen Amtes Offingen im Ries und seiner Zugehörden.

4. 1399. Die Pfarre zu Nördlingen erkauft von Eberhard Langwater (von Lanquat) 4 Tagwerk Wiesen zu Maihingen, die „obere Graswiese" genannt, mit allen Rechten und Gewohnheiten, auch Gülten als frei und ledig, nämlich für unverkümmert-eigen, unvogtbar, unsteuerbar, undienstbar und unzehentbar.

5. Desgleichen hatte sie 1398 von demselben Eberhard von Lanquat 1 Tagwerk Wiese im Ries bei der Brucklache die „gemeine Wiese" genannt, erkauft.

6. 1339 erkaufte das Hospital zu Nördlingen von Conrad von Hürnheim zu Hochaltingen ein Lehengut (Feldlehen) zu Maihingen zu Forst (Wald) und Feld mit aller Zugehörde für frei und eigen.

7. 1424. Das Spital in Nördlingen erkauft von Conrad Roeser, Decan zu Maihingen und seinen Brüdern Peter und Michael Roeser 2 Tagwerk Wiesen in der Maihinger Markung zwischen dem Schwemmesee (Pferdsschwemme) und der Faul-Mühle gelegen, mit Rechten und Zugehörden, für frei eigen, unvogtbar, unsteuerbar und ungerichtsbar, zu milden Spenden.

E. Aus den Materialien zur Oettingen'schen Geschichte

nämlich a) Band I. pag. 52—69.

1. 1452. Die Stiftung, vielmehr Dotation des Klosters Maihingen geschah von Ulrich und Ludwig den Grafen von Oettingen (oben).

2. 1607 fand die Reformation dieses Klosters statt; (oben).

3. 1631. Eine Transaction des Bischofs zu Augsburg mit dem Franziscaner-Orden wegen Uebernahme der Klöster in Nördlingen und Maihingen.

b) Band II. pag. 23.

4. 1314. III. Non. Maii. Conrad von Hürnheim schenkt mit lehenherrlicher Bewilligung der Grafen von Oettingen dem Kloster Zimmern das jus patronatus ecclesiae Maihingensis cum pertinentiis, exceptis hominibus propriis.

c) Band IV. p. 10 u. 150.

5. 1270. Unter den vom Grafen Ludwig von Oettingen und seiner Gattin Adelheid von

Hirschberg an das Kloster Kirchheim gestifteten Gütern werden auch Güter zu Maihingen genannt.

6. 1437. Stiftung des Klosters Maihingen und dessen Begründung, dann 1457 die Dotation desselben mit dem halben Groß- und Kleinzehent zu Schopfloch und mit 2 Höfen hinter Hochaltingen, nämlich dem Bosacker und Klingerhofe, mit ihren Zugehörden.

d) Band V. pag. 359.

Von dem Rittergeschlechte von Mayngen Meigingen, Meyingen werden die Beurkundeten dieses Geschlechts l. c. allegirt,

Noch kommen in diesen Materialien und in von Kaiserschen Collectis vor:

7. Ad annum 1279. Die Schenkungs-Urkunde des Grafen Ludwigs von Oettingen jun. von 2 Huben (mansus) in Grosselfingen an das Johanniter-Haus zu Klein-Nördlingen. Dieselbe bezeugte auch ein Friedrich de Meigingen.

8. 1294. Friedrich, „der Truchsäß" und Reinboto sein Bruder verkaufen an das Kloster Zimmern Güter zu Löpsingen (12 Jaucherte Wiesen). — Ludovicus D. G. Comes de Oettingen confirmat venditionem pratorum in Löpsingen supra ripam, dictam „Muche" (Mauch) Monasterio in Cymbern factam a Reinbotone de Maingen et fratribus suis Friederico Praeposito ecclesiae Herriodensis et Friedrico fratre ipsius „dapifero nostro, „natorum" quondam D. Friederici „de Maingen" militis."

10. Ad annum 1333 erscheint Friedrich von Maigingen (jun.) unter den Beisitzern eines Oettingen'schen Landgerichts; — 1333 war er bei der Kundschaft über den Trieb und Blumen-Besuch zwischen den Gemeinden Mauren und Schaffhausen unter den 14 Beisitzern (Urtheils-Sprechern) des zu Kirchheim abgehaltenen Oettingen'schen Landgerichts.

11. 1336 belehnten diesen Friedrich von Mayingen die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen mit der Burg Wörn, mit Vorbehalt des Oeffnungs-Rechts (oben).

12. Ein Reinboto de Maihingen, nicht „Matenheimb" d. i. „Monheim," erscheint in einer Weiltingen betreffenden Urkunde als Mitbürge.

13. 1360 ist ein Ramung de Maihingen Mitbürge der von den Grafen von Oettingen an den Ritter Johann von Seckendorf verkauften Waibel-Hube zu Weiltingen*); und

14. 1372 siegelte Ramung von Maihingen den Revers der Gebrüder Peter, Ulrich und Meinhard von Gundolzheim wegen den von Oettingen lehenbar erhaltenen Veste „Steinhart" bei Oettingen.

*) L. c. IV. pag. 109 und 110 wird hierüber ad annum 1360 Folgendes bemerkt:

Ramung von Maihingen ist Mitbürge des Verkaufs von den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen der Burg und des halben Kirchensatzes zu Weiltingen von dem Ritter Johann von Seckendorf um 4300 ℔ Haller.

Nachträge.

a) Moll führt in seiner „brevissima descriptione Rhaetiae (1765—1768) vom Kloster Mayingen an: „Dieses Frauen- und resp. Mannskloster zu Maihingen St. Salvatoris- oder St. Brigittä-Ordens habe 1437 der Pfarrer Conrad Röser zu Maihingen mit Bewilligung und Unterstützung des Grafen Johannes von Oettingen auf dessen väterlichem Erbe und Eigen zu Ehren unserer lieben Frau Mariä erbaut und mit seinem Inbegriff, Grund und Boden sammt Zugehörde, mit Leuten und Gut für die Geistlichen und Andächtigen St. Pauli, des ersten Eremiten Brüder und Nachkommen gefreit."

„1437 hätten die Grafen Johannes und Ulrich von Oettingen angefangen, das Kloster Maihingen zu bauen und 1452 hätten die Grafen Ulrich und Wilhelm bewirkt, daß nach dem Willen ihres verstorbenen Bruders Johannes, das Kloster von der Pfarre getrennt worden sei."

„Des Grafen Ulrichs Nachkommen und namentlich die Vettern Ulrich und Ludwig hätten das Kloster „May," vor Alters „Wengen" genannt, weiter begabt und das Haus Oettingen-Wallerstein habe daselbst auch sein Erbbegräbniß errichtet."

„Heut zu Tage (nämlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts) sei dasselbe ein schönes und wohl gebautes Franziscaner-Mönchs-Kloster gewesen."

b) Nach den oben allegirten Collectis über die Edlen von Mayhingen ließe sich folgendes Stammtafel-Fragment bilden:

Fridericus de Mayingen, miles (Ritter) 1276 Ministeriales, „dapifer" beurkundet 1280, 1290, 1291, 1292 und 1294.

„Natorum:"

Reinbotonis (I) de Mayingen 1311, Mitbürge 1313.	Friderici Praepositi Herriedensis 1311.	Friderici Dapiferi jun. 1311, 1333; — wurde 1336 mit Mörn belehnt.

Reinboto (II) 1350	Ramungus 1360 Mitbürge Weiltingen betreffend. 1372 erhält die Veste Steinhart lehenbar.

c) Die Regesta Mon. boic. V. 150 erwähnen ad annum 1309 noch:

„Die Priorin Adelheid von Schmähingen und das Convent zu Medingen (bei Dilingen) hätten den von der Sophie von Lanquat zur Abhaltung eines Jahrstags für ihren verstorbenen Mann Ch. erhaltenen Hof zu Maigingen (Maihingen) an die Frau Agnes von Züplingen, Tochter des Heinrichs, des Teutsch-Ordens-Bruders, um 80 ℔ Haller, wovon sie 15 ℔ der Frau Agnes von Lanquat, Sophiens Tochter, gaben, die übrigen 65 ℔ aber für das von Frau Mia (Maria) von Heubach zu Schabra (Schabringen) erkaufte Eigen verwendeten, verkauft.

Unter den Zeugen erscheint Fr. von Zuplingen, Prior zu Augsburg.

Kaiser Ludwig der Bayer

und

die treue Stadt Augsburg.

Mit einer Auswahl

der wichtigsten, noch ungedruckten Urkunden.

Mitgetheilt von

Theodor Herberger,

Archivar der Stadt Augsburg.

Kaiser Ludwig der Bayer

und

die treue Stadt Augsburg.

Die Zeiten Kaiser Ludwigs des Bayers waren für die freie Reichs-Stadt Augsburg Zeiten großer Erhebung und Bereicherung. Die Geschichte der Stadt in jenen Tagen ist eine vielfach erfreuliche und denkwürdige. Nichts tritt aber aus derselben so bestimmt hervor, als die unerschütterliche Treue, mit welcher die Stadt an dem Kaiser hieng. In all den stürmischen Gefahren, die ihm drohten, leistete sie ihm Beistand, und unermüdet war sie thätig, ihm die Opfer zu bringen, die einen großen Antheil an dem Siege hatten, welchen dieser edle Kaiser über seine Gegner endlich zu erringen wußte. Der Lohn dieser Treue war eine unverbrüchliche Liebe und die Erkenntlichkeit, mit welcher der Kaiser bis an sein Lebensende für die Stadt erfüllt blieb. Als ein kleines Ehrendenkmal für jene aufopfernde Treue und diese erkenntliche Liebe möge die Mittheilung der nachfolgenden Urkunden betrachtet werden, in denen das Zeugniß für diese großen Tugenden niedergelegt ist. —

Theils zum leichteren Verständniß dieser Urkunden, theils zum Ueberblick der geschichtlichen Ereigniße, in welchen sich die genannten Tugenden thätig zeigten, soll hier eine kurze Erzählung der Geschichte der Stadt, in soferne sie ihr Verhältniß zum Kaiser Ludwig betrifft, als Einleitung folgen.

Als Ludwig der Bayer zum deutschen Könige erwählt wurde, waren die Fehden beendet, welche fortwährend zwischen Bayern und Augsburg stattgefunden hatten [1]). Schon in den Streitigkeiten, welche zwischen Ludwigs Mutter Mathilde und ihrem ältern Sohne Rudolph lange Zeit unterhalten worden waren, hatte die Herzogin Mathilde, deren Liebling ihr Sohn Ludwig war, den Schutz der Stadt gesucht [2]), und schnell vorübergehend war die Störung, welche diese Freundschaft erlitt, als die Stadt den Argwohn hegte, die Herzogin habe den alten Stolzhirsch, der Stadt größten Feind, in ihren Schutz genommen und ihm in ihrer Burg und Stadt Friedberg eine Zuflucht gegönnt. Mit Entschiedenheit gab sie von Neuburg aus die Versicherung, daß der alte Stolzhirsch bei ihr keine Theilnahme gefunden habe [3]), und auch ihr Sohn Ludwig, der während seines ganzen Lebens gegen Augsburg keine Unzufriedenheit äußerte, bot in der Fehde mit den Stolzhirschen willig die Hand, die Beschädiger der Stadt zur Rechenschaft zu ziehen [4]). Selbst Herzog Rudolph trat nach dem Tode Kaiser Albrechts, als er sich mit der Mutter versöhnt hatte,

1) Namentlich von 1292 bis 1299. Urkunden in Monum. boica. 33.

2) Aventin VIII., 13.

3) Urkunde vom 10. Febr. 1304, in von Stetten's Geschichte der adel. Geschlechter in Augsburg. S. 383.

4) Urkunde vom 27. Oct. 1303. Die Patricier-Familie der Stolzhirsche wurde aus der Stadt verbannt, weil sie einen Aufruhr erregt hatte.

nebst seinem Bruder Ludwig in ein Bündniß mit der Stadt Augsburg[5]), um gemeinschaftlich mit ihr gegen alle Friedbrüchigen geschützt zu sein, welche bis zur neuen Königswahl die Ruhe gefährden könnten. Dieses Bündniß wurde erneuert, als König Heinrich erwählt war[6]), und es konnte sich als thätig bewähren, als einige Landfriedensstörer, namentlich Hermann von Pfersee, Hermann sein Sohn und andere vom benachbarten Adel die Gegend um Augsburg unsicher machten. Es wurde auch deshalb zwischen dem Herzoge Ludwig, dem Bischofe Friedrich und der Stadt Augsburg ein eigener Landfrieden errichtet, der die Theilnehmer gegenseitig sicherte[7]). Die größte Anhänglichkeit der Stadt an Herzog Ludwig, und Ludwigs hingegen an die Stadt, zeigte sich aber erst im vollsten Lichte, als er zum deutschen Könige gewählt wurde. Hatte schon zuvor die Stadt jede Gelegenheit ergriffen, mit dem Herzoge in gutem Vernehmen zu bleiben, so war sie jetzt mit unerschütterlicher Treue zu Opfern bereit, wie sie keine andere Stadt des Reichs während der ganzen Regierung Ludwigs gebracht hat. Es wurde ihr jetzt auch leichter, da sie nicht mehr nöthig hatte, in einer so betrübenden Sache zu helfen, wie jene war, da die Stadt den Herzog Ludwig mit dem Gelde unterstützen mußte, das er zum blutigen Kriege gegen seinen Bruder Rudolph bedurfte[8]). Es galt jetzt, denselben Ludwig als gewählten deutschen König zu unterstützen, weil er wie kein anderer geartet war, das deutsche Volk mit inniger Liebe, zärtlicher Milde und redlichem Eifer zu regieren. — Es war dieß schon von Anfang an für die Stadt eine schwierige und gefährliche Sache. Nicht nur der Bischof Friedrich von Augsburg, sondern auch beinahe alle Reichsstädte, namentlich die zunächst gelegenen, wie Kaufbeuren, Memmingen, Kempten und das mächtige Ulm, hielten zu Ludwigs Gegner, Friedrich dem Schönen von Oesterreich, der von dem vertriebenen Böhmenkönig Heinrich, von Ludwigs Bruder Pfalzgraf Rudolph, von dem Herzoge Rudolph von Sachsen und dem Erzbischofe Heinrich von Cöln als Gegen-König gewählt war. Sie alle brachten die österreichische Macht zu einer Stärke, daß kaum auf ein Gelingen der Sache Ludwigs zu hoffen war. Jedes Unternehmen, an das sich Ludwig wagte, drohte mit den größten Gefahren, in welche sich alle seine Anhänger begeben mußten. Namentlich war Augsburg zunächst den Gefahren des Krieges ausgesetzt. Herzog Leopold von Oesterreich stand mit der Hauptmacht stets in Schwaben. Jede Bewegung führte ihn zunächst vor Augsburgs Thore. Gegen Westen hatte die Stadt überhaupt nur Feinde. Es war beständig belagert und der Handels-Verkehr, der damals schon eine staunenswerthe Höhe erreicht hatte, lag völlig darnieder, weil kein Güterzug einen Weg durch die Feinde finden konnte, ohne ihnen zum Raube zu werden. Aber unerachtet aller dieser Gefahren hielt die Stadt zu König Ludwig und stellte sich als Vorhut und Schutzwache dem Feinde gegenüber.

Kaum hatte der geliebte Fürst Ende Juli 1315 die Stadt mit einem Besuche beehrt[9]) und in dem Jubel der Bürger ein neues Zeichen ihrer Liebe erkannt, als er wenige Tage später die Nachricht erhielt,

---

5) Urk. vom 2. Mai 1308. Monum. boica.; 33, 334.

6) Urk. vom 14. Juni 1309, in Johann Elias Leopold Herwarts, des innern Raths und Steuermeisters: „Sammlung der wichtigsten Urkunden die Reichsstadt Augsburg und die darin gelegenen Stiffter und Klöster betreffend," neun Bände in Fol., zu welchen der thätige Paul von Stetten der Jüngere 8 Bände Nachträge lieferte. Für die ganze Sammlung sind vortreffliche Register angelegt und zu den ältesten Urkunden, bis zum Jahre 1330, hat Herwart einen Commentar geliefert, der von großen historischen, juridischen und sprachlichen Kenntnissen zeugt.

7) Urk. vom 16. Jänner und 10. Juli 1312.

8) Buchner: Geschichte von Bayern B. V. S. 250.

9) Urkunden vom 28. bis 30. Juli. Siehe Böhmer's Regesten der Urkunden Kaiser Ludwigs des Bayern.

Herzog Leopold rücke aus Schwaben mordend und brennend über den Lech. Unbewehrt lag er in München und mußte befürchten, umschlossen und gefangen zu werden. Er sammelte eiligst einige Truppen und begab sich mit ihnen in das Schloß Friedberg. Wahrscheinlich rechnete er darauf, Leopold werde nicht daran denken, daß er sich nach Friedberg geflüchtet habe, oder die Nähe der treuen Stadt Augsburg werde ihm zur sichern Hilfe dienlich sein, und im Falle einer Belagerung sich für seinen baldigen Entsatz bemühen. Sonst hätte er in Friedberg keine Sicherheit erlangen können, da Schloß und Städtchen nicht fest genug waren, einer so ansehnlichen Kriegsmacht, wie sie Leopold besaß, auch nur auf wenige Wochen wiederstehen zu können. Die Stadt Augsburg erkannte auch plötzlich die Gefahr, in welche der Kaiser sich zu Friedberg begeben hatte, und sie mochte auch eingesehen haben, wie schwer es ihr allein werden müßte, Schloß und Städtchen zu entsetzen und den König zu retten. Es war hingegen aber auch einleuchtend, daß sich die Stadt Augsburg selbst der größten Gefahr aussetzen würde, wenn sie den König in ihre eigenen Mauern aufnähme und die ganze Macht Oesterreichs gegen sich richtete. Diese Gefahr wollte die Stadt dennoch wagen. Die Bürger sandten eilig zum Könige nach Friedberg und ließen ihm sagen, er solle sich aufmachen und zu ihnen kommen, in ihrer wohlbefestigten Stadt könne er die Ankunft treuer Truppen erwarten. Ludwig nahm das Erbieten freundlich auf und zog bei dunkler Nacht im treuen Augsburg ein. — Als Leopold dieses erfuhr und seinen Plan, den König zu fangen, vereitelt sah, wußte er seinen Zorn nicht zu mäßigen. Er überfiel Augsburg und ließ aus Rache, weil die Stadt es wagte, den König zu schützen, die Vorstädte, die noch durch keine Mauern befestigt waren, niederbrennen. Diese That erbitterte die Bürger. Wer von ihnen kampffähig war, trat unter die Waffen und verließ die Stadt, um gegen die Mitte des Monats September 1315 vor den Mauern ein Lager zu beziehen, von welchem aus den Ueberfällen der Gegner Einhalt gethan, und ihnen im offenen Kampfe so viel Schaden zugefügt werden konnte, daß sie genöthigt waren, die nächste Umgebung der Stadt zu meiden. Dadurch war der große Gewinn errungen, daß sich die Truppen des Königs sammeln und in dem Lager vor der Stadt mit ihm vereinigen konnten. Unter dem Schutze der Mauern und kampfgewohnten Bürger der Stadt versammelten sich in wenigen Tagen so viele Treue, daß Leopold genöthigt war, sich nach Schwaben zurückzuziehen. So wurde der König aus einer der größten Gefahren gerettet, in die er zeitlebens kam[10]).

Indessen war weder der König aus allen Gefahren befreit, noch die treue Stadt Augsburg müde, mit Gut und Blut beizustehen. Herzog Leopold ruhte nicht und seine Verheerungen nahmen an jenen Orten kein Ende, wo eine Treue für Ludwig bestand. Er konnte die Feindseligkeiten jetzt um so kühner wieder beginnen, als im Jahre 1319 viele Anhänger Ludwigs dessen Sache verließen und zu Oesterreich übertraten. Dort wurde mit Eifer beschlossen, einen Hauptschlag zu führen, der den König um Leute, Land und Leben bringen sollte. Dießmal wurde von zwei Seiten der Angriff bethätigt. Leopold rückte gegen das Ende des Monates September aus Schwaben über den Lech, Friedrich sein Bruder aus Oesterreich über den Inn nach Bayern. Ludwig, von Verrätherei verfolgt, mußte sich bald vor seinem Gegner zurückziehen und Leopold der mit Brand und Schwert seine Schritte bezeichnete, durfte nur vorrücken, um sich mit seinem Bruder zu vereinigen und ganz Bayern in seine Gewalt zu bringen. Er that dieß aber nicht, sondern zog sich nach Schwaben zurück. Dieser Rückzug ist um so räthselhafter, als Leopold nirgends einen Feind hatte, der ihm gegenüber stand, da dießseits des Lechs außer Augsburg alle Städte österreichisch gesinnt waren und von einem Widerstand in Oberbayern sich nirgends eine Spur zeigte, weil vermuthlich alle bayerischen

10) Buchner a. a. O. Seite 297 u. f.

Streitkräfte um König Ludwig in Niederbayern geschaart waren. Die Wendung Leopolds und das Verlaßen seiner Vortheile ist nur erklärbar, wenn wir denken, daß Augsburgs Macht mit ihrer unerschütterlichen Treue sich gegen ihn stellte und mit andern wenigen Gleichgesinnten die Sache Ludwigs in dieser Gegend rettete. Dieß ist wohl mit Bestimmtheit in dem Ausdruck der Urkunde bezeichnet, in welcher die schwäbischen Städte den Stillstand der Waffen beschwören und sagen, daß sie des Jammers müde seien, den jener Krieg über sie gebracht habe, den sie „gegen die Stadt Augsburg" führten. Nur Augsburg steht in dieser Urkunde allen Feinden, welche Ludwig in Schwaben hatte, als Feind gegenüber, und nur dieser Stadt glauben dieselben sich versichern zu müssen, um Ruhe zu finden [11]). So wäre denn wiederholt die Sache des Königs durch Augsburgs Treue geschützt gewesen, indem diese Stadt in Schwaben den Schrecken des Kriegs bis zur Waffenruhe allein aushielt, da „von Straßburg bis Solothurn, von Lucern bis Constanz, von Constanz bis Ulm," was zwischen dem Rhein und Bayern lag, mit Ausnahme der Stadt Eßlingen, die auch zu Ludwig hielt, Alles auf Friedrichs Seite stand [12]).

Es nahte jetzt die Zeit, in welcher mit einem male ein großer Theil von Ludwigs Gegnern auf seine Seite kam. Der entscheidende Sieg, den er am 28. September 1322 bei Ampfing über Friedrich den Schönen gewann, hatte diese Folgen. Da Ludwig nach der Schlacht seinen Gegner als Gefangenen sah, konnte er hoffen, daß ihm Ruhe zu theil werden könne, und daß ihn die Fürsten und Städte als König erkennen müßten, die ihm bisher nicht huldigen wollten. Ob nun auch an jener entscheidenden Schlacht die treue Stadt Augsburg mit ihren Truppen Antheil genommen habe, ist bezweifelt worden; alle Umstände lassen aber glauben, daß es geschehen sei. Der Vertrag vom 2. November 1319 hatte die Stadt nicht verpflichtet, an keiner Vertheidigung Ludwigs theil zu nehmen. Eine Unterstützung des Königs gegen Oesterreich war der Stadt in jener Urkunde nicht verboten. Es blieb ihr dieser Ehrendienst vorbehalten und entscheidende Umstände zeigen, daß sie auch in diesem Falle ihre Treue thätig beweisen konnte. Ludwigs eigene Worte thun dieses wichtigen Dienstes Erwähnung. Wenige Wochen nach der Schlacht, in einer Urkunde vom 13. Dezember 1322, rühmt er die treuen Dienste, die ihm die Stadt gethan habe, und diese Dienste können kaum auf eine andere That, als auf jene Hauptschlacht gedeutet werden, welche bei Ampfing gekämpft wurde. Es ist dieß um so bestimmter anzunehmen, als die Baurechnungen der Stadt in jenen Tagen von Ausgaben für Geschütze und Geschützmeister reden, welche abgesandt wurden und von dem Weine den die Bürger mit sich zum Könige nahmen [13]). Will man aber nach Erwägung dieser Zeugniße die Worte Ludwigs, mit denen er die Verdienste Augsburgs rühmte, auf eine andere Thatsache beziehen, dann weisen sie vielleicht auf einen noch bedeutenderen Dienst, den die Stadt am Lech gegen Herzog Leopolds Heer geleistet hat. Wenn die Treue der Stadt Augsburg die Macht gewesen wäre, und sie kann es leicht gewesen sein, die Leopolds Zug über den Lech verzögerte, dann gebührte ihr das größte Verdienst unter allen Treuen, da gerade das zu späte Erscheinen Leopolds die Sache Ludwigs siegen ließ, die verloren gewesen wäre, wenn Leopold zeitige Hilfe und Verstärkung aus Schwaben gebracht hätte. Wer sollte ihn auch aufgehalten haben, als Augsburg, das allein an der Grenze Bayerns sein Gegner war! Im Ehrenspiegel des Hauses

---

11) Urk. vom 2. Nov. 1319.

12) Crusius, citirt bei Herwart im Commentar zu den Urkunden. „Crusius meldet aus Nutio" 2c. P. III. B. 4. cap. 4. Fugger im Spiegel der Ehren III., 3, p. 282 u. 283.

13) Auszug aus den Baurechnungen zum Jahre 1322 Seite 7.

Oesterreich heißt es zwar, daß sich Leopold vor den Gütern Wilhelms von Montfort verzögert habe, der von Friedrich zu Ludwig übergetreten war und in der Schlacht bei Ampfing gegen Oesterreich kämpfte; aber die Rache an diesen Gütern mag bald verübt gewesen sein, und Augsburgs Mauern waren gewiß mehr geeignet, dem Zuge des erbitterten Leopold einen Damm entgegen zu setzen und die Kämpfenden zu schützen, die durch Ausfälle seine Plane störten, als jene gewiß nicht stark bewehrten montfortischen Burgen, die ihm am Wege lagen. Vielleicht verdienen Montfort und Augsburg den gemeinsamen Ruhm, die Hülfe Leopolds von Ampfing fern gehalten zu haben! Jedenfalls that Augsburg auch damals seine treuen Dienste, wie sie Ludwig rühmte, und konnte sie thun als Vormauer des Landes, das von Oesterreich erobert werden sollte. Die Stadt muß auch des Werthes dieser Dienste bewußt gewesen sein, als sie die Nachricht von dem Siege bei Ampfing erhielt; denn dieß bezeugte sie durch ihren Jubel. Reichlich beschenkte sie den Münchner Eberlin, der zuerst die Botschaft vom Siege verkündete, dann den Boten, der des Königs Briefe brachte und vom Rathe ein Ehrenkleid erhielt [14]). In Allem zeigte die Stadt, welchen Antheil sie hatte.

Aber auch nach dem großen Schlage bei Ampfing, als Friedrich gefangen war und alle Reichsstände dem Könige Ludwig huldigten, ruhte Leopold nicht. Er behielt im schwäbischen Adel noch immer so vielen Anhang, daß er namentlich die Städte beunruhigen und ihnen großen Schaden thun konnte. Vor Allen hatte die Stadt Augsburg von Burkhart von Ellerbach und seinen Söhnen, die an der Straße nach Ulm vor den Schlössern zu Burgau und Reisensburg Handel und Wandel gefährdeten, Vieles zu leiden. Ludwig erkannte das Bedürfniß, die Uebermüthigen zu strafen und die Städte, namentlich das treue Augsburg, zu schützen. Bei Donauwörth sammelte er gegen Ende Octobers 1324 eine Kriegsmacht, mit der er die Burgen zerstören wollte. Von Augsburg, Ulm, Lauingen, Gundelfingen und Donauwörth stellten sich die Bürger unter Ludwigs Truppen und zogen mit dem Könige vor Burgau. Da standen sie vom Anfang Novembers in der Strenge des Winters und erduldeten die übermüthigen Ausfälle der stolzen Ellerbacher, die aus den Reihen der Städter Manchen tödteten und einmal sogar bei 500 Pferde erbeuteten. Ludwig wollte in seiner Gutmüthigkeit und Milde kein Blut vergießen und das Städtchen, welches keinen Antheil an des Ellerbachers Thaten genommen hatte, nicht mit den Schuldigen strafen. Nur durch eine Einschließung wollte er die Uebergabe erzwingen, nicht mit Feuer und Schwert. Das mißriethen ihm aber die Städte, die ihre Bürger vor Burgau hatten, und namentlich verlangte Augsburg, dessen Truppen von dem Hauptmanne Berthold Bitschlin befehligt waren, daß der König entweder mit einem Sturme oder durch angelegtes Feuer, das der Wind auf die hölzernen Häuser wehen müßte, die Stadt zur Uebergabe zwingen sollte. Der König willigte aber nicht ein, weil er weder Blut vergießen, noch arme Leute machen wollte. Da hingegen die Städte überzeugt waren, daß das Unternehmen, wie es der König zu Ende führen wollte, mit der Milde und Schonung, die ihm angeboren war, nicht gelingen könnte, kehrten sie heim, nachdem sie sieben Wochen die größten Beschwerden des Winterlagers erduldet und dem Könige das Wort gegeben hatten, daß sie zurückkehren würden, sobald er ihrer bedürfte. Augsburg hat bei dieser Belagerung einen der edelsten Bürger, den greisen Berthold Bitschlin verloren, welcher der Strenge des Winters im offenen Felde nicht erlegen war, aber im Kampfe gegen die Ellerbacher sein Leben eingebüßt hatte [15]). Wahrscheinlich

---

14) Anm ang. O. Während des Krieges wurde in der Statt kein Bier gebraut, um dem Könige genug Gerste und Haber in das Lager senden zu können. Fuggers Ehrenspiegel. cit. b. Herwart.

15) Durch einen Schuß, nach Fuggers Spiegel der Ehren III., 4, 294. Berthold Bitschlin wurde zu Augsburg in der Kapelle zu Allerheiligen, oder Sanct Eustachius, begraben. Auf dem Denksteine las man früher die

ist es der viel erfahrene Bitschlin gewesen, der als Hauptmann der Augsburger Truppen vor Burgau dem Könige den Rath gegeben hatte, strengere Maßregeln zu ergreifen und mit einem Sturme der Belagerung ein Ende zu machen. Er hatte aber den König für seinen Plan nicht gewinnen können und fiel im ehrenden Kampfe, ehe die Demüthigung des Königs erfolgte, die nicht zu befürchten gewesen wäre, wenn Bitschlin seine Ansicht durchgesetzt hätte, und das Städtchen im Sturme genommen worden wäre [16]). Ludwig wurde vor Burgau in Folge der Zögerungen vom Herzoge Leopold überfallen, mußte die Belagerung aufheben und sich nach Lauingen zurückziehen. Das war das letztemal, daß Augsburg dem Könige zur Befestigung der königlichen Würde gegen die Anhänger der Herzoge von Oesterreich diente.

Andere Opfer, welche jetzt die Stadt in Folge ihrer Treue gegen Ludwig zu bringen hatte, forderten die vielfach beengenden und allen Verkehr gefährdenden Bannstrahlen des Papstes. Diese waren zwar dadurch gemildert, daß die Bischöfe Ulrich und Heinrich, welche dem Bischofe Friedrich folgten, selbst mit unerschütterlicher Treue an Ludwig hingen; aber die Stadt hatte dennoch mit unaufhörlichen Bedrückungen zu kämpfen, welche ihr von kleinen und großen Gegnern bereitet wurden. Das befestigte sie jedoch nur immer mehr in der Anhänglichkeit an den König, den sie auf seinen Zügen nach Italien, wo er zum Kaiser gekrönt wurde, und in allen Kämpfen, die er bis zu seinem Lebensende nicht beschwichtigen konnte, mit bedeutenden Geldsummen unterstützte. Augsburg sicherte seine Thätigkeit durch Bündnisse mit dem Kaiser und gleichgesinnten Städten [17]) und erstarkte dadurch mitten in diesen Gefahren und Beschwerden wie kaum zu irgend einer andern Zeit.

Dieses Gedeihen war größtentheils auch eine Folge der unausgesetzten Begünstigungen, welche Ludwig der Stadt aus Anerkennung für ihre Treue zu theil werden ließ. Schon von den Hohenstaufen und dann insbesondere von Rudolph von Habsburg hatte die Stadt Privilegien erhalten, welche ihre Selbstständigkeit begründeten und deßhalb von den Kaisern „Gnaden," von der Stadt aber „Freiheiten" genannt wurden. Ludwig der Bayer bestätigte nicht nur alle früher erlangten Freiheiten; sondern verlieh der Stadt auch neue, welche besonders geeignet waren, den Wohlstand und Glanz der Gemeinde zu erhöhen. Das erste Geschenk mit einer solchen Freiheit machte er der Stadt gleich nach seiner Königswahl. Er bestätigte alle Freiheiten, welche die Stadt von seinen Vorfahren im Reiche erlangt hatte, und gab den Bürgern das Vorrecht, daß sie mit keiner Klage vor fremde Gerichte gezogen werden durften, auch nicht in Betreff der Güter, die in fremden Gebieten lagen [18]). Dann gab er der Stadt die Freiheit, daß sie nie mehr als 400 Pfund jährliche Steuer an das Reich bezahlen mußte [19]), daß sie vom Reiche nie veräußert werden

---

Inschrift: „Der Bitschlin starb auf diesen Tag, da der König vor Burgau lag MCCCXXIV." Jetzt dient die Kapelle als Schrannenhaus und Bitschlins Grabstätte ist wahrscheinlich am Anfange dieses Jahrhunderts verwüstet worden.

16) B. Bitschlin hatte die höchsten Aemter der Stadt bekleidet und sich vielfach als Gesandter der Stadt an den fürstlichen Höfen verdient gemacht. Auch als Wohlthäter des Hospitals zum heiligen Geiste hat er sich ein ehrendes Denkmal gesetzt. (Hosp. Urk. Tit. I. 7.)

17) Urk. vom 4. Oct. 1330; 5. Dez. 1331; 21. Nov. 1331; 10. Juni 1333.

18) Urk. vom 20. Jänner 1315.

19) Wohl zahlte die Stadt schon seit Kaiser Rudolphs Zeiten jährlich 400 fl. Reichssteuer; aber dabei wollten es die Kaiser nicht lassen; sie forderten von Zeit zu Zeit ausserordentliche Steuern und von solchen entband König Ludwig die Stadt Augsburg nicht nur auf seine Lebzeiten, sondern auch für alle Zeiten, bei allen seinen Nachfolgern im Reiche.

durfte[20]), daß die Bürger gleich Reichsministerialen mit dem Adel zu Gericht sitzen und Recht sprechen konnten[21]), daß sich bei Strafe der Acht Niemand ihrer gestrandeten oder dem Feuer entrissenen Güter bemächtigen durfte[22]). Alle diese neuen und ältern Freiheiten wollte König Ludwig der Stadt auch dadurch sichern, daß er ihr versprach, die Bestätigung derselben durch die Churfürsten des Reichs zu bewirken[23]) und dieses geschah schon in den nächsten Tagen[24]). Als Ludwig dann zum Kaiser gekrönt war, bestätigte er auch als solcher mit einer goldenen Bulle alle Freiheiten der Stadt[25]) und hörte nicht auf, auch in der Folge diese Freiheiten zu vermehren. So erweiterte er das Münzrecht der Stadt[26]), gab ihr das Recht, über die schädlichen Leute zu richten, welche die Bürger an Leib oder Gut gefährdeten, oder ihnen außer der Stadt mit Raub oder Brand drohten[27]); dann auch das Recht, mit Flößen auf der Wertach von ihrem Ursprung bis zur Mündung in den Lech zu fahren[28]) und endlich das Vorrecht, ein eigenes Achtbuch zu führen[29]).

Aber auch noch viele andere Wohlthaten erwies Ludwig der Stadt. Vornehmlich war es sein eifrigstes Bemühen, den Handel und Verkehr, wo er gefährdet war, zu sichern und zu fördern. Herman von Pfersee und sein Anhang unter dem Adel wurde wegen der räuberischen Anfälle auf das Stadtgut geächtet und bestraft. Der Schaden, den die Bürger der Stadt in Fehden und Kriegen wegen des Königs Ludwig nahmen, sollte ersetzt werden[30]). Den Räubereien, welche von der rauhen Alpe bis nach Augsburg allen Verkehr unmöglich machten, setzte Ludwig dadurch einen Damm, daß er für Augsburg die Hilfe der verbündeten Städte und Herren aufforderte, um die festen Schlösser Brenz und Stotzingen zu zerstören, von denen aus der Raub unterhalten wurde. Die Stadt Augsburg übernahm den Vollzug der Strafe, zerstörte mit Hülfe einiger Verbündeten die Burgen und erhielt dann durch Kaiser Ludwig den Schaden ersetzt, den sie bei der Belagerung und Zerstörung erlitten hatte[31]). Für den Handel in Bayern gab Ludwig der Stadt besondere Freiheiten. Er gestattete den Bürgern, alle Straßen mit Salz und anderer „Kaufmannschaft" gegen Erlegung der üblichen Zölle zu befahren[32]) und gab ihnen dazu eigene Sicherheits- und Geleitsbriefe[33]). Gegen unbillige Auflagen, mit welchen der benachbarte Adel die Bürger der Stadt beschweren wollte, trat Ludwig schützend auf[34]). Die Verhältnisse mit den Juden ordnete er so wohl, daß

---

20) Die frühern Kaiser waren mit den städtischen Gütern sehr willkürlich umgegangen, durch Verpfändung und Mittelbarmachung, weßhalb diese Freiheit einen großen Werth hatte.

21) Dadurch wurden die Bürger für schöppenbare Leute erklärt: natürlich die in den Rath gewählten, auserlesenen, aber nicht gerade, wie Elias Leopold Herwart meinte, nur die Patrizier. (Erläuterungen zu den Urkunden.)

22) Urk. vom 9. Jänner 1316.

23) Urk. vom 9. Jänner 1316.

24) Von Mainz am 8. März 1316; von Trier am 9. März; vom Könige Johann am 9. April 1316.

25) Urk. vom 24. Oct. 1329.

26) Urk. vom 10. Juli 1331. Regesta boica.

27) Urk. vom 20. April 1344.

28) Urk. vom 8. Mai 1346.

29) Urk. vom 25. August 1346.

30) Urk. vom 18. Februar, 13. 16. u. 22. Jänner 1317.

31) Urk. vom 11. März und 18. Juni 1340.

32) Urk. vom 15. Sept. 1324.

33) Urk. vom 30. Jänner 1340.

34) Urk. vom 16. Sept. 1324.

es die Städte München, Nördlingen, Regensburg und andere als eine besondere Gnade erkannten, mit der Stadt Augsburg in dieser Hinsicht gleichgestellt zu werden. Alle ungerechten Zumuthungen der Juden wies Ludwig strenge zurück[35]). Eine besondere Wohlthat erwies er der Stadt auch dadurch, daß er ihr das Pfandrecht gegen ihre Schuldner in Schwaben und Bayern zuschrieb[36]).

Den Abt von St. Ulrich in Augsburg, Marquard von Hageln, nahm Ludwig in seinen besondern Schutz, ebenso das Kloster heilig Kreuz und die Klosterfrauen von S. Margaretha[37]).

Außerdem bezeugen noch viele Thatsachen den freundlichen Verkehr, die willigen Dienstleistungen und das liebevolle Verhältniß zwischen dem Kaiser und der Stadt, in der er sich so gerne aufhielt[38]). Nicht nur den Bischof Friedrich von Augsburg nennt er seinen Kanzler, auch der Meister Johann von Augsburg leistet ihm die wichtigsten Dienste und Magister Ulrich Hofmayer von Augsburg ist viele Jahre hindurch einer seiner obersten Rathgeber, sein Kanzler, Geheimschreiber und Protonotar. Ihn betraute er mit den wichtigsten Sendungen zur Ausgleichung der bedeutendsten Hindernisse, die seinen Unternehmungen im Wege lagen. Nach Avignon sandte ihn Ludwig zweimal mit voller Macht und Gewalt an den Papst Johann XXII., daß er dort eine Versöhnung ermittle und das Interdict löse, das auf dem Kaiser lastete. Ebenso an die Päpste Benedict XII. und Clemens VI. Meister Ulrich war auch einer der Zeugen, vor denen Ludwig den leiblichen Eid ablegte, daß er zeitlebens ein Freund und Verbündeter des Königs Philipp von Frankreich sein wolle, und als der Kaiser in einem Freundschafts-Bündnisse mit dem Könige von Frankreich das Versprechen geben wollte, daß er das dem Könige von England verliehene Reichsvicariat wieder zurücknehmen wolle, wurde Meister Ulrich beauftragt, die Geschäfte zu leiten und die Urkunden zu verfassen. Für Ulrichs treue Dienste wies ihm Ludwig öfter die Reichssteuer der Stadt Augsburg an[39]). Ulrich Hofmayer hat die Ehre verdient, stets als einer der ersten Vertheidiger des edlen Kaisers gerühmt zu werden, wie auch ein anderer Augsburger, der gelehrte Johann Georg Herwart, beinahe dreihundert Jahre später noch sein ruhmvoller Vertheidiger wurde, als Maximilian I. Churfürst von Bayern den Kirchenbann von dem Grabe seines großen Ahnherrn lösen wollte. So war nach Jahrhunderten immer wieder die Liebe erneuert, mit welcher das Andenken an Ludwig den Bayer in Augsburg geehrt wurde, und die Geschichte wird auch zu keiner Zeit versäumen, dasselbe liebreiche Andenken immerfort neu zu beleben. Kaiser Ludwig war einer der größten Förderer des Wohlstandes und Ruhmes der Stadt Augsburg.

---

35) Urk. vom 7. Jänner 1337.

36) Urk. vom 28. Juli 1340 und 11. Mai 1346.

37) Monum. boic. 22. 253. Joh. Friedrich Böhmers Regesten der Urkunden Ludwigs des Bayers und die Urk. vom 21. April 1342.

38) Nach den uns noch bekannten Urkunden hielt sich Ludwig zu Augsburg auf: vom 28. bis 30. Juli 1315; am 22. Jänner 1317; vom 24. Nov. bis 13. Dez. 1322; am 17. Sept. 1324; vom 27. bis 29. Oct. dann am 24. Nov. 1326; am 20. März, am 3. und 4. Oct. und vom 22. bis 26. Nov. 1330; vom 14. bis 23. Oct. 1331; am 2. und 3. Mai 1332; vom 20. bis 22. Dez. 1334; am 19. und 20. Juli 1335; vom 19. bis 21. März 1336; am 7. Jänner und vom 14. Sept. bis 1. Oct., dann vom 20. bis 22. Nov. 1337; am 24. Juni 1339; am 7. Febr. 1340; und vom 3. bis 12. Mai 1346. Von dem Aufenthalt des Kaisers in der Nähe der Stadt zeugt noch eine Menge von Urkunden. (Siehe Böhmers ausgezeichnete Regestensammlung.)

39) Urkunden vom 14. Oct. 1331; 5. März, 16. Juli, 6. Aug. und 28. Oct. 1336; 27. März 1338; 15. Nov. 1340; 24. und 28. Jänner, dann 8. Oct. 1341; 18. Sept. 1343; 27. Oct. 1345.

Urkunden.

1. *Herzog Ludwig von Bayern verspricht der stadt Augsburg, ihre beschädiger zur genugthuung anzuhalten. Hohenwart am* 27. *Oct.* 1303*).

Ludovicus dei gratia comes palatinus Reni, dux Bawariae. Viro nobili Ber. de Mülhausen advocato, et dilectis sibi consulibus et universitati civium augustensium, salutem cum plenitudine omnis boni. De restitutione equorum Sibotonis concivis vestri libenter volumus ordinare; de hoc autem, quod vobis et hominibus vestris per homines nostros dicitis irrogatum, in transitu suo libenter inquisitionem habebimus et veniente vicedomino nostro quicquid vobis et hominibus vestris mali irrogatum inveneriraus, procurabimus retractari. Datum in Hohenwarte VI. Kl. Novembris (1303?)

Viro nobili Ber. de Mülhausen advocato et dilectis sibi, consulibus et universitati civium Augustensium.

(Original im Augsb. Archiv.)

2. *Herzog Ludwig in Bayern und der landvogt zu Augsburg und in Oberschwaben treffen eine uebereinkunft wegen pfändung der güter.* 2. *Juni* 1312.

Wir Ludweich von gots gnaden pfallentzgraf bei dem Rein und hertzog in Baiern verieben und tun chunt den di disen brief sehent hörent oder lesent, daz wir mit gueter bedachtichait und nach rat unsers rates, also über ein chomen sein und getaeidingt haben mit dem beschaiden manne Dietegen dem lantvogt ze Auspurch und ze obern Swaben, daz wir von hinnan untz an den achtaden tach nach dem sunbend tag der schierst chumt alle pfantung weren sülen mit guten trewen an alles gevaerd, als verre wir mugen und swer nach der vrist in unser lant pfendet, der sol daz tun in daz naehst gericht und sol ez fürbaz niht füren. Swer anders pfendet daz sol raub sein und nicht pfant. Der brief ist geben ze Fridberch da man von gots geburt zalt driuzehen hundert jar dar nach in dem zwelften jar an sand Marcellins tag.

(Original im Augsb. Arch.)

3. *Herzog Ludwig in Bayern, der bischof Friedrich zu Augsburg, der landvogt in Oberschwaben und die stadt Augsburg schliessen ein bündniss gegen Herman von Pfersee und seinen Anhang.* 10. *Juli* 1310.

Wir Ludwich von gots gnaden pfallentzgraf bi dem Rein und herzog in Bayern verieben und tun chunt allen den di disen brief sebent oder horent lesen, daz wir durch gemanen frumen

*) Die hier mitgetheilten Urkunden sind solche, die bisher entweder gar nicht, oder sehr fehlerhaft gedruckt waren. In Regestenform werden jene Urkunden mitgetheilt, welche von geringerer Bedeutung und nicht von Ludwig dem Bayer selbst gegeben sind, sondern nur auf ihn oder sein Verhältniß zur Stadt Bezug haben.

land und leut, edel und unedeln, richer und armer mit unserm gnädigen herren hern Fridrich dem erwergen bischof ze Auspurch, mit Dytdegen von Castel dem lantvogt in oberen Swaben, mit allen den edeln leuten di under im sint und mit dem rat und der gemaine der purger ze Auspurch und mit andern steten und purgen di in des vorgenanten lantvogts pflege sein, mit guter bedachtigheit und rat also uber ein chomen sein, daz wir einen rehten staeten triwen fride und lantfride bei unsern triwen in aydes weis gelobt und gehaizen haben, und habent den fride unser edelleute vitztum und amptleute und unser staet und maercht mit sampt den purgern von Auspurch gesworen, also daz wir und alle di unsern dem vorgenanten pischof und lantvogt und ir undertan geholfen sulen sein und si uns gegen allen schädlichen leuten und besunder gegen Herman von Pferse und sinem sun und allen sinen helpheren in unserm lande. Und ob ieman pfaentet hin über den Lech oder her über der sol daz in daz naehst seins herren gericht treiben und sol daz auz geben_auf daz reht ob man ez auz nemen wil, und ob man ez nicht auznemen wil so sol er ez verchaufen und sol ez an sinem gelt abeslahen, und treibet er ez fürbaz so sol man ez haben für einen raub. Und sol auch der lantfride staete beleiben von disem hiutigen tage untz auf sand Jacobs tag der schirst chumpt und darnach uber zwai gantziu jar diu naehst nach einander gent oder dar uber. Ze urchünde geben wir in disen brief mit unserm insigel versigelten, der geben ist ze Fridberch do man zalt von gots geburt driuzehenhundert jar dar nach in dem zwelften jare an dem mantag vor sand Margareten tag.

(Original im Augsb. Arch.)

---

4. *König Ludwig bestättigt die freiheiten der stadt Augsburg.* 20. *Jänner* 1315.

Wir Ludwig von gotes gnaden romischer kunig, ze allen zeiten merer des riches, tun kunt allen den, die disen brief ansehent oder hoerent lesen, das wir angesehen haben willigen getruwen und nutzbern dienst, den uns die weisen leute, die burger ze Augspurch unser liebe getrewe getan habent und auch noch getun mugen, und haben ir durch in besonnder het bestattigt und bevestent alle die handveste, freyung, recht und gnade, die si von unnsern vorfarn saeligen an dem riche kaysern und römischen kunigen gehabt habent, und auch habent, als sy in bescheidenlich und besichtigclich geben und verlihen sind, als ir handveste und brief von worte ze worte sagent etc. Und besonnderlich das si nieman fur dehein annder gerichte laden noch geziehen mug oder sulle, es sei umb ansprache hinz in selben, oder hinz ir gut, swa die gelegen sind, oder umb welcherhånd sache das sei. Und ob si ieman anderschwa lüde, oder zuge, das sy da nicht antwurtten sullen und sullen si des auch deheinen schaden noch entgaltnuze haben, denn ze Augspurch in der statt vor irem vogt, daselben sullen si gehorsam sein des rechten, allen den die hinz in iht zesprechen haben. etc. Wir wellen auch das nieman swer er sei in die gnade mit deheinen sachen überfare, wer aber das thet, der sol wizen, das er wider unnser hulde tut und unnser ungnade empfehet. Darüber ze urkonnde geben wir in disen brief mit unserm kuniglichen innsigel versigelten, der geben ist zu Wormez an sant Fabiani und Sebastiani tag, do man zalt von Christes geburt drewzehenhundert jar, darnach in dem funfftzehenden jare, in dem ersten jar unnsers riches.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

5. *König Ludwig erlässt der stadt Augsburg die reichssteuer auf 4 jahre.* 30. *July* 1315.

Ludovicus dei gratia Romanorum rex, semper Augustus. Universis sacri romani imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Licet ex inposito nostris humeris teneamur officio, universos subjectos imperio in suis iuribus confovere et eorum profectus et commoda pro viribus ampliare, illorum tamen emunitates, jura ac utilitates, quos pluribus affectibus, et effectibus, ad ea que nostrorum sunt et imperii procuranda profectus, habiliores et utiliores ceteris experimur, largioris favoris benevolentia non solum conservare, sed augere, favorabiliter delectamur. Tunc etenim decus imperii et honorem promovemus, cum ejus fideles ad devotionis fervorem, gratiosis et allectivis muneribus excitamus. Quapropter nosse volumus, universos tam posteros, quam praesentes, quod nos dilectos fideles nostros cives augustenses ob grata et fructuosa, quae nobis et imperio impenderint obsequia, et que in antea impendere poterunt gratiora abhinc usque ad festum beati Michaelis proxime affuturum, et abinde per continuum subsequens quadriennium, ab omni steura seu exaccione nobis imperii nomine debita et consueta liberamus, ac ex nunc liberos esse dicimus, et volumus absolutos. Insuper huic gratiae gratiam adjungentes publice profitemur, quod post lapsum prescripti quadriennii dicte exaccionis, aut steure nomine, non amplius quam quadringentas libras denariorum augustensium ab eis quoad vixerimus, erigere tenebuntur, annis singulis, aut requirere quoquo modo. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre specialis benevolentiae gratiam infringere; aut ei aliqualiter contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, se noverit indignationem regiam graviter incursurum. In cujus rei testimonium has conscribi et majestatis sigillo jussimus communiri. Datum Augustae tertio Kalend. Augusti, anno domini millesimo, trecentesimo, quinto decimo, regni vero nostri anno primo.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

6. *König Ludwig bestättigt die freiheiten der stadt und verleiht ihr einige neue.* 9. *Jänner* 1316.

Ludovicus dei gratia rom. rex, semper augustus. Universis sacr. rom. imperii fidelibus in perpetuum, si fidei merita et devota fidelium obsequia, qui pro honoribus imperii, se et sua exponere, et labores suffere sedulos non formidant, largifluis nostre beneficentie premiis compensamus. Ex hoc non solum ceteri ad nos et sacrum imperium devotionis et fidei suscipiunt incrementum, sed etiam status noster et imperii ad meliora sublimatur et dirigitur salubriter ad maiora. Cum enim omnis gloria seu potentia principis in subditorum consistat solidata fortunis, expediens arbitramur et congruum, ut simus subjectis et in justitia faciles, et in gratia liberales. Noverit igitur presens etas, et futuri temporis successura posteritas, quod nos integre fidei puritatem et devotionis constantiam, qua viri prudentes consules et universitas civium fidelium nostrorum dilectorum in Augusta erga nos et sacrum imperium (h)actenus claruerunt, gratiosius attendentes, considerantes quoque obsequia grata, expensas multiplices et dampna gravia, que pro defensione honoris nostri his diebus subierunt, et quod obsequia gratiora nobis exhibere poterint in futurum. Ipsis de liberalitate regia ad conservationem jurium et libertatum, a dive recordationis regibus et romanis imperatoribus predecesso-

ribus nostris illustribus traditas et concessas, nec non in augmentum ipsarum gratias infra scriptas duximus faciendas. Primo quod post quadriennium istud, per quod ab omni stiura istos reddidimus absolutos, praedicti cives perpetuo nobis et successoribus nostris nomine imperii nihil impendant, vel impendere debeant, nomine stiure, nisi annis singulis quadringintas libras denariorum augustensium, quibus solutis, ab omni alia exaccione, seu stiura liberos esse volumus et immunes. Item cum prefata civitas augustensis una de honorabilioribus et principalioribus imperii civitatibus esse dinnoscatur, volumus, quod predicta civitas sub domini imperii perpetuo teneatur, ita quod venditione, permutacione, infeodacione, vel quovis alio alienationis modo ab imperii potestate et dominio nullatenus subtrahatur. Item cum secundum sancciones legitimas a juris exercitio et prosecutione persone quedam tanquam indigne et inhabiles tantummodo excludantur, volumus, ut prefati cives augustenses, qui discreti probantur et ydonei, tanquam alii fideles et ministeriales regni in quovis consistorio jurisdictionis temporalis valeant sententias sive jus dicere, cum aliis nobilibus et vasallis, contradiccione quorumlibet non obstante. Ad hec volumus et constituimus, quod nullus cujuscumque preminentie, conditionis vel status fuerit, res ipsorum nauffrages, vel de incendio, seu ruina, evasas, invadere, rapere, vel aliter sibi usurpare presumat, sicut infamie perpetue notam, et proscriptionis imperialis mucronem voluerit evitare, consuetudine, que gruntrur dicitur, vel quacunque alia non obstante. Addentes ad hec gratiam gratiis supradictis, omnio privilegia seu libertates et gratias a divis imperatoribus et regibus romanis predecessoribus nostris illustribus, sub quacunque forma verborum ipsis concessas, ac si de verbo ad verbum presentibus essent incluse, et consuetudines laudabiles ipsius civitatis, pro communi utilitate (h)actenus observata auctoritate regia et ex verba scientia confirmamus. Nulli ergo hominum omnino liceat, hanc nostre concessionis, donationis, approbationis et confirmationis paginam infringere, vel ei in aliquo ausu temerare contraire, si quis autem hoc ademptare presumserit, se indignationem majestatis regie graviter noverit incursurum. In cuius nostre concessionis, donationis, approbationis et confirmationis testimonium presentes conscribi et nostre majestatis sigillo jussimus communiri. Datum in Ingolstat, quiuto Kal. Januarii, anno Domini millesimo, trecentesimo sexto decimo, regni vero nostri anno secundo.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

7. *König Ludwig verspricht, die churfürsten zu bewegen, dass sie die von ihm der stadt verliehenen freiheiten bestättigen.* 9. *Jänner* 1316.

Ludovicus dei gracia Rom. Rex, semper Augustus. Prudentibus viris advocato, consulibus ac universitati civium in Augusta fidelibus suis dilectis gratiam suam et omne bonum. Cupientes indempnitatibus vestris propter grata et multiplicia, que nobis et imperio impendistis obsequia quantum possumus precavere, ac iura, libertates et consuetudines civitatis vestre temporibus nostris non minus sed augeri, vobis promittimus, quod ad. cautelam maiorem et firmitatem pleniorem apud illustres principes nostros electores imperii sine capcione qualibet laborabimus, et diligentia qua possumus effeciemus, quod graciis, libertatibus, approbacionibus et confirmacionibus vobis et civitate vestre predicte per nos factis et traditis, consensum suum adhibeant, voluntarium et expressum, sub scripture

testimonio sigillorum suorum robore communito. Datum in Ingolstat, quinto Idus Januarii, anno domini millesimo trecentesimo sexto decimo, regni vero nostri anno secundo.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

8. *König Ludwig behält dem Johann von Rechberg* 200 ℔ *pfenning inne für den schaden den dieser Martin Chergelin zugefügt hat.* 18. *Febr.* 1316.

Wir Ludwig von gotes gnaden romischer chunig, ze allen ziten merer dez riches, verichen offenlich an disem brief, ist daz, daz wir Johans von Rechberg sines geltes berichten wollen, swan daz also chomet, so sollen wir, von dez selben Johans gelte zwai hundert pfunt augspurger pfenninge inne behaben vür den schaden, den der vorgenante Johans von Rechberg Marquart Chergelin und sinem sun, burgern ze Augespurg, getan hat, daz in der da von wider tan und auf gerichte werde. Und geben in zu urchunde disen brief mit unserm insigel versigelt, der geben ist zu Ingolstat, an der Mitichen nach sant Valentins tag, in dem andern jar unsers riches.

(Original im Augsb. Archiv.)

---

9. *König Ludwigs gewalthaber verkünden einigen steuereinnehmern, dass die burger der stadt Augsburg und ihre güter steuerfrei seien.* 18. *Febr.* 1316.

Wir Albrecht der Judemann, oberster marschall zu Peyern, Otte von Grieffenberg, Alb. der Rindesmul, Heinr. von Gumpenberg, Heinrich der Saller von Munichen und Syfrid der Thomelinger von Ingelstat, enbieten den erbern luten den richtern und den anlegern der sture in den gerichten zu Nuwenburg, zu Landsperg, zu Eychach und zu Dachauwe, unsern gruz und allez gut. Wir haizzen und gebieten euch von unsers herren wegen des romischen chuniges und von dem gewalt, der uns von ime über die stur geben ist, daz ir allez daz vihe und die lute, die der burger von Augespurg aigen, lehen oder ir libgedinge sint, oder auf iren hoefen und guten sitzen, unbesturet lazzet, und dhain von in nemet noch bayschet, wan sie unser herre der chunig von der sture ledig und los gelazzen hat. Und zu urchunde geben wir uich disen brief, mit unsern insigeln besigelt, der geben ist zu Ingolstat an der Mittichen nach sant Valentins tag.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

10. *Erzbischof Peter von Mainz bestättigt die von könig Ludwig der stadt Augsburg verliehenen freiheiten. Nürnberg* 8. *März* 1316. *(Herwartische Sammlung.)*

---

11. *Erzbischof Balduin von Trier bestättigt die von könig Ludwig der stadt Augsburg verliehenen freiheiten. Nürnberg* 9. *März* 1316. *(Herwartische Sammlung.)*

---

12. *König Johann von Böhmen bestättigt die von könig Ludwig der stadt Augsburg verliehenen Freiheiten. d. d. Prag* 9. *April* 1316. *(Herwart. Sammlung.)*

13. *König Ludwig verschafft den beschädigten bürgern der stadt Augsburg genugthuung.* 22. *Jänner* 1317.

Wir Ludowig von gotes gnaden romischer chunig, ze allen ziten merer des riches, veriehen offenlich an disem brieve und tun chunt allen den, die in ansehent, oder horent lesen, daz wir unsern lieben getruen purgern von Augsburch, die hie nachgeschriben stant, und iren erben, die von den landez herren von unsern wegen geschadiget saint, ir iegliohenz sain schaden schuldig sein und gelten sollen. An dem ersten Eberhartd dem jungen Bitschlin, Hainrich Kistheit und ir gesellescheft zwaihundert und fünf pfunt und vierzehen schilling haller, daz in der Fuhs nam, Otten Reiddestab, und Chonrat dem Chlochger hundert pfunt augsburger pfenning, die in Grümat genommen hant, Ludowig von Seldenecker und sein bruder der voget ze Rotenburch, Chonrat dem Smiden von Memmingen, Chonrat Rudigers des Langenmantels schreiber und ir gesellescheft driuhundert driu und drizig pfunt Augsburger pfenninge umb fünfzehen vas welschen weins, die in unser bruder herzog Rudolff ze Wolfratshusen nam, anen den schaden den sie da von haben, Berchtold dem Zwickel hundert und achtzig pfunt haller, dar umb er sein gut loezte, daz im der von Eberstain nam, Lupolt Notysen und seiner gesellescheft, driuhundert und sibenzig pfunt haller, ane den schaden, den sie da von haben, die in her Ludowig von Rienecken nam, Marquart Ludolt dem Moringer und Vederlin drittehalp hundert pfunt haller, Dyetrich dem Bruwen drittehalp hundert pfunt haller, dem Storen und der Getylin funf und viertzig tuch, der iecliches vier pfunt haller wert was, der summen ist hundert und achtzig pfunt, denen Ruhen dritzig pfunt haller, Chunrat Kolbenmachers tochterman fünfzehen pfunt haller, Haydvolks sun vierzig pfunt haller, die in allen Gotfrit von Brunecke genomen hat, Marquart Mesener, Kunrat Kolbenmacher und Ulrich der Chaufferin dochterman, zwaihundert pfunt haller, die in Arveiz von Beirberch nam, Ulrich Kolbenmacher und Fridrich dem Walshoner anderthalp hundert pfund haller, ane den schaden, die in der von Rienecke nam, Marquart Kergelin und sein sun, vierhundert pfunt haller, die im Johans von Rechperch nam, an Neckerwein. Diz vorgenant gelt gieben und gehaizzen wir mit guten triuwen den vorgeschriben purgern und iren erben, iecliechen nach seiner reitung, und also vil in angeziuhet, ze geben und ze gelten von dem ersten gut, daz uns gevallen mag, es sei von landstüre, von versetzende, oder von verchauffende, oder von welcher leye sache uns gut wurde, daz gut gehaitzen mag. Des geben wir in ze urchunde disen brief, mit unserm chuenglichen ingesigel versigelt, der geben ist ze Augsburch, des Samztages vor sant Pauls tag, do er bekert wart, do man zalt von gottes geburt driuzehen hundert jahre, darnach in dem sibentzehenden jar, in dem dritten jar unsers riches.

(Copie in der Herwart. Sammlung.)

14. Landshut 24. Juli 1317. Herzog Heinrich in Bayern ertheilt nach seines rathes heissen und willen den bürgern von Augsburg sein gelait in seinen landen, „also daz si sicher leibes und gutes sulen varen und arbeiten überal.“ (Original im Augsb. Arch.)

15. *Augsburg schliesst einen Frieden mit dem adel und den staedten, welche zu Oestreich hielten.* 2. *Nov.* 1319.

Wir graf Chunrat von Kirchberch, graf Wilhelm von Montfort, lantvogt in obern Swaben, graf Wolfrat von Veringen, Berhtolt von Aichein, Hainrich der Frazze, Swigger von Mindelberch, Marquart von Schellenberch und Burchart von Elirbach, phleger ze Burgawe, und Diepolt der Gusse von Liphain, Heinrich der amman und die burger ze Ulme, der amman und die burger ze Maemmingen, der amman und die burger ze Kemptaen, der amman und die burger ze Büren, tuen kunt allen den, die disen brief lesent, hoerent, oder sehent, daz wir haben an gesehen, daz land und liut verdorben sint und noch verderben mohten von dez krieges wegen, den wir gehabt haben gegen der stat ze Auspurch. Darumb sien wir uber ein komen, daz wir ain getriw stallunge und ainen getriwen frid gelobt haben, zu den ersamen wisen liuten, den ratgeben und der gemain der stat ze Auspurch, also, daz alle liut, die zu dem gedigen der stat ze Auspurch gehoerent, ez sien cloester, phaphen oder layen, swie si gehaizzen sint, si sien gesezzen in steten, in maergten, in burgen, in dorfern, in wilaeren, sicher sulen sin an lib und an gut, swâ si wandeln, in Swaben land, in Styer, und in Oesterrich und in Baiern uf wazzer und uf land, vor allen Swaben, und vor allen den, die unsers herren kunich Friderichos tayl sint, alle die wil diu stallung und der frid wert, und sol aller maenclich die von Baiern sint, und der fiend sint, die zu der stat tragent oder fürent, so si hin in varent oder her wider uz, zewischen dem zolhus und der stat und in dem zolhus, swenne sie dar in koment, und zewischen Lechhusen und der stat, und in dem selben dorf frid haben und sicher sin, ir lib und ir gut, alle die wil diu stallung und der frit wert, und sol der frid und diu stallung weren und staet beliben von hinnan hinze sant Martins tag, der nu schierst kumt, und dar nach uber driu jar, und sol noch en mak hinnen dar, daz ist, biz nu von sant Martins tag uber driu jar, disen frid niemen, weder wir, noch die vorgenanten burger von Auspurch, wider bieten, swenne auch diu frist uz kumt. Woelten wir denne den frid widerbieten, dez sulen wir gewalt haben. Swenne wir darnach wellen, und swenne wir den frid wider bieten, so sol ez von dem tag und der frid widerboten wirt, ainen gantzen manod, dannoch ain gantzer und staeter frid sin, und so diu selben driu iar uz chement, so sol disen frid und dise stallung unserhalp niemen wider bieten, wan ich vorgenannter Burchart von Elirbach, oder swer denne phleger ze Burgau ist, und enhalp niemen, wan der rat und diu gemaynd ze Auspurch, mit irre stet insigel. Und alle die wil der frid wert, so sulen selliu gelaitte und zolle, die zewischen Auspurch und Ulme, und zewischen Auspurch und Maemmingen, und zewischen Auspurch und Büren, die in dem krieg uf gesetzet sint, durhnaehticlich und gaentzlich absin. Ez ist auch getaedinget, umb die fridschaetz, die von baiden taylen uf diu doerfer gelaet sint, swaz dez gutes geben ist, daz sol verloren sin, swaz sin noch in burgscheft ist, oder in gelubde, ane burgschaft, daz sol stille stan uf den frid und sol daz niemen vordern, die wil der frid wert, und wurde der frid gelengert, so sol ez aber stille stan uf den frid. Sprichet aber ain bürge, daz er daz gut gegeben haet fur den selbscholen, daz sol er von dem in gewinnen mit rehter clag und rehtem gerih̃t vor dez selbscholen richter, und sol im anders darumb enhainen gewalt tun. Swelchiu dorfer auch niht bedinget sint, die sol niemen bedingen, noch beschatzen, alle die wil dirre frid wert. Wolt aber iemen die vorgenanten burger von Auspurch, oder swer si an gehoert, phenden ane reht, oder ane clag, daz sol man wenden und understan alle die wil der frid wert, und swer

7*

die pfandung darüber taet, daz sol rehter raup haizzen, und sol man hinz dem rihten, als hinz ainem rauber. Ez ist auch getaedinget, swaz vest gebrochen sint in disem krieg, die sol niemen hin wider bowen, noch enhain niwe vest bowen osterhalb der Mindel, alle die wil der frit wert, ane den margt ze Mindelhain, den mag man wol hin wider bowen. Waer auch, daz iemen den andern sines gutes entwert hät, und sich dez ane reht under zogen haet uf dem land in disem krieg, swez diu gut waeren, der sol sich der wider underziehen, und sol diu beruheclich haben, die wil der frid wert, und sol in daran niemen irren. Swaz auch vihes in disem krieg vor den friden von baiden taylen genomen ist, in swez gewalt daz komen ist, er hab ez gekaufet oder niht, daz sol im beliben, und sol in darumb niemen ansprechen. Den vorgenanten frid und die stallung haben wir also gesichert und gestaetet, das wir die vorgenanten herren, graf Chunrat von Kirchberch, graf Wilhelm von Montfort, lantvogt in obern Swaben, graf Wolfart von Veringen, Berhtolt von Aichein, Hainrich der Frauzz, Swigger von Mindelberch, Marquart von Schellenberch, und Burchart von Elirbach, phleger ze Burgawe, und Dyepolt der Gusse von Liphain, und die vorgenanten burger von Ulme, von Maemmingen, von Kemptun und von Büren, gelobt haben, swer kunich Frideriches tayles wer in Swaben, der den frid braech und uberfür, mit raub, mit brand, mit vahen, mit phandung, oder mit schadigen die liut, an lib, oder an guot, swaz zu dem gedigen ze Auspurch gehoert, swa si gesezzen sint, da sulen wir alle, als wir da vor benennet sin, herren und stet, an ander behelfen sin ane alle gefaerd, das ez wider tan und gebezzert werd, als ernstlich, als ob ez uns selben wider varen waer. Waer aber, daz den burgern von Auspurch, oder swer zu irre stat gehoert, als davor geschriben stat, oder iren laeuten, swa si gesezzen sint, und swer zu dem frid gehoert, ihtsit genomen wurde, von vihe, oder von anderm gut, swie daz gehaizzen ist, die wil der frid wert, swenne man dem, der ez getan hat, der stat brief darumb sendet, wil er ez niht wider geben, und spricht, ez si dez niht, der sich sin da an nimet, so sol er riten ze Auspurch in die stat, oder dar senden sinen gewissen boten, und sol da ainen man nemen uz den ratgeben, swelhen er wil, oder wil er, so sol er ainen us man nemen, und sol der clager, dem der schad geschen ist, auch ainen uz den ratgeben nemen, swen er wil, und sulen denne die ratgeben von dem rat den dritten man darzu geben, und sulen denne die drie daruber ain reht sprechen, und swaz die ertailent, daz sol baidenthalp staet beliben. Wolt aber der uz man, oder sin bot, dez rehten niht hinder die drie gan, und daz in waeger duht, daz er daz reht tun und nemen wolt vor den vierundzwainzig ratgeben, so sol er ez da tun und nemen, und sol auch er dez selben die wal haben. Wolt aber der us man, der den schaden getan hat, daz also widern, oder woelt in die stat niht komen, so sol man ez haben für ainen raup und sulen wir, die vorgenanten herren und stet darzu tun, daz es wider tan werd und gebezzert, als da vorgeschriben stat, und sol auch der, der den schaden getan hat, und swer mit im ritet in die stat ze Auspurch uz und in, der burger gelaytte haben fur si und fur alle die, der si gewaltig sint. Ez ist auch getaedingt, daz enhain us man, der uzzerhalp der stat ze Auspurch gesezzen ist, er si ritter, oder kneht, edel oder unedel, swi er genant ist, und swa er gesezzen ist, enhainen burger von Auspurch, er si rich oder arm, noch ir livt, die uzzerhalb irre stat uf iren guten gesezzen sint, umb swelherlay sache er hinz im ze sprechen und zeclagen haet, laden sol uf den landtak alle die wil der frid wert, und swer hinz in iht zesprechen oder zeclagen haet, der sol zu in varen in ir stat, und sol da von in ain reht nemen. Waer auch, daz unser herre kunich Friderich, sin dienaer, sin livt oder sin helfaer, mit heres kreften oder mit raysen iendert zogen wolten, da sulen si den

burgern ze Auspurch und allem dem gedigen, daz zu der stat ze Auspurch gehoert, keinen schaden tun, und sulen si uf iren guten schirmen ane alle gefaerde, die wil der frid wert. Geschach aber in daruber dehain schad, da sulen wir zu tun, als vor an disem brief geschriben ist. Daz der frid und diu taedinch alse baidenthalb staet und unzerbrochen beliben, haben wir haizzen gemachet disen brief, versigelt und vervestent mit unsern vorgenanten, graf Chunrades von Kirchberch, graf Wilh. von Montfort, graf Wolfrat von Veringen, Berht. von Aichein, Hainr. der Frauzz, Swigger von Mindelberch, Marquart von Schellenberch und Burchart von Elirbach, phleger ze Burgau und Dyepolt der Gusse von Liphain insigeln, und mit der stet insigelen ze Ulme, ze Maemmingen, ze Kemptun, und ze Büren. Ich Burchart von Elirbach, phleger ze Burgau, gehaizz bi minen triwen, daz ich mit allem vlizze dar nach werben sol, ane gefaerde, daz der vorgenanten herren und stett aller insigel an disen brief gehangen werden, und waer daz, daz der vorgenanten herren kainer von sinem ubelen willen sich dez setzen welt, und sin insigel niht hie an henken welt, ir waer ainer oder me, daz sol disem brief, noch disem fried nicht schaden, und sol der frid und der brief und allez, daz daran geschriben ist, als staet und als vest und als gantz beliben gegen denselben herren und gen aller maenclich, als ob si iriu insigel daran gehangen haeten. Diu taedinch sint geschehen und ist der brief gegeben ze Auspurch, do man zalt von Cristes geburte driuzehenhundert jar und in dem niwenzehenden jar, an aller selen tag.

(Original im Augsb. Archiv.)

---

16. *Herzog Leopold von Oestreich bestätigt den von Burkhart von Elerbach mit der stadt Augsburg geschlossenen frieden.* 18. *Nov.* 1319.

Wir Lupolt von gotz gnaden, herzog ze Oesterreich und ze Styr, veriehen und tun kunt allen den, die diesen brief ansehent, oder hoerent lesen, daz wir den friden, den der erber ritter Burchart von Erlbach, unser diener, von dez hochwirdigen fürsten, unsers lieben herren und bruders, kunig Fridrichs von Rom und von unsern wegen gemacht hat mit den von Ougspurg von sand Martinstag, der nu gewesen ist, über drü jar, geloben mit guten triwen stet, ze haben, alz die brief stant, die darüber gegeben sint. Und dez ze urkunde ist der brief besigelt mit unserm insigel, der ist gegeben ze Brugge, am suntag nach sand Othmars tag, do man zalt von Cristes geburd drüzehenhundert jar, darnach in dem nuntzehenden jar.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

17. *König Friedrich bestättigt denselben frieden. Judenburg* 30. *März* 1319. *(Fuggers spiegel der ehren III.*, 3. *p.* 284.)

---

18. *Herzog Leupolt bestättigt denselben frieden auf weitere zwei jahre, angefangen von S. Martins tag nächst kommend. Botzen* 19. *April* 1320. *(Cop. in der Herwart. Sammlung.)*

19. *König Ludwig spricht die stadt Augsburg auf zwei jahre von der steuer frei.*
13. *Decemb.* 1322.

Wir Ludowich von gots gnaden romischer chunich, ze allen zeiten merer des riches, verichen offenlich an diesem briefe, daz unser liebe getriwen, die purger von Auspurch, uns verrichtet habent unser stewer biz auf sande Martins tach, der nu schierst chumt, und umb ir getriwen dienst, die si uns getan habent, haben wir in die gnade getan, daz wir si ledich sagen aller stewer biz auf den vorgenanten sand Martins tach, der nu schirest chumt, und von demselben sand Martins (tag) über ein jar, daz wir, noch niman von unsern wegen, in der selben vrist dhain stewr an si vordern sullen. Dar uber zu urchund geben wir in disen brief mit unserm insigel versigelten, der geben ist ze Auspurch, an sand Lucien tag, do man zalt von crists geburt dreutzehenhundert jar, darnach in dem zwei und zweintzigisten jare, in dem neunten jare unsers riches.

(Original im Augsb. Arch.)

---

20. *König Ludwig spricht die stadt Augsburg auf sechs jahre von der steuer frei.*
16. *Sept.* 1324.

Wir Ludowich von gots gnaden romischer chunig, ze allen zeiten merer des riches, veriehen an disem briefe offenlich, daz unser lieben getriwen, der rat und die gemain der purger von Auspurch, durch besunder bete uns für gegeben haben zwo gwoenliche stewer von irre stat, also, daz wir sie von hinnen untz auf sande Martins tag, und von dannen uber zwei jar, irre stewer ledich sagen. Dartzu von besundern gnaden und durch den dienst, den si uns nu tunt ze velde, und für schaden, und für chost, die si tunt seint, und her getrewelich in unserm und des riches dienst getan habent, geben wir in vreihelse sechs gantze jar, nach den vorgeschriben zwein jaren, von aller stewer, also daz weder wir, noch unser vitztum, noch dhain unser amptman, von in die acht ganze jar, anzeheben und ze zelen von sand Martins tag, der schirest chumt, dhain stewer vordern, noch naemen sullen. Dar uber zu urchund geben wir disen brief mit unserm insigel versigelten, der geben ist zu Aychach an dem suntag nach des heiligen cruces, als es erhohet wart, tag, do man zalt von Crists geburt dreutzehenhundert jar, darnach in dem vier und zweintzigistem jare, in dem zehenden jare unsers riches.

(Original im Augsb. Arch.)

---

21. *König Ludwig sichert der stat Augsburg den handel und verkehr in Bayern.*
16. *Sept.* 1324.

Wir Ludwig von gottes genaden romischer kunig, zu allen zeiten merer des richs, verichen offenlich an disem briefe, das wir wöllen und von besonndern genaden unnser gonnst ist, das alle unnser burger von Augspurg varen mugen und sullen alle straussen gen Freysingen, gen Munichen, oder wo sy wöllen, in unnserm lannde, mit salz und mit annder kauffmanschafft, die darzu gehöret, doch mugen wir die zölle mindern und merren, wenn und wie wir wöllen. Daruber ze urkonnd geben wir disen brief mit unnserm kunigclichen insiegel versigelten, der gegeben ist ze Aichach des sonn-

tags nach des heiligen crüzes, als ez erhoehet ward, tag, do man zalt von Christus gepurt drewzehenhundert jar, darnach in dem vier und zweinzigisten jar, in dem zehenden jar unsers richs.

(Herwart'sche Urkundensammlung.)

---

22. *Ludwig der Bayer will der stadt Augsburg behilflich sein, dem Wilhelm Marschalk zu Biberbach seinen neu angelegten zoll zu wehren. Den* 16. *Sept.* 1324.

Wir Ludowich von gots gnaden römischer chüng, ze allen ziten merer dez riches. Wann der edel man Willehalm, Marschalch von Biberbach, unser getrewer, den wir offte selbe und mit unsern briefen und auch mit unserm vitztum Heinrichen von Gumpenberg gemanet und gebeten haben, daz er den zol ze Biberbach, den er niwes dar gelegt hat, ab liezze, und in für baz da niht neme, uns daran niht erhört hat, noch uns dar an gevolgich gewesen ist, wellen wir niht für übel haben, ob unser liebe burger, der rat und die gemeine der burger ze Auspurch im daz werent, und niht gestatent, und in dar umb an grifent, ob er niht ablazzen wolte, dez wellen wir und unser amptlaeut in geholfen sin. Dar über ze urchunde geben wir disen brief mit unserm insigel gesigelten, der geben ist ze Aychach, dez nehsten suntags nach dez heiligen cruces tag als ez erhoehet wart, do man zalt von Christes geburte drizehen hundert jar, dar nach in dem vier und zweinzigsten jar, in dem zehenden jar unsers riches.

(Original im Augsb. Arch.)

---

23. 17. März 1325. Die stadt Augsburg und Burkhart von Elerbach erneuen den friedstand, wie sie ihn am 2. Nov. 1319 geschlossen hatten, bis auf Georgi und dann über ein jar.

(Herwart'sche Sammlung.)

---

24. *Kaiser Ludwig sagt die stadt Augsburg einer reichssteuer ledig, welche an Peter von Hoheneck bezahlt wurde.* 26. *April* 1330.

Wir Ludowig von gots gnaden, romischer cheyser, ze allen ziten merer des richs, verriehen offenbar an disem brief, daz wir die wisen läute, die burgermaister, den rat und die burger gemainlichen der stat ze Auspurch ledig gesait haben und och sagen mit disem brief, der gewönlichen stiwer, die sie uns und dem rich geben süllen, ein jar, wan si dieselbe stiwer dem vesten man Peter von Hohenecke unserm lieben getrewen lantvogt verricht hant, und daz jar sol an gen zehant nach der frigunge und nach den jaren, die si iedzu von uns gefriget sind, und die brief sagent, die si von uns hant. Ze urchunde diss briefes, der geben ist ze Münichen, des dornstages nah sant Marcus tag, do man zalt von Christes geburt truizehenhundert, darnach in dem dreizzigestun jar, in dem sehzehenden jar unsers richs, und in dem dritten dez cheysertumes.

(Original im Augsb. Arch.)

---

25. *König Ludwig versetzt die juden zu Augsburg an Peter von Hohenegk dergestalt, dass sie diesem jährlich* 60 *pfund pfenninge bezahlen sollen.* 8. *Juni* 1330.

Wir Ludewig von gotes genaden romischer kayser, ze allen ziten merer dez riches, veriehen offenlich mit disem brief allen den, die in an sehent, oder horent lesen, daz wir dem edeln man, Peter von Hohneg, unserm lieben getriwen, versetz haben und versezzen mit disem prief, die iuden zu Auspurg, unser libe kamerknecht, für driu hundert mark silbers, da wir im vor umb versezzet hetten unser frigen in der grafschaft zem Eglofs, und die er uns graf Albrecht von Werdenberch geben und ledig getan hat (sic), also, daz die egenanten unser chamerknecht im und sinen erben all iar geben sullen sehzig pfund Auspurger phennig, alz lang, huncz wir oder unser nachchomen an dem rich die iuden von im und sinen erben erledigen und erloesen umb driu hundert mark silbers, ez waer denn, ob wir mit den iuden ander sach schaffen wollten, oder ze andern sachen bedorftenn, so sullen wir in nach dez edln mannes rat, Bertoldes grauen ze Grayspach und Marsteten, genant von Niven und Hainriches von Gumpenberch, unsers vitztumes und Berchtold des Truchsesen von Küllental berihten, mit andern pfanden und satzung, wa si uns der bewisen mugent. Waer och, ob er it pfandung fund oder wizzete, die er da fur genem, da sullen wir im auch die vorgenanten pfening uf rihten und verschriben. Und dar über ze urkund geben wir im disen brief, versigelt mit unserm kayserlichen insigel, der geben ist ze Spir, an dem fritag vor Viti, do man zalt von krists geburt driuzehen hundert, dar nach in dem drisigosten jar, in dem sehzehenden unsers richs und in dem triten des kaysertums.

(Gleichzeitige Copie auf papier im Augsb. Arch.)

---

26. *Kayser Ludwig errichtet einen landfrieden.* 4. *Oct.* 1330.

Wir Ludewig von gotes gnaden roemscher chayser, ze allen zeiten merer dez riches, tuen chunt allen den, den diser brief gezaiget wirt, und die in sehent, hoerent oder lesent. Da wir ietzund ze Augspurch gewesen sien, daz wir da mit den herren, die her nach geschriben stand, daz ist mit byschof Fridrichen von Augspurch und mit den edelen leuten grafen Ludewigen dem alten von Oetingen, grafen Bertholden von Grayspach und von Märsteten, genant von Neyffen, mit grafen Ludewigen von Oetingen dem jüngeren und mit grafen Frydrichen sinem bruder, mit grafen Hainrichen von Werdenberch, lantvogt in oberen Swaben, und grafen Rudolfen sinem bruder und mit Peter von Hohenegg, lantvogt ze Augspurch, mit den zwaien von Mindelberch, dem alten und dem jungen, und mit den Frazzen, dem alten und dem jungen, mit Berhtolden dem Truchsaetzen von Küllental, mit Hainr. von Gumppenberg, unserem vitztum in oberen Beyeren, und mit den steten, die her nach geschriben stand, daz ist Augspurch, Lantsperg, Schongawe, Füzzen, Beurrun, Memmingen, Byberach, Ulme, Laugingen, Dilingen, Nördlingen, Werde, und dar zu alle unser dienstleut ze Beyeren, und auch unser stet ze Beyeren, München, Ingelstat und Wilhain. Mit den vorgenanten herren und stetten allen sien wir über ain chomen und haben geschaffet durch fride und durch genad, richer und armer, edeler oder unedeler, die in dem chrais gesezzen sint und darzu gehoerent, als da vor benent ist, ze Swaben und ze Beyeren, hand alle gemainclichen zu an ander ainen rehten und getriwen lantfrit gesworen, daz si an ander dar zu sülen geholfen sin ane alle gevaerd, so si best mügen, umb

alle sache, die si und daz lande an gat, ez sien herren, stet, gotzheuser, oder chlöster, die in dem chrais gesezzen sint, als diser frid beneut und gesworen ist. Swer den iht taet an iren guten, an iren leuten, oder an in selben, mit raube, mit prande, mit stelen, mit unrechten zoellen, mit fridschaetzen, oder ob ainer von dem anderen niht rehtes nemen wölt, oder mit swelhen sachen iement dem anderen ane reht gewalt oder unreht taet, dez habent die vorgenanten herren und stet ze den hayligen gesworen, daz si an ander dar zu geholfen sülen sin, so si best mügen, ane gevaerd, daz ez wider tan werd, und daz si und daz land des über hebt werden. Und waer, daz ez dar zu choem, daz ain uflauf geschaehe, in dem chrais, als diser lantfrit gemachet und gesworen ist, so sülen herren und stet, die den lantfrit gesworen hand, ze samen chomen, ane alles verziehen, und sülen die neun man, die sunderlich dar zu genomen sint, und hernach an disem brief mit namen beneut sint, oder der meror tail under in, dar über sitzen, und sülen uf ir ayde verhoeren, den gebresten, der den lantfrit an gat, und dar umb si ze saemen sint chomen. Und gat der schad ainen herren oder mer an, oder gat er ain stat oder mer an, oder gotzheuser oder chloester, die zu disem lantfrit gehoerent, daz sulen die selben neun verhoeren und sulen sehen, waz dem lantfrit nutz und gut dar umb an ze grifen si, und swaz si, oder der meror tail under in dar umb über ain choment, und an swelhie stet si dunchet, da ez aller notdurftigost si, da sülen sis an grifen und sülen dar zu alle herren und stet, die disen lantfrit gesworen hand, an ander geholfen sin, uf den ayt, den si gesworen hand, als verer in lib und gut geraichen mach, ane gevaerd, ez si mit uz zogen, mit besitzen, mit pawen, oder mit andern dingen, daz die neun, oder den meroren tail under in dunchet, daz ez dem lantfrit nutzlich und notdurft si, und auch dar nach und ez denne iedem herren und ieder stat gelegen ist, die sülen auch dar zu tun, nach ir mügen, ane alle geverd als verer in lib und gut geraichet. Si hand auch gesworen, ob ain herre, oder ain stat, oder ain gotzhus, oder ain chloster, oder iement, der zu disem frid gehoert, beraubet würd, oder anders beschadeget würd, an lib oder an gut, von swelchen sachen daz waer, uf wasser oder uf land, swer daz tut, daz der niendert frid sol haben, und sulen die naechsten herren und stet, da der selb schad geschehen ist, dar zu ylen, ze rossen und ze füzzen, und dem rauber und dem raub nach zogen, und sülen schaffen, daz ez wider tan werd, ob si mugent. Würd in aber daz ze stark, so sülen in alle die geholfen sin, die disen lantfrit hand gesworen, herren und stet, und swer den, der den selben schaden getan hat, mit wissent huset oder hofet, der sol in den schulden sin, da der inne ist, der den schaden getan hat, und in swelhes geriht er chumpt. Chumpt denne der, den er beschadeget hat, oder sin boten nach im, und geindert den herren, oder die stat, in der geriht er begriffen wirt, mit im selben, oder mit briefen, daz er in beschadeget hat, so sol man im unverzogenlich hintz sinem lib und hintz sinem gut rihten. Ez sol auch niement in disem lantfrid den anderen pheuden, er bechlag in denne vor umb sinen rihter, und daz im der niht richten woelt. Swenne er denne dar nach phenden wil, so sol er phenden in daz naehst geriht, und sol diu phand dar inne lazzen stan uf ain reht, und swer anders phendet, denne als hie vorgeschriben ist, daz sol man han für ainen offenen raub. Ez ist auch getaedinget, daz ieder herre und dienst man, die disen frid gesworen hand, sülen nennen und geschriben geben ir diener, da für si sprechen wellent, und swelhie die sint, da niement für sprechen wil, und niemens chneht haizzent, die sol man han für schaedlich leut, und sol die niement husen, noch hofen, weder herren, noch stet, und swa man si ergrifet, da sol man über si rihten unverzogenlich als über schädlich leut. Waer auch, daz iement mit dem rehten verderbet würd, wölt iement dar umb vintschaft

tragen, den man dez bewaeren mach, der sol sin in allen den schulden, da der inne waz, der mit dem rehten verderbt ist, and hand herren und stet, die disen lantfrit gesworen hand, in den ayt genomen, daz si an ander selen geholfen siu, als verer in lib und gut geraichet, ane gevaerd, den si diser vintschaft ab komen. Es ist auch getaediget und wellen, daz ieglich stat, die disen lantfrit gesworen hat, ditz frid briefes ain abgeschrift mit ir haime füren sol, und sol ieglich stat, herren und edel leut, die ir gesezzen sint, zu ir besenden, und sol er varen hie zwischen und sant Martins tag, der nu schierst chumpt, ob si in disem lantfrit und in disen bünden sin wellen oder niht, und swer dar inne sin wil, der sol in sweren vor dem lantvogt, in dez geriht er sitzet, und vor der burger zwaien oder ainem, die der neuner sint, die her nach sunderlich benent sint, und sol vor den sweren disen lantfrit in aller der wis und in allen den bünden ze halten, als diser brief saet, von wort ze wort, und sol dez sinen offenen brief geben. So wellen wir, daz unser dienstleut und unser stet ze Beyeren, die unseren vorgenanten vitztum Hainrich von Gumppenberg dunchet, daz si im hilflich und nutzlich sien, disen lantfrit ze schirmen, vor im sweren, die noch niht gesworen hand, disen lantfrit ze schirmen; und dar zu geholfen sin, mit allen den bünden, als an disem brief ist geschriben. Und swer aber in disem lantfrit niht sin wölt, so ez die stet ervarent, als da vor geschriben stat, den sol diser lantfrit niht schirmen, und swaz dem geschiht von den, die disen lantfrit gesworen hand, dar über sol chain bezzerung, noch chain buzze hoeren, und sülen herren und stet, die disen landfrit gesworen hand, ze saemen chomen und sülen ze rat werden, uf den ayt, den si gesworen hand, waz si dar zu tuen, und wie si daz verchemen, daz daz land niht schaden nem. So sint daz die neun man, die über disen lantfrit gegeben und genomen sint, daz ist grafe Berhtolt von Graysparh und von Marsteten, genant von Neyffen, grafe Ludewig von Oetingen der jünger, oder grafe Fridrich sin bruder, swelher denne under in bi dem land ist, her Berhtold, der alt Truchsaezze von Küllental und herre Ulriche der Frauzze, und waer, daz der von Neyffen bi dem lande niht gesin moeht, so sülen die drie ainen als schidlichen an sin stat zu in nemen. So sol man von den steten dar zu geben zwen von Augspurch uz dem rat, swelhie denne die ratgeben dar zu gebent, und uz dem rat ze Ulme ainen und von Biberach den amman, oder auch ainen uz dem rat, und von Memmingen ainen uz dem rat, und swenne die selben neun, oder der meror tail under in, ze saemen chement, swez da der meror tail über ain chumpt, daz disem lantfrit nutz und gut ist, dez sol der minder tail volgen, und sülen dar zu alle herren und stet, die disen lantfrit gesworen hand, oder die in noch swerent, geholfen sin, mit lib und mit gut, so sie best mügen ane gevaerd. Man sol auch wizzen, daz diser frid und die bünde weren sülen und staet beliben sülen hie zwischen und sant Georien tag, der nu schierst chumpt, und von dem selben sant Georien tag ain gantzes jar. Und ze ainer gewizzer sicherhait und waren urchund dez vorgeschribenen lantfrides und der vorgeschriben sache aller, geben wir roemscher kayser Ludewig disen brief versigelt und gevestent mit unserem chayserlichen insigel. Der brief ist gegeben ze Augspurch an dem naechsten Donerstag nach sant Michels tag, in dem jar, do man zalt von Christes geburt driuzehen hundert jar und in dem drizigesten jar, in dem sehtzehenden jar unsers richs und in dem dritten des chayesertums.

(Original im Augsb. Arch.)

27. *Kaiser Ludwig quittirt 1000 ℔ dl., die ihm die stadt Augspurg zu seinem hof nach Frankfurt geschenkt hat.* 29. *Nov.* 1330.

Wir Ludowich von gotes genaden rom. chayser, ze allen ziten merer des richs, veriehen offenbar an disem brief, daz unsre liebe burger, der rat und die gemein ze Auspurch verricht und gewert habent tausent pfunt Auspurcher, die si uns geschenchet und geben habent ze unserm hof, den wir ze Franchenfurt habent werden, und sagen si derselben tausent pfunt Augspurger pfenning ledich und los, mit disem brief. Und darüber ze urchunde geben wir in diesen brief mit unserm insigel versigelten, der geben ist ze München an sand Andres abent, do man zahlt von Christes geburt driuzehenhundert jar, darnach in dem drizigesten jar, in dem sibentzehenden jar unsers richs, und in dem dritten des cheyserthums.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

28. *Kaiser Ludwig gebietet den staedten Augsburg und Kaufbeuren, seinem reichsverweser zu huldigen.* 31. *Mai* 1331.

Wir Ludwig von gottes genaden roemischer kayser, zu allen zeiten merer des reichs, veriehen offenlich an disem briefe, das wir die weisen lewt, den burgermeister, den raute und die burger gemainlichen ze Augspurg und ze Kaufbeuren, haben gehaissen hulden und schweren, und haissen sy es auch mit disem briefe, unserm lieben oeheim und fürsten, Otten, herzogen ze Oesterreich und ze Styre, den wir Vicari habend gesetzet und gemachet des roemischen reichs, in allen landen zewartten als ainem vicarien des reichs, wenn wir ausswendig landes sein über das lampartisch gebürge oder über den Türingerwald. Darüber ze urkunde geben wir disen briefe versigelten mit unserm kayserlichen innsigel, der geben ist ze Nürmberg an dem nechsten freytag nach sant Urbans tag, do man zalt von Christus gepurt drewzehenhundert jar, darnach in dem ainen und dreyssigisten jare unnsers reichs in dem sibenzehenden und in dem vierden des kaysertumbs.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

29. *Kaiser Ludwig gibt dem grafen zu Graisbach die vollmacht zu einem bündniss mit den staedten.* 1. *Nov.* 1331.

Wir Ludwig von gotes genaden romischer cheyser, ze allen ziten merer des richs, veriehen offenlich an disem brif, daz wir dem edlen manne, Berchtolden, grafe ze Graissbach, ze Marstetten, genant von Nyffen, unserm lieben heimlichen und huptman in obern Beyrn, volle gewalt gegeben haben und och geben mit disem brif, ze tedingen mit allen steten, si sin in des pfleg von Wirtemberg, graf Rudolph von Hohenburg, graf Heinrich von Werdenberg und Peters von Hohenecke irer landvögt, umbe die buntnuzze zwischen uns, unsern chinden, unsers landes ze Bayrn und och ir, und swie er mit in darumbe tedet, tedinget, oder endet und verschribt, das geheissen wir stet ze haben und ze halten und ze vollfüren, mit allen bunden, mit disem gegenwertigen brief, den wir darüber

geben ze einem urchunde, versigelten mit unserm cheyserlichen insigel, der geben ist ze Münichen an aller heiligen tag, da man zahlt von Christes geburt driuzehen hundert jar, dar nach in dem ayn und dreyzzigesten jar, in dem sibenzehenden jar unsers riches, und in dem vierden des cheysertumes.

(Copie in der Herwart. Sammlung.)

---

30. *Kaiser Ludwig errichtet einen landfrieden.* 5. *Dec.* 1331.

Wir Ludewich von gotes genaden roemischer chayser, ze allen ziten ain merer dez riches, veriehen offenbar vor allen den, die disen brief ansehent, lesent oder hoerent lesen, daz wir mit verdahtem sinne, und nach unsers ratz rat, unseren lieben chinden und fürsten, Ludewigen margrave ze Prannenburch, Stepfan und Ludewich den jungen, iren brüdern, hertzogen ze Baieren, und daz selb land in oberen Baieren, den edelen man, unseren lieben haimlicher, Berhtolden grave ze Grayspach und ze Marsteten, von Nyffen, unseren hauptman ze Baieren, unseren vitztum, Hainr. von Gumppenberg, oder wer fürbaz hauptman oder vitztum in oberen Baieren wirt und ist, und unseren lieben fürsten, byschof Ulrich von Augspurch, und dar zu die stet, die hie geschrieben stand, daz ist Augspurch, Ulme, Bybrach, Memmingen, Chempten, Chaufbeuren, Ravenspurch, Phullendorf, Ueberlingen, Lyndawe, Costenz, Santgallen, Zürche, Rütlingen, Ratwile, Wile, Hayltprunnen, Wimphen, Winsperch, Halle, Ezzlingen und Gemünde, geboten und gehaizzen haben, daz sich die selben stet durch frides und schirms willen triulich mit ayden bindent und verbunden hand, durch bezzerung und durch ain notdurft, ir libes und ir gutes, zu unseren lieben chinden und zu den vorgenanten herren und zu unserem land ze Baieren, und si sich hin wider durch triwe und durch gut zu in mit ayden auch gebunden hand, in aller der wise und in aller der puntnüzzé, als her nach mit worten erlüht und beschaiden ist, und sülent si und alle die, die noch zu in in die puntnüzze choment, an ander dez rehten und redlicher sache zu legen und beholffen sin, als verr in lieb und gut raichet, und sol dise puntnüzze werun, der wir in günnen und gegünnet haben bi unserem leben und als lang wir leben und dar nach zwai gentziu iar, diu nehsten nach an ander, mit der beschaidenhait und mit der puntnüzze, als her nach geschriben staut. Wir, die vorgenanten herren und stet, die zu diser puntnüzze hoerent, und die sich noch verbinden werdent, haben uns selben behalten, von der genad unsers genaedigen herren chayser Ludwig von Rome, dez obenanten, ob ez dar zu choeme, daz in den vorgeschriben zwaien iaren ain ainmütiger und ain ainweliger roemscher chünch ufstünde, und dez wir geindert würden, so sülen wir ze saemen chomen gen Augspurch, die zu diser puntnüzze hoerent, und sülen da gemainclich ze rat werden, und chomen wir dez alle über ain, oder der meror tail under uns, daz wir den wizzen und erchennen für ainen ainmütigen und für ainen ainweligen roemschen chünch, so sülen wir im alle gelich und gemainlich gehorsam sin, als ainem roemschen chünch, von reht, und sülen uns dar an niht sunderen, noch schaiden, mit chainen sachen, und sülent denne herren und stet, die in diser puntnüzze sint, irre ayde und dirre puntnüzze ledich sin. Waer auch, daz ain chrieg umb das riche würde, daz got behüt, in der frist und dez vorgeschriben zils, als bald wir daz vernemen, so sülen wir darnach dez nechsten manodes herren und stet, die zu diser puntnüzze hoerent, gen Augspurch ze saemen chomen, und sülent unser herren von Bayeren zwen dar zu geben, von ir rat, ob sie selbe dar niht chomen mügent, und zu den zwaien ainen, swer ir hauptman ist, in Baieren

der sol der dritte sin, und unser herre byschof Ulrich von Augspurch, oder sin nachomen, ob der in der puntnüzze sin wil, und sich zu uns bindet, als er getan hat, ainen dargeben, oder er selbe und die burger von Augspurch zwen von irem rat, dar zu alle die stet, die zu diser puntnüzze hoerent, die dez riches sint, und die mit rat in dise puntnüzze chomen sint, oder noch choment, der stet iegcliche, sol ainen dargeben, und sülent die gemainclichen ze den hailigen sweren, daz si erchennen, nach ir ayde, welher herre under in redlicher und rehter erwelt si, und wa si dunchet gemainclichen, oder den meroren tail, der reht habe, den sülen wir erchennen und han für ainen roemschen künch, und sülen dem gehorsam sin, siner reht ze tünde, als ainem roemschen chünch, und sol der minder tail dem meroren tail dez gevölgig sin, ane wider red, und sülen denne der puntnüzze aber ledich sin. Waer auch, daz etlich herre oder stat, die zu diser puntnüzze hoerent, sümig würden und niht enchoemen uf den vorgeschriben tag, und chöm denne der meror tail dar, swez denne die uf ir ayde über ain choment, oder der meror tail, dez sol der minder aber gevölgig sin. Wir sien auch dez gemainclichen über ain chomen, herren und stet, die zu diser puntnüzze hoerent, umb alle die chrieg und stoezze, die uns an vallent, wa, oder in welchem weg uns die an gand, daz wir an ander beholfen sülen sin, als verr uns lib und gut raichet, ane gevaerd, und waz iemant alter stoezze und alter chrieg hat, e disiu puntnüzze an gegangen würde, dar zu sien wir in niht gebunden, ze helffen, denne als verr wir ez geren tüwen, und waer auch, daz chain herre oder stat, die ietzund in diser puntnüzze sint, oder her nach dar in choment, von iement beschadeget würden, in dem vorgeschriben zil, und daz geschaehe unseren herren von Baieren, oder dem margraven von Prannenburch an irr herschaft und an irem land ze Baieren und ze Swaben, oder unserem herren byschof Ulrich von Augspurch, so sülent die vorgeschriben herren, oder ir hauptman an irr stat gen Augspurch senden, als mengen, als hie vorgeschriben stat, und wa sich die, oder der meror tail dez ratz ze Auspurch uf ir ayde erchennent, daz in diu taut widerehtz geschehen ist, so sülen si in beholffen sin, in aller der wise, als ob ez in geschehen waer, und wa si dunchet uf den ayt, daz si ez ane hilffe niht geenden mügen, so sülen si zu in manen, die nehsten herren und stet, als vil si der bedürffent uf ir ayde ane gevaerde. Waer auch, daz der stat ze Auspurch, oder chainer anderen stat, die in diser puntnüzze ist, oder noch dar in chumpt, chain stozze wider füre, daz da selben den meroren tail dez ratz dunchet, und sich enstand uf den ayt, daz in unreht geschehen si, mag denne diu selb stat, diu den stozz lidet, allein daz niht überwinden, so hat si gewalt, die nehsten herren und stet ze manen, als vil und als dicke, bünz si dunchet uf den ayt, daz si den stozze ge orberen mügen, und waer auch, daz si fürbaz notdurft hilffe würden bedürffen, so sülent si denne fürbaz manen alle die herren und stet, die zu diser puntnüzze hoerent, und swer auch dar zu gemant wirt, von herren oder von steten, die sülent dar über sitzen, mit als mengen, als benent ist, und als vor ist geschriben, und sülent die helffe schephen, nach der gelegenhait, und nach der mügent, als si zitlich dunchet, uf den ayt, daz notdurft ist. Waer auch, daz der gebreste so grozze würd, daz alle herren und alle stet, die zu diser puntnüzze hoerent, gemant würden, so sol der selb herre und die selbe stat, die den stozze lident, ainen tag künden gen Ulme, und sol ain iegclicher herre und ain iegclich stat uf den tag darsenden, als mengen als hie vorgeschriben stant, und sülen da ze rat werden uf den ayt, wie si die sache handelen, daz si ez über oberen, und wez der meror tail under in ze rat wirt, daz sol fürganch han. Ez ist auch beraet, swer der ist, der in diser puntnüzze ist, der uf wazzer, uf land beschadeget, gevangen, gewundet, berauhet, oder gemürt würde, so sol der nehst herre, oder diu nehst stat, da ez aller nehst geschehen

ist, zu ylen mit ir mügent und sülent die alles daz dar zu tun, als ob in der schad geschehen waer und mügen si ez niht geeberen, so sülent si fürbaz manen in aller der wise, als auch vorgeschriben stat, und waer auch, daz ieman, der dehainen, die in dise puntnüzze hoerent, schadegeti und in spise wölt schicken den, die uf si zogten und iren schaden würben, das sülen die anderen, die in diser puntnüzze sint, wa si daz wizzent und erchennent, uf den ayt weren und wenden, als verr si künnent und mügent. Und waer auch, daz ain stozze uf stünde zwischen herren und stetten, die in diser puntnüzze sint, oder noch darin chomeut, so sülent dri die nehsten stet, der iegclichiu dri man dar zu senden, daz die den stozze ze legen, und swez die neun man, oder der meror tail under in dar umb ze rat werdent, dez sülent si baidenthalben gevölgig sin, wie si ez schikent uf ir ayde, und wer daz widerti, und dez niht gehorsam waer, so sülen herren und stet, die in dirre puntnüzze sint, dem anderen zu legen und beholfen sin in dem vorgeschriben rehten. Ez ist auch beraet, waer, daz ain herre, oder ain stat, die zu diser puntnüzze hoerent, ain gesezze gewünnen, oder haeten, so sol der selb herre, oder diu stat, die der stozze an gat, die koste dar lihen, der man bedarffe von werchen oder von buwen, und swenne daz gesezze zergaut, so sülent die herren und die stet, die dar zu gemant werdent, darschicken, die dar zu gehoerent, als hie vorgeschriben ist, in dem nehsten manod, so daz gesezze ist zergangen, und sülent die ze saemen chomen uf ainen tag, da si die hin manent, die daz gelt dar gelihen hand, und sülent die selben, die dar zu geben sint, daz gelt ungeverlichen tailen, uf den ayt, iedem herren und ieder stat, die an dem gesezze gewesen sint, nach sinen staten, und wie daz geordenet und getailet wirt, daz sol iegclicher sinen tail werun, und rihten uf den ayt, in dem nehsten manod dar nach. Ez ist auch beraet, waer, daz iement beschadeget würd, die in diser puntnüzze sint, von wem oder von welhen sachen daz geschaehe, wider rehtz, die sülent daz herren und steten, die in diser puntnüzze sint, verbotscheften und chunt machen, mit iren offenen briefen, und swenne si dez geindert werdent, und daz der selben dehainer, die den schaden getan hand, zu in choment, oder wandelti, so sint sie gebunden uf den ayt, denselben ze haben und ze halten, mit soelchem erenst, als ob in der schad geschehen waer. Swer auch den, die in diser puntnüzze sint, dehainen schaden taet, mit raube, mit prande, mit diubstal, wer die, oder den huset, oder haimet, der ist in den schulden, als derselbschol. Waer auch, daz iemant mit dem rehten verderbt würd, woelt iement dar umb vint sin, der sol in den schulden sin, als iener, der mit dem rehten verderbt ist, und wa man ainen schaedlichen man waiz, wer den angriffet, und uf hebt, der ist niement nichtz da von schuldig, noch gebunden. Man sol auch wizzen, daz niement füteren sol, weder mit nemen, noch mit pitten, denne da er durch reht füteren sol. Waer auch, daz der uflauffe und der stözze mer denne ainer würd, so sülen die herren und die stet, die über dise puntnüzze genomen sint, dar zu senden und chomen gen Ulme, und sülent uf den ayt, da über ain chomen, oder der merer tail under in, waz dar umb aller notdurftigost, an ze griffen si. Ez ist auch mer geraet, waer, daz iement, der in diser puntnüzze ist, vintschaft, oder arbait an giengi, von den sachen, die in der puntnüzze geschehent, dez man nach der puntnüzze en si chomen woelt, so sülen den selben herren und stet, die in diser puntnüzze sint, als volligclich zu legen und beholffen sin, als ver und als in der puntnüzze, hüntz er der vintschaft gentzlichen entladen wirt. Waer auch, daz die stet ienent Albe iement hetten, an si stozzent, herren oder richesdienst lüt, die diser puntnüzze gerten, und den kayser gehuldet hand, die mügent si wol enphahen, mit der beschaidenhait, ist daz si dunchet uf ir ayde, die si der gesellesehaft getan hand, daz si dem riche und der geselle-

schaft nütz und güt sint, und ist, daz si iht chringes hand, den sülent si vor uz rihten oder man sol in dar umb nihtz gebunden sin, ze helffen, man tüwe ez denne geren, oder von genaden, und waz dienstleut in dise puntnüzze genomen wirt, daz ist mit namen beruet, daz die chainen dar geben sülen, der an dem rat si, bi herren und steten, als hie vorgeschriben ist. Und waer auch, daz ain herre in dise puntnüzze choeme, der sol auch chainen dar geben, ez geschaehe denne mit gemainem rat, herren und stet, die zu diser puntnüzze hoerent, oder von dem meroren tail. Waer auch, daz die herren oder dienstleut chain stozze an giengi, so sol man in beholfen sin, uf den ayt, nach der stet rat, die si enphangen hand, und ze gelicher wise, als hie geschriben ist. Und waer, daz die von Augspurch und ir gesellschaft ieman zu in in dise puntnüzze enphahen woelten, daz mügent si tun mit rat unserer herren von Baieren, oder ir hauptmannes, und nach rat unsers herren byschof Ulrichs von Augspurch, und also sülent sich halten die stet Augspurch und ir gesellschaft, Costenz und ir gesellschaft, und alle die stet, die in diser puntnüzze sint, in aller der wise, als die stet jenent Albe. Wir haben uns selben uz genomen die ayde und die bünde, da wir hinder sien, gen der herschaft ze Oesterreich, als die brief sagent, die dar über geben sint. Wir haben uns auch behalten und uz genomen die ayde und die puntnüzze, die wir vor geschworen haben uf den tag und uf diu zil, als wirs gen an ander verschriben haben, und sol auch chain stat ir puntnüzze under uns strechen, denne daz wir ane underlauzze bi diser puntnüzze beliben sülen. Und waer, daz unser herre von Nyffen in landes niht sin moeht, oder hauptman ze Baieren niht en waer, so sol man uns dar nach in den nehsten zwaien manoden, so wir ez gevorderet haben, ainen anderen an sin stat, der als schidlich si, und in demselben rechten, geben, und sol der selb sweren in die puntnüzze als unser herre von Nyffen gesworen hat, und sol den selben ayde vorderen und in nemen unser herre bischof Ulrich von Augspurch und der rat da selben, oder die, die si dar zu schickent, und wa man in daz verzüge, oder verziehen wölt, so ist unser herre byschof Ulrich, der rat ze Augspurch, und alle die, die in diser puntnüzze sint, gen der herschaft ze Baieren, und si gen uns, irr ayde, ledich und laere. Und also haben wir alle gemainclich, herren und stett, die in diser puntnüzze sint, ze den hayligen gelert ayt gesworen, staet und unwandelbaer, ze halten und ze vollefüren, alles daz an disem brief geschriben stat. Wir Ludwig von gotes genaden roemischer chayser, haben uns selben den gewalt behalten, daz wir dise ayde und dise puntnüzze ab nemen mügen, wenne wir wellen, und waer, daz wir ze rat würden, daz wirs ab nemen wölten, daz mügen wir tün, mit der beschaidenhait, daz wir die vorgeschriben stet uf ainen tag besenden sülen, und sülen da die puntnüzze ab nemen, nach rat und mit ir wizzen. Waer aber, daz wir in landes niht waeren, swer denne unser phleger ist, und der in unser offen brief mit unserem insigel, mit vollem gewalt zaiget und bringet an unser stat, der sol und mag dise puntnüzze als gewalticlichen ab nemen und in dem rehten, als auch wir. Wir haben in auch die genad getan, alle die wil dise puntnüzze weret, daz wir der vorgeschriben stet chain durch chain sache zu trennen, noch verkümberen sülen. Mer haben wir in ze genaden getan, daz disen vorgeschriben steten, elliu iriu reht, brief und ir gut gewonhait behalten si, in allem dem rehten, frihait und gewonhait, als wir ins vor und unser vorderen bestaet und gegünnet, und sol si da von niement dringen noch triben. Wer si aber dez entweren wölte, so ist unser gebot und wille, daz si an ander behollfen sien gen aller mengclichen in dem vorgeschriben rehten, ane gen uns allein. Und daz disiu gesellschaft und disiu puntnüzze als an disem brief von wort ze wort geschriben ist, staet belib und unzebrochen, und daz sin niht vergezzen werd, dar umb geben wir roemischer

chayser Ludewich disen brief versigelt und gevestent mit unserem chayserlichen insigel. Der brief ist gegeben an sant Nyclaus abent, in dem jar, da man zalt von Christes geburt driuzehen hundert jar und in dem ainen und drizigosten jar, in dem sibenzehenden jar unsers richs und in dem vierden des chaysertums*).

(Original im Augsb. Archiv.)

31. 28. Febr. 1332. Die stadt Augsburg beurkundet, dazz sie wegen der vielen kriege, durch die sie seit iaren gelitten habe, in grosse schulden gefallen sei, und dass sie daher, um von dem grossen schaden und wucher der juden frei zu werden, genoetbigt sei, leibdinggelder und steuren zu erheben, um mit dem gelde die stadt von den juden zu loesen, und so dem groesseren schaden mit dem minderen vorzubeugen, da er sonst so gross werden koennte, dass er einem rathe und den nachkommen zu schwer sein moechte. (Original im Augsb. Arch.)

32. *Kaiser Ludwig gibt dem grafen Berchtold zu Graisbach volle gewalt, sich mit der stadt Augsburg wegen der steuer zu vergleichen* 20. *Sept.* 1332.

Wir Ludowich von gots gnaden roemischer cheyser, ze allen zeiten merer des reyches, veriehen und thun chunt allen den, die disen brief sehent oder horent lesen, daz wir dem edeln manne, Berchtold, grafen ze Graisbach und Marstetten, genant von Neyffen, hauptman in obern Bayern, vollen gewalt gegeben haben und geben auch mit disem brief, zu taedingen und überein ze chomen, mit den erbarn weisen laeuten, dem purgermaister, dem rat und den purgern gemainclichen der stadt ze Auspurg, unsern lieben getrewen, umb gewondlich stewer, der si uns schuldich sint zu geben, wan wir die selben stewer mit dem ehgenanten von Neyffen verschafft haben an unser gelter, do wir si ze rehter not hin haben müzzen, und da von swie er mit in taedingt, oder auf wie manich jar si in der stewer für berichtent, derselben stewr sagen wir si ledig und los mit disem gegenwertigen brief umb wiu er in auch sein brief geit von derselben stewr wegen, daz haben wir staet und bestaettigen ez auch mit disem gegenwaertigen brief, den wir darüber zu einem urkund geben haben, und der geben ist ze Münichen an dem suntag vor sand Matheustag, do man zalt von Christes geburt dreutzehen hundert jar, dar nach in dem andern und dreizzigisten jar, in dem achtzehenden jar unsers riches und in dem fünften des cheysertums.

(Original im Augsb. Arch.)

33. Augsburg 10. Oktober 1332. Berchtold, graf zu Graisbach, spricht im namen des kaisers die stadt auf weitere zwei jare von der steuer frei, da er diese voraus empfangen habe.

(Original im Augsb. Arch.)

*) Dieser landfriede war schon zuvor am 20. Nov. 1331 zu Ulm von dem grafen von Graisbach in des kaysers namen mit den staedten und dem adel geschlossen und durch die soehne des kaysers, die herzoge Ludwig und Stephan, bestaettigt worden. (Beide Originale im Augsb. Arch.)

34. 10. *Juni* 1333. *Kaiser Ludwig erneut den landfrieden vom 4. Oct.* 1330. *Diese urkunde ist beinahe gleichlautend mit jener vom 4. Oct.* 1330, *nur ist der landfrieden jetzt geschlossen:* „mit byschof Ulrichen von Augspurch und mit den edelen lüten, grafen Ludwigen, dem alten von Oettingen, grafen Berhtolden von Grayspach und von Marstetten, genant von Nyffen, mit grafen Ludwigen von Oettingen, dem jungen, und mit grafen Fridrichen, sinem bruder, und mit Johansen dem Truchsaezzen von Waltpurch, lantvogt in obren Swauben, und mit Peter von Hohenegg, lantvogt ze Augspurch, und mit den zwain von Mindelberg, dem alten und dem jungen, mit Burcharden, dem alten von Elerbach, und mit Burcharden, sinem sun, mit den Fraezzen, dem alten und dem jungen, und mit Berhtolden dem Truchsaezzen von Küllental, mit Hainrichem von Gumpenberg, unserm vitztum in obren Bayern, und mit den steten." *Diese sind die selben, wie früher, nur kommen noch hinzu:* „Chempten, Gundelfingen, Giengen, Bophingen, Dinchelspübel." *Der ausschuss von neun schiedsmaennern ist auf eilf erhöht. Wo von beschaedigung die rede ist, heisst es in der neuen urkunde:* „und gat der schad ainen herren, oder mer an, oder gat er ain stat, oder mer an, oder gotzhüser, oder cloester, oder iement anders, er si edel oder unedel, rich oder arem, swie er gehaizzen ist, die zu disem lantfrid gehoerent, das sulen die selben ainelf verhoeren" etc. *Nach der bestimmung, wie es mit dem pfaenden gehalten werden solle, heisst es in der neuen urkunde nach den worten:* „für ainen offenen raub": „Man sol auch wissen, das alle herren, die zu disem lantfrit gehoerent, und in dem lantfrit gesezzen sint, es sien fursten, grafen, fryen, dienstlüt, ritter und knecht, und stet, disen lantfrit ze den hailgen gesworen hant, getriwlich ze halten, als er von wort ze wort an disen brief ist verschriben, und hant in denselben aid genommen, das si sülen schaffen, ane alle gevaerd, hie zwischen und sant Jacobs tag, der nu schierst chumpt, das alle ir amptlüt und ir diener, si sien edel oder unedele, si sien gesezzen uf burgen, oder uf dem lant, und auch alle ir geburen, si sien gesezzen in doerfern, oder in wilern, oder swa si gesezzen sint, disen lantfrit auch ze den hailigen sülent sweren, ze halten von wort ze wort, als an disem brief geschriben ist, und sulen in auch in denselben ayd geben, von swem si innan werden, der wider dem lantfrit, und wider sinem ayd taet, das er haimlich oder offenlich schaedlich lüt huseti oder hofeti, oder in ezzen, oder ze trinchen gaeb, das si das sulen fürbringen iren herren, oder der nehsten stat, da bi si gesezzen sint, uf den ayd, den si gesworen hant. Und swer hie zwischen und sant Jacobs tag den lantfrit niht sweren wil, er sie riche oder arem, edele oder unedele, den sol man haben für ainen schaedlichen man, und swas im an lib, oder an gut geschicht, von den, die den lantfrit gesworen hant, dar umb sol niement chain vientschaft gen in haben, und sülen auch chain galtnüzze gen niemen dar umb haben, und sülen herren und stet, und alle, die den lantfrit gesworen hant, dar zu tun, swas si wissen, das dem land und dem lantfrit nutzz und gut sie, und swer auch disen lantfrit gesworen hat, es sien edel oder unedel, oder geburen, rich und arem, swa die innan werden, das schaedlich lüt bi in in dem lant sien, si sien in hoeltzeren, in waelden, oder uf strazzen, die sülen si zehant beschrien und berüfen, und mit dem geschray, und mit iren nachgeburene nach in ylen und zogen, so si best mügen, ane gevaerd, als si ir ayd lert, den si dem lantfrit gesworen hant. Man sol auch wissen, ob iemen, der den lantfrit gesworen hat, er si edel oder unedel, rich oder arem, geschuldiget würd, das er under dem lantfrit getan hab, mag der da für gerihten, selb dritt, erberer lüt unversprochener, der sol da mit ledig sin, und sol das geriht tun vor sinem lantvogt, oder vor dem herren, under dem er gesezzen ist, und dem der schad geschehen

ist, oder der in der sache gezigen hat, der sol ze gagen sin, ob er wil. Waer auch, daz iement mit dem rehten verderbet würd, woelt iemen dar umb vientschaft tragen, den man detz bewaeren mach, der sol sin in allen den schulden, da der inne was, der mit rehten verderbt ist, und hant herren und stet, und aller maenclich, rich und arem, di disen lantfrit gesworen hant, in den aid genommen hant, das si an ander sulen geholfen sin, als verr in lib und gut geraichet, ane gevaerd, das si diser vientschaft ab chomin. So wellen wir, das unser dienstlüt und unser stet ze Bayern, die unsern vorgenanten vitztum, Hainrich von Gumpenberg, dunchet, das si im hilflich sien, disen lantfrit ze schiermen, vor im sweren, die noh niht gesworen hant, disen lantfrit ze schiermen, und dar zu geholfen sin mit allen den bünden, als an disem brief ist geschriben. So sint das die ainlef man, die über disen lantfrit gegeben und genomen sint, das ist graf Ludwig, der alt von Oetingen, grafe Berchtold von Graispach und von Marsteten, genant von Nyffen, grafe Ludwig, der jung von Oetingen, oder grafe Fridrich sine brüder, swelcher denn under in bi dem lant ist, Berchtold der Truchsaezze von Kullental, und her Ulrich der Frauzz, und waer, das grafe Ludwig, der alt von Otingen, oder der von Nyffen bi dem lant niht moehten gesin, oder swelher under den vorgenanten herren bi dem land niht waer, oder von andern grozzen sachen dar zu niht chomen moeht, ane gevaerd, so sulen die anderen herren ainen als schidlichen an sin stat zu in nemen. So sol man von den steten dar zu geben zwen burger von Augspurch us dem rat, swelchi denn die ratgeben dar zu gebent, und us dem rat ze Ulem ainen burger, und von Bybrach den amman, oder auch ainen burger us dem rat, und von Memmingen ainen burger us dem rat, und von Bürrun den alten Rappolden. Waer aber, das man den alten Rappolden von Bürrun niht gehaben maeht, so sulen die burger von Augspurch dri us irem rat dargeben, und swenn die selben ainelf. oder der meror tail under in ze samen chemten, swes da der meror tail über ain chumpt, das disem lantfrit nüzze und gut ist, des sol der mindertail volgen, und sulen dar zu alle herren und stet, und allermaenclich, rich und arem, die disen lantfrit gesworen hant, oder die in noh swerent, geholfen sin mit lip und mit gut, so si best mügend, ane gevaerd. Man sol auch wissen, das diser frid und dise bünde weren sülen, und staet beliben sülen, hie zwischen und sant Martins tag, der nu schierst chumpt, und von dem selben sant Martins tag zwai gaenziu jar, und ze ainer gewissen sicherhait und weren urkund des vorgeschribenen lantfritz, und der vorgeschriben sache aller, geben wir roemischer chayser Ludwig disen brief versigelt und gevestent mit unserm chaiserlichem insigel, das daran hanget. Der brief ist geben an dem nehsten donerstag vor Viti, in dem iar, do man zalt von Cristes geburt driuzehen hundert jar und in dem drie und drisigosten jar, in dem niunzehenden jar unsers riches, und in dem sehsten des chaysertums." (Original im Augsb. Arch.)

---

35. *Kaiser Ludwig beurkundet, dass ihm die stadt Augsburg die reichssteuer auf weitere zwei jahre voraus bezahlt habe.* 27. *Sept.* 1334.

Wir Ludwig von gots gnaden romischer keiser, ze allen ziten merer des richs, veriehen offenlich an disem brief, das uns unser lieb getrew, die weisen laeut, der rat und diu gemain der burger und der stat ze Auspurg, die gewoenlich stiwr, die si uns und dem rich alle jar schuldig sint ze geben, für habent geben, und jetzund bezalet und berichtet, von dem sant Marteins tag, der

zu von dem nechsten sant Marteins tag uber ein jar chümt, zwei gantzin jar, die zehant nach einander geint, und da von sagen wir si der selben gewoenlichen stiwr von unsern und des richs wegen diu selben zway jar, zu dem jar, daz si noch vor in habent, von sant Marteins tag uber ain jar, ledig und los mit disem gagenwurtigem brief, den wir in dar uber geben ze urchund, versigelten mit unserm keiserlichem insigel, der geben ist ze München an eritag vor sand Michahels tag, nach Christus gepurt dreuzehen hundert iar, dar nach in dem vierden und dreizzigistem iar, in dem zweintzgistem iar unsers riches, und in dem sibenden des keisertums.

(Original im Augsb. Arch.)

---

36. *Kaiser Ludwig schreibt der stadt Augsburg, dass sie die reichssteuer an den von Neiffen bezahlen soll.* 29. *Sept.* 1334.

Wir Ludwig von gotz gnaden roemischer chaiser, zallen ziten merer dez richs, enbieten den wisen lüten, dem rat und der gemain der stat ze Auspurch, unsern lieben getriwen, unser huld und alles gut. Wizzent, daz wir dem edlen mann, Berchtold, graven ze Graispach und Marstetten, genant von Niffen, unserm lieben hainlicher, die acht hundert pfunt Auspurger pfenning, die ir uns ietzont für sült geben, nach der brief sag, die ir dar uber von uns habt, verschaffen und verschaffet haben, also daz wir wellen, daz ir im gehorsam sient, die ze geben, ze lüben und ze richten, wa er iuch hin haizz, und wem er welli, da richtent sie hin. Wanne ir daz getan hand, so sagen wir iuch ledig und loz der vorgenanten pfenning mit disem brief, der geben ist ze München, an sant Michels tag, do man zalt von Cristes geburt driuzehen hundert iar, darnach in dem vierunddrizzigosten iar, in dem zwainzigosten iar unsers richs, und in dem sibenden dez chaysertums.

(Original im Augsb. Arch.)

---

37. *Kaiser Ludwig beurkundet, dass ihm die stadt Augsburg die steuer wieder auf zwei jahre voraus bezahlt habe.* 20. *Maerz* 1336.

Wir Ludwig von gots gnaden roemischer keyser, zallen ziten merer dez richs, verichen offenlichen an disem brief, daz die wisen lüt, unser lieb getriw, der rat und diu gemain burger der stadt ze Auspurch mit unserm guten willen und haizzen, dem edlem manne Berchtold, grafen ze Graispach und ze Marstetten, genant von Nyffen, gelobt und verheizzen haben, zegeben achthundert pfunt guter Auspurger pfenning, die wir im hietz in verschaffet haben, und sullen in dann dez selben gelts richten und weren von iren gewonlichen stiwren, der si uns und dem rich elliu iar schuldig sind ze geben. Und dez selben gelts süllen si im geben, die ersten vier hundert pfunt pfenning von sant Martins tag, der nu schierest kumbt, über ain gantz iar, uf den selben sant Martins tag, und dar nach von demselben sant Martins tag aber über ain gantz iar, süllen si im geben danne die andern vier hundert pfunt, ouch uf sant Martins tag. Und da von so sagen wir si der selben gewonlichen zwaier stuiren von unsern und dez richs wegen zwei iar, diu von sant Martins tag, der nu schierost kumbt, über ain iar naehst nach anander koment, ledig und los mit disem gagenwürtigen brief, den

wir dar über geben ze urkunde, versigelten mit unserm cheyserlichen insigel, der gegeben ist ze Auspurch, dez afftermaentags vor dem palmentag, do man zalt von Christes geburt driuzehen hundert iar, darnach in dem sechs und drizzigostem iar, in dem zway und zwainzigosten iar, unsers rychs, und in dem niunden dez cheysertums.

(Original im Augsb. Arch.)

---

38. *Des kaisers raethe geloben, dass sie die gefangenen juden nicht loslassen werden, bis diese der stadt Augsburg ihre trostbriefe herausgegeben haben.* 7. *Jaenner* 1337.

Wir Berchtold, graf ze Graispach und ze Marstetten, genant von Niffen, Heinrich von Gumpenberg, vitztum in obern Bayeren, Peter von Hohenegg, lantvogt ze Auspurch, und ich Friderich von Fryberch, künden und veriehen offenlich mit disem brief, umb die juden, Jacoben des Lambs sun, frow Spientzere die schulmaisterin, Aenslin den Ganser, iren tochtermann und Joseppen den Chratzer, die wir unserm lieben herren, chaiser Ludwig von Rom, gevangen und gehaimot haben, von sinem haizzen, daz wir troesten, und mit guten trüwen gehaizzen, den wisen lüten, unsern lieben, den bürgermaistern, den raetten und gemainlich allen burgern der stat ze Auspurch, daz die vorgenanten juden niemmermer ledig gelazzent werdent, bis an die zit, daz si vor den hiegeschriben burgern ir brief lediklich, ane irrung, wider gegeben habent, oder wa daz umb die trostbrief alle den burgern nit widerfür, so wellen wir unsern gnedigen herren, den chaiser Ludwig dar zu halten, daz in von den juden mit ayden und andern briefen sölich sicherhait von den gevangen juden für dise brief geschicht, der si billich genügen sol. Ze urkund und guter sicherheit geben wir mit unsern insigeln disen brief versigelt, der ist ze Auspurch gegeben, der mitwochen nach dem oberosten tag, do man zalt von Christes geburt driuzehen hundert jar, darnach in dem siben und drizzigostem jar.

(Original im Augsb. Archiv.)

---

39. *Kaiser Ludwig bezeugt, dass die juden zu Augsburg der stadt die trostbriefe zurückgegeben haben, und verspricht, dass die widerspenstigen im gefängnisse bleiben sollen.* 10. *Jaenner* 1337.

Wir Ludowig von gotes genaden roemischer keyser, ze allen ziten merer des riches tun chunt allen den, die disen brief sehent, hoerent, oder lesent, daz die juden gemeinlichen ze Auspurg mit gutem willen ledig habent lazzen die brief, die in die stadt ze Auspurg und gemlich burger für uns ze trost geben habent, und gehaizzen der stat ze Auspurg und den burgern bei unsern gnaden, daz wir Jacoben, des Lamptz sun, Sprintzen die schulmaisterin, Enslin den Ganser, iren tochtermann, und Josepen den Kratzer, nimmer ledig sullen lazzen, si haben den burgern ir brief wider geben, oder in geschech vor sogtan sicherhait von denselben juden mit ayden, oder mit briefen, der pillichen benügen sull. Ze urchund geben wir disen brief, mit unserm insigel versigelten, der geben ist ze Auspurg an fritag nach dem oberisten, nach Christus geburt driuzehen hun-

dert jar, darnach in dem sibenden und drizzigisten jar, in dem drey und zweinzigisten iar unsers riches, und in dem niunten des keisertums.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

40. *Kaiser Ludwig weist die judensteuer an Peter von Hoheneck.* 28. *Jaenner* 1338.

Wir Ludowig von gotes genaden roemischer keyser, ze allen zeiten merer des richs, enbieten den juden gemeinlichen ze Auspurg, unsern lieben kamerchnechten, unser huld. Wir wellen und gebieten ew vestichlichen, daz ir dem edeln mann, Peter von Hochenegk, unserm lieben getrewen, mit ewr gewoenlichen stiur, der ir uns ierlich schuldig seit ze geben, wartend und gehorsam seit, nach der brief sag, di er von uns darüber hat, wan er sich mit uns umb all sache friuntlich und lieblich bericht hat. Geben ze Ulm an Mitwochen vor unserer frawen tag ze liechtmezze, in dem vier und zweinzigisten iar unsers riches, und in dem ainleften des keysertums.

(Original im Augsb. Arch.)

41. *Kaiser Ludwig spricht der stadt Augsburg seinen dank dafür aus, dass si für ihn* 1600 *℔ haller bezahlte.* 22. *August* 1339.

Wir Ludowig von gottes genaden romischer keyser, ze allen ziten merer dez richs, veriehen und tun chunt offenlich mit disem brief, umb die vorderung und bet, di wir ze disen ziten getan haben zu unsern und des richs steten, daz uns unser lieb getrewe, die burger von Auspurg, rich und arm, darum also aigentlich geantwurtt habent, daz wir in sin willichlichen danchen süllen, und habent uns der selben bet und vorderung, der überal sechzehen hundert pfunt haller ist, verricht und gewert hintz dem vesten mann, Burcharten von Elerbach, vierzehen hundert pfunt haller, minner zwelf pfunt haller, dem wir die selben haller hintz im gegeben und verschaffet haben, und hintz sumlichen unsern burgern ze München zway hundert pfunt und zwelf pfunt haller für grafen Berchtold von Graispach, genant von Niffen, unserm heimlicher, der er in umb kost was schuldick worden, und bechennen ouch, daz die vorgenanten unser burger ze Auspurg mit allen den diensten und sachen, der wir von des richs wegen an si gemütet haben, ze allen ziten getan habent, gehorsamichlich nach unserm willen. Ze urchund ditz briefs, der geben ist ze München, an suntag vor Barthlomei, do man zalt von Christus geburt, driuzehenhundert iar, darnach in dem niwn und dreizzigistem jar, in dem fünf und zweinzigisten iar unsers richs, und jn dem zwelften des keysertums.

(Original im Augsb. Arch.)

42. *Kaiser Ludwig nimmt die stadt Augsburg in sein besonderes geleit.* 30. *Jaenner* 1340.

Wir Ludwig von gotes genaden roemischer chayser, ze allen zeiten merer des reychs, unsers lieben suns und fürsten, hertzog Johansen in Bayern pfleger, veriehen offenbar an disem brief,

und tun chunt allen den, di in sehent, oder hoerent lesen, wan unser lieber swehar und fürst, hertzog Heinrich saeliger, die purger von Auspurch in sin gelaitt und sicherhait genomen hat, als si des noch sein brief habent. Dieselben brief haben wir an gesehen, und auch erchant, daz wir si und alle chauflaeut durch reht beschirmen süllen, und haben di selben purger von Auspurch, ir chauflaeut, ir furlaeut, ir diener, di mit ir gut arbaittent, und gemainleich alle chauflaeut für uns, für unsern lieben sun und fürsten hertzog Johansen, und für alle di, di uns gehoerent, der wir gewaltig sein in unser payder landen, oder auzzer land, mit ir leib und gut, auf wazzer und auf land, in unsern besundern scherm, sicherhait und gelaitt genomen, von dem tag heut, untz daz wir, oder unser lieber sun und fürst, hertzog Johans, in daz selb gelaitt wider sagen, und dar nach zwen gantze moneyd, und da von wellen wir und gebieten unsern vitztumen, richtern, allen unsern amptlaeuten, allen unsern edeln laeuten, allen unsern steten, und gemeinleich allen den, di uns und unserm sun hertzog Johansen zu gehoerent, swie di genant sint, vestichleichen bei unsern hulden, daz si in daz selb gelaitt und sicherhait staet haben, und si ir furlaeut und diener an ir leib und gut, swo si varn, oder arbaiten, mit pfantung, noch mit dheinerlaye sachen, leidigen, noch beswaeren, als si unser grozz und swaer ungenad vermeyden wellen. Wir haben auch den vor genanten purgern ze Auspurch besunder di genad getan, ob daz waer, daz ir purger ainer, chaufman, furman oder diener, ein unzucht, oder ander unpilleich sache gein den unsern, oder gein anders ieman tuet, oder handelt in unsers suns land, di selben unzucht und schuld sol der selb, der di unzucht tut, uns und unsern amptlaeuten pezzern und ablegen, als reht ist, und süllen alle purger, chauflaeut und diener von der stat ze Auspurch der selben sache und tat, swie di genant ist, oder genant moeht sein, gein uns und gein allen unsern amptlaeuten an ir leib und gut unentgolten und ungeirret beleiben. Daz in daz staet, gantz und unzerbrochen beleib, dar über ze einem urchund geben wir in disen brief, mit unserm insigel versigelten, der ist geben ze Lantshut, da man zalt von Christes gepurt drentzehen hundert jar, dar nach in dem viertzigisten jar, des naehsten suntags vor dem liechtmesse tag.

(Original im Augsb. Arch.)

---

43. *Kaiser Ludwig befiehlt der stadt Augsburg und ihren bundesgenossen, Brenz und Stotzingen zu zerstoeren.* 11. *Maerz* 1340.

Wir Ludowig von gotes gnaden romischer keyser, ze allen ziten merer des richs, veriehen und tun kunt allen luten offenlichen mit disem brief, daz wir angesehen haben den grozzen und unlidlichen gebresten, der von rowb und och von rowbern uf der Albe und zwischen Augspurg und der Albe biz her beschehen und uferstanden ist, und daz wir den understen und abnemen, daz sin fürbaz nimmer geschehe. So haben wir gebeizzen unser lieb burger ze Augspurg und alle andere herren und stet, die in der puntnuzze sint, daz si für die burg Brenz und Stotzingen varen und ziehen sullen, und die zerbrechen und niederlegen, und dannan mit unserm rat ziehen und varen für ander vest, da si schedlich lüt wizzen, oder noch innen werden, oder für die, die schedlich lut behaltend, oder behalten habent. Und darumb gebieten wir allen herren, grafen, freyen, rittern, knechten und andern, wie die genant sin, vesticlichen bi unsern hulden, daz si die vor genanten herren und stet, an irem uzziehen und gesezze iht hindern, irren, laidigen, noch besweren mit dheinen sachen,

noch in dheinem has, neid, vintschafft, ietzend oder fürbaz darumb tragen, oder zu in halten. Und wizzend, wer daz überfür, und da wider tut mit dheinen sachen, ietzund oder fürbazzer, daz der swærlich wider uns tut, und welten in mit sampt den steten für schedlich haben, und als einen, der schedlich lüt heimet, huset, oder hoft. Und dez ze urchund geben wir disen brief versigelt mit unserm keyserlichen insigel, der geben ist ze Münichen, an sanztag vor reminiscere, nach kristes geburt driuzehenhundert iar, und darnach in dem vierzigesten iar, in dem sehs und zwainzigesten iar unsers richs, und in dem dreyzehenden des keysertums.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

44. *Kaiser Ludwig ersetzt der stadt Augsburg den schaden, den sie vor Brenz und Stotzingen erlitten hat.* 18. *Juni* 1340.

Wir Ludwig von gottes genaden römischer kayser, zu allen zeiten merer des reichs, tun kunt offenlich mit disem briefe, wann wir angesehen haben den grossen schaden und gebresten, den die weysen lewt, die burger gemainclich ze Augspurg, unser lieb. getrew, genomen und erlitten haben von den zwain vestin Brenz und Stozingen, haben wir denselben unnsern burgern der statt ze Auspurg zu ainer ergezung jrs schadens geben und verschaffet, und geben auch mit disem briefe, tawsent marck silbers uff allen güten, die zu den vorgenanten zwain vestin gehoerend, es sein hoef, huben, aecker, wisen, holzmarck, wasser, waid, garten, und was darzu gehoeret, besucht und unbesucht, wie es genant sey, also das sy dieselben gut alle innehaben, einnemen und nyessen süllen von unserm kayserlichen gewallt, als lang, biss das sy der vorgenanten tawsent marck silbers, davon fur den schaden und gebresten, den sy genommen haben, gennzlich verricht werden und gewert, und daran sol sy niemand hindern, noch irren, bey unsern hulden, und geben in darüber ze schirmer alle herren und stette, die zu dem landtfrid und pundtnus gehoeren, ob sy yeman an denselben güten irren, oder bekrenncken, oder beschwaeren woelt, das si die denne von unnsern wegen schirmen, mit allen sachen, als ferre si koennen und mugen, und nicht gestatten, das si an den selben güten geirret oder gehindert werden, als lieb in unnser und des reichs huld sein. Ze urkund diz brifs, der geben ist ze Noerdlingen an sonntag nach sant Veits tag, versigelt mit unnserm kayserlichen innsigel, nach Christi gepurt, drewzehen hundert jar, und in dem vierzigisten, in dem sechs und zwainzigisten iar unnsers reichs, und in dem drewzehenden des kaysertumbs.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

45. *Kaiser Ludwig gestattet der stadt Augsburg die pfaendung ihrer schuldner, und verleiht ihr andre freiheiten in betreff der kriegshilfe.* 28. *July* 1340.

Wir Ludowig von gottes genaden romischer kaiser, ze allen ziten merer des richs, veriehen offenlichen an disem brief, daz wir unsern lieben, getrewen burgern ze Auspurg, richen und armen, die genade getan haben, swer in gelten sol redelich gült, des si brief habent, oder des man in anlungen ist, daz si di darumbe mit irem vogt, oder mit ires vogtes boten gephenden mægen, auch

in unser kinde lant ze Bayern, und ze Swaben. Dar zu haben wir in ze genaden getan, ob daz beschicht, daz si in des riches dienst von der puntnüzze wegen, die wir ietzo gemachet haben, uf daz velt komment mit anderm herren und stetten, und daz man das geltes schuldig wirt, des man bedarff, ze buwen und ze werchen, und ze andern sachen, daz man in daz anlegen sol nach irer gewonlichen stiure, als es in der alten buntnusze vormals angelet ist, darnach als der gült denne ist. Mer haben wir in genaden getan, ob daz waere, daz si gemant werden umbe hilff von unsern lieben sünen und fürsten, Ludowig, marggrafen ze Brandenburg, Stephan, phallentzgrafen bi Ryne und hertzog in Bayern, oder von byschoff Hainrich von Augspurch, daz si in dann sullent ze hilff komen mit andern herren und stetten, nach der nuner rat. Waere aber, daz die sache also grozze waere, daz die von Auspurch dücht, daz si der sache nicht geobern mochten, so habent si gewalt, zu in ze manen herren und stette, alo vil, daz si dunchet, daz si die sache geobern mugent, und sullent in die beholffen sin unverzogenlichen. Darüber ze urchunde geben wir in disen brief, versigelten mit unserm kaiserlichen insigel, der geben ist ze Ulme, des fritags nach sant Jacobs tag, nach Kristes geburt driuzehenhundert jare, darnach in dem viertzigsten jare, in dem sechs und zwaintzigisten tage unsers richs, und in dem dreyzehenden des kaisertums.

(Copie in der Herwart'schen Sammlung.)

---

46. *Kaiser Ludwig bescheint der stadt Augsburg den empfang der reichssteuer.* 3. *Dec.* 1340.

Wir Ludowig von gotz genaden roemischer keiser, ze allen zeiten merer des richs, veriehen offenlichen an disem brief, umb die vier hundert pfunt haller, di uns unser lieb getrewen, die burger von Auspurg schuldig warn, von irer stiur, und die wir dem von Bopfingen, ritter, verschaft heten, daz wir di selben vier hundert pfunt haller selber in genomen haben, wan wir der ze disen zeiten ze noetigen sachen bedorften, und mit den vier hundert pfunde haller, di si Rügern dem Langenmantel auch von unsern wegen habent gegeben, habent si uns von disem iar irer gewonlichen stiur verricht und gewert gar und gentzliche, und wellen, daz die brief, di wir dem von Bopfingen gegeben haben, gen in, noch gen irer stat kain kraft haben, und ob si der von Bopfingen da von beschadigen wolt, oder si beschadigt, daz wir in des vor sullen sein, daz si des kainen schaden haben, und an all entgeltnüzz beleiben. Ze urchund ditz briefs, der geben ist ze München, an suntag nach Andree, nach Kristus geburt druizehen hundert iar, dar nach in dem viertzigisten iar, in dem siben und zweinzigisten iar unsers richs, und in dem drizehenden des keysertums.

(Original im Augsb. Arch.)

---

47. *Kaiser Ludwig gebietet den staedten des bundes, der stadt Augsburg das geld zu ersetzen, das sie zur vert gegen Brenz und Stotzingen dargeliehen habe.* 3. *December* 1340.

Wir Ludowig von gots gnaden roemischer keiser, ze allen ziten merer dez richs, enbieten unsern und dez richs steten, die von unserm gebot die alten büntnüzz zesamen gesworen heten, und auch in die niwen büntnüzz ze sain gesworen hand, unsern lieben getrewen, unser huld und alles

gut. Uns hand kunt getan unser lieb getrewe, die burger von Auspurg, daz si ettwivil geltes dargelihen haben, nu uf der vert gen Brentze und gen Stotzzingen, dez man ze not bedorft ze den selben ziten, und daz ir alle mit enander geben süllent, als si vor getan hand den von Kostenz und den obern steten. Wellen wir und gebieten iwe vesticlichen bi unsern hulden, daz ir daz lieplich und friuntlichen under in anlegent und geltent unverzogenlichen, daz kain irrsal darumb under iu werde, dez wellen wir niht geraten. Geben ze München, an sunntag nach Andreae, in dem siben und zweinzigsten iar dez richs, und in dem drizehenden des keisertums.

(Original im Augsb. Arch.)

48. *Kaiser Ludwig beurkundet der stadt Augsburg den empfang der reichssteuer.* 8. *November* 1341.

Wir Ludowig von gotes gnaden roemischer keiser, ze allen ziten merer des richs, bechennen offenlichen mit disem brieff, das unser lieb getrewe, die burgermeister, der rat und die burger gemeinlich ze Auspurg, Wernhern von Niwenberg, unsern schreiber, nach unserm haizz und gebot, und an unser stat, gar und gentzlich verricht und gewert habent der achtzig pfunt haller, der si uns dannoch von irr gewonlichen stür, der si uns und dem rich schuldig warn, ze geben uf sant Martins tag, der schierst chumt, über die sibenhundert pfunt und zweintzig pfunt haller, die wir vormals maister Ulrichen, unserm oberisten schreiber, dar uff verschaft hetten, schuldig beliben, und sagen si der selben ahtzig pfunt haller für uns, all unser amptlüt, und allmenlich ledig und los mit disem brieff, und wellen auch si versprechen und verantwurten, ob si dar umb iht red, oder ansprach von Chunraden dem Klogger und Liupold dem Kargen, burgern zu Auspurg, oder von ieman anders angend würd. Ze urchunt ditz brieffs, versigelt mit unserm kayserlichen insigell, der geben ist ze Landshut an dornstag vor sant Martins tag, nach Kristes geburd driuzehenhundert iar, dar nach in dem ein und viertzigistem iar, in dem siben und zweinzigisten iar unsers richs, und in dem viertzehenden des keysertumes.

(Original im Augsb. Arch.)

49. *Kaiser Ludwig gebietet seinem landvogt, dem kloster St. Margarethen in Augsburg gegen Albrecht und Wickmann von Burgau recht zu verschaffen.* 21. *April* 1342.

Wir Ludowig von gotes gnaden romischer cheiscr, ze alleu ziten merer des riches, enbieten unserm lantvogt, Fridrich von Friberg, unser huld und alles gut. Uns habent gechlagt die klosterfrowen von sant Margareten ze Auspurg, das si Albrecht und Wickman von Burgawe an iren güten ze Epispurch, die si in vor ettlichen jarn durch schirms willen enpholhen habent, unredlichen irren, und in diu vor haben, wider die brieff, die si den vorgenanten klosterfrowen geben habent, der abgeschrift wir gelesen habent und gehoret. Darumb wellen und gebieten wir dir vestichlichen und ernstlichen, das du die vorgenanten von Burgawe dar umb ze rede setzzest, und mit in schaffest, das si das kloster an irn lüten, güten und rehten niht irren, und die volgen lazzen, wolten si des

niht tun, so gebieten wir dir vestichlichen, das du dann das vorgenant kloster dar uf von unsern wegen schirmst. Daeucht aber die von Burgawe dar uber, das si iht rehtes an den selben güten hetten, so schaff, das si für uns chomen, und uns der selben reht beweisen, so wellen wir in bescheidenheit gern dar umb widervaren lazzen. Geben ze München, an sunntag vor Georii, in dem aht und zweinzigisten iar unsers riches, und in dem fünfzehendem des keysertumes.

(Original im Augsb. Arch.)

---

50. *Kaiser Ludwig weist einen theil der reichssteuer von der stadt Augsburg an Conrad den Klocher und Leopold den Chargen.* 19. *Juni* 1342.

Wir Ludewig von gotes genaden roemischer keyser, ze allen ziten merer des riches, enbieten den wisen lüten, den burgermeistern, dem rat und den burgern gemeinlichen ze Auspurg, unsern lieben getriwen, unser huld und alles gut. Wir lazzen iuch wizzen, daz wir Chunraden dem Klocher, und Liuppolden dem Chargen, sinem tochtermanne, iwern burgern, umb ein ros, das si uns ze kauffen geben habend, schuldig sein, ains und viertzig pfunt Auspurger pfenning und sechzig pfenning, und die selben pfenning all verschaffen wir in, und allen iren erben, auf unsere gewonlichen stiwr, der ir uns und dem reich von nu sand Marteins tag, der schierst chumt, über ein gantzes iar schuldig sind ze geben, und wellen und gebieten wir iw vestichlichen, daz ir in die vorgeschriben pfenning von der selben unsrer gewonlichen stiwr antwurt und gebt, und nieman anders, bey unsern hulden, und swann ir daz getan habt, so sagen wir iwch dar umb für uns, und für all unser amptlüt ledig und los mit disem brief, der geben ist ze München, an mitwochen vor dem sunwende tag, nach Kristus geburde driuzehen hundert iar, dar nach in dem zway und viertzigistem iar, in dem acht und zweinzigsten iar unsers riches, und in dem fünfzehenden des keysertums.

(Original im Augsb. Arch.)

---

51. *Kaiser Ludwig weist die stadt Augsburg an, das ihm schuldige geld an Otto den Besserer zu bezahlen.* 11. *Sept.* 1342.

Wir Ludowig von gotes gnaden romischer kayser, ze allen ziten merer dez richs, enbieten den wisen lüten, dem burgermeister, dem rat und den burgern gemaincliches ze Auspurg, unsern lieben getrewen, unser hulde und alles gut. Wir bitten iuch mit ganzem fleizze, und mainen es auch ernstlichen, daz ir Otten den Besserer, unsers lieben sunes, hertzog Stephans wirt ze Ulme, werend und richtent unverzogenlichen der sehs hundert pfunt an zwaintzig pfunt haller, der ir uns ietzund schuldig worden sind von der bet wegen zu unserm hof gen Frankenfürd, und wanne ir daz getan habt, so sagen wir iuch der selben haller für uns, und für aller meinclich ledig und loz mit disem brief, der geben ist ze Frankenford, an Mitwochen nach unser frawen tag der lesten, in dem acht-und zwainzigostem iar unsers riches, und in dem fünfzehenden dez kaysertumes M.CCC.XLij.

(Original im Augsb. Arch.)

---

52. ***Kaiser Ludwig befiehlt einigen verbündeten, Adelheit der Schrierin zu ihrem guthaben behilflich zu sein.*** **8.** ***Oktob.*** **1342.**

Wir Ludowig von gotes gnaden romischer cheiser, ze allen ziten merer des riches, enbiten unsern lieben getrewen, Frid. von Friberg, Gerwig dem Güssen von Güssenberg, und Otten dem Gryffen, unserm lantvogt, den burgermaistern, den reten und den burgern gemeinlichen ze Auspurg, und ze Memmingen, unser huld und alles gut. Wir wellen und gebieten iu vestichlich, das ir der bescheiden Adelheit der Schrierin, unserer burgerin ze Auspurg, beholfen seit uf die stat ze Ulm, bis si achtzig pfunt pfenninge verriht wirt, nach der brief sag, die in die nun über den lantfrit dar umb gesant habent. Geben ze München, an montag nach Francisci, in dem acht und zweintzigistem iar unsers riches, und in dem fünfzehendem des kaysertumes.

(Copie in der Herwart. Sammlung.)

---

53. ***Kaiser Ludwig traegt der stadt Augsburg auf, von der schuldigen reichssteuer*** **320 ℔** ***heller an seinen schreiber Otto von Rain zu bezahlen. München,*** **4.** ***Novemb.*** **1343.**

(Der woertliche abdruck dieser urkunde wird hier umgangen, da der inhalt nichts abweichendes von den gewoehnlichen anweisungen enthaelt. Dasselbe ist der fall bei den folgenden urkunden. Kaiser Ludwig bittet die stadt Augsburg, die reichssteuer an seinen diener, maister Ulrich von Nyffnach zu bezahlen. Au. 22. November. 1344. Derselbe will, dass die stadt Augsburg die gew. reichssteuer an seinen obersten schreiber, maister Ulrich bezahlen soll. Landshut, 27. Oct. 1345. Derselbe bekennt, dass ihm die stadt Augsburg die haelfte der gewoehnlichen reichssteuer bezahlt habe. München, 14. Nov. 1345. Derselbe beurkundet der stadt, dass sie von der reichssteuer 300 ℔ heller Otto dem Greifen, seinem landvogt zu Augsburg bezahlt habe. Frankfurt, 23. Okt. 1346. Derselbe bekennt, dass die stadt die weitern 100 ℔ heller Heinrich dem Hoeppinger, seinem diener, bezahlt habe. 26. Nov. 1346. (Vergleiche die genauen Urkundenauszüge bey Boehmer a. a. O.)

---

54. ***Kaiser Ludwig bestaetigt der stadt Augsburg die freiheit, ihre schuldner zu pfaenden.*** **11.** ***May*** **1346.**

Wir Ludwig von gottes genaden roemischer kayser, zu allen zeitenn merer des reichs, bekennen und tun kunt offenlich mit disem briefe, das wir unsern lieben getrewen, den burgermaistern, dem raut und den burgern gemainlichen ze Auspurg, die genad getan haben, und tun auch mit disem briefe, das wir woellen, wer in gelt schuldig sey, darumb sy urkund, oder briefe haben, und des man jn ane laugen ist, es sey in unserm lannd ze Bayrn, oder ze Schwaben, das jn unnser richter hinz denselben darumb unverzogen recht tun sullen, wann sy des von jn ermant werden. Und ob jn denne reht verzogen wurde, vor welchem richter das geschaech, so mugen sy den gellter, der jn schuldig ist, er sey ze Bayern, oder ze Schwaben gesessen, in jr statt, oder uf dem lannde benötten und pfennden um die selben schuld, als lang, bis sy jr gennzlich verricht werden und gewert, und

daran sol sy dehain unnser amptman niht hindern, noch irren, mit dehainen sachen, bey unnsern hulden. Ze urkund diz brieffs, der geben ist ze Augspurg am dornstag nach dem suntag jubilate, als man zalt von Christs geburt, drewzehenhundert jar, und in dem zway und dreyssigisten jare unnsers reichs, und in dem niunzehenden des kayserthumbs.

(Copie in der Herwart. Sammlung.)

---

55. *Kaiser Ludwig verleiht der stadt Augsburg die freiheit der flossfahrt auf der Wertach.* 8. *May* 1346.

Wir Ludwig von gottes genaden roemischer keyser, zu allen zeiten merer des reichs, bekennen offenlich mit disem brieff, das wir den weysen leuten, dem rat und den burgern gemainlichen ze Augspurg, unnsern lieben getrewen, die genade getan haben und tun auch mit disem briefe, das wir wellen, das sy und allermenclich uff der Wertach mit laeren und geladen floezen von dem ursprung unz in den lech varen sullen und mugen, on unser und allermenclichs irrung und hinderuuss, und waer, das in das yeman weren, oder sy daran irren oder bekrencken woelt, wer danne die selben angreifft und beschedigt, es sein die burger von Augspurg, oder annders ieman, die haben daran wider uns, noch wider das reiche nicht getan, mit dehainen sachen, und des ze urchunde geben wir in mit unnserm kayserlichen insigel versigelten disen brief, der geben ist ze Augspurg, an Montag nach des hailigen cruz tag, als es funden ward, nach Christes geburt driuzehenhundert jar, darnach in dem sechs und dreyssigsten jare unnsers reichs, und in dem newnzehenden des kayserthumbs.

(Copie in der Herwart. Sammlung.)

---

56. *Die schwaebischen staedte schliessen nach kaiser Ludwigs tod ein friedensbündniss.* 22. *October* 1347.

In gotz namen amen. Wir die stet, also genant, Augspurch, Ulme, Maemmingen, Kauffbürun, Liuckyrch, Wangen, Bybrach und Ravenspurch, Lindowe, Büchorn, Ueberlingen, Phullendorf, Ezzelingen, Rütlingen, Rotwil, Noerdlingen, Gemünd, Halle, Heiltprunnen, Wile, Winphen und Winsperch, die alle iezo ze Ulme uff dem naechsten maentag nach sant Gallen tag by ein ander sint gewesen, bekennen uns und tuin kunt aller maenglich mit disem brieff, wan unser gnediger herre, keyser Ludwig von Rome, dem got gnad, von gotz gewalt ab gangen ist, der uns ze frid vast stiurt und starkt, umb daz han wir wol betrahtet, daz ein grözziu notdurft ist, wa mit wir frid und gnad gebreiten und gesterken mügen. Und darumb han wir durch trewe und durch güt, und durch gemeinen nutz unser und unnserer stet, und ouch dez lands, diz puntnüsse ze samen gesprochen, und ungevarlich ze halten, mit allen bünden und rehten, als her nach geschriben stat. By dem ersten han wir uns verbunden, wenne ez dazu kaem, daz ein einmütiger und ein einweliger roemscher küng uff stünd, und wir dez erindert würden, so suln wir, die vorgenanten stet, die daz puntnuss gesworn hant, und die stet, die denne zu uns dar in komen sint, gen Augspurch komen uff einen genanten

tag, und ist, daz wir da gemeinlich ze rat werden und überein komen, oder unser der meror teil, daz wir in wissen und erkennen für einen einmütigen, und für einen einweligen roemschen künch, so suln wir im alle gemeinlich und gelichlich gehorsam sin, als einem roemschen küng, von reht, und sol sich unser dehein stat daran sundern noch scheiden, und sien denne wir und die, die diz puntnüsse gesworn hant, oder noch zu uns swerend, diser puntnüsse ledig und ler, ez wer denne, daz wir mit dez selben küngs willen und gunst erlangen moehten, ob ez uns oder unser den merorn teil gut dücht, daz wir dis puntnuss in allem disem rehten fürbaz lenger hieltin und hetin. Waer ouch, daz ein crieg und ein stoz umb daz riche würd, von welhen herren daz geschaehe, daz got behüt, als bald wir daz vernemin, so soln wir danach dez nehsten monods alle die, die diz puntnüsse von steten haltend, ze Augspurch zesamen komen, und sulnt die burger von Augspurch von irem rat zwen dazu schikken, und ein ieglich stat, die in der puntnüsse ist, oder mit rat noch dar in kumt, einen von ire rat, und sulent ouch die gemeinlich zu den heilgen aid sweren, daz si erkennen nach ir aide, welher herre under in redlicher und rehter erwelt si, und wa si dunkt gemeinlich, oder aber den merorn teil under in, der der redlicher und der rehter erwelter si, den suln wir alle gemeinlich haben und han für einen roemschen künk, und suln ouch dem gehorsam sin, siniu reht ze tünd; als einem roemschen küng, und sol der minder teil dem merorn teil dez gevölgig sin ane widerrede, und sol denne die puntnüsse aber ab sin, ez waer denne, daz wirs mit unserm merorn teil, und mit dez selben herren willen lenger gestrecken maehten, als vor bescheiden ist. Waer aber, daz etlich stet, die zu diser puntnüss hoerent, oder noch dar in koment, sümig würden, und uff den vorbenanten tag nit kaemen, kaem denne der meror teil dar, swez die da uff den aid über ein koment, oder ir der meror teil, dez sol der minder teil aber gevölgig sin. Wir han uns ouch gemeinlich verbunden, waer, ob dehein herre vons richs wegen an unser stet ein oder me botschaft taet und würb, daz sol die selb stat, oder die selben stet an uns stet gemeinlich, die in der puntnüsse sint, oder noch mit rat dar in koment, bringen, und den daz selb gewerb für legen, und ane der stet gemeinen rat, oder ir dem merorn teil, da mit nihtz vollenden, noch tun. Wir sien ouch gemeinlich über ein komen, umb alle crieg und stoez, die uns gemeinlich, oder ieglich stat besunder anvallent, oder welhes wegs uns die an gant, daz wir alle gemeinlich mit lib und mit gut ein ander beholffen suln sin, als verr wir koennen und mügen, ane gevaerd. Und waz iemen alter crieg und stoetz hat, dazu sien wir nit gebunden, ze helffen, denne als verr wir ez von gnaden tuen. Waer ouch, daz der stet dehein, die in diser puntnüsse sint, oder noch dar in koment, von iemen widerehtz geschadget würden, an lüten oder an güten, so mag diu selb stat zu frischer tat wol tun, waz si kan und mag, ouch wol zu ir ruffen und manen, welhi welhi (sic) si da in dem creiz in der genaeht gehan mügent, die die puntnüsse gesworn hat, daz si in beholffen sien. Ist aber, daz sich diu sache also schikt, daz man uszogs von andern steten oder gesaezzes dazu bedarff, so sol und mag diu selb stat, die der schad angangen ist, den steten gemeinlich, die in der puntnüsse sint, oder noch dar in koment, einen tag gen Ulme verkünden, und wez sich da wir die stet gemeinlich, oder unser der meror teil umb die selben tat erkennend, mit welher maeht, oder mit welhem ziug ieglich stat nach ir mügent dienen sol, daz sol fürgank han ane widerred. Waer ouch, daz ein gesaezze würd, einost oder me, von den steten, die in der puntnüss sint, oder noch dar in koment, so sol die selb stat, der der stoz ist, und zwo die naehsten stet, gelt dar lihen ze antwerken und ze büwen, der man ze dem gesaezze bedarff. Und swenne daz gesaezze zergat, so sol und mag die selb stat und die selben stet den steten

gemeinlich, die denne in der puntnüsse sint, einen tag benennen ze Ulme in die stat, und sulnt da die stet gemeinlich oder ir der meror teil daz selb gelihen gelt an legen, ieglicher stat nach ir gewonlichen stiur ungevarlich, und sol daz denne ein ieglich stat, waz si an gebürt des naehsten menods da nach den selben steten, die daz gelt dargelihen hant, wern und rihten uff den aide ungevarlich. Ez ist ouch sunderbar geredt, swer der ist, der in diser puntnüsse ist, oder noch dar in kumt, geschadget wurd, uff wazzer, uff land, gevangen, gewundet, oder gemürt würd, so sulnt die naehsten, die in der puntnüsse sint, mit ir mugent dazu ilen, und sulnt soelchen ernst dazu tun und erzaigen, als ob in der schad geschehen waer, und mügent die daz nit geobern, die mügent denne die stet darumb manen, als vor bescheiden ist. Swer ouch, der deheinen huset oder heimet, die der stet, die in der puntnüss sint, schaden würben und taetin widerrehtz, oder die spise uff der stet schaden schikten, die sulnt in den selben schulden sin, als die selbscholn. Ez ist ouch beredt, waer, daz iemen beschadget würd, die in der puntnüss sint, oder noch dar in koment, von wem, oder von welhen sachen daz geschaehe widerehtz, die sulnt daz denne verbotscheften und kunt machen den, die in dirr puntnüsse sint, und swenne si dez geindert werdent, und der deheiner, der den schaden getan hat, zu in kumt, so sint si gebunden uff den aid, denselben oder dieselben ze halten und ze habend, mit soelchem ernst, als ob in der schad beschehen waer. Swer ouch den, die in der puntnüsse sint, oder noch dar in koment, deheinen schaden taet mit rob, mit brand, mit diepstal, wer die oder der deheinen huset oder heimet, und dit verrüft werden, der ist in den schulden als der selbschol. Waer ouch, daz ein stoz zwischen den steten, die in der puntnüss sint, einer oder me uff stünd, so sulnt dri die nähsten stet der ieglichiu dri man dazu von ir raeten schikken, die den stoz zerfüren und zerlegen, und wez die nün man, oder ir der meror teil under in dar umb ze rat werdent, oder wie si daz schikkend uff ir aide, dez sulnt si bedenthalben gevoelgig sin, ane widerrede, und wer dez under in nit gehorsam sin woelt, so sulnt die stet gemeinlich dem gehorsamen beholffen sin und zu legen. Waer ouch, daz dehein ufflauff in den steten, die in der puntnüsse sint, oder noch dar in koment, geschaehe, daz got wend, so hand die selben stössigen ze beder sit ir ietwedre gwalt, ob si wend, die stet ze manend gen Ulme in dem vorgeschriben rehten, und swenne die stet den ufflauff verhoerent, waz sich denne die stet gemeinlich, oder ir der meror teil dar umb erkennend, oder welher rihtung si darumb ze rat werdent, dez sulnt si ze beder sit gevölgig und gehorsam sin, ane widerrede, wedre teil daz widert, so sulnt die stet gemeinlich dem gehorsamen beholffen sin in dem vorgeschriben rehten, uff den aid. Waer ouch, daz iemen verderbt würd mit dem rehten, woelt iemen dar umb vint sin, der sol in den schulden sin, als der, der mit dem rehten verderbt ist. Und wa man einen schaedlichen man weiz den steten und dem land, waer den angrift oder heimet, der ist da von niemen nihtz schuldig noch gebunden. Man sol ouch wissen, daz niemen fütern sol durch nemen, noch durch biten, denne da er durch reht fütern sol. Waer ouch, daz me uffloeff und stoezz denne einer würden, so sulnt die stet dar umb ze Ulme uff einen tag komen, und sulnt da gemeinlich, oder ir der meror tail überein komen, waz aller notdürftigest dar umb an ze griffend si. Waer ouch, daz iemen, der in der puntnüss ist, oder noch dar in kaem, von den sachen, die in der puntnüsse geschaehen, vintschaft gewünne, daz man nach der puntnüsse an in bekomen woelt, dem sulnt die stet gemeinlich, die die puntnüsse gehalten hant, beholffen sin und schirmen, als volclich, als by der puntnüzze untz si der vintschaft entladen gentzlich wirt. Waer ouch, daz iemen herren, frien, dienstlüt, oder ander edel lüt, oder wer die waerin, diser puntnüsse begerten an die gesellschaft, die

zu Augspurch gehoert, oder an die gesellschaft iennent Albe, oder an die gesellschaft der obern stet gem see, welhi gesellschaft sich denne erkent uff den aid, an die daz gemütet wirt, daz der selb herre oder edelman, oder wie der genant ist, der buntnüsse gefrumen mag, den mügent si wol enphahen, und in die puntnüsse nemen, also daz derselben deheiner zu der stet raeten, er selb, noch niemen von sinen wegen komen, noch senden sol, und suln ouch den deheins alten criegs beholffen sin, ez beschaehe denne von gnaden. Waer ouch, daz der stet dehein, die in dirr puntnüss sint, oder noch dar in koment, dehein künch am riche versetzen oder verkünbern woelt, und der unsriu reht, gewonheit oder brieff begerti ze endern und ze verkeren, anders denne wirs her gehebt und her braht haben, so suln wir alle gemeinlich, die in der puntnüsse sint, oder noch dar in koment, ein ander zu legen und beholffen sin, daz ein ieglich stat unverkunbert und by iren rehten belib, als verr uns lib und gut raiht uff den aide. Und also han wir die vorgenanten stet alle gemeinlich mit friem gutem willen, unbetwungenlich zu den heilgen gelert aid gesworn mit uff geboten handen, ditz puntnüsse in allen vorgeschriben rehten und bünden zehaltend und ze habend, ane gevärd und da wider nit ze tund, und dez allez ze einem waren urkund haben wir die vorgenanten stet, jeglichiu irr stat insigel gehenkt an disen brieff, der geben wart dez naehsten maentags nach sant Gallen tag, do waren von gotz geburt driuzehenhundert jar, und danach in dem siben und vierzigistem jar.

(Original im Augsb. Arch.)

added 70 card
4

Urkunden-Regesten

zur

Geschichte des Adelsgeschlechtes von Heimenhofen.

Mitgetheilt

von

Dr. Bernhard Zör,

quiesc. k. Landgerichtsarzt in Immenstadt.

(Schluß.)

Urkunden-Regesten zur Geschichte des Adelsgeschlechtes von Heimenhofen.

Größtentheils aus Original-Urkunden des k. Landgerichts Sonthofen (jetzt im k. Reichsarchiv zu München) und des freiherrl. v. Papus'schen Archives zu Rauhenzell.

(Schluß.)

139. 1484 trifft Hugo Graf zu Montfort und Rothenfels mit Jörg von Freiberg, Bachtes von Freiberg, Conventherrn zu Kempten Tragern und Konrad Göggelmann Amtman zu Fischen der Kinder des Georg von Heimenhofen sel. zu Burgberg einen Wechsel. Die Urkunde sigelte Wilhelm Ballauf Landrichter der Grafschaft Rothenfels „gepresten halb des gräflich montfortischen Insigels uf dieß Zit."

140. 1484 ist Bischof Johannes von Augsburg des Ulrich von Heimenhofen erlassenen Kindern und Erben zu Sunthofen schuldig: 1) Dem Jörg von Heimenhofen und seinen Geschwistern Herrn Michael und Hansen beiden seinen Brüdern zu Sonthofen (welche auch in einer Urkunde von 1493 erscheinen), Annen und Elsen beiden seinen Schwestern; 2) dem Hans von Heimenhofen, genannt Kleinhans und allen seinen Geschwistern Ulrich und Hieronimus beiden seinen Brüdern, Hildgarden und Annen beiden seinen Schwestern 1200 fl., dann der Barbara von Heimenhofen 1000 fl., zusammen 2200 fl., welche Schuld von Jörg von Heimenhofen dem ältern sel. Pflegern zu Rötenberg herrührte. Der Bischof zahlte an S. Erhards Tag den jährlichen Zins mit 110 fl. und den obigen Kindern, deren Gerhaben Hans Stäub Stadtammann und Andreas Unruber Burger zu Immenstadt waren, fünf Jahrszinse mit 300 fl. wegen Bedürfniß im Voraus durch Herrn Ulrich Wenger Kirchherrn und Konrad Bach, worüber sie ihn dankbar quittirten. Die Urkunde sigelten der feste Ludwig Halder von Mollenberg und der Rath zu Immenstadt.

141. 1485 17. Mai, wird der Dekan des Kapitels Stifenhofen durch den bischöflichen General-Vicar zu Constanz bevollmächtigt, den Subdiacon Sigismund von Heimenhofen auf die Pfarrei Fischen, zu welcher ihn Herr Hugo von Montfort und Rothenfels nach dem Tode des Pfarrers Heinrich Luh präsentirt hatte, zu investiren.

142. 1486 am Samstag vor St. Veit (10. Juni) trifft Hugo Graf zu Montfort und Rothenfels mit den festen „unseren besonders lieben" Jörgen von Heimenhofen des jüngern sel. Kindern und ihren Tragern einen Wechsel. Jener gab Agten [illegible] zu Hindelang, Peter Thärer zu Burgberg rc. diese aber [illegible]

143. 1487 entstanden Spänne zwischen Sigmund von Heimenhofen, Pfarrer zu Fischen und seinen Brüdern Burkhart und Allwig wegen ihres väterlichen und mütterlichen Vermögens, auch etwas Gelds und anderem ihnen dreyen Zugehörigen, was ersterer eingenommen und nicht wieder an ihren Nutzen gelegt haben sollte. Bischof Friedrich von Augsburg schlichtete selbe in dem Schlosse zu Füßen am Freitag nach S. Dionys in Gegenwart seines Vaters Jos. Niclas Grafen zu Zollern und seiner Räthe Doctor Heinrich von Lichtenau, Vicar in geistlichen Dingen und Domherr zu Augsburg, Balthasar von Freiberg, Conventherrn zu Kempten, Lienhart zu Hohenreichen des heil. röm. Reichs Erbmarschall Ritter und Hans von Landau Pfleger zu Rötenberg, und zwar 1) mußte Sigmund seinen Brüdern und ihrem Namen und Stammen zu Ufnung (Aufkommen) und dem Bischof zu Ehren seinen Theil an dem Schloß Burgberg und an der Herrschaft in der besten Form überlassen; doch durfte er 2) sein Leben lang darin jagen, wann ihn gelüstet, voglen, Federspiel fangen, fischen und anderes Weidwerk treiben, so viel ihm an einem Dritttheil zugehört, soll aber diese Gerechtigkeit anderen weder verkaufen noch versetzen; 3) sollte Sigmund wegen Krieg oder Pestilenz auf seiner Pfarrei nicht bleiben wollen, so soll ihm auf dem Schlosse Burgberg eine Stube und zwei Kammern eingeräumt werden, und er selbe brauchen so lang solche Läufe dauren; 4) sollen ihm auch ihre Leibeigene in der Pfarre Fischen jährlich 4 Tage dienen, so lang er die Pfarr besitzt, mit ackergehen, mähen, schneiden, holzhauen oder führen; 5) soll ihm auch ihre Hofstatt in Fischen bleiben, und wenn er ein Haus darauf bauen wollte, so sollten ihm seine Brüder Holz dazu aus ihren Hölzern geben, ihre Armeleute es hinzuführen, und ihm dazu dienen; doch sollen nach seinem Tod Hofstatt und Haus seinen Brüdern heimfallen; 6) soll er für das für seine Brüder eingenommene auf Martini über das Jahr das Vogtrecht zu Buchenberg lösen, und wieder in ihre Gewalt bringen; würde er dieses nicht thun, so sollen seine Brüder das Reservat, welches ihm auf der Pfarrei Oberbeuren verschrieben ist, einnehmen, bis ihnen die 160 fl., um welche jenes Vogtrecht versetzet ist, ersetzet seyn werden; 7) soll er dem Ulrich Seuter zu Kempten die 40 fl., welche sie demselben schuldig sind, ohne ihren Schaden bezahlen; 8) soll er seiner Schwester Walburg auf Martini anfangend nach fünf Jahren in Terminen 200 fl. rheinisch geben. Ferner soll er ihr das Reservat auf Oberbeuren verschreiben und wenn sie mannbar wird, sollen die Brüder mit ihrer Freunde Rath sie auf die 200 fl. verheirathen. Burkhart hatte die Vollmacht von seinem Bruder Allwig. Sigmund mußte auf das Evangelium einen gelehrten Eid schwören, dieses alles halten zu wollen.

144. 1489 am Montag nach Oculi (23. März) traf Hugo Graf zu Montfort und Rothenfels einen Wechsel mit seinen besonders lieben Burkhart und Allwig von Heimenhofen und Konrad Göggelmann ihrem Amtmann. Er gab den Martin Tauscher von Hintenlang einen erblichen Bürger von Immenstadt.

145. 1492 ergab sich Hans Hipp von Ittelsburg zum Lohnenhof, nachdem er sich von den Herren von Heimenhofen frei gekauft, und eine hochstiftische Leibeigene geheirathet hatte, gleichfalls an das Hochstift Augsburg; ebenso i. J. 1498 der freie Mann Hans Eggisberger zu Amadingen. Damals war ein Gut zu Littharts der Pfarr Alams Lehen von den Herren von Heimenhofen.

146. 1498 am Erchtag vor dem Frohnleichnamstag (12. Juni) wurden von Georg Gassenbrodt, Pfleger zu Ehrenberg, vereinigt Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg als Lehenherr der Güter im

[illegible] der Pfarr Oberstdorf in ober Ehrenbergischer Verwesung, und die Leute daselbst, nämlich [illegible] Hitz der ältere und jüngere, Jörg, Conrad, Wendel, Wolfgang und Andreas Schalhas. Alle waren gänzlich Lehensfälligkeit wurde nachgelassen, alle Lehen neu empfangen, aber die Gebühren nur zur Hälfte entrichtet. In der Folge aber sollen sie bei allen Veränderungen der beiden Partien, wie in dem Allgäu üblich, erlegt werden. Zeugen waren Herr Hans Bärtlin, Pfarrverweser zu Pfrontenwang, Mangis Vogt an der Klausen und Sebastian Täscher, Gerichtsschreiber zu Ehrenberg. (Auf einem Meßgewande zu Liebenstein, in der Pfarr Hintenlang, befindet sich das Wappen dieses Gossembrodt; es ist in vier Felder getheilt; in dem oberen rechten und linken untern gelben befindet sich ein rothgekleideter, mit einem großen Hut bedeckter bartiger Mann — ein gelbes T aber in dem linken oberen und rechten unteren blauen Felde; und das Wappen seiner Gemahlin Radegunda Eggenberger; drei im Dreieck gegen einander gekehrte fliegende schwarze Adler halten in der Mitte mit ihren Schnäbeln eine goldene Krone).

147. 1502 heirathete der dem Ritter Hildbrand von Werdenstein zu Werdenstein Vogt zu Nesselwang zugehörige Leibeigene Michael Ekhart zum Ekharts die dem Ritter Burkhart von Heimenhofen zugehörige Leibeigene Ursula Mangold von Sunderdorf. Die Ritter kamen mit einander überein, daß die aus dieser Ehe kommende Kinder unter ihnen getheilt, und zwar das erste dem von Heimenhofen, das zweite dem von Werdenstein und so fort zugetheilt werden sollen. Die dem Werdenstein zufallenden Kinder sollen sich von den mütterlichen liegenden ihnen sonst zufallenden Erbgütern mit Geld und fahrender Habe, ebenso die dem Heimenhofen zufallenden Kinder von den väterlichen liegenden Erbgütern weisen lassen.

148. 1503 hatten Jörg und Hans von Heimenhofen Gebrüder zu Obersonthofen, Leibeigene zu Hönlis, in der Pfarrei Wiggisbach. Ersterer hatte ein Haus zu Sonthofen; außen auf der Urkunde wird er noch von Heimenhofen, in der Urkunde selbst aber schon blos Heimenhofer genannt.

149. 1505 am Zinstag nach St. Hilar (14. Januar) erscheint vor Graf Wolf Herrmann von Sulz anstatt seines Bruders Grafen Rudolfs von Sulz Hofrichters zu Rothweil an der freien Königsstraße Burkhart von Heimenhofen für sich und seine Geschwistern, und zeigt an: Er habe den Eglof von Freiberg vor das Hofgericht citirt, und sich wegen der verlassenen Güter ihrer Mutter sel. Brüder Alex, Jörg und Eberhart von Freiberg, deren Miterben sie statt ihrer Mutter sel. seien, was ihm aber sein Gegner widerspreche, beklagt. Sie haben sich aber seitdem auf einen gemeinen Mann, nämlich Bernhart von Stein zu Emrichingen, und wenn es dieser nicht annehmen sollte, auf Erhart Freiherr zu Gundelfingen mit gleichen Zusätzen veranlaßt, mit der Bitte: daß der Hofrichter diese Sache an den Gemeinen remittieren, und beide Parteien den letzteren in Monatsfrist darum ersuchen möchten, damit die Sache in Jahresfrist beendigt werde; womit Leonard Weber junior zu Ulm Anwald des von Freiberg einverstanden war, und das Hofgericht diese Bitte zu erfüllen beschloß.

150. 1506 heirathet Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg die Margareth von Laubenberg. Sie brachte ihm 1000 fl. an Heimsteur und Zugeld, und er versprach ihr gleichfalls 1000 fl. Widerlegung und 200 fl. Morgengabe laut des Heiraths-Nottels (Note) und versicherte diese Summen auf das Schloß Burgberg, die zwei Bauhöfe dabei mit aller Zugehörde, auch die zwei Weyer zu Burgberg

und Berghofen, auf seinen Theil der Fischenz in der Iller, auch auf [illegible] Zwing und [illegible] und auf andere seine theils frei eigene, theils von dem Gotteshaus zu Kempten zu Lehen rührende Güter, wegen welch letzteren er den Willbrief des Lehenherren Abt Johannes nachsuchte, welcher ihm auch denselben am Freitag nach Kreuz Erfindung ertheilte, nachdem jener ihm die Heiraths-Obligation vorgewiesen hatte, welche von seinem Bruder Allwig von Heimenhofen, Jörgen von und zu Wartenstein und Adam vom Stein zu Ronsberg besigelt, und am Mittwoch nach Mathias 1506 ausgestellt war.

151. 1506 am Samstag nach dem obersten Tag (10. Jan.) trifft Hans Johan von Laubenberg zu Wagegg und Stein (bei Immenstadt, später Laubenberger Stein genannt) Ritter für sich und seinen Bruder Hans Caspar von Laubenberg, als Pfandherren der Herrschaft Hochenegg und Conrad Müller Amtmann derselben, einen Wechsel mit Burkharten von Heimenhofen zu Burgberg ihrem Schwager. Sie gaben Anna, Gerung Widemans Tochter zu Hintenlang ꝛc. und erhielten Hansen Weber auf dem Steinbüchel in Hintenlanger Pfarr und Heinlin Schneider in Kirchdorf.

152. 1506 am Montag nach Invocavit (2. März) stifteten Sigmund von Heimenhofen, Pfarrer zu Fischen, Burkhart und Allwig (welcher abwesend war) von Heimenhofen Gebrüder zu Burgberg für sich, ihrer Eltern, dann Margareth von Laubenberg der Gattin des Burkhart, aller ihrer Kinder, ihrer Vetter Marquard von Heimenhofen teutsch Ordens, ihrer Vordern, ihrer Gutthäter arme Seelen einen Jahrtag in die Kirche zu Obersunthofen, wo ihre Vorfahren begraben sind, welcher 8 Tage vor oder nach jedem Quatember oder Fronfasten durch den Pfarrer, seinen Helfer, den Beneficiaten unser lieben Frauen Kapelle daselbst, und den Kapellan zu Berghofen, oder in Abwesenheit des eint oder anderen durch andere Priester gehalten werden solle, mit zwei Aemtern und zwei Messen, placebo, Weihwasser und Rauch über den Gräbern. Der Pfarrer soll den Priestern ein Mahl und Refection in dem Pfarrhofe geben. Der Jahrtag soll an einem Werktage gehalten, am Sonntag zuvor verkündet, der Seelen dann mit Pater noster und Ave Maria, und alle Sonntage mit andern Seelen auf der Kanzel gedacht werden, welche auch Jahrtäge gestiftet haben. Sigmund gab ein Pfund Pfennig jährlichen Fallzins aus des Stribels Gütern, und seine zwei Brüder gaben 34 Schill. Pfenning jährlichen Fallzins aus ihrem ererbten zu Fischen neben dem Pfarrhof gelegenen und an die Iller stoßenden Hof Merzen- oder Kisels-Hof genannt. Dem Pfarrer traf es jährlich 32 Schill. Pfenning, den Geistlichen an jedem Jahrtag einem 6 Pfennige Präsenz, zusammen 6 Schill. Pfenning, dem Meßner jedesmal 6 Pfenninge jährlich also 2 Schill. Pfenninge. Die Heiligenpfleger sollen jedesmal für 18 Pfenninge Brod den Armen austheilen, jährlich also für 6 Schill. Pfenninge. Sie selbst sollen jährlich 2 Schill. Pfenninge haben; die übrigen 6 Schill. Pfenn. gehören der Kirche.

153. 1508 drohte Kleinhans von Heimenhofen dem Hans Neidegg Landammann der Grafschaft Rothenfels in Wirthshäusern, und lief mit seinen Söhnen am Antoni Tag, als ersterer von Hintenlang heraus durch Sonthofen ritt, mit gespannten Armbrüsten und gewaffneten Händen nach, und rühmte sich dann, er habe den Neidegg über das Feld ausgejagt. Der Landammann erkundigte sich dann bei dem Hans Suiter Gerichtsammann zu Obersonthofen, ob dieses mit ihrer Bewilligung geschehen sei, und wessen er sich zu den Stift Augsburgischen zu versehen habe.

154. 1509 auf Gordian und Epimachi der zwei heiligen Martyrer Tag (10. May) traf Burkhart von Heimenhofen mit dem Landammann Bruggberger einen Wechsel; jener gab Walburg Freibergin zu Vorderhindelang ec. Ebenso im J. 1510 am Montag nach Lätare. Letzterer gab Ursula Mohr Hans Hindenlangs Weib im Trauchberg ec. Ebenso im J. 1512 am Donnerstag nach Pfingsten.

155. 1509 am Montag nach S. Mathäus (24. Sept.) trafen Hans Caspar und Hans Jakob von Laubenberg Gebrüder zu Wagegg und dem Laubenbergerstein Ritter und Pfandherren der Herrschaft Hohenegg und Barthel Müller Ammann daselbst und des Eigens zu Hohenegg einen Wechsel mit Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg ihrem Schwager.

156. 1510 an S. Conrads Tag (26. Nov.) entschieden Hildbrand von und zu Wertenstein Vogt zu Nesselwang und Peter von Freiberg zum Eisenberg Pfleger zu Rötenberg beide Ritter zu Kempten die Spänne zwischen Hans von Heimenhofen genannt Kleinhans und dem Rath zu Kempten wegen der Abnutzung Rent und Gült, so der Rath nach Absterben Herrn Hieronimus von Heimenhofen zu Hohenthan von Wiggensbach, soviel dem Hansen von Heimenhofen seines Theils gebühret hat, eingenommen hatte, weßhalb sie vor dem Rath zu Memmingen in Recht gestanden, weil Christan von Sarentein Kais. Majestät Kammerherr in diesem Handel eines theils verwandt die gütliche Beilegung gewünscht hatte. Der Bürgermeister Paulin Mayr, Ulrich Vogt und Veit Sattler waren von der Stadt auch vom Sarentein bevollmächtigt. Es wurde beschlossen: 1) Aller Unwille soll ab sein; 2) soll die Stadt dem Hans von Heimenhofen 102 fl. rheinisch, und zwar 52 fl. gleich und 50 fl. später geben; überdieß sollen die Forderungen des Sarentein und Veit Sattlers an den von Heimenhofen getilgt sein, und ihm die Schuldzettel herausgegeben werden; 3) soll er keinen Anspruch mehr an diese Erbschaft haben.

157. 1514 am Freitag nach Peter und Paul (30. Juni) theilten Hiltbrand von und zu Wertenstein Ritter Vogt zu Nesselwang und Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg die Kinder des Michael Ekharts zum Ekharts.

158. 1517 an Afra Tag (7. Aug.) bekannte Kleinhans von Heimenhofen, dann Hans und Ulrich, Elsbeth und Barbara von Heimenhofen seine Söhne und Töchtern und Anna von Heimenhofen seine Schwester, daß sie lange Zeit mit dem Bischof Christoph von Augsburg und seinen Vorfahren wegen der Leut und Güter eigen und Lehen, welche sie von denen von Heimenhofen an sich gebracht haben, und besonders in Kraft eines alten in des Bischofs Handen befindlichen Zinsbriefes zu der Baderin und Badstube zu Sunthofen, weßwegen Kleinhans zu Leutkirch geklagt, und die Acht verlangt habe, Anspruch zu haben vermeint, der Bischof aber sich nun mit ihnen vereinigt, und dem Kleinhans und Hansen von Heimenhofen ihnen beiden Lebens lang 16 fl. jährlichen Gelds verschrieben; auch sein Haus zu Sunthofen, welches vorher von dem Kleinhansen verkauft worden war, ihm und seinen Erben frei zugestellt habe, und sie nun alle Ansprüche aufgeben. Außer, wenn Kleinhans zu der Baderin Ansprüche hätte, welche die Badstube den Zinsbrief oder die verfallene Zinse nicht berühren, soll es ihm vorbehalten sein, diese in demjenigen Gericht, in welchem sie sitzt, darum zu rechtfertigen. Alle andere Briefe sollen sie ebenfalls dem Bischof überliefern, oder dieselben unwirksam sein. Dabei wollte Kleinhans dem Stift Augsburg sein Leben lang mit seinem Weib als ein Diener gewärtig, getreu und gehorsam sein, jedoch, daß er

anderer Herren Dienste dauerhaft und annehmen möge. Wenn auch er oder seine Erben das oben genannte Haus zu Sunthofen verkaufen wollten, so sollen sie selbes nur des Stifts Augsburg Leuten zu kaufen geben, damit es in der Steur des Eigens Rotenberg bleibe. Der Bischof hatte auch dem Kleinhans 16 fl. vorgestreckt, daher sollten ihm oder nach seinem Tode seinem Sohne Hans alle Jahre 2 Gulden an dessen Solde abgezohen werden, bis die 16 fl. bezahlt sein würden. Die Urkunde sigelten Heinz Kraft genannt Schnter Gerichtsammann und Hans Milegg zu Sünthofen.

159. 1518 erlaubte Jos von Laubenberg zu Altenlaubenberg als Vormünder des Caspar von Heimenhofen zu Burgberg dem Georg Straub Landammann des Eigens Rotenberg den Bühelsbach bis zum Büchelsteg und den Wezelsbach unter Burgberg und Agathazell, soweit er zum Schloß Burgberg gehörte, zu fischen bis auf Widerruf. Auch im J. 1519 war Jos noch Trager weiland Junker Burkharts von Heimenhofen zu Burgberg sel. hinterlassenen Kinder. Ein Leibeigener des Caspar von Heimenhofen verheirathete sich mit einer Leibeigenen des Bischofs von Augsburg. In dem darüber aufgenommenen Vertragsbrief heißt es: „ich habe dem Jos von Laubenberg „gesetzten und verordneten Vogt und Vormund des Caspar von Heimenhofen zu Burgberg anstatt „des letzteren und im Namen desselben seines Vogtsohnes wegen solcher Frevlung das Strafgeld nämlich „zwölf Gulden auf S. Pauls Bekehrung nächstkünftig nach Datum dieses Briefes zu geben, und gen Burg„berg in das Schloß persönlich zu andworten versprochen."

160. 1520 am Montag nach S. Mathäus (24. Septemb.) trifft Jos von Laubenberg als Vormünder des Caspar von Heimenhofen zu Burgberg seines Vetters einen Wechsel mit dem Landammann Georg Straub.

161. 1522 am Samstag nach Barthelom. (30. August) trifft Caspar von Heimenhofen zu Burgberg einen Wechsel mit dem Landammann Hans Nachtrüeb (er führte eine Rübe im Wappen). Ersterer gab die Els Graslin zu Hügnang.

162. 1522 trifft Wolfgang Graf zu Montfort und Rothenfals am 6. August einen Wechsel für sich und seine Brüder mit dem Caspar von Heimenhofen zu Burgberg. Ersterer gab die Els Huber des jungen Hansen Heimen Baders zu Fischen Weib ꝛc. Letzterer Hansen Rudolf zu Immendorf Hintenlanger Pfarr (jetzt das obere Kirchdorf).

163. 1523 trifft Hans Walther von Laubenberg zu Wagegg und Werenwag Ritter und Pfandherr der Herrschaft Hochenegg und Hans Rift Ammann daselbst (er führte einen Mann mit langem Bart, den Kopf mit einem mit einer Feder gezierten Hut bedeckt, welcher in der rechten Hand eine Kette hielt, und die linke auf das Schwert stützte, mit welchem er umgürtet war, im Wappen) einen Wechsel mit Caspar von Heimenhofen zu Burgberg seinem Vetter und Schwager.

164. 1526 verkauft Caspar von Heimenhofen zu Burgberg dem Bischof Christoph von Augsburg 2 Malter Haber und 3½ Pfund Häller Gült aus dem Widemhof zu Oberstdorf um 60 Pfund Häller. Weitere 4 Malter Haber und 3½ Pfund Häller jährlicher Gült und Zins rühren von dem

Merggingér von Heimenhofen her, welche aber bei dem Verkauf seines Antheils an Burgberg an einen Weinhändler zu Constanz versetzt waren, und in der Folge von den übrigen Herrn von Heimenhofen zu Burgberg erlöst, und bis auf Casparn von Heimenhofen aus dem Widemhof zu Oberstdorf eingenommen wurden, von welchem Conrad Kapeler, welcher den Widemhof bestandsweise innhatte, diese Gerechtigkeit um 100 fl. erkaufte.

165. 1527 am Freitag nach Neujahr (4. Jan.) trifft Caspar von Heimenhofen zu Burgberg mit dem Landammann des Aigens Rötenberg, Conrad Kapeler einen Wechsel. Letzterer gab Barbara Rehm zu Obersunthofen. I. J. 1524 waren Güter zu Margrethen und Binswang Lehen von Heimenhofen.

166. 1528, 15. Februar trifft Wolf Graf zu Montfort und Rothenfels für sich und seinen Bruder Johannes einen Wechsel mit Caspar von Heimenhofen zu Burgberg. Letzterer gab Anna Rumely zu Iberg.

167. 1530 an S. Agten Tag (5. Febr.) trifft Caspar von Heimenhofen zu Burgberg mit dem Landammann Seneca Nachtrüb (gewöhnlich Seni genannt) einen Wechsel; er gab Anna Büchler von Gailenberg Mang Schreibers Hausfrau zu Sunthofen. (Seneca Nachtrüb starb i. J. 1549. Sein Grabstein war ehemals, ehe die Kirchhofmauer zu Sonthofen abgebrochen wurde, innen an dem rechten Thorpfeiler, wenn man von dem Landgerichtsgebäude aus auf den Kirchhof geht, eingemauert, wurde aber dann an der neben dem Oelberg befindlichen Mauer angebracht. Er ist von rothem Marmor, und die Kreuzabnahme Christi auf demselben vorgestellt. Am Rand herum befindet sich folgende Inschrift: „Hier „liegt begraben der vornehm und weiß Seneka Nachtrüb Landammann des Aigens Rötenberg geweßt, und „Ursula Schreiberin sein ehliche Hausfrau; deren Seelen Gott genad. Anno Domini 1549." Sie stiftete i. J. 1562 einen Jahrtag. Der Vater des Seneca hieß Johannes, und war früher ebenfalls Landammann, wurde aber dann Fürstlich Augsburgischer Rath zu Dillingen, die Mutter Margareth Fießler; sein Bruder Philipp war F. Augsb. Secretär, sein Schwager Urban Braun F. Augsb. Beamter. Bei Bucelin tom. III. kömmt ein Seneca und Johannes Nachtrueb von Babenhausen pag. 312 vor, letzterer war mit Magdalena von Schwangau vermählt. Der Vater der Ursula Schreiber hieß Augustin und stiftete i. J. 1523 einen Jahrtag, ihre Mutter Elisabeth Sprinkhart, ihre Brüder Mang und Tursen, ihre Schwestern Els, Barbara, Anna und Margareth; des Tursen Söhne hießen Hans, Mang und Seneca, letzterer stiftete als Wirth zu Augsburg i. J. 1577 ein Almosen jährlich zu 4 fl. 24 kr. um Brod nach Sonthofen. Hans Nachtrüeb ein Sohn des Seneca war Landschreiber zu Rötenberg vor der Burg von 1551 bis 1564, wo er in Fugger Babenhausen'sche Dienste sich begab.)

168. 1530 am Samstag nach S. Lorenz (13. Aug.) schlichteten zu Augsburg Georg des heil. röm. Reichs Erbtruchseß, Freiherr zu Waldburg Landvogt in dem oberen und niederen Schwaben und kais. königl. Statthalter des Fürstenthums Würtemberg, und Schweikhart von Gundelfingen Freiherr die Spänne zwischen Wolfgang und Hans Grafen zu Montfort und Rothenfels Gebrüdern, ihren Vettern und Schwägern, dann Caspar von Heimenhofen zu Burgberg wie folgt: 1) Es sollen

den Grafen von Montfort zu Rothenfels über das von Heimenhofen Leute alle Malefizsachen, welche in Rechten an Leib und Leben mögen gestraft werden, zu strafen zustehen. Sollten sich Zweifel darüber erheben, ob eine Handlung malefizisch oder bürgerlich sei, so sollen sie sich an das kaiserliche Landgericht auf Leutkircher Heide und in der Gepürs, es würde zu Ravensburg, Wangen, Isny, Leutkirch oder Weingarten gehalten, um Entscheidung wenden, und vorher nichts unternehmen, und dann bei dieser Entscheidung bleiben. 2) Was Frevel die Heimenhofische Unterthanen zu Immenstadt in der Stadt, und im Feld-Etter daselbst, dann in dem Amt zu Staufen, endlich an den Jahrmärkten zu Obersunthofen vor dem Dorf, so weit sich der Markt erstreckt, begehen würden, sollen vor dem Landgericht Rothenfels gestraft werden. 3) Sollen dagegen den von Heimenhofen die niedere Gericht, bürgerliche Handlungen, Rechtfertigungen, Strafen, Gebote und Verbote außerhalb obberührten Orten über die ihrigen und nicht weiter, wenn sie miteinander oder mit anderen Herrschaftleuten sich verfrevlen, zu berechten, und mit Geld, Thurn, Landesverweisung oder auf anderem bürgerlichen Weg zu strafen zustehen. Solch ihr Gericht sollen sie zu Burgberg in dem Bauhof mit ihren wo immer gesessenen eigenen Leuten besetzen. 4) Sollten die Rothenfelsische Unterthanen Zuspruch zu den Heimenhofischen gewinnen, so sollen sie selbe vor des von Heimenhofen Stab suchen, und wenn sie sich beschwert glauben, ohne Mittel an die von Heimenhofen Inhaber des Schlosses Burgberg, von da an das Montfortische Hofgericht, doch nur wenn die Hauptsache oder Ansprach 7 Pfund Pfenning werth wäre, und dann an den Kaiser und sein Kammergericht appelliren. Unter dieser Summe sollen sie von den von Heimenhofen nicht weiter appelliren. Heimenhofische und anderer Herrschaften Unterthanen sollen von den von Heimenhofen hinweg unmittelbar an den Kaiser und nicht an die Montfort appelliren, auch von diesen gar nicht angenommen werden. 5) Sollten die Heimenhofische Unterthanen Zuspruch zu den Rothenfelsischen gewinnen, so sollen sie selbe vor den Montfortischen Gerichten suchen, und der Gegenklag sich beiderseits nicht weigern, auch die Leute beiderseits gestellt werden. 6) Sollten sich Malefiz oder niedergerichtliche Handlungen im Schloß oder Bauhof zu Burgberg ereignen (die dazu gehörende Aecker, Wiesen ꝛc. ausgeschlossen), so sollen die von Heimenhofen selbe zu strafen Macht haben; sollte aber einer mit dem Tod oder einer Leibesstrafe gestraft werden, so sollen die von Heimenhofen denselben nirgend anders hin, als vor das Gericht Rothenfels stellen, und die Grafen von Montfort denselben auf ihre Kosten strafen. 7) Sollen die Grafen von Montfort oder in ihrer Abwesenheit ihre Statthalter denen von Heimenhofen zu Burgberg auf ihr jährliches Anhalten hin jenseits der Iller, doch nicht über der Trettach und Stillach, dann in dem Hintenlanger Thal jährlich zwei Hirsche oder Stuck selbst, oder wenn sie selbst nicht wollten, auf ihr Anhalten hin durch einen Montfortischen Schützen auf ihre Kosten um ziemlichen Taglohn fangen zu dürfen aus Gnaden erlauben. Des minderen Wildbretes und Federspiels halben soll es bei dem alten Vertrag bleiben. 8) Des Holzhauens halb soll den Heimenhofischen Unterthanen wie anderen Mitgemeindeleuten ihr hergebrachter Brauch zum brennen, zimmern ꝛc. gestattet werden. 9) Sollen Rothenfels und Burgberg der gelegenen Güter und des Wechsels halber auf landläufige Reverse, wie von Alters her, zu verkaufen gehalten werden, und besonders, daß die von Heimenhofen ihre eigene Leute gegen Jedermann verwechseln mögen, eine Person um die andere, und gelegen Gut gegen einander, und was also von ihnen verwechselt wird, soll alsdann derselbigen Herrschaft mit ihrem Gebrauch unterworfen, und weiter in diesem Vertrag nicht verhafft, was aber dagegen empfangen wird, soll diesem Bericht ohne alles Mittel, wie das hinaus Verwechselte pflichtig gewesen ist, ohne Widerred unterworfen sein. Anderwegs soll dieser Vertrag jeder Partei unschädlich sein. Worunter sich auch Graf Haug von Montfort verband.

169. 1531 am Mittwoch nach Reminiscere (8. März) wurde dieser Vertrag von den obigen Schiedsmännern dahin erläutert: 1) Weil die Hohenekische vermöge des Vertrags zwischen Oesterreich und Montfort mit dem gesprochenen Urtheil vor das Landgericht Rothenfels vorzustehen gewiesen sind, so sollen sie von den von Heimenhofen an die von Montfort appelliren. 2) Wegen Landesverweisung sollen die von Heimenhofen den Ihrigen nur ihren Grund und Boden und nicht weiter, und nur bürgerliche Sachen die niedern Gerichte belangend zu verbieten Macht haben. 3) Bei freventlichen Handlungen, Empörungen ꝛc. soll Jeder dem Andern in der Noth Frieden zu gebieten Macht haben erstlich an Geld, zweitens an Leib und Leben. Die Geldstrafen von Heimenhofischen Unterthanen sollen den von Heimenhofen zustehen; Leib- und Lebensstrafen aber den Grafen von Montfort. 4) Wenn gemeine Landesgebote, darinnen die Nachbarschaft verwandt ist, aus gemeinem Nutzen angesehen und vorgenommen werden, so sollen die Grafen von Montfort dieselbe zu gebieten Macht haben, oder gebieten zu lassen. Wenn solche aber übertreten werden, sollen die Uebertreter von jedem Theil gestraft werden.

170. 1533 Montags nach Peter und Paul (30. Juni) ist Caspar von Kaltenthal, Domherr und Scholaster von Augsburg zu Sonthofen, um zu handeln, wie den Pfarreien Sonthofen und Hintenlang auch den vacirenden Kaplaneien zu helfen seie. Melchior Seutter sollte die getroffene Uebereinkunft dem Caspar von Heimenhofen zu Burgberg, welcher im Bad war, ad ratificandum überbringen; Graf Wolf von Montfort hatte sie ratificirt.

171. 1533 werden der edel und feste Hans von Heimenhofen und der ehrsam weise Caspar Schnaiter zu Sunthofen in einer Urkunde als Zeugen angeführt.

172. 1535 am Montag nach Jakobi (26. Juli) trifft Caspar von Heimenhofen einen Wechsel mit dem Landammann Seneca Nachtrüeb. Damals war Christian Hauk Bader zu Sunthofen, und Martin Büchler Huber im Bauhof zu Burgberg. Elsa Heimenhoferin weiland Ulrichs von Heimenhofen und der Barbara Utzin verlassene ehliche Tochter war eine Leibeigene der Herrschaft Hochenegg. Hans Wilhelm von Laubenberg zu Wagegg war damals Mitpfandherr der Herrschaft Hochenegg und Hans Rist Ammann derselben.

173. 1535 heirathet Jakob von Heimenhofen genannt Kleinhans zu Sonthofen eine Heimenhofensche Leibeigene.

174. 1535 trifft Wolf Graf zu Montfort und Rothenfels mit Caspar von Heimenhofen zu Burgberg einen Wechsel.

175. 1536 wird Balthasar Eberlin Herr Hansen Eberlins zu Sulzberg Sohn von Caspar von Heimenhofen zu Burgberg der Leibeigenschaft entlassen; doch wurde fürnehmlich ausgedingt, daß wenn er wieder in diese Landesart ziehen würde, wo ihn der von Heimenhofen mit Steuren, Geboten, Verboten und Diensten zum Schloß und Gericht Burgberg erlangen möchte, er dem von Heimenhofen wieder mit Steuren, Geboten, Verboten und Diensten gehorsam sein solle.

176. 1537 am Montag vor Martini (5. Nov.) verleiht Caspar von Heimenhofen zu Burgberg nach Absterben Jakobs weiland Jörgen des heil. röm. Reichs Erbtruchsessen Freiherrn zu Waldburg ehlichen Sohnes dem Jörg Mangold von Sibratsrüthi Ammen zu Waldburg als Lehenträger des Jörg, Ulrich und Heinrich Gebrüder weiland obigen Jörgs verlassenen Söhnen jedem zu seinem Rechten das ganze Rohrmoos sammt dem Rauth zu Lehen, Haus, Hof, Städel, Ställe, Hofstätte, Aecker, Wiesen, Matten, Briele, Bainden, Baumgärten, Trieb, Tratt, Weg, Steg, Holz, Feld, Wasser, Wasserflüsse, Stock, Stein, Berg und Thal, nichts ausgenommen.

177. 1538 zieht Anna Heimenhoferin, Wittwe des Jörgen Eiselin Steinbrechers zu Obersonthofen nach Reichenweil in dem Elsaß.

178. 1539 am Samstag nach Maria Lichtmeß (8. Febr.) war Hans Stich von Winkel ein Leibeigener der edlen und ehrenfesten Frauen Magdalena von Heimenhofen gebornen von Stadion, Tochter des Ritters Hans von und zu Stadion und der Magdalena Marschalkin von Pappenheim und Wittfrau des Caspar von Heimenhofen, und ihres ehlichen Sohnes des edlen und festen Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg, seiner günstigen Frauen und Junkers. Ihr Amtmann hieß Ludwig Schnöd und war ein Patrizier aus Nürenberg. Allwig von Heimenhofen war an die Regina Zoller von Hallberg in Franken, und dessen Tochter Elisabeth an den Thomas Truchseß von Pommersfelden verehlicht. Durch diese wurde Schnöd der Magdalena von Heimenhofen zum Amtmann und Verwalter des Steines und Schlosses Burgberg empfohlen. J. J. 1555 war ein Ludwig Schnöd Pfleger zum Hag. Ob es der nämliche ist, kann bestimmt nicht angegeben werden; denn der genannte Ludwig Schnöd erhielt i. J. 1541 von seinen Herren von Nürnberg die Pflege Lichtenau, und bat sein Weib und seine 5 Kinder um 20 fl. der Leibeigenschaft zu erledigen. Sein Grabmal aus Sandstein ist aber an der nördlichen Seitenwand unser lieben Frauen Kapelle zu Sonthofen eingemauert. Auf demselben befindet sich sein Wappen: auf dem Helm sitzt ein Vogel mit einem Gemshörnchen im Schnabel, auf dem Schilde steigt ein Balken von der linken zur rechten Seite herab, auf welchem drei solche Hörnchen zu sehen sind, und folgende Inschrift: „Epitaphium viri nobilis Ludovici Schnoedii Pat.(ricii) No„rimbergensis 1556. Gott gnädig;" die übrige Vor- und Nachschrift ist übermauert. In dem k. bayer. Regierungsblatt vom J. 1816 kömmt unter den nürnbergischen Stipendien ein Schnödisches Stipendium vor. Zwischen der Magdalena von Heimenhofen, ihrem Sohne Hans Burkhart von Heimenhofen, dem Amtmanne Schnöd, und den bischöflichen Amtleuten Hans von Hochenegg zu Vilsegg Rath und Pfleger und Seneca Nachtrüeb Landamman gab es nun viele Streitigkeiten.

J. J. 1538 den 29. December hatte erstere sich schon bei dem Bischofe Christoph gegen letztere beschwert, und denselben gebeten, sie nicht zu verlassen, da sie durch den Willen Gottes von ihrem frommen Junker verlassen seie. Sie wolle mit ihrem Sohn, welchen ihr ihr Junker verlassen habe, gerne fromm und ehrlich hausen, wenn der Bischof, ihre Freunde und Schwäger ihr beistehen würden. Sie bat um einen Verhörtag bei dem Bischof; dann wolle sie etliche ihrer Freund und Schwäger mitbringen, sie verlange nichts neues oder unbilliges. Ihre Unterzeichnung ist: „Euer Fürstlichen Gnaden! In Ehren willige." Am 14. Jänner 1539 forderte der Bischof von dem Pfleger Bericht über ihre Beschwerden, damit er ihr antworten wisse. Am 27. Juni schrieb die Frau von Heimenhofen an den Landamman: sie höre, er wolle in die Rechnung nach Dillingen reiten, sie komme in 4—5 Wochen auch hinunter, er solle also noch so

lange warten, damit er ihre Beschwerden vor dem Bischof selbst hören könne, und keine Irrtum habe; sie wolle dieses dem Bischof auch schreiben. Aus dieser Reise wurde aber nichts; denn sie reichte ihre Beschwerden schriftlich ein, wie folgt: „1) Nach Absterben meines lieben Junkers sel. haben mir meine Vögt und „Vormünder den Ludwig Schnöd zu einem Amtmann verordnet, der dann der Billigkeit nach und dem „Landesbrauch nach als mein Diener den Schirm bei mir genommen hat; Pfleger und Landammann haben „ihn aber nicht dabei wollen bleiben lassen; 2) hat der Gerichtsknecht Alexander Kraft über angelobten Frie„den, den er gegen meinen Amtmann gehabt hat, mir zum Trotz unter Augen mit seinen Helfern denselben „rücklings angefallen, und hart verwundet; dabei der Landammann gestanden, und seinem Amt gemäß nicht „hat Fried bieten wollen, und über mein Anrufen den Gerichtsknecht, der dann den Frieden gebrochen hat, „mit ihm in seine Herberg geführt, mit ihm gegessen und getrunken und mein daran gespottet; 3) hat Land„amman den Gerichtsknecht nach eben angezeigter That mir wieder in der Kirche unter die Augen gestellt „über das Zusagen, so Euer F. Gnaden meinem Junker sel. gethan hat; 4) hab ich dem Pfleger selber münd„lich alle meine Beschwerden angezeigt, welcher mir versprochen hat, der Billigkeit nach darin zu handlen, „was aber nicht geschehen ist, indem er gleich einen neuen Frieden an meinen Amtmann hat begehren lassen, „den er dann zu geben nicht schuldig war, weil er den ersten angelobten Frieden nicht verwirkt hat, sondern „dieser, wie Jedermann weißt, an ihm verwirkt worden ist, und Pfleger ihn dann seiner Gegenparthei zu „freier Hand gegeben hat; 5) hab ich mich durch meinen Gerichtsammann, meinen Sohn und andere er„boten vor dem Pfleger Landamman und ganzem Tigen, sie sollen mir meinen Amtmann bleiben lassen, ich „wolle mich seiner Güter nicht annehmen; wer zu letzteren zu sprechen habe, wolle ich ihn nach Sonthofen „für E. F. G. Gericht stellen, wie dann mein Memorial vermag, welches ich meinem Gerichtsamman, dar„über zu reden gestellt, der Pfleger aber mit vertrauten Worten an sich gebracht hat, und mir auf viel An„suchen bis zur Stunde vorenthält; 6) hat der Pfleger den Gerichtsknecht vor offenem verbannenem Gericht „zu Sonthofen allein angeklagt, und dessen Helfer, welche dann auch friedbrüchig geworden sind, ruhen lassen, „und nach Befestigung des Kriegs und der Klag, welche der Pfleger zu seinem Leib und Gut als zu einem „glaublosen gethan hat, zu dem Urtheil gesetzt. Darauf haben die Urtheilsprecher einen Bedacht genommen, „welcher aber noch währt, und hat der Pfleger das Urtheil nicht begehrt, ohngeachtet seither der vierte Rechts„tag schon verschienen ist; auch hat der Pfleger den Beklagten mit ihm in seine Herberge geführt, mit ihm „gegessen und getrunken, und hat ihm mit sammt der Pfaffenkellerin bis Mitternacht singen müssen. Wie „kann dann mein Amtmann mit einem rechten, oder gegen seinen Widertheil sich verschreiben, wie es E. F. G. „in dem jüngsten Abschiede meldet, dann sich der Gerichtsknecht offentlich hat hören lassen, er seie wegen „meines Amtmanns Handlung um 60 fl. gekommen, es lieg ihm aber nichts daran, der es ihn geheißen, „und darein geführt habe, werde ihn wohl wieder herausführen. Ich frag also E. F. G., wer es ihn ge„heißen habe, sein Gelübd also zu vergessen; 7) hat der Gerichtsknecht und sein Tochtermann meine arme „Leute nämlich den Hans Nagel zu Sonthofen in ihrem Haus überlaffen, auch hat der Schörg meines „Amtmanns Weib in ihrem Haus mit wehrhafter Hand überloffen, und hart erschreckt, wie der Landammann „wohl weißt; 8) hat sich der Gerichtsknecht oder Schörg und sein Tochtermann unterstanden, mich gegen „einer ganzen Nachbarschaft zu verunglimpfen, und die von Sunthofen dahin vermocht, gegen mir zu den „Waffen zu greifen, und eine ganze Nacht gegen mich mit wehrhafter Hand verzehrt. Auch hat des Schör„gens Tochter ein verrucht Weibsbild sich offentlich hören lassen, sie wolle mir den Hals abstechen. So ist „mir Kleinhans, welcher dann auch E. F. G. Bestellter ist, als er von Rötenberg geritten, vor mein Haus „gerennt, und als er mich am Fenster ersehen, hat er gegen mich geschossen, dabei der Gerichtsamman von

Sonthofen gewesen, und ihm abgewehrt hat, aber sein Wehren nicht hat erschießen mögen. Was mich hoch erbarmt, daß ich vor E. F. G. Dienern meines Leibes und Lebens nicht sicher bin, und Pfleger und Landamman es wissen, und also zusehen; 9) ist bei Lebzeiten meines Junkers sel. ein meiniger Antmann dem Pfleger über einen seiner Unterthanen Sagend nachgeloffen, welchem mehr als einmal Friede geboten worden ist, und ihn nicht gehalten hat, hat ihm der Pfleger geantwortet, sie sollen einander alle Tage schlagen, so sei sein Theil auch dabei, und zuletzt seinem Unterthanen nur wieder an Geld geboten; 10) hat ein Stiftsmann zu Altstetten der Straub genannt, sein Gut bei Lebzeiten verkaufen müssen, damit es nach seinem Tod nicht an meine Armeleute falle. Ferner hat Landammann von einem meiner Bauren, welcher einen Zins abgelöst hat, von einem Pfund Haller zwei Kreuzer Zählgeld gefordert, dergleichen vorher nicht viel erhört worden ist; 11) weißt E. F. G., daß mir durch E. F. G. Armenmann bei Lebzeiten meines Junker mein freies Edelmannsgut zu Lehen gemacht, und eine Schmidte auf mein- und meiner Armeleute Grund und Boden erkannt worden ist, und sich der Schmid hat verschreiben müssen, daß man selbe mir oder meinen Armenleuten nicht wieder zu kaufen geben werde; und beide meine gnädige Herren den Bischof und den Graf von Montfort haben ohne Recht den Schmid bauen und einsitzen lassen, und sagen, ihre Verträge vermögen solches, da doch E. F. G. und der Graf nur Edelmannsgüter sowohl als ich im Allgäu haben; es müsse Gott erbarmen, daß sich beide meine gnädige Herren um das meinige sollen vertragen haben; 12) hat mir der Pfleger (vermuthlich bei dem jährlichen Schafscheid, wenn die Schafe aus den Alpen kommen, und an die Eigenthümer abgegeben werden, wo sich öfters herrenlose überzählige Schafe finden, welche dann dem Grundherrn zufielen) wider den Landesbrauch und Billigkeit ein Schaf genommen, welches ich genugsam besehen kann, daß es mein gewesen ist; daher hoffe ich, daß mir mein ausgegebenes Geld wieder zugestellt werde, um welches ich das meinige wieder hab kaufen müssen; 13) hat der Landammann mein Schloß und den Bauhof (über den Vertrag, welchen der Bischof und das Domcapitel zu Augsburg mit dem Pfarrer zu Sonthofen wegen des Spitals daselbst gemacht haben) laut einer vermeinten Declaration hinterruks meines Junkers sel. und einer ganzen Pfarr zehentbar gemacht, welche Declaration ich beihändig habe. Wie wohl dieses gehandelt ist, will ich E. F. G. erkennen lassen; 14) hat sich der Pfleger unterstanden, und ist an der letzten Heiligen-Rechnung nach Sonthofen geritten, und hat wider den alten Brauch den Meßner entsetzt und einen andern gesetzt, dessen er weder Fug, Recht noch Macht hat, und da es durch die meinige und andere widersprochen wurde, hat er gesagt, er seie Herr über die Kirche, Meßner und Heiligenpfleger zu setzen und zu entsetzen habe er die Macht, was ich ihm nicht gestehe, eine Gerechtigkeit dazu, und über mein Leichlegen zu haben. (Die Herren von Heimenhofen zu Fluchenstein hatten nemlich in der Pfarrkirche zu Sonthofen auf der rechten Seite, wo die Kirchenstühle der Beamten sich befinden, und die Herren von Heimenhofen zu Burgberg auf der linken Seite, wo die Kirchenstühle der Beamtenfrauen stehen, hohe mit ihren Wappen versehene Kirchenstühle, und unter diesen ihre Begräbniß) „und hat auch anderer Herrschaften Unterthanen dazu gebracht, daß keiner nichts mehr an der Kirche machen will, davor er billig sein sollte; 15) haben Fürsten und Herren vom Adel von meinem Schloß Burgberg und meinem Sohn Lehen, doch hat sich nach dem Tod meines Junkers sel. kein Mensch gewidert, selbe zu empfangen, als allein die Priesterschaft in dem Bisthum Augsburg; diese wollen nicht lehnen, die doch früher ohne Widerrede gelehnet haben, und zeigen an, es sei ihnen, als E. F. G. im Allgäu waren, verboten worden. Wenn dieses sein sollte, was ich nicht erwarte, so wäre es doch gar ungnädig gehandelt, und hoffe E. F. G. bedenke mich und meinen Sohn besser. Ich muß jetzt meine Klage beschließen, die ich dann auf das geringste dargethan habe, wiewohl ich noch mehr zu klagen hätte, und

„auch E. F. G. fernern Unterricht eingeht, wie E. F. G. Amtleute mit mir, als einer armen Wittwe „so gar unbedacht umgehen; bin ich genugsam versucht, dann ich meine Klage durch Rath und Bitte meiner „guten Freunde gar gering gestellt habe; und wenn E. F. G. Pfleger und Landammann dawider reden wür„den, wie ich weiß, daß sie es thuen werden, begehr ich meine Klage mit genugsamer Beweisung wahr zu „machen. Was hilft es mich, daß E. F. G. mir gnädig ist, aber E. F. G. Amtleut im Allgäu mich bei „keinem Abschied, den mir E. F. G. gibt, bleiben lassen, vielweniger handhaben. Der Pfleger und Land„ammann haben mir nach meines Junkers sel. Tod viel zugesagt; wie der Pfleger meinem Junker sel. in „seinem Leben Glauben gehalten hat, und sie beide mir jetzt halten, will ich Gott zu Recht, und ihm zu „erkennen geben." Bald nachher schrieb der Bruder des Seneca Nachtrüeb, Secretär in Dillingen, an den„selben: „er solle sich wegen dieser Sache nicht bekümmern, wegen citiren, verkünden, Zeugen zu verhören rc. „Er und sein Vater befinden sich ja in dem Rath des Bischofs. Er solle an kein Gericht rc. schreiben; „sondern nur immer sagen, man solle ihn am gehörigen Ort verklagen. Bei der Rechnung über das Land„ammanamt wollen sie weiter über jene Sache reden. Die Geißkäse habe er überliefert!!" Von der Ver„antwortung des Landamman habe ich kein förmliches Concept, sondern nur einige Punctationen finden können, in welchen er sagt: „Als man geschlagen und darnach gefochten hat, hat Kappeler und viel andere Frieden „geboten und ich vermeint, es seie genug, darnach habe ich selber dem Alexander Fried geboten, was er „auch angenommen hat. Daß ich dem Ludwig Schnöd nicht Fried geboten habe, geschah nur, weil ich der „Frau von Heimenhofen schonen wollte. Ich und die von Hohenegg sind eines Gerichtsknechtes bedürftig „gewesen. Ich habe einen Gerichtsknecht nicht zu setzen, noch zu beurlauben, welchen der Pfleger mir ver„ordnet, mit dem muß ich handlen; der Pfleger hat ihn selber nicht geäußert, sondern bleiben lassen. Ich „habe die Sache von Stund an nach der That dem Pfleger bei eigenem Boten berichtet, worauf er mir „antwortete: weil Alexander den Fried genommen, soll ich die Sache also anstehen lassen, und nichts wei„teres gegen ihn handlen. Morgen wolle er selber zu mir nach Fluchenstein kommen, und sehen, wie er der „Sache thue. Darauf bin ich still gestanden. Dann des durch Alexander beschehenen Verbietens (wessen?) „halb, haben Pfleger und Hauptleute, ich aber nichts mit ihm verschafft, bin auch nicht in der Kirche ge„wesen. Wenn ich oder mein Knecht auf der Straße oder auf dem Feld vor ihrem Schloß reiten, will es „die Frau von Heimenhofen nicht leiden. Zu dem Michael Paulin sagte sie, sie wolle mir nicht wieder „Recht thuen; zu meiner Hausfrau aber: ihr Sohn müsse eine Kugel durch mich schießen, sie wehre aber „noch; worauf ihr meine Frau erwiederte: Dazu gehöre Recht, oder der Bischof. Hierauf sagte sie: wenn „sie all ihre Sachen vor dem Bischof oder mit Recht (Gericht) austragen wollte, würde ihr viel darüber „aufgehen, dieß wolle sie nicht, man würde sie auf solche Art verderben. Hierauf schickte ich drei von dem „Aigen zu ihr, zu welchen sie sagte, so lang ihr Sohn bei ihr seie, dürfe er mir nichts thuen, sie wolle aber „mit mir nicht rechten, worauf ihr Sohn sich gegen den Kappeler äußerte, er wolle es mit mir ausmachen, „ich soll ihn aber auf keinen Fuß treten. Auf dem Wechseltag habe er gegen den Landschreiber und Kappeler „zugesagt: er wolle wechslen, wie von Alters Herkommen seie; dabei aber sich geäußert, mein gnädiger Herr „sei des Teufels gnädiger Herr, und als sich Ludwig Schnöd gelegt hat, ich müsse auch einmal mit ihm „zechen, dagegen hat er in dem Grintenbad vom erschießen gesprochen. Ueberhaupt treiben die Edelleut „und ihre Knechte zu Sonthofen in den Kirchen und auf den Gassen mit Büchsen große Ungeschicklichkeit. „Der junge von Heimenhofen habe sich geäußert, ich handle Amtssachen wie und wann ich wolle, wenn „der Landammann wie seiner Mutter geschehen würde, wollte er zu ihr setzen. Er wolle aber die Rüeb aus „dem Lande treiben, oder alle seine Fehen und das Schloß Burgberg verkaufen und daran hängen. Mich

„hat er öffentlich einen Schelmen gescholten, und wer mit mir esse oder trinke: Hans Caspar von Hei-„menhofen und Thomas Truchseß von Pomersfelden haben sich geäußert, die Nachtrünk verkehren „ihre Wappen oder Sigille; das jetzige seie schon das dritte. Man habe auch den Caspar von Heimenhofen „sel. Vater des Hans Burkharts bei Hof herumgerichtet, bis endlich der Ludwig Schnöd gekommen seie. „Die Frau von Heimenhofen habe gesagt: dieser sei ihr Pfleger Landammann Landschreiber Vogt Gewalt-„haber, und gleich wie ihr Junker selbst (ohne das ehliche Sacrament). Der Pfründen und Zinse halb „habe sie sich schon mit dem Grafen von Montfort unterrede; sie und diese wollen auch Herren darüber „sein und wissen, wohin das Geld komme, oder den ihrigen verbieten, keine Zinse mehr zu geben. Die „Rechnungen sollen öffentlich gehalten werden. Ihre Leute begehren Almosen, er fragte sich daher an, ob „er, wenn sie selbe schicke, es geben, und ob er auch um Bekanntnisse zu ihr schicken solle? ob er den ihrigen „auch Güter von der Pfründe Hintenlang, um welche jene gebeten haben, überlassen solle? Des Bauens an „der Kirche halb (denn i. J. 1540 den 26. Juni Abends zwischen 9 und 10 Uhr war das bei Michael Schreiber damals Gerichtsammann eingelegte Feuer ausgebrochen und sogleich in die Kirche gekommen, und dieselbe sammt dem Thurn, der Kapelle und 16 Häusern niedergebrannt; doch wurde noch denselben Herbst der Dachstuhl aufgestellt. Die Pfarrkirche, Kapelle und der Pfarrhof war auch i. J. 1449 an dem dritten Tag nach Maria Geburt, nachdem man kurz vorher eine große Glocke angeschafft hatte, abgebrannt) hat sie „die gräflichen Amtleute unterrichtet, daß sie es ihren Armenleuten in beiden Herrschaften verboten haben zu „geben und zu helfen. Sie hat ferner, als man an die Messe zu Oberstdorf Zinse lehnen wollen, öffentlich „gesagt: sie wolle zweifaches Lehengeld haben, es seie gleich als gut, sie nehme das Geld ein, als daß man „es den H.... anhänge. Ich verderbe den Pfarrer zu Sonthofen, liege der Köchin zu Lieb stets in dem „Pfarrhofe mit banketiren, essen und trinken und zahle nichts. Ihr Sohn stoße ohngeachtet des zugesagten „Friedens Drohworte aus. Die Heimenhofische Leute geben ihm keine Zinse, er habe sie bisher immer ver-„schont. Hans Burkhart habe bisher die Lehen, wie er sollte, auch nicht empfangen. Der Pfleger habe den „Schnöd in Verdacht, er gebe dem Ludwig von Löben, dem Georg Schnaiter genannt Dämpfer und dem „Balthasar Sutor in ihrem Handel mit ihm Rath. Schnöd habe sich geäußert, er bleibe bei dem Abschied; „er habe seine Ehre und seine viele kleine Kinder in Acht; er habe mit jenen oft gegessen, getrunken etc. „man halte sie aber für ehrlicher als diejenige, mit welchen der Pfleger trinke."

J. J. 1539 den 26. Juli schrieb Bischof Christoph von Augsburg (er war wie die Frau von Heimenhofen aus der Familie von Stadion) über die obigen Beschwerde-Artikel derselben an seine Amtleute, und zwar ad 1 und 2 solle die Güte versucht werden, wenn da Friede gemacht würde, so würden viele Artikel geschlichtet sein; ad 3 solle nicht mehr geschehen; ad 10 Verweis wegen dem Zählgeld, und soll zurückgegeben werden; ad 12 soll ein genüglicher Vergleich eintreten, ein gleiches Schaf oder der Werth desselben erstattet werden; ad 14 soll wie vor Alters gehalten und mit der Zehrung solch Einsehen gethan werden, damit der Heilige dadurch nicht übermäßig beschwert werde; ad 15 wüßte sich der Bischof dessen nicht zu erinneren, seie seine Meinung nicht, etwas wider alt Herkommen zu entziehen; die Lehen sollen also empfangen oder die verbietenden Umstände berichtet werden. Auf dieses hin würde durch die Amtleute ein Abschied, welchem beide Parteien geleben sollten, verfaßt; denn am 2. August schrieb Michael Schreiber an den Pfleger, er habe den Abschied, welchen er und der Landschreiber ihm gestern befohlen hätten, der Frau von Heimenhofen überliefert; sie habe gesagt, sie habe eine Copie des Abschiedes vom Hof verlangt, der Pfleger habe ihr aber selbe nicht gegeben. Schreiber solle ihr dessen ingedenk sein; sie wolle einmal den Abschied annehmen, doch denselben an den Bischof bringen, und auf des Schreibers Zusage hin wolle sie

ihren Vogt nach Sonthofen lassen, wenn ihr Noth sei, und ihn dazu dem Abschied gemäß halten. Der Pfleger schrieb dann an den Landammann: er solle dem Gerichtsknecht, seinem Sohn, Tochtermann und der Tochter dieses in Gegenwart des Gerichtsammanns und einiger vom Gericht anzeigen, damit sie sehen und nicht in Vergessenheit stellen, er habe aus Befehl mit ihnen gehandelt. Von letzteren soll er zu erfahren suchen, ob es durch die Frau von Heimenhofen gleichfalls mit dem Schnöd gehalten worden sei? Den gestrigen Abschied „Ludwig Schnöds Fried betr." habe er an den Hof geschrieben.

J. J. 1541 wollte Ludwig Schnöd seine Frau und Kinder, wie es ihm der Bischof nach Landesbrauch dabei zu verfahren bewilligt hatte, frei machen. Am Sonntag Misericordia Domini verlangten zu Fluchenstein der Pfleger Landammann Landschreiber und Ausgeschossene vom Eigen von ihm dafür anstatt 50 fl., welche man von einem andern gefordert haben würde, nur 20 fl., zugleich aber, daß er, wie es der Gebrauch der Herrschaft und des Eigens Rötenberg war, einen Revers darüber ausstellen solle, daß er und die Seinige nie nach Immenstadt ziehen, und wenn sie zu dem Bischof, seinen Beamten oder Unterthanen Zusprüche gewinnen sollten, selbe nie vor auswärtige Gerichte ziehen, sondern bei ihren Gerichten suchen wollen. Schnöd ließ sich aber keines von beiden gefallen. Um die nämliche Zeit hatte ein Unterthan des Eigens Rötenberg von einem heimenhofischen Unterthan eine Alpe um 130 Pfund Haller erkauft; der Landammann stellte hierauf, wie es bei allen Herrschaften im Allgäu gegen einander gebräuchlich ist, ein Bekenntniß der Frau von Heimenhofen darüber aus, daß man bei einem künftigen Wechsel, da sie ohnehin bei dem letzten Wechsel dem Eigen Rötenberg für etliche Pfund Haller an gelegenem Gut schuldig geblieben seie, und bei einem dem Eigen gelegenlichen Kaufe, diese Alpe mit anderem gelegenen Gute ersetzen wolle. Nun verlangte sie aber, als am 18. Mai der Landammann, der alte Landammann Kappeler, der Landschreiber und etliche vom Eigen im Namen des Bischofs und des Eigens mit ihr, ihrem Sohne Hans Burkhart, ihrem Vogte Ludwig Schnöd und anderen etliche Personen gewechselt haben, nachdem sie früher erklärt hatte, daß sie nie nach Sonthofen, wohl aber nach Fischen ziehen wolle, wo vorhin auch ein Edelmannssitz gewesen, und etliche von Heimenhofen daselbst gehauset haben, daß man ihr anstatt der Alpe eine bei der Kirche im Markte Sonthofen sehr bequem gelegene Hofstadt zu kaufen gönnen wolle. Als man ihr aber dieses nicht gewährte, weil der Bischof befohlen habe, daß die Beamte künftig Niemanden mehr, der dem Stift Augsburg nicht zugehörig und botmäßig seie, die Stiftsgüter besonders zu Sonthofen, wie mit dem Ludwig Schnöd und dem Conrad Pfaudler geschehen seie, besitzen lassen sollen, so ist sie, ihr Sohn und die ihrigen mit großem Geschrei und hitzigen Worten abgeschieden, sie wollens an des Landammanns Leib und Gut einkommen, weil er ihr Brief und Sigel nicht halte, und sie abermal in große Unkosten bringe, weil sie die Sache an den Bischof oder anderswohin bringen müsse. Die Beamten erwiederten: sie als Diener können nichts vergeben, wenn es ihr der Bischof bewillige, seien sie wohl zufrieden. Uebrigens erstatteten sie sogleich an den Bischof Bericht darüber, und zeigten ihm an: daß in Sonthofen 3—4 Leibeigene des Stifts diese Hofstatt gerne kaufen möchten, und es unter den Herrschaften im Allgäu der Gebrauch seie, daß wenn z. B. Montfort dem Eigen Rötenberg ein Gut schuldig wäre, und ein dem Eigen Rötenberg nützliches und gelegenes Gut feil würde, selbes aber ein montfortischer Unterthan kaufen möchte, so seien die montfortische Beamten nicht schuldig, daß sie dieses Gut dem Eigen Rötenberg am Rest geben müßten; herentgegen, wenn den Montfortischen ein Gut oder Stück feil wäre, und sie den Eigen Rötenberg damit bezahlen wollten, so wären die vom Eigen, wenn ihnen dieses Gut nicht gelegen wäre, auch nicht verbunden, selbes anzunehmen; darum heiße es in den Bekenntnissen „in gelegenlichen Käufen," wenn es nemlich jeder Herrschaft zu geben und anzunehmen gelegen ist. Uebrigens aber meinten

die Beamten, wenn der Bischof denn doch der Frau von Heimenhofen seiner Base diese Hofstatt gönnen wollte, selbe, da die von Heimenhofen in Sonthofen 3 Hofstätte habe, von welchen eine schon dem Stift verschrieben seie, und also hinter dasselbe gezohen werden würde, mit den 2 anderen Hofstätten, die geringschätzig, in Winkeln und an keiner Straße gelegen, auch lange nicht so viel werth, als die begehrte Hofstatt seien, verwechslet, und also die letzteren zwei dem Stift Augsburg und Tigen Rötenberg zugestellt würden. Am 27. Mai schrieb Bischof Christoph von Regensburg aus an die Beamten, daß er sich ihre Handlungen gefallen lasse; sie sollten aber bis auf weiteren Befehl die Sache beruhen lassen, wo er dann künftig, wenn von welchem Theil immer hierin angelangt würde, sich mit der Antwort wohl zu halten wisse. Der Bischof muß aber der Frau von Heimenhofen auf ihr Ansuchen hin dieses Haus rc. bewilligt haben, denn gemäß einer späteren Urkunde hatte sie zu Sonthofen ein Haus, Hofstatt, Beind, bei 15 Viertel Saat-Aecker, und eine kleine Holzmark in dem Schwablachsholz (jetzt Schwäbelersholz). Später muß sie es aber wieder verkauft haben, denn i. J. 1541 verlieh ihr der Ludwig Schnöd sein Haus zu Obersunthofen um jährlichen Zins auf 3 Jahre. Sie mußte aber selbst darin wohnen, und kein ander Gesind ohne sein und der Herrschaft Erlaubniß dareinthun. Was die Gemeinde betraf, mußte sie davon heben und legen, wie sie es ehemals that, als sie ein eigenes Haus hatte; was aber die Herrschaft antraf, mußte Caspar Führer des Schnöds Schwager Red und Antwort geben.

I. J. 1541 den 27. Juni schrieben Hans Sigmund von Stadion zu Stadion, Hans Caspar von Heimenhofen zu Frenzdorf und Thomas Truchseß von Pommersfelden zu Reichmannsdorf, welche sich 3 Wochen lang in Burgberg aufhielten, von Burgberg aus an den Bischof Nachstehendes: „Euer Fürstlichen Gnaden wird im Gedächtniß sein, was für ein unleidlicher Schaden der „Brunst halber zu Obersonthofen E. F. G. Basen Magdalena von Heimenhofen unserer Schwe„ster und Geschwehen an Haus und Hof und in der Kirche bei 500 fl. an Werth geschehen ist, und in „was Schaden E. F. G. Amtleute daselbst sie gebracht, und noch bringen, nämlich alle Glockenspeis und „Eisengeschmeid, so von denen von Heimenhofen hergekommen, sich zugeeignet haben, aus welchen „Ursachen wir als Vormünder Ludwig Schnöden als Verwalter ihr gesetzt, der aber wegen täglichen „Beschwerungen seiner Frau und seiner selbst von den Amtleuten an einem anderen Ort sich zu verpflichten „gedrungen worden ist. Wir bitten daher, E. F. G. wolle in diesen und anderen Beschwerden Einsehen „thuen, damit solcher Schaden unserer Mündel, wie sie sich jetzt in ander Weg zu erhalten Willens ist, „Widerlegung geschehe.“ Am 15. Juli schrieb der Bischof aus Regensburg an sie zurück: „Weil weder „wir noch unsere Amtleute an der Brunst schuldig sind, so können weder wir für uns selbst, noch bei den „unseren keinen Abtrag verschaffen, sondern mag solches bei den Thätern gesucht werden. Daß man dann „der Frauen gehörige Glockenspeis genommen, ist uns verborgen, aber hingegen wohl wissend, daß wir zu „Erneuerung der verschmolzenen Glocken selbst mehr Glockenspeis haben erkaufen lassen. Nachdem auch un„serer Basen von den Amtleuten merklicher Schaden begegnen solle, wird ohne Zweifel sonder Grund vor„gegeben; denn sie verschienener Zeit mit solchen Klagen selbst mit ihren Beiständen vor uns erschienen, „aber auf fleißige Verhör ist ihr wenig Glimpf, wohl aber das Widerspiel von ihren eigenen Freunden „und Beiständen wiederfahren. Wenn sie aber nochmals einige Sprüche zu einem Amtmann zu haben ver„meinte, so wolle er ihr zum Ueberfluß das Recht gegen denselben gestatten.“ — Weil dem Landammann Drohungen von der Frau von Heimenhofen und ihrem Sohne schon früher zugekommen waren, so ließ er demselben durch den Landschreiber und den Konrad Kappeler wissen, daß wenn sie gegen ihn Zusprüche haben sollten, so wolle er ihnen vor dem Bischof, dem bischöflichen Hofgericht oder wo ihn als Diener der

Bischof zu Recht weise, an dem Landgerichte zu Schwaben zu Rotweil, kaiserlichem Kammergerichte zu Recht stehen. Sie erwiederte immer, sie wolle mit dem Landammann nicht rechten, noch einen Fried zusagen; ihre Freunde kommen nächstens alle zusammen, wolle sich dann mit ihnen darüber berathen, was zu thun sei. Die nämliche Antwort erhielt der Pfleger, als er sie durch die nämliche Deputirte ersuchen ließ, den Landammann bei erbotenem Recht bleiben zu lassen, weil der kaiserliche Landfrieden innhalte, daß man jeden bei Recht bleiben lasse, auch jede Obrigkeit schuldig seie, den Erbietenden bei dem Recht zu beschirmen. Auch später konnte der Pfleger, als er selbst und Heinrich von Werdenstein ebenfalls ein bischöflicher Diener mit ihr und ihrem Sohne in Beisein ihrer Schwäger und Vötter Hans Caspar von Heimenhofen und Thamas Truchseß von Pommersfelden gehandelt, und den Landammann beim Recht und Frieden bleiben zu lassen ersucht, nichts erzwecken, ungeachtet er ihr drohte, daß er es dem Bischofe anzeigen, und dieser, da sein Landammann in Amtsgeschäften hin und wieder verreiten müsse, es nicht gestatten werde, daß sie ihm durch ihre Drohungen das Amt niederlegen. Hans Caspar von Heimenhofen stellte auch den Landammann durch einen unter seinem Petschier an denselben geschriebenen Brief in Unsicherheit, indem er schrieb, er solle sein Wappen an dem Kirchenstuhl, das er als ein Schelm habe hinmachen lassen, hinwegthun, dann wolle er weiter mit ihm reden &c. Nach einigen Tagen schabten auch er und der Truchseß in Gegenwart des Hans Burkhart von Heimenhofen das Wappen des Landammanns ab. Nun berichtete der Pfleger dieses alles an die Räthe nach Dillingen, und diese an den Bischof. Welcher dann an den Hans Caspar von Heimenhofen schrieb: „Sein Schreiben seie dem Recht und der Billigkeit stracks „zuwider, er solle den Landammann bei Recht bleiben lassen, und seiner gegen ihn versehenden Unsicherung „entheben, sonst müsse er gebührliche Weg und Handlung vornehmen;" und an die Frau von Heimenhofen: „Sie solle den Landammann der Unsicherung alsbald entheben, und bei seinem Recht erbieten, auf den „Bischof, seine Räthe, oder ob sie an diesen Weigerung träge, bei ihrem eigenen Vötter Lienhard Mar„schalk Bundeshauptmann, dahin er ihn dann für dießmal vergunnen wolle, bleiben lassen, damit der Land„ammann gesichert, und ihm dem Bischof durch Versäumniß, oder an Amtsverrichtung kein Nachtheil zuge„fügt werde, was er zu gedulden nicht gesinnt seie, widrigenfalls &c. In Hinsicht des Güterwechsels habe „der Landammann nach seinem Befehl gehandelt." Von beiden forderte der Bischof schriftliche Antwort. J. J. 1542 den 17. October schrieb Urban Braun Vogt zu Aislingen des Seneca Schwager an den letztern: Hans Syrg, Schwiegervater des Hans Burkharts von Heimenhofen, wolle die Sache zwischen dem Bischof, dem Landammann und seinem Tochtermann bereinigt wissen. Der Syrg also, Konrad Kappeler und noch zwei sollen sie beide genugsam verhören und richten, was sie beide belange, sich aber dessen, was den Bischof betreffe, nichts annehmen. Seneca's Bruder der Secretär war um diese Zeit gestorben, und ihr beiderseitiger Schwager Barthel Keller wurde Secretariatsverweser um jährliche dreißig Gulden und vier Schaff Korn. Urban Braun hatte seine Söhne um Latein und Musica zu lernen bei einem Schulmeister in Ulm eingedingt, wo auch des Seneca Sohn schon länger war, und in beiden Stücken vor anderen gepriesen wurde. Am 27. December schickte er ihm die 2 Wappenbriefe, damit er selbe an dem gütlichen Tage vorzeigen könne. Er solle unerschrocken sein, dem von Heimenhofen keinen Abtrag thun; er wolle ihm beständig sein, so ferne ihm Leib und Gut reiche. Wenn es vor den Bischof komme, werde es einen ganz anderen Ausgang nehmen, als seine Gegner verhofften. J. J. 1543 am 3. März schrieb Braun wieder an den Seneca, er habe dem Bischofe am 22. Jänner erzählt: daß Hans Burkhart von Heimenhofen an dem am 16. Jänner zu Sonthofen gehaltenen gütlichen Tage nichts habe annehmen wollen, außer man erstatte ihm nach Erkenntniß der Unterhändler einen Abtrag. Der Bischof habe geanti-

wortet: es geschehe dem Landammann ganz unrecht, denn der Schmidte zu Fischen halb habe er selbst mit Caspar von Heimenhofen sel. im Schloß Fluchenstein gehandelt, und der Schleifmühle zu Sunthofen halb habe er selbst dem Caspar von Heimenhofen sel. eine Verschreibung gegeben, wie es hinfür gehalten werden solle, und der andern 3 Artikel halb habe der von Heimenhofen gar kein Fug; denn der Landammann habe ihm sein Schloß und den Bauhof nicht zehentbar gemacht ꝛc., wenn aber der von Heimenhofen oder der von Syrgenstein zu ihm kommen, wolle er schon mit ihnen handlen, daß der Landammann zu Ruhe komme. Zugleich schrieb er ihm: er habe ihm nur aus Mangel an Botschaft so lang nicht geschrieben. Der Bischof sei am 16. Februar von Dillingen gen Nürnberg auf den Reichstag gezohen. Am 22. Februar sei Herzog Ulrich zu Wirtemberg, Herzog Wilhelm und Herzog Ludwig zu Bayern mit 350 Pferden nach Dillingen gekommen, haben daselbst ohne alle ihre Räthe und Secretäre mit einander gerathschlagt, so daß Niemand wisse — worüber, und seien dann wieder hinweggeritten. —

Welches Ende obiger Streit genommen, konnte ich nirgends finden. Die Frau von Heimenhofen hatte auch früher einmal außer ihren Verwandten als Thädingsleute vorgeschlagen den Arnold von Sekendorf, Herzog Ott Heinrichs Hofmeister zu Neuburg, den Landvogt N. von Sekendorf zu Ravensburg, den Jörg von Rechberg zu Kellmünz, den Wolf Erelbek. Der Bischof schrieb auch einmal unter anderem an den Landammann: „Wir werden berichtet, wie Caspars von Heimenhofen sel. „Sold, welchen wir ihm jährlich gegeben, auf Cathedra Petri angegangen, und er um Magni gestorben seie, „wollest du Landammann der Wittwe denselben ganzen Jahrsold auch bezahlen.“

Im December 1541 schrieb auch Hans Burkhart von Heimenhofen 2 Schmähbriefe an den Landammann, in welchen er behauptete, man könne aus demselben so wenig einen Biedermann, als aus Wasser Wein machen, indem er von Jedermann gescholten seie, wenig Glauben bei den Leuten habe, und mit ihnen, als seine Frau Mutter eine arme verlassene Wittwe und er in seinen kindlichen Tagen noch ein armer Waise gewesen, so schlecht biedermännisch umgegangen seie.

179. 1540 am Mittwoch nach Nicomed (2. Juni) stellte Jakob Heimenhofer zu Sunthofen eine von Heinrich von und zu Werdenstein besigelte Urfehde aus. Er war nämlich von dem Pfleger Hans von Hochenegg zu Vilsegg in die Gefängniß zu Fluchenstein gelegt worden, weil er als bischöfl. augsburg. Leibeigener den bischöfl. Geboten und Verboten nicht gehorchen, die jährliche Leibsteuer und die Leib- oder Faßnacht-Hennen ꝛc. nicht geben wollte. Er wurde aber auf Fürbitte seiner Frau aus dem Gefängniß unter der Bedingung entlassen, daß er künftig gehorchen, die Leibsteuer, Faßnacht-Hennen, Reise- und Nebengeld bezahlen, die Dienste ꝛc. leisten, und sich an Niemanden, welcher an dieser Gefängniß Antheil haben könnte, andern, äfern, rächen noch melden wolle, weder durch sich noch durch andere Wenn er auch zu dem Bischof und dessen Unterthanen eine Forderung hätte, sie bei ihren Gerichten bleiben lassen, und nicht weiter treiben, auch die Thurnlosung Atzung und Briefgeld binnen 14 Tagen erlegen wolle. Ueber dieses alles schwur er einen Eid, und verbürgte 50 fl. in Münz mit dem Gerichtsammann Michael Schreiber, mit Thurs (Isidor?) Schreiber, Hans Schnitzer genannt Gnapper und Konrad Albrecht Spitalmeister. Wenn er den Eid nicht halten sollte, so hätten seine Bürgen ihn stellen, oder einen Monat hernach die 50 fl. bei Strafe der Auspfändung erlegen müssen.

180. 1540 am Donnerstag nach Nicomedi (3. Juni) verkaufte Jakob Heimenhofer dem Bischof alle seine Rechte an seines Vaters Hansen Heimenhofers und seiner Voreltern sel. Mann- und Frauen-

stühlen in der Pfarrkirche zu Sunthofen um 16 fl. in Münz; doch ließ ihn der Bischof sein Leben lang noch darin stehen; es sollte aber auch nicht nur der Bischof, sondern seine Amtleute ebenfalls darin stehen.

181. 1541 am Montag nach Oculi (21. März) verkauften Anna Heimenhoferin genannt Ublerin mit Vorwissen ihres Vogts Alexander Kraft, Barbara Heimenhoferin genannt Geig mit Bewilligung ihres Ehemannes Hans Mößnangs, Margaretha Heimenhoferin mit Begünstigung ihres Tragers Paul Schmid, auch Hans, Magdalena und Elsa Heimenhofer mit Zulassung ihres Vogtes Michael Reuby weilund Hansen Heimenhofers genannt Kleinhans bei Anna Muetzin erzeugte Ehekinder alle zu Obersunthofen, und Friederich Eiseli zu Reichenweil im Elsaß seßhaft für sich selbst und als Procurator seiner Mutter Anna Heimenhoferin, auch Jörgen, Katherinen und Annen seiner Geschwistern dem Bischof für Geld und Getreid alle ihre Rechte an ihren und ihre lieben Voraltern der von Heimenhofen sel. Mann- und Frauenstühlen in der Pfarrkirche zu Sonthofen.

182. 1541 wurde Walburg Kraft von Sonthofen, Gemahlin des Ludwig Schnöd Amtmanns der Frau Magdalena von Heimenhofen und Bürgers zu Nürenberg, und ihre Kinder Ludwig, Melchior, Hans, Veronica und Susanna von dem Bischofe der Leibeigenschaft entlassen. Damals traf auch der Landammann Seneca Nachtrüeb einen Wechsel mit dem Ludwig Schnöd, Verwalter des Steins und Schlosses Burgberg und Vogt der edlen Magdalena von Heimenhofen zu Burgberg und ihres Ehesohnes Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg und Frensdorf in Franken, und ihren Vögten und Vormündern Hans Simon von und zu Stadion und Hans Caspar von Heimenhofen zu Frensdorf in Franken.

183. 1542 wurde Melchior Eberlein von dem Hans Burkhart von Heimenhofen der Leibeigenschaft entlassen, weil er in den geistlichen Stand trat.

184. 1543 heißt es in einer Urkunde: „Nachdem ich Hans Schmid von Obermeiselstein Fischiner Pfarr mich von dem edlen und festen Hans Burkharten von Heimenhofen, welchem ich zu dem Stein und Schloß Burgberg zugehörig gewesen bin, von der Leibeigenschaft entledigt und erkauft hab, so hab ich versprochen, wann ich Spruch oder Anforderung zu seinen Armenleuten gewinnen würde, oder schon hätte, dieselbige vor keinem anderen Gericht nicht vornehmen, sondern vor dem Stab und Gericht zu Burgberg in dem Bauhof, und sie auch dabei bleiben lassen. Damals war auch Lorenz Kläs von Winkel ein Leibeigener des Hans Burkharts von Heimenhofen, wendete sich aber durch Heirath von ihm, welche er mit Anna Junker von Rötenberg unter der Burg einer Leibeigenen des Bischofs von Augsburg getroffen hatte, und versprach daher, wenn er und seine Hausfrau verwechselt würden, was dann der Wechsel kosten werde, ohne alle Einrede zu bezahlen, und sich des Wechsels, wie er von beiden Herrschaften vorgenommen wurde, nicht zu sperren. Michael Freiberger von Burgberg und Konrad Ruprecht von Winkel waren heimenhofische Amtleute.

185. 1543 den 8. November traf der Landammann Seneca Nachtrüeb mit dem Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg einen Wechsel.

186. 1544 verkaufte Mang Bichler von Gellenberg dem Hans Burkhart von Heimenhofen einen Sack Haber jährlichs Zins.

187. 1545, 12. August verkauft Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg und Frensdorf in Franken seinen Sitz Stück und Güter zu Frensdorf dem Thomas Truchseß von Pommersfelden zu Reichmannsdorf um 5000 fl. Gewähren waren auf ein Jahr und einen Tag Hans Joachim von Laubenberg zu Altlaubenberg sein Veiter, Hans von Syrgenstein zu Amtzell Schwiegervater und Hans Joachim des heil. röm. Reichs Erbmarschalk zu Pappenheim Vetter des Verkäufers.

188. 1546, 1. April schloß Cardinal Otto Bischof von Augsburg einen Vertrag mit Hans Burkhart von Heimenhofen, wie folgt: 1. Wenn eine augsburgische Mannsperson eine heimenhofische Weibsperson, oder eine heimenhofische Mannsperson eine augsburgische Weibsperson heirathet, so soll die Weibsperson in allweg ungewechselt dem Mann in seine Herrschaft mit Leibeigenschaft folgen, doch sie und ihre Erben sich von den gelegenen Gütern nach des Ortes Preis mit Geld und Geldeswerth auslösen lassen, und ohne besondere Bewilligung kein liegendes Gut behalten. 2. Die Weibsperson soll der bisherigen Herrschaft von dem Kirchgang 3 fl. in Münz zu Abzug geben, und darüber von ihrer vorigen Obrigkeit eine Quittanz beibringen. Christoph Frey päpstlicher und kaiserlicher Notar Bürger und Stadtschreiber zu Dillingen vidimirte die Abschrift dieser Urkunde. Dieser Vertrag sollte aber den zuvor geschehenen Wechseln unschädlich sein. Ein gleicher Vertrag wurde am nämlichen Tag zwischen dem Cardinal Otto, dann Hans Andreas und Hans Walther von Laubenberg Gebrüdern geschlossen, und dieser heimenhofische und laubenbergische Vertrag am 1. April 1549 mit Hans Burkhart von Heimenhofen und Hans Walther von Laubenberg zum Laubenbergerstein erneuert.

189. 1544 an Michaelis und i. J. 1547 an Georgi war Junker Hans Burkhart von Heimenhofen nicht anheims, daher ertheilte die Heiraths-Consense anstatt Ihr Feste Seiner Feste Ammann Conrad Rupprecht.

190. 1549 hatte Hans Burkhart von Heimenhofen etliche Alpen und Weiden, welche Stadt Kempten'sche Rathsfreunde und Bürger von ihm zu Lehen trugen, eingezogen, anderen übergeben, und durch selbe beschlagen lassen; sie erwirkten aber von Kaiser Karl V. aus Speyer den 11. März ein Pönalmandat von 10 Mark löthigen Goldes, und ersuchten den Pfleger zu Rötenberg solches zur Warnung der Bauren publiciren zu lassen.

191. 1550 übergab Hans Burkhart von Heimenhofen mehrere Leibeigene zu Hügnang, Fischen, Oberwinkel bei Obertiefenbach, Altstetten und unter andern den Barthel Heimenhofer von Fischen damals zu Oberwinkel wohnhaft an das Hochstift.

192. 1550 den 31. März schrieb Hans Burkhart von Heimenhofen an den Hans Wilhalm von Weiler zu der Altenburg Pfleger zu Rötenberg, wünschte ihm und seiner Frau einen guten Aufzug auf die Pflege und bat ihn, wenn er zum Cardinal kommen sollte, für ihn um einen Dienst oder Dienstgeld anzuhalten; denn der Hans Syrg und dessen Tochter haben ihn bei dem Landgerichte auf Leute

Kircher Halde verklagt; er möchte aber diese Sache nicht gerne vor Schneidern, Schuhmachern und Kesselschmiden erörtern; daher wünschte er in bischöfl. augsburgische Dienste zu treten, und dann von obigem Gerichte abgefordert zu werden, da er ohnehin Auslagen genug habe. Er würde die Abforderung von dem Hause Oesterreich bekommen haben, er habe aber den höheren Unkosten gescheuet. Weil er nur seinen Feldbau, und keine Habergülten habe, so würde es ihm nicht sehr nutzbar sein, um eine Summe Geld ein Pferd für den Dienst des Cardinals zu halten, er möchte daher lieber kein Geld, aber das Hofkleid und 20 Malter Haber auf 2 Pferde haben. Die kaiserliche Kriegsdienste behielt er sich aber zu seiner Wohlfahrt bevor. Er entschuldigte sich, nicht selbst zum Pfleger kommen zu können, weil er mit vollem Ackerbau beladen seie. Am 11. Juni wollte er 500 fl. von dem Pfleger entlehen, weil er einen Proceß am Kammergericht habe, und wenn er diesen verliere, etwas namhaftes verkaufen müsse, was er jetzt noch nicht thun wolle; persönlich etwas zu entlehnen wäre ihm zu schmerzhaft. Er habe das Umgeld zu Fischen an Montfort versetzen wollen, allein dann hätte er seine Zusprüche an Montfort fallen lassen, und wenn er es hätte verkaufen wollen, dem Grafen von Montfort geben müssen, was er auch nicht wolle. Am 13. Juni wollte er von dem Cardinal, oder von dem Ligen Rötenberg Geld unter der Bedingniß aufnehmen, daß wenn das Geld von ihm oder von seinen Erben wieder erstattet würde, sein Unterpfand ohne Entgeld wieder frei sein sollte. — (Seine erste Frau Christina von Syrgenstein war also damals vermuthlich schon gestorben. Seine zweite Frau hieß Elisabeth Renner, ihre Brüder Joachim Renner zu Almadingen und Hans Caspar Renner zu Ehingen). Am 27. September schrieb der Landammann dem Pfleger: Heinrich von Werdenstein sei bei ihm gewesen, und habe gesagt, Hans Burkhart von Heimenhofen habe ihn in Augsburg ersucht, er solle dem Landammann Burgberg sammt Zugehör, das Rohrmoos allein ausgenommen, für den Cardinal, welcher damals abwesend war, antragen. Der Abt von Kempten, welchem er es als Lehenherren zuerst angetragen habe, selbes aber nicht kaufen wolle, habe, sowie Hans Syrg und der von Werdenstein als Bürge dazu eingewilligt. Hans Burkhart von Heimenhofen wolle nur etwas Geld, um nur seine Schulden zu zahlen, das übrige, sowie seiner Mutter Witthum, und seiner Gemahlin Morgengab und Verweis wolle er stehen lassen, und seinen Sohn mit einem Vortheil auch bedenken. Der von Werdenstein bot sich als Unterhändler an, und der Landammann wünschte, daß der Kauf dem Cardinal und nicht dem Grafen von Montfort werde, und schickte dem von Heimenhofen auf seine hohe Bitte 100 Gulden.

193. 1551 im März hatte Hans Burkhart von Heimenhofen einen Fischbehalter nach Nordwang gebaut, und deßwegen ein Gut daselbst eingetauscht; er wollte auch ein Haus, welches er in Burgberg abgebrochen hatte, auf dasselbe bauen, und hielt um Erlaubniß dazu bei dem Cardinal an, der es ihm dann bewilligte. J. J. 1554 war ein Acker zu Altstetten Lehen von dem von Heimenhofen.

194. 1551 den 3. Juli ersuchte der Magistrat zu Kempten den Hans Burkhart von Heimenhofen, ihre Mitbürger bei am kaiserlichen Kammergerichte schwebenden Recht und Landfrieden zu lassen, weil er selbe nicht davon abweisen dürfe.

195. 1554 den 30. Juni der minderen Zahl löste Hans Burkhart von Heimenhofen mit 400 fl. das dem Cardinal Otto verpfändete Umgeld zu Fischen ein, nämlich denjenigen Antheil, welchen er an demselben hatte; er hatte selbes wahrscheinlich schon i. J. 1550 versetzt.

196. 1556 den 2. Jänner schrieb der Landammann Alexander Straub an den Cardinal Otto nach Rom: daß der Jörg von Thierberg die Vogtei Nesselwang wegen seiner und seiner Gemahlin Jugend und der Haushaltung halber einstellen wolle, und war der Meinung, der Cardinal sollte selbe dem Hans Burkhart von Heimenhofen verleihen, denn durch sein Haushalten sei er dahin gekommen, daß er seine Herrschaft Burgberg bald werde verkaufen müssen, welche in dem Herzen der Herrschaft Rötenberg gelegen seie, weßwegen der Cardinal dahin trachten müsse, daß er und kein anderer dieselbe bekomme, um viele Streitigkeiten zu ersparen. Der von Heimenhofen würde selbe dann auch lieber dem Cardinal als einem anderen gebene. Den 11. Mai war der Cardinal in Füßen angekommen, und ließ den von Heimenhofen und den Landammann eilends zu sich rufen; wahrscheinlich verlieh er damals dem ersteren die Pflege Nesselwang, denn i. J. 1557 kömmt Hans Burkhart von Heimenhofen als Pfleger zu Nesselwang vor.

197. 1559 den 2. Juni verkauft Martin Schultheiß zu Burgegg im Bad in der Au Burger (Schöllanger) Pfarr mit gnädiger Bewilligung des Herrn Haug Grafen zu Montfort und Rothenfels Herrn zu Tettnang und Argen dem Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg eine Hofstatt in seiner Hofbaind zwischen dem Verkäufer, der Gemeind und in der Au gelegen, um 40 fl. rheinisch in Münz. Die Urkunde sigelte Jörg Grath Landrichter Amtsverwalter der Grafschaft Rothenfels.

198. 1561 den 3. Juni verkauften Bürgermeister und Rath zu Kempten auf nachbarliche Bitte dem Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg der Zeit der fürstlichen Grafschaft Kempten Landvogt mehrere jährliche Zinse, zusammen 5 Pfund 12 Schilling und 6 Haller, nämlich aus dem Spital zu Kempten, aus Gütern zu Imberg und Altstetten, und 3 Pfund 5 Schill. Haller aus ihrer Zech gemeins Armusens (Almosens) aus einem Gut zu Oberried. In drei Urkunden von 1561, 1562 und 1563 kömmt Hans Burkhart von Heimenhofen als des fürstlichen Stifts und der Grafschaft Kempten Landvogt zu Neuenburg vor.

199. 1562 den 28. Juni verkauft Martin Schultheiß in der Au (hier heißt es) Fischiner Pfarr dem Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg einen Blez oder Wiesmad in der Au um 17 fl. Die Urkunde sigelte Hans Leuthold Landammann der Grafschaft Rothenfels. J. S. 1563 den 29. April traf der nämliche Martin Schultheiß aus der Au jetzt zu Altstetten einen Tausch mit Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg. Er gab ihm all sein Recht an seinem Haus, Hof und Gut in der Au sammt seinem Theil und Gerechtigkeit an dem Bade daselbst zu 12 Zubern. Die daraus gehende Zinse übernahm der Verkäufer; die Lehen aber gen Augsburg und Stift Kempten mußte der Käufer ohne des Verkäufers Kosten empfangen. Letzterer bekam dafür von dem von Heimenhofen all sein Recht an dem von Konrad Bach herrührenden zu Altstetten gelegenen Gut, welches Sein Feste von dem Grafen Haug von Montfort und Rothenfels an sich gebracht hatte, nur dasjenige ausgenommen, was Sein Fest hievor dem Caspar Kresser an dem Haus und der Baind zugestellt hatte, übrigens unter Vorbehalt des Einstandsrechts für Montfort.

200. 1563 den 20. December verkaufte Hans Burkhart von Heimenhofen zu Burgberg das Schloß Burgberg und den Bauhof sammt etlichen gelegenen Gütern, auch den Hof zum Aschen

dem Grafen Hugo von Montfort um 9000 fl., daran ihm der Graf 3000 fl. gleich bezahlte, 6000 fl. aber verzinste, und folgende Unterpfänder, aus welchen 300 fl. Zinse fielen, verschrieb: die Pfarr, Pfarrlehen und Vogtrecht zu Fischen, auch alle derselben Dörfer Renten, Leute, Zinse, Gülten, Zehenten, Umgeld, Nutzungen, Steuern, Dienste, Güter, Wasser, Ehhaftinen, Gewaltsame, Rechte, Zugehörungen, Lehen und Eigen in derselben und in den anderen Pfarren in der Grafschaft Rothenfels gelegen, wie er sie kurz vorher und vorhin von Hans Burkharten von Heimenhofen und von seinen Voreltern käuflich an sich gebracht hatte. Den Zins mit 300 fl. versprach er das erstemal auf Lichtmeß 1565 und dann alle Jahr und zwar auf 18 Meil Wegs von der Stadt Kempten, wohin der von Heimenhofen denselben begehrte, ohne desselben Kosten zu antworten. Wenn nach 10 Jahren die 6000 fl. nicht bezahlt sein sollten, so dürfte der von Heimenhofen den Grafen nach halbjähriger Voraufkündung nöthen verganten rc. Wenn die Zinse am nächsten Ziele nicht bezahlt würden, so mußte der Graf oder die Gewähren als Geiseln in einer Stadt leisten; die Hauptgülter mußten für sich 2 ehrbare taugliche reisige Knechte mit 2 leistbaren Pferden, die Gewähren aber einen Knecht mit einem Pferde schicken. Sollte diese Urkunde wie immer zu Grunde gehen, so müßte eine andere in einem Monate gefertigt werden.

Der Landammann zu Fluchenstein zeigte dieses Ereigniß sogleich dem Christoph von Freiberg zum Eisenberg, Decan und gemeinem Capitel des Domstiftes zu Augsburg, damals zu Füßen an, mit dem Beisatz, es seie des Grafen und seiner Amtleute höchste Freude dem Hochstifte Verdruß machen zu können. Dazu habe der Abt im Sessel (von Grafenegg zu Kempten) als Lehenherr mit der Bewilligung auch geholfen, zur Dankbarkeit, daß der Cardinal die von Grafenegg aus der Armuth in den Freiherrnstand erhoben habe. Der Domdecan schrieb zurück: sie hätten sich solcher bösen Praktiken nicht versehen, doch müssen sie es geschehen lassen. Der damalige Decan zu Missen war des Grafen von Montfort vertrauter Rath, und soll auch sein Schärfchen beigetragen haben.

201. 1564 den 10. September zeigt der Landammann dem Cardinal an: daß Hans Burkhart von Heimenhofen nach dem Verkauf des Schlosses Burgberg ein neues Haus auf eine heimenhofische Hofstatt in dem Markt Sonthofen (vermuthlich das jetzt sogenannte alte Amthaus) erbaut habe, wo der Cardinal laut des Donauwörther Vertrags von 1521 die hohe und niedere Obrigkeit über Jedermann, die montfortischen Unterthanen ausgenommen besitze, welches aber der von Heimenhofen weder über sich noch über die Seinigen dem Cardinal geständig war. Ferners habe er mit der Gemeinde zu Sunthofen sich wegen eines Ausschlages, und einen Brunnen über den Gemeindsboden zu seinem Hause zu führen, verglichen, und derselben dafür einen Viehtrieb untergelegt, welches alles ohne Vorwissen der Beamten von der Gemeinde bewilligt worden seie, wo doch der Gerichtsammann als Unteramtmann solches billig nach seiner Eidespflicht den Beamten hätte berichten und für sich selbst nichts bewilligen sollen. Am verwichenen S. Mangen Markt sei der von Heimenhofen zu den Beamten gekommen, habe ihnen die Vergleichs-Copey vorgelegt, und begehrt, daß sie ihm solchen Vertrag von Obrigkeit wegen aufrichten wollen. Sie haben ihm aber erwiedert, daß sie ihm dieses ohne Wissen und Willen des Cardinals nicht bewilligen können. In Sonthofen hatte der von Heimenhofen damals nur 3 von Montfort herrührende Unterthanen.

202. 1564 den 12. November kaufte Hans Burkhart von Heimenhofen zu Sonthofen als rechte Obrigkeit Leib- und Gerichtsherr des Caspar Wilhalm zu Altstetten von diesem dessen Haus daselbst und 44 Viertel Saat Feld und $6^1/_2$ Leiten Heuwachs, einen Krautgarten, Holz, Holzmarken an der

Halde, Beholzung in der Ebhäftin um 144 fl. 37 kr. 1 Hlr., gab aber dann diesen Hof ihm und seinen Kindskindern, immer dem ältesten Sohn oder der ältesten Tochter in Hubers-Weise, wofür er jährlich 7 fl. 14 kr. Hubzins geben mußte, und alle andere Steuren, wie die Heimenhofen'schen Unterthanen. Wenn er aber seine Pflichten nicht erfüllen sollte, so konnte ihn der von Heimenhofen um 168 fl. 22 kr. 3 Haller von dem Hof entfernen, und sich denselben ganz eigen machen.

203. 1565 den 7. Februar schrieb der Cardinal an den Landammann: er könne wegen vielen Geschäften gegenwärtig über das Anerbieten des Hans Burkhart von Heimenhofen, ihm seine noch übrige Leut und Güter zu kaufen zu geben, noch keine Resolution ertheilen; sie werde aber bald folgen.

204. 1565 den 10. Februar verkaufte Hans Leubenstein genannt Näher zu Obersunthofen dem Hans Burkhart von Heimenhofen zu Sunthofen als rechter Obrigkeit Leib- und Gerichtsherrn (vid. i. J. 1564 ꝛc.) 5 Viertel Saat Ackers der Wegkalterer um 55 fl. und eine Wiese in dem Sünnwag um 37 fl. Die Urkunde sigelte Caspar Führer (er führte ein Eichhörnchen im Wappen) zu Sonthofen, des würdigen Gottshauses S. Ulrichs und S. Afren zu Augsburg Ammann im Allgäu.

205. 1565 den 18. Februar verkaufte Ursula Leubenstein weilund Hansen Leubenstein sel. nachgelassene ehliche Tochter zu Obersunthofen mit Gutheißen ihres Bruders Hansen Leubenstein dem Junker Hans Burkhart von Heimenhofen zu Sonthofen ihre 5 Viertel Saat Ackers der Wegkaltrer neben dem Siechenacker um 55 fl.

206. 1565 den 5. März löste Hans Burkhart von Heimenhofen zwei Capitalien, welche dem Sanct Stephans Leprosorium, und dem gemeinen Almosen zu Kempten auf zwei Gütern in der Au sonst Burgegg versichert waren, mit 50 Pfund Hallern ab. Georg Traber Pfleger quittirte.

207. 1565, 9. April traf Margareth Huber Michael Hubers Wittwe zu Unterthalhofen mit Willen Balthes Mößnangs und Martin Schultheiß ihrer Trager einen Tausch mit Hans Burkhart von Heimenhofen, und gab ihm ihr Haus Hofstatt sammt Baindele, eine Holzmark in der Ebhäfte, und erhielt des von Heimenhofen Baind zu einer Hofstatt und 70 fl. H. Leuthold Landammann der Graffschaft Rothenfels sigelte.

208. 1565 im August eignete Hans Burkhart von Heimenhofen allen seinen Trieb in dem Tannach her diesshalb der Osterach, welcher zum Hof Aschen gehört hat, der Gemeinde Sunthofen mit allem ihrem Vieh nach Nothdurft den Trieb, Tratt, Wunn und Weid daselbst zu besuchen zu. Dagegen erlaubte ihm die Gemeinde zu seiner Behausung in dem Markte 2 Kühe und ein Bauroß, oder für letzteres 5 Ziegen auf gemeinen Trieb und Tratt, für den Hirten mit Essen und Lohn, wie andere auszuschlagen, neben aller anderen Gemeindsgerechtigkeit; auch den Brunnen hinter Schwarzenbachsbaind, welcher aus dem Mittelberg in eine alte Fischgrube (welche Caspar Führer aus Gunst der Gemeinde etliche Jahre gebraucht hat) herabfließt, einzufassen, und auf gemeinem Trieb und Tratt neben der Landstraß herein bis in sein Haus zu führen, auch wenn Wassermangel erscheinen sollte, am Mittelberg, aber nicht im Ort bei dem nächsten Brunnen eine gewöhnliche Brunnenröhre anzubringen, und in seine Teichel leiten zu dürfen.

als eigenthümlich auf ewige Zeit. Uebrigens solle dieses Wasser außerhalb berührten Ortes der Gemeind ohne Nachtheil herein und wieder aus seinem Hause hinausgeführt, und verfällt werden. Auch soll er an dem gemeinen Bronnen, wie von Alter her zu helfen schuldig sein, dagegen denselben auch brauchen dürfen. Cardinal Otto war damals abwesend; die anwesende Statthalter und Räthe zu Dillingen erwiederten: wiewohl sie Ursache hätten diesen Vertrag zu vernichten, weil er ohne Vorwissen der Oberamtleute geschehen sei, so soll er doch unter der Bedingniß bewilligt sein, daß in den Vertrag gesetzt werde, wann die Bischöfe diesen Vertrag über kurz oder lang widerrufen wollten, die von Heimenhofen verbunden sein sollten, den Brunnen wieder abzuthun, das bewilligte Vieh nicht mehr auszuschlagen, dagegen die Weide in dem Tannach wieder anzunehmen. Wenn der von Heimenhofen dieses eingehen wolle, so möge der Brief aufgerichtet werden. Der Gerichtsammann soll aber, weil er ohne Vorwissen der Beamten diesen Vertrag befördert habe, auf 3 Tage bei Wasser und Brod in den Thurn gelegt, und künftig mit größerer Strafe angezogen werden. Am 20. October berichtete der Landammann: der von Heimenhofen beschwere sich sehr. Die Sonthofer haben ihm durch den Gerichtsammann und Michael Schreiber das Zusagen gethan; darauf habe er den Brunnen hereingeführt, was ihn bis 100 Kronen gekostet habe; könnten sie ihm ihr Versprechen nicht halten, so solle man sie anhalten, ihm das verbauene Geld zurück zu geben; er habe den unterlegten Viehtrieb, welchen er mit Burgberg hingegeben, von Montfort wieder erkaufen müssen. Der Landammann meinte, man sollte den Vertrag bewilligen, so lange der von Heimenhofen das Haus innhabe; sollte er es aber Jemand andern als dem Hochstift verkaufen, so solle der Vertrag widerrufen werden, insoweit er den Ausschlag und Viehtrieb betreffe; der Bronnen aber solle nichtsdestoweniger seinen Fortgang haben, doch soll ein jeder Besitzer für diese Gerechtigkeit jährlich ein Pfund Haller mehr oder minder der Gemeinde Sonthofen geben, und nichtsdestoweniger wie ein anderer an dem gemeinen Brunnen helfen. Die deßwegen sich ergebenden Spänne sollten zu Sonthofen beklagt werden. In Hinsicht der Abwechslung und Belehnung in der Au schrieb der von Heimenhofen selbst an den Cardinal, er habe durch den Landammann einen unverweislichen Anschlag seiner Güter gemacht, bei diesem bleibe es; wenn sie der Cardinal wolle, so gönne er sie ihm vor einem andern; wo nicht, so sei er zum Verkauf nicht gedrungen, und wolle sie nicht auf einen Garnmarkt tragen, dann er nirgends lieber als in seinem Vaterlande sein Leben verzehren möchte. Wenn die Auswechslung in der Au und zu Burgberg nicht statthaben könne, begehre er allein, daß man ihm laut der Lehenbücher, so vor Seneca Nachtrüeb, bei dem sich dann der Streit erhoben, verliehen worden seie, leihen wolle, wo dann das Lehenbuch, so bei Bischof Christophs Regierungsantritt verfaßt worden, fürgenommen werden müßte, oder aber, daß man sich gegen ihn erkläre, ob man ihm je leihen wolle oder nicht, damit er sich darnach zu halten wisse.

209. 1565 den 10. November entlehnte obiger Caspar Wilhalm von dem Hans Burkhart von Heimenhofen seinem günstigen Junker als rechter Obrigkeit, Leib- und Gerichtsherrn und Seiner Fest Erben 20 fl. um 1 fl. jährlichen Zins, welchen er jedesmal an Martinitag unterthäniglich gen Sonthofen in Seiner Fest Behausung antworten mußte.

210. 1565 — 1566. Ankauf mehrerer Grundstücke an Aeckern, Wiesen, Aengern und Krautgarten zu Sonthofen durch Hans Burkart von Heimenhofen, im Ganzen um die Summe von 488 fl.

211. 1564 und 1565 ist Hans Burkhart von Heimenhofen rechte Obrigkeit, Leib- und Gerichtsherr des Hans Heim Baders in der Au.

212. 1566 den 28. Mai zeigt der Landammann an, daß gestern 2 Heimenhofische Unterthanen eine Schachtel (Hirschkuh) am Schneckenschwand hinter dem Grindten geschossen, und dem von Heimenhofen in die Au geführt haben; dieser Wald liege aber in des Bischofs eigenem von Alters und vor der Abwechslung zum Schloß Rötenberg gehörigen Forste. Der von Heimenhofen habe die Schützen ausgeschickt, ihm einen Hirsch oder was sie von Rothwildbrät bekommen könnten, öffentlich und ohne Männiglichs Abscheuen zu schießen und ihm zu überliefern. Welches nicht allein dem Montfortischen Vertrag zuwider, sondern vielmehr ein Eingriff in den Rötenbergischen Forst sei, aus welchem der von Heimenhofen eine freie Bürsch machen möchte. Landammann meinte, der von Heimenhofen wolle deßwegen Spänne anrichten, um einen vortheilhafteren Kauf oder Auswechslung bei dem Bischof zu erlangen, wie er sich dann zeitlich vor der Abwechslung habe hören lassen: er seie mit einem Inhaber von Rothenfels Jagens halber vertragen, geschehe nun eine Abänderung, soll ihm durch dieselbe seine Hand, die ihm vorher gesperrt gewesen sei, jetzt wieder offen sein, wolle daher mit Jagen und Weidwerktreiben, wie seine Vordern vor dem Vertrag befugt gewesen seien, wieder vorfahren und üben. Der Landammann hielt dafür, der von Heimenhofen wolle diese Aeußerung dahin verstehen, weil der Cardinal und der Graf von Montfort durch Auswechslung die Iller zur Grenze ihrer beiderseitigen Herrschaften bestimmt und also die Obrigkeit geändert haben, so binde ihn der frühere Vertrag nicht mehr, zudem habe er nach diesem Ereigniß nicht gewußt, bei welchem er jetzt um die Schützen anhalten müsse. Der Bischof befahl, diejenige Forstknechte, welche um das Wildprätschießen des von Heimenhofen gewußt und selbes nicht angezeigt hatten, zu strafen.

213. 1566 den 29. Juli war Hans Burkhart von Heimenhofen mit seinem Schwager Erhart von Stiber Fürstl. Brandenburgischen Rathe zu Ansbach selbst bei dem Cardinal in Dillingen, und traf eine Kaufsabrede, welche er am 16. August wieder abkündete. Ferners hatte eine Kaufsabrede am 3. September 1566 statt. Man wollte ihm 11,000 fl. auf Martini 1566 baar, und 200 fl. als Leibgeding jährlich und zwar auf Martini 1567 zum erstenmal ad dies vitae geben; auch behielt er sich die Gefälle des 1566. Jahres, was es ihm nämlich bis Martini treffen würde, bevor. Allein ein Vetter des von Heimenhofen schrieb von Burgberg aus an den Cardinal: der von Heimenhofen könne diese Kaufsabrede nicht erfüllen, weil seiner Frau 6000 fl. für Heirathsgut, Wiederlage und Morgengabe, und seinem Schwächer (Schwiegervater) Hansen von Syrgenstein 2000 fl. um des Rückfalls von der ersten Gattin des von Heimenhofen, der Christina von Syrgenstein wegen auf den Gütern versichert seien; ferners könne er die 20 Rinderweiden zu Hirschalpe nicht fertigen, weil seine Vorfahren selbe von denen von Laubenberg mit der Bedingniß erkauft haben, daß, wenn sie selbe wieder verkaufen wollten, sie selbe Niemand anderen, als denen von Laubenberg um den benannten Kaufschilling geben dürfen. 11. November d. J. wurde auf den Antrag des Pflegers Hans Sigmund von Freiberg zu Hopferau eine Kaufsabrede geschlossen. Auf den ersten März 1567 sollte der Cardinal die 11,000 fl. dem Hans Burkhart von Heimenhofen (nicht Johann von Hainhofen, wie P. Placidus Braun in seiner Geschichte der Bischöfe von Augsburg III. Band Seite 494 sagt) in zu Augsburg gangbarer Münze, und 200 fl. jährliches Leibgeding auch auf den ersten März erlegen und dafür genugsame Versicherung mit Ratification und Consens des Domcapitels thun. Der von Heimenhofen soll, wenn er kann, sogleich persönlich oder unter seinem Insigel hinlänglichen Gewalt ausstellen, und zwei von Adel seine Güter ꝛc. dem Cardinal einräumen. Bis Martini 1566 soll der von Heimenhofen, und dann der Cardinal die Gefälle einnehmen. Von Martini 1566 bis 1. März 1567 soll dem von Heimenhofen von den 11,000 fl. sowohl als von

den 200 fl. das treffende Interesse nämlich von 100 fl. Capital 5 fl. Zins bezahlt werden. Der von Heimenhofen soll dem Cardinal zwei von Adel auf Jahr und Tag zu Bürgen setzen, daß alle seine Güter frei seien. Der Cardinal wollte zwei Ehrliche vom Adel ernennen, welche mit dem von Heimenhofen in seinem Hause zu Sunthofen alle zu diesem Kauf gehörige Lehen-, Zins- und Steuerbücher, Urkunden ꝛc. einsehen, und in ein mit 3 Schlössern verwahrtes Kästchen, zu welchem jeder dieser Adelichen und der von Heimenhofen einen Schlüssel haben sollten, einsperren, und so lange verwahren müßten, bis der von Heimenhofen die volle Bezahlung in Händen haben würde; dann soll er dieses Kästchen sammt den Leuten und Gütern dem Cardinal einhändigen, und nichts mehr fordern, als was seiner Altväter Begräbniß und Jahrtäge zu Sonthofen, auch Fahrniß, ausstehende Schulden ꝛc. belangt.

214. 1566, 16. August verkauft Hans Burkhart von Heimenhofen dem Hans Joachim von Laubenberg zu Altlaubenberg (bei Schönau Landgerichts Weiler) zwanzig Rinderweiden in der Alpe Einhartsberg (jetzt Einatsberg) um 100 Pfund Pfennige.

215. 1566 den 11. December schrieb der Cardinal an den Pfleger: er habe vernommen, der von Heimenhofen habe, als er letzthin durch das Hintenlanger Thal nach Innsbruck geritten sei, allerhand bedrohliche Reden wegen des Landammanns vermerken lassen, und besonders dem Gerichtsknecht, welcher ihm unterwegs aufgestoßen, befohlen, dem Landammann zu sagen, daß er ihm nichts Gutes gönne ꝛc. Der Cardinal befahl daher dem Pfleger, den von Heimenhofen in des Cardinals Namen sogleich zu Rede zu stellen, wessen sich der Landammann zu ihm zu versehen habe; denn der Cardinal werde den letzteren um so weniger verlassen, weil der von Heimenhofen seinen Unwillen gegen denselben unverschuldet gefaßt, indem der Landammann des von Heimenhofen Verkaufssache nicht verhindert, sondern befördert habe. Deßwegen wenn dem Landammann von Seite des von Heimenhofen oder Anderer halben etwas Widriges begegnen sollte, werde der Cardinal demselben getreue Hilfe leisten. Weil ferners der von Heimenhofen in Zeit seiner Verstrickung vielerlei Zureitens bei seinen Verwandten und Freunden verursachen möchte, woraus allerlei Weitläufigkeiten entstehen könnten, der Cardinal aber nicht bedacht sei, ihm solches zu gestatten, so soll der Pfleger demselben dergestalt vorkommen, daß künftig Niemand ohne Beisein des Pflegers oder des Gastgebers, bei welchem er in Verstrickung liegt, zu ihm gelassen, oder ohne des einten aus beiden Vorwissen das geringste mit ihm gehandelt werde. Der Pfleger solle dem von Heimenhofen dieses mit allem Ernst einbinden, und bei dem Gastgeber die Verordnung thun. (Bald entstanden aber doch Klagen, daß der von Heimenhofen in seiner Verstrickung zu Sonthofen nicht allein für sich, sondern auch seinen Angehörigen und zureitenden Adelichen das Beste von Küche und Keller auftragen lasse, und die Kosten der verschwenderischen Zehrung auf den Cardinal wenden wolle. Ein Schreiben des Letztern an den Pfleger und Landammann vom 26. Jänner 1567 schrieb Maßregeln vor gegen solches Treiben).

216. 1567 den 4. Februar verboten die Rötenbergischen Beamten den hochstiftischen Unterthanen bei hoher Strafe, daß keiner bei dem Heimenhofenschen Wirth Christian Stich zu Burgberg trinke, oder Wein nach Haus holen lasse, oder wenn einer dem Wirth für Wein schuldig seie, bis auf weiters etwas bezahle; was in den Kirchen bekannt gemacht wurde.

Am 4. März berichteten die Beamten, daß der von Heimenhofen dem Wirth um die verloffene Zehrung vor Austrag der Sachen nichts, wenn er aber verliere, unverlängert und redlich alles bezahlen wolle.

Doch zehre er jetzt um seinen Pfennig, habe eine eigene Küche bei dem Wirth aufgerichtet, habe seine Frau und Gesind bei ihm, die Pferde aber in seine eigene Behausung gestellt. Der von Stiber seie auch seit 14 Tage unbewußt wohin verreist. Nach des Wirths Aussage halte sich der von Heimenhofen auch leidentlich genug. Letzthin habe er den Pfleger gebeten, eine Kirchfahrt zu unser lieben Frauen nach Schöllang thun zu dürfen, was man ihm aber aus Furcht des Rennommirens nicht bewilligt habe, außer auf des Cardinals Erlaubniß. Der von Heimenhofen behaupte übrigens noch immer, er und seine Vorfahren haben das Recht gehabt, in dem Forst dießhalb der Iller, wo Sunthofen liegt, alles hohe und niedere Wildbrät zu jagen, zu schießen und zu fangen. Schon im Jahre 1494 behauptete in einer Urkunde Junker Jörg von Rous zu Bergen, von väterlicher Seite ein Stiefbruder deren von Heimenhofen, daß, als letztere noch am Leben waren, sie dikermalen (öfters) ihn, dann Josen von Laubenberg entboten haben, zu ihnen nach Burgberg zu kommen, und 5 — 6 Gesellen mit ihnen zu bringen, wo sie dann miteinander auf die Jagd am schwarzen Wasser und am Lech gezohen seien, und allda oft acht Tage lang aneinander gejagt haben, ohne daß ihnen weder die Grafen von Montfort, noch sonst Jemand Irrung gethan habe. Wenn dieses wirklich der Fall gewesen wäre, so müßten, da der Forst den Bischöfen von Augsburg schon von Kaiser Heinrich IV. verliehen worden ist, und die Grafen von Montfort einen Theil desselben von den Bischöfen zu Lehen getragen haben, die alte Herren von Heimenhofen eine Erlaubniß dazu von den Bischöfen von Augsburg erhalten haben, was der von Heimenhofen aber nicht durch Urkunden beweisen könne. Ferners behaupte der von Heimenhofen, daß dem alten Brauch nach jeder Herr seine Unterthanen selbst in bürgerlichen und Malefizsachen gestraft habe; worauf der Landammann erwiederte, daß dieses der alte allgäuische Gebrauch unwidersprechlich zugebe, aber nach den neueren Verträgen könne der von Heimenhofen nur, wenn seine Unterthanen in den beiden Orten Winkel und Au Malefizhandlungen begehen, selbe strafen, wenn solches aber außerhalb dieser Orte geschehe, so werde selbe der Bischof strafen, und wenn sich in diesen beiden Orten Malefizhandlungen durch andere als Heimenhofensche Unterthanen zutrügen, so müßten selbe dennoch vor des Bischofs Stab berechtet werden. Der von Heimenhofen glaubte nämlich, weil er nur mit den Grafen von Montfort hierüber, nicht aber mit dem Bischof von Augsburg den Vertrag geschlossen habe, so sei er, weil der Graf von Montfort die Herrschaft dießseits der Iller an den Bischof von Augsburg abgetreten habe, nicht mehr an diesen Vertrag gebunden; ohngeachtet bei diesem Wechsel ausgemacht wurde, daß alle früheren Verträge in ihren Würden bleiben sollen. Ferners rühme sich der von Heimenhofen einer besonderen Holzhauensgerechtigkeit. Der Landammann erwiederte aber, daß er von keiner solchen Gerechtigkeit, die er oder seine Unterthanen vor anderen Gemeindsleuten, wo sie Gehilz haben, voraus hätten, sondern wo die von Heimenhofen in Dörfern und Weilern Unterthanen sitzen hätten, was diese Gemeinden Holzhauens auch Trieb und Tratt halber vornehmen und in Bann legen, müssen sie demselben, wie andere geleben; man söndere auch in den Gemeinden, was einer aus gemeinen Hölzern zu seiner Hausnothdurft brauche, Niemanden aus. Doch als der Vertrag zwischen Montfort und Heimenhofen aufgerichtet worden, sei das Bergwerk zu Hintenlang bei Lebzeiten des Bischofs Christoph sel. in Ruf und Gang gewesen, und die Herren von Heimenhofen haben damals viele Unterthanen in dem Hintenlanger Thal sitzen gehabt, die der von Heimenhofen seitdem dem Grafen von Montfort verkauft habe, und welchen zum Besten er eine Holzhauensgerechtigkeit möchte vorbehalten haben; aber jetzt habe er keine Unterthanen mehr daselbst. Uebrigens meinte der Landammann, man sollte auf alle Weise dahin trachten, daß man dieses unruhigen Mannes auch abkommen möchte.

217. Vor dem Ende des Jahres 1567 kaufte der Cardinal Otto dem Hans Burkhart von Heimenhofen alle seine Besitzungen und Rechte in dem Allgäu ab. Leibeigene Leute hatte der von Heimenhofen am 16. August 1566 in dem Markte Sunthofen 19, zu Oberried 8, in der Breite (vor alten Zeiten Erndtnobreite) 11, zu Unter-Tiefenbach 49, Berghofen 25, Winkel 52, zu Burgberg 26, Sanct Margarethen 14, Altstetten 32, Schöllang 9, Hinang 14, Au 8, Kohlenberg zum Geigers 3, Oberried 1, zusammen 271. Jede Person zu 5 fl. 30 kr. angeschlagen, wie sie jüngst dem Grafen von Montfort angesetzet wurden. Jede steuerbare Person (die 4 von Montfort an ihn gekommene Güter ausgenommen) war ihm jährlich eine Fastnachthenne à 3 kr. und 3 Tag Dienste schuldig, nämlich einen zum Schneiden, einen zum Holzhauen, und einen zum Flachsschwingen, also ungefähr 46 Hennen, und ungefähr 138 Tag Dienste, jeden zu 4 kr. gerechnet. Vier Personen waren wegen Wechsel und Verträgen noch streitig. Die Steuren und Zinse betrugen jährlich 150 fl. Den Gulden ewigs und ablösigs Geldes bezahlte man damals mit 53 fl. Sein Haus und Hofstaat habe ihn urkundlich 3000 fl. gekostet, und noch 500 fl. daran verbaut worden, der Krautgarten 30 fl. Außer den schon erwähnten erkauften Feldern hatte er noch mehrere Aecker und Wiesen, dann eine Holzmark im Tannach an der Osterach, 2 kleine Holzmarken in dem Schwäbelachsholz, eine Holzmark an dem Höfle sammt 3 Leiten Heu, und eine Holzmark in dem Schneckenschwand à 800 fl. An dem Haus in der Au hatte er gegen 300 fl. verbaut, die gelegenen Güter und sein Theil des Bades daselbst hatten ihn 600 fl. gekostet, die Obrigkeit daselbst von dem Grafen von Montfort um 1000 fl. angenommen. Das Haus und Hof zu Thalhofen sammt allen dazu gehörigen Gütern 389 fl. Der halbe Zehent zu Altstetten à 500 fl. Die Jagd, den Weiher zu Berghofen bei dem Schloß Fluchenstein, ein Stück an der Iller, und zwei gute Fischbäche bei dem Schloß Burgberg à 3000 fl. Alle seine gute Lehen in dem ganzen Land laut des Lehenbuches um 1500 fl. Er hatte aus einem Lehenbezirk in dem Trauchberg i. J. 1565 allein 100 fl. eingenommen, gleichwohl dasselbe Jahr zum höchsten gekommen. Außer den schon genannten Ortschaften hatte er auch zu Imberg, Altach und Trauchberg Zinsleute, und Steuren beinahe in allen diesen Ortschaften zu beziehen. Er hatte zwei Mundleute, einen zu Winkel und einen zu Untertiefenbach; jeder mußte 1 Schill. Pfennig Steur, und Joß Frey zu Winkel noch 15 Schill. Pfen. aus allen seinen Gütern, und alle Güter in dem Oberried jährlich 5 Schill. Pfen. zu Waldzins bezahlen, weil dieser Ort vor vielen Jahren eine Wildniß war, und Colonisten gegen Bezahlung jährlicher Waldzinse übergeben wurde. Hans Stenzel in dem Trauchberg zinste jährlich aus seinen Gütern 450 Pfunde rohes Schmalz, und 2 fl. 30 kr. an Geld = 2 Pfund 3 Schill. 3 Pfen. Aus allen diesen Gütern war man dem Pfarrherrn zu Sunthofen von deren von Heimenhofen Jahrtägen wegen jährlich 3 Pfund 8 Schill. Haller, ohngefähr 2 fl. und dem Pfarrer zu Rauhenzell ein Pfund Pfen. jährlichen aber ablösigen Zins zu geben schuldig.

218. 1567, 16. Aug. Vertrags- und Kaufsabrede. Zu wissen und Kund gethan sey Männiglichen mit diesem Briefe. Nachdem sich zwischen dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Otho der heil. röm. Kirche Kardinal Bischofen zu Alban und Augsburg, Probst und Herrn zu Ellwangen rc. an einem, und dann dem edlen und festen Hans Burkharten von Heimenhofen am anderen Theil von wegen Jagens halben Mißverständ Spänn und Irrungen erhalten, darinnen dann Hochgedachter Herr Kardinal berührten von Heimenhofen eine Zeitlang zu Sunthofen in Verstrickung halten lassen; wodurch der von Heimenhofen verursacht worden, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Ferdinand

den Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. Herzogen zu Burgund Steyr Kärnthen Krain und Würtemberg ꝛc. Grafen zu Tyrol ꝛc. als des von Heimenhofen gnädigsten Schutz- und Schirms-Herren um Hülf und Handlung Erlassung seiner Verstrickung zum Rechten oder gütlicher Handlung unterthänigst anzurufen. Und als Höchstermeldte Fürstliche Durchlaucht des von Heimenhofen unterthänigst bittlich Anlangen und daneben erfolgtes Erbiethen nicht für unbillig oder unziemlich erachtet, und sich auch schuldig erkennt haben, obgedachts von Heimenhofen als Ihrer Fürstlichen Durchleucht Schutz und Schirms-Verwandten dießfalls, soweit der von Heimenhofen befugt, mit Gnaden anzunehmen, und demnach Hochobgedachtem Herrn Kardinal gütliche Handlung hierin pflegen zu lassen geschrieben, welches Ihre Fürstliche Gnaden Hochwohlgedachter Fürstlichen Durchlaucht zu Ehren und dienstlichem Gefallen bewilligt haben. Hierauf und nach dieser Einraumung und Bewilligung gütlicher Unterhandlung haben Ihre Fürstl. Durchlaucht beyden Partheyen zu mehrerer Ruhe und Gutem die edlen und festen Herren Carl Welser Ihrer Fürstl. Durchl. Rath, Kammerer und Landvogt der Markgrafschaft Burgau, und Sebastian Schenken von Staufenberg Forstmeister daselbst gehörter Sachen halben zu Kommissarien verordnet mit gnädigstem Befehl, daß sie sammentlichen zwischen den ermeldten Partheyen einen bequemen Tag und Mahlstatt ansetzen und benennen, sie in ihren habenden Spänn und Irrungen gegen einander genugsamlichen verhören, und allen möglichen Fleiß anwenden sollen, die Partheyen aller ihrer angezeigten Spänn und Irrungen halben nach gebührlichen billigen Dingen in der Güte miteinander zu vergleichen und zu vertragen. Zu unterthänigster und gehorsamster Vollziehung Wohlgedachter Fürstl. Durchl. Befehls haben vorangeregte beyde Herren Kommissarien mit mehrgedachtem Herren Kardinal soviel gehandlet, daß Ihre Fürstl. Gnaden den von Heimenhofen zu gütlicher Unterhandlung der Verstrickung erlassen haben. Und demnach beyde Partheyen auf heut dato allhieher beschrieben (welchen Tag der Herr Kardinal durch etliche Ihrer Fürstl. Gnaden Räthe und der von Heimenhofen selbs persönlich sammt etlichen seinen lieben Vettern und Schwägern besucht hat) sind sie in ihrem Fürbringen Anzeigungen Berichten Gegen und Nachberichten aller Nothdurft nach und mit besonderem Fleiß gegen einander verhört, mit wissenden Dingen aller derselben Spänn und Irrungen halber vereint verglichen und vertragen worden, inmassen unterschiedlich hienach folgt: Erstlich so soll aller Unwillen Ungunst und Mißverstand, so sich der Verstrickung halber und in ander Weg verloffen und begeben hat, hiemit gänzlichen aufgehoben seyn, kein Theil dem anderen dessenhalben fürohin weder mit Worten Werken Räthen oder Gethat in einige oder mehr Wege weder mündlich noch schriftlich nichtsit zu reden zu schreiben zu entbiethen, das der anderen Parthey schädlich verkleinerlich oder nachtheilig seyn möchte. Es soll auch der von Heimenhofen gegen und wieder Hochgedachten Herrn Kardinal, Ihrer Fürstl. Gnaden Räthe Amtleute Diener und Unterthanen dieser Verstrickung halben, und was derselben anhangt, entgegen der Herr Kardinal gegen dem Schützen, welcher dem von Heimenhofen die 2 Stücke Rothwild geschossen, und andere Personen, welche dem von Heimenhofen bis hieher angehangt um bis auf heut vorvergangene Handlungen weder mit Strafen oder in ander Weg nichtsit nit fürnehmen oder handlen, sondern das alles hiemit vertragen todt und ab heißen und seyn. Zum anderen was dann durch die Herren Kardinalische abgesandte Räthe von dem von Heimenhofen, daß er ihres Vermeinens eines unbefugten Eingriffs mit Schiessung rothen Wildbräts halben sich anstatt ihres gnädigsten Fürsten und Herrens zu vertragen — entgegen durch den von Heimenhofen des seines Erachtens zugefügten Gewalts und Verstrickung halber von den Herrn Kardinalischen Räthen Abtrag zu thun begehrt worden, wollen die Herren Kommissarien je ein Begehren gegen dem anderen aufheben, also daß derowegen keine Parthey der anderen nichtsit zu reichen oder zu geben schuldig seyn solle. Und nachdem die Herren Kommissarien für rathsam und gut angesehen, daß der von Heimenhofen Hochermeldtem Herrn Kardinal auch

einem ehrwürdigen Domkapitel zu Augsburg alle seine Leute Güter Zins Steur Lehen Nutzbarkeiten Gülten Dienste Obrigkeiten, Fischenzen Weyer Zehenten Recht und Gerechtigkeiten, davon überall gänzlichen nichts ausgenommen, inmassen er solches bisher alles innen gehabt, und heutiges Tags noch im Allgäu innen hat und besitzt, käuflichen zustehen folgen und werden lassen solle, welches auf angezeigter Herren Kommissarien Begehren der von Heimenhofen zu thuen und zu verkaufen, auch hinwiederum die Herren Kardinalische Räthe anstatt ihres gnädigsten Fürsten und Herren und eines ehrwürdigen Domkapitels dieselbe anzunehmen und zu kaufen bewilligt haben, und daß die Herren Kommissarien einen Spruch wegen obangezeigten Leuten Stück und Gütern, was ihr gnädigster Fürst und ein ehrwürdig Domkapitel darum geben sollen thuen mögen. Darauf haben die Herren Kommissarien und gütliche Unterhändler geordnet, daß der Herr Kardinal und ein ehrwürdig Domkapitel dem von Heimenhofen auf nächstkünftigen Neuenjahrstag zu Eingang des 1568sten Jahres an baarem Geld des heil. röm. Reichs Währung in der Stadt Augsburg auf der Pfalz erlegen und bezahlen solle 13500 Gulden in Münz. Wenn das beschieht, soll gedachter von Heimenhofen schuldig seyn, alle seine Leut Güter Lehen- und andere Briefe, auch Urbar Rodel Register und was dem anhangt dem Herren Kardinal und einem ehrwürdigen Domkapitel oder deren hiezu verordneten Räthen und Dienern ohne alle Widerrede einzuraumen einzuandworten, die Unterthanen ihrer Pflicht durch schriftliche Auffendung zu erlassen und sich in dem allem solcher höflicher adelicher Bescheidenheit zu gebrauchen, wie ihm als einem ehrlichen vom Adel zu thuen geziemt und gebührt. auch gleich neben Erlegung des Kaufschillings dem Herrn Kardinal und einem ehrwürdigen Domkapitel landläufig und gebührliche Kaufbrief und Titel der Kopey gemäß, deren man sich dann heutiges Tages verglichen, und durch angezeigte Herren Kommissarien, die fürstl. augsburg. abgesandte Räthe und durch viel angezeigten Herrn von Heimenhofen und seine liebe Vettern und Schwäger und Beyſtände unterschrieben worden, und mittlerweil durch Befehl der Herren Kommissarien zu stehenden und endlicher Verfertigung geschrieben werden, besiglen, verfertigen und aufrichten und neben dem Auffendbrief Erlassung der Unterthanen Pflicht samt allen anderen Briefen Urbarn Rodeln und Regtstern wie vor vermeldt einhändig machen und überandworten. Es soll auch obgedachter von Heimenhofen, dieweil er auf heut dato seine Bürgen und Gewähren, die er dem Herrn Kardinal und einem ehrwürdigen Domkapitel zehen Jahre lang dieses Verkaufs halber für alle Schuldenlast Gewährschaft zu thuen zu geben anerbothen hat, nicht benennen konnte, innerhalb zweyer Monaten zwey stattliche vom Adel den Herren Kommissarien benennen und anzeigen, und sich sonderlich befleißen, daß es solche zwey vom Adel seyen, die dem Herrn Kardinal zu Bürgen und Gewähren anzunehmen gefällig sind. Im Fall sich aber der Herr Kardinal der vorgeschlagenen Bürgen und Gewähren nicht ersättigen lassen wollte, soll es bei den Herren Kommissarien, ob dieselbe zu dieser Fertigung habhaft genug oder nit — Erkanntnuß stehen. Und so die Herren Kommissarien befinden würden, daß angeregte Bürgen nicht statthaft genug, solle der von Heimenhofen schuldig seyn, zwen andere stattliche vom Adel zu Bürgen und Gewähren zu stellen, und abermahls zu der Herren Kommissarien Erkanntnuß stehen, ob dieselben zu angeregter Fertigung habhaft genug seyen oder nit, und so dieselben abermahls nicht stattlich genug seyn würden, soll der von Heimenhofen zwen andere vom Adel zu ernennen verbunden seyn. Wohlgedachter Herr Kardinal soll auch dem von Heimenhofen, dieweil letzterer gegen vorstehenden Verkauf seiner Leut Zins und Güter den Wirth zu Sunthofen um den Unkosten so ihm während der Verstrickung auferloffen, allerdings zu bezahlen angenommen, innerhalb 6 Wochen zu Sunthofen an den bestimmten 13500 fl. Kaufschilling erlegen und bezahlen lassen 1000 fl. rheinisch in Münz. Und dieweil dann gemeiniglich gebräuchig, daß bey einem solchen stattlichen Kauf des Verkäufers Hausfrauen etwas zu Leihkauf gegeben wird, haben die Herren Kommissarien verordnet, daß wohlgedachter

Herr Kardinal des von Heimenhofen Hausfrauen eine Kette, die 400 fl. werth, oder soviel Gelds dafür zu Leihkauf verehren und geben sollen. Es sollen auch alle Zins Steuren und Nutzungen, die von heut dannen bis auf den Tag der Abtrettung von den verkauften Gütern fallen möchten, dem von Heimenhofen allein einzunehmen ze nutzen und ze nießen seyn, doch soll er in den Hölzern nichts verwüsten oder abhauen lassen, dann was er zu seiner unentbehrlichen Hausnothdurft für Brennholz brauchen muß. Aber was nach dem Tag der Einandwortung fallen wird, dem Herrn Kardinal und einem ehrwürd. Domkapitel ihrem Gefallen nach einzunehmen und damit ze handlen bevorstehen. Und mit diesem allem, wie unterschiedlich erzählt, sollen vorangeregte Partheyen allerdings vereinigt, verglichen und vertragen seyn heißen und bleiben, alles aufrecht redlich und ungefährlich. Deß zu wahrem Urkund haben dick und oft ermeldte Herren Kommissarien, deßgleichen vorermeldte Fürstl. Augsburg. Räthe, und dann mehrgedachter von Heimenhofen und seine Beystände sich alle mit eigenen Händen unterschrieben, und ihre angebohrene Pettschaft Ring zu End dieser Vertrags-Abrede hiefür gedruckt, dessen zwo gleichlautend Inhalts verfertigt, und jedem Theil eine zugestellt worden. Beschehen zu Günzburg den 16. Tag des Monats Augusti im 1567. Jahre. Fürstl. Durchl. Rath Kammerer und Landvogt der Markgrafschaft Burgau Carl Welser. Sebastian Schenk von Staufenberg Forstmeister daselbst. Wilhelm Schliderer von Lachen Statthalter zu Dillingen. Christoph Forstenhauser Doctor Kanzler. Hans Sigmund von Freyberg Pfleger zu Röthenberg. Christoph Straub Landammann zu Röthenberg. Hans Burkhart von Heimenhofen. Joachim Renner von Allmandingen. Georg Wilhelm von Stadion. Dietrich von Bernhausen. Philip Renner von Allmandingen. Melchior von Stein.

Ob es nun bei diesen verabredeten 13500 fl. Kaufschillig und 400 fl. Leihkauf geblieben, oder dieselben von dem Kardinal Otto auf 13000 fl. abgesetzt worden seien, wie P. Placidus Braun in seiner Geschichte der Bischöfe von Augsburg sagt, kann ich nicht bestimmen, weil der eigentliche Kaufbrief weder im Original noch in einer Abschrift in dem Archive zu Sunthofen vorlag.

219. 1567 den 18. December schrieb Christoph Forstenhauser Kanzler zu Dillingen an den Landammann Christoph Straub (welcher dessen Schwester zur Gemahlin hatte), Hans Burkhart von Heimenhofen möchte bei dem Ausziehen aus seinem Hause zu Sunthofen mehr mitgenommen haben, als ihm gehörte; Pfleger und Landammann sollen sich darüber genau erkundigen und berichten. Die Vermuthung des Kanzlers zeigte sich bald als begründet, daher verordnete derselbe am 16. Jänner 1568, Pfleger und Landammann sollen die Schlüssel des Hauses zu sich nehmen und dasselbe wohl beschlossen halten. Die Letztern zeigten hierauf an, der von Heimenhofen sei nicht adelich, wie es bedungen worden, aus seinem Haus ausgezogen; er habe gegen die Sitte alles abgerissen, was mit Nagel und Band an die Wände befestigt gewesen sei (darunter werden angeführt ungefähr 12 Wappen aus den Fenstern und ein Gautschen-(Ruhe-) Bettstättlein, welches in das Getäfel eingelassen gewesen). Auch vertragswidrigen Holzschlagens wurde er beschuldigt.

220. 1568 3. Jän. entließ Hans Burkhart von Heimenhofen alle seine Unterthanen und Lehenleute ihrer Pflichten schriftlich, und wies sie an den Bischof Cardinal Otto von Augsburg, weil er es wegen Leibsschwachheit persönlich nicht thun konnte.

221. 1568 den 16. Juni befahl die Regierung zu Dillingen den rotenbergischen Beamten, die erkaufte heimenhofische Leute, nachdem der von Heimenhofen schon längst bezahlt und die Bücher übergeben

leien, in Pflicht zu nehmen, auch einen Tag zur Belehnung zu bestimmen. Der Kaufbrief war wahrscheinlich am 2. Jäner 1568 ausgestellt worden.

222. 1568 den 17. November wurde die Entlassung der heimenhofenschen Unterthanen und Lehenleute den rötenbergischen Beamten geschickt, und zugleich nachstehende Urkunden: Vidimus des Grafen Johann von Sulz k. Hofrichters zu Rothweil Jagens halb zwischen Montfort und Tettwang (nicht Tettnang) v. J. 1471 Zinstag nach Ulrici. 2. Rechtfertigung zwischen Montfort und Heimenhofen vor der Stadt Constanz als kaiserl. Commissäre v. J. 1480 Donnerstag nach Bolayen. 3. Kaiser Karl V. Confirmation des Vertrages zwischen Montfort und Heimenhofen v. J. 1530. 4. Kaiser Ferdinands Confirmation über den i. J. 1559 zwischen dem Grafen Haug von Montfort und Hans Burkhart von Heimenhofen um etliche Leut und Güter geschehenen Vergleich v. J. 1560. 5. Kaiser Maximilians Confirmation über den i. J. 1563 mit weilund Graf Haugen von Montfort und Hans Burkharten von Heimenhofen verabredeten, aber erst nach des ersteren Absterben durch Graf Ulrich von Montfort vollzohenen Kauf um Burgberg v. J. 1565.

223. 1569 den 14. Jäner berichtete der Landammann, daß er den bisherigen heimenhofenschen Unterthanen ihre Steuren Gülten ꝛc. vorgehalten, und sie, ob sie selbe schuldig seien, befragt und dann auf Bejahung sie verpflichtet habe.

224. 1569 den 3. und 1570 den 5. April wollte die Regierung in Dillingen dem von Heimenhofen den arrestirten Kasten und Hausrath auch die strittigen Zimmerhölzer folgen lassen; er bat aber am 7. Juli 1570 ihm lieber Geld für die Hölzer zu geben, weil sie lang am Wetter gelegen, und ihm nicht füglich sei, sie zu verkaufen. Man hatte damals im Sinne, das Schloß Rötenberg wieder zu bauen, auch eine Brücke zwischen Burgberg und Sunthofen über die Osterach herzustellen, wozu diese Hölzer sehr tauglich gewesen wären. Das Bergwerk hatte damals sich mit Holz gefaßt gemacht, und die meiste Gebäude vollbracht.

225. 1570 den 25. November schrieb der von Heimenhofen an die Regierung, daß er das Zimmerholz, welches gegen 100 fl. werth gewesen sei, um 42 fl. hinlassen wolle, wenn ihm diese sogleich bezahlt, und sein Hausrath bei anhoffender Winterbahn (ein Beweis, daß die Wege im Sommer zu schlecht bestellt waren, als daß man schwere Lasten auf Wagen von Sunthofen nach Kaufbeuren hätte liefern können) nach Kaufbeuren geschickt würden, um zu zeigen, daß er nichts lieber als Fried und Ruhe wolle. Am 29. November befahl die Regierung, dem von Heimenhofen den Kasten Hausrath und die 42 fl. zu schicken, die Hölzer aber zu verkaufen und das Geld einzuziehen. Für die 42 fl. stellte zu Kaufbeuren Hans Burkhart von Heimenhofen zu Emingen am 4. Jäner 1571 die Quittung aus.

226. 1572 belehnte der Abt Erhart zu Kempten den Hans Sigmund von Freiberg zu Hopferau Pfleger zu Rötenberg als Lehenträger des Kardinals und Bischofs Otto zu Augsburg mit dem Schloß Burgberg sammt Zugehörungen. Solche Belehnungen erfolgten auch in den Jahren 1576, 1584, 1593 ꝛc. J. J. 1578 war die Stadt Kempten Lehenherr der Alpe Bach, welches Recht sie i. J. 1556 von Hans Burkhart von Heimenhofen um 620 fl. rheinisch in Münz erkauft hatte.

J. J. 1572 den 15., 16., 17. und 18. December wurden die von weiland Hans Burkhart von Heimenhofen selig erkaufte Lehen in dem Schlosse Fluchenstein den Lehenleuten verliehen. Diese Lehen befanden sich zu Burgberg, Berghofen, Winkel, wo eine Badstube war, Binswang, Ortwang, Wangerötz, Steig, Walten (wo ein Wiesblätzen halb vom Abt zu Kempten, und halb von dem von Heimenhofen Lehen war), Altstetten, Hohweiler, Bileberg, Hägnang, Schöllang, Rube, Reichenbach, Oberstdorf, Kornach, ganz Trauchberg, Alpe Gibelberg (16 Weiden) Oberfellenstein, Hintenlang, Fellenstein, Gehrn, sammt den oberen und unteren Kleegärten, Rainer, Luß, Ohrn (zwischen Schwarzblatte, Wendelinsbrunnen und Laubachsthal) Gefäß (zwischen Krutharts-Alpe, Schneebach und Trauchbach) Schweinrückle an dem Apperg, Durrach, Seite an Kruthartsalpe, Ruggen, Käserstadt, Eygärt auf den Gibeln, Hochaker, Mittelstuck in Giblen, obere und untere Gibelrueb, im Stall, Brunnenstuck auf den Giblen, Ellenstuck, Irenalpe, Kruthartsalpe, Ronensberg über dem Dorfe Altstetten.

227. 1574 den 17. März schrieb der Bischof Johann Egloff an den Landammann: Hans Fischer zu Landsberg, welcher die Wittwe des Hans Burkhart von Heimenhofen geheirathet habe, habe ihn gebeten zu verordnen, daß ihm und seiner Gemahlin des von Heimenhofen sel. bei der Stadt Kaufbeuren hinterlegte um 3000 fl. Capital lautende Zinsbriefe gegen hinlängliche Caution gefolget werden. Der Landammann wußte zwar nicht, warum der von Heimenhofen diese Zinsbriefe bei der Stadt Kaufbeuren hinterlegt habe; nur habe der von Heimenhofen am 16. August 1567 versprochen, wegen dem Kauf auf 10 Jahre dem Hochstift mit zwei stattlichen vom Adel Bürgschaft zu thun; vielleicht habe er aber eine solche Bürgschaft nicht aufgebracht, und daher die 3000 fl. unverrückt bei der Stadt Kaufbeuren liegen lassen. Hans Burkhart von Heimenhofen hatte einen Sohn, wie aus Urkunden von 1550 und 1551 im März, wo er ihn durch seinen Knecht irgendwo abholen ließ, hervorgeht; allein er muß später gestorben sein, weil später desselben keine Erwähnung mehr geschieht.

In den ersten 3 Jahren wurden die heimenhofensche Gefälle besonders verrechnet, hernach aber in die Amtsrechnungen gebracht. J. J. 1568 bezog der Bischof von dem Haus Bad und Gütle in der Au 13 fl., von dem Gut zu Unterthalhofen 5 fl. (diese Güter wurden aber nachher verkauft), von dem Moßacker und Hahnenäckerle zu Altstetten 3 fl. für 12 Viertelsaat — von der Wiese am Höfle für 2 Leiten Heu 17 kr. 1 Hlr. — 3 fl. von den Laufäckern — 1 fl. 30 kr. für 6 V. S. am Laufacker — 1 fl. 25 kr. 5 Hlr. für 5 V. S. am Wechhalter (1 Viertelsaat gab 10 Schill. Hlr. Zins) — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für 6 V. S. vom Wechhalter am grünen Weg — 51 kr. 3 Hlr. für 3 V. S. am Geren — 51 kr. 3 Hlr. für 3 V. S. am Büchelacker — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für 6 V. S. am Huber — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für 6 V. S. am Geren Langacker — 1 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 2 Leiten Heu am Schwarzenbach — 1 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 2 Leiten Heu im Sünwag — 1 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 2 Leiten Heu unter den Eggen und im Sünwag — 48 kr. für ein Fuder Angerheu unter dem Hofacker — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für den Krautgarten am grünen Weg — 2 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 8 V. S. zu Dieppenoy — 1 fl. von dem Theil in der Baind, wo das Häuschen der Keßlerin darauf steht. J. J. 1569 bezog der Bischof für 2 Säck und 3 Quart Haber 4 fl. 7 kr., indem er den Sack Haber Kempter Maß um 1 fl. 44 kr. und das Quart um 13 kr. lösen ließ; den Zehent zu Altstetten 14 fl. 30 kr. — besetzte Zinse 81 fl. 31 kr. 6 Hlr. — jährliche Steur 51 fl. 45 kr. 4 Hlr. — Schmalzzins 22 fl. 30 kr. für 4½ Centner rohes Schmalz für das Pfund 3 kr. — Wasserzins 15 fl. von Bernard Buhl Fischer zu Rieden aus der Iller auf den ersten Jäner 1570 ver-

fallen. — Hauptrecht und Todfälle 8 fl. 25 kr. 5 Hlr. — Abzug 4 fl. 54 kr. 6 Hlr. — Befreiung der Leibeigenschaft 3 fl. 31 kr. — Umgeld von dem Wirth zu Burgberg 8 fl. 37 kr. 5 Hlr. — Frevelgeld wurde in die Amtsrechnung eingetragen — Lehengeld nichts — Jagdienstgeld 5 fl. 39 kr. 3 Hlr. für 33 Jagdienste à 3 Schill. Pfen., wurde dem Pfleger laut der neuen Bestallung überlassen. — Fastnachthennen 1 fl. 48 kr. für 36 Hennen à 3 kr. — Dem Pfarrer zu Sunthofen mußte 1 fl. 56 kr. 4 Hlr. wegen den von denen von Heimenhofen gestifteten Jahrtägen bezahlt werden. J. J. 1570 den 1. Februar wurde der der Pfarrkirche zu Rauhenzell jährlich schuldige Zins von einem Pfund Pfennig mit 22 fl. 51 kr. 3 Hlr. laut der von Hans Joachim von Laubenberg ausgestellten Quittung abgelöst. Ferners wurden 350 Fischsetzling aus dem Schwarzenberger Weier bei Oy in den Weier nach Berghofen geführt, und für Fuhrlohn und Zehrung 2 fl. 30 kr. bezahlt. Der Zehent zu Altstetten betrug 15 fl. 30 kr. — Der Pfarrer zu Sant Agten Johann Weißenbach fischte die Bäche unter Burgberg, am Nordwang, Häuser und um Sant Agten 2 Jahre lang, zog aber dann in den Krieg und bezahlte nichts. 4 fl. für Todfall — 2 fl. 51 kr. 3 Hlr. Abzuggeld von 50 Pfund Hlr. — 11 fl. 15 kr. für Leibeigenschafts-Befreiung — Umgeld 7 fl. 16 kr. 2 Hlr. Das Gärtlein vor dem Haus hat Niemand genossen.

Von dem Schloß zu Burgberg war unter den drei letzten von Heimenhofen ungefähr die Hälfte, von dem Herrenberg der dritte Theil, von dem mit einer Mauer umfangenen Baumgarten der obere Theil etwas mehr als die Hälfte, von den 50 Viertelsaat Aeckern am Brühl bei 24 V. S. und von den 400 Viertelsaat an sonstigen Aeckern ungefähr 60 Lehen von dem Gotteshaus Kempten. Der Heuwachs am Brühl gab ungefähr 40 Fuder Heu; 2 Bainden waren Eigenthum. Der ganze Bauhof sammt dem Hof am Aschen hatte ungefähr 30 Jaucherte, davon befanden sich 4 am Brühl, man konnte ungefähr 70—80 Stück Rinder wintern, und in den Alpen zu Einatberg und Hirschalpe 36 Stücke sömmern. Ein Weidrecht in den Alpen wurde damals um 4, 5, 6 fl. gekauft und verkauft. Von den Taschenlehen gab man, wenn man die Lehengüter veraberwandelte, 1 Pfund Haller Lehengeld von 40 Pfunden; von 200 Pfund Hlr. Vermögen gaben die leibeigene Leute jährlich 12 Schilling Hlr. Steuer. Bei dem von Heimenhofen wurde Haus und Hofstatt in der Steur nach gleichen billigen Dingen nicht bei dem höchsten und nicht bei dem wenigsten angeschlagen; eine Viertelsaat Feld um 7 Pfund Heller, oder weniger, ein Fuder Heu um 10 Pfund Haller, Krautgärten, Holzmarken, Pferde, Ochsen, Winterrvieh, Schafe, Ziegen, Hausrath je nachdem sie beschaffen waren, eine Melkkuh um 7 Pfund Haller, eine Rinderweide in den Alpen um 7 Pfund Haller; von eingehenden Capitalien und Zinsen von 100 Pfund Hlr. 12 Schill. Pfen. Steuer.

Durch den Kauf des Schlosses Burgberg von dem Grafen von Montfort ersparte der Bischof 2000 fl., welche er sonst an dem abgebrannten Schloß Rötenberg, welches man damals wieder zu erbauen im Sinne hatte, hätte verbauen müssen, und die vom Tigen Rötenberg zahlten gerne 1000 fl. für die Fuhren, die sie sonst zum Schloßbau Rötenberg zu thun verpflichtet gewesen wären. Dem Pfleger gab man von dem Bauhof zu Burgberg so viel Felder, als er ehemals bei dem Schloß Rötenberg hatte; die übrige Felder zu Burgberg und die zu Rötenberg verließ man an Bauren um einen jährlichen Zins.

J. J. 1635 vermuthlich im April brannte das Schloß Burgberg ab; denn am 30. April wurde dem Landammann Alexander Straub befohlen, das aus dem abgebrannten Schloß Burgberg herausgebrachte Glaswerk zur Verglasung des Amthauses zu Rötenberg vor der (oder unter der) Burg zu verwenden. Dem Pfleger wurde sodann die Wohnung in der heimenhofenschen Behausung zu Sunthofen, welche man Anfangs zu verkaufen beabsichtigte, dann dem bischöfl. Bergmeister zu Sonthofen als Wohnung überließ, angewiesen, und die heimenhofensche Güter daselbst, nämlich 45 Viertelsaat Feld, 2 Wieslen und

ein Krautgarten überlassen. Der rotenbergische Pfleger wohnte vom Herbste 1566 bis in den Monat April 1635 in dem Schlosse Burgberg; denn i. J. 1566 den 12. October befahl der Bischof dem Landammann das Schloß Burgberg nach des Pflegers Bericht vom 5. October bauwesentlich herstellen zu lassen. J. J. 1562 im Herbst wohnte der Pfleger zu Sunthofen.

Das Wappen der Herren von Heimenhofen, auf dem Helm ein gezäumter Pferdekopf und auf dem Schilde ein gezäumter steigender Schimmel im rothen Felde ist in der Kapelle zu Berghofen rückwärts an dem Choraltare auf der Evangeliumsseite angebracht. Der Altar ist nach gothischer Art wie ein Kasten gebaut, in welchem die sehr schön vergoldete Heiligenbilder stehen, und welcher durch zwei von außen und innen mit Heiligen bemahlte Thüren geschlossen werden kann. Unter diesem Kasten steht folgende mit gothischen Buchstaben geschriebene Inschrift: Anno. Dni. M.CCCC.XXXVIII. reparata est haec Tabula per strenuum Ulricum de Haimenhofen et devotum Petrum Ried Decanum in Sunthofen. (Im Jahr 1438 ist diese Tafel erneuert worden durch den tapferen Ulrich von Heimenhofen und den andächtigen Petr Ried Decan zu Sunthofen). Unter dem heimenhofenschen Wappen ist der Decan gemalt, er kniet auf einem Betstuhl und betet das miserere mei Deus; er ist mit einem langen schwarzen Talare und weißen Chorhemde bekleidet, über welches rückwärts eine lange schwarze nach Kapuziner-Art geformte Kapuze vom Nacken herabhängt. Der heimenhofensche Wappenschild ist nach einer königlichen Ministerial-Entschließung vom 24. April 1836 §. 5 der Marktgemeinde Oberstdorf gewährt worden.

In vorstehenden Regesten ist zu lesen:

S. 86 Z. 10 v. u. niederen statt minderen.
S. 90 Z. 3 v. o. arm Mann statt Ammann.
S. 90 Z. 12 v. o. erbaut statt erkannt.

Geschenke und Ankäufe an Münzen ꝛc.

1.) Von dem Vereinsmitglied Herrn Landrichter Höfl in Weiler:

1.) Zwei russische Copeken von Kupfer.

2.) IMP. ALEXANDER PIUS AUG. mit PROVIDENTIA AUG. S. C. von Erz.

3.) Zwei sogenannte Händlepfennige.

4.) Ein sächsischer Heller vom Jahr 1738.

5.) Eine griechische Münze, die aber offenbar unächt ist.

Av.: Ὀκτίλιος Μαρκέλλος ὁ Ἱερευς τοῦ Ἀντινόου mit dem Kopfbild.

Rev.: Τοῖς Ἀχαίοις ἀνέθηκε.

Der sich bäumende Pegasus von Merkur gehalten und gebändigt.

6.) Eine gleichfalls unächte römische Münze:

Av.: DIVUS AUGUSTUS PATER mit dem lorbeerbekränzten Haupte des Augustus.

Rev.: OB CIVES SER(vatos) S. C. in einem Eichenkranz.

7.) Eine eherne röm. Münze:

Av.: IMP. C. MAXIMIANUS P. AUG.

Caput Aug. laureat.

Rev.: GENIO POPULI ROMANI. (305 in Trier geprägt.)

8.) Eine eherne röm. Münze:

Av.: IMP. C. M. AUR. PROBUS. AUG.

Caput Probi radiatum.

Rev.: MARTI PACIFERO.

Der aufrecht stehende Mars, in der Linken einen Zweig, in der Rechten Schild und Speer haltend. (279 p. Chr.)

2.) Von dem Ausschuß-Mitgliede, Herrn Domcapitular Baader:

Ein Cölnischer Kreuzer von 1678 mit HENRICUS ARCHIDUX ET ELECTOR.

3.) Eine Silbermedaille von J. J. Neuß auf die goldene Hochzeit des letzten Stadtpflegers Paul von Stetten und seine Gattin E. M. geb. von Stetten 12. Mai 1805.

Av.: Hymen entreißt dem Chronos die Sense.

Umschrift: Gattenliebe trotzt der Zeit. Angekauft.

4.) Von dem Vereinsmitglied Herrn Senior Walter in Haunsheim als Geschenk:

a) Fundstücke, welche beim Ausreuten eines Waldes zwischen Haunsheim und Giengen gefunden wurden:

1. Fragment eines Hufeisens und eines messingnen Steigbügels.

2. Ein Faschinenmesser.

b) Aus dem Opferstocke zu Haunsheim zwei Silbermünzen.

1. Av.: DUPLEX. ASSIS. REIP. ARGENT. Mit dem Wappen der Stadt Straßburg.
Rev.: GLORIA IN EXCELSIS DEO. Mit einem Kreuze.

2. Eine ganz kleine Silbermünze, die noch eine Erklärung erwartet.

5.) Von dem Vereinsmitglied, Herrn Baron D. von Pflummern auf Eisenburg:
Eine griech. Bronce-Münze.
Av.: Der Kopf des Ptolemäus.
Rev.: Ein stehender Adler mit der Umschrift *Πτολεμαιος*.
Die Münze selbst wurde von einem Deutschen, der sich vier Jahre in Egypten, größtentheils in Alexandria aufhielt, in der Gegend der Pyramiden erworben.

6.) Von dem correspondirenden Ehren-Mitgliede, Herrn Rector Dr. Gutenäcker in Bamberg:

1.) Drei Vierundzwanzigerstücke von den 3 letzten Würzburger Fürstbischöfen Adam Friedrich von Seinsheim, Franz Ludwig von Erthal und Georg Carl von Fechenbach.
2.) Eine Sterbmünze von Adam Friedrich von Seinsheim.
3.) Ein Batzenstück von Bernhard IX. von Weimar, und
4.) Einen Augsburger Bracteaten des Bischof Heinrich.

7.) Von dem Vereinsmitglied Herrn Banquier Paul von Stetten als Geschenk zwei am 2. Juli 1852 beim Bau der auf Actien gegründeten mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei am rechten Illerufer bei Kempten gefundene römische Goldmünzen, als:

1.) Av.: ANTONINUS. AUG. PIUS. P. P. Tr. P. XXII. Caput laureatum.
Rev.: VOTA SUSCEPTA. DEC. III. COS. .. mit Vesta.

2.) Av.: IMP. CAES. .... HADRIANUS AUG. Caput laureatum.
Rev.: P. M. T. R. P. COS. II.
Caput Solis. unten: Oriens.

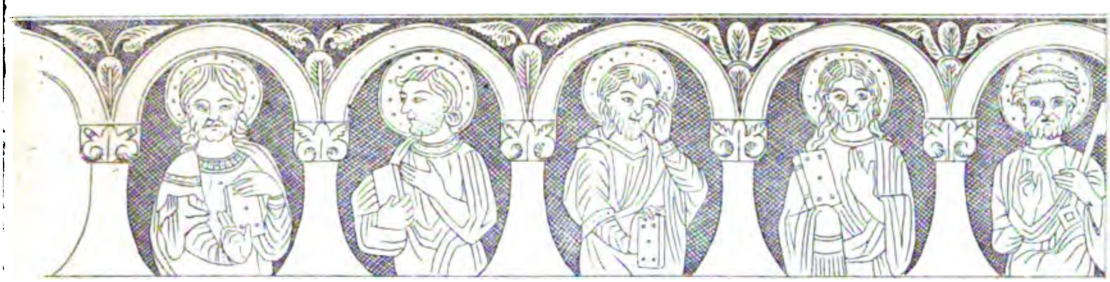
8.) Von Herrn von Pauli, k. Oberbaurath in München:
Einen beim Augsburg-Ulmer Eisenbahnbau in einer Kiesgrube bei Burgau im Mindelthal circa einen Fuß unter der Bodenfläche senkrecht im Boden steckend aufgefundenen Apparat eines Artillerie- oder Ingenieur-Officiers, wahrscheinlich aus dem 30jährigen Krieg herrührend.

9.) Von dem ersten Vereins-Vorstande, dem k. Kämmerer und Regierungs-Präsidenten, Herrn Georg Carl Friedrich Adolph Freiherrn von Welden, des hohen Ritterordens vom heil. Georg Capitular-Comthur etc. etc.:

1.) Den Seite 18 und 19 des Jahresberichts beschriebenen Silberdenar des Dogen Jakob Contarin vom Jahre 1275 — 1280.
2.) 49 Urkunden der Grafen Johann und Ulrich von Oettingen, Acta contra Herzog Albrecht von Bayern und die Stadt Nördlingen betreffend. Vom Jahre 1437 — 1473.
3.) Verpflegungs-Ordonanz des durchlauchtigsten Churfürsten in Bayern, gegeben Braunau den 24. Januar 1634.

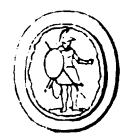
116


5.
4.
3.
2.
1.



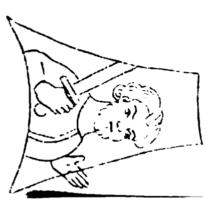












Herr Kardinal des von Heimenhofen Hausfrauen eine Kette, die 400 fl. werth, oder soviel Gelds dafür zu Leihkauf verehren und geben sollen. Es sollen auch alle Zins Steuren und Nutzungen, die von heut dannen bis auf den Tag der Abtrettung von den verkauften Gütern fallen möchten, dem von Heimenhofen allein einzunehmen ze nutzen und ze nießen seyn, doch soll er in den Hölzern nichts verwüsten oder abhauen lassen, dann was er zu seiner unentbehrlichen Hausnothdurft für Brennholz brauchen muß. Aber was nach dem Tag der Einandwortung fallen wird, dem Herrn Kardinal und einem ehrwürd. Domkapitel ihrem Gefallen nach einzunehmen und damit ze handlen bevorstehen. Und mit diesem allem, wie unterschiedlich erzählt, sollen vorangeregte Partheyen allerdings vereinigt, verglichen und vertragen seyn heißen und bleiben, alles aufrecht redlich und ungefährlich. Deß zu wahrem Urkund haben dick und oft ermeldte Herren Kommissarien, deßgleichen vorermeldte Fürstl. Augsburg. Räthe, und dann mehrgedachter von Heimenhofen und seine Beystände sich alle mit eigenen Händen unterschrieben, und ihre angebohrene Pettschaft Ring zu End dieser Vertrags-Abrede hiefür gedruckt, dessen zwo gleichlautend Inhalts verfertigt, und jedem Theil eine zugestellt worden. Beschehen zu Günzburg den 16. Tag des Monats Augusti im 1567. Jahre. Fürstl. Durchl. Rath Kammerer und Landvogt der Markgrafschaft Burgau Carl Welser. Sebastian Schenk von Staufenberg Forstmeister daselbst. Wilhelm Schliderer von Lachen Statthalter zu Dillingen. Christoph Forstenhauser Doctor Kanzler. Hans Sigmund von Freyberg Pfleger zu Röthenberg. Christoph Straub Landammann zu Röthenberg. Hans Burkhart von Heimenhofen. Joachim Renner von Allmandingen. Georg Wilhelm von Stadion. Dietrich von Bernhausen. Philip Renner von Allmandingen. Melchior von Stein.

Ob es nun bei diesen verabredeten 13500 fl. Kaufschilling und 400 fl. Leihkauf geblieben, oder dieselben von dem Kardinal Otto auf 13000 fl. abgesetzt worden seien, wie P. Placidus Braun in seiner Geschichte der Bischöfe von Augsburg sagt, kann ich nicht bestimmen, weil der eigentliche Kaufbrief weder im Original noch in einer Abschrift in dem Archive zu Sunthofen vorlag.

219. 1567 den 18. December schrieb Christoph Forstenhauser Kanzler zu Dillingen an den Landammann Christoph Straub (welcher dessen Schwester zur Gemahlin hatte), Hans Burkhart von Heimenhofen möchte bei dem Ausziehen aus seinem Hause zu Sunthofen mehr mitgenommen haben, als ihm gehörte; Pfleger und Landammann sollen sich darüber genau erkundigen und berichten. Die Vermuthung des Kanzlers zeigte sich bald als begründet, daher verordnete derselbe am 16. Jänner 1568, Pfleger und Landammann sollen die Schlüssel des Hauses zu sich nehmen und dasselbe wohl beschlossen halten. Die Letztern zeigten hierauf an, der von Heimenhofen sei nicht adelich, wie es bedungen worden, aus seinem Haus ausgezogen; er habe gegen die Sitte alles abgerissen, was mit Nagel und Band an die Wände befestigt gewesen sei (darunter werden angeführt ungefähr 12 Wappen aus den Fenstern und ein Gautschen-(Ruhe-) Bettstättlein, welches in das Getäfel eingelassen gewesen). Auch vertragswidrigen Holzschlagens wurde er beschuldigt.

220. 1568 3. Jän. entließ Hans Burkhart von Heimenhofen alle seine Unterthanen und Lehenleute ihrer Pflichten schriftlich, und wies sie an den Bischof Cardinal Otto von Augsburg, weil er es wegen Leibsschwachheit persönlich nicht thun konnte.

221. 1568 den 16. Juni befahl die Regierung zu Dillingen den rötenbergischen Beamten, die erkaufte heimenhofische Leute, nachdem der von Heimenhofen schon längst bezahlt und die Bücher übergeben

fien, in Pflicht zu nehmen, auch einen Tag zur Belehnung zu bestimmen. Der Kaufbrief war wahrscheinlich am 2. Jäner 1568 ausgestellt worden.

222. 1568 den 17. November wurde die Entlassung der heimenhofenschen Unterthanen und Lehenleute den rötenbergischen Beamten geschickt, und zugleich nachstehende Urkunden: Vidimus des Grafen Johann von Sulz k. Hofrichters zu Rothweil Jagens halb zwischen Montfort und Tettwang (nicht Tettnang) v. J. 1471 Zinstag nach Ulrici. 2. Rechtfertigung zwischen Montfort und Heimenhofen vor der Stadt Constanz als kaiserl. Commissäre v. J. 1480. Donnerstag nach Polayen. 3. Kaiser Karl V. Confirmation des Vertrages zwischen Montfort und Heimenhofen v. J. 1530. 4. Kaiser Ferdinands Confirmation über den i. J. 1559 zwischen dem Grafen Haug von Montfort und Hans Burkhart von Heimenhofen um etliche Leut und Güter geschehenen Vergleich v. J. 1560. 5. Kaiser Maximilians Confirmation über den i. J. 1563 mit weilund Graf Haugen von Montfort und Hans Burkharten von Heimenhofen verabredeten, aber erst nach des ersteren Absterben durch Graf Ulrich von Montfort vollzohenen Kauf um Burgberg v. J. 1565.

223. 1569 den 14. Jäner berichtete der Landammann, daß er den bisherigen heimenhofenschen Unterthanen ihre Steuren Gülten ꝛc. vorgehalten, und sie, ob sie selbe schuldig seien, befragt und dann auf Bejahung sie verpflichtet habe.

224. 1569 den 3. und 1570 den 5. April wollte die Regierung in Dillingen dem von Heimenhofen den arrestirten Kasten und Hausrath auch die strittigen Zimmerhölzer folgen lassen; er bat aber am 7. Juli 1570 ihm lieber Geld für die Hölzer zu geben, weil sie lang am Wetter gelegen, und ihm nicht füglich sei, sie zu verkaufen. Man hatte damals im Sinne, das Schloß Rötenberg wieder zu bauen, auch eine Brücke zwischen Burgberg und Sunthofen über die Osterach herzustellen, wozu diese Hölzer sehr tauglich gewesen wären. Das Bergwerk hatte damals sich mit Holz gefaßt gemacht, und die meiste Gebäude vollbracht.

225. 1570 den 25. November schrieb der von Heimenhofen an die Regierung, daß er das Zimmerholz, welches gegen 100 fl. werth gewesen sei, um 42 fl. hinlassen wolle, wenn ihm diese sogleich bezahlt, und sein Hausrath bei anhoffender Winterbahn (ein Beweis, daß die Wege im Sommer zu schlecht bestellt waren, als daß man schwere Kasten auf Wagen von Sunthofen nach Kaufbeuren hätte liefern können) nach Kaufbeuren geschickt würden, um zu zeigen, daß er nichts lieber als Fried und Ruhe wolle. Am 29. November befahl die Regierung, dem von Heimenhofen den Kasten Hausrath und die 42 fl. zu schicken, die Hölzer aber zu verkaufen und das Geld einzuziehen. Für die 42 fl. stellte zu Kaufbeuren Hans Burkhart von Heimenhofen zu Emingen am 4. Jäner 1571 die Quittung aus.

226. 1572 belehnte der Abt Erhart zu Kempten den Hans Sigmund von Freiberg zu Hopferau Pfleger zu Rötenberg als Lehenträger des Kardinals und Bischofs Otto zu Augsburg mit dem Schloß Burgberg sammt Zugehörungen. Solche Belehnungen erfolgten auch in den Jahren 1576, 1584, 1593 ꝛc. J. J. 1578 war die Stadt Kempten Lehenherr der Alpe Bach, welches Recht sie i. J. 1556 von Hans Burkhart von Heimenhofen um 620 fl. rheinisch in Münz erkauft hatte.

J. J. 1572 den 15., 16., 17. und 18. December wurden die von weiland Hans Burkhart von Heimenhofen selig erkaufte Lehen in dem Schlosse Fluchenstein den Lehenleuten verliehen. Diese Lehen befanden sich zu Burgberg, Berghofen, Winkel, wo eine Badstube war, Binswang, Ortwang, Wangerötz, Steig, Wulten (wo ein Wiesblätzen halb vom Abt zu Kempten, und halb von dem von Heimenhofen Lehen war), Altstetten, Hohweiler, Bileberg, Hägnang, Schöllang, Rube, Reichenbach, Oberstdorf, Kornach, ganz Trauchberg, Alpe Gibelberg (16 Weiden) Oberfellenstein, Hintenlang, Fellenstein, Gehrn, sammt den oberen und unteren Kleegärten, Rainer, Luß, Ohrn (zwischen Schwarzblatte, Wendelinsbrunnen und Laubachsthal) Gesäß (zwischen Kruthارts-Alpe, Schneebach und Trauchbach) Schweinrückle an dem Apperg, Durrach, Seite an Kruthartsalpe, Ruggen, Käserstadt, Ehgärt auf den Gibeln, Hochaker, Mittelstuck in Giblen, obere und untere Gibelrueb, im Stall, Brunnenstuck auf den Giblen, Ellenstuck, Irenalpe, Kruthartsalpe, Ronensberg über dem Dorfe Altstetten.

227. 1574 den 17. März schrieb der Bischof Johann Egloff an den Landammann: Hans Fischer zu Landsberg, welcher die Wittwe des Hans Burkhart von Heimenhofen geheirathet habe, habe ihn gebeten zu verordnen, daß ihm und seiner Gemahlin des von Heimenhofen sel. bei der Stadt Kaufbeuren hinterlegte um 3000 fl. Capital lautende Zinsbriefe gegen hinlängliche Caution gefolget werden. Der Landammann wußte zwar nicht, warum der von Heimenhofen diese Zinsbriefe bei der Stadt Kaufbeuren hinterlegt habe; nur habe der von Heimenhofen am 16. August 1567 versprochen, wegen dem Kauf auf 10 Jahre dem Hochstift mit zwei stattlichen vom Adel Bürgschaft zu thun; vielleicht habe er aber eine solche Bürgschaft nicht aufgebracht, und daher die 3000 fl. unverrückt bei der Stadt Kaufbeuren liegen lassen. Hans Burkhart von Heimenhofen hatte einen Sohn, wie aus Urkunden von 1550 und 1551 im März, wo er ihn durch seinen Knecht irgendwo abholen ließ, hervorgeht; allein er muß später gestorben sein, weil später desselben keine Erwähnung mehr geschieht.

In den ersten 3 Jahren wurden die heimenhofensche Gefälle besonders verrechnet, hernach aber in die Amtsrechnungen gebracht. J. J. 1568 bezog der Bischof von dem Haus Bad und Gütle in der Au 13 fl., von dem Gut zu Unterthalhofen 5 fl. (diese Güter wurden aber nachher verkauft), von dem Moßacker und Hahnenäckerle zu Altstetten 3 fl. für 12 Viertelsaat — von der Wiese am Höfle für 2 Leiten Heu 17 kr. 1 Hlr. — 3 fl. von den Laufäckern — 1 fl. 30 kr. für 6 V. S. am Laufacker — 1 fl. 25 kr. 5 Hlr. für 5 V. S. am Weckhalter (1 Viertelsaat gab 10 Schill. Hlr. Zins) — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für 6 V. S. vom Wechhalter am grünen Weg — 51 kr. 3 Hlr. für 3 V. S. am Geren — 51 kr. 3 Hlr. für 3 V. S. am Büchelacker — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für 6 V. S. am Huder — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für 6 V. S. am Geren Langacker — 1 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 2 Leiten Heu am Schwarzenbach — 1 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 2 Letten Heu im Sünwag — 1 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 2 Leiten Heu unter den Eggen und im Sünwag — 48 kr. für ein Fuder Angerheu unter dem Hofacker — 1 fl. 42 kr. 6 Hlr. für den Krautgarten am grünen Weg — 2 fl. 8 kr. 4 Hlr. für 8 V. S. zu Dieppenoy — 1 fl. von dem Theil in der Baind, wo das Häuschen der Keßlerin darauf steht. J. J. 1569 bezog der Bischof für 2 Säck und 3 Quart Haber 4 fl. 7 kr., indem er den Sack Haber Kempter Maß um 1 fl. 44 kr. und das Quart um 13 kr. lösen ließ; den Zehent zu Altstetten 14 fl. 30 kr. — besetzte Zinse 81 fl. 31 kr. 6 Hlr. — jährliche Steur 51 fl. 45 kr. 4 Hlr. — Schmalzzins 22 fl. 30 kr. für 4½ Centner rohes Schmalz für das Pfund 3 kr. — Wasserzins 15 fl. von Bernard Buhl Fischer zu Rieden aus der Iller auf den ersten Jäner 1570 ver-

fällen. — Hauptrecht und Todfälle 8 fl. 25 kr. 5 Hlr. — Abzug 4 fl. 54 kr. 6 Hlr. — Befreiung der Leibeigenschaft 3 fl. 31 kr. — Umgeld von dem Wirth zu Burgberg 8 fl. 37 kr. 5 Hlr. — Frevelgeld wurde in die Amtsrechnung eingetragen — Lehengeld nichts — Tagdienstgeld 5 fl. 39 kr. 3 Hlr. für 33 Tagdienste à 3 Schill. Pfen., wurde dem Pfleger laut der neuen Bestallung überlassen. — Fastnachthennen 1 fl. 48 kr. für 36 Hennen à 3 kr. — Dem Pfarrer zu Sunthofen mußte 1 fl. 56 kr. 4 Hlr. wegen den von denen von Heimenhofen gestifteten Jahrtägen bezahlt werden. J. J. 1570 den 1. Februar wurde der der Pfarrkirche zu Ranhenzell jährlich schuldige Zins von einem Pfund Pfennig mit 22 fl. 51 kr. 3 Hlr. laut der von Hans Joachim von Laubenberg ausgestellten Quittung abgelöst. Ferners wurden 350 Fischsetzling aus dem Schwarzenberger Weier bei Oy in den Weier nach Berghofen geführt, und für Fuhrlohn und Zehrung 2 fl. 30 kr. bezahlt. Der Zehent zu Altstetten betrug 15 fl. 30 kr. — Der Pfarrer zu Sant Agten Johann Weißenbach fischte die Bäche unter Burgberg, am Nordwang, Häuser und um Sant Agten 2 Jahre lang, zog aber dann in den Krieg und bezahlte nichts. 4 fl. für Todfall — 2 fl. 51 kr. 3 Hlr. Abzuggeld von 50 Pfund Hlr. — 11 fl. 15 kr. für Leibeigenschafts-Befreiung — Umgeld 7 fl. 16 kr. 2 Hlr. Das Gärtlein vor dem Haus hat Niemand genossen.

Von dem Schloß zu Burgberg war unter den drei letzten von Heimenhofen ungefähr die Hälfte, von dem Herrenberg der dritte Theil, von dem mit einer Mauer umfangenen Baumgarten der obere Theil etwas mehr als die Hälfte, von den 50 Viertelsaat Aeckern am Brühl bei 24 V. S. und von den 400 Viertelsaat an sonstigen Aeckern ungefähr 60 Lehen von dem Gotteshaus Kempten. Der Heuwachs am Brühl gab ungefähr 40 Fuder Heu; 2 Bainden waren Eigenthum. Der ganze Bauhof sammt dem Hof am Aschen hatte ungefähr 30 Taucherte, davon befanden sich 4 am Brühl, man konnte ungefähr 70—80 Stück Rinder wintern, und in den Alpen zu Einatberg und Hirschalpe 36 Stücke sömmern. Ein Weidrecht in den Alpen wurde damals um 4, 5, 6 fl. gekauft und verkauft. Von den Taschenlehen gab man, wenn man die Lehengüter veraberwandelte, 1 Pfund Haller Lehengeld von 40 Pfunden; von 200 Pfund Hlr. Vermögen gaben die leibeigene Leute jährlich 12 Schilling Hlr. Steuer. Bei dem von Heimenhofen wurde Haus und Hofstatt in der Steuer nach gleichen billigen Dingen nicht bei dem höchsten und nicht bei dem wenigsten angeschlagen; eine Viertelsaat Feld um 7 Pfund Heller, oder weniger, ein Fuder Heu um 10 Pfund Haller, Krautgärten, Holzmarken, Pferde, Ochsen, Winterviech, Schafe, Ziegen, Hausrath je nachdem sie beschaffen waren, eine Melkkuh um 7 Pfund Haller, eine Rinderweide in den Alpen um 7 Pfund Haller; von eingehenden Capitalien und Zinsen von 100 Pfund Hlr. 12 Schill. Pfen. Steuer.

Durch den Kauf des Schlosses Burgberg von dem Grafen von Montfort ersparte der Bischof 2000 fl., welche er sonst an dem abgebrannten Schloß Rötenberg, welches man damals wieder zu erbauen im Sinne hatte, hätte verbauen müssen, und die vom Tigen Rötenberg zahlten gerne 1000 fl. für die Fuhren, die sie sonst zum Schloßbau Rötenberg zu thun verpflichtet gewesen wären. Dem Pfleger gab man von dem Bauhof zu Burgberg so viel Felder, als er ehemals bei dem Schloß Rötenberg hatte; die übrige Felder zu Burgberg und die zu Rötenberg verließ man an Bauren um einen jährlichen Zins.

J. J. 1635 vermuthlich im April brannte das Schloß Burgberg ab; denn am 30. April wurde dem Landammann Alexander Straub befohlen, das aus dem abgebrannten Schloß Burgberg herausgebrachte Glaswerk zur Verglasung des Amthauses zu Rötenberg vor der (oder unter der) Burg zu verwenden. Dem Pfleger wurde sodann die Wohnung in der heimenhofenschen Behausung zu Sunthofen, welche man Anfangs zu verkaufen beabsichtigte, dann dem bischöfl. Bergmeister zu Sonthofen als Wohnung überließ, angewiesen, und die heimenhofensche Güter daselbst, nämlich 45 Viertelsaat Feld, 2 Wieslen und

ein Krautgarten überlassen. Der rotenbergische Pfleger wohnte vom Herbste 1566 bis in den Monat April 1635 in dem Schlosse Burgberg; denn i. J. 1566 den 12. October befahl der Bischof dem Landammann das Schloß Burgberg nach des Pflegers Bericht vom 5. October bauwesentlich herstellen zu lassen. J. J. 1562 im Herbst wohnte der Pfleger zu Sunthofen.

Das Wappen der Herren von Heimenhofen, auf dem Helm ein gezäumter Pferdekopf und auf dem Schilde ein gezäumter steigender Schimmel im rothen Felde ist in der Kapelle zu Berghofen rückwärts an dem Choraltare auf der Evangeliumsseite angebracht. Der Altar ist nach gothischer Art wie ein Kasten gebaut, in welchem die sehr schön vergoldete Heiligenbilder stehen, und welcher durch zwei von außen und innen mit Heiligen bemahlte Thüren geschlossen werden kann. Unter diesem Kasten steht folgende mit gothischen Buchstaben geschriebene Inschrift: Anno. Dni. M.CCCC.XXXVIII. reparata est haec Tabula per strenuum Ulricum de Haimenhofen et devotum Petrum Ried Decanum in Sunthofen. (Im Jahr 1438 ist diese Tafel erneuert worden durch den tapferen Ulrich von Heimenhofen und den andächtigen Peter Ried Decan zu Sunthofen). Unter dem heimenhofenschen Wappen ist der Decan gemalt, er kniet auf einem Betstuhl und betet das miserere mei Deus; er ist mit einem langen schwarzen Talare und weißen Chorhemde bekleidet, über welches rückwärts eine lange schwarze nach Kapuziner-Art geformte Kapuze vom Nacken herabhängt. Der heimenhofensche Wappenschild ist nach einer königlichen Ministerial-Entschließung vom 24. April 1836 §. 5 der Marktgemeinde Oberstdorf gewährt worden.

In vorstehenden Regesten ist zu lesen:

S. 86 Z. 10 v. u. niederen statt minderen.
S. 90 Z. 3 v. o. arm Mann statt Ammann.
S. 90 Z. 12 v. o. erbaut statt erkannt.

Geschenke und Ankäufe an Münzen 2c.

1.) Von dem Vereinsmitglied Herrn Landrichter Höfl in Weiler:
   1.) Zwei russische Copeken von Kupfer.
   2.) **IMP. ALEXANDER PIUS AUG.** mit **PROVIDENTIA AUG. S. C.** von Erz.
   3.) Zwei sogenannte Händlepfennige.
   4.) Ein sächsischer Heller vom Jahr 1738.
   5.) Eine griechische Münze, die aber offenbar unächt ist.
      Av.: *Ὀκτίλιος Μαρκέλλος ὁ Ἱερεὺς τοῦ Ἀντινόου* mit dem Kopfbild.
      Rev.: *Τοῖς Ἀχαιοις ἀνέθηκε.*
         Der sich bäumende Pegasus von Merkur gehalten und gebändigt.
   6.) Eine gleichfalls unächte römische Münze:
      Av.: **DIVUS AUGUSTUS PATER** mit dem lorbeerbekränzten Haupte des Augustus.
      Rev.: **OB CIVES SER**(**vatos**) **S. C.** in einem Eichenkranz.
   7.) Eine eherne röm. Münze:
      Av.: **IMP. C. MAXIMIANUS P. AUG.**
         Caput Aug. laureat.
      Rev.: **GENIO POPULI ROMANI.** (305 in Trier geprägt.)
   8.) Eine eherne röm. Münze:
      Av.: **IMP. C. M. AUR. PROBUS. AUG.**
         Caput Probi radiatum.
      Rev.: **MARTI PACIFERO.**
         Der aufrecht stehende Mars, in der Linken einen Zweig, in der Rechten Schild und Speer haltend. (279 p. Chr.)

2.) Von dem Ausschuß-Mitgliede, Herrn Domcapitular Baader:
   Ein Cölnischer Kreuzer von 1678 mit **HENRICUS ARCHIDUX ET ELECTOR.**

3.) Eine Silbermedaille von J. J. Neuß auf die goldene Hochzeit des letzten Stadtpflegers Paul von Stetten und seine Gattin C. M. geb. von Stetten 12. Mai 1865.
   Av.: Hymen entreißt dem Chronos die Sense.
   Umschrift: Gattenliebe trotzt der Zeit. Angekauft.

4.) Von dem Vereinsmitglied Herrn Senior Walter in Haunsheim als Geschenk:
   a) Fundstücke, welche beim Ausreuten eines Waldes zwischen Haunsheim und Giengen gefunden wurden:
      1. Fragment eines Hufeisens und eines messingnen Steigbügels.
      2. Ein Faschinenmesser.

b) Aus dem Opferstocke zu Haunsheim zwei Silbermünzen.

1. Av.: DUPLEX. ASSIS. REIP. ARGENT. Mit dem Wappen der Stadt Straßburg.
Rev.: GLORIA IN EXCELSIS DEO. Mit einem Kreuze.

2. Eine ganz kleine Silbermünze, die noch ihre Erklärung erwartet.

5.) Von dem Vereinsmitglied, Herrn Baron D. von Pflummern auf Eisenburg:
Eine griech. Bronce-Münze.
Av.: Der Kopf des Ptolemäus.
Rev.: Ein stehender Adler mit der Umschrift *Πτολεμαιος*.

Die Münze selbst wurde von einem Deutschen, der sich vier Jahre in Egypten, größtentheils in Alexandria aufhielt, in der Gegend der Pyramiden erworben.

6.) Von dem correspondirenden Ehren-Mitgliede, Herrn Rector Dr. Gutenäcker in Bamberg:

1.) Drei Vierundzwanzigerstücke von den 3 letzten Würzburger Fürstbischöfen Adam Friedrich von Seinsheim, Franz Ludwig von Erthal und Georg Carl von Fechenbach.
2.) Eine Sterbmünze von Adam Friedrich von Seinsheim.
3.) Ein Batzenstück von Bernhard IX. von Weimar, und
4.) Einen Augsburger Bracteaten des Bischof Heinrich.

7.) Von dem Vereinsmitglied Herrn Banquier Paul von Stetten als Geschenk zwei am 2. Juli 1852 beim Bau der auf Actien gegründeten mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei am rechten Illerufer bei Kempten gefundene römische Goldmünzen, als:

1.) Av.: ANTONINUS. AUG. PIUS. P. P. Tr. P. XXII. Caput laureatum.
Rev.: VOTA SUSCEPTA. DEC. III. COS. .. mit Vesta.

2.) Av.: IMP. CAES. .... HADRIANUS AUG. Caput laureatum.
Rev.: P. M. T. R. P. COS. II.
Caput Solis. unten: Oriens.

8.) Von Herrn von Pauli, k. Oberbaurath in München:
Einen beim Augsburg-Ulmer Eisenbahnbau in einer Kiesgrube bei Burgau im Mindelthal circa einen Fuß unter der Bodenfläche senkrecht im Boden steckend aufgefundenen Apparat eines Artillerie- oder Ingenieur-Officiers, wahrscheinlich aus dem 30jährigen Krieg herrührend.

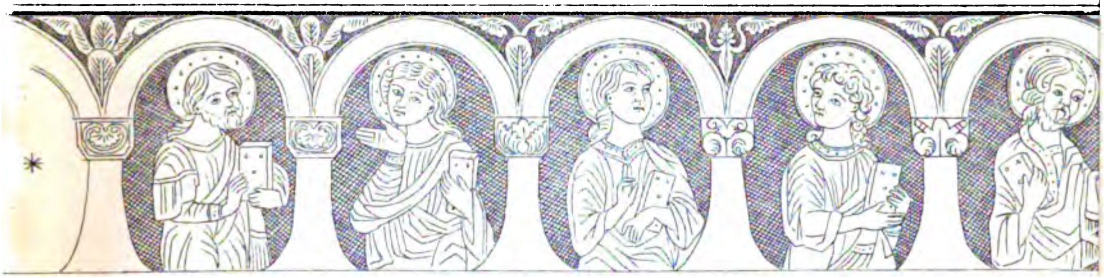
9.) Von dem ersten Vereins-Vorstande, dem k. Kämmerer und Regierungs-Präsidenten, Herrn Georg Carl Friedrich Adolph Freiherrn von Welden, des hohen Ritterordens vom heil. Georg Capitular-Comthur rc. rc.:

1.) Den Seite 18 und 19 des Jahresberichts beschriebenen Silberdenar des Dogen Jakob Contarin vom Jahre 1275 — 1280.
2.) 49 Urkunden der Grafen Johann und Ulrich von Oettingen, Acta contra Herzog Albrecht von Bayern und die Stadt Nördlingen betreffend. Vom Jahre 1437 — 1473.
3.) Verpflegungs-Ordonanz des durchlauchtigsten Churfürsten in Bayern, gegeben Braunau den 24. Januar 1634.

,16


6 Zoll
5
4
3
2
1





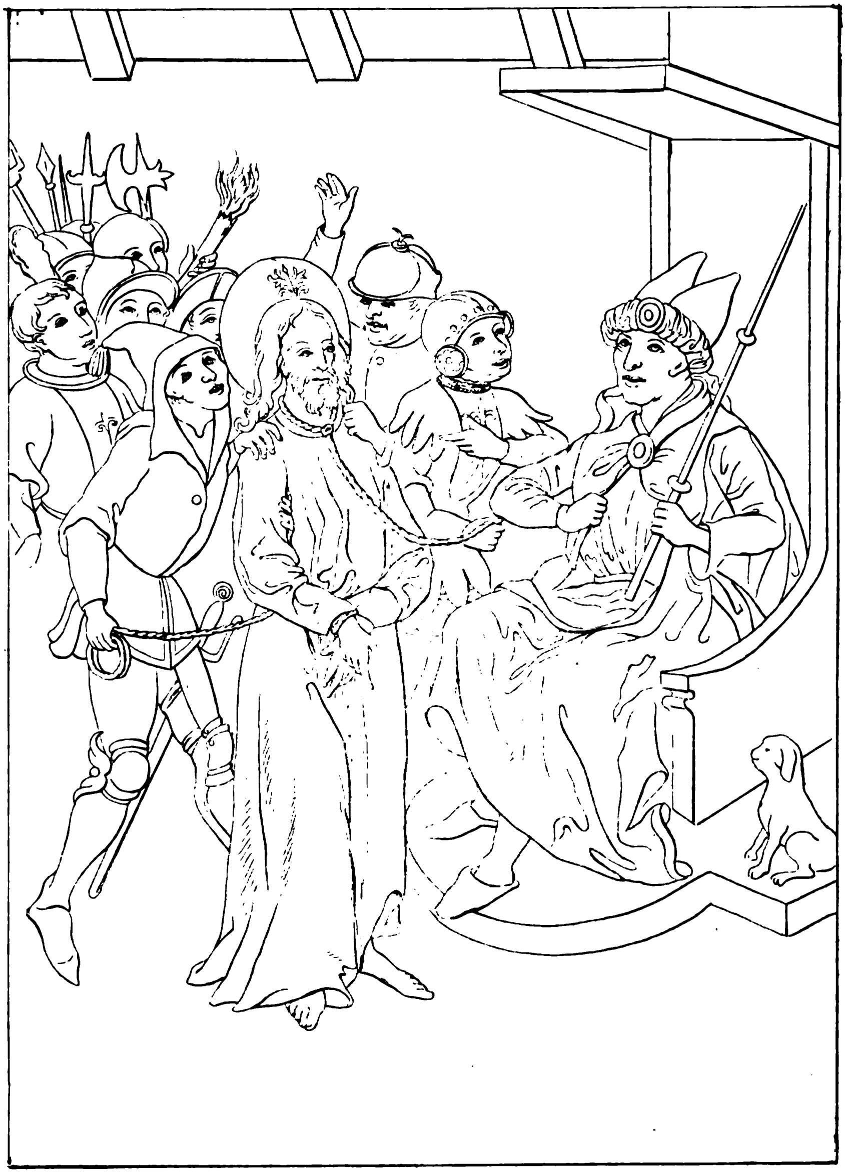




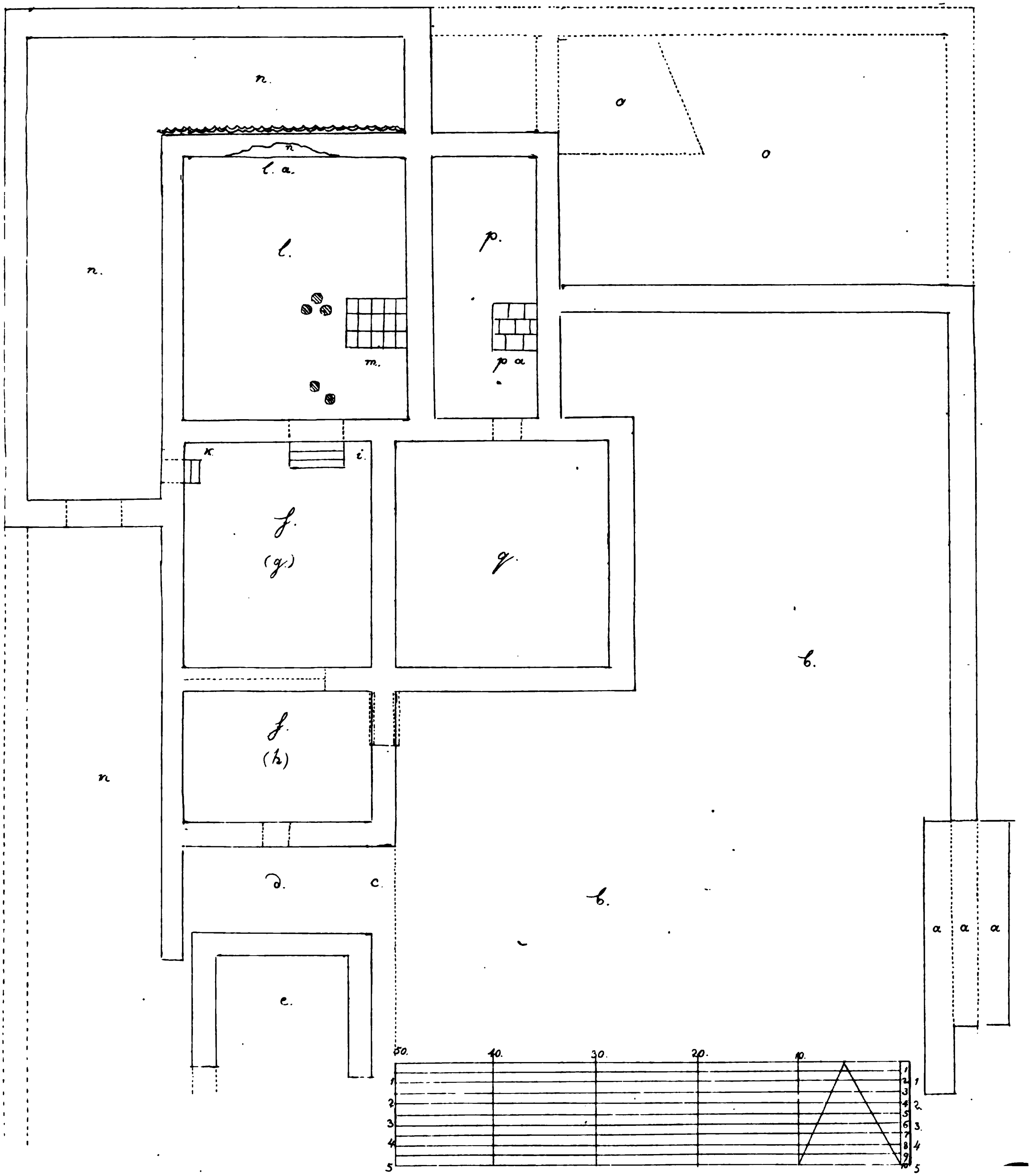








Tab. III.



Neunzehnter

JAHRES-BERICHT

des

historischen Vereins

im

Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg

für das Jahr 1853.

Mit drei lithographirten Abbildungen.

Augsburg, 1853.
Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei.

Neunzehnter

JAHRES-BERICHT

des

historischen Vereins

im

Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg

für das Jahr 1853.

Mit drei lithographirten Abbildungen.

Augsburg, 1853.
Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei.

Kurzer Rechenschafts-Bericht

über

das Wirken des historischen Vereins im Regierungs-Bezirke von Schwaben und Neuburg im Jahre 1853.

1.

Indem wir hiemit den verehrlichen Mitgliedern des historischen Vereins den *neunzehnten* Jahres-Bericht pro 1853 zu überreichen die Ehre haben, geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, es werde auch dieser Veröffentlichung, die nur durch das vereinte kräftige Zusammenwirken des Vorstandes und des Gesammt-Ausschusses zu Stande kommen konnte, die gewünschte gütige Anerkennung wie früher zu Theil werden.

2.

Es gereichte den Vorständen des Vereins und dem die Geschäfte desselben leitenden Ausschusse zur grössten Ermunterung, dass sie wiederholt so glücklich waren, das Allerhöchste Wohlgefallen *Seiner Majestät des Königs* für die Vorlage des jüngsten combinirt erstatteten Jahres-Berichtes für die Jahre 1851/52 durch das Präsidium der königlichen Kreisregierung ausgedrückt zu erhalten. Diese allergnädigste Anerkennung ihrer bisherigen Wirksamkeit, für welche *Allerhöchste Huld und Gnade* sie hiemit den allerunterthänigsten Dank in tiefster Ehrfurcht auszudrücken sich erlauben, konnte nicht verfehlen, sie auf's Neue anzueifern, durch rastlos fortgesetzte Thätigkeit sich solcher Allerhöchsten Huld und Gnade *Seiner Majestät des Königs* immer würdiger zu machen.

3.

Aus der ihnen von vielen Seiten ausgesprochenen rühmlichen Anerkennung des Inhalts des jüngst ausgegebenen Jahres-Berichtes und dem darauf erfolgten nicht unbedeutenden Zuwachs

an neuen und für die Zwecke des Vereins thätigen Mitgliedern entnehmen sie sich gleichfalls eine Aufforderung, auf der betretenen Bahn ruhig und sicher vorwärts zu gehen.

4.

Die von dem ersten Herrn Vereins-Vorstande seit einem Jahre vorgeschlagene und einstimmig eingeführte Veröffentlichung des Hauptinhaltes der monatlichen Sitzungs-Protocolle durch die hiesige Post- und Abend-Zeitung hat dem beabsichtigten Zwecke in erfreulicher Weise entsprochen und uns schon manche schätzenswerthe Beiträge und Geschenke von Mitgliedern zugeführt. Da der Vereins-Secretär bemüht ist, durch diese Protocoll-Auszüge den Mitgliedern ein möglichst treues und klares Bild der Verhandlungen und der Gesammtthätigkeit des Vereins vorzuführen, so dürfte es, da seit Veröffentlichung des letzten Jahres-Berichtes kaum einige Monate verflossen sind, entschuldigt werden, wenn wir das übliche Verzeichniss über den Zu- und Abgang der Mitglieder, der Jahres-Rechnung, der Geschenke etc. etc. erst im nächsten zwanzigsten Jahres-Berichte aufführen.

5.

Nur *eines* Geschenkes geschehe im Voraus Erwähnung. Der Ausschuss empfieng mit dem tiefsten Danke das dem historischen Verein im Allerhöchsten Auftrage **Seiner Majestät des Königs von Preussen** durch sein hochverehrtes Ehrenmitglied, *Herrn R. Freiherrn von Stillfried*, Kammerherrn und Vice-Oberceremonienmeister Sr. Majestät des Königs von Preussen zum Geschenke gesandte Exemplar der von diesem und dem Herrn Archivrath Dr. *Märker* herausgegebenen „*Monumenta Zollerana.*“

6.

Durch den am 14. Mai dieses Jahres erfolgten Tod des quiescirten königlichen Herrn Regierungs-Directors, Ritters Dr. *J. N. von Raiser*, verlor der Ausschuss sein ältestes und thätigstes Mitglied und der Verein seinen hochverehrten zweiten Vorstand. Die grossen und unvergänglichen Verdienste, die sich dieser seltene, um die Geschichts- und Alterthumskunde seit fast vierzig Jahren unermüdet thätige Gelehrte um unser Vaterland, um unsern Kreis und insbesondere um die Gründung, Belebung und Erhaltung unseres historischen Vereins erwarb, sind im In- und Auslande zu gut bekannt, als dass wir dieselben erst hervorheben müssten. Wenn sich aber unser Verein überhaupt seit seinem zwanzigjährigen Bestehen irgend ein Verdienst um Kunst und Wissenschaft zuschreiben darf, so gebührt ein solcher Ruhm zunächst *ihm*, der ihn gegründet, belebt und bis in's äusserste Greisenalter mit seltener Liebe und Aufopferung

genährt und gepflegt hat. Haben wir aber alle Ursache mit Stolz auf die Verdienste eines Mannes zurückzublicken, in dem wir mit vollem Rechte nicht nur den Gründer unseres, sondern gewissermassen auch den Vater der historischen Vereine des In- und Auslandes überhaupt verehren, so wird uns sein gesegnetes Andenken auch allezeit zu einer kräftigen Ermunterung dienen müssen, in seinem Sinn und Geiste die uns befohlene Aufgabe zu erfüllen und uns dadurch als seine dankbaren Nachfolger und Jünger zu beweisen.

Aus der von dem Freunde des Verstorbenen, unserem verehrten Ausschuss-Mitgliede, Herrn Domcapitular *Franz von Paula Baader*, entworfenen und dem diessjährigen Jahres-Berichte beigegebenen Lebensskizze mögen die Mitglieder entnehmen, wie der Vereins-Ausschuss das Andenken dieses Mannes, von dessen grossen Verdiensten wir eher zu wenig, als zu viel gesagt haben, zu ehren und zu erhalten gesonnen sei.

7.

Die hiedurch erledigte Stelle eines zweiten Vereins-Vorstandes wurde in der Sitzung vom 28. Juni wieder besetzt, und wir freuen uns, berichten zu können, dass die desshalb vorgenommene Wahl auf das Ausschuss-Mitglied, den Hochwürdigen Herrn Dr. *Franz Joseph von Allioli*, Dompropst des Bisthums Augsburg etc. etc., fiel, der sofort dieselbe genehmigte und als nunmehriger zweiter Vereins-Vorstand von dem Gesammt-Ausschusse auf's freudigste begrüsst wurde. Hochderselbe war so freundlich, die dem diessjährigen Jahres-Berichte beigegebene Abhandlung über **„die alte Bronzethüre im Dom zu Augsburg, ihre Deutung und ihre Geschichte,“** mit deren Vorlesung er seine neue Amtsthätigkeit begann, dem Vereins-Ausschusse auf dessen ausdrückliche Bitte zur Veröffentlichung zu überlassen, und derselbe säumte nicht, Freunde und Kenner mittelalterlicher Kunst mit dem interessanten Inhalte derselben ehestens bekannt zu machen.

Im Ausschusse selbst giengen sonst keine Veränderungen vor; es erschien aber zur Erledigung der stets wachsenden Aufgaben wünschenswerth vorläufig zur Wahl zweier neuer thätiger Ausschuss-Mitglieder zu schreiten. Diese Wahl fiel auf

1) P. T. den Hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer *Johann Baptist Grosshauser* bei St. Moriz und
2) P. T. den Hochwürdigen Herrn Benefiziat und Registrator des bischöflichen Ordinariats, Herrn *Alois Scheuermayr*.

8.

Die literarischen Verbindungen unseres Vereines mit den historischen und antiquarischen Vereinen des In- und Auslandes wurden wie bisher durch gegenseitigen Schriften-Austausch pünktlichst gepflegt und das Anerbieten des *Vereins für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt*, mit dem diesseitigen Verein in literarische Verbindung zu treten, willkommen geheissen.

9.

Die beabsichtigte Errichtung eines Monumentes und einer Gedenktafel zur Bezeichnung des *Nordendorfer Grabfeldes,* hat durch die eifrigen Bemühungen unseres verehrten Ausschussmitgliedes, Herrn Baurath *Kollmann*, im Laufe dieses Jahres ihre Erledigung gefunden. Ein von dem Ausschuss-Mitgliede, Herrn Rector Dr. *Mezger*, mit passender Inschrift versehener neben dem Eisenbahnkörper errichteter Obelisk von Lechbrucker-Sandstein bezeichnet nunmehr diese durch ihre reichen Funde allberühmte antike Grabstätte.

10.

In den regelmässig abgehaltenen monatlichen Ausschuss-Sitzungen wurden wie bisher von einzelnen Ausschuss- und Vereins-Mitgliedern schriftliche Vorträge über interessante Gegenstände aus dem Gebiete des Alterthums, der Geschichte und Kunst unseres Kreises gehalten, eingesandt und vorgelesen.

Als solche erwähnen wir ausser der bereits besprochenen und veröffentlichten Abhandlung unseres verehrten zweiten Herrn Vereins-Vorstandes:

1) Eine Vorlesung des thätigen Ausschuss-Mitgliedes, Herrn Archivar *Herberger*, über *„die Theilnahme Augsburgs an den ersten Türkenkriegen aus Urkunden des städtischen Archivs."*

2) Eine vom Vereins-Secretär *Greiff* auf den Grund archivalischer Documente der Stadt Memmingen verabfasste und vorgelesene *„Geschichte der alten Kaufmanns-Gesellschaft zum goldenen Stern auf dem Pfannenstiel in Memmingen, nebst Bemerkungen über die daselbst bestandene Gesellschaft der Meistersänger."*

3) Zwei Monographien von dem Vereinsmitgliede Herrn Pfarrer *Carl Boehaimb* zu Hüting über
   a) *die Pfarrei Sining* im k. Landgerichte Neuburg, und
   b) *die Pfarrei Emshaim* im k. Landgerichte Monheim, und

4) *Fragmente zur Geschichte der Stadt Augsburg,* mitgetheilt von dem Vereinsmitglied, dem q. k. Herrn Ingenieur-Obrist *v. Kern-Kernried,* enthaltend:
   a) Beschreibung der vom Anfang des 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts erschienenen *Pläne der Stadt Augsburg,* und Mittheilungen über
   b) den sogenannten *Einlass der Stadt Augsburg,* und
   c) den *Lueginsland-Thurm* und die *Lueginsland-Bastey.*

Verbesserungen.

S. XXII. Zeile 10 v. u. lies: *compte rendu* statt *comte rendu*
S. XXIII. Zeile 17 v. o. lies: wurde statt wurden

XX

Dem Andenken

des

am 14. Mai 1853 verewigten zweiten Vorstandes des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg, weiland k. b. Regierungs-Directors,

Dr. Johann Nepomuck von Raiser,

Ritters des Civil-Verdienst-Ordens der königl. bayer. Krone, und mehrerer anderer Orden und gelehrten Gesellschaften Mitgliedes,

gewidmet von dem Ausschuß-Mitgliede

Franz von Paula Baader,
Domcapitular in Augsburg.

lf

Neunzehnter

JAHRES-BERICHT

des

historischen Vereins

im

Regierungs=Bezirk von Schwaben und Neuburg

für das Jahr 1853.

Mit drei lithographirten Abbildungen.

Augsburg, 1853.
Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei.

Neunzehnter

JAHRES-BERICHT

des

historischen Vereins

im

Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg

für das Jahr 1853.

Mit drei lithographirten Abbildungen.

Augsburg, 1853.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei.

Alterthumskunde erworbenen Vorkenntnissen die Geschichtsforschung und Alterthumskunde für sein ganzes künftiges Leben liebgewann, und fruchtbringend betrieb.

Nach einer halbjährigen Rathspraxis kehrte *J. N. Raiser* von Stockach nach Freiburg zurück, und wurde auf seine erneuerte Bitte vom Regierungspräsidium als geschickter und thätiger Arbeiter in die Regierungs-Präsidial-Kanzlei aufgenommen und verpflichtet.

Im Februar 1795 wurde *Raiser* ohne sein Ansuchen und in Folge einer dem hohen Regierungspräsidium gelieferten, auf Urkunden gegründeten Deduction in Beziehung der Nellenburgischen Insassen-Verhältnisse zum k. k. österreichischen Oberamtsrath *extra statum* bei dem k. k. Ober- und Kreisamte in der Landgrafschaft Nellenburg zu Stockach von der allerhöchsten Stelle befördert.

In dem so eben genannten Jahre vermählte er sich mit Fräulein *Josephine Schill*, Tochter des k. k. Rathes und Professors der Klinik an der Hochschule zu Freiburg, Dr. *Joseph Markus Schill*, und lebte mit ihr als treuer Lebensgefährte bis zu seinem Lebensende, mehr als 57 Jahre, in der glücklichsten Ehe, aus welcher ein einziger Sohn, der gegenwärtige Rath der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, *Ludwig Raiser*, Inhaber des königl. preuss. Rothen-Adler-Ordens IV. Classe, womit derselbe von Sr. k. Majestät von Preussen als vormaliger Landrichter und Stadtcommissär von Aschaffenburg decorirt wurde, vorhanden ist. — In den Jahren 1797—1799 erhielt *J. N. Raiser* von dem kaiserlichen und Reichsmarschalle, Erzherzog *Karl*, als eine Nebenfunction das sogenannte Obersperr-Commissariat gegen die Schweiz (die Civil-Inspection und Leitung eines gegen die Schweiz gezogenen Militär-Cordons).

Im Jahre 1802 den 22. August wurde *Raiser* auf die Erledigung gekommene *statusmässige* Oberamtsraths-Stelle bei dem k. k. österreichischen Ober- und Kreisamt in der Markgrafschaft *Burgau* zu *Günsburg* mit erhöhtem Gehalte und freier Wohnung befördert. Nachdem in Folge des am 9. Februar 1801 zu Lüneville abgeschlossenen Friedens und Hauptdeputations-Recesses vom 25. Februar 1803 der Kaiser von Oesterreich an den Herzog von Modena für dessen Verlust seiner italienischen Besitzungen, welche an das Königreich Italien übergingen, das Breisgau und die Ortenau abtreten musste, wurde von dem noch verbliebenen Reste der vorderösterreichischen Lande — bestehend aus der Grafschaft Ober- und Nieder-Hohenberg, der Herrschaft Montfort, der Landgrafschaft Nellenburg, der Markgrafschaft Burgau, der oberen und unteren Landvogtei Schwaben, dem gesammten Vorarlberg, den Städten Constanz und Lindau, der neu erworbenen Reichsgrafschaft Königseck-Rothenfels mit dem Hauptorte Immenstadt, der Herrschaft Staufen und dem Rittergute Werdenstein etc. — unter dem Namen: Schwäbisch-Oesterreich eine eigene Regierung und Kammer in *Günsburg* a. d. D. errichtet, und derselben im darauffolgenden Jahre der Titel und die Verrichtungen des schwäbisch-österreichischen Appellationsgerichtes

beigelegt, indem bis zu diesem Zeitpunkte das vorderösterreichische Appellationsgericht mit dem niederösterreichischen Appellationsgerichte in Wien vereinigt war. Bei diesem Anlasse wurde *Raiser* — obgleich der jüngste Oberamtsrath — am 8. Mai 1803 zum wirklichen Regierungs- und Kammerrath bei der neuen Regierung in Günzburg, und im Jahre 1804/5 bei der Vereinigung des Appellationsgerichtes mit der erwähnten Provinzial-Regierung, bei welcher *Raiser* auch die Kanzlei-Direction führte, zugleich zum Appellationsrath befördert.

In allen diesen bedeutenden Anstellungen, und in einer Zeitperiode, wo sich durch die unaufhörlichen Veränderungen im Landesbesitze, mit den Insassen und Nachbaren zahlreiche Territorialfehden ergaben, zeichnete sich *Raiser* durch besondere Thätigkeit und Geschäfts-Gewandtheit aus, indem er sich als Gelehrter trefflich darauf verstand, nicht nur seine historisch-topographisch-publicistischen Sammlungen zu vervollständigen, und damit ein reiches Arsenal anzulegen, sondern auch als Geschäftsmann und Diplomat die hieraus entlehnten Schutz- und Angriffswaffen für den Augenblick geschickt zu führen wusste.

Unter diesen Verhältnissen war *Raiser* als in allen und jeden Localitäten wohl orientirter, kritischer Sammler von Urkunden, Urbarien, *Codices traditionum*, Stammbäumen, Rent-, Zehend- und alten Lagerbüchern, wovon er überreiche Sammlungen aus Staats-, Klöster- und Privat-Archiven Südschwabens, der nördlichen Schweiz, des gesammten ehemaligen Vorderösterreichs und des k. bayerischen Oberdonaukreises besass, zumal für das Jahrzehend 1801—1811, ein sehr bedeutsamer und hochwillkommener Arbeiter. Wir verweisen diessbezüglich auf *v. Hormayrs* Taschenbuch für die vaterländische Geschichte vom Jahre 1840, wo von Seite 241—282 ein ausführliches Verzeichniss der *v. Raiser*'schen Sammlungen zu finden ist.

Als nach der blutigen Schlacht von Austerlitz in Folge des Pressburger Friedens (26. Dezember 1805) sämmtliche österreichische Besitzungen in Schwaben (einschliesslich des dem Erzherzoge *Ferdinand* für Modena zugewiesenen Breisgaues und der Ortenau) an die Höfe von *München*, *Stuttgart* und *Carlsruhe* übergingen, wovon der Krone *Bayern* nebst der Reichsstadt *Augsburg* die Markgrafschaft *Burgau*, Theile der *Landvogtei* in Ober- und Niederschwaben, die Herrschaften *Tettnang* und *Argen*, die Stadt *Lindau*, die Grafschaften *Hohenembs* und *Königseck-Rothenfels*, der uralte Reichshof *Lustenau*, die gesammten *vorarlbergischen Herrschaften* mit den darin eingeschlossenen Gebieten, die Grafschaft *Tyrol* und die Fürstenthümer *Brixen* und *Trient* zugewiesen wurden, trat *Raiser* in k. bayerische Dienste, und wie seine Kräfte überhaupt, so auch die Früchte seiner gelehrten Forschungen seinem neuen Vaterlande zuzuwenden, war ihm heilige Aufgabe seiner patriotischen Begeisterung. Dem damals rasch sich erhebenden Königreiche Bayern, das wieder, wie einst unter Garibald, freilich nur auf kurze Zeit, von den Quellen des Mains bis jenseits der Alpen, bis vor die Thore von Verona reichte, widmete sich *Raiser* mit

Wahl und Vorliebe, obgleich er bereits von Württemberg, das zuerst nach den tüchtigen Regierungsbeamten griff, und ihnen Anstellungsdecrete zusendete, einen ebenso vortheilhaften als ehrenvollen Ruf erhalten hatte.

In seinem neuen Vaterlande Bayern, wo er von Sr. Majestät dem Könige *Max* I. mit Freude aufgenommen wurde, ward er zuerst am 22. Juli als Oberst-Justizrath für die Provinz Schwaben und am 22. August desselben Jahres zum Rath der staatsrechtlichen Deputation der Landes-Direction der Provinz Schwaben in *Ulm* ernannt. Nebst vielen anderen von besonderm Zutrauen zeugenden Commissionen wurden ihm auch jene der Recherchen über die Verhältnisse der Besitzungen der mediatisirten Herren in der Provinz Schwaben übertragen.

Bei der neuen Territorial-Eintheilung des Königreiches Bayern in fünfzehn Kreise, wurde *Raiser* am 25. August 1808 königlicher Kreis-Kanzlei-Director bei dem General-Kreis-Commissariate des Oberdonaukreises in *Ulm*. Als solcher wurde er bei der zweiten Kreis-Organisation im Jahre 1810 nach *Eichstädt* versetzt, und endlich bei der dritten Kreis-Eintheilung im Jahre 1817, und bei Errichtung von Kreisregierungen zum Regierungs-Director, Kammer des Innern, bei der Regierung des Oberdonaukreises in *Augsburg* ernannt.

In allen diesen Anstellungen hat *Raiser* den Ruf eines der thätigsten und rechtlichsten Diener seines Königs beurkundet. Sechs Jahre fungirte er auch als Generalcommissär und Regierungspräsident in Abwesenheit und Krankheitsfällen der Generalcommissäre und Regierungspräsidenten des Kreises.

Den grossen und vielen Verdiensten des Verewigten wurde darum auch die rühmlichste Anerkennung in Fülle zu Theil. Die Auszeichnungen, die seine Brust schmückten und die Menge von höchsten und allerhöchsten Belobungs-Rescripten, welche er erhielt, dienen zum Beweise, dass er, als gewandter Geschäftsmann hervorragend, den Regierungen, denen er diente, die wichtigsten Dienste leistete.

Im Jahre 1820 den 16. October erhielt er von Sr. königlichen Majestät *Max* I. in gerechter Würdigung seiner vielseitigen Verdienste die Ritter-Decoration des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, wurde hierauf am 10. März 1821 in die Adelsmatrikel des Königreichs Bayern eingetragen, und bei der Ritterclasse immatrikulirt (Reggsbl. vom J. 1821 S. 654).

Im Jahre 1834 wurde *v. Raiser* von Sr. Majestät dem Könige *Wilhelm* von Württemberg mit dem Ritterkreuze des königl. württemb. Kron-Ordens, und im Jahre 1838 von Sr. Majestät dem Könige *Ludwig* I. von Bayern mit dem Commandeur-Kreuze des Verdienst-Ordens vom h. Michael ausgezeichnet.

Endlich ward der verdienstvolle und mit Ruhm gekrönte Greis noch in demselben Jahre 1838 nach dreissig Directorial- und mehr als vierzig Collegial-Dienstjahren als Emeritus und Senior

sämmtlicher activen Regierungs-Directoren in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, gleichwohl aber auch in dieser Stellung noch mehrere Jahre hindurch dessen erprobte Erfahrung und vielseitige Kenntnisse von den höchsten königlichen Stellen zu Rathe gezogen. —

Nachdem wir in vorstehenden kurzen Andeutungen gleichsam nur den äussern Umriss eines vielbewegten Lebens entworfen, und den Verewigten als Staatsbeamten und Geschäfts-Mann auf seiner ruhmvollen Laufbahn begleitet haben, erübriget uns nun noch, seiner hervorragenden Persönlichkeit von einer andern, den historischen Verein von Schwaben und Neuburg, und überhaupt die gelehrte und gebildete Welt näher berührenden Seite zu gedenken.

Regierungs-Director Ritter Dr. *v. Raiser* war ein ebenso eifriger Geschichts- und Alterthumsforscher als unermüdet thätiger Staatsbeamter und Geschäftsmann. Als solchem war ihm als Erquickung von anstrengenden, schwierigen und sehr oft trockenen Berufsgeschäften die Befriedigung seiner ihm inwohnenden wissenschaftlichen Neigung und seines Triebes zu gelehrten Forschungen um so mehr Bedürfniss geworden, als ihn seine Natur zur eindringlichsten, gründlichsten, kritischen Einzelforschung antrieb, und sein amtlicher Beruf und seine wissenschaftliche Neigung sich gegenseitig unterstützten und ergänzten, indem dasjenige, was er in seinen Erholungsstunden in wissenschaftlicher Beziehung erforscht hatte, seiner Amtsthätigkeit und dem Lande, dem er diente, in weiten Kreisen nützlich wurde.

Was er vom praktischen Standpunkte aus und zu praktischen Zwecken unentbehrlich fand und leistete, wurde zugleich Gewinn für die Wissenschaft; hiebei leitete ihn jener historische Wahrheitssinn, der finden aber nicht erfinden will, und der Nichts als Geschichte gibt, was er nicht mit streng urkundlichen Beweisen belegen kann. *V. Raiser* war daher weit entfernt von jenem heut zu Tage im Schwunge gehenden historischen Dilettantismus, der, wie ein geachteter Schriftsteller sich ausdrückt, von den Anforderungen und Fortschritten der Geschichtsforschung wenig oder nichts weiss, und dieses Geschäft nur als einen Zeitvertreib und als den wohlfeilsten Weg, seinen Namen gedruckt zu lesen, mitmacht. Vielmehr zeugen alle seine Schriften von einem ernsten, auf Quellenkunde gegründeten Betriebe der Geschichte, und bilden eine reiche Fundgrube brauchbarer Materialien zur Herstellung eines historisch-topographischen Lexicons und einer quellenmässigen Provinzial-Geschichte von Schwaben und Neuburg. Was die später entstandenen historischen Vereine anstrebten, hat *Raiser* in den Landestheilen, die seine Forschungen erreichen konnten, für sich und aus sich allein bewirkt; er ist gewissermassen ihr Vorläufer gewesen. Ja, ihm gebührt die grosse Ehre, den ersten historischen Verein in Bayern gestiftet zu haben, wie *Ritter v. Koch-Sternfeld* in seiner akademischen Rede: „Betrachtungen über die Geschichte, ihre Attribute und ihren Zweck“ (München, 1841. 4) ausdrücklich erwähnt. Nachdem dieser Gelehrte l. c. anführt, was Behufs einer mehr systematischen Forschung über die

römischen Strassen, Niederlassungen und Denkmäler in Bayern von der k. b. Akademie der Wissenschaften und einzelnen Alterthumsforschern geleistet worden, führt derselbe wörtlich also fort: „Ferner ist es der Regierungs-Director *v. Raiser*, der von Augsburg aus, der alten *Augusta Vindelicorum*, wo schon *M. Welser* die vielen römischen Denkmäler vorzüglich zum Augenmerk nahm — und über Schwaben hin, wo von Kempten her, zu gleichen Forschungen der Herr Präsident *v. Stichaner* entgegen gekommen war, die römische Archäologie und Topographie, und sofort auch die des Mittelalters daran knüpfend, mit ausserordentlichen Erfolgen betrieb. Der *historische Verein zu Augsburg*, in jeder Beziehung der *erste* unter den damaligen Vereinen im Königreich Bayern, ging (1820) aus diesem energischen Zusammenwirken, und seinen reichen Funden hervor."

Die *Geschichte* will *mitgetheilt*, sie will *gemeinsam* gehegt und gepflegt werden; denn einerseits kann auf dem geschichtlichen Boden der unermessliche Stoff nur mit vereinten Kräften bewältiget werden, andererseits wohnet der Geschichte ein Zauber inne, der die Menschen, je edler und gebildeter sie sind, mit desto stärkeren Banden umschlingt. Von diesem Gefühle und Bedürfnisse geleitet, sammelte *v. Raiser*, sobald er im Jahre 1817 als Regierungs-Director nach Augsburg versetzt worden, um sich her eine Gesellschaft von gleichgesinnten Alterthumsfreunden, die es sich zur angelegensten Aufgabe machten, die in *Augsburg* noch vorhandenen römischen Denkmäler aufzusuchen und für deren bessere Erhaltung sofort Einleitung zu treffen.

Diese Gesellschaft ist in der 31. Note der *v. Raiser*'schen Druckschrift: „Die römischen Alterthümer zu Augsburg und andere Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises" (Augsburg, 1820), genannt, und bestand aus dem k. Regierungs-Director Dr. *Raiser*, dem k. Regierungsrath und Stadt-Commissär Dr. *Wirschinger*, nachmaligen Finanzminister, aus dem Gymnasial-Rector und Bibliothekar Dr. *Beyschlag*, dem k. Akademiker *Placidus Braun*, den k. Bauinspectoren *Bürgel* und *Voit* und dem Stadt-Augsburgischen Baurathe *v. Hösslin*. Die Seele dieser Gesellschaft war aber der k. Regierungs-Director *v. Raiser*.

Die erste Frucht dieses gelehrten Vereines war die Beschreibung der römischen Alterthümer in Augsburg und das Erscheinen der so eben genannten Druckschrift im Jahre 1820, wie überhaupt die *v. Raiser*'schen Schriften über Alterthümer im Oberdonaukreis gewissermassen als Vereinsschriften zu betrachten sind.

Eine zweite Frucht dieses gelehrten Vereins ist die Begründung *des römischen Antiquariums in Augsburg*, das bereits in weiteren Kreisen Celebrität erlangt hat.

Dieses Antiquarium ist eine reichhaltige Sammlung der römischen Monumente und Alterthümer, welche in Steinschrift oder durch plastische Darstellungen die Documente für die älteste Local- und Landesgeschichte, und für eine in geschichtlicher Hinsicht im Dunkel liegende, bald

zweitausendjährige Vorwelt enthält, — ein Institut, das die noch auf unsere Zeit gekommenen, oft nicht geachteten oder gekannten Denkmäler eines längst untergegangenen grossen Volkes und der Ureinwohner unseres Landes gegen Verwitterung, Zerstörung oder Misshandlung schützt und wodurch die zerstreuten und nur zu oft örtlich unzugänglich gewesenen Denksteine in ein Museum vereinigt, und der Collectiv-Anschauung und dem archäologischen Studium für Jedermann und zu jeder Zeit dargeboten werden.

Diesen Schatz verdankt die Stadt Augsburg und die Provinz Schwaben und Neuburg vornehmlich dem Eifer und der rastlosen Thätigkeit des Regierungs-Directors *v. Raiser*, dem es gelang, mit Unterstützung Sr. k. Majestät von Bayern, der k. Kreis-Regierung dahier, unter Mitwirkung des Magistrats der k. Kreishauptstadt Augsburg, mit Beihülfe des gleichfalls hochverdienten Alterthumsforschers Rectors *Beyschlag* und unter thätiger Theilnahme der Alterthumsfreunde in Augsburg, worunter Hofrath Dr. *v. Ahorner* obenansteht, die Idee zu einem solchen Conservatorium in Ausführung zu bringen, welche schon die berühmten Augsburgischen Gelehrten Dr. *Peutinger* und *Markus Welser* erfasst hatten, dieselbe aber auszuführen durch die damaligen Zeitverhältnisse verhindert waren. Mit dem Antiquarium sind noch kostbare Münzen, Wappen- u. a. Sammlungen vereint. Insbesondere gehören dahin die merkwürdigen Fundstücke und Alterthümer aus der uralten Grabstätte bei Nordendorf.

Seit Jahren, und bevor noch in andern Kreisen die *historischen Kreisvereine* ins Leben traten, war zum Behufe eines entsprechenden Vollzuges des von *Sr. Majestät dem König Ludwig* I. unterm 29. Mai 1827 aus *Villa Columbella* erlassenen allerhöchsten Cabinetsbefehles wegen Erhaltung und Aufzeichnung der im Königreiche zerstreuten architectonischen, plastischen und anderer Denkmäler der Vorzeit, am Sitze der k. Regierung des Oberdonaukreises unter Begünstigung und Unterstützung des damaligen Regierungspräsidiums durch den Regierungs-Director *v. Raiser* ein sogenanntes *Alterthums-Bureau* etablirt, in welchem alle eingelaufenen Beiträge für Kunst und Alterthum des Kreises gesammelt, geordnet, kritisch gewürdiget und dann unter bestimmten Rubriken in die nach den Districts-Polizei-Bezirken angelegten *historischen Cataster* mit Anführung der Quellen und der bezüglichen Druckschriften unter Beilage der Einsendungen, genau eingetragen, ihr Inhalt aber öfter mit beigegebenen Ortsgeschichten ausgestattet, in den Kreis-Intelligenzblättern oder in den jährlich ausgegebenen „Denkwürdigkeiten des Oberdonau-Kreises," oder endlich in den mit den Kreis-Intelligenzblättern seit dem Jahre 1829 unentgeldlich distribuirten jährlichen „Beiträgen für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreis," welche die Stelle der in andern Kreisen erschienenen „Jahresberichte der historischen Vereine" vertraten, öffentlich bekannt gemacht worden ist.

Es ist daher, wenn schon die förmliche Constituirung des dermalen bestehenden *historischen*

Vereines in Augsburg bis zum Jahre 1834 verschoben wurde, im Oberdonaukreise nichts versäumt und dem erwähnten allerhöchsten Cabinetsbefehl vom 29. Mai 1827 nicht nur genaue Folge geleistet, sondern, wie ein königliches Ministerial-Rescript aus dem Staatsministerium des Innern vom 14. April 1830 bemerkt: „dem Vollzuge jener Allerhöchst ausgesprochenen Willens-Meinung im Oberdonaukreis *vorangeeilt* worden."

Dessen sind Belege die Kreis-Intelligenzblätter der Vorjahre, und die denselben beigegebenen *„Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises,"* welche seit dem Jahre 1829 in jährliche *„Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreise"* umgewandelt wurden, und die das k. Staats-Ministerium des Innern in derselben Entschliessung vom 24. Dezember 1834, wodurch die für den förmlich constituirten historischen Verein im Oberdonaukreise entworfenen Statuten die höchste Genehmigung erhielten, die vorangegangenen *„stellvertretenden Jahres-Berichte"* nennt; dann das durch den k. Regierungs-Director *v. Raiser* am Sitze der k. Kreis-Regierung begründete *„historische und Alterthums-Bureau,"* und dessen archäologische und historische Cataster und Sammlungen; ferner das schon im Jahre 1823 in der ehemaligen römischen Capitale Vindeliciens entstandene und seitdem mit Monumenten und Alterthümern so reich ausgestattete *„römische Antiquarium* zu Augsburg;" endlich sind dessen Belege die von dem k. Regierungs-Director *v. Raiser* seit 1820 herausgegebenen und gewissermassen als Vereinsschriften geltenden historisch-archäologischen Werke, wovon hier ein möglichst vollständiges Verzeichniss folgt, woraus mit Bewunderung ersehen werden mag, was dieser unermüdet thätige Alterthumsforscher, welcher, wie das schon erwähnte allerhöchste Rescript aus dem k. Staatsministerium des Innern vom 24. Dezember 1834 bemerkt, schon seit Jahren aus und in sich allein *die Wirksamkeit eines ganzen Vereines* repräsentirte, für die Geschichte und Archäologie unseres Kreises geleistet hat.

Dr. v. Raisers Archäologische und historische Druckschriften führen den allgemeinen Titel: *„Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises."* Nebst diesem allgemeinen Titel, welcher seit dem Jahre 1829 in jährliche *„Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreise"* umgewandelt wurde, führt jeder Jahrgang noch einen besonderen Haupttitel, nämlich:

I. *„Die römischen Alterthümer zu Augsburg und andere Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises."* Mit 49 Abbildungen der beschriebenen Denkmäler auf 13 Kupfertafeln. Augsburg, 1820. 4.

Die merkwürdigsten und zahlreichsten römischen Alterthümer in Bayern sind in der berühmten ehemaligen Römercolonie *Augusta Vindelicorum*, in der nach *Tacitus „Rhätiens glänzendsten Colonie,"* vorhanden. Diese Monumente sind *Vindeliciens* und des *zweiten Rhätiens*

älteste *Urkunden.* Sie beleuchten nicht nur die Urgeschichte der Stadt Augsburg, sondern sie enthalten auch merkwürdige Beiträge zur urkundlichen und ältesten *Landesgeschichte* selbst.

Nicht immer sind diese Denkmäler nach Gebühr gewürdiget und erhalten worden, weil man ihren historischen Werth nicht gekannt oder den Inhalt ihrer Inschriften nicht verstanden hat.

Die bereits erwähnte, auf *v. Raisers* Betrieb in Augsburg entstandene Gesellschaft von Alterthumsforschern hatte im September 1819 die in Augsburg noch vorhandenen Denkmäler aufgesucht, und zur besseren Erhaltung derselben höheren Orts Einleitungen getroffen. Hiedurch wurde *v. Raiser* veranlasst, diese Monumente in den Beilagen zu dem von ihm redigirten Kreis-Intelligenzblatte zu beschreiben, und mit kritischer Benützung der vorhandenen Lesearten und älteren Auslegungen seiner Vorgänger dieselben zu erklären. *v. Raiser* hat durch diese Arbeit um Augsburg und die vaterländische Geschichte sich wesentliche Verdienste erworben.

II. **„Urkundliche Geschichte der Stadt Lauingen an der Donau,“** *mit der Beschreibung der daselbst und in der Nachbarschaft aufgefundenen römischen Alterthümer und Münzen nebst Nachrichten über einige in dem Oberdonaukreise neuentdeckten römischen Grabstätten und den Inhalt der eröffneten Grabhügel.* Augsburg, 1822. 4. Mit 5 Kupfertafeln.

Die sehr stoffreiche, urkundliche Geschichte der Stadt Lauingen dürfte allgemeines Interesse haben. Denn die in Lauingen und der dortigen Nachbarschaft aufgefundenen und in dieser Druckschrift abgehandelten Monumente, Münzen und sonstigen Ueberreste aus den Zeiten der römischen Landesherrschaft dienen zum Beweise, dass Lauingens Ursprung zu Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christus angenommen werden könne, und dass Lauingen *ein römischer Badeort* gewesen sei, woselbst die Römer des Vergnügens oder der Gesundheit wegen Bäder genommen, und dem Heilung bringenden Bade- und Quellen-Gotte *Apollo Grannus* Tempel, Altäre und dessen Bildniss (auch von Silber) geopfert haben, was nebstdem von der Wohlhabenheit dieses ehemaligen römischen Badeorts zeugen dürfte.

Nicht minder interessant ist die mittlere und neuere Geschichte von Lauingen, so wie die in dieser Druckschrift mitgetheilte Landesgeschichte und einschlägige *Regierungsgeschichte der Herzoge von Neuburg* und die hierauf folgende Fortsetzung des Beschriebes der in Augsburg neu aufgefundenen römischen Alterthümer.

Uebrigens verdient noch erwähnt zu werden, dass die Subscriptions-Beträge von 1300 Abnehmern dieser Druckschrift von dem Verfasser für Herstellung des schönen und inhaltreichen römischen Antiquariums zu Augsburg bestimmt worden sind.

III. „*Guntia* und *merkwürdige Ereignisse der Donau-Stadt Günsburg, in der Umgegend und in der Markgrafschaft Burgau;*“ „*Beschreibung des römischen Antiquariums zu Augsburg;*“ und „*neue Funde römischer und deutscher Alterthümer in Augsburg und in der Nachbarschaft.*“ Mit 8 Kupfertafeln. Augsburg, 1823. 4.

(Der Aufsatz: „Das römische Antiquarium zu Augsburg,“ wozu 5 Kupfertafeln gehören, ist auch besonders abgedruckt worden. — Augsburg, 1823. 4.)

Da der Titel dieser Druckschrift ihren reichen Inhalt ohnehin genügend bezeichnet; so begnügen wir uns aus dem Vorworte zu derselben folgende Stelle als hier am rechten Orte stehend anzuführen. „Der mir gewordene Beifall über meine historischen Forschungen, und die hierüber geschriebenen Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises, und die mir von *beiden Majestäten*, meinem *Könige* und meiner *Königin*, dem allgeliebten Herrscherpaare Bayerns, und dem durchlauchtigsten Kronprinzen *Ludwig*, dem königlichen Archäologen, hierwegen ertheilten Beifallsbezeigungen — eine von dem Magistrate der Stadt Lauingen dem Verfasser der Ortsgeschichte dieser Stadt zugesendete herzliche Dankadresse — die Einregistrirung meiner *Beschreibung der römischen Alterthümer in Augsburg* in die Bibliothek der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt durch Beschluss zum 25. Protocoll vom 28. Juni 1821 §. 183, — meine hierwegen im Jahre 1823 erfolgte Aufnahme zum Mitgliede der vaterländischen Akademie der Wissenschaften der historischen Classe, — das mir von der Universität in Freiburg als Ihrem einstigen Zöglinge gespendete und schriftlich zugesendete Lob und ähnliche Beifallsbezeigungen *mussten* mich ermuntern, diese Geschichten der römischen Vorwelt, und die Beiträge aus meinen reichen Urkunden-Sammlungen für das Mittelalter fortzusetzen, so schwer auch solche Dilettanten-Arbeit an und für sich ist (*difficile est, historiam scribere*), und noch schwerer für einen im höheren Staatsdienst stehenden Geschäftsmann wird, wenn derselbe *unterbrochen* hiezu nur bei gewöhnlich schon ermattetem Geiste die, zumal bei voranschreitenden Jahren, zur Erholung erforderlichen Abendstunden verwenden, und oft nur nach längerer Unterbrechung die Feder wieder ergreifen kann.“

IV. „*Drusomagus, — Sedatum, und römische Alterthümer in den nächsten Nachbarsorten von Augsburg, mit den Ortsgeschichten.*“ Mit 3 grossen Quer-Kupfertafeln. Augsburg, 1825. 4.

Diese Druckschrift hat zwei Abtheilungen. Besonderer Titel der ersten Abtheilung: „Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises 1824/25,“ enthaltend:

1) *Drusomagus* und *Druisheim*, dann die Geschichte der *Marschälle* in Schwaben;
2) *Thürheim*, Geschlechts- und Orts-Geschichte;
3) Neue Funde römischer Münzen. 1824.

Besonderer Titel der zweiten Abtheilung: „Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises 1824/25.“ Sie enthält:

4) Eine Abhandlung über die Stein-Inschrift *„Sedato sacrum“* und über den Römer-Ort *Sedatum;*

5) die römischen Alterthümer in den nächsten Nachbars-Orten von Augsburg und die Orts-Geschichten von *Pfersee, Stadtbergen, Leitershofen* und *Oberhausen;*

6) Anhang zur Erklärung der III. Kupfertafel und Nachträge. 1825. 4.

V. *„Antiquarische Reise von Augusta nach Viaca; mit Excursionen nach Venaxomodurum und Coelio-Monte.“* Die römischen Strassen-Verbindungen und die alterthümlichen (vindelicischen und die römischen) Funde, dann 37 Districts- und Orts-Monographien. Mit 2 Kupfertafeln, 1 Karte und 62 Abbildungen enthaltend. Augsburg, 1829. 4.

In dieser reichhaltigen Druckschrift sind die vindelicischen und römischen Alterthümer, welche sich in einer geographischen Linie von *Landsberg* und *Memmingen* zwischen dem *Lech* und der *Iller* bis an die *Donau* befinden, abgehandelt, und derselben eine *systematische* Uebersicht der in diesem Landesstriche gelegenen Römerorte, der römischen *Castra,* Castelle, Brückenköpfe und Schanzen, der Wacht- und Observationsthürme, oder der wahrscheinlichen Stätten derselben, der römischen Haupt- und Verbindungs-Strassen, der Römermonumente, der Grabhügelgruppen, der Ausbeute aus diesen Grabhügeln, der Anticaglien-Funde und der zahlreich gefundenen römischen Münzen und überdiess zwei grosse Kupfertafeln beigegeben, wovon Tab. I. eine Karte über alle Römerorte, Strassenzüge, Wachtthürme, *Castra,* Grabhügel u. s. w. zwischen dem Lech, der Donau und der Iller bis zu einer Linie zwischen *Coelio-Monte* und *ad Novas* enthält mit 28 *bildlichen* Darstellungen über 32 Gegenstände in der Rahme; Tab. II. aber Abbildungen vindelicischer und römischer Waffen und Zugehörden, 17 Figuren mit 30 Darstellungen enthält.

In den beigefügten Gebiets- und Ortsmonographien beschränkte sich der gelehrte Verfasser keineswegs auf die römische Zeitperiode, sondern es lag ihm daran, die historische Anschauung eines bestimmten Gebietes durch alle Perioden zu ermöglichen, und ebenso die Geschichte eines Ortes, so weit als thunlich, zu verfolgen. Auch hierin ist *v. Raiser* mit einem fruchtbringenden Beispiele vorausgegangen, und für die Herstellung des ersehnten historisch-topographischen Lexicons ungemein thätig und wirksam gewesen.

Im Anhange befindet sich nebst Erklärung der Kupfertafeln noch eine kleine Urkunden-Sammlung zu dieser antiquarischen Reise, und zwar

Nro. 1. Die als Stiftungs-Urkunde des Frauenklosters zu *St. Stephan in Augsburg* geltende coæve Aufzeichnung dieser Stiftung v. J. 969.

Nro. 2. 93 Nummern Urkunden-Regesten, die bischöflichen Kämmerer von *Wellenburg* betreffend, v. 1071—1436.

Nro. 3. *Swiggeri donatio ad ecclesiam Sctⁱ. Petri in Perlagio* (am Perlach) *Augustae facta*, 1067.

Nro. 4. *Ex diplomate Friderici* I. *Imperatoris, jura Episcopi, Advocati, Praefecti, et civium augustensium definientis* 1156.

Nro. 5. Deutsche Verkaufs-Urkunde der *Burg Seifriedsberg* mit Zugehörde von dem Markgrafen Heinrich von *Burgau* und seinem Enkel Heinrich an den Bischof Wolfhart (v. Roth) in Augsburg v. J. 1293.

Nro. 6. Urbar v. J. 1316 über die Zugehörden *ad Castrum Sifridsberge.*

VI. „*Der Oberdonaukreis im Königreiche Bayern unter den Römern.*“

Erste Abtheilung: „*Die Römer-Male von Augusta Rauracum bis Augusta Vindelicum.*“ Mit 2 Kupfertafeln, welche eine Karte, 1 Segment der Peutingerschen Tafel und 89 bildliche Darstellungen enthält. Augsburg, 1830. 4.

Zweite Abtheilung: „Die Römer-Male von *Coelio-Monte* (Kellmünz) bis *ad Castra Vetoniana* (Nassenfels).“ Mit einer grossen Kupfertafel, welche eine Karte und 62 Felder mit bildlichen Darstellungen enthält. Augsburg, 1831. 4.

Dritte Abtheilung: „Die Römer-Male von den *Castris Vetonianis* bis *Regino* (Regensburg); dann die Linien *Vallatum*, *Ripa prima* und *Summontorium*, endlich die Monumente und Ueberreste aus der Römerzeit zu *Augsburg*.“ Mit 15 Kupfertafeln. Augsburg, 1832.

Durch ein allerhöchstes Rescript vom 20. Juli 1829 aus dem k. Staatsministerium des Innern wurde der Verfasser dieses Werkes aufgefordert, in einem auch dem grösseren Publicum verständlichen und mit dem Kreisblatte zu verbindenden Ueberblicke *sämmtliche römische* Denkmale des Oberdonaukreises darzustellen, und hiezu seine eigenen Leistungen und Schriften, so wie die schätzenswerthen Beiträge von dem k. General-Commissär *v. Stichaner*, den Oberdonaukreis berührend, zu benützen.

Diesem allerhöchsten Auftrage hat Dr. *v. Raiser* durch gegenwärtiges umfangreiche und interessante archäologische Werk vollkommen und höchst ehrenvoll entsprochen.

Dasselbe enthält die römische Geographie in diesem Kreise, die Strassenzüge und Römerorte nach Ptolomäus, dem antoninischen Itinerar, der Peutingerschen Tafel, und nach der aus dem 5. Jahrhundert vorhandenen *Notitia Imperii*, dann die in den Strassenorten vorhandenen römischen Denkmäler und Alterthümer, als die ältesten Urkunden unserer Landesgeschichte, endlich die grossartigen Vertheidigungswerke der Römer auf den beiden Donauufern, als der

gewechselten Gränze des Reichs, welche jenseits der Donau fast durch drei Jahrhunderte die sogenannte „Teufelsmauer" bildete.

Die erste Abtheilung dieser höchst schätzbaren Druckschrift beschreibt den *Strassenzug* von *Augusta Rauracum* bis *Augusta Vindelicorum* und die *Römermale* von *Augusta Rauracum* (Kaiser Augst bei Basel), *Vindonissa* (Windisch in der Schweiz), *Vitodurum* (Winterthur) in Verbindung mit *Constantia* (Constanz), und *Ad Fines* (Pfinn, die einstige Gränze *Rhätiens* und der grossen Provinz der *Sequaner*), *Arbor Felix* (Arbon), *Brigantia* auch *Brigantio* (Bregenz) und *ad Rhenum* (Rheineck), *Receptaculum Tiberii* (Lindau), *Castra Vemania* (an beiden Argen-Flüssen bei Gestraz, Wangen, Isny, Wengen u. s. w.), *Castra Viaca* (bei Krumbach und der Umgegend) und *Augusta Vindelicorum* (Augsburg).

Dann auf einem andern Strassenzuge von *Augusta* nach *Verona* wurden abgehandelt: *Ad Novas* [*Munitiones*] (die Lagerstätten bei Landsberg), *Abodiaco* (Epfach), *Ad Coveliacas* [*Arces*] (die Burgen im Ammerthal auf Felsenkofeln oder Bergspitzen bei Ober- und Unterammergau), *Parthano* (Partenkirchen), *Scarbia* (Scharnitz in Tyrol) u. s. w.

Auf einem dritten Strassenzuge von *Augusta* nach *Campoduno* aber die Römerstationen: *Rapis* (am Uebergang über die Wertach bei Schwabeck), *Navoe* (die Lagerstätten von Baisweil bis Obergünzburg) und *Rostrum Nemaviæ* (das dazu gehörige Eck der römischen Lagerstätten bei Türkheim), *Campoduno* (Kempten); dann weiter: *Escone* (die Lagerstätten bei *Echt*, und in der Umgegend des Auerberges im Landgericht Oberdorf), und wieder über *Abodiaco* (Epfach) ziehend die *Castra urusa* (die römischen Fortificationen am westlichen Gestade des Ammersees, wo dann zwei weitere Römerstrassen östlich nach *Juvavo* (Salzburg) und nördlich *Ad Ambre* (den Amper-Uebergang bei Wildenroth und Schöngeising und die römischen Fortificationen an der Amper) wieder nach *Augusta Vind.* liefen.

In der zweiten Abtheilung kommen vor die Römerorte und Lagerstätten: *Coelio-Monte* (Kellmünz), *Castra viaca* (bei Krumbach) mit *Venaxomoduro* (bei Weissenhorn) cf. Antiquarische Reise von *Augusta* nach *Viaca; Castra Phebiana* (bei Finningen auf den Anhöhen des Ulmerrieds).

Ferner wird die von *Ptolomäus* beschriebene Strasse von *Burg bei Stein am Rhein* bis gegen Ulm abgehandelt. Dann folgen *Guntia* (Günzburg) mit dem *Transitus Guntiensis* (dem dortigen Donau-Uebergang), *Pomone* (die römischen Lagerstätten zu Pom- oder Baumgarten bei Glött bis Lauingen und Dilingen) und die von da ausgelaufenen Verbindungs-Strassen; *Parradunum* (eine spätere römische Defensionslinie von Aislingen bis Druisheim), *Drusomagus* (die Römerburg bei Druisheim), die Römermale zu *Altenbaindt*, *Glött*, *Faimingen*, *Lauingen*, *Dilingen*, *Wittislingen*, *Höchstädt*, *Unterfinningen*, *Liezheim*, *Zöschingen*, *Gundelfingen*, *Heidenheim*, und in der Umgegend; dann weiter der *Limes transdanubianus* (die Teufelsmauer), die

Statio ad Lunam (bei Lonsee und an dem Lontel-Flüsschen, und die Verbindungs-Linien mit *Clarenna* und *Grinnarione* nach der *Peutinger*'schen Tafel), *Aquileja* (bei Aalen mit einer zerstörten Römer-Colonie bei *Buch*), *Opie* (die Lagerstätten bei Bopfingen), *Septimiacis* (die *Castra Septimiaca* an der *Sechtach*, einem Flüsschen, das sich bei *Nördlingen* in die Eger ergiesst), die *Castra Losodica* (die ausgedehnten Lagerstätten im *Ries* bis an die Wörnitz reichend; Hauptpunkte desselben sind: *Gross-Sorheim* und *Harburg* bei *Allerheim*, *Wallerstein*, *Maihingen*, *Hochaltingen*); weiter die *Castra Mediana* (oder die ausgedehnten Lagerstätten zwischen dem linken Wörnitzufer und der Altmühl mit den zu Grunde gegangenen römischen Colonien), *Iciniacum* (die römischen Lagerstätten um *Itzing* bei Monheim und bei Flozheim, *Biriciania* (die Lagerstätten und Colonien von *Burgmannshofen* bis in die Gegend von *Pappenheim* und *Weissenburg*, abermal mit zerstörten Römerorten).

Endlich enthält die dritte Abtheilung die *Castra Vetoniana* (mit den Hauptpunkten *Nassenfels, Ickstätten, Wolkertshofen, Attenfeld, Unterstall, Joshofen, Irgertsheim* und *Dünzlau*), das Denkmal *Sedato sacrum* aus dem *Castrum* bei Pfünz und die dortigen Römermale, *Germanicum* (die Lagerstätten bei Kösching), *Celeusum* (jene an der Kels bei Pföring), die *Castra abusina* (an der Abens), *Reginum* (Regensburg mit den Römermonumenten daselbst, und mit jenen von Abbach), dann *Vallatum* (der Pfahl oder Wall um Manching), *Summontorium* und *Ripa prima* (die späteren Befestigungen auf den Uferanhöhen von Neuburg bis Burgheim mit Einschluss der alten Schlösser *Altenburg*, *Kaiserburg* und dem *Stettberg* auf dem rechten Donauufer; dann die fortificirten ausgedehnteren Höhenpunkte in einer zweiten rückwärtigen Linie); schlüsslich folgt die Beschreibung sämmtlicher Römermonumente (mehr als 100 an der Zahl) und die Anticaglien (die kleineren römischen Alterthümer über anderthalb Hundert) in der vindelicischen *Augusta* (Augsburg), von welchen sämmtliche Anticaglien und über 50 Römersteine mit Inschriften und plastischen Bildern in dem römischen Antiquarium zu Augsburg bis dahin aufgestellt waren, seither aber sehr vermehrt worden sind.

Die zu dem ersten und zweiten Hefte gehörenden zwei grossen und eine kleinere Kupfertafel enthalten das betreffende Segment der Tabella *Peutingeriana* und in zwei zusammengehörigen Karten alle abgehandelten Römer-Strassen (die Heer- und Verbindungs-Strassen) alle Römerorte, sämmtliche bekannte Castelle, isolirten Römerthürme (*Monopyrgia*), Brückenköpfe, Grabhügelgruppen und militärische Linien, und in deren Rahmen, so wie auf einer zweiten Tafel in 89 Feldern gegen hundert bildliche Darstellungen.

Wir haben den reichen Inhalt dieses Werkes, das, wie alle v. *Raiser*'schen Schriften, sich schon selten gemacht hat, absichtlich etwas ausführlicher dargelegt, um zu zeigen, was der

gelehrte Verfasser desselben für Aufhellung der bis dahin grösstentheils im Dunkel gelegenen Urgeschichte unsers Kreises und Vaterlandes geleistet habe.

VII. *„Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreis."* Fünf Jahrgänge 1829 bis 1834. Augsburg. 4.

Diese Zugaben zum Kreis-Intelligenzblatte, und den bemerkten Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises, sind auch besonders abgedruckt und mit obigem allgemeinen Titel versehen worden.

Diese wahrhaft herrlichen, von dem k. Regierungs-Director *v. Raiser* redigirten und mit vielen eigenen Zugaben und Monographien ausgestatteten Beiträge repräsentiren die damaligen Jahresberichte des historischen Kreisvereins, und enthalten Anzeigen und Auszüge aus den in Folge Kundgebung des allerhöchsten Cabinets-Befehles Sr. Majestät Königs Ludwig I. vom 29. Mai 1827 aus *Villa Columbella* eingesendeten Beiträgen zur Beschreibung und Erhaltung der historischen und artistischen Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises mit Zugaben der Redaction.

VIII. *„Die Wappen der Städte und Märkte, dann der Marktberechtigten Orte im Oberdonaukreis des Königreichs Bayern; mit den Orts- und Districts-Geschichten derselben, oder mit urkundlichen Beiträgen zur ältesten bis in die Zeit der Gauen hinauf reichenden Geschichte dieser Orte und Landesbezirke."* Mit einer Kupfertafel, welche die Burgstelle Wittelsbach, das Monument zu *Ober-Wittelsbach*, und die heraldisch dargestellten Wappen der 34 Wappenberechtigten Orte im Oberdonaukreise enthält. Augsburg, 1834. 4.

Wir können das Verzeichniss der älteren und vorzüglichsten historischen und archäologischen Druckschriften des Dr. *v. Raiser* nicht besser schliessen, als durch Anführung der eigenen Schlussworte des Verfassers zu der letztgenannten Druckschrift, dieser herrlichen Sammlung von Monographien.

„Schlussworte."

„Hiemit schliesse ich die *Monographien aller Hauptorte des Kreises*, und damit auch die seit dem Jahre 1820 nebst fünfjährigen *„Beiträgen für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreise"* in 9 inhaltreichen Druckheften herausgegebenen und mit den Kreis-Intelligenzblättern distribuirten historischen und archäologischen *„Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises."*

„Ich habe zu diesen nunmehr geschlossenen Denkwürdigkeiten in einem schon hoch vorgeschrittenen Lebens-Alter, wo die wechselwirkende Körper- und Geisteskraft oft unterliegt, tausende meiner Erholungs-Stunden verwendet, und sie haben mir wahrhaft zur angenehmsten Erholung von meinen Amtsgeschäften gedient. *Diese* ausgedehnten Forschungen nahmen seit zwei Jahren alle meine disponible Zeit in Anspruch.

„Ich wünsche, dass diese geschichtlichen Forschungen, welche in ihrem systematischen Zusammenhange meine mühesamste schriftstellerische Arbeit waren, sich des gleichen Beifalls, wie meine früheren historischen und archäologischen Schriften zu erfreuen haben möchten. Ihr Inhalt umfasst einen Landesbezirk von fast 100 Quadrat-Meilen, in welchem ich unter oft geänderten Territorial- und Kreis-Verhältnissen bald 42 Jahre im höheren Staatsdienste zu fungiren die Ehre habe, und wobei ich fortan Gelegenheit hatte, die Landes-Verhältnisse und die Landes-Geschichte aus den reinsten Quellen zu erforschen.

„Ich habe mich bei dieser schriftstellerischen Arbeit bemüht, mit kritischer Haltbarkeit über alle noch im geschichtlichen Dunkel der Vorzeit gelegenen Theile des Oberdonaukreises, namentlich über die älteste Zeitperiode, welche an die von mir bereits beleuchtete Römerzeit gränzt, und welche theils die carolingische, theils die vormittelalterliche und die Gauen-Zeit umfasst, aus den hiezu nicht reich fliessenden Quellen möglichst Licht zu verbreiten, oder wenigstens Lichtblicke zu öffnen.

„Aus mehreren solchen Versuchen könnten kritisch feststehende vaterländische Provinzial-Geschichten sich gestalten, und böten dann von selbst die Materialien zu dem von *Bayerns* weisem Regenten beabsichteten Baue einer pragmatischen Gesammt-Geschichte des aus so vielen sich früher fremdgewesenen Theilen unirten Königreichs *Bayern* dar.

„Ich bitte übrigens meine verehrtesten Leser, es nicht zu übersehen, dass ich nur wegen der grossen Zahl der abgehandelten Orte und Landesbezirke unendlich angewachsene Masse von Stoff in den engen Raum eines *Bandes* zusammendrängen musste, dass ich hiedurch zu Reductionen einzelner Monographien genöthigt war, und dass ich auch noch die typographische Beihilfe durch einen kleineren Schriften-Satz für die zweite Abtheilung dieser Geschichten in Anspruch genommen habe.

„Ich bemerke endlich noch, dass ich mir das Ziel vorgesteckt hatte, zu schon bekannten Local-Geschichten nur noch Unbekanntes nach Urkunden, zu noch unbearbeiteten Orts- und Bezirks-Monographien aber alles Aufgefundene, namentlich aber das Urkundliche aus der ältesten bajuwarischen und allemannischen Zeit, und aus dem tieferen Mittelalter in möglichster Kürze und mit den erforderlichen Hinweisungen auf die Quellen zu liefern."

„Augsburg, zu Anfang Dezembers 1834."

Einzeln sind von diesem gelehrten mit reichen Sammlungen und Archiv-Regesten versehenen Verfasser obiger Druckschriften noch viele historische Aufsätze erschienen, wie

1) Eine *„Urkundliche Geschichte der Benedictiner Reichs-Abtey Elchingen."* München, 1817. 8. Abgedruckt in der Zeitschrift für Bayern und die angränzenden Länder. 1817. II. Jahrg. I. Bd. S. 129—160 u. 257—367. Nur wenige Exemplare wurden besonders abgedruckt.

2) „*Geschichte des Nonnenklosters Habsthal in Schwaben*" in *v. Memmingers* württembergischen Jahrbüchern. Jahrg. 1825. Heft II. S. 419—432.

3) „Aufsätze über die Brakteaten-Funde im Oberdonaukreis; — über die Physiognomie der römischen *Augusta Vindelicorum*; — über die Römer-Monumente zu Regensburg" in den Literatur-Blättern zur bayerischen Staatszeitung im Jahre 1832.

4) „Regesten ungedruckter Urkunden zur Geschichte des Klosters *Kühbach*." Aus dem oberbayerischen Archive für vaterländische Geschichte Bd. VIII. Heft 3 besonders abgedruckt. München, 1847. 8. Gedr. bei *Franz*.

5) Wahrnehmungen des k. b. Artillerie-Majors *Carl Weishaupt* auf einer Fussreise in das bayerische Hochgebirg, und auf der Römer-Strasse von *Augusta* nach *Juvavo*. Redigirt und mit eigenen Beiträgen ausgestattet von dem k. b. Regierungs-Director *v. Raiser*. 1833. (Abgedruckt in den bayerischen Annalen.)

6) Ueber „die Römerstrasse der *Peutinger*'schen Tafel," in den württembergischen Jahrbüchern vom Jahre 1825 S. 447.

7) „Beiträge zu Lit. A. der *Ersch*'schen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste.

8) Auch redigirte *v. Raiser* seit 1817 das Kreis-Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis, in welchem viele statistische und in den Jahrgängen 1829—1834 auch historische Nachrichten und Aufsätze enthalten sind.

Die Angabe des Freiherrn von Lupin aber in seinen Biographien der jetzt lebenden oder erst im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts verstorbenen Personen, welche sich durch Thaten oder Schriften denkwürdig gemacht haben, dass *v. Raiser* auch Aufsätze zum ehemaligen Iller-Kreis-Intelligenzblatte geliefert habe, ist unrichtig, indem der damalige Herr General-Commissär und Regierungs-Präsident Staatsrath *v. Stichaner*, der Verfasser dieser trefflichen Aufsätze ist.

Bei der im Jahre 1834 erfolgten Constituirung des historischen Vereins im Oberdonaukreise wurde *v. Raiser per acclamationem* als II. Vorstand des Vereins gewählt, und er stand demselben in dieser Eigenschaft mit unermüdeter Thätigkeit bis zu seinem Lebens-Ende zur Seite. Ihm vornehmlich hat dieser Verein den ehrenvollen Platz zu verdanken, den er unter den übrigen historischen Vereinen des Vaterlandes und Deutschlands einnimmt. Er redigirte nicht nur selbst die sämmtlichen Jahresberichte dieses Vereins vom Jahre 1835 bis einschlüssig 1848, sondern stattete dieselben immer auch mit den aus seiner Feder geflossenen, gehaltreichsten Aufsätzen aus. Selbst dann, als er wegen Alterschwäche die Redaction der beiden letzten Jahresberichte für 1849/50 und 1851/52 in die Hände des k. Studienlehrers *Benedict Greiff* niederlegen musste, bereicherte er dieselben mit schätzbaren Aufsätzen.

Unter *v. Raisers* Leitung sind erschienen: Jahres-Berichte des historischen Vereins im

Oberdonaukreise: I. 1835. II. 1836. III. 1837. Vom IV. Jahresberichte 1838 an unter dem Titel: Jahres-Berichte des historischen Vereins im Regierungsbezirke von *Schwaben und Neuburg.* V. und VI. combinirter Jahresbericht für 1839 und 1840. VII. 1841. VIII. und IX. combinirter Jahresbericht für 1842 und 1843. X. und XI. combinirter Jahresbericht für 1844 und 1845. XII. 1846. XIII. und XIV. combinirter Jahresbericht für 1847 und 1848. XV. und XVI. für 1849 und 1850. XVII. und XVIII. für 1851 und 1852. (4.) Sämmtliche Jahresberichte mit bildlichen Darstellungen.

Diese Jahresberichte haben in der zweiten Abtheilung als stehenden Artikel: „Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreis" (im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg); übrigens sind hievon mehrere Aufsätze, die den zweiten Vereins-Vorstand zum Verfasser haben, auch besonders abgedruckt erschienen, wir bezeichnen als solche:

1) *Chronicon antiquissimum Ottoburanum.* Augsburg, 1839. 4.

2) *„Die Herstellung eines historisch-topographischen Lexicons von Bayern*, resp. das Verfahren bei dessen Anfertigung betreffend," als besondere Beilage zum Intelligenzblatt von Schwaben und Neuburg vom Jahre 1839.

3) „Uebersicht der in Druckschriften des k. Regierungs-Directors *v. Raiser* vorkommenden *Orts-Monographien*, und der Beiträge zu denselben. Ebendaselbst.

4) „Urkundliche Geschichte des ehemaligen Frauenklosters *Medingen*, auch *„Maria Mödingen"* genannt." Augsburg, 1840. 4.

5) *„Uebersicht der bis zu Ende des Jahres* 1840 *bei dem historischen Verein von Schwaben und Neuburg eingelaufenen Ortsgeschichten der Hauptorte dieses Kreises und der eingelieferten topographisch-statistischen Beiträge zu den Monographien dieser Hauptorte.* Augsburg, 1841. 4.

Vorbenannte Uebersicht ist ein wahres *Comte rendu*, und eine öffentliche Vollzugs-Anzeige, wie die allerhöchste Vorschrift vom 25. Nov. 1836 im Kreise von *Schwaben und Neuburg* die Bearbeitung eines *topographisch-statistischen Lexicons des Königreichs Bayern* bis dahin vollzogen worden sei.

6) *„Fundgeschichte einer uralten Grabstätte* bei *Nordendorf*, im Landgerichte Wertingen." Mit Erklärung der ausgegrabenen Alterthümer. Augsburg, 1844. 4.

7) „Fortgesetzte Fundgeschichte einer *uralten Grabstätte bei Nordendorf.*" Mit Erklärung der 1844 weiter ausgegrabenen und abgebildeten Alterthümer. Augsburg, 1846.

8) „Die Funde an römischen und andern Alterthümern auf dem Rosenauberge zunächst bei Augsburg." Ebendaselbst. 1846. 4.

9) „*Eine Sammlung geschichtlicher Medaillen vom Kaiser Napoleon und Erklärung derselben.*“ Daselbst. 1847. 4.

10) „Der letzte Markgraf von Burgau, *Carl*, ein Sohn des Erzherzogs *Ferdinands* II. von Oesterreich und der Augsburger Patrizierstochter *Philippine Welser.*“ Daselbst. 1849. 4.

Durch diese ebenso zahlreichen als gehaltvollen Schriften und Arbeiten über die im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg vorfindlichen römischen und mittelalterlichen Ueberreste, durch die von ihm mitgetheilten schätzbaren Notizen über die Erwerbungen und Besitzungen des alten Adels und der Klöster, so wie durch die von ihm in grosser Anzahl bearbeiteten Orts- und Districts-Monographien hat der Verewigte ein so reiches Material zur Geschichte des Kreises, und zu dem seit Decennien sehnlichst erwarteten topographisch-statistischen Lexicon des Königreichs Bayern niedergelegt, wie kaum ein anderer Regierungsbezirk oder historischer Verein in Bayern aufzuweisen haben dürfte. Nur der unermüdeten Thätigkeit, den ausgebreiteten Kenntnissen und der grossen Leichtigkeit, womit derselbe arbeitete, konnte es möglich werden, neben den schwierigsten, wichtigsten und umfassendsten Berufsarbeiten noch so viel Ausgezeichnetes im Felde der Literatur, insbesondere im Fache der Geschichts- und Alterthumskunde zu leisten.

Es wurden ihm daher auch von den königlichen Majestäten *Max* I. und *Ludwig* I., höchstwelchen er nacheinander mit patriotischem Eifer und treuester Anhänglichkeit zu dienen die Ehre hatte, wiederholt allerhöchstes Lob zu Theil, sowohl wegen seiner ausgezeichneten Amtsthätigkeit, als wegen seiner literarischen Leistungen im Fache der Archäologie und Geschichte. Auch haben Se. Majestät König *Max* II., wie Allerhöchstdieselben schon in früheren Jahren als Kronprinz *v. Raisers* archäologische Forschungen belobten, noch im Mai 1851 zu befehlen geruht, „dass dem historischen Verein für den schwäbisch-neuburgischen Regierungsbezirk, und namentlich dem bei vorgerücktem Alter für die Zwecke dieses Vereins noch thätig fortwirkenden, um die geschichtlichen Forschungen hochverdienten zweiten Vorstand desselben, dem quiescirten königlichen Regierungs-Director Dr. *v. Raiser* das allerhöchste Wohlgefallen über das fortgesetzte eifrige Wirken eröffnet werde.“

Die Belobungs-Rescripte aus dem k. Staatsministerium des Innern, wodurch insbesondere seine Begründung eines römischen Antiquariums in Augsburg, die Beschreibung der römischen und anderer Alterthümer des Kreises, so wie sein Wirken als zweiter Vorstand des historischen Vereins dahier Anerkennung fanden, bilden einen ganzen grossen Acten-Fascikel.

Auch die nach und nach entstandenen historischen Vereine, welche er auf die uneigennützigste Weise mit Rath und That unterstützte, beeiferten sich, ihren Vormann und Veteranen als ihr Ehren- und ordentliches Mitglied aufzunehmen. Er war correspondirendes Mitglied der

historischen Classe der k. Akademie der Wissenschaften in *München*, und des archäologischen Instituts in *Rom*, Ehren- und correspondirendes Mitglied der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde zur Herausgabe der Quellen-Schriftsteller deutscher Geschichten des Mittelalters zu *Frankfurt*, ordentliches Mitglied der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst in *Nürnberg*, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu *Freiburg* im Breisgau, correspondirendes Ehrenmitglied der *Sinsheimischen* Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit, dann Ehrenmitglied mehrerer historischen Kreisvereine in Bayern.

Als *Numismatiker* hatte *v. Raiser* gleichfalls hohes Verdienst. Seine ausgewählte Bibliothek und seine herrliche Münz-Sammlung enthalten viel Seltenes, ja manches Unicum. Von seinen ungemein reichen historisch-topographisch-publicistischen Urkunden- und Regesten-Sammlungen ist bereits weiter oben rühmliche Erwähnung gemacht worden.

Auch im Fache der *Kunst* war *v. Raiser* kein Fremdling. Auf dem Fortepiano, dem Violin und Violoncelle brachte er es zu einem hohen Grade von Gewandtheit und Kunstfertigkeit. Selbst die Orgel verstand er zu spielen. Sein musikalisches Talent erwarb ihm manche ehrenwerthe Bekanntschaft, Freunde und Gönner. Die Musik war es auch, die ihm nach seinen geistigen Anstrengungen die liebste Erholung gewährte und ihn jeder Zeit in die heiterste Gemüthsstimmung versetzte. In früheren Jahren machte es ihm besonders Vergnügen, überall, wo er war, zur Verherrlichung des Gottesdienstes bei den Kirchenmusiken mitzuwirken; und man erinnert sich in Augsburg noch gar wohl, dass er mehrere Jahre hindurch in der Pfarrkirche zu St. Moriz an der Chor-Musik thätigen Antheil nahm.

Mit seinen grossen Verdiensten und Auszeichnungen, mit rastloser Thätigkeit und ausgebreiteter Gelehrsamkeit verband er die Tugenden des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens, zuvorkommende Freundlichkeit, heitere Laune, Dienstfertigkeit, strenge Rechtlichkeit und echt deutsche Biederkeit. Wie Herr Stadtpfarrer *Grosshauser* an seinem Grabe ferner rühmend erwähnte, erwiederte er jede ihm erwiesene Aufmerksamkeit, jeden ihm geleisteten Dienst mit inniger Dankbarkeit, und es mag als ein Beleg dieses schönen Characterzuges, und zur näheren Würdigung seines edeln Gemüthes dienen, dass er, um mit seinen eigenen Worten zu reden, zum Beweise besonderer Verehrung und tiefen Dankes in das Archiv der Stadtpfarrei St. Moriz, deren Bezirke er seit 35 Jahren angehörte, seine historischen Druckschriften schenkungsweise stiftete.

Seit einigen Jahren durch Alterschwäche an das Zimmer gefesselt, ertrug er diese Leiden mit männlicher Geduld und ungetrübter Heiterkeit des Geistes, wobei ihm die Erinnerung an allseitige Pflichterfüllung, die Revision seiner Sammlungen und Arbeiten, die allgemein erwachte Liebe zur deutschen Geschichtsforschung, so wie der Ernst und Erfolg, womit sie betrieben wird, trefflich zu statten kamen. — Im Frühjahr des laufenden Jahres 1853 traten jedoch unverkennbare Symptome der nahenden Auflösung ein, die trotz der sorgsamsten, liebevollsten Pflege am Samstag den 14. Mai Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Empfange der Tröstungen der heiligen Religion sein beinahe 85jähriges, unermüdet thätiges Leben sanft und ruhig endete.

Darum Friede der Asche eines Mannes, der sein ganzes Leben hindurch ununterbrochen gearbeitet hat, und dessen Andenken nie erlöschen wird, in dem Verzeichnisse denkwürdiger, um Wissenschaft und Vaterland verdienter Männer! —

Die

Bronze-Thüre des Domes zu Augsburg,

ihre

Deutung und ihre Geschichte.

Eine im historischen Vereine des Kreises Schwaben und Neuburg gelesene Abhandlung

von

Dr. Franz Joseph v. Allioli,
Dompropst.

g

Inhalts-Anzeige.

	Seite
Einleitung	1
Erster Theil. Beschreibung und Erklärung der Thüre.	
Erste Abtheilung. Allgemeine Bemerkungen	4
Das Einzelne in den christlichen Baudenkmälern symbolisch bedeutsam §. 5	4
Das Heidnische auf christlichen Denkmälern §. 6	6
Der Zusammenhang der Bilder der Thüre §. 7	8
Der Hauptgedanke der Thüre und seine Theilvorstellungen §. 8	10
Die Mischung der Bilder und ihre Wiederholung §. 10	11
Zweite Abtheilung. Erklärung der einzelnen Felder der Thüre.	
Erster Abschnitt. Zierbilder	13
Die Verzierungen der Felder §. 11	13
Die Thürklöpfel §. 12	14
Zweiter Abschnitt. Erster Bilderkreis, den Urzustand des Menschen vorstellend	15
Adam, und Schöpfung der Eva aus ihm §. 13	15
Belehrung und Stärkung der Eva durch Maria §. 14	17
Dritter Abschnitt. Zweiter Bilderkreis, die Versuchung des Menschen vorstellend	17
Der Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen §. 15	17
Der brüllende Löwe §. 16	18
Vierter Abschnitt. Dritter Bilderkreis, die Sünde des Menschen vorstellend	18
Der Baum mit den nach Früchten lüsternen Thieren §. 17	18
Der Mann, gierig eine Traube essend §. 18	19
Der Mann, ein Trinkgefäss credenzend §. 19	19
Der Löwe, der ein kleineres Thier tödtet §. 20	20
Fünfter Abschnitt. Vierter Bilderkreis, die Erlösung des Menschen abbildend	20
Der den Löwen tödtende Simson §. 21	20
Simson, der die Philister mit des Esels Kinnbacken schlägt §. 22	21
Das Weib mit dem Kreuze §. 23	22
Das Weib im Reiseanzuge mit dem Futtersacke, Hühner lockend und fütternd §. 24	23
Der warnende Lehrer §. 25	24
Der nach oben weisende Lehrer §. 26	24
Sechster Abschnitt. Fünfter Bilderkreis, den Kampf sinnbildend, der dem erlösten Menschen noch auferlegt ist	25
Der Centaur oder Thiermensch §. 27	25
Das mit der Schlange im Gespräch befindliche Weib §. 28	27
Das Weib mit dem Apfel §. 29	27
Der Mann mit den Schlangen kämpfend §. 30	28

	Seite
Siebenter Abschnitt. Sechste Bilderreihe, wodurch der Mensch als Sieger über die Sünde vorgestellt wird	29
Der Mann mit Dolch und Schild §. 31	29
Der Mann mit dem Dolche ohne Schild §. 32	30
Der Mann mit der gebändigten Schlange auf der Schulter §. 33	30
Der gekrönte Held mit dem Schwerte §. 34	30
Der gekrönte Held mit der scepterartigen, fahnegeschmückten Lanze §. 35	31
Subjective und objective Symbolik der Thüre §. 36	32
Zweiter Theil. Alter und Geschichte der Thüre	33
Erste Abtheilung. Baugeschichte des Domes von Augsburg	33
Erster Abschnitt. Erste Kirche. §. 37, 38, 39	34
Zweiter Abschnitt. Zweite Kirche. §. 40, 41, 42, 43, 44	38
Dritter Abschnitt. Dritte Kirche. §. 45, 46, 47, 48	43
Zweite Abtheilung. Aeussere und innere Zeugnisse über das Alter oder die Zeit der Verfertigung unserer Thüre	46
Erster Abschnitt. Aeussere historische Zeugnisse	46
Ursache des Mangels gleichzeitiger Urkunden §. 49	46
Die Chroniken, die einzigen Quellen §. 50	47
Reihenfolge der Aussagen der Chronisten §. 51	48
Aussagen der Bisthums-Historiographen §. 52	51
Zweiter Abschnitt. Ob unter den Thüren der Chronisten und Historiographen wirklich die Bronze-Thüre verstanden sei?	52
Unter „schöner Thüre" verstehen die Chronisten die Bronze-Thüre §. 55	52
Zweideutigkeit der Aussagen *Gasser's, Stengel's* und *Khamm's* §. 56	54
Dritter Abschnitt. Die Zeugnisse in ihrem Zusammenhalte und Resultat derselben	56
Erstes Kapitel. Zeit der Verfertigung der Thüre §. 58, 59	56
Zweites Kapitel. Verfertiger der Thüre §. 60	58
I. Von den Hausgenossen §. 61, 62	59
II. Von dem Umfange der Arbeiten der Hausgenossen und ihrer Hörigen §. 63	61
III. Von der deutschen Giesskunst im Mittelalter, insbesondere der Verfertigung eherner Kirchenthüren §. 64	62
IV. Von den Wappen der Hausgenossen §. 65	64
Drittes Kapitel. Ort, wo die Bronze-Thüre ursprünglich eingesetzt worden §. 66	64
Viertes Kapitel. Beiwerk der Thüre §. 67, 68	67
Vierter Abschnitt. Innere Zeugnisse für das Alter der Thüre §. 69	69
Kunstwerth und Conservirung der Thüre §. 70	73

Verbesserungen.

Seite 27 Zeile 11 von oben lies: die rechte abwehrende Hand etc.
„ 27 „ 10 von unten lies: bedeckt den rechten Arm etc.

Die Bronze-Thüre des Domes zu Augsburg, ihre Deutung und ihre Geschichte.

Einleitung.

§. 1.

Die alte Bronze-Thüre des Domes zu Augsburg (Tab. III.) befindet sich jetzt an der Südseite des im byzantinischen Style ursprünglich erbauten Theiles desselben, westlich von dem an dieser Seite stehenden Thurme in einer Entfernung von fünfzig Schritten (Tab. I. x. Tab. II. x.). Sie ruht in einer Mauer-Umkleidung, die im Spitzbogenstyl ausgeführt, und, wie der erste Anblick gibt, jüngern Ursprungs als sie selber ist. Die Thüre besteht aus zwei Flügeln, die gleich hoch, aber nicht gleich breit sind. Ihre Höhe beträgt vierzehn Fuss sieben Zoll, die Breite des rechten Flügels vier Fuss fünf Zoll, die des linken drei Fuss fünf ein halb Zoll. Ihr Kern ist Holz, das mit einer Bronze-Bekleidung in Guss-Arbeit von etwa ein halb Zoll Dicke belegt ist, worüber aber die Figuren in flachen Reliefs hervorragen. Der rechte Flügel enthält vierzehn Figurenfelder oder Platten in zwei Reihen, der linke einundzwanzig Felder in drei Reihen, von denen aber die mittlere schmäler ist als die übrigen. Die Felder der breiteren Reihe sind ein und ein halb Fuss lang, ein Fuss und ein Zoll breit; die Felder der schmäleren Reihe sind von gleicher Länge, aber nur sechs Zoll breit. Alle Felder sind jetzt durch kupferne Bänder miteinander verbunden, ursprünglich aber waren die Bänder von Blei. An den Ecken der Einfassungen der Figuren-Felder sitzen Verzierungen, die, wie noch an einigen sichtbar, ebenfalls von Blei waren. Die Thüre ist im Ganzen gut erhalten, aber, seit Jahrhunderten dem Unwetter ausgesetzt, konnte es nicht fehlen, dass sie mannigfachen Schaden nahm; und dass auch der Muthwille daran gefrevelt, sieht man an einigen Tafeln, die nach der Beschädigung ausgeflickt wurden.

1

Nach einem Domkapitel'schen Protokolle vom Jahre 1593 (*Braun's* Domkirche S. 9. 33.) wurden sogar Platten entfremdet. Das Domkapitel liess selbe durch neue von demselben Gusse ersetzen und verordnete, um fernerer Gewaltthat möglichst zu steuern, dass statt der alten bleiernen Bänder kupferne angebracht würden. Aus dieser Zeit stammen wahrscheinlich auch die kupfernen Verzierungen auf den Bändern. Von den Spuren einer Vergoldung, die man an einigen Bildern jetzt noch wahrnimmt, ist unten (§. 55.) die Rede.

§. 2.

Von dieser Thüre und ihren seltsamen Figuren sind mehrere Abbildungen gefertigt worden. *Quaglio* lieferte eine solche in seinen Denkmälern der Baukunst des Mittelalters, und *Braun* fügte eine im kleinern Massstabe seinem Werke über die Domkirche in Augsburg bei. *Neuss* und *Bergmann* gaben Ansichten über den Dom von Augsburg heraus, unter denen sich auch die Abbildung der Bronze-Thüre befindet. Andere wurden meines Wissens nicht veröffentlicht. Die genannten Zeichnungen sind keineswegs ganz treu; insbesondere fehlt es darin in der richtigen Auffassung der Gewänder. Es war daher nothwendig, in der dieser Abhandlung beigegebenen Tab. III. eine solche neue Zeichnung zu liefern, auf welcher die bisher mangelhaft gegebenen Figuren schärfer aufgefasst erscheinen. Diese Arbeit hat Herr Lithograph *Ringler* übernommen, schon aus andern Arbeiten rühmlichst bekannt. Kenner, welche die Zeichnung mit dem Originale vergleichen wollen, werden finden, dass damit ungeachtet der Schwierigkeit in der Auffassung mancher verwitterten Bilder das Mögliche erreicht worden ist.

§. 3.

Gegenstand der Untersuchung dieser räthselhaften Thüre sind nicht nur die darauf befindlichen Figuren, sondern auch ihr Alter. Das eine wie das andere aber ist bisher fast ein völliges Räthsel geblieben. Auch nicht ein Versuch wurde je zur Deutung ihrer Bilder gewagt. *Braun* macht in seinem obenangeführten Werke nur eine vorübergehende Erwähnung davon und desgleichen *von Stetten* in den Merkwürdigkeiten der Stadt Augsburg. *Adelung* bemerkt zwar in seiner Zusammenstellung der im Mittelalter verfertigten bronzenen Thüren bei Anführung unserer Thüre (*die chorssunschen Thüren von Adelung* S. 158), dass sie in *Gerken's* Reisen (B. I, S. 211), in den Briefen in die Heimath von *Hagen* (B. I, S. 115) und in *Wiebeking's* Civil-Baukunst (Th. I, S. 664) beschrieben worden sei, aber in allen diesen angeführten Werken ist nichts von einer Beschreibung der Thüre zu finden. *Wiebeking* gibt gar keine Beschreibung der Figuren, und die Reisenden *Gerken* und *Hagen* sprechen nur von der einzigen Tafel, auf welcher die

Schöpfung der Eva vorgestellt wird (Tab. III. nr. 27). In dem neuesten Werke von *Berlepsch* über die Gold- und Silberschmiedekunst ist (S. 73) auch nur vorübergehende Meldung davon gemacht. In gleicher Weise in der Kunstgeschichte von *Förster* (I, 66). In den sehr schätzbaren kleineren Schriften und Studien zur Kunstgeschichte von *Franz Kugler* (Th. I, S. 148, Stuttgart, 1853) wird die Thüre sehr anziehend, aber nur in wenigen Bildern besprochen. Eine fast gleiche Unsicherheit besteht auch über das Alter und die Geschichte der Thüre. Denn die Nachrichten darüber sind theils unbestimmt und zweideutig, theils jüngern Ursprungs und nicht übereinstimmend.

Schwebt nun aber ein solches Dunkel über unserer Bronze-Thüre in beiderlei Beziehung, so möchte es an der Zeit sein, wenigstens einen Versuch zu machen, ihr Alter zu bestimmen und ihre geheimnissvollen Bilder zu erklären. Es dürfte diess um so mehr eine Aufgabe unsers historischen Vereins sein, als unser Denkmal das Interesse aller Alterthumsforscher im hohen Grade in Anspruch nimmt, und auch andere Thüren des Mittelalters, selbst solche, die einen so hervorragenden Rang wie die unsrige, nicht einnehmen, mehr oder weniger ausführlich beschrieben worden sind. Die jüngst nach England versandten Gypsabdrücke der Thüre zeigen, welches Interesse auch das Ausland daran nimmt. Ich mache hiemit diesen Versuch und unterstelle ihn der Prüfung der Alterthumskenner, jede Belehrung, jede Berichtigung mit Dank annehmend. Vielleicht dienen meine Bemerkungen wenigstens dazu, treffendere anzuregen, und so möchten sie nicht ganz werthlos sein. Um in der folgenden Abhandlung möglichst methodisch zu Werke zu gehen, scheint mir angemessen, die Beschreibung und Erklärung der Bilder der Thüre der Untersuchung über das Alter und die Geschichte derselben vorangehen zu lassen; denn jene Beschreibung ist unabhängig von dieser Untersuchung, nicht aber diese von jener. Denn da die äussern geschichtlichen Zeugnisse keine dem Monumente gleichzeitigen sind, müssen innere Gründe zu einer sicherern Feststellung derselben in Anwendung kommen, diese inneren Gründe aber werden eben durch die Beschreibung der Bilder gegeben, indem die darin enthaltenen antiquarischen und artistischen Momente mannigfaches Licht auf die Zeit werfen, in welcher das Denkmal entstanden ist. Ich beginne also mit der Beschreibung und Erklärung der Thüre.

Erster Theil.

Beschreibung und Erklärung der Thüre.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Bemerkungen.

§. 4.

Beim ersten Anblick macht die Thüre mit ihren fünfunddreissig Feldern den Eindruck einer sonderbaren Mischung von Bildern verschiedener Art, die theils aus der heiligen Geschichte, theils aus der heidnischen Mythologie, theils aus dem Bilderkreis einer allgemeinen Symbolik entnommen zu sein scheinen; denn deutlich und fast unverkennbar bemerkt man darauf Vorstellungen aus der Urgeschichte des Menschengeschlechtes, wie die Schöpfung der Eva (Tab. III. nr. 27), die Verführung zur Sünde (nr. 28), einiges aus der Geschichte Simsons (nr. 9, 10), eine Figur mit dem Kreuze (nr. 7) in der Hand, daneben aber auch eine Art von Centauren (nr. 11), Thiergestalten und andere räthselhafte Figuren, alles wie in einer Musterkarte durcheinander geworfen. Dabei drängen sich von vorneherein die Fragen auf: Geht es überhaupt an, bei den christlichen Baudenkmälern das christliche Symbol bis in die einzelnsten Gebilde zu verfolgen, und kann daher auch schon von vorneher angenommen werden, dass alle Figuren unserer Thüre ihre bestimmte christlich-symbolische Bedeutung haben?

Ferner, wenn dieses der Fall, wie lässt sich dabei die Mischung heidnischer und christlicher Figuren erklären? Endlich stehen die Bilder unter sich in irgend einem Zusammenhange, oder hat sie der Zufall zusammengewürfelt?

Diese drei Fragen scheinen mir vorerst eine Beantwortung zu fordern, ehe zur Erklärung im Einzelnen geschritten wird.

§. 5.

Kann man bei unserer Thüre wie bei den christlichen Baudenkmälern überhaupt von dem Gedanken ausgehen, dass darin alles Einzelne seine symbolische, auf die christliche Idee beziehliche Bedeutung habe?

Es ist allerdings denkbar und der Fall mag auch wirklich vorkommen, dass in den christlichen Baudenkmälern manches ein gedankenloses Phantasiespiel der bildenden Künstler ist, aber die Vermuthung steht in der Regel für das Gegentheil; denn mit der christlichen Kunst verhält es sich wie mit dem christlichen Ritus, von dem sie ein Theil ist. Wie dieser in allen seinen Offenbarungen Träger der christlichen Idee ist, und auch die mindeste

Vorschrift desselben einen christlichen Gedanken enthält: so muss auch von der wahren christlichen Kunst und insbesondere von ihren Baudenkmalen vorausgesetzt werden, dass auch ihre kleinsten Gebilde zur Verkörperung der christlichen Idee gehören. Die christlichen Kirchen haben die Vermuthung für sich, dass alles in ihnen bedeutsam sei, nicht nur ihre Haupttheile, ihre Schiffe, ihre Säulen und Bogen, auch alle ihre geometrischen Verhältnisse, ihre Quadrate und Dreiecke, ihre Verzierungen und Figuren bis zu ihren Lilien und Rosen herab; überall muss der christliche Gedanke lebend vorausgesetzt werden. Vollkommen richtig heisst darum der christliche Tempel auch in dieser Beziehung eine Pforte des Himmels; denn überall öffnet er Portale oder Pförtchen zu irgend einem christlichen Gedanken, nirgends führt er in ein gedankenloses Nichts, überall durchlebt ihn in den kolossalen wie in den kleinsten Gebilden der christliche Glaube, welchen zu finden des sinnigen Beschauers und Erklärers Aufgabe ist. Dass hiezu eine genaue Kenntniss des christlichen Symbolums besonders seiner Entwicklung im Mittelalter gehört, wird weniger eingesehen und erstrebt als es zu wünschen wäre, aber eben daher kömmt es, dass auch sonst tüchtige Kunstkenner mit manchen alten Baugebilden nichts anzufangen wissen, und in dem, was der Ausdruck eines tiefen christlichen Gedankens ist, nichts als leere Phantastik (*Kugler* l. c. S. 149 nennt es decorirende Spielerei), Lückenbüsser oder müssige Lebensbilder finden können*). Allerdings wird bei jeder symbolischen Deutung gefordert, dass sich Bild und

*) Noch neuestens sieht *Kugler* (l. c. 2. Lieferung S. 195) in den Fratzen und Ungeheuern von Menschen und Thieren, die seit dem eilften Jahrhundert so häufig am Aeussern und im Innern der christlichen Kirchen und Dome gefunden werden, nichts als abenteuerliche Phantastik roher Künstler und verunstaltende Ornamentik; aber liegt denn die Erklärung dieser Gebilde aus der christlichen Idee so ferne? Ist es nicht Lehre des Christenthums und Thatsache der Erfahrung, dass der Sclave der Sünde der Unnatur anheimfällt, und nicht nur zum Thiere, sondern zum verzerrten unnatürlichen Thiere wird? Kann es sonach auffallen, wenn die kirchliche Symbolik in derlei Sculpturen darauf hinweist, und kann man noch von Phantastik sprechen, wenn solche Gebilde in der christlichen Idee ihre Unterlage finden? Soll es z. B., um von dem Nächsten zu reden, nur Spielerei sein, dass im hiesigen Dome Gruppen von Thieren, wie im Abzuge begriffen, sich nicht auf der südlichen Seite, sondern am nördlichen grossen Portale befinden, oder ist damit vielmehr die Idee versinnlicht, dass der christliche Geist die thierische Gesinnung auswirft, und in's Nordgebiet, in die unwohnliche Gegend verweist? Sollten die an den schönen gothischen Altären des Regensburger Doms befindlichen Thiere nur leere Phantasie-Stücke sein, oder deuten sie vielmehr in ihrer, Flucht und Widerstreben kundgebenden, Stellung auf die Macht der christlichen Geheimnisse hin, die den thierischen Menschen ungeachtet alles Widerstrebens endlich zu überwältigen vermögen? Haben Thiere in ihrer reinen Auffassung nicht auch Eigenschaften, die dem Menschen und Christen zum Muster dienen? Sagt ja in dieser Beziehung der heilige Karl Borromäus in seinen Vorschriften zum Kirchenbau in der vierten Provinzial-Synode: ... *ubi ostium sculptura leonum ornari debet exemplo templi Salomonis, qui in basibus illos sculpi jussit ut praesulum indicaret vigilantiam.* Deutlich haben die am Eingange in die Chorstühle des hiesigen Doms befindlichen Löwen diese Bedeutung.

Gedanke genau und ungezwungen decken; aber wenn diess der Fall, ist auch die Deutung eine vollkommen berechtigte und trägt das Zeugniss genuiner Wahrheit in sich. Hat demnach die alte christliche Kirchenbaute in allen ihren Theilen die Vermuthung für sich ein Symbol christlicher Ideen zu sein, so folgt für unsere Thüre dasselbe, und es ist ein in sich ganz gerechtfertigtes Unternehmen, den christlichen Gedanken derselben bis ins Einzelnste zu verfolgen. Eine bedeutende Schwierigkeit bilden bei der Deutung die auf der Thüre wie auch sonst auf den christlichen Baudenkmälern vorkommenden heidnischen mythologischen Figuren, und diess führt mich zur Beantwortung der zweiten Frage.

§. 6.

Sind die christlichen Kunstformen eine Darstellung christlicher Gedanken, wie lässt sich die Mischung heidnischer und christlicher Figuren auf den christlichen Denkmälern und insbesondere auf unserer Thüre erklären?

Wenn der heilige *Bernhard* in einem um 1125 n. Chr. an den Abt Wilhelm von Thierri gerichteten Briefe ausruft: *Caeterum in claustris coram legentibus fratribus quid facit illa ridicula monstruositas, mira quaedam difformis formositas ac formosa deformitas? Quid ibi immundae simiae? Quid feri leones? Quid maculosae tigrides? Quid monstruosi Centauri? Quid semi-homines?* so lässt sich freilich vom reinascetischen Standpunkt, den der heilige Vater in dieser Stelle einnimmt, den heidnischen und thierischen Figuren auf christlichen Denkmälern zunächst eine Berechtigung nicht zugestehen; aber anders verhält sich die Sache vom philosophisch-theologischen Standpunkte, von dem auch die Asceten zuletzt ihre Beruhigung holen können. Von diesem Standpunkte aus wird man bei der Zusammenstellung des Heidnischen und Christlichen auf christlichen Baudenkmälern zunächst auf die Frage geführt: wie man nach christlicher Lehre das Heidenthum anzusehen habe, und wie es wirklich in den ältesten Zeiten des Christenthums angesehen worden ist? Wäre das Heidenthum dem Christen etwas durchaus Irriges, Verwerfliches und Sündhaftes, so liesse sich jene Zusammenstellung in keiner Weise auf vernünftige Gründe zurückführen, und es bliebe nicht einmal der Ausweg, solche Gebilde auf Rechnung gedankenloser oder frivoler Künstler zu schreiben, da die christlichen Baumeister im Dienste der Kirche und ihrer Obern standen, die derlei ausschweifende Heterogeneitäten nie hätten dulden können. Anders verhält sich die Sache, wenn das Heidenthum dem Christen in einem milderen Licht erscheint, auch schon in der ältesten Zeit; denn dann gibt es Anknüpfungspunkte zwischen Heidnischem und Christlichem, und ihre Verbindung wird erklärlich. Beantwortet man sich nun jene Frage, so muss das Heidenthum als ein Zustand des Menschengeschlechtes betrachtet werden, in welchem der Mensch, bei aller Ohnmacht sich zur vollen Wahrheit und

Güte zu erschwingen, doch nicht alles Lichtes und aller wahren Willensrichtung entfremdet war. Diesen Zustand haben die Heiden selbst erkannt, wie der bekannte Ovidische Ausspruch darthut: *Video meliora proboque, deteriora sequor*, und derjenige Apostel, der sich vorzüglich mit der Bekehrung der Heiden beschäftigte, hat ihn unübertrefflich schön und ausführlich in seinem Briefe an die Römer geschildert. Es kann also angenommen werden, dass bei den Heiden schon vermöge ihres natürlichen, nicht ganz erloschenen Lichtes manches wahrhaft Göttliche und darum Christliche im Wissen wie im Leben, in der Moral wie in der Gottesverehrung zum Durchbruche gekommen ist. Dazu kommt noch, dass man die Heiden nicht alles positiven göttlichen Einflusses bar erklären kann; denn wenn auch die Offenbarung die Bestimmung hatte, nur allmählig in organischer Weise die Menschheit zu durchdringen und aus der Verderbniss heimzuholen, so hindert diess nicht, irgend eine göttliche Wirksamkeit auch unter den Heiden anzunehmen. Dass die Offenbarungs-Ideen auch auf traditionellem Wege unter die Heiden drangen, wird ebenfalls nicht geläugnet werden können, wenn man auch nicht mit *Huet* annehmen will, dass die ganze heidnische Götterlehre eine Entstellung überkommener Offenbarungslehren sei. Das Heidenthum selbst, wie es uns noch vorliegt, gibt den augenscheinlichsten Beweis für diese Ansicht. Denn wer könnte bei einer auch nur oberflächlichen Kenntniss der philosophischen und poetischen Hervorbringungen der Heiden bei der Betrachtung ihrer gottesdienstlichen Lehren und Riten diesen göttlichen Beischlag, sei er nun instinctmässig aus dem natürlichen Lichte, oder durch hinzugekommene Offenbarungslehren, oder durch unmittelbaren göttlichen Einfluss entstanden, in Abrede stellen. Die Mythen von der Vermenschlichung des Göttlichen in den Götterfamilien, die des Dionysos, Bacchos, Herakles, der Cultus der Thier- und Menschenopfer haben bei allen phantastischen, unordentlichen und bösen Bestandtheilen viel christlichen Gehalt, und tiefer gehende Alterthumsforscher haben längst nachgewiesen, wie das Heidenthum bei all seiner innern Verderbtheit auch eine Lichtseite habe, die es der äussern Offenbarung der jüdischen und christlichen Welt nicht feindlich, sondern freundlich zur Seite stellt. Und diese Anschauung des Heidenthums wird auch durch die ältesten Zeugen des Christenthums bestätigt, und hat sich durch alle Zeiten in der christlichen Lehre erhalten. Die ältesten Väter sprechen sich zwar bestimmt über die Verderbtheit des Heidenthums in Lehre und Sitte aus, wie es mit Unsinn und Widerspruch behaftet und unsittlich sei (*Justin.* Coh. II. Clem. Coh. II. *Athenag.* contra gentes. *Clemens* Recogn. I. 9.), aber diese Väter verkennen dennoch nicht, dass sich auch Wahrheit in dem Heidenthum finde, dass diese Wahrheit von dem Logos herrühre (*Justin.* Apol. II. 10. 13), welcher im Christenthum ganz erkannt werde (*Justin.* Apol. II. 8. 13), und dass das Heidenthum in dieser Hinsicht Christenthum sei (*Justin.* Apol. II. 13). Die ältesten Christen haben also das Heidenthum nicht als etwas durchaus Verwerfliches, sondern als etwas selbst christlichen Sinn Bergendes

angesehen. Es ist darum auch gar nicht zu verwundern, wenn die heidnische Symbolik, so weit sie christlichen Gehalt hatte, auch in die christliche Plastik eindrang. Schon in den ältesten Zeiten ist diess wahrnehmbar. Auf den christlichen Leichensärgen und andern christlichen Steindenkmälern sind häufig mythologische Figuren abgebildet; auf zwei christlichen Leichensärgen, die *Aringhius* in seinem unterirdischen Rom veröffentlicht, sieht man z. B. eine bacchantische Weinlese. Diese Sitte hätte nicht stattfinden können, wenn man das Heidenthum als etwas durchaus Verwerfliches angesehen hätte; wir werden vielmehr dadurch zu der Annahme gedrängt, dass die heidnischen Figuren auf christlichen Denkmälern ihres christlichen Gehaltes wegen aufgenommen worden seien, dass bei der Mischung heidnischer und christlicher Figuren christliche Sache und heidnisches Vorbild zusammengestellt worden, und dass man auch bei den späteren christlichen Denkmälern, wo solche Figuren vorkommen, von derselben Idee sich leiten lassen müsse. In dieser Beziehung sagt auch *Binterim* (Denkwürdigkeiten II. 1. S. 291): „Ich muss erinnern, dass die auf christlichen Steinen ersichtlichen Figuren von Vögeln, Pferden und andern Thieren keineswegs zu den Fabeln der Heiden und deren Sinnbildern verwiesen werden dürfen; denn obgleich selbe gemeiniglich unter den Heiden angetroffen werden, so haben doch die Christen diese Figuren als Sinnbilder der heiligen Religion und meistens des zukünftigen Lebens, auch der Geheimnisse gebraucht.“

Da nun auf unserer Bronze-Thüre ganz deutlich heidnische Figuren abgebildet und mit christlichen Bildern zusammengestellt sind, so dürfen dieselben nicht als heidnische Phantasie-Stücke der Künstler oder als Lückenbüsser angesehen werden, wie es bei andern Denkmälern von manchen Beschreibern geschehen ist, sondern Aufgabe des Erklärers ist hiebei, das heidnische Bild christlich zu fassen, oder an die christliche Idee anzuschliessen.

§. 7.

Als Vorfrage habe ich auch noch die bezeichnet, ob die auf der Bronze-Thüre befindlichen Figuren in irgend einem Zusammenhange untereinander stehen?

Der erste Anblick scheint auf das Gegentheil zu führen; denn betrachtet man z. B. die ersten drei Bilder, in welche Verbindung wären der credenzende Schenke (Taf. III. nr. 1), der Mann mit der bezähmten Schlange (nr. 2) und der Mann mit dem Dolche (nr. 3) zusammen zu bringen? Die folgenden Bilder reihen sich nicht verständlicher aneinander; man sieht vielmehr deutlich, dass die Bilder keine fortlaufenden, sich aneinander schliessenden Ideen geben, so wie z. B. die Bilder auf den Hildesheimer Thüren, und dass es ein vergebliches Unternehmen wäre, einen solchen von Bild zu Bild fortschreitenden Zusammenhang nachzuweisen. Diess berechtigt indess nicht, jeden Zusammenhang aufzugeben und die Bilder nur als rhapsodische Symbole von allerlei,

mitunter erbaulichen Gedanken zu betrachten. Diess hiesse den Künstler zum gedankenlosen Handwerker herabwürdigen. Denn ist auch der Zusammenhang kein von Bild zu Bild fortschreitender, so kann er dennoch *ein logischer sein, wenn der Künstler die einzelnen Ideen in den Bildern zwar örtlich auseinander rückte, aber in Einem Grundgedanken sich gesammelt dachte.* Dass ein solcher logischer Zusammenhang unter den örtlich zerstreuten Bildern auf der Thüre wirklich vorhanden ist, gibt die nähere Betrachtung der Bilder. Ein mit den christlichen Dogmen und Symbolen nur einigermassen vertrauter Beschauer muss wahrnehmen, dass der grösste Theil der Bilder Ideen vorstellt, die in naher Verwandtschaft zusammenstehen und sich leicht und ungezwungen wie von selbst in einen Grundgedanken zusammenfinden. Denn dreiundzwanzig Figuren, also der grösste Theil der Bilder, tragen ihre Ideen an offener Stirne. Man erkennt auf den Tafeln 27 und 32 deutlich die Urmenschen und ihren Urzustand im Umgange mit Gott; auf den Tafeln 4, 8 und 28 den Baum mit der verbotenen Frucht; auf Tafel 28 in dem mit der Schlange redenden Weibe die Versuchung zur Sünde; in dem brüllenden Löwen auf Tafel 13 und 20 den versuchenden, und in dem würgenden Löwen auf Tafel 5 den tödtenden Satan; in den mit der Schlange und ihrem Gezücht im Kampfe begriffenen Personen (Fig. 25, 31, 17) den Kampf des Menschen mit dem Bösen; in Simson (Fig. 6, 9, 10, 16) das Vorbild des den Satan und das Böse überwindenden Christus; in der Matrone mit dem Kreuze (Fig. 7) die rettende Kirche; in den warnenden Personen (Fig. 12 und 15) christliche Lehrer; in den gerüsteten Männern (Fig. 3, 21, 35) den in der geistlichen Waffenrüstung befindlichen Christen; in dem Schlangenbezähmer (Fig. 2) und den gekrönten Helden (Fig. 14, 18) den Sieg des Christen über die Feinde seines Heils. Knüpfen sich diese deutlich ausgeprägten Ideen von paradiesischer Unschuld, Versuchung zur Sünde, Mord und Tod als Folge der Sünde, Erlösung, Kampf mit dem Bösen, Sieg über dasselbe nicht von selbst zu einer zusammenhängenden Ideenreihe und in einen Grundgedanken zusammen? Erkennt man als diesen Grundgedanken, auch nur den Katechismus zur Hand, nicht den Kreislauf des menschlichen Heiles? Und wenn auch die noch übrigen wenigen Bilder beim ersten Anblicke etwas Unerklärliches haben, steht nicht die Vermuthung für sie, dass sie bei einer genaueren Erwägung ihrer Symbolik sich den deutlich ausgeprägten an- und einreihen werden?

Die Bilder der Thüre stehen also, wie der erste aufmerksame Anblick schon gibt, bei aller örtlichen Zerstreutheit in einem logischen Zusammenhang. Diesen genau nachzuweisen ist Aufgabe des Erklärers. Hiebei kann ein doppelter Weg eingeschlagen werden: entweder so, dass man die Erklärung aller einzelnen Bilder vorangehen und hierauf erst die Abstraction des Zusammenhanges folgen lässt, oder umgekehrt. Es möchte nun allerdings methodischer scheinen, vorerst die einzelnen Bilder zu erklären und daraus die zu Grunde liegenden Ideen und den

alles umfassenden Grundgedanken zu abstrahiren; allein es dürfte doch noch zweckmässiger sein, weniger analytisch als synthetisch zu Werke zu gehen, und gleich von vorneherein anzugeben wie sich die einzelnen Bilder unter die einzelnen Ideen reihen, und wie diese Ideen mit ihren Bildern zu einem Ganzen sich runden. Ich glaube, dass dadurch die Beschreibung der Bilder an Uebersichtlichkeit und Lebendigkeit gewinne, und wenn auch dabei manches vorläufig als blosse Voraussetzung erscheinen muss, so wird die Folge zeigen, wie die abstrahirten Ideen in der Detail-Erklärung der Bilder ihre Rechtfertigung finden.

§. 8.

Nach meiner Anschauung liegt den Bildern der Thüre der Hauptgedanke unter, den Kreislauf des menschlichen Heiles in den allgemeinsten Grundwahrheiten darzustellen. Der in die Kirche eintretende Christ sollte auf sein Heil, die Hindernisse und Bedingungen desselben aufmerksam gemacht werden. Dieser Hauptgedanke ist in den Bildern in folgende sich stufenweise gliedernde Theilvorstellungen aufgelöst:

I. Adam und Eva in ihrem Urzustand.
II. Versuchung zur Sünde.
III. Die Sünde und ihre Folge.
IV. Die Erlösung.
V. Der zur Erlösung den Menschen auferlegte Kampf gegen die Sünde.
VI. Sieg des erlösten Menschen.

Unter diese sechs Theilvorstellungen des Hauptgedankens vertheilen sich die einzelnen Bilder der Thüre in nachstehender Weise:

I. Den Urzustand des Menschen bezeichnet Tafel 27, wo Adam im Schlafe vorgestellt ist, wie aus seiner Rippe die Eva hervorgeht; dann Tafel 32, wo die Eva als der der Sünde zugänglichere, schwächere Theil besondere Belehrung und Stärkung erhält.

II. Die Versuchung zur Sünde. Diesen Gedanken sinnbildet Tafel 28, welche den Baum der Erkenntniss mit der Schlange vorstellt. Es ist diess die Versuchung im Paradiese. Nebst dieser wird auch noch die Versuchung des nachparadiesischen Menschen vorgestellt durch den brüllenden Löwen, das Symbol des Satans, Tafel 13 und 20, der da nach der Bibel (1. Petr. 5, 8.) sucht, wen er verschlingen möge.

III. Die Sünde und ihre Folge. Die erste Sünde hatte ihren äussern Ausdruck in der Genusssucht. Diese ist durch den nach Baumfrüchten lüsternen Bären und die naschenden Vögel, Tafel 4 und 8, durch den Schenken, Tafel 1 und 29, und durch die Bacchanten, Tafel 26

und 30, vorgestellt; die Folge der Sünde aber durch den Mord, Tafel 5, wo ein Löwe ein anderes Thier tödtet.

IV. Die Erlösung. Zur Sinnbildung derselben ist das alttestamentliche Sinnbild Christi, Simson, gewählt, wie er, Tafel 6 und 9, den Löwen erwürgt, und, Tafel 10 und 16, die Philister mit des Esels Kinnbacken schlägt. Zu dem Vorbilde wird auch die Erfüllung hinzugefügt in Tafel 7, wo ein Weib mit dem Kreuze in der Hand, die Kirche vorstellend, das Heil verkündet, dann in Tafel 12, wo ein warnender, Tafel 15, wo ein nach oben weisender Priester vorgestellt ist, endlich in Tafel 33 und 34, wo die Kirche unter einem ihre Küchlein sammelnden und nährenden Weibe abgebildet ist.

V. Der zur Erlösung der Menschen auferlegte Kampf gegen die Sünde. Hieher gehört zunächst, Tafel 11 und 19, der Thiermensch, welcher in seiner halb menschlichen, halb thierischen Gestalt den zwar erlösten, aber mit der Begierlichkeit noch behafteten Menschen vorstellt. Hieher gehören weiter: Das mit der Schlange im Gespräch befindliche Weib, Tafel 25 und 31, das Weib mit dem Apfel, Tafel 22, und der Mann mit den Schlangen kämpfend, Tafel 17.

VI. Der Sieg. Hieher gehören: Der ältliche Mann mit Dolch und Schild, Tafel 21 und 35, der Mann mit dem Dolche ohne Schild, Tafel 3, der Mann mit der gebändigten Schlange auf der Schulter, Tafel 2, der gekrönte Held mit dem Schwerte, Tafel 18, endlich der gekrönte Held mit dem lanzenartigen Scepter und der Siegesfahne, Tafel 14.

§. 9.

Bei dieser Vertheilung der Bilder unter die bezeichneten Ideen lässt sich allerdings zweifelnd fragen: Wenn der Künstler von den eben dargestellten Ideen belebt war, wie konnte er sich eine so totale Mischung der Bilder erlauben, dass nicht einmal die zu einer Hauptidee gehörigen Bilder auf der Thüre zusammengestellt erscheinen? Ferner fällt auf, dass sich einige Bilder auf der Thüre wiederholen; wozu eine einfache Wiederholung, wenn der Gedanke bereits versinnlicht war? Ueber beides muss ich mich näher erklären.

§. 10.

Die Bilder erscheinen auf der Thüre völlig unter- und durcheinander geworfen, wie die *disjecti membra poetae*. *Kugler* l. c. findet sich durch diese Mischung zur Vermuthung veranlasst, dass die Bilder irgendeinmal auseinander gelegt und auf Gerathewohl wieder verbunden worden seien, wenn ja ursprünglich *eine innere Folge* vorhanden gewesen. Die Geschichte weiss nun allerdings von einer Herstellung der kupfernen statt der bleiernen Bänder der Thüre (§. 1.), wobei allenfalls an eine Auseinanderlegung und Wiederzusammenstellung der Bilder gegen die

frühere Anordnung gedacht werden könnte; allein es ist nicht wahrscheinlich, dass man bei einem so wichtigen Monumente es an der Aufmerksamkeit für den ursprünglichen Bau desselben habe fehlen lassen. Eine solche Annahme ist auch überflüssig, da sich die Mischung der Bilder nicht nur aus Analogien, sondern auch aus dem Character der christlichen Baukunst überhaupt wohl erklären lässt. Auch auf anderen alten Bronze-Thüren ist über dem innern der äussere Zusammenhang vernachlässigt. Die Vaticanischen und Chorssunschen Thüren stellen ihre Bilder auch nicht in einer systematischen Reihe auf, aber alle ihre Bilder verknüpfen sich bei allem örtlichen Auseinanderliegen logisch in Einen Gedanken. Der eigentliche innerste Grund der Mischung aber liegt in der Character-Eigenthümlichkeit des christlichen Kirchenbaues überhaupt. In den christlichen Baudenkmälern kann man ein absichtliches Streben nach dem Geheimnissvollen nicht verkennen; nirgends liegt darin der volle Gedanke frei und offen da, überall wird er in geheimnissvoller Hülle gegeben, um den Beschauer zum Suchen anzueifern und überhaupt darauf hinzuweisen, wie das christliche Symbol stets im Geheimniss ruhe. In der gothischen Baukunst ist diese Eigenthümlichkeit noch bemerkbarer. Es kann daher gar nicht auffallend sein, wenn auch der Meister der Thüre seinen Gedanken und die Theilvorstellungen desselben in das Geheimniss dadurch hüllen wollte, dass er seine Idee in ihren Einzeln-Vorstellungen auseinander warf, um den sinnigen Betrachter zum Suchen und Finden aufzufordern. Er mochte sich gedacht haben: Hier habt ihr die Steine des Baues, sehet wie ihr selbst sie zum Gebäude füget!

Was die Wiederholung einzelner Bilder betrifft, so kann diese allerdings durch äussere Ursachen veranlasst worden sein. Es wurde oben schon bemerkt, dass die Bilder im Laufe der Zeit Schaden genommen, ja dass einige ganz zerstört oder entwendet wurden. Diess konnte veranlassen, dass man die abhanden gekommenen durch Copien anderer auf der Thüre vorhandener ersetzte. Es ist auch möglich, dass der Künstler über seinen Bilderkreis nicht hinausgehen wollte und daher gezwungen war, manche Felder mit Wiederholungen durch Lückenbüsser zu füllen. Indess wird doch auch nicht in Abrede gestellt werden können, wie es möglich war, dass der Künstler auf besondere Bilder besonderes Gewicht legte und sie darum wiederholt der sinnigen Betrachtung vorlegte. Wirklich sind die wiederholten Bilder sehr wichtiger bedeutungsvoller Art. Es sind die Sinnbilder der Genusssucht (Tafel 1, 29, 26, 30), der Baum der Erkenntniss (Tafel 4, 8), der das Böse überwindende Simson (Tafel 6, 9, 10, 16), der brüllende Löwe (Tafel 13, 20), die das Weib versuchende Schlange (Tafel 25, 31), der gewappnete christliche Kämpfer (Tafel 21, 35), die rettende Kirche (Tafel 33, 34), der sieggekrönte Christ (Tafel 14, 18). Es steht nichts der Annahme entgegen, der Künstler habe durch Wiederholung diese Bilder besonderer Erwägung empfehlen wollen. Uebrigens ist auch bemerkenswerth, dass die Wiederholung nicht auf einem und demselben Thürflügel vorkommt, sondern abgetheilt, vielleicht

aus dem Grunde, dass immer dann, wenn einer der Flügel geöffnet und den Eintretenden weniger ansichtig ist, der geschlossene Flügel ungeachtet dessen die Hauptbilder zur Anschauung brächte.

Nachdem ich somit die nöthigen Vorfragen beantwortet, und gezeigt habe wie die Thüre als ein durchaus sinniges, auf dem christlichen Gedanken ruhendes und in seinen Bildern zusammenhängendes Denkmal betrachtet werden müsse, gehe ich zur Erklärung der einzelnen Tafeln über. Ich verfolge aber dieselben nicht in der Reihe wie sie sich auf der Thüre folgen, sondern nach den bezeichneten Ideen, indem ich unter jede Theilvorstellung des Hauptgedankens die betreffenden Bilder stelle, und für jedes die Erklärung gebe. So wird nicht nur jedes einzelne Bild, sondern auch das Ganze an Verständlichkeit gewinnen, und die oben von vorneherein bezeichneten Ideen werden dadurch ihre detaillirte Begründung finden.

Zweite Abtheilung.

Erklärung der einzelnen Felder der Thüre.

Erster Abschnitt.

Zierbilder.

§. 11.

Die Verzierungen der Felder.

Rings um die Bänder, welche die beiden Flügel der Thüre einfassen, sitzen an den äussern Ecken der Bilder-Oblongen einfach stylisirte, aber sehr wohlgebildete Lilien, an den innern Ecken derselben Maskaronen als Verzierung der Felder. Zwei Lilien und zwei Maskaronen sind von Blei, noch ursprünglich erhalten, die übrigen sind wie die Bänder von Bronze, jüngern Ursprungs (§. 1). Betreffend die Lilie, so ist sie eine sehr alte Verzierung. Nach *Montfaucon* (*Monum. de la France* P. I. p. XXXII.) findet man sie auf den Kronen der griechischen Kaiser und den Siegeln der römischen Kaiser Otto I., Konrad und anderer. Auf den Sceptern der Könige von Frankreich sind sie schon seit Pipin, in ihren Wappen seit Philipp IV. Diese allgemeine Verbreitung der Lilie als Verzierung, besonders ihr häufiges Vorkommen auf neugriechischen Denkmälern, lässt nicht daran denken, dass sie sich von der mit zwei Seitenhaken

versehenen Lanze der altfränkischen Herrscher oder der in Frankreich häufig wachsenden *iris lutea* herdatire (*Dictionnaire des beaux arts par Millin*); sie scheint vielmehr von den Neugriechen wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Kreuze auf die Kronen und Scepter gesetzt worden, und von da in das Abendland gewandert zu sein. Auch das Kreuz auf Tafel 7 hat offenbar die Liliengestalt. Aus dieser Aehnlichkeit mit dem Kreuze, und da sie überdiess ein Sinnbild der Dreieinigkeit und der Reinheit ist, erklärt sich ihr Vorkommen auf den ältern Baudenkmälern. Später kam mehr die gothische Arabeske in Gebrauch, und die Lilie zeugt daher für die vorgothische Zeit, wenn sie auf den Denkmälern unvermischt mit der Arabeske vorkommt. Die in dem innern Raum beim Zusammenlaufen der Bänder befindlichen Maskaronen oder Menschenköpfe betreffend, so sind sie eine zur Erhöhung der Lebendigkeit des Ganzen sehr passend gewählte Verzierung, die mit den Lilien an den Rändern sehr sinnig anzeigt, wie alles auf der Thüre Befindliche in letzter Richtung auf Gott und zugleich auf den Menschen hinausläuft, nämlich wie die darauf vorgestellten Geheimnisse ihren Zielpunkt in Gott und dem Menschen haben. Auf dem Originale sind diese Maskaronen theils mit theils ohne Bart abgebildet, auch ist der Bart so oder anders zugerichtet. Das Kopfhaar ist bei einigen nach Titusart, bei andern gescheitelt und in Zöpfe gelegt. Die Köpfe gehen nirgends in die Fratze über, sondern sind schön gebildet und rechtfertigen auch dadurch den gegebenen Gesichtspunkt.

§. 12.

Die Thürklöpfel (Tafel 23 und 24).

Auf diesen beiden Tafeln sieht man einen grossen, in's Löwengesicht übergehenden Menschenkopf von ältlichem Ansehen mit gebärtetem Kinn und zottigem Kopfhaar, einen Ring im Munde tragend. Um die ganze Figur zieht sich ebenfalls ein Ring, von dem aber nicht kennbar ist, ob er zur Figur oder zur Unterlage gehört. Gewöhnlich sind die Thürklöpfel der mittelalterlichen Thüren an Löwenrachen befestigt und bestehen aus zwei in der Mitte verbundenen Schlangen. Diese Löwenrachen stellen dann die Hölle vor, die dadurch noch kenntlicher gemacht wird, dass hinter den Löwenzähnen Köpfe von Verdammten hervorgucken. An einem Nowgorodschen Thürflügel trägt der Löwenkopf sogar die Inschrift: Die Hölle frisst die Sünder auf. Auf unserer Thüre sind zwar Menschenköpfe abgebildet, aber sie haben doch etwas in die Löwenfratze Uebergehendes, wie deutlich aus den Ohren ersichtlich ist, und scheinen daher denselben Gedanken zu versinnbilden, obwohl der Rachen keine Verdammten zeigt und der Ring kein Schlangenpaar vorstellt. In ihrer menschlichen Form stellen sie sich als den *imperador del doloroso regno* des Dante (I. 34, 28) vor, der aber durch den Ring um das Haupt als gefesselt erscheint.

Es muss nun allerdings auffallen, dass der Eintritt in die Kirche mit dem Satan und dem Höllenrachen anhebt, aber die Analogie der übrigen Thüren setzt diesen Gedanken ausser Zweifel, und er trägt auch seine Begründung in sich; denn so grell der Kontrast zwischen Hölle und Kirche ist, so findet er seine moralische Rechtfertigung in der Warnung, die er für die Eintretenden enthält, insbesondere nach der ascetischen Anschauung, dass der Satan da seine Versuchung vermehrt, wo er eine gründliche Abkehr von sich zu fürchten hat.

Zweiter Abschnitt.

Erster Bilderkreis, den Urzustand des Menschen vorstellend.

§. 13.

Adam, und Schöpfung der Eva aus ihm (Tafel 27).

Auf dieser Tafel sieht man drei Personen, eine auf einer schrägen Anhöhe liegende männliche Gestalt, eine an dessen linker Seite halb sichtbare kleinere Gestalt und eine im Hintergrunde aufrechtstehende Figur. Man erkennt aus dieser Zusammenstellung sogleich die Schöpfung der Eva aus der Rippe des Adam. Dieser ist nackt, trägt ein gescheiteltes, in Zöpfen links herabhängendes Haupthaar und am ächtbyzantinisch-länglichgeformten Kinn einen Bart, der aber etwas unkenntlich geworden ist. Unter der Brust sieht man die Rippen abgebildet. Er liegt auf der schrägen Anhöhe, die in der Abdachung wie mit Steinen gepflastert erscheint, womit aber wohl nur das Hügelige derselben, oder etwa der sichere Zustand des ersten Menschenpaars ausgedrückt werden wollte. Die Arme legt er an den Seiten hin, mit dem rechten die Schamtheile bedeckend. An seiner linken Seite kommt die Eva mit geordnetem Haupthaar hervor und ist bis zur Hälfte sichtbar. Ihre rechte Hand legt sie auf die Brust, bei der linken wird sie von der im Hintergrunde stehenden Person emporgezogen. Unter dieser Person erwartet man Gott selbst abgebildet zu sehen, wie die biblische Geschichte erzählt, und *Kugler* l. c. will wirklich Jehova darin erkennen, aber im Widerspruch mit allen, welche die Thüre mit kritischen Augen besehen haben (*Gerken*, *Hagen*, *v. Stetten*), und gewiss mit vollstem Unrecht; denn Jehova wird immer bärtig abgebildet, und insbesondere erscheint er so bei der Schöpfung der Eva auf den Hildesheimer und Chorssunschen Thüren, und auf unserer Thüre würde Gott umsomehr gebartet erscheinen, als selbst der neugeschaffene Adam den Bart trägt. Es ist unverkennbar eine weibliche Figur in griechischer Kleidung mit dem enganschliessenden, unten vorstehenden Unterkleid und dem Oberkleid mit weiten Aermeln, das mit einem Gürtel aufgeschürzt ist und darum das

Unterkleid sichtbar macht. Ueber dem Oberkleid hängt ein kurzer Mantel herum. Ihr Haupthaar ist gescheitelt und fällt über die Schultern herab; das Haupt ist mit einem Heiligenschein umzogen, der rechts, links und in der Mitte kreuzförmige Ausstrahlungen aus dem Haupte hat, wie das Original deutlich gibt. Mit der linken Hand zieht sie die Eva an sich, mit der rechten segnet sie dieselbe, oder sucht sie schützend zu decken. Die Füsse sind nackt, wie es bei den Figuren der Heiligen, z. B. den Aposteln auf den byzantinischen Bildern häufig vorkommt. Unter dieser weiblichen Figur kann nur die h. Jungfrau Maria verstanden sein; aber eben diess macht die Erklärung schwierig. Auf keinem alten Denkmale, wo die Schöpfung der Eva vorgestellt ist, wird der h. Jungfrau eine solche Function zugewiesen. Immer ist es Gott, der Vater, der bei der Schöpfung der Eva thätig ist. Indess hängt die Herbeiziehung der Jungfrau sehr wohl mit den mittelalterlichen Ideen zusammen, und findet darin ihre vollkommene Erklärung; freilich nicht eine so leichtfertige, wie sie *Berlepsch* (Chronik der Gold- und Silberschmiedekunst S. 73) gibt, der die Vorstellung scherzhaft heisst. Schon *Hagen* sucht in seinen Briefen in die Heimath B. I. S. 116 diese Tafel mit Bezug auf die mittelalterlichen Ansichten zu erklären; aber mit dem, was er sagt, ist nichts erklärt. Er bemerkt: „Die Ueberlieferung, dass diese weibliche Gestalt die h. Jungfrau sei, hat wohl guten Grund, und ist ebenso bedeutsam, als das Ave der Mutter Gottes, der diese Kirche geweiht, die umgekehrte Eva ist: es ist gleichsam eine Selbstschöpfung." Aber wenn Maria die umgekehrte Eva ist, wie das Ave das umgekehrte Eva, wie kann dann Maria in der Eva sich selbst schaffen? Sie hätte ja dann nicht sich selbst, sondern das Gegentheil von sich erschaffen. Die Sache verhält sich anders. Nach der Doctrin des Mittelalters, die in dem Messbuch und den priesterlichen Tagzeiten noch jetzt ausgeprägt ist, und die wahrsheinlich schon der h. Ulrich kannte, da er den marianischen Curs betete, war Maria vermöge ihrer hohen Eigenschaften eine Personification der göttlichen Weisheit, und da diese nach den Sprüchen Salomons (3, 19. ff.) bei der Schöpfung aller Dinge zugegen war, wird statt ihrer in *sensu accommodatitio* ihre Personification, Maria, vielleicht auch noch darum gesetzt, als ihr, d. i. zur Verherrlichung der in ihr erschienenen Gnade Gottes, der Tempel geweiht ist. — Der Heiligenschein, ein Nimbus um das Haupt derselben, ist mit einer an drei Stellen befindlichen Ausstrahlung aus dem Haupte versehen. Der Nimbus an und für sich ist keine christliche Auszeichnung; er kömmt auch bei heidnischen Herrschern vor, wie *Mai* aus Servius zur Aeneide II. 116 anführt: *Imperantium capita quasi clara nebula ambire fingitur;* aber die kreuzförmige Ausstrahlung, wie sie auf der Tafel im Nimbus sichtbar ist, gehört dem Christenthum an, und stammt aus der neugriechischen Kunst.

§. 14.

Belehrung und Stärkung der Eva durch Maria (Tafel 32).

Auf dieser Tafel finden wir dieselbe weibliche Figur in demselben Costüm, welche wir auf Tafel 27 als die h. Jungfrau Maria erkannt haben; nur hat der Mantel eine andere Stellung, er ist in der Mitte geheftet und wird von den Armen emporgehalten. Die Jungfrau steht neben einem nackten, mit geordnetem Haupthaar versehenen Weibe, das man eben wieder als die Eva erkennen muss. Beide stehen hier auf einer mit Steinen gepflasterten Ebene, womit etwa wie auf der vorher erklärten Tafel der sichere, solide Zustand bezeichnet werden sollte, in welchen Gott die ersten Menschen gesetzt hatte. Maria legt die linke Hand auf die rechte Schulter der Eva, und mit der rechten nimmt sie eine belehrende und warnende Stellung ein. Eva steht demüthig wie folgsam hörend vor ihr. Die personificirte göttliche Weisheit belehrt das Weib als die schwächere Hälfte des Menschen, warnt es gegen die ihm drohenden Gefahren und stärkt es zugleich mit himmlischen Kräften, wie die Handauflegung anzeigt. Das Bild ist offenbar ein Uebergang zu den folgenden Bildern, welche die Versuchung vorstellen, es gehört aber noch dem Bilderkreise des Standes der Unschuld an, da Eva nackt ist.

Dritter Abschnitt.

Zweiter Bilderkreis, die Versuchung des Menschen vorstellend.

Es wurde schon bemerkt (§. 8, II.), dass auf der Thüre die Versuchung theils als die paradiesische, theils als die nachparadiesische vorgestellt wird. Die paradiesische wird gegeben durch den

§. 15.

Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen (Tafel 28).

Der Baum mit den fünf Blätterbüscheln kommt noch zweimal auf der Thüre vor, auf Tafel 4 und 8; aber dort deutet eine Gruppirung von anderen Gegenständen offenbar auch auf eine andere Idee. Hier sieht man bei ihm eine aufrechtstehende Schlange und eine andere längere, die von der Erde aus sich mit dem Kopfe über einen Ast herabhängt. Zwischen beiden Schlangen und hinter dem Stamme des Baumes guckt nach der rechtsstehenden Schlange ein Weiberkopf, dessen Körper als durch den Stamm des Baumes verdeckt gedacht werden muss. Die Schlange rechts und das Weib scheinen miteinander zu sprechen, während die andere Schlange der Scene abgewendet ist. Die Schlangen scheinen ein Paar zu sein, da nach der biblischen

Erzählung alle Thiere gepaart waren. Das Bild stellt also die Versuchungsscene im Paradiese vor. Die Versuchungs-Idee ist aber auf der Thüre auch über das Paradies hinausgetragen und erscheint in dem brüllenden Löwen, der auch in der Erlösungsperiode thätig ist.

§. 16.

Der brüllende Löwe (Tafel 13 u. 20).

Die Bilder 13 und 20 stellen deutlich einen Löwen mit herausgeschlagener Zunge vor, wie er gierig auf seine Beute losgeht. Dass darunter der versuchende Satan in der nachparadiesischen Zeit verstanden sei, ist ausser Zweifel; denn so wird der Satan, 1. Petr. 5, 8, bezeichnet, *tanquam leo rugiens quaerens quem devoret.* Er schwebt, gleich mehreren Bildern auf den Tafeln der Thüre, in der Luft, wie man es häufig auf den älteren Denkmälern und noch heut zu Tage auf chinesischen Zeichnungen findet.

Vierter Abschnitt.

Dritter Bilderkreis, die Sünde des Menschen vorstellend.

Da die Sünde des ersten Menschen ihren äussern Ausdruck in dem Genusse der verbotenen Frucht, also eigentlich in der Genusssucht hatte, und die Genusssucht im allgemeinen die Unterlage jeder Sünde ist, wird sie auf der Thüre durch die nach Früchten lüsternen Thiere (Tafel 4 und 8), und drei Bacchanten versinnlicht, von denen zwei (Tafel 26 und 30) gierig Trauben essen, der dritte (Tafel 1 und 29) ein Trinkgefäss credenzt, wie nun näher zu beschreiben ist. Tafel 5, der Mord, gibt den Schluss.

§. 17.

Der Baum mit den nach Früchten lüsternen Thieren (Tafel 4 u. 8).

Der Baum auf diesen Tafeln hat dieselben fünf Blätterbüschel, wie jener, den wir als den Baum der Erkenntniss bezeichnet haben. Diese Aehnlichkeit lässt schliessen, dass auch durch ihn der Baum der verbotenen Frucht vorgestellt wird, obwohl Früchte daran nicht sichtbar sind, und darauf führt auch seine Umgebung. Unten erblickt man einen aufrechtstehenden Bären, der sich mit einer Tatze an einem Aste hält, mit der andern in die Höhe langt, als ob er etwas ergreifen wollte. Auf den älteren Zeichnungen möchte man beim ersten Anblick einen Menschen darin erkennen, aber die kurze Ruthe am Hintertheile, die emporgehobene Schnauze und die Ohren zeigen deutlich den Bären, von dem bekannt ist, dass er gerne Früchte nascht. Er sinnbildet metaphorisch die thierische Genusssucht der ersten Menschen, oder dass der Mensch in

und durch die Genusssucht sich verthiert habe. Die den Baum umflatternden Vögel, etwa Paradiesvögel, stellen wohl dieselbe naschende Lüsternheit vor. Demnach sinnbilden diese Tafeln die erste Sünde, die allerdings durch die Vorstellung der geschichtlichen Personen deutlicher, aber nicht poetischer ausgedrückt worden wäre.

§. 18.

Der Mann, gierig eine Traube essend (Tafel 26 u. 30).

Auf jeder dieser Tafeln sieht man einen Mann in frohlockender, tanzender Stellung vor einem Weinstocke, wie er gierig eine Traube in den Mund zu stecken sucht. Der Weinstock und die Haltung des Mannes deuten auf den bacchantischen Genuss während einer Weinlese. Der Mann scheint auf dem Originale ein Unterkleid ohne Aermel bis an die Kniee zu haben, nur sind die Umrisse kaum ersichtlich. Ueber seine rechte Schulter hängt nachlässig ein Ueberwurf herab. Sein Haupthaar ist in eine Art von Haube eingeschlossen. Die ganze Kleidung und Haltung zeigt einen griechischen Bacchanten. Die beiden Abbildungen dieser Figur sind auf den älteren Zeichnungen ganz gleich, nicht aber auf dem Originale. Auf Tafel 30 stützt der Mann die Hand nicht auf die Hüfte wie auf Tafel 26, sondern verbirgt sie unter dem Ueberwurf, den Arm nach der Brust wendend. Auf Tafel 26 ist der Mann gebartet, auf Tafel 30 ohne Bart. In der unbärtigen Figur könnte man das Weib des Mannes erkennen, wenn nicht die Kleidung hiegegen spräche. Wahrscheinlich ist ein älterer und jüngerer Mann vorgestellt.

§. 19.

Der Mann, ein Trinkgefäss credenzend (Tafel 1 u. 29).

Dieser Mann, ein Schenke, trägt über einem schwach angedeuteten Unterkleid ein Oberkleid, das ziemlich den ganzen Körper bedeckt. Auf dem Kopfe hat er eine Art Mütze, an welcher der Zipfel einer Binde bis an die Hüfte herabreicht. Das Oberkleid ist in einer Weise um den Leib geschlagen und mit einem Gürtel befestigt, dass es auf der linken Seite länger als auf der rechten herabhängen müsste. Der Mann nimmt aber links das untere Ende dieses Oberkleides mit beiden Händen, um damit ein Trinkgefäss, das nach byzantinischem Geschmacke geformt ist, emporzuhalten, zum Genusse einladend. Diese sonderbare Art des Credenzens mittels eines Zipfels des Oberkleides erklärt sich durch eine dem früheren Mittelalter eigenthümliche Sitte, nach welcher diejenigen, welche winkten, baten, etwas empfangen wollten oder angriffen, stets einen oder beide Arme ausstreckten und diese mit einem Theile des Mantels umwickelten. *Engelhard* gibt in der Ausgabe der Herrad von Landsperg S. 94 mehrere Beispiele hierüber,

und bemerkt zugleich, dass in Ermangelung des Mantels bei solchen Situationen der Aermel des Unterkleides über die Hand gezogen wurde. Der Mann ist also ein zum Genusse winkender, einladender Bacchant. Er und sein Vorgänger stellen die Sünde des verbotenen Genusses vor, durch welche die ersten Menschen fielen. Man möchte statt dessen freilich erwarten, dass der geschichtliche Apfelgenuss, wie auf andern Thüren, vorgestellt wäre, aber es war poetischer, das Bacchanal an dessen Stelle zu setzen, und dadurch vor der Genusssucht, der gewöhnlichen Quelle der Sünde, zu warnen. Auf die Sünde folgte der Tod, darum stellt die Thüre auch diesen in einem Sinnbilde vor.

§. 20.

Der Löwe, der ein kleineres Thier tödtet (Tafel 5).

Eine einfache Vorstellung, wo ein Löwe ein kleineres Thier erwürgt und aufzufressen sucht. Nachdem wir in dem Löwen bereits den Feind des Menschengeschlechtes vorgestellt fanden, so sinnbildet die Tafel die Ermordung des Menschen durch den Satan mittels der Sünde. Auch hier ist nicht nach der Geschichte der Mensch vorgestellt, sondern statt seiner metaphorisch ein Thier. Da nämlich der Mensch durch die Sünde verthiert wurde, so tödtet auf der Vorstellung sinnreich ein Löwe nicht den Menschen, sondern ein Thier.

Fünfter Abschnitt.

Vierter Bilderkreis, die Erlösung des Menschen abbildend.

Diese Idee wird als eine der wichtigsten Theilvorstellungen des Ganzen in sechs Bildern reich ausgeführt, indem die Erlösung nicht nur im Vorbilde, sondern auch in ihrer Erfüllung vorgestellt wird.

§. 21.

Der den Löwen tödtende Simson (Tafel 6 u. 9).

Auf diesen Tafeln sieht man einen Mann, der mit geringer Anstrengung einem Löwen den Rachen entzweireisst. Der Löwe setzt seine Vorderfüsse auf den rechten Fuss des Mannes, der mit dem linken Fusse den Hintertheil des Löwen niederzudrücken sucht, und mit beiden Händen in den Rachen des Löwen greift, indem er mit der rechten das Unter-, mit der linken Hand das Oberkiefer zu packen sucht. Er trägt das hebräische Unterkleid (Kethonet), das sich durch die Aufstellung des linken Fusses auf den Löwen auf der linken Seite zurückschlägt. Das Oberkleid (Simla), ein kurzer Ueberwurf, ist auf der rechten Seite zum ungehinderteren Gebrauche

des rechten Armes auf die Schulter zurückgeschoben, hängt aber darum auf der linken Seite über die Schulter und den linken Arm desto weiter herab. Der Mann trägt ein gescheiteltes langes Haupthaar, und den bei den Juden üblichen sich zuspitzenden Bart. Es kann kein Zweifel obwalten, dass der Mann den Simson vorstellt, von dem es Richt. 14, 6. heisst: Der Geist des Herrn gerieth über Simson, und er zerriss den Löwen, wie man ein Böcklein in Stücke reisst, und hatte doch gar nichts in seiner Hand. Bei dieser Vorstellung darf man jedoch, da der Sinn eines christlichen Denkmales in Frage steht, nicht stehen bleiben, sondern das jüdische Bild muss christlich aufgefasst werden, so wie es die christliche Lehre an die Hand gibt. Diese fasst aber den Simson in seinen äussern Lebensumständen, wie bekannt, als Vorbild Christi auf, welcher der Ueberwinder des satanischen Löwen geworden ist. Es ist also in dem Bilde die Erlösung durch Christus gesinnbildet, wie er es ist, welcher jenen Löwen überwindet, der in zwei Bildern der Thüre den versuchenden Satan vorstellt. Aus der heidnischen Mythologie läge übrigens auch die Vorstellung des Herkules nahe, der auch ein Symbol der Erlösung des Menschen vom Bösen war, aber die ganze Haltung des Mannes auf dem Bilde ist im Ganzen zu jüdisch, als dass man glauben sollte, der Künstler habe diesen griechischen Halbgott darstellen wollen.

§. 22.

Simson, der die Philister mit des Esels Kinnbacken schlägt (Tafel 10 u. 16).

Auf diesen Tafeln ist ein Mann abgebildet, der in der rechten Hand ganz deutlich ein mit Zähnen versehenes langes Unterkiefer eines Thieres hält, um damit auf einen vor ihm liegenden in kleinerer Gestalt abgebildeten Mann zu schlagen. Der Mann mit der Kinnlade hat wie in der vorigen Abbildung ein gescheiteltes Haupthaar, das links bis über die Schultern herabhängt und einen Bart. Er trägt bloss ein Unterkleid ohne Aermel, das nur bis über die Kniee reicht und auf der linken Seite geschlitzt ist. Der Mann, der geschlagen wird, ist in knieender Stellung, mit dem Oberleib zur Erde gekehrt, indem er die beiden Arme ausstreckt, und seitwärts nach dem Schlagenden sieht, wie auf dem Originale, aber nicht auf allen Zeichnungen sichtbar ist. Etwas vor ihm liegt seine spitzige Kopfbedeckung und an seiner linken Seite hat er, wie man auf dem Originale deutlich, auf den ältern Zeichnungen nur unklar sieht, sein Schwert angeheftet und den Schild neben sich liegen. Er trägt ein anliegendes Beinkleid und ein gezacktes Wams. Im Hintergrunde dieser Execution gewahrt man das Stück einer sich in die Runde ziehenden Stadtmauer mit Warten oder Söllern. Dass die Baute eine Stadtmauer ist, wird eben durch die Warten oder Söller ausser Zweifel gesetzt. Es sind deren zwei angebracht, eine an der vordern Ecke und eine in der Mitte der Mauer, und beide sind zweistöckig.

An den frühmittelalterlichen Gebäuden (*Adelung*, chorsunsche Thüren S. 20) sind sie gewöhnlich dreistöckig mit dreifach übereinandergestellten Fenster-Oeffnungen. Der oberste Stock geht auf der Tafel thurmartig über die Mauer hinaus. Das in vier Seiten sich zuspitzende Dach trägt einen kugelartigen Knopf an der Spitze. Warten und Mauer sind im byzantinischen Style ausgeführt. Die Mauer erscheint gefurcht, um die Quaderreihen anzuzeigen, und oben läuft eine Verzierung von quadratähnlichen Vertiefungen herum. Das erste Stockwerk des vordern Söllers springt erkerartig vor, und aus den Fensteröffnungen gucken mehrere Köpfe hervor, um der Execution zuzusehen. Die Herausschauenden scheinen Krieger zu sein, da unter der Fensteröffnung deutlich ein Schild wahrnehmbar ist. Was soll aber durch diese ganze Scene vorgestellt sein? Den Schlüssel zur Erklärung gibt der Kinnbacken, den der Mann in der Hand hält. Es erscheint nämlich der schon vorgekommene Simson hier wiederholt, wie er nach Richt. 15, 15 mit des Esels Kinnbacken tausend Philister erschlägt, welche ins Land Juda gedrungen waren, um Rache an ihm zu nehmen. Die Geschichte ist auf dem Bilde freilich nur angedeutet, da man nur einen Geschlagenen, nicht einmal einen Erchlagenen sieht; aber der Raum liess eine weitere Ausführung nicht zu. Da übrigens die Begebenheit im Lande Juda sich zutrug, so deutet die Mauer auf eine jüdische Stadt, und die aus dem Söller Hervorguckenden sind Juden oder Israeliten. Dürfte nun nicht zu bezweifeln sein, dass Simson auf dem Bilde die Philister schlägt, so ist damit auch klar die christliche Beziehung des Bildes gegeben. Wie nämlich Simson auf dem vorigen Bilde als Vorbild des Erlösers den Feind des Menschengeschlechtes in dem Löwen überwindet, so überwindet er hier in derselben Eigenschaft den Anhang dieses Feindes, die Feinde Gottes überhaupt; denn als solche werden vorzüglich die Philister in der h. Schrift gedacht, seit Goliath des lebendigen Gottes höhnte. Die beiden Vorstellungen auf den vier Bildern sind demnach als eine Abbildung der erlösenden Thätigkeit des Herrn zu betrachten, wie er mit dem Satan und seinem Anhange kämpft und beide überwindet. Die Thüre hat aber auch noch Bilder, welche die Erlösung nicht bloss im Vorbilde, sondern auch in der Verwirklichung auffassen. Dazu gehört vor allem

§. 23.

Das Weib mit dem Kreuze (Tafel 7).

Auf dieser Tafel ist ein Weib abgebildet, wie die feine Gesichtsbildung der Figur auf dem Originale anzeigt, besonders aber der weibliche Kopfputz, die zierlich gelegten Zöpfe mit dem auf dem Originale deutlich sichtbaren Haarneste auf der linken Seite. Sie trägt ein langes, bis an die Knöchel reichendes Unterkleid, welches ein geschürzter Gürtel zusammenhält. Es ist die Tunik der Matronen, ob mit oder ohne Aermel ist nicht sichtbar, aber oben trägt sie die

zweifingerbreite Bordüre (*patagium*), und senkt sich schleppartig bis auf den Boden herab. Ueber diese Tunik hängt ein weiter Mantel her, die Palla, den die Frau auf beiden Seiten mit den Armen emporhält. In der linken Hand trägt sie einen Stab, der in ein lilienförmiges Kreuz ausläuft. Mit der rechten Hand deutet sie auf das Kreuz, indem sie zugleich seitwärts sieht, als wollte sie jemanden auf das Kreuz aufmerksam machen. Uebrigens steht sie auf einem spitzzulaufenden Felsengrunde. Diese Figur scheint mir deutlich eine Personification der Kirche zu sein, die, auf Petrus und seinen Glauben gegründet, auf das erlösende Kreuz weist. Ihr Gegenstück scheint zu sein:

§. 24.

Das Weib im Reiseanzuge mit dem Futtersacke, Hühner lockend und fütternd (Tafel 33 u. 34).

Die weibliche Figur, welche auf diesen Tafeln abgebildet ist, trägt ein Unterkleid mit weiten Aermeln, welches ein geschürzter Gürtel in der Mitte umschlingt. Ueber den Rücken legt sich ein Ueberwurf her, der aber nur die linke Schulter bedeckt und den rechten Arm frei lässt. Der Hinterkopf ist bis über die Schultern herab mit einem Tuche bedeckt, über welches auf der Oberfläche des Kopfes noch das altdeutsche Regentuch gelegt ist, welches die Frauen beim Ausgehen zum Schutze gegen die Witterung gebrauchten. Noch sieht man es in der Nonnenkleidung. Mit der linken Hand hält sie eine Art Sack, wahrscheinlich als Futtersack für die am Wege befindlichen Hühner gedacht, welcher aber von ihr, wie es scheint, in einer Schlinge um die rechte Schulter getragen wird. Mit der rechten Hand streut sie den Hühnern das Futter. Ihre Stellung ist vorwärtsschreitend, das Angesicht aber rückwärtsgekehrt. Dass in ihr eine Reisende vorgestellt werden wolle, zeigen deutlich der Reiseanzug mit dem Regentuch und das Voranschreiten. Was soll mit ihr gesinnbildet sein? Sie scheint mir die schwierigste Figur auf der ganzen Thüre zu sein. Nur im Zusammenhalte mit den übrigen christlichen Bildern der Thüre wage ich meine Vermuthung darüber auszusprechen. Die Figur scheint mir nämlich ebenfalls eine Personification der Kirche zu sein, nur unter einem andern Gesichtspunkte. Da die Kirche die Bestimmung hat sich über die ganze Erde auszubreiten, und sie häufig einer guten Mutter verglichen wird, die ihre Kinder an sich lockt und nährt, wie die Henne ihre Küchlein: so möchte unter der dahinwandelnden, den Hühnern Futter streuenden Frau diese über die Erde sich ausbreitende, das heilige Wort ausstreuende Mutter-Kirche verstanden sein. Ich könnte nur sehr dankbar sein, wenn irgend jemand dieser Figur eine passendere Bedeutung unterlegen könnte.

Haben wir nun bisher Bilder gesehen, welche die Idee der Erlösung im Vorbilde und in der Verwirklichung durch die Kirche sinnbilden, so trägt die Thüre noch einige andere, die sich

zur weitern Ausführung der Idee an die Sinnbilder der Kirche anschliessen. Es sind diess zwei Organe der Kirche, ein älterer und ein jüngerer Lehrer oder Kirchendiener, von denen der eine warnt, der andere lehrend nach oben zeigt.

§. 25.

Der warnende Lehrer (Tafel 12).

Man sieht auf dieser Tafel einen Mann in kurzgeschürztem Unterkleid mit weiten Aermeln, um welches sich ein Mantel legt, der rechts über die Schulter und den rechten Arm herabhängt, durch den aufwärts gebogenen Arm aber zugleich aufgehoben wird, links unter dem Arme festgehalten bis über die Knöchel herabreicht. Auf dem Angesichte des Mannes ist kein Bart sichtbar, und sein Haupthaar ist in Zöpfe gelegt. Er ist in warnender Stellung abgebildet, indem er mit der rechten Hand auf etwas deutet, mit der linken Entsetzen davor ausdrückt und mit dem Angesichte sich so seitwärts wendet, als ob er jemand vor dem Gegenstande des Entsetzens warnen wollte. Der Mann gibt sich so als ein Organ der Kirche, als einen Priester oder Lehrer zu erkennen, der vor dem Bösen warnt. Es könnte auch ein Apostel damit vorgestellt sein, da er nicht die später übliche Priesterkleidung trägt. Dass das Haupt unbedeckt ist, darf in beiden Fällen nicht auffallen, da diess bei den Lehrern auf alten Bildern immer geschieht. So sagt *Ciampini* (*Vet. Mon.* T. I. p. 232): Die Apostel werden aus einem doppelten Grunde mit blossen Häuptern abgebildet, einmal um zu zeigen, dass sie nicht mehr Juden wären, die nur mit verhülltem Haupte beten durften, und zweitens weil es 1. Cor. 11, 4 heisst: Ein jeder Mann, der da betet oder weissagt, und hat etwas auf dem Haupte, der schändet sein Haupt.

§. 26.

Der nach oben weisende Lehrer (Tafel 15).

Hier ist ein junger Mann vorgestellt, der ganz in römischer Kleidung erscheint mit einem bis an die Knöchel reichenden Unterkleide und einer darübergeworfenen Toga, unter welcher der rechte Arm sich emporhebt, der linke mit der Hand verborgen ist. Das Angesicht ist jugendlich unbärtig, das Haupthaar fällt in Locken bis an die Schultern herab. Er weiset mit Zeige- und Mittelfinger nach dem Himmel, zeigend und zeugend zugleich; denn die christliche Predigt ist nach Matth. 24, 14 eine Zeugschaft. Die Kleidung deutet ebenfalls auf einen altrömischen Priester oder Lehrer hin. Das Jugendliche, fast Weibliche darf nicht befremden, da neben ältern Priestern gerne auch jugendliche Gesichter vorgestellt werden, wie man auf den chorssunschen Bildern (Tafel 2) mehrere der Apostel ebenfalls sehr jugendlich vorgestellt sieht. Diese

Figur bildet die Ergänzung der vorigen; denn indem die vorige von dem Ungöttlichen abmahnt, weiset die gegenwärtige auf das Göttliche hin. Damit vollendet sich auch der Cyclus der Bilder, welche die Erlösung zu sinnbilden bestimmt waren. Da aber in der Erlösungsperiode auch nach errungener und vollbrachter Erlösung das Böse nicht aller Wirksamkeit beraubt ist, indem es nur nach seinem Uebergewichte überwunden worden, so hat auch der erlöste Mensch noch einen Kampf mit dem Bösen zu bestehen. Dieser Kampf wird ebenfalls in einer Reihe von Bildern auf der Thüre vorgestellt, die sich in einer angemessenen Stufenfolge auffassen lassen.

Sechster Abschnitt.

Fünfter Bilderkreis, den Kampf sinnbildend, der dem erlösten Menschen noch auferlegt ist.

§. 27.

Der Centaur oder Thiermensch (Tafel 11 u. 19).

Man sieht da eine Art von Centaur, welcher vorwärts trabt, aber rückwärts blickt, und eben einen Pfeil vom Bogen geschossen hat. Seine rechte Hand ist noch in der Stellung des Abschiessens, die linke hält noch den Bogen in derselben Richtung, und vor diesem sieht man den abgeschossenen Pfeil. Der Kopf des Centaurs ist ganz jugendlich, sein Haupthaar, ringsum kurzgelockt, hat fast das Ansehen einer Mütze. Durch ein Band um die Mitte des Leibes und über die rechte Schulter ist der Köcher befestigt, der hinter dieser Schulter etwas hervorragt. Der Leib scheint nicht der des Pferdes, sondern des Löwen zu sein, wie aus dem Schweife und noch deutlicher aus den Füssen, die in Tatzen endigen, hervorgeht. Diese Verwechslung des Pferdeleibes mit andern Thierleibern ist in der kirchlichen, besonders gothischen Symbolik häufig. Auf den Chorstühlen unserer Domkirche sieht man ein Weib, das in einem Fisch, ein anderes, das in einem Rinde endigt. Die Centauren überhaupt, aus der heidnischen Mythologie allbekannt, kommen häufig auf christlichen Denkmälern, insbesondere auf Kirchenthüren vor, und bringen den Bilderdeutern grosse Verlegenheit. Wie wenig man mit dem Gedanken vertraut ist, den sie vorstellen, beweist wieder *Adelung* l. c. S. 56, wo er in dem Centaur der chorssunschen Thüren nichts als einen Lückenbüsser sieht. Es lohnt wohl der Mühe, seine Worte vollständig anzuführen. Er sagt: „Diese Figur, hier unter solcher Umgebung (biblischen Bildern) aufgestellt, dient zum besten Beweise, dass auf unsern Thüren, wie auf so vielen andern Denkmälern des Mittelalters, häufig Abbildungen vorkommen, die mit dem Hauptgegenstande in gar keiner Berührung stehen, und durchaus nur als Lückenbüsser angesehen werden können. Denn

wenn wir auch die sehr gegründete Bemerkung des gelehrten Bischofs *Münter* (*Dissert. de Symbol. Vet. Eccl.* p. 3), dass die Christen in ihren Kunstwerken die Abbildungen mancher heidnischen Gottheiten beibehielten, sich aber dabei nur noch gewisse Tugenden, Fehler, Neigungen etc. dachten, hier anwenden wollten, so würde der Centaur den bisher beschriebenen Gegenständen doch auch allegorisch wohl schwerlich können angepasst werden." Diess hat *Adelung* schwer geschienen, es ist aber nicht schwer, wenn man nach der Ansicht der ältesten Christen die heidnischen Bilder nach christlichen Ideen auffasst (§. 6). Nach der christlichen Lehre ist der gefallene Mensch ein Thiermensch, der in seinen obern Kräften das Gute erkennt und will, nach unten aber zum Bösen gezogen wird und ein Thier ist. Durch die erlösende Kraft wird er bestimmt, in der Macht des Geistes das Thier zu überwinden und nicht nur sich selbst, d. i. den thierischen Theil, sondern auch alle Versuchungen von aussen, die das Thier unterstützen. Der Centaur stellt also den Zustand des erlösten Menschen vor, wie dieser zwar die Begierlichkeit, den untern thierischen Menschen behält, aber gekräftigt ist, durch den Geist das Thier und die Anregungen zum Thierischen zu bekämpfen und zu überwinden. In dem Centaur der Thüre ist der thierische Theil löwenartig gebildet, wahrscheinlich mit Beziehung auf den Gedanken, dass der Mensch durch die Sünde ein Kind des Satans geworden, und Löwenart angenommen hat. Er ist im Kampfe vorgestellt ohne ein Merkmal des Sieges an sich zu tragen. Die Vorstellung des Sieges ist in jenen Centauren gegeben, welche geflügelt und mit Krone und Scepter versehen sind; denn mit solchen Symbolen wird offenbar ihr siegreicher Kampf über das Thierische vorgestellt.

Zu unserm Bilde ist noch zu bemerken, wie es mit den beiden auf der Thüre sich folgenden Bildern nr. 12 und 13 einen vielleicht nur zufälligen Zusammenhang hat; denn in dieser Stellung können die drei Bilder zusammen so aufgefasst werden, als ob (Tafel 12) der Priester vor dem Löwen (Tafel 13) warnete und den mit der Begierlichkeit behafteten Menschen aufforderte, seine Pfeile nach seinem Feinde zu richten. Auch Tafel 19 und 20 lassen eine Verbindung zu, indem auch hier der Thiermensch nach dem Löwen zielend aufgefasst werden kann. Nur unter diesen Tafeln der Thüre ist, ob zufällig oder absichtlich muss unentschieden bleiben, ein örtlicher Zusammenhang nachweisbar.

An den Thiermenschen schliessen sich die übrigen Kämpfer an; denn nachdem nun überhaupt die Beschaffenheit des Menschen nach dem Falle gesinnbildet ist, weiss man, wie man sich die kämpfenden Menschen zu denken habe. Es folgt zunächst, die unterste Stufe des Kampfes vorstellend,

§. 28.

Das mit der Schlange im Gespräche befindliche Weib (Tafel 25 u. 31).

Auf diesen Tafeln sieht man eine weibliche Figur mit dem Gesichte zu dem Kopfe einer aufrechtstehenden Schlange gekehrt, mit dem übrigen Körper aber wie vorwärts gehend, von der Schlange abgewendet. Sie trägt einen gezierten Kopfputz, ein langes mit einem Gürtel zusammengehaltenes Unterkleid und einen rückwärts darüber gelegten kurzen Mantel, der, von beiden Armen in die Höhe gehalten, sich in Falten wirft. Sie scheint während ihres Ganges nach vorwärts von der Schlange angesprochen und dadurch aufgehalten worden zu sein. Auf die Schlange zurücksehend legt sie, wie etwas betheuernd, die rechte Hand auf die Brust, und weist mit der linken nach vorwärts. Das Weib gibt also zu verstehen, dass es überzeugungskräftig nach vorwärts fortgehen und der Schlange nicht folgen will, aber der Sieg ist nicht entschieden; denn die Handlung bleibt im Kampfe stehen, und dieser Kampf trägt dadurch das Merkmal der Schwäche an sich, dass sich das Weib mit der Schlange in ein Gespräch einlässt. Nach den christlichen Asceten ist der Kampf, wo man mit der Versuchung in ein Gespräch eintritt, schon ein halb verlorener Sieg, und darum bildet diese Vorstellung die unterste Stufe des christlichen Kampfes. Dass das Weib nicht die paradiesische Eva ist, geht aus der Kleidung hervor; die Schlange ist aufrecht wie im Paradiese vorgestellt, wahrscheinlich um die Handlung der Rede kenntlicher zu machen, oder um die Versuchung als eine vom Satan herrührende zu bezeichnen. Ein Gegenstück zu diesem Weibe bildet ein anderes Weib, das den Kampf in einer mehr gesteigerten Art sinnbildet.

§. 29.

Das Weib mit dem Apfel (Tafel 22).

Auf dieser Tafel sieht man eine ältere Frau. Ihr Unterkleid reicht ganz abwärts, ist durch einen geschürzten Gürtel zusammengehalten und oben am Halse mit einer bandartigen Einfassung versehen. Ihr Mantel ist lang und faltig, bedeckt den halben rechten Arm, und wird von dem linken Arme in die Höhe gehalten. Der Kopfputz ist weiblich, ein in Zöpfe gelegtes Haupthaar, das den Hals bis über die Schultern herab bedeckt. Ihr Angesicht drückt auf dem Originale den äussersten Abscheu aus, was auf den ältern Zeichnungen nicht sichtbar ist. Mit der rechten Hand gibt sie unter Aufhebung der Schwurfinger das Zeichen einer lebhaften Betheuerung, und mit der linken, etwas rückwärts gebeugten Hand zeigt sie einen Apfel. Man könnte statt des letzteren an einen Stein denken; aber ein Stein, doch nur zum Werfen bestimmt, würde nicht mit zwei Fingern, sondern mit voller Hand gehalten werden. Auch würde ein Stein nicht mit der linken, sondern rechten Hand geworfen werden. *Kugler* l. c. gibt eine Abbildung dieser

Figur, aber keine ganz richtige, indem darauf die Frau die linke Hand ausbreitet, ohne den Apfel zu haben. Was soll mit diesem Weibe vorgestellt sein? Es ist eine der schwierigsten Figuren der Thüre. Der Apfel sollte auf die Eva führen, aber das Weib ist gekleidet, und kann also nur das nachparadiesische Weib sein. Was soll aber der Apfel im Zusammenhalte mit dem Ausdruck des lebhaftesten Abscheues bedeuten? Da das Weib keinen Gegenstand des Abscheues vor sich hat, so muss dieser aus dem Vorstellungskreise der Thüre überhaupt geholt werden. Hieraus erscheint aber das Böse, der Satan, als das Verabscheuungswürdige. Das Weib stellt also in ihrer Attitüde den lebendigen Abscheu vor dem Bösen und zugleich die Betheuerung vor, dem Guten anhängig zu bleiben. Es sinnbildet eine höhere Kampfesstufe als die vorhergehende Figur, indem es sich nicht mehr im Gespräche mit der bösen Versuchung befindet, sondern entschieden seinen Abscheu davor kund gibt und unter der höchsten Betheuerung dem Guten treu zu sein gelobt. Doch wie kömmt hiemit das Zeigen des Apfels in Verbindung? Es scheint damit auf eine höchst geistreiche Weise angedeutet zu sein, wie das Weib überhaupt auch bei der entschiedensten Abneigung gegen die Versuchung und den Versucher — Weib bleibt, und den versuchenden Apfel bewahrt, womit sie ihre Mutter wiederholt, und zeigt wie sie nicht nur selbst der Versuchung zugänglicher ist als der Mann, sondern auch leicht bereit ist selbst zur Versucherin zu werden, oder auch unbeabsichtet die Versuchung zu sein. — An diese zwei weiblichen Figuren reiht sich fortschreitend die männliche Kampfesfigur an, die die Haltung gegen die Versuchung und die Entschiedenheit des Kampfes noch kräftiger, wie es der Mannheit angemessen ist, darstellt.

§. 30.

Der Mann mit den Schlangen kämpfend (Tafel 17).

Hier ist ein Mann vorgestellt, der mit einem Kolben auf eine zu ihm aufspringende Schlange losschlägt. Vor ihm liegt eine mit Füssen versehene Schlange, eine Art Eidechse, die den Mund nach seinem linken Fusse öffnet. Er trägt ein gescheiteltes, bis an die Schultern herabhängendes Haar, ein bis über die Kniee reichendes Unterkleid (Tunik) und darüber einen gleichlangen Mantel als Oberkleid (Toga), dessen beide Theile über dem rechten Arme verbunden sind, um diesen frei zum Führen des Hiebes zu haben. Oben hat das Oberkleid einen umgeschlagenen Kragen. Mit der Linken hält er den Theil des Mantels zur Rechten etwas an sich, um die Schlange sicher zu treffen. Dass die Schlange und die schlangenartige grosse Eidechse ein Sinnbild des Bösen sind, das der Mensch im Kampfe zu überwinden hat, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; die übrigen analogen Bilder weisen darauf unwidersprechlich hin, und der Schlangenbekämpfer ist somit der mit dem Bösen und seinem Gezücht streitende Christ. Wo

immer die Schlange auf den mittelalterlichen Denkmalen vorkommt, muss sie mit dem Begriffe des Bösen in Verbindung gebracht werden, nachdem die bestimmt ausgesprochene christliche Lehre alles Böse auf die Schlange als Werkzeug des Satans zurückführt, und sie seine Incarnation ist. Es ist darum sehr auffallend und fast unerklärlich, wenn diese Deutung in einer Weise ausser Acht gelassen worden ist, dass auch *Adelung* in seiner Abhandlung über die chorssunschen Thüren S. 42 nichts aus den Schlangen seiner Bilder zu machen weiss. Auch *Kugler* l. c. meint die auf der Thüre öfter vorkommenden Schlangen gäben der ausdeutenden Phantasie freien Spielraum; aber da, wo das christliche Symbol so verständlich spricht, hat der Phantasie Function aufgehört. Nach diesen, den Kampf des Menschen mit dem Bösen vorstellenden Bildern übrigt nur noch, jene Bilder vorzuführen, welche den Sieg zum Gegenstande haben.

Siebenter Abschnitt.

Sechste Bilderreihe, wodurch der Mensch als Sieger über die Sünde vorgestellt wird.

Es ist auch in den hieher gehörigen Bildern eine Stufenfolge nicht zu verkennen. Sie sind von zweierlei Art, solche, in denen das Böse als überwunden dargestellt wird, aber dem Menschen noch nahe ist; dann solche, wo es der siegreiche Kämpfer ins weite Feld geschlagen hat, und wo es als fernstehend gedacht werden muss. Zu den ersteren zählen vier Tafeln, zu denen der andern Art zwei.

§. 31.

Der Mann mit Dolch und Schild (Tafel 21 u. 35).

Er trägt ein einfach in Scheitel gelegtes Haupthaar; das zugespitzte Kinn erscheint unbärtig. Sein Unterkleid zieht sich bis über die Knöchel herab, sein Oberkleid scheint ein Ueberwurf ohne Aermel zu sein, unter dem die Arme hervorreichen. Links unter dem Oberkleid ist ein Schild sichtbar, der an den Körper angehängt gedacht werden muss, da er von der Hand nicht gehalten wird. Mit der rechten Hand hält er einen Dolch, mit dem Zeigefinger der linken Hand deutet er nach unten. Was der Mann unter seinen Füssen hat, ist ziemlich undeutlich. Nach der Analogie der auf der Thüre vorkommenden Schlangen läge am nächsten in dem walzenartigen, sich hinkrümmenden Körper eine Schlange zu erblicken; aber da ein Kopf derselben nicht sichtbar oder wenigstens nicht mehr kennbar ist, so bleibt nur übrig, darin die Andeutung einer Anhöhe zu finden. Ist die rundliche Figur eine Schlange, so zeigt der Mann damit den Sieg über das Böse an, und auf diesen errungenen Sieg deutet er hin, indem er nach unten zeigt.

Er ist aber zugleich bereit, den Stoss nach dem besiegten Feinde zu führen, wenn er sich erheben sollte. Er deutet damit die dem Christen erforderliche Wachsamkeit an. Stellt die Figur nur eine Anhöhe vor, so liegt in dieser der Gedanke der gegen das Böse erlangten sichern Stellung, gleichwie der Psalmist sagt (Ps. 17, 34): *super excelsa statuens me.*

§. 32.

Der Mann mit dem Dolche ohne Schild (Tafel 3).

Diese Figur ist auf den älteren Zeichnungen ganz falsch gegeben. Das Original zeigt einfach einen Mann in Unter- und Oberkleid, letzteres unter dem Kinne mit einer Agraffe zusammengehalten. Auch er steht muthmasslich auf einer unter seinen Füssen sich hinkrümmenden Schlange. In seiner rechten Hand trägt er ebenfalls den nach unten gekehrten Dolch, die linke verbirgt er unter dem Oberkleide. Es ist dieselbe Idee wie in dem vorigen Bilde vorgestellt, nur dass die Bewaffnung leichter, nämlich ohne Schild ist, womit etwa eine grössere Sicherheit vor dem Feinde angedeutet werden wollte.

§. 33.

Der Mann mit der gebändigten Schlange auf der Schulter (Tafel 2).

Er trägt ein kurzes, bis an die Kniee reichendes Unterkleid, darüber ein Oberkleid mit Aermeln bis an den Ellenbogen. Mit beiden Händen hält er eine Schlange, die hinter seinem Kopfe sich emporrichtet. Da die Schlange gebändigt ist, so wird auch damit der Sieg über das Böse angedeutet, und da der Mann ohne alle Bewaffnung ist, so dürfte damit ein höherer Grad der Sicherheit sowohl, als der Bezwingung des Bösen vorgebildet sein. Sein Haar scheint er übrigens abweichend von den übrigen Figuren in einer Art von Haube zu tragen. — Die Culmination des Sieges bilden zwei gekrönte Helden.

§. 34.

Der gekrönte Held mit dem Schwerte (Tafel 18).

Es ist ein Krieger, der scheinbar ohne Unterkleid, wenn die Umrisse nicht verwischt sind, einen über die rechte Schulter herabhängenden Ueberwurf trägt. Auf den griechischen Denkmälern sieht man Könige und Helden gewöhnlich nur mit der Chlamis oder dem Pallium bedeckt, besonders bei Leibesübungen und öffentlichen Spielen. Da hier ein Unterkleid gar nicht oder kaum sichtbar ist, so scheint der Held nackt zu sein (Costüm von *Spalart* I. S. 80). Mit der rechten Hand schwingt er drohend ein Schwert, mit der linken hält er einen eirunden Schild

(*clypeus*) an sich. Das Schwert ist sehr schmal, und darin ganz abweichend von den Schwertern des spätern Mittelalters, die auf den Denkmälern immer breite Schlachtschwerter sind. Auf dem Haupte trägt er eine Krone, die aus einem Ringe besteht, auf welchem lilienartig auslaufende Stifte herumsitzen, und der an dem Hintertheil des Kopfes einen Schutzlappen trägt. Durch diese Figur ist nicht bloss ein Kämpfer, sondern zugleich ein Sieger vorgestellt, wie die Krone zeigt; denn schon im Alten Testamente heisst der Gerechte ein König (Ps. 20, 2), zumal aber der Christ (1. Petr. 2, 9); die Krone ist übrigens dem Christen auch im Absehen auf seine künftige Belohnung gegeben (Apoc. 2, 10). Auf der Tafel ist der Feind nicht mehr vorhanden, aber der Sieger hat ihn noch lebendig in der Vorstellung vor sich, wesshalb er sich in drohender Stellung gegen ihn richtet. Ueber die Kronen sagt *Binterim* (Denkwürdigkeiten II. 1. S. 297): „Gleichwie die Christen heilige Sinnbilder hatten, die meistens aus den Redensarten der h. Schrift hergenommen waren, so hat auch die Figur der Krone unter ihnen als ein Zeichen der Belohnung künftiger Glorie stattgehabt — nach den Worten: Sei treu bis zum Tode, und ich will dir die Krone des Lebens geben.“ — Eine ruhigere Haltung und also einen noch completeren Sieg sinnbildet endlich als Schlusspunkt des Ganzen:

§. 35.

Der gekrönte Held mit der scepterartigen, fahnegeschmückten Lanze (Tafel 14).

Er erscheint ebenfalls in sehr kurzem Unterkleid, dessen Aermel nur etwas über die Schultern herabreichen, und trägt einen über der rechten Schulter zusammengehaltenen Ueberwurf, einem römischen Pallium ähnlich. In der Rechten hält er den Speer, der in lilienartige Zacken ausläuft, und woran ein fliegendes Fähnchen befestigt ist; denn die Fahne wurde oft bloss an die Lanze gebunden (Costüm der Römer von *Spalart* I. Abth. 3. Th. S. 778). Mit der Linken trägt er einen ovalen, mit einer Blume verzierten Schild, den er auf seinem linken, gebogenen Fusse ruhen lässt. Auf dem Haupte trägt er eine Krone, auf welcher ringsum Lilien sitzen, und die an der Spitze mit einem Kreuze geziert ist. Der Sieg wird in dieser Figur am prägnantesten vorgestellt, wie das die ruhigere Haltung, die mit dem Kreuze geschmückte Krone, der blumige Schild und der mit der fliegenden Fahne ausgestattete scepterartige Speer andeuten. Die Haltung des Helden hat zwar in der Stellung des linken Fusses noch etwas Kampfbereites, ja Herausforderndes, aber ganz der christlichen Idee gemäss; denn auch der siegende Christ hört nicht auf, ein in der streitenden Kirche wachsamer Streiter zu sein. Die Idee des Ganzen hat in dieser Abbildung ihren Höhepunkt erreicht; denn die königliche Herrschaft über das Böse, die Herrschaft mit Christus, ist das Ziel des Christen!

§. 36.

So durchläuft die Thüre mit ihren Bildern den Kreis des menschlichen Heiles, indem sie mit dem Urzustande beginnt, zur Versuchung zum Bösen übergeht, die Ursünde versinnlicht, mit den daraus kommenden Folgen, zur Erlösung fortschreitet, den zu erlösenden Thiermenschen als Streiter gegen das Böse vorstellt, und ihn zuletzt als Sieger darüber verherrlicht. Die Idee ist grossartig, aber der Zeit des Mittelalters, in welche, wie unten gezeigt wird, die Thüre ohne Zweifel gehört, vollkommen angemessen; denn an Tiefe und Innigkeit ist diese Zeit von keiner andern übertroffen worden, und nicht nur ihre Schriftsteller, sondern auch ihre Künstler haben den Geist des Christenthums in seinen Höhen und Tiefen zu erfassen und darzustellen gewusst. Uebrigens hat jedes wahre Kunstwerk eine subjective und objective Seite; die letztere ist die vorwiegende, da jeder wahre Künstler weit mehr instinctartig als in bewusster Reflexion schafft. Dass nun die Bilder, rein objectiv aufgefasst, ohne Absehen auf den subjectiven Gedanken des Künstlers, die in ihren Theilvorstellungen dargelegte Idee wirklich enthalten, dürfte kein unbefangener Beurtheiler in Abrede stellen; denn diese Idee dringt sich demjenigen, der die christliche Lehre mehr als oberflächlich kennt, beim ersten Anblicke auf. Eine andere Frage ist: ob der Künstler in seiner subjectiven Anschauung in derselben Weise geleitet wurde, und hierin muss wohl unterschieden werden; denn wenn auch der objective Gehalt der Bilder zur Ueberzeugung drängt, dass der Künstler der Hauptsache nach von der entwickelten Idee belebt war, so kann zugleich doch auch zugegeben werden, dass er in Nebensachen anders, allgemeiner oder auch bestimmter dachte*). Diese Unterscheidung des Subjectiven und Objectiven ist überhaupt der bildlichen Darstellung eigenthümlich; denn während eine Sache, bloss im Begriffe gefasst, ihre bestimmte Begrenzung hat, ist dieselbe Sache im Bilde dargestellt einer viel reicheren Auffassung fähig, und diese gestaltet sich je nach der Beschaffenheit des Subjectes, das sich entweder mit der Abbildung selbst oder mit der Anschauung des Bildes befasst. Darum gilt das Gesagte auch von jedem jetzigen Beschauer der Thüre und ihrer Bilder. Derselbe muss

---

*) Ob *gedacht* oder *empfunden*, ob *gewollt* oder *inspirirt*, gilt mir gleich, wenn es nur *gegeben* ist, bemerkt der Maler Professor *Koopmann* in seiner Antikritik gegen *Helfferich* über die *Kaulbach*'schen Gemälde, und weiter oben in seinem Aufsatze sagt er übereinstimmend mit der obigen Ansicht: „Ob *Kaulbach* diese Verherrlichung (Gottes) *wollte*, kann ich nicht beurtheilen, in den beiden so tief herabgewürdigten Werken (Jerusalem und dem Thurmbau) hat er sie aber *gegeben*, und dieses wird keinen selbstschaffenden Künstler befremden, oder ihm als Widerspruch erscheinen, da wir wohl wissen, dass gewöhnlich das Beste, was wir erreichen, das *unwillkürlich Gewordene* ist, und auch bleiben muss, wenn die *wahre* Kunst nicht vornehmlich Verstandes- und Menschenarbeit, sondern Inspirationswerk sein soll“ (Augsb. Allg. Zeitung, Beilage, 24. Sept. 1853).

objectiv, der Hauptsache nach, die angedeuteten Ideen verkörpert finden, aber seine Individualität wird ihn in Nebensachen zu besonderer subjectiver Auffassung veranlassen. Ich gebe darum gerne zu, dass meine individuelle Anschauung mancher Berichtigung und Verbesserung fähig ist, und freue mich, wenn ich auf die Mängel meiner Darstellung aufmerksam gemacht werde; aber von der Hauptidee kann ich nicht ablassen, ich finde sie zu deutlich überall objectivirt, und besonders muss ich mich gegen jene verwahren, welche etwa versucht sind, der Thüre einen allgemeinen die einzelnen Bilder umfassenden Gedanken abzusprechen und darin nur ein zufälliges Gemisch von heidnischen, jüdischen und christlichen Figuren zu erblicken, die der Künstler, wie sie ihm eben zur Hand kamen, gedankenlos zusammengestellt hat. Solchen, die Sinnigkeit des Mittelalters völlig verkennenden Kunstrichtern müsste ich fast in der Entrüstung des Dichters zurufen: *Odi profanum vulgus et arceo!*

Zweiter Theil.

Alter und Geschichte der Thüre.

Das Alter und die Geschichte der Thüre hängt mit der Geschichte des Domes selbst zusammen, von dem sie ein Theil ist; denn die geschichtlichen Nachrichten über die Zeit ihrer Verfertigung, den Ort ihrer Einstellung in die Kirche und ihre Urheber werden nur verständlich, wenn man vorerst einen Ueberblick über den ganzen Dombau und seine einzelnen Perioden gewonnen hat. Ich beginne daher mit der geschichtlichen Darstellung des Dombaues, und lasse darauf die äussern und innern Zeugnisse für das Alter der Thüre folgen, am Ende noch einige Bemerkungen über den Kunstwerth und die Conservirung des Monumentes anfügend.

Erste Abtheilung.

Baugeschichte des Domes von Augsburg.

Ich entnehme diese Geschichte den Quellen-Werken der geschätzten Historiker *Stengel* (*Rerum August. Commentarius*), *Khamm* (*Hierarchia Augustana*) und *Braun* (die Domkirche von Augsburg), indem ich ihre hie und da lückenhafte Erzählung theils durch die Angaben

der bewährtesten Chroniken von Augsburg, die unten bei der Geschichte der Thüre selbst eine nähere Würdigung erhalten, theils durch Conjectur aus der Anschauung des Ganzen zu vervollständigen suche.

Erster Abschnitt.

Erste Kirche.

§. 37.

Die ersten Bischöfe von Augsburg, deren sichere Reihenfolge erst mit dem Ende des sechsten Jahrhunderts beginnt, hatten bis gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts, wo Bischof *Zeiso* (678—708) den bischöflichen Stuhl einnahm, nach den Chronographen, denen auch der kritische *Welser* (*Rer. August.* l. 7 p. 314) folgt, ihren Sitz bei der Grabstätte der h. Märtyrin Afra und ihrer Gesellinnen, und sie hielten da beiläufig an der Stätte, wo nachmals die h. Ulrichskirche erbaut wurde, ihre gottesdienstlichen Versammlungen. Für diese Stätte spricht auch die innere Wahrscheinlichkeit; denn es war allgemeine Sitte der ältesten Christen, ihre Kirchen an den Stätten der Märtyrer zu erbauen, den passendsten Orten für die Thysiasterien, wie die Kirchen auch hiessen, die Opferstätten des Herrn; denn in ihm hatten sich die Märtyrer mitgeopfert, und seine Heiligen machen mit ihm, dem Haupte, nur Einen mystischen Leib aus. Als sich im Laufe der Jahre das Christenthum nicht nur in Augsburg, sondern auch in der Umgegend mehr und mehr verbreitete, entstand in der Hauptstadt Vindeliciens das Bedürfniss eines geräumigeren, angemesseneren Gotteshauses. Den ersten Bau desselben führte der obengenannte Bischof *Zeiso*. Nach einer ununterbrochenen Tradition, die in den einstimmigen Nachrichten der Chronographen niedergelegt ist, wählte er zum Bauplatze das ehemalige römische Forum der Augusta mit seinen Angebäuden, einen Theil jenes Platzes, worauf jetzt die Domkirche steht. Er folgte auch hierin einer christlichen Sitte, gemäss welcher gerne Plätze von heidnischen Erinnerungen für christliche Zwecke benützt wurden, um damit den Sieg des Christenthums über das Heidenthum zu feiern; zudem war das Forum auch eine Märtyrerstätte, da auch die Christen darauf gerichtet und verurtheilt wurden. Nach einigen Chroniken verwendete er die Baulichkeiten des Forums zum Kirchenbau; aber wahrscheinlicher wird mit *Welser* am angeführten Orte angenommen, dass das Forum damals schon zerstört war, und dass *Zeiso* einen Neubau nach kirchlichem Muster in dem damals üblichen byzantinischen Style führte. Frägt man nach dem Umfange dieses Gebäudes und wie sich derselbe zu der gegenwärtigen Kirche verhält, so gibt es wohl darüber keine geschichtlichen Nachrichten, aber dennoch ziemlich sichere Indicien, aus

denen die Grenzen des alten Baues muthmasslich bestimmt werden können. Ausser allem Zweifel dürfte vorerst sein, dass der hinterste Theil des westlichen Presbyteriums bis zum Altare zum ältesten Baue gehörte und in der Hauptsache, besonders seinen Grundpfeilern, jetzt noch vorhanden ist. *Welser* l. c. erschliesst diess aus der Form dieser Pfeiler, die ihm nicht römisch, sondern byzantinisch geformt scheinen, allein die byzantinische Form hätten sie auch in der Periode des zweiten Dombaues erhalten können. Das was für das hohe Alter des genannten Theiles des westlichen Presbyteriums spricht, ist der den ältesten Kirchen entsprechende Bau desselben. In den ältesten Kirchen war das Presbyterium eine Rundung, Konche, Apsis, worin der Bischof, die Priester und Cleriker westlich vom Altare ringsum ihre Sitze hatten (*Kreuser*, das h. Messopfer, S. 50). Gerade diese Form aber erblicken wir in dem hintersten Theile des westlichen Presbyteriums, wo der bischöfliche Sitz gegenüber dem Altare noch vorhanden ist. Diese genau eingehaltene alte Form und der kleine Raum für den anfangs noch wenig zahlreichen Domclerus setzen jene frühe Zeit des ersten Baues ausser Zweifel. Eben so sicher ist es auch, dass dieses älteste Presbyterium sich nicht viel über den Altar weiter gegen Osten erstreckt hat, denn da das Presbyterium nur für den Clerus bestimmt war, dieser aber westlich vom Altare wohl grösstentheils untergebracht sein konnte, so ist für die Annahme einer weiteren Ausdehnung des Presbyteriums kein Grund gegeben. Weiter kann sicher angenommen werden, dass das Presbyterium erhöht war und eine Krypte, Gruft, Unterkirche unter sich hatte; denn in der verbürgten Biographie des h. Ulrichs, der noch zur Zeit der ersten Kirche lebte, wird erzählt, dass er der ruinösen Krypte einen festen Bau gab. Die Krypten waren auch wesentliche Bestandtheile der alten Kirchen; denn da die lebendige Kirche eine dreifache ist, eine triumphirende, streitende und leidende, so sollte diess im Kirchenbau zum Ausdrucke kommen, und dieser Gedanke prägt sich auch deutlich aus in dem erhöhten Presbyterium als der Oberkirche, dem Schiff als der Mittelkirche und der Krypte als der Unterkirche. Sehr bezeichnend heisst die Mittelkirche *Naos*, Schiff; denn die streitende Kirche steuert in dem Schifflein Petri auf der Sündfluth der Welt dem Hafen zu. Die Unterkirche, dem Todtenreiche gewidmet, diente zu Todtenopfern, Seelenmessen, wie die Krypte unter dem hintersten Theile des Presbyteriums wirklich einen Altar dafür hat; und zum Begräbnissorte des Clerus. Was nun endlich das Schiff der ersten Kirche betrifft, so fehlen auch für dasselbe nicht die Indicien, aus denen man auf seine Abgrenzung muthmasslich schliessen kann. Einen ziemlich deutlichen Anhalt geben nämlich hiezu die letzten Pfeiler der jetzigen Seitenschiffe gegen Norden und Süden (Tab. I. f. c.); denn diese Pfeiler tragen in ihrem von den übrigen Säulen abweichenden massiven Bau nach oben die Merkmale einer Schlusswand an sich, so dass durch sie die nördliche und südliche Grenzlinie bezeichnet zu sein scheint. Von der östlichen Grenzlinie kann, da die Kirche gegen Osten schon beim zweiten Bau erweitert wurde, keine

Spur mehr vorhanden sein; nimmt man sie aber nach dem Verhältnisse an, so dürfte die Linie (Tab. I. d, e) den Schluss gegen Osten gebildet haben, so dass der ganze Raum, der die erste Kirche einnahm, durch die Linien (Tab. I. a, b, c, d, e, f, g) bezeichnet werden kann.

§. 38.

Diese erste Kirche war gleich allen ältesten christlichen Kirchen nach dem Vorbilde des heiligen Zeltes und des späteren Tempels ins längliche Viereck gebaut, die Vollkommenheit sinnbildend, zugleich aber durch das rund in sich abgeschlossene vorspringende Presbyterium und den Quergang vor dem Presbyterium das Kreuz in sich tragend. Von den ältesten Kirchen unterscheidet sie sich nur dadurch, dass das Presbyterium, die Konche, nicht gegen Osten, wie in allen alten Kirchen (*Kreuser* l. c. S. 49), sondern gegen Westen angelegt wurde, und dass sich das Schiff gegen Osten ausdehnte, während es sonst immer gegen Westen liegt. Diese Abweichung ist höchst auffallend, und man konnte sich selbe nur aus einem höchst wichtigen Grunde gestatten. Ich finde diesen Grund darin, dass man gerade den Theil des Forums, worauf man das Presbyterium baute, aus der Tradition als den Richterort des Forums erkannte, vor welchem sich dieses weiter gegen Osten ausdehnte. War nämlich das jetzige westliche Presbyterium in seinem hintersten Theile der Ort der Richter und dehnte sich das Forum für die Zuhörer weiter gegen Osten aus, so hatten die Erbauer der ersten Kirche den triftigsten Grund, das Presbyterium gegen Westen und das Schiff gegen Osten zu bauen; denn dann war ja das Presbyterium der Ort, wo ehedem die Christen im Gerichte zu leiden hatten, um nach Paulus (Col. 1, 24) an ihrem Fleische zu ersetzen, was an den Leiden Christi für seinen Leib mangelte, dann war es der Ort, wo insbesondere die h. Afra und ihre Gesellinnen verurtheilt wurden, somit aber auch die angemessenste, ja die gebotene Stelle für das Thysiasterion, die Opferstätte des mystischen Leichnams des Herrn. Die Annahme, dass der Ort des westlichen Presbyteriums die Stätte der römischen Richter war, erklärt also die umgekehrte Richtung des alten Kirchenbaues, und diese Annahme dürfte um so berechtigter sein, als damit auch die alte Sage übereinstimmt, dass der Bischofssitz im westlichen Chore eben an jener Stelle sich befinde (Tab. I. p.), wo der römische Prätor zu Gericht sass. Will man diess auch nicht buchstäblich nehmen, so deutet die Sage doch überhaupt dahin, dass man in dem westlichen Chore die Stätte der römischen Richter zu suchen habe.

§. 39.

Bischof *Zeiso* vollendete diesen ersten Bau der Kirche nicht, und auch seine nächsten Nachfolger kamen damit nicht zu Stande. Die sturmvollen, kriegerischen Zeiten gestatteten

kaum irgend eine friedliche Beschäftigung. Erst als durch Karl, den Grossen, wieder stetigere Verhältnisse eintraten, konnte mit den übrigen Werken des Friedens auch der Dombau wieder aufgenommen werden. Simpert, von Karl im Jahre 778 als Bischof zur Kirche von Augsburg berufen, vollendete den Bau, wie man mit Recht daraus wohl schliessen kann, dass er die neue Kirche einweihte, wohin alle Nachrichten zusammengehen. In welchem Jahre diess geschah, ist nicht bekannt, wohl aber dass der Einweihungstag der 28. September war. Zum Gedächtniss dieser Einweihung wird jetzt noch jährlich auf dem westlichen Choraltare von dem Dompropste am besagten Tage die Kirchweihmesse nach einem etwas abweichenden, durch die Lage des Altares normirten Ritus gefeiert. Die Vollendung der Kirche fiel also zwischen die Jahre 778 und 807, beiläufig hundert Jahre nach der Grundlegung und den ersten Anfängen des Baues durch Bischof *Zeiso.* Da die Baukunst in der karolingischen Zeit noch sehr in der Kindheit war und viel mit Holz gebaut wurde, wenn auch Hauptpfeiler und Hauptwände in Mauerwerk und dem rundbogigen Styl ausgeführt wurden (*Stälin*, Gesch. Württembergs S. 400, 608): so ist wohl anzunehmen, dass die erste Domkirche grossentheils eine Holzbaute war; leichter erklären sich wenigstens daraus die in den nächsten Zeiten öfters erwähnten Einstürze und Brände der Domkirche.

Von Veränderungen an dieser ersten Kirche schweigen die Nachrichten bis zu dem h. Bischof Ulrich (923) herauf, dessen Biographen erzählen, dass er die Domkirche in einem zerstörten Zustande traf. Unter seinem Vorgänger, Bischof Hiltin (909—923), geschahen nämlich öftere Einfälle der Hungarn, durch deren greuelvolle Verheerungen auch die Domkirche litt. Die Schäden müssen äusserst bedeutend gewesen sein, da in der obenerwähnten Biographie des h. Ulrich (*Braun*, Geschichte der Bisch. v. Augsb. unter Ulrich) erzählt wird, dass er die Domkirche theilweise aus dem Schutte wieder emporgehoben habe; insbesondere dass er der Krypte einen festen Bau gab, welcher indess nicht in der *jetzigen* Krypte zu finden ist; denn diese stammt (§. 42) aus der Zeit der zweiten Kirche, wie schon ihr grösserer, mit dem später erweiterten Presbyterium zusammenhängender Umfang beweist. Ulrich stellte den Dom vollkommen wieder her, und sorgte auch für seine innerliche Ausschmückung. Unter seinen ersten zwei Nachfolgern, Heinrich I. und Eticho, dem Welfen, trat keine andere Veränderung an dem Gebäude ein, als dass Heinrich I., Sohn des Burggrafen Burchard aus der bayerischen Prinzessin Adelheid, einer Tochter des berühmten Arnulf (*Arnulphus male malus cognominatus per Fr. Candler; Buchner*, Geschichte von Bayern 3. Buch S. 89. Dessen Docum. 2. Band S. 23), die schadhaft gewordene Dachung wieder herstellen liess. Eine Hauptbaute musste aber Eticho's Nachfolger, Luitolf (988—996), vornehmen, wodurch derselbe zugleich veranlasst war, den ganzen Dom in solcher Weise umzubauen, dass man seinen Bau die *zweite Kirche* nennen konnte.

Zweiter Abschnitt.

Zweite Kirche.

§. 40.

Es geschah nämlich im Jahre 994, dass die Kirche einstürzte, während Bischof Luitolf eben am Hoflager der Kaiserin Wittwe Otto I., der h. Adelheid, war. Nach dem Biographen dieser heiligen Frau, dem Abte *Odilo*, fiel nur die Morgenseite ein, aber nach den gleichzeitigen Annalen des Domkapitels (bei *Pertz Mon. Germ. V.*) muss der Einsturz ein beinahe allgemeiner gewesen sein, da diese Annalen zu dem Jahre 994 bemerken: *Augustae templum corruit a se ipso.* Diess wird auch dadurch bestätigt, dass Luitolf wirklich einen Bau vornahm, der ein Neubau zu heissen ist; denn dieselben Annalen sagen vom Jahre 995 *Luitoldus Episcopus templum e fundamento construxit Adelhaide imperatrice cooperante.* Der Bau der Kirche war also ohne Zweifel ein durchgreifender und allgemeiner nach allen ihren Theilen, wenn man auch jene Hauptpfeiler und Hauptmauern stehen liess, die sich mit dem sicherlich erweiterten Plane vertrugen. Gewöhnlich datiren auch die Geschichtschreiber den Bau der Augsburger Domkirche von diesem zweiten Bau, da erst dadurch die früher unansehnliche Kirche zu einem Dome erwuchs (*Stälin*, Gesch. von Württemberg S. 608). Die Chronikenschreiber weichen in der Angabe der Zeit des Einsturzes der Kirche von den Annalen etwas ab; ohne Zweifel haben aber diese das richtige Jahr gegeben; im übrigen fügen die Chronisten Umstände bei, die nichts Unwahrscheinliches haben. So steht in *Mielichs* Chronik (S. 4. b) unter dem Jahr 991: „Anno *D̃mi* 991 bei dem Bischof Luitold bawet man unser frawen kirchen hie zu Augsburg in dem tom wider mit dem almussen denn es wass abbrunen und beschach mit Hilf sant Adelheiden der küngin." In dem Chroniken-Auszug, der im Besitze des Herrn Domkapitulars *Baader* ist, liest man: „990 liess Bischof Luitholdus oder Luithold die ehemals nur von Leimen und Holz erbaute und nun Altershalber eingefallene, nach Bericht anderer, abgebrannte Domkirche mit Beihilfe der frommen Adelheid, Kaisers Otto I. Wittwe, und gesammeltem Beitrag der Bürger ganz von Stein, schöner als vorher, aufbauen." Ein Brand mochte die Veranlassung, die gebrechliche Beschaffenheit des früheren Baues die Ursache des so bedeutenden Einsturzes gewesen sein.

§. 41.

Zu diesem zweiten Baue gehören die Kirche für sich und mehrere Angebäude, die der Kirche bald nach ihrer zweiten Grundlegung beigefügt wurden, nämlich die Vorhalle (*atrium*) mit der Gräd (*gradus ad ecclesiam*, einige schreiben „Gräbd," wahrscheinlich von „Begräbniss"),

welche auch die Curialgebäude in sich schloss an der Ostseite, der Kreuzgang an der Nordseite, und die nördlich und südlich an die Kirche angesetzten Thürme. Ob alle diese Theile schon in dem ursprünglichen Plane Luitolfs lagen, kann freilich nicht angegeben werden, aber wahrscheinlich ist es wenigstens von den Thürmen, da man schon damals Thürme den Domkirchen ansetzte, und der Gräd, da die Hauptkirchen gewöhnlich mit Atrien versehen waren und auch in der ersten Kirche eine Gräd vorausgesetzt werden kann. Was die Kirche selbst betrifft, so hat wohl Bischof Luitold den Bau derselben nicht vollendet, da er nur noch zwei Jahre nach Beginn des Baues lebte. Er scheint indess die wesentliche Grundlage in allen ihren Theilen gegeben zu haben, da die Annalen und die Chronisten ihm die Auferbauung der Kirche zuschreiben. Ihre Vollendung scheint sich bis in die Zeit der Bischöfe Heinrich II.*) und Embrico (1047—1077), eines Grafen von Leiningen herein erstreckt zu haben, die aber zugleich die bemerkten Angebäude lieferten. Diese werden von den Chronisten im allgemeinen den letztgenannten zwei Bischöfen zugeschrieben; welche aber einzeln dem einen oder andern Bischofe eigen waren, ist schwer auszumitteln. Soviel lässt sich den Zeugnissen entnehmen, dass Kreuzgang und Vorhalle (*atrium*, *gradus*) constant dem Bischof Heinrich II. (Chronik von *Gasser* und *Meisterlin*), die Thürme von einigen wohl auch dem Bischofe Heinrich (*Zeitbuch der Stadt Augsburg*), aber von den meisten und besten Chronikenschreibern dem Bischofe Embrico zugeeignet werden (*Gasser*, *Meisterlin*). Dass dieser Bischof, wie nach einer Version *Gassers* von einigen, insbesondere dem Chronographen *Khamm* behauptet wird, auch die beiden grossen Portale auf der Süd- und Nordseite (Tab. I. n. o. Tab. II. n) an die Thürme angesetzt habe, hat alles gegen sich, wie aus der nähern Erwägung des ganzen Baues und der Abgrenzung der einzelnen Theile hervorgeht, worauf nun ausführlicher einzugehen ist, um sich eine Vorstellung von dem Umfang der zweiten Kirche im Vergleiche zur ersten machen zu können.

§. 42.

Dass die zweite Baute der im byzantinischen Styl erbaute Theil der jetzigen Kirche sei, ist ausser Zweifel; denn bis zu dem dritten Bau im vierzehnten Jahrhundert wird keine Baute irgendwo erwähnt, und von dem dritten Bau ist ganz sicher bekannt, dass die Unternehmer desselben keine andere Veränderung an der Kirche vornahmen, als die Gothisirung derselben

*) Der Bisthums-Chronograph *Khamm* bezeichnet diesen Bischof als Sohn einer Schwester des berühmten Arnulf (§. 39), aber wahrscheinlich nur aus Verwechslung desselben mit Bischof Heinrich I., der ein Enkel Arnulfs aus einer Tochter desselben war; denn von Heinrichs II. Abkunft ist nur bekannt, dass er vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl in Augsburg Dompropst in Goslar war. Arnulf, der Sohn Luitpolds, hatte nach *Hormayr* (Herzog Luitpold S. 100) wohl zwei Brüder, aber keine Schwester.

nach oben, um sie mit dem östlichen Neubau in mögliche Uebereinstimmung zu bringen. Es sind also ohne Zweifel die Grenzmauern gegen Norden und Süden bis an die Thürme die ursprünglich zum zweiten Bau gehörigen. Das alte Presbyterium erhielt dadurch gegen Norden und Süden in seinen Angebäuden eine angemessene Erweiterung und gegen Osten die gegenwärtige Länge, da der sich mehrende Domclerus grösseren Raum für sich in Anspruch nahm. Dass damit auch eine Erweiterung der Krypte verbunden war, folgt von selbst, und ihr gegenwärtiger Umfang, ihre Gewölbe und Säulen stammen, wie aus der Ansicht des Baues selbst hervorgeht, aus der Zeit des zweiten Kirchenbaues. *Neuss* gab eine Ansicht der ganzen Krypte, *Kugler* l. c. eine Zeichnung der schönen Säulen, die in ihrer Architectur ganz den byzantinischen Character jener Zeit tragen. Demnach kann die westliche, nördliche und südliche Grenzlinie der zweiten Kirche kaum einem Zweifel unterliegen. Eine Schwierigkeit macht nur die Frage, ob die Säulen, welche jetzt die Seitenschiffe theilen, schon ursprünglich zum zweiten Bau gehörten, oder ob die Kirche ohne diese Säulen eingedeckt war, und diese erst spätern Ursprungs sind. *Kugler* l. c. p. 149 nimmt an, dass sie in die erstgothische Zeit gehören, und also zum dritten Baue der Kirche. Dieser Ansicht kann ich nicht beitreten. Denn nach den einstimmigen Nachrichten der Chronographen (*Braun's* Domkirche S. 11, 12) wurde von dem Domcustos *Konrad von Randegg*, der im Jahre 1321 die Gothisirung der alten Kirche begann, nur eine Umgestaltung der Fenster und Gewölbe im Spitzbogenstyl vorgenommen. Hätte auch die Einsetzung neuer Säulen auf der Nord- und Südseite stattgefunden, so würde diess von den Chronisten als eine vielbedeutendere Veränderung nicht verschwiegen worden sein; *Gasser* sagt ausdrücklich, dass die Gothisirung der Kirche nach oben *supra vetusta intercolumnia* von *Konrad von Randegg* vorgenommen worden sei (s. unt. §. 56); dass aber vor *Konrad von Randegg* die Einsetzung geschehen sei, ist ebenso unwahrscheinlich, da seit dem zweiten Bau bis auf den genannten Domcustos keine Domhauptbaute von irgend einem Chronographen oder irgend einer andern geschichtlichen Quelle erwähnt wird. Es drängen aber zu einer solchen Annahme auch keine innern Gründe; denn die basilikenartig aufgestellten Säulen passen sehr gut zu der vorgothischen, romanisch-byzantinischen Zeit, in welcher selbst Basiliken von fünf Schiffen vorkommen (*Kugler*, Kl. Schrift. 2. Lief. S. 187), und was sie von gothischem Character in ihrer Richtung zu den Gewölben an sich tragen, erklärt sich vollkommen aus der später vorgenommenen Gothisirung der Kirche durch *Konrad von Randegg*. Auffallend ist allerdings, dass die Säulen der Nordseite nicht wie die der Südseite das Seitenschiff in zwei gleiche Theile theilen; aber gerade diese Ungleichheit gibt einen Beweis mehr für die vorgothische Zeit. *Ciampini* spricht schon (*Vet. monum.* V. I. p. 16) von einer Ungleichheit der Seitenschiffe, er bemerkt sie aber nur von den Basiliken des achten und neunten Jahrhunderts, z. B. St. Clemente in Rom,

in welcher das linke Seitenschiff um ein Drittel breiter als das rechte ist, und *Kugler* (l. c. 2. Lief. p. 196) sagt darüber: „Ich habe diese Verschiedenheit an sehr vielen Kirchen die im Style dieser Zeit (im achten und neunten Jahrhundert), auch nach dem Jahre 1000 erbaut sind, besonders in Toscana wahrgenommen. In den Gebäuden des mehr ausgebildeten gothischen Styles hingegen sieht man diesen Gebrauch nicht mehr und noch weniger in den alten Basiliken aus der Zeit vor dem achten Jahrhundert.“ Dieses mit dem übrigen erwogen, dürfte es wohl ausser Zweifel sein, dass die fünf Schiffe mit ihren Säulen zum zweiten Bau gehören.

§. 43.

Mindere Sicherheit besteht für die östliche Grenzlinie der zweiten Kirche. Es frägt sich nämlich, ob die östliche Grenzlinie westlich oder östlich hinter den Thürmen lag. Da die Thürme als ein wesentliches Appertinens der Kirche wahrscheinlich schon im ursprünglichen Plane nach der Analogie aller Domplane begriffen waren, und man den Zugang zu den Thürmen im Verschlusse der Kirche halten wollte, so scheint mir die Linie östlich hinter den Thürmen (Tab I. q. r.) die wahrscheinlichere, und dafür sprechen nicht undeutlich auch noch andere Momente. Am Eingang in das jetzige östliche Presbyterium befindet sich der Grabstein des Bischofs Wolfart (Tab. I. s.), der, wie darauf zu lesen ist, im Jahre 1302, also noch während der Periode der zweiten Kirche, begraben wurde, und zwar an der Stelle, wo sich der Grabstein befindet; denn dieser trägt die Worte: *Hac in fossa.* Nun wurde aber nach allen Zeugnissen (*Braun,* Gesch. d. B. von Augsb. unter Wolfart) Bischof *Wolfart* in der Gräd (*gradus ad ecclesiam*, *atrium*) ausserhalb der Kirche begraben; es befand sich also die Gräd der zweiten Kirche an der Stelle des Grabmals, also hinter der Linie östlich von den Thürmen, und diese Linie ist daher die östliche Schlusslinie der zweiten Kirche. Einen weiteren Anhaltspunkt geben auch die noch vorhandenen Spuren eines Empors der zweiten Kirche, das entweder als Oratorium oder als Musikchor diente. Betrachtet man nämlich die vier letzten gegen Osten stehenden Säulen des Mittelschiffes (Tab. I. h. i. k. l.), so gewahrt man deutlich in einer angemessenen Höhe die Zurichtung derselben für die Befestigung eines Empors daran. Dieses Empor aber, war es Musikchor oder Oratorium, musste sich in der eigentlichen Kirche befinden; denn als solches durfte es nicht in der Vorkirche, dem *Pronaos*, dem Orte der Büssenden sein, was wirklich der Fall gewesen wäre, wenn die Kirche westlich hinter den Thürmen geschlossen hätte. Es führt also dieses Empor auf das *Pronaos* der Kirche, und zwar jenen Raum der zwischen den Thürmen liegt, hiemit aber auch auf die bezeichnete Linie östlich hinter den Thürmen. Nach einer obigen Bemerkung (§. 41) rücken einige, insbesondere *Khamm*, die Ostlinie bis über die zwei grossen Portale (Tab. I. n. o.) hinaus vor, indem sie diese noch dem Bischofe Embrico

zuschreiben; aber diese Meinung hat nicht bloss den Baustyl der Portale gegen sich (Tab. II. n), von dem man allenfalls noch annehmen könnte, dass er von einer späteren Erweiterung und Gothisirung der Thore herrühre, sondern vorzüglich die Lage des Grabes des Bischofes Wolfart, das dadurch in die Kirche selbst versetzt würde, in dem es (I. s) gerade in dem Raume zwischen den beiden grossen Portalen liegt. Dagegen spricht auch die Lage der Collegiata von St. Gertraud, die Bischof Embrico auf den Raum des jetzigen östlichen Presbyteriums erbaut hat (Taf. I. t). Denn diese Kirche müsste, falls die Gräd erst hinter den grossen Thoren gelegen wäre, hart daran angebaut worden sein, was ganz und gar unwahrscheinlich ist (vgl. §. 47). Die Sage, dass Bischof Embrico die grossen Thore gebaut habe, reducirt sich ohne Zweifel auf die Thatsache, dass dieser Bischof die an den Stellen der jetzigen grossen Portale befindlichen Zugänge zu der Gräd gebaut oder verschönert habe; aber in diesen Zugängen muss man nicht die späteren Thore erblicken, mit denen sie nichts als die Stelle gemein haben (vgl. unt. §. 46). Nach all diesem dürfte der Umfang der zweiten Kirche als solcher durch die Linien des Planes Tab. I. A. B. C. D. E. zu beschreiben sein, so dass D. E. die Ostlinie bildete, in deren Mitte sich das dem westlichen Presbyterium gegenüber liegende Hauptthor (m) mit seinem Atrium befand, da es constante Uebung des Kirchenbaues ist, das Hauptthor dem Hauptaltare gegenüber zu stellen. *Dieses Hauptthor war*, wie unten des weitern ausgeführt wird, *die Pforte, welche den Gegenstand dieser Abhandlung bildet, und die Zeit des zweiten Baues ist es, der sie angehört.*

§. 44.

Was endlich die Beschaffenheit der Angebäude betrifft, so haben sich die Thürme unverändert erhalten; von der Gräd ist, da sie dem spätern Anbau weichen musste, nichts mehr vorhanden; der nördlich von Bischof Heinrich II. angebaute Kreuzgang erhielt in späterer Zeit, zwar nicht dem Umfange, doch der Gestaltung nach, eine bedeutende Abänderung dadurch, dass er wie die Kirche selbst nach oben gothisirt wurde (*Braun*, Domkirche S. 45). Was seine Bestimmung betrifft, so ist man im allgemeinen über die Bedeutung und Function der alten, an die Dome angebauten Kreuzgänge sehr im Unklaren. Dieses Angebäude ist nichts als eine Verlängerung der Unterkirche, der Krypte. Da nämlich diese die Unterwelt vorstellte, und darum zum Begräbniss des Domclerus und zu einigen auf die Unterwelt bezüglichen gottesdienstlichen Verrichtungen, z. B. den Einzug Christi in dieselbe, bestimmt war, dazu aber nicht den gehörigen Raum darbot, besonders zu den processionalen Umzügen, so musste an eine Verlängerung derselben gedacht werden, und diese Verlängerung nannte man Kreuzgang, weil sie von dem ersten das Kreuz bildenden Quergang der Kirche ausging, um im fortgesetzten Quergange wieder in einen Quergang der Kirche selbst einzumünden. Der hiesige

Kreuzgang wurde desshalb ehemals zum Begräbniss vorzüglich des Domclerus verwendet, und dient jetzt noch zu den processionalen Umzügen am Palmsonntage und Charsamstage, wo Christi Einzug in die Unter- und Oberwelt gefeiert wird.

Dritter Abschnitt.

Dritte Kirche.

§. 45.

Die bisher beschriebene zweite Kirche wurde nach den Domkapitelschen Annalen (bei *Pertz.* M. G. V. p. 123 ff.) im Jahr 1065 eingeweiht. Sie blieb in dem beschriebenen Zustande bis in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, wo die immer allgemeiner werdende Vorliebe für die zu Ende des zwölften Jahrhunderts erfundene, sogenannte gothische Bauart den Bischof Friedrich I. (1309—1331) und seinen bauverständigen Custos Conrad von Randegg bestimmte, den alten Bau der zweiten Kirche zwar beizubehalten, aber demselben möglichst die gothische Form aufzudrücken, und ihn nach dem neuen Baustyle gegen Osten zu verlängern. Im Jahre 1321 (*Mielichs* Chronik unter 1321 S. 6 a) begann Custos *Randegg* diese Reform, aus welcher die jetzige sogenannte *dritte Kirche* hervorging.

§. 46.

Die Veränderungen, die zu diesem Zwecke vorgenommen wurden, bestanden zunächst darin, dass man die byzantinischen Halbkreisbögen und die Deckenflächen, womit die Kirche eingedeckt war, in zierliche Spitzbögen und gothische Gewölbe mit schlanken, feinen Stäben und Gurten umwandelte, was der ganzen Kirche einen sehr sinnreichen Schwung nach oben gab, indem die neuen Stäbe und Gurten aus den Blumengewinden der Säulen wie Staubfäden sich empor heben und an der Decke der Kirche in Fruchtbüscheln zusammenlaufen; ferner, dass man die Fenster vergrösserte, mit gothischer Umkleidung verzierte, die Böden mit Steinen belegte und zwei grosse Portale gegen Süden und Norden an die Thürme ansetzte, natürlich in der Absicht, die Kirche gegen Osten zu verlängern und den bisher zwischen den beiden Thürmen befindlichen Eingang und die vor demselben angebauten Hallengänge (*gradus*) zu entfernen. Dass diese Bauten durch den Custos von Randegg vollzogen wurden, bezeugen drei monumentale Inschriften, die noch zur Zeit des Historiographen *Stengel* (*Stengel*, l. c. p. 213) sichtbar waren, die eine an dem nördlichen Portale (Tab. I. o) angebrachte und noch sichtbare: „*Cunradus*

de Randegg, Custos August. construxit hanc januam et omnes testudines hujus Ecclesiae. Orate pro eo;" die zweite an der Hinterwand des westlichen Chores unter dem Dache angebrachte, und die dritte an dem südlichen Hauptportale (Tab. I. n) befindliche, beide mit ähnlichen Inschriften, jetzt nicht mehr, aber noch zu Zeiten *Stengels* sichtbar, wie aus seinem Ausdrucke „*uti videre est*" hervorgeht. Der spätere Bisthums-Chronograph *Khamm* sagt von diesen Portalen (P. I. p. 575): „*Chunradus de Randek .... portas duas principaliores squalore informes propylaeis decoravit, portam respicientem B. V. Mariae turrim* *) *augustius reddidit, alteram vero portam versus Perlagium* **) *plurimis statuis ex solido lapide exornavit . . .*" Nach *Khamm* hätte Konrad von Randegg die beiden grossen Portale nur vergrössert und verschönert (*augustius reddidit squalore informes*); aber die monumentale Inschrift sagt einfach „*construxit.*" *Khamm* konnte zu dieser falschen Ausdeutung der Inschrift nur verleitet werden, um sich in seiner Annahme, Embrico habe die Thore gebaut, consequent zu bleiben. Es wurde aber oben (§. 43) gezeigt, dass diese Annahme völlig unstatthaft sei, auch der geschichtliche Kern angegeben, welcher derselben wahrscheinlich zu Grunde liegt. Da *Khamm* einerseits seine chronistischen Gewährsmänner (*Gassar* und seine Nachtreter) behaupten sah, Embrico sei der Erbauer der Portale, andererseits aber die damit in Widerspruch stehende Inschrift vor sich hatte, trug er zur Ausgleichung sein „*augustius reddidit squalore informes*" in die Geschichte hinein.

§. 47.

Ueber diesen Umbau der zweiten Kirche in die gothische Form verging eine geraume Zeit; denn erst im Jahre 1356 schritt man zur zweiten Abtheilung des Werkes, zur Vergrösserung der Kirche gegen Osten, wie sie durch die Portale schon angezeigt war. Die Ursachen dieser Verzögerung lagen nicht nur in dem bedeutenden Umfange der Bauten, sondern auch in manchen Schwierigkeiten, die sich gegen die Gewinnung des östlich gelegenen Bauplatzes erhoben; denn auf diesem stand theilweise die Collegiata von *St. Gertraud* (Tab. I. t), welche Eigenthum des Collegiatstifts war, theils lief vor der St. Gertraudkirche die Hauptstrasse vom Frauenthore her, welche Stadt-Eigenthum war. Diese Eigenthümer mussten erst für die Ablassung gewonnen werden. Sie verstanden sich nur nach längerm Zögern hiezu, das Collegiatstift unter der Bedingung, dass es statt seiner Kirche eine Kapelle im Dome angewiesen erhalte, die Stadt unter Aufrechthaltung ihrer Grundherrlichkeit. Letzteres lässt sich deutlich aus *Mielichs* Chronik entnehmen, der unter dem Jahre 1356 schreibt (S. 11 a): „Dass iars hub man an zuo pauen den

*) Dem heutigen, mit einem Thurme versehenen Frauenthor zu.

**) Gegen den Perlachberg zu, worauf das Rathhaus steht.

neuen korr zu unser lieben frawen zu Augs. vnd pauete den aufss reichstrass doch mit der statt gunst vnd willen darum stat daran der statt birr.“ Dieses Stadtwappen, renovirt im Jahre 1793, ist noch heutzutage an der östlichen Schlussmauer zu sehen, und die Grundherrlichkeit übte die Bevölkerung der Stadt dadurch aus, dass sie den Durchgang vom Frauenthor her durch die grossen Portale der Kirche nahm und sich darin bis zum Jahre 1821 erhielt, wo aber von Oberpolizei wegen dagegen eingeschritten wurde. In dem obengenannten Jahre, 1356, unter Bischof Marquard, geschah es also, dass der neue Anbau, der die dritte Kirche vollenden sollte, in Angriff genommen wurde. Es wurden die östlichen Angebäude mit der St. Gertraudkirche entfernt, der östliche Chor mit seinem neuen Altar auf den gewonnenen erhöhten Raum gestellt, und eine die Höhe der zweiten Kirche weit überragende Mauer von den beiden Portalen aus, diese selbst miteinschliessend, in die Runde herumgeführt (Tab. I. H, I, K). Im Jahre 1431 wurde dieser Bau der dritten Kirche, der nachher nur unwesentliche Zuthaten erhielt, unter dem Bischof und Cardinal Peter von Schaumburg vollendet. Er zeichnet sich durch reinen erhabenen Styl aus, wurde aber in den darauf folgenden Zeiten des Ungeschmackes mannigfach verunstaltet. Die erste geschmacklose Abänderung, die man noch auf einer alten Abbildung des Chores in der Chorsakristei wahrnehmen kann, erhielt er noch vor der Zeit der sogenannten Renaissance durch die Errichtung eines Kreuzaltars am Eingang ins östliche Presbyterium und die Anbringung des Musikchors zwischen den vier ersten Säulen des Chors in der ganzen Breite desselben (Tab. I. L, M, N, O). Dadurch wurde die Aussicht aus dem Schiffe auf den Hauptaltar gehemmt, ja die alte Kirche von dem neuen Bau getrennt, und diese Absonderung noch dadurch vermehrt dass man zu beiden Seiten des Kreuzaltares unter dem Musikchor zwei Bögen errichtete, die wie zwei neue Portale in den östlichen Chor führten. Ursprünglich hatte sich der Musikchor wahrscheinlich in einer Abtheilung des schönen Empors an der Nordseite befunden (Tab. I. PP), welches jetzt nur die Bestimmung einer Rumpelkammer hat *). Später räumte man zwar den Kreuzaltar, die Eingangsbögen und den Musikchor wieder von der bemerkten Stelle weg, theilte aber den letzteren in zwei Odeons mit zwei Orgeln, und setzte sie seitwärts an die Pfeiler als Lettner (*ad latus*) (Tab. I. *α*. *β*.), wodurch allerdings die Aussicht auf den Hauptaltar wieder hergestellt, aber das Presbyterium durch die Ausfüllung des Raumes zwischen den Pfeilern den

*) Dass der in die Quer gestellte Musikchor zum ursprünglichen gothischen Baue gehört habe, und dass es also im Plane der ersten Baumeister gelegen sei, die Aussicht aus der alten Kirche in den neuen Bau durch einen solchen Querbau zu hemmen und den schönen gothischen Hauptaltar mit den Fenster-Gemälden ringsum den Blicken des Volkes zu entziehen, kann ich unmöglich für wahrscheinlich halten; die Ueberbleibsel dieses Querbaues tragen zwar das gothische Gepräge, dieses beweist aber nur soviel, dass der Querbau nicht in die Zeit der sogenannten Renaissance, sondern vor dieselbe gehöre.

leichten Schwung nach oben einbüsste. Der Verunstaltung wurde die Krone dadurch aufgesetzt, dass man den gothischen Hauptaltar in einen im Zopfstyl gebauten umwandelte. Dank dem Hochwürdigsten Bischofe *Peter von Richarz*, welcher nicht nur in seiner Munificenz ein kunstvolles Glasgemälde, die Himmelfahrt Mariä vorstellend, als Wandbild für einen neuzuerbauenden Altar setzen liess, sondern auch noch andere zweckmässige Anordnungen traf, um das Presbyterium in seiner ursprünglichen Reinheit möglichst herzustellen!

§. 48.

Ueberblickt man, was bisher über die Hauptbauperioden des hiesigen Domes abgehandelt wurde, so erhellt, dass der Bau desselben dreimal zum Abschlusse gekommen, als die erste Kirche unter Bischof Simpert (728—808) zu Ende des achten oder zu Anfang des neunten Jahrhunderts, als die zweite Kirche unter den Bischöfen Heinrich II. und Embrico (1047—1077) gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, und als dritte Kirche unter dem Bischofe Peter von Schaumburg im Jahre 1431. In jeder dieser Perioden hat es sich natürlich um Kirchthüren gehandelt, besonders zu der Zeit, wo sich immer ein Bau abschloss; denn können ausgezeichnete Thüren wohl zu jeder Zeit angebracht werden, so ist doch wahrscheinlich, dass solche Thüren zur Verherrlichung von Hauptbauten und bei ihrem Abschlusse angebracht wurden. Unsere in Frage stehende Thüre hat daher die Vermuthung für sich, dass sie bei dem Abschlusse einer der genannten Bauperioden gefertigt worden ist. Oben (§. 43) wurde schon im Vorbeigehen vorwegnehmend bemerkt, dass sie zum Abschlusse der zweiten Kirche in dem Hauptportale (Taf. I. m) eingesetzt worden ist. Hören wir nun die Begründung dieser Annahme, wie sich äussere und innere Zeugnisse darüber aussprechen.

Zweite Abtheilung.

Aeussere und innere Zeugnisse über das Alter oder die Zeit der Verfertigung unserer Thüre.

Erster Abschnitt.

Aeußere historische Zeugnisse.

§. 49.

Von der Bronze-Thüre sprechen nicht gleichzeitige Urkunden. Dieser Mangel unmittelbarer Zeugen hat wohl seinen Grund in der Plünderung der Archive, welche die Stadt Augsburg

bei den öfteren Invasionen der welfischen Herzoge zu erdulden hatte. Bekanntlich hatte schon 1026 Herzog Welf von Bayern während des Kaisers Konrad Heerfahrt nach Italien Augsburg überfallen, rein ausgeplündert und einen an alten Denkmalen und Urkunden unersetzlichen Schaden angerichtet (*Goldner*, *Chronik von Hohenschwangau* S. 28); aber auch später 1080, 1083 und insbesondere 1088 wurde Augsburg wiederholt überfallen und geplündert. Am 12. April des letztgenannten Jahres erstieg Welf IV. Augsburg, schleifte die Mauern, schleppte den kaiserlich-gesinnten Bischof Sigfried in Ketten nach Ravensburg, und setzte den Gegenbischof Wigold ein (Obig. Chronik S. 31). Dass auch hiebei die bischöflichen Archive verwüstet wurden, müsste an und für sich einleuchten, wenn es die Chroniken nicht ausdrücklich erzählten. Der oben erwähnte Chroniken-Auszug sagt hierüber: „1088 wurde die Stadt zum drittenmale und zwar am Frohnleichnamstag (Gründonnerstag) von Welfo überfallen, erobert und drei Tage mit Sengen, Brennen und Plündern verheert, die noch übrigen Mauern gänzlich niedergerissen, die Inwohner misshandelt und viele ermordet, deren Güter, nebst allen Urkunden, Briefen, Privilegien etc. sowohl der Stadt-Kanzlei als auch der Bischöflichen mitgenommen, wie dann auch Bischof Sigfried gefänglich mit fortgeführt und drei Jahre lang im Schloss zu Ravensburg harren musste, bis er durch beträchtliche Summen Geldes gelöst wurde; die Bücher, Briefe, Urkunden wurden auf das Schloss Rothenfels, einen fast unzugänglichen Ort im Algäu gebracht, wo solche lange gleichsam unbewusst zu nicht geringem Schaden und Nachtheil der Stadt begraben lagen, bis lange hernach in Erfahrung kam, wo sie waren, und sich sogleich der Rath bei dem Grafen von Montfort alle Mühe gab, solche wieder zu erhalten, bis sie endlich unter Carl V. unglücklicher Weise auf der Festung Hugenfels in einer Feuersbrunst zu Grund gingen“ *). Die letztere Plünderung war für die gleichzeitigen Nachrichten über unsere Thüre um so verhängnissvoller, als die Verfertigung derselben, wie in dieser Abhandlung gezeigt werden will, in die Zeit beinahe unmittelbar vorher fällt.

§. 50.

Fehlen demnach die gleichzeitigen Nachrichten, so bleibt nur die Zuflucht zu den späteren Chroniken Augsburgs übrig, die aber, dem Alter ihrer Verfasser nach, nicht über das fünfzehnte Jahrhundert zurückreichen. Ich habe diese Chroniken, soviel ihrer in Augsburg und München

---

*) Eine über das endliche Schicksal dieser Papiere abweichende Nachricht gibt *Peutinger* nach einem Manuscript vom Jahre 1554, in dessen Eingang gesagt ist, dass die fraglichen Papiere in einem Brande auf der Burg Rottenfels im Allgäu eben zur Zeit zu Grunde gegangen seien, als *Conrad Peutinger* auf dem Wege war, davon Einsicht zu nehmen. (S. Bericht des histor. Vereins vom Jahre 1849 und 1850 mitgetheilt durch Herrn Professor *Greiff*).

vorhanden sind — ihre Zahl geht an die sechzig — an den Stellen, wo eine Nachricht über die Thüre vermuthet werden konnte, nachgesehen und ihre Aussagen nach allen ihren Nüancen gesammelt. Herr Bibliothekar Professor *Greiff* und Herr Archivar Dr. *Herberger* sind mir darin gefällig zur Hand gewesen. Um einen Ueberblick und ein richtiges Urtheil darüber zu ermöglichen, glaube ich dieselben, sowie die Auffassungen der aus ihnen schöpfenden Historiographen vollständig anführen zu sollen, indem ich nur die gleichlautenden jüngerer Zeit, die eben ihres Gleichlautes wegen zur Erschöpfung der Tradition nichts beitragen, übergehe.

§. 51.

Die Aussagen der Chronisten sind, nach ihrem Alter gereiht, die folgenden:

1) Die älteste Nachricht über die Thüre befindet sich in der auf der hiesigen Stadtbibliothek vorhandenen Chronik von *Mielich* und *Walther*. An dieser Chronik schrieb *Mielich*, ein Augsburger Bürger, wie er selbst sagt, schon um das Jahr 1447, und um das Jahr 1506 setzte sie *Marx Walther* bis zum Jahre 1538 fort. Sie wird in *Zapfs* Augsburgischer Bibliothek nicht aufgeführt und scheint auch den Chronographen *Stengel*, *Khamm* und *Braun* unbekannt gewesen zu sein. Darin liest man unter dem Jahre 1055: „was heinrich bischof zuo Augsb. der erzach den kaysser hainrich den vierden er pauet fil an unser frawen kirchen zuo dem tom und die schön tür da der 12 hausgenossen von Goldschmieden wappen an stand auf dem pflatz hervornen.“ Den Nachweis des Bezuges dieser Stelle auf die Bronze-Thüre, sowie die Deutung derselben im Ganzen behalte ich mir, gleichwie auch bei den noch folgenden Zeugnissen, für unten bei der Zusammenstellung der Resultate bevor. Hier soll vorläufig die wörtliche Anführung der Zeugnisse genügen.

2) Eine weitere Nachricht gibt die Chronik von *Schiess*. Sie wurde nach *Paul von Stetten* (*script. rer. August.*) von einem Augsburger Rathsherrn, Namens *Burkhart Zenk*, der um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gelebt hat, bis zum Jahr 1470 geschrieben, von einem Unbekannten fortgesetzt und bis zum Jahr 1548 von dem Augsburger Bürger *Abraham Schiess* vollendet. Darin heisst es: „Wie man zalt von der Geburt Christi 1072 Jar da hat Bischof Hainrich bawen lassen die schöne Kirchthür und die zween Thürn (Thürme) zu unser frawen zu Augsburg.“

3) Ferner die Nachricht aus der unter nr. 258 auf der hiesigen Stadtbibliothek befindlichen, bei *Zapf* I. 41 erwähnten Chronik von *Zenk* und *Schmid*. Letzterer war nach seiner eigenen Aeusserung ein Advocat. Darin heisst es unter Bischof Heinrich II.: „Er erneuert auch fast unser lieben frawen kirchen und liess die vordere schöne Porten, Schiessen und Thürgericht oder der kirchen Eingang zu unser lieben frawen machen.“

4) Die aus der Chronik von *Meisterlin*, eines Benedictiners von St. Ulrich in Augsburg, der um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb und 1506 noch lebte. Diese Chronik ist ein höchstgeschätztes Werk. In der auf der Münchner Hofbibliothek befindlichen Originalhandschrift des Verfassers heisst es: „*Henricus* (II.) *educavit Henricum quartum. Iste novam fecit ecclesiam beatae M. Virginis cum porticibus et atrio.*

5) Die Nachricht der auf der hiesigen Stadtbibliothek unter nr. 255 vorhandenen Chronik von *Merkle*, einem Augsburger Bürger, der gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb, aber auch bei *Zapf* nicht aufgeführt ist. Er schreibt unter Heinrich II.: „erwarb die frauenkirchen und machet die schön thür uff dem Platz hervornen."

6) Eine 1522 dahier gedruckte Chronik sagt von Bischof Heinrich II.: „auch erneuet er unser frawen kirchen fast und macht die schöne porten oder geschiess ob der kirchen eyngang."

7) Eine weitere Nachricht gibt die Chronik von *Clemens Sender*, Benedictiner von St. Ulrich und Afra. Er vollendete um das Jahr 1523 seine *Chronographia*, die zwölf Bände umfasst; er schrieb aber auch eine Chronik der Stadt Augsburg, welcher *Oefele* in seinen *ineditis Peutingerianis* ein grosses Lob spricht: *Dignum omnino opus*, *quod in lucem edatur*, *integrum nullaque sui parte mutilatum.* Davon scheinen verschiedene Ausgaben herumgegangen zu sein, da diejenige, welche sich auf der hiesigen Stadtbibliothek befindet, und die der hiesigen Ordinariatsbibliothek etwas von einander abweichen. In der letztern wird erzählt: „Anno 1047 ist Kayser Heinrich des vierten Canzler mit Namen Hainricus zu einem Bischoff zu Augspurg .... erwelt worden. Dieser Bischoff hat die niedergefallen kirchen unser lieben frawen wiederumb auffgebauen, mit den gehawnen kirchthüren oder porten, die noch standt und die Pfaltz." Etwas abweichend davon erzählt das städtische Exemplar: „Anno *Domini* 1047 hat Bischoff Hainrich zu Augsburg der Kaisser Heinrichs dess dritten Canzler ist gewessen und das ganz Röm. Reich geregieret hat und seinen Sohn Hainricum auferzochen hat die zwo grosse auskawen Kirchenthüren mit den Bilden in unser lieben frawen Kirchen machen lassen und an der pfaltz und fronhof vil verbawen." Nach dem Münchner Original ist die Stelle des Ordinariats-Exemplars die genuine.

8) Weiteres Zeugniss findet sich in der Chronik von *Gasser* (*Gassar*). Derselbe war ein sehr angesehener und gelehrter Arzt von Lindau. Er gibt zwar nach der Gewohnheit aller Chronikenschreiber keine Quellen an, aus denen er geschöpft, aber er wird im allgemeinen als sehr zuverlässig anerkannt. *Paul von Stetten* (*script. rer. August.*) sagt von ihm, er habe seine Aussagen meistentheils mit den Urkunden des städtischen Archivs übereinstimmend gefunden. *Gasser* schrieb in lateinischer Sprache *Annales de Republica Augsburgensi*, wovon das Autograph

auf der hiesigen Stadtbibliothek sich befindet. Diese Annalen sollten in Hanau 1593 gedruckt werden, aber der hiesige Stadtmagistrat hintertrieb die Vollendung, nachdem bereits eine Anzahl von Bogen gedruckt war. Es erschien indess 1595 in Basel eine deutsche Uebersetzung im Auszuge von *Hartmann*, Pfarrer in Ebersbach, die der Chronik von *Werlichius* als zweiter Theil beigegeben ist (Frankfurt, 1595). Von dieser Uebersetzung urtheilt ein Anonymus in einer Vorbemerkung zu dem städtischen Exemplar mit Grund folgendes: „Ist *Gassari* Werk nicht von Wort zu Wort übersetzt, sondern verschiedenes alterirt und temperirt worden; ja hat sich auch befunden, dass eine grosse Menge *Gassarianischer* Passagen ausgelassen worden, und hiegegen findet sich auch ein und andere Passage im Deutschen, die im Lateinischen nicht steht.

In dieser deutschen Uebersetzung liest man die Thüre betreffend:

„Im Jar Christi 1075 liess er (Bischof Embrico) zween Glockenthürn von dem gemeinen Geld zu Unterhaltung der Kirchengebäu gestiftet, oder von des leppischen Volkes Almusen auf den seiten des hohen Stifts Kirchen auffbawen. Damals an dieselbige Pforte, die richtig gegen Mittag stehet, die Haussvätter der zwölf einheimischen Goldschmiede (welche *domestici* genannt wurden, und dazumal auch das Bildschnitzen beides in Holz und Stein gebrauchten) allerlei Bossenwerk mit vielen Bildern, mit eigenen Kosten, wie auch ihre Wappen ausweisen, auss sonderlicher Andacht gemacht haben. Wie wol etliche dafür halten, dass derselbige Schopf und Thor vor 18 Jaren (also 1057) seye gebawen worden.“ Die letztere Variante betreffend, enthält das Autograph auf einem eingehefteten Zettelchen, das vielleicht von dem berühmten *Peutinger*, dem Besitzer des Autographs, herrührt, folgende mit den ältern Chroniken übereinstimmende Nachricht: „1055 hat Bischof Hainrich vil an unser frawen kyrchen gebawen bevor die schön thür, da der 12 Haussgenossen von Goldschmieden wappen anstand.“

In dem Original der lateinisch geschriebenen Annalen dieses Chronographen liest man unter dem Jahr 1057: *„tum etiam (Henricus) triennio post* (1057) *summum templum quoque venustis porticibus et novo a t r i o imperatoris expensis reparans etc.“*

Und weiter unten zu Bischof Embrico:

„1075 *Nec multo post illa aedificia* (der St. Gertraud-, St. Stephan- und St. Georg-Kapelle) *anno nimirum Christi* 1075 *duas campanarias turres ... Cathedralis suae Eccl. addidit. Unde et portae illi, quae in Austrum prospectat duodecim indigenarum aurifabrorum patresfamilias ... parerga cum multis divorum imaginibus prout adsculpta adhuc insignia testantur devotionis erga adjunxerunt, quamquam sint qui portam hanc sic ante viginti* (also 1055 oder 1057, wenn *viginti* als runde Zahl steht) *item qui post CCLVI annos* (also 1331) *exstructam velint.*

§. 52.

Die bisher angeführten Chronikenschreiber können als die Träger der Tradition betrachtet werden. Ihnen schliessen sich noch die spätern Bisthums-Historiographen *Stengel, Khamm*, die vorzugsweise aus *Gasser* geschöpft haben, und *Braun* an.

9) Abt *Stengel* sagt in seinem Commentar *Rer. August.* p. 141: *Idem (Embrico Eps) duas turres campanarias sacrae fabricae expensis lateribus Cathedralis templi D. V. adjunxit, valvasque ecclesiae fecit. Unde ibidem et portae illi, quae recta in Austrum spectat, parerga cum multis Divorum imaginibus privatis expensis (prout sculpta adhuc insignia testantur) devotionis erga adjecta sunt a duodecim indigenarum fabrorum patribus familias, qui vulgo domestici appellabantur* (die zwölf Hausgenossen) *tunc temporis simul etiam statuariam cum in saxis tum in lignis exercebant.*"

Dessgleichen

10) *Khamm* in der *Hierarchia August.* p. 183: *Anno* 1075 *Embrico templi Cathedralis lateribus duas turres campanarias apposuit, portam versus Austrum bipatentibus valvis praemunivit et portis propylaeum adjunxit duodecim indigenarum fabrorum Patribus familias (Domestici appellabantur, germanice,* die zwölf Hausgenossen, *artemque statuariam caedendo ex lapide vel ligno profitebantur) multis Sanctorum statuis cum adjectis suis insignibus hodiedum spectandis propylaeum exornantibus.*"

Endlich

11) hat auch *Placidus Braun* (Domkirche S. 9) sich über unsere Thüre in folgender Weise erklärt:

„Die Geschichte sagt, dass Bischof Embrico zwei Thürme gebaut, die Weihe der Kirche im Jahre 1065 vorgenommen, um das Jahr 1072 ein Portal gebaut und mit zwei Thoren geschlossen habe. Diese Thore sollen die von Bronze sein, welche nach einiger Meinung zwölf Hausgenossen in dem Dienste des bischöflichen Münzmeisters verfertigt haben sollen. Sie sind mit Rahmen und Figuren geziert und ein schätzbares Werk der Gusskunst in dem Mittelalter, und zwar nach dem Urtheil der Kunstverständigen gemäss der Zeichnung und des Styls eine Geburt des eilften Jahrhunderts. Die auf selben gezeichneten Figuren scheinen theils aus der göttlichen Geschichte, theils aus der Mythologie entnommen zu sein. Unter andern sieht man deutlich Gott (?) und den ersten Menschen, die Bildung der Eva, die Schlange an dem Baum, wie Eva dem Adam die verbotene Frucht reicht (?) und dieser sie kostet (?). Es scheint, dass diese Thüren nicht mehr so unversehrt sind, wie sie aus den ersten Händen gekommen, indem, wie man aus einem Domkapitel'schen Protokoll vom Jahre 1593 ersieht, an ihnen öfters gefrevelt und eine oder andere Platte oder Tafel, aus denen sie bestehen, abgelöst worden ist."

§. 53.

Um aus diesen sämmtlichen, die Tradition erschöpfenden, theils chronikalischen, theils historiographischen Nachrichten ein historisches Resultat zu erzielen, müssen zwei Fragen auseinandergehalten beantwortet werden:

1) Sprechen diese Nachrichten, wenn sie von Thüren reden, wirklich von der Bronze-Thüre?
2) Wenn diess der Fall, was sagen sie in ihrem Zusammenhalte davon aus, und welches sichere historische Resultat kann aus ihren Aussagen gezogen werden?

Zweiter Abschnitt.

Ist unter den Thüren, welche in den mitgetheilten Nachrichten erwähnt werden, wirklich die Bronze-Thüre verstanden?

§. 54.

Nirgends wird bis auf *Braun* herauf einer Bronze- oder gegossenen Thüre namentlich erwähnt; was von Thüren gesprochen wird, scheint so allgemeiner Natur zu sein, dass nicht gerade die Bronze-Thüre, sondern auch andere Domthüren darunter verstanden werden können. Insbesondere ist diess der Fall von den zuletzt angeführten Zeugnissen von *Gasser* (§. 51, 8), *Stengel* und *Khamm* (§. 52), deren Aussagen eher auf das Gegentheil zu deuten scheinen. Es ist daher, soll den Zeugnissen nicht von vorneherein aller Nerv abgeschnitten werden, von der grössten Wichtigkeit, die oben gestellte Frage zn beantworten. Wollen wir dessfalls vorerst die Chroniken bis *Gasser* herauf näher besehen, und dann auch die Aeusserungen *Gasser's*, *Stengel's* und *Khamm's* in dieser Richtung prüfen.

§. 55.

Die in den obigen Nachriehten (§. 51) erwähnte Thüre trägt die Bezeichnungen: „schön Thür" (nr. 1 u. 5), „schön Kirchthür" (nr. 2), „schön Porten" (nr. 3), „schön Porten" mit dem Beisatz „Schiessen, Thürgericht oder der Kirchen Eingang" (nr. 3, 6) lat. *atrium* (nr. 4), „ausgehauene Kirchthüren, ausgehawne Thüren mit den Bilden" (nr. 7). Diese Ausdrücke sind allerdings sehr allgemein, denn was kann nicht mit dem Prädikate „schön" nach individuellem Gefühle bezeichnet werden; aber erwägt man den speciellen Sprachgebrauch der Chronisten und insbesondere auch den des ältern Tempelbaus, so kann damit eine andere Domthür als die Bronze-Thüre nicht verstanden gewesen sein und nicht verstanden werden. Die Thüre gegen

Süden, das sogenannte südliche Hauptportal ist ohne Widerrede eine schöne Pforte (Tab. II. n), aber die Schönheit dieser Pforte liegt nicht in ihren eigentlichen Thüren, den Thürflügeln, die nur gemeine Holzarbeit sind, sondern in ihrem Beiwerk, dem Propyläum, das mit reichem Bildhauerwerk ausgeziert ist; und selbst in letzterer Beziehung ist sie nicht die einzige am Dome; denn das ihr gegenüberstehende nördliche Portal (Tab. I. o) hat ein ähnliches, wenn auch nicht so reich geziertes Propyläum. Was aber vorzüglichen Ausschlag gibt, dass unter der schönen Thüre nicht das südliche grosse Portal verstanden wurde, ist, dass dieses Portal den Namen der *Thüre zur Schule* trägt, weil von dieser Thüre der Aufgang in die alte Domschule war (Tab. II. u, v), wie er es noch ist (Tab. I. w). So heisst es in derselben Chronik von *Mielich*, der die schöne Thüre Heinrich dem Zweiten zuschreibt, unter dem Jahre 1321: „Da ist der allt Thom zu unser liw frawen zu Augsburg mitt den gewölben gebawet und gewölbtt durch den Custos genannt der *von Randekh*, auch *die portten*, so man zu der Schuol hinauff gehett etc.“ Und so heisst es auch unter dem Jahr 1406, dass in diesem Jahre Fachwerk in die *Thüre bei der Schule* gemacht wurde. *Mielich* konnte also unter der „schön Thür“ nicht das südliche Portal verstehen, das er an zwei andern Stellen die Thüre bei der Schul oder zur Schule nennt; noch weniger aber das nördliche Portal, das minder ausgezeichnet als das südliche ist, obwohl es im gleichen Style gebaut wurde. *Mielich* und die spätern Chronisten konnten nur die von den schönen Domthüren noch übrigende Bronze-Thüre mit ihrem Ausdrucke „schön thür“ bezeichnen wollen. Diese zeichnete sich auch wirklich durch besondere Schönheit aus, durch ihre Vergoldung. Wie nämlich im heidnischen, jüdischen und christlichen Alterthum goldene oder goldverzierte Tempelthüren üblich waren, so hatte auch das Mittelalter seine goldenen oder goldverzierten Kirchenthüren und unsere Bronze-Thüre war eine solche; denn sie war ganz und zwar dick übergoldet. Diese Vergoldung war deutlich an mehreren ihrer Bilder noch sichtbar, ehe sie im Sommer verflossenen Jahres zum Zwecke einer Abgypsung und Versendung der Abgüsse nach England übertüncht wurde; aber auch jetzt sieht man die Vergoldung noch an der Figur nr. 17. Diese Vergoldung berechtigt an und für sich das Prädikat „schön“ der Chronisten auf die Bronze-Thüre zu beziehen; aber es liegt ein ganz specieller Grund noch darin, dass man gerade goldene Thüren im alten Tempelbau schöne Thüren nannte. Die grosse östliche Pforte des Herodianischen Tempels zu Jerusalem war mit Goldplatten belegt; sie hiess aber gemeinhin nicht die goldene, sondern die schöne Thüre. Unter diesem Namen wird sie erwähnt Apostg. 3, 2, 10, wo erzählt wird, wie Petrus den Lahmgebornen an der schönen Pforte heilte. Nach diesem biblischen Vorgange lag es auch den Christen nahe, ihre mit Gold verzierten Kirchenthüren „schöne Thüren“ zu heissen, und es ist gewiss nicht gewagt, gerade das Prädikat „schön“ auf die Vergoldung der Bronze-Thüre zu beziehen, und somit anzunehmen,

dass die Chronisten, welche die Vergoldung noch deutlich wahrnehmen mussten, nur diese Thüre im Auge hatten. Auch die Prädikate: „ausgehawne Thüren," „ausgehawne Thüren mit den Bilden" deuten vorzugsweise auf die Bronze-Thüre; denn wenn auch die Portale der übrigen Thüren wegen ihrer Sculpturen ausgehauen heissen können, so doch nicht die eigentlichen Thüren, die keine Bildnerei an sich tragen, während die Bilder der Bronze-Thüre wie aus Erz gehauen sich darstellen. Wenn aber der Beisatz „Geschiess, Thürgericht" gebraucht wird, so ist ohne Zweifel damit das Beiwerk gemeint, das mit der Thüre verbunden war, das *atrium*, wie es *Meisterlin* und *Gasser* (§. 51 nr. 4, 8) nennen. Dieses ist wohl jetzt nicht mehr vorhanden, aber es ist auch nicht zu bezweifeln, wie unten gezeigt werden wird, dass die Bronze-Thüre nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platze steht.

§. 56.

Somit dürfte unbestreitbar sein, dass die Chronographen der ersten Abtheilung die Bronze-Thüre im Auge hatten. Anders verhält es sich mit denen der zweiten Abtheilung, *Gasser* (in jenen Stellen, wo er mit den ältern Chronisten nicht übereinstimmt §. 51, 8), *Stengel* und *Khamm* (§. 52). Die Ausdrücke derselben sind sehr schielend; denn wenn die der ersten Abtheilung, namentlich der älteste von ihnen, *Mielich*, bestimmt unter ihrer schönen Thüre nicht das südliche grosse Portal, sondern die zu ihrer Zeit ebenfalls südlich gelegene Bronze-Thüre verstanden, sie also die beiden südlich gelegenen Thüren wohl auseinander gehalten haben, so ist bei denen der zweiten Abtheilung wenigstens unklar, ob sie unter ihrer südlichen Thüre die südlich gelegene Bronze-Thüre oder das südliche grosse Portal sich dachten. Es ist aber das letztere sogar wahrscheinlich; denn wenn es einerseits scheinen möchte, dass sie das südliche grosse Portal, welches sie nach der monumentalen Inschrift dem Custos Randegg zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zuschreiben mussten (§. 46), nicht zugleich dem Bischof Embrico zu Ende des eilften Jahrhunderts zuschreiben wollten, und zur Entfernung dieses Widerspruches zu ihrer Ehre angenommen werden zu müssen scheint, dass sie die dem Embrico zugeschriebene Thüre als eine von dem südlichen grossen Portale verschiedene dachten; wenn *Stengel* und *Khamm* (§. 52 nr. 9, 10) die dem Embrico zugeeignete Thüre wirklich etwas anders bezeichnen als die Randegg'sche, indem sie erstere die *in Austrum* (auch *recta in Austrum*) *spectans* nennen, was nur von der Bronze-Thüre, wie sie zur Zeit dieser Geschichtschreiber placirt war, und noch ist, eigentlich gesagt werden kann, während sie das Randegg'sche Portal *versus Perlagium* (gegen den Perlachberg, gegen Südost) gelegen bezeichnen (§. 46), was nur eigentlich von dem grossen Portale gelten kann: so bringen sie doch in die Beschreibung der Embrico'schen Thüre solche Merkmale, die nur auf das südliche grosse Portal zu passen scheinen, wie den

Reichthum der Bildnerei des Propyläums und die daselbst noch sichtbaren und von ihnen als bei der Thüre befindlich angegebenen Wappen der Hausgenossen an den Apostelgestellen. Auch hebt *Khamm* den Unterschied wieder dadurch auf, dass er die Randegg'sche südliche Pforte nur als die verschönerte Embriconische annimmt, wie unten (§. 46) bemerkt worden ist. Demnach muss es immer wahrscheinlicher sein, dass *Gasser, Stengel* und *Khamm* unter der Embrico'schen Thüre das grosse südliche Portal und nicht die Bronze-Thüre verstanden haben, wiewohl von der andern Seite auch nicht geläugnet werden kann, dass ihre Nachrichten das Gepräge der Unsicherheit und des Schwankens an sich tragen. Diese Unsicherheit lässt sich insbesondere dem lateinischen Autograph *Gassers* abfühlen. Dieses hat in seiner gegenwärtigen Redaction von den Randegg'schen Thüren unbegreiflicher Weise gar nichts; denn da, wo von Randeggs Bauten die Rede ist, heisst es mit Umgangnahme von den Thoren nur: *Anno* 1321 *totum Marianum templum Augustae supra vetusta intercolumnia testudine altissima eaque latericia integi ceptum piorum oblationibus stipeque absolutum est;* allein es ist wohl zu bemerken, dass *Gasser* dieser Stelle ursprünglich noch beiläufig sieben Zeilen beigesetzt hat, die entweder er selbst oder ein späterer Ueberarbeiter seiner Chronik — eine Ueberarbeitung ist in dem Manuscripte durchweg sichtbar — wieder delirte; denn sie sind mit schwärzerer Dinte ausgestrichen und unleserlich gemacht; doch sieht man noch deutlich die Worte: *Randecoensis, porta, patres familias indigenarum* (Hausgenossen). Daraus ist zu vermuthen, dass *Gasser* das südliche grosse Portal dem Custos Randegg zuschrieb, um es von dem Embriconischen zu unterscheiden, dass aber entweder er selbst oder ein späterer Ueberarbeiter, weil über die Identität oder Verschiedenheit der Thore im Unklaren, den Zusatz delirte, um den Unterschied wieder aufzuheben. So musste es natürlich kommen, dass bei *Gasser* und seinen Nachtretern, *Stengel* und *Khamm*, die Embriconische und die Randegg'sche Thüre ineinander aufgingen, obwohl *Khamm* diese Identität nicht ganz verwinden konnte, sondern in dem Gefühle seiner Unsicherheit und Unklarheit sich mit dem willkürlichen Unterschiede zu helfen suchte, dass Embrico das südliche Portal gebaut, Randegg es verschönert habe. Aus all diesem geht hervor, dass *Gasser*, *Stengel* und *Khamm* in den oben bemerkten Stellen die Bronze-Thüre nicht im Auge hatten, oder falls sie wirklich an sie dachten, sich eine solche Geschichtsmengerei erlaubten (man vergl. hiezu unten §. 67), dass ihre Nachrichten gegenüber den Zeugnissen der ältern Chronographen keine Beachtung verdienen, welche letztere auch darin sich als Zeugnisse mit historischem Takt darstellen, dass sie die Embriconische Bauzeit des Doms und seiner Theile und die Randegg'sche nicht nur nicht miteinander vermischen, sondern bestimmt auseinander halten. Lassen sich sonach die Aussagen dieser Chronisten, wie gezeigt, auf die Bronze-Thüre beziehen, so frägt sich nun noch weiter:

Dritter Abschnitt.

Was sprechen die angeführten Chronisten in ihrem Zusammenhalte über die Bronze-Thüre aus, und welches sichere historische Resultat kann aus ihren Aussagen gezogen werden?

§. 57.

Ich reihe die Aussagen der Chronisten nach folgenden Categorien: 1) Der Zeit, in welche sie die Verfertigung der Thüre setzen; 2) der Künstler, welchen sie die Verfertigung zuschrieben; 3) des Ortes, wohin sie dieselbe am Dome verlegen, und 4) des Beiwerkes, das sie der Thüre geben. Bei jeder Categorie knüpfe ich zugleich die kritische Untersuchung an, was aus den chronistischen Aussagen als historische Wahrheit festgehalten werden könne. In letzterer Beziehung muss ich mich von vorneherein über den Hauptgrundsatz erklären, der mich in der Kritik dieser Aussagen leitet. Ich gehöre nicht zu jenen, welche in den Widersprüchen der Chronisten hinlänglichen Grund finden, sie, eben weil sie sich widersprechen, ganz zu verwerfen. *Gasser*, *Stengel* und *Khamm* scheinen diesen Weg wenigstens bezüglich der Thüre betreten zu haben. Die ältern oben angeführten chronistischen Nachrichten dürften ihnen im Ganzen nicht unbekannt gewesen sein, aber sie machten keinen Gebrauch davon, weil sie ihnen in Widersprüchen befangen schienen. Ich glaube, dass es mit den Nachrichten der Chronisten eine ähnliche Bewandtniss, wie mit den Mythen der ältesten Völkergeschichte hat. Wie es bei diesen — man denke nur an die mythischen Bestandtheile des Livius — gleich verkehrt ist, sie ganz anzunehmen oder ganz zu verwerfen, wie es vielmehr Aufgabe des Kritikers ist, aus der phantastisch überwucherten mythischen Erzählung den historischen Kern herauszufinden: so hat auch der kritische Beurtheiler der Chronikenschreiber die Aufgabe, in den Chroniken im allgemeinen die Träger der historischen Tradition anzuerkennen, und insoferne sie miteinander in Widerspruch sind, dasjenige, was als überwuchernde Zuthat angesehen werden muss, von dem gesunden Kerne zu scheiden, und die echte Tradition als sicheres geschichtliches Resultat herauszustellen. Nach diesem Grundsatze behandle ich die oben gegebenen Nachrichten, und beginne mit der ersten Categorie — der Zeit.

Erstes Kapitel.

Zeit der Verfertigung.

§. 58.

Die Zeit der Verfertigung betreffend, setzt kein Chronist die Thüre in die Zeit des ersten und dritten Dombaues, sondern einstimmig führen alle ihre Nachrichten in die Zeit des zweiten

Domes. Unter sich weichen sie aber darin ab, dass sie sich zwischen den Jahreszahlen von 1047 bis 1072 bewegen, so dass sie die Thüre bald in die Zeit des Bischofs Heinrich II. bald in die seines Nachfolgers Embrico versetzen (§. 51 vgl. §. 41). Alle nennen Heinrich II. als den Urheber, jedoch mit Zahlen die nicht immer für seine Regierungszeit passen, da diese nach beglaubigter Geschichte zwischen 1047 und 1063 fällt. So gibt *Sender* das Jahr 1047, *Mielich* das Jahr 1055, *Schiess* und *Zenk* geben das Jahr 1072, welches aber nicht dem Bischof Heinrich, sondern dem Bischof Embrico angehört. *Schmid; Merkle* und *Meisterlin* nennen Heinrich II. als Urheber ohne Angabe eines Jahrs. Von *Meisterlin* muss auch bemerkt werden, dass er nicht von der Thüre selbst, sondern überhaupt nur von dem *atrium* zur Kirche spricht; und dahin gehört auch eine Nachricht *Gasser's* (§. 51, 4. 8.).

So fällt nach den Chronisten die Zeit der Verfertigung einstimmig in die zweite Bauzeit, in's eilfte Jahrhundert. Diese einstimmige Zeugenaussage schliesst an und für sich die erste und dritte Bauzeit aus, die letztere um so mehr, als sie den Chronisten so nahe lag, dass man nur mit der grössten Unwahrscheinlichkeit annehmen könnte, es wäre ihnen der Ursprung der Thüre in ihrem eigenen Zeitalter unbekannt geblieben. Denn der dritte Dombau wurde den Hauptbauten nach im Jahre 1431 vollendet; da nun der Chronist *Mielich*, freilich der älteste der oben erwähnten, schon vom Jahre 1425 (S. 37) eine Nachricht von einer seinen Vater betreffenden Begebenheit gibt, so ist wohl sicher anzunehmen, dass ihm der dritte Dombau theils aus eigener Anschauung, theils aus sicherer Tradition sehr wohl bekannt war. Aber auch die erste Bauzeit fällt dadurch, dass sich die Chronisten einstimmig für die zweite Bauzeit erklären, weg, weil es ganz unwahrscheinlich ist, dass die Tradition ein so vollkommenes Stillschweigen beobachtet hätte, wenn das merkwürdige Monument das Werk einer so frühen Zeit gewesen wäre. Nur unbedingt zwingende innere Gründe gegen die zweite Bauzeit könnten das einstimmige äussere Zeugniss der Tradition entkräften, wenn entweder die der Erwähnung der Zeit beigefügten Angaben über den Ort und die Urheber der Thüre mit andern historischen Thatsachen in Widerspruch wären, oder wenn der innere Kunstcharakter des Monuments die Zeit des zweiten Baues als eine Unmöglichkeit oder wenigstens Unwahrscheinlichkeit darstellte.

§. 59.

Wenn nun aber alle Chronisten die Verfertigung der Thüre in die zweite Bauzeit und zwar in die letzte Hälfte des eilften Jahrhunderts setzen, so ist man um so unsicherer in der Bestimmung des Bischofs der die Thüre angeschafft, und des Jahres in dem sie eingesetzt worden ist. Nach den oben gegebenen Nachrichten schwanken die Chronisten zwischen Heinrich II., der am häufigsten genannt wird, und seinem Nachfolger Embrico, und bezüglich des Jahres

bewegen sie sich innerhalb 1047 und 1072. Diese abweichenden Angaben haben ihren Grund wohl darin, dass man über das Todesjahr des Bischofs Heinrich II. nicht einig war. In dem grossen Stadtbuch der Stadt Augsburg wird die Regierung des Bischofs Heinrich II. bis ins Jahr 1072 verlängert, da er doch wahrscheinlich und, wie auch jetzt allgemein angenommen wird, 1063 starb. Aus diesen schwankenden Angaben erhellt, dass man weder den Bischof noch das Jahr genau bestimmen kann. Heinrich war wohl ein baulustiger Herr — er baute den nördlichen Kreuzgang und anderes nach übereinstimmenden Nachrichten — aber das war auch Embrico, der die Thürme baute, so dass es in dieser Beziehung keine Wahl gibt. Einigen Anhalt gewährt bezüglich des Jahres nur der Umstand, dass die Zeit der Einweihung des zweiten Baues nach sichern gleichzeitigen Quellen bekannt ist. Nach den Domkapitelschen Annalen (sieh oben §. 45) wurde die Kirche im Jahre 1065 unter der Assistenz der Bischöfe Gunzo von Eichstädt und Rupert von Treviso durch Bischof Embrico eingeweiht. Da wohl vorauszusetzen ist, dass diese Weihe nach vollendetem Bau und also auch nach Einsetzung der Hauptthüre vorgenommen wurde, so wird man in der Annahme nicht irren, dass die Thüre zwischen dem Jahre 1042, dem Regierungsantritt Heinrichs, und dem Jahre 1065, dem Jahre der Weihe, entweder von Heinrich II. oder von Embrico eingesetzt wurde.

Zweites Kapitel.

Verfertiger der Thüre.

§. 60.

Betreffend die Künstler, welche die Thüre verfertigten, werden zwar solche geradezu nicht genannt, aber die älteste Nachricht von *Mielich* besagt, dass „an der Thür der zwölf Hausgenossen von Goldschmieden Wappen anstand,“ womit unbezweifelbar gesagt sein will, dass die Thüre ein Werk oder Geschenk der zwölf Hausgenossen war, weniger wahrscheinlich ein Geschenk, da *Mielich* die Urheberschaft dem Bischof Heinrich II. selbst zuschreibt. Zur Prüfung dieser Nachricht von *Mielich*, dem mehrere spätere Chronisten folgen, erheben sich mehrere Fragen, die von der grössten Wichtigkeit für die Zeit der Verfertigung der Thüre selbst sind. Es frägt sich, was man sich unter den Hausgenossen von Goldschmieden zu denken habe, insbesondere ob sie in Augsburg schon im eilften Jahrhundert vorhanden waren, ob die Goldschmiede auch Gussarbeit in unedlen Metallen trieben, ob die Giesskunst, insbesondere der Guss von ehernen Thüren, schon im eilften Jahrhundert oder etwa noch früher in Deutschland in Uebung war, und was von den Wappen der Hausgenossen zu halten sei? Ich gehe nun in diese Fragen etwas ausführlicher ein.

I. Von den Hausgenossen.

§. 61.

Es ist diess ein reiches Thema in der Entwicklung der deutschen Künste und Gewerbe. Herr Professor *Greiff* hat darüber sehr schätzbare Lesefrüchte gesammelt, die er mir gefällig mitgetheilt hat. Auch *Berlepsch* hat in seiner Chronik der Gold- und Silberschmiedekunst neuestens darüber verhandelt. Ich muss mich auf das beschränken, was dem hier zu verfolgenden Zwecke entspricht, wo es sich lediglich um die Augsburger Hausgenossen handelt. Der letztgenannte Gelehrte sagt darüber S. 73: „Ob die Hausgenossen von Augsburg vor Alters Goldschmiede gewesen, oder ob darunter Männer aus alten Geschlechtern also Patricier zu verstehen, lässt sich nicht mit Gewissheit ermitteln.“ In dem Augsburger Stadtbuch (*Zapf*, Augsb. Biblioth. II. Th. S. 930), welches als Sammlung der Stadtrechte im Jahre 1276 von Kaiser Rudolf I. (von Habsburg) bestätigt wurde, ist allerdings nicht ganz klar gestellt, ob die Hausgenossen, welche mit dem bischöflichen Münzmeister die Münze bildeten, selbst Goldschmiede waren, oder ob ihnen solche nur als Hörige beigegeben waren; aber das letztere scheint mir nach dem Wortlaute und Zusammenhange das bei weitem wahrscheinlichere. Die Stelle heisst (Ausgabe von *Freiberg* S. 10): „Man sol auch wizzen daz div Mvnze haben sol, einen Mvnzmaister! vnd darze zwelf Husgenozzen, dizen hat auch der vogt, noh der Burggrafe noh niemen anders ze rihten cheinir dinch in die mvenze, noch daz darzv hoeret, wan der Bisschof vnd sin Mvnzmaister: wil man wizzen wer zv Mvnze höret! daz sint Goltsmide vnde ir gesinde vnde darzv qvetzär vnde ir gesinde.“ Hier werden zuerst Münzmeister und Hausgenossen angeführt und wird von ihnen gesagt, dass sie *und* das, was zur Münze gehört, nur vom Bischof und seinem Münzmeister gerichtet werden können. Es wird also zwischen ihnen und dem was zur Münze gehört unterschieden, und gleich darauf folgt die Frage, wer zur Münze gehöre, und die Antwort, dass das die Goldsmiede und ihr Gesinde und die „quetzär“ (Quetscher, Münzschläger, Präger von *quatere*, *Schmid* schwäb. Wörterbuch) und ihr Gesinde seien. Noch deutlicher tritt dieser Unterschied in dem drittfolgenden Absatze hervor, wo den „Goltschmiden“ verboten ist, anderes Silber zu kaufen, als was sie zu ihrer eigenen Verarbeitung und Verwerthung gebrauchen wollen. Wären die Hausgenossen selbst Goldschmiede gewesen, so würde in dieser Stelle auch ihr Name gebraucht worden sein. Die Hausgenossen scheinen daher eine Gesellschaft von angesehenen reichen Bürgern, wenn auch nicht gerade Patriciern, gewesen zu sein, welche die Münze von dem Münzherrn in Zeit- oder Erbpacht hatten, und unter einem Münzmeister, der von dem Münzherrn abhängig war, mit Beihilfe von hörigen Goldschmieden und Münzprägern das Münzwesen besorgten, den Münzfuss überwachten und allem Unfug in

8*

Fälschung und Verkümmerung der Münzen zu steuern suchten. Die Augsburger alten Stadtrechte sprechen darüber die näheren Bestimmungen aus. Der Münzherr war in Augsburg wie in den meisten bischöflichen Städten der Bischof. Erst im sechzehnten Jahrhundert ertheilte Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Worms (21. Mai 1521) der Stadt Augsburg die Freiheit zu münzen unabhängig vom Bischofe. Den Namen „Hausgenossen" hatten sie von ihrem gemeinschaftlichen Münz-Versammlungs- und Geschäftshaus, wie es überhaupt üblich war, dass diejenigen altbürgerlichen Stadtbewohner, die zu irgend einem Zwecke in eine geschlossene Gesellschaft getreten waren, mit dem festgesetzten erblichen Rechte der Mitgliedschaft auf gemeinschaftliche Kosten ein Versammlungshaus besassen und unterhielten (*Hüllmanns* Städtewesen des Mittelalters 2 Th. S. 20 ff.).

§. 62.

Durch das Augsburger Stadtbuch ist zufolge der angeführten Stellen geschichtlich ausser Zweifel gesetzt, dass in Augsburg die eben beschriebenen Hausgenossen mit ihren hörigen Goldschmieden und Münzprägern im dreizehnten Jahrhundert vorhanden waren; denn es wird von ihnen als einer schon bestehenden Institution gesprochen; aber für unsern Zweck muss die Frage gestellt werden, ob sie den Chronisten gemäss auch schon im eilften Jahrhundert vorausgesetzt werden können? Diese Frage kann unbedenklich bejaht werden. Wie *Stenzel* (Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern S. 183) nachweist, hatte sich schon unter den Karolingern ein Ausschuss in den freien Gemeinden gebildet, welcher mit Zuziehung der Staatsbeamten eine Art von polizeilicher Aufsicht über Maass, Gewicht und *Münze* führte. Diess waren die ersten Anfänge der Münzer-Hausgenossen. Sie bildeten sich weiter aus, als die deutschen Kaiser das Münzrecht an Personen und Städte verliehen. So erhielten die sächsischen Städte häufig das Münzrecht vom Kaiser, und diese überliessen dessen Ausübung ihren angesehensten Bürgern erblich (*Fischer*, Gesch. d. Handels I. S. 437 ff.). Was in sächsischen Städten im zehnten und eilften Jahrhundert privilegirtes Recht war, dürfte in Augsburg, einer der ältesten und angesehensten Städte Deutschlands, nicht gefehlt haben. Aber das Stadtbuch selbst liefert einen indirecten Beweis dafür. Denn die darin angeführten Rechte sind nicht neue, erst im dreizehnten Jahrhundert entstandene, sondern eigentlich in Formeln gefasste Rechtszustände, die auf Jahrhunderte zurückgreifen, wie diess auch der Fall von andern deutschen Rechts-Sammlungen ist, von denen einige schon im eilften Jahrhundert entstanden sind (*Stenzel*, l. c. S. 184). Dass aber insbesondere die im Stadtbuch enthaltenen Bestimmungen über das Münzrecht schon im eilften Jahrhundert Rechtsgiltigkeit haben konnten, beweist die geschichtliche Thatsache, dass schon der h. Ulrich im zehnten Jahrhundert das Münzrecht besass, und dass dieses

Recht unter Heinrich II., gerade dem Bischofe, dem die eherne Thüre zugeschrieben wird, nach einer vorhandenen Urkunde von Kaiser Heinrich IV. neuerdings bestätigt ward mit den Worten: *„Monetam ejusdem civitatis secundum morem antiquitus hoc est temporibus ejusdem S. Confessoris Udalrici constitutum cudendi etc."* (*Braun*, Bischöfe von Augsburg I. S. 379). Da sonach die Bischöfe von Augsburg das Münzrecht seit dem h. Ulrich her inne hatten und die Münzgenossenschaften in Deutschland um diese Zeit auch anderwärts, ja früher bestanden, ist kein Grund vorhanden, die Nachricht der Chronisten, dass unter Bischof Heinrich II. Hausgenossen von Goldschmieden in Augsburg waren, zu bezweifeln, und sie überhaupt in anderer Weise zu denken, als das Stadtbuch sie beschreibt, insbesondere auch mit der Hörigkeit von Goldschmieden; denn dass diese schon zu jener Zeit in Augsburg vorhanden waren, kann man um so weniger bezweifeln, als nach den *Monumentis Boicis* (Vol. VI. p. 158) in Bayern schon viel früher der Goldschmiedmeister *Perenger* blühte, der 1011 starb. Es ist also mit der Geschichte im Einklang, dass in Augsburg schon im eilften Jahrhundert eine Münze mit Hausgenossen und Goldschmieden vorhanden war. Eine weitere zur Sache gehörige Frage ist aber, ob zu jener Zeit die Hausgenossen mit ihren Goldschmieden auch andere Metallarbeiten ausführten, als Münzen und Gold- und Silbergefässe, und ob eine metallene Thüre, im eilften Jahrhundert in Augsburg ausgeführt, überhaupt mit den historischen Nachrichten über die deutsche Giesskunst und die Verfertigung eherner Thüren übereinstimme.

II. Von dem Umfange der Arbeiten der Hausgenossen und ihrer Hörigen.

§. 63.

Dass in so früher Zeit die verschiedenen Classen von Metallarbeiten in einer Werkstätte sich vereinigten, ist an und für sich wahrscheinlicher als die Trennung derselben in die einzelnen Gewerbe. Diese Trennung in Roth- und Gelbgiesser, Glocken-, Stück- und Eisengiesser, Gürtler, Gold- und Silberschmiede ist offenbar erst ein Werk der späteren Entwicklung des Gewerbewesens (*Berlepsch* l. c. S. 20). Ueberall finden wir denselben Entwicklungsgang in diesen Gewerben. Die ältesten biblischen Metallarbeiter übten ihre Kunst in Gold, Silber und Erz, und so war es auch bei den Griechen und Römern. Den Goldschmieden, die zugleich Münzer waren, lag aber die Verbindung der Erzgiesserei mit der Goldschmiedekunst dadurch ganz nahe, dass sie auch in unedlen Metallen münzen und prägen mussten. Sie hatten sich vermöge ihres Münzgeschäftes mit der Behandlung unedler Metalle abgegeben, wie sollte man daran zweifeln, dass sie auch Privatbestellungen in Kunstarbeiten unedler Metalle übernahmen. Der Chronist *Gasser* geht noch weiter. Er sowie *Stengel* und *Khamm*, die ihm folgen, rechnen

zu den Hausgenossen unter Bischof Embrico nicht nur die Goldschmiede, sondern auch Bildhauer in Stein und Holz; denn sie schreiben das in Stein ausgeführte südliche Portal der Domkirche den Hausgenossen unter Embrico zu (§. 51, 8. §. 52). Dass sich schon damals die bildenden Künstler überhaupt an die Goldschmiede und durch sie an die Hausgenossen und ihren Münzmeister zur bessern Förderung ihrer Interessen — die Hausgenossen waren ja angesehene reiche Leute — anschlossen, ist nicht unwahrscheinlich; historische Thatsache ist es im vierzehnten Jahrhundert. Nach *Burkart Zenk's* Chronik unter dem Jahre 1368 wollten sich die Goldschmiede, die Maler, Bildhauer und andere Künstler nicht zünftig machen, wie andere Gewerbtreibende, und darum auch keinen Antheil am städtischen Regiment haben, sondern sie bildeten eine besondere Gesellschaft, und *blieben* in ihrer Verbindung mit dem Münzmeister (*Langenmantel*, Geschichte des Regiments der Stadt Augsburg). Diese Verbindung der verschiedenen Künstler unter dem Münzmeister reicht also als übliche Sitte über das vierzehnte Jahrhundert zurück, und zuzugeben, dass auch schon im eilften Jahrhundert zu dieser Verbindung ausser den Metallarbeitern auch Bildhauer gehörten, ist nicht zu gewagt, da die Bildhauerei der Malerei in Deutschland vorausging, und sie schon in sehr früher Zeit nach römischen und byzantinischen Mustern ansehnliche Fortschritte gemacht hatte.

III. Von der deutschen Giesskunst und Metallarbeit überhaupt im Mittelalter, insbesondere der Verfertigung eherner Kirchenthüren.

§. 64.

Oben (§. 58) wurde bemerkt, dass kein einziges äusseres Zeugniss für die Verfertigung der Thüre in der ersten Bauzeit des Domes spricht. Diess erhält seine weitere Bestätigung dadurch, dass die Annahme einer so frühen Zeit sich mit der Geschichte der deutschen Giesskunst nicht vereinigen lassen würde. Die Schmiedekunst war zwar schon unter den alten Deutschen geübt. Im alten Alemannenrecht, das um 676 entstanden sein mag, wird Cap. 49 §. 6 der Schmiede und Goldschmiede erwähnt (*Königshoven*, Chronik von Strassburg. *Berlepsch* l. c. S. 281), und etwas später hatte Karl der Grosse, in dessen Zeitalter der erste Bau fällt, dem Aufblühen der Künste in jeglicher Richtung mächtigen Impuls gegeben; aber die Gold und Silberschmiede, die Metallarbeiter dieser Zeit lieferten nur rohe Arbeit in kleineren Schmuck- und Gebrauchssachen *). Für grössere Werke wandten sich die Fürsten und Reichen nach Byzanz,

*) Unter den in der hiesigen St. Ulrichskirche aufbewahrten, ohne Zweifel echten Reliquien des h. Ulrich befindet sich der Kelch, den man bei der ersten Erhebung seines Leichnams im Jahre 1183 in seinem Grabe fand. Derselbe ist mit Inschriften und Gravüren versehen, die, wenn sie so alt als der Kelch

wie Karl selbst (*Königshoven*, Strassb. Chronik S. 565) ein goldenes Krucifix aus Byzanz in den Strassburger alten Dom verehrte. Byzanz war damals der Sitz der bildenden Kunst, nachdem Italien durch die Einbrüche roher nordischer Völker in Halbbarbarei versunken war. Daher der byzantinische Geschmack in allen Zweigen der deutschen Kunst in jener frühen Zeit. Die Thüre hätte also, da im achten und neunten Jahrhundert die Metallarbeit in Deutschland erst in rohen Anfängen begriffen war, in Byzanz gefertigt werden müssen; allein diess wird man trotz der byzantinischen Formen auf einigen Bildern der Thüre, und abgesehen von dem tiefen Stillschweigen der äussern Zeugnisse bei der übrigen Unansehnlichkeit des Dombaues und der Unzulänglichkeit der Mittel für ganz unwahrscheinlich halten. Die Thüre musste zu einer Zeit gegossen werden, da die Giesskunst schon in Deutschland in Blüthe stand. Diese Zeit ist aber das zehnte und eilfte Jahrhundert, worin die bildende Kunst insbesondere die Giesskunst einen solchen Aufschwung nahm, dass es mit Byzanz wetteifern konnte und Italien seine Gussarbeiten bald aus Deutschland, bald aus Byzanz bestellte. *O Germania gloriosa*, singt ein älterer lateinischer Dichter bei *Fiorillo* (Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland) *tu vasa ex aurichalco ad nos subinde mittis*. Schon im zehnten Jahrhundert wird daher von sächsischen Künstlern erwähnt, die in der Abtei von Monte Casino arbeiteten, obschon unter den dortigen Mönchen selbst Metallkünstler waren; und diese deutschen Arbeiten wurden zu den kostbarsten Kleinodien in Casino gezählt (*Muratori*, *antiqu. Ital.* Vol. IV. p. 367, 486) wenngleich dort auch Kunstschätze aus Byzanz waren, wie z. B. die Platten der Kirchthüre in Casino, welche Abt Desiderius 1066 zu Constantinopel verfertigen liess (*Berlepsch* l. c. S. 22). Diesen Aufschwung nahm die deutsche Giesskunst besonders durch Kaiser Otto I. Sein Beispiel fand allenthalben Nacheiferung. Willigis, Erzbischof von Mainz (975—1011), schenkte der ehemaligen Stiftskirche *ad gradus B. Mariae V.* zu Mainz metallene Thüren (*Fiorillo* I. 82). Der Bischof Gebhard II. zu Constanz (um 980) gab dem von ihm gestifteten Kloster Petershausen *valvas incomparabilis decoris* (*Fiorillo* I. 295), der Bischof Bernward von Hildesheim, des Kaisers Otto gelehrter und kunstreicher Lehrer, verfertigte selbst am Ende des zehnten Jahrhunderts für seine Kirche die berühmten metallenen Thürflügel (S. das Werk: „Der Dom von Hildesheim). Im zwölften Jahrhundert, sagt *Adelung* (Chorsun'sche Thüren S. 104), wurde die Bronzegiesserei noch viel vollkommener ausgebildet, wozu gewiss, wie zur Cultur der Künste überhaupt, Heinrich der Löwe nach seiner Zurückkunft

selbst wären, einen grossen Fortschritt in der bildenden Kunst für die Zeit des h. Ulrichs nachweisen, und den Beweis geben würden, dass die viel roheren Reliefs der Bronze-Thüre in die erste Dombauzeit und zwar in die Zeit lange vor dem h. Ulrich gehören; aber beim ersten Anblick sieht man, dass diese Inschriften und Gravüren aus dem spätern Mittelalter stammen; denn es findet sich unter ihnen der h. Ulrich selbst mit der abgekürzten Aufschrift: S. Udal.

von Jerusalem und Griechenland viel beigetragen hat. Ein Denkmal dieser Art sieht man noch in dem 1166 auf seinen Befehl gegossenen Löwen, der auf dem Burgplatze zu Braunschweig steht. — Bei solchen äussern Zeugnissen für die Ausübung der Metallarbeit in Deutschland im zehnten, besonders im eilften Jahrhundert, bedarf es wohl kaum einer Andeutung mehr, dass die chronistischen Nachrichten von der Verfertigung der Thüre im eilften Jahrhundert auch durch die Geschichte der Giesskunst ihre diessbezügliche Bestätigung erhalten. Ueber die von den Chronisten noch erwähnten Wappen der Hausgenossen muss noch einiges beigesetzt werden.

IV. Von den Wappen der Hausgenossen.

§. 65.

Dass unter den Wappen der Hausgenossen nicht nothwendig adelige Wappen zu verstehen seien, darf kaum bemerkt werden. Indess gehörten die Hausgenossen zur Elite der Stadtbewohner, und sie hatten Privilegien, deren keine andere Genossenschaft sich rühmen konnte. Oben wurde aus dem Stadtbuche ihr befreiter Gerichtsstand bemerkt, und nach dieser alten Quelle hatten sie auch das Asylrecht in ihrem Versammlungshaus, der Münze (*Freibergs* Ausgabe S. 12 viert. Absatz). Diese Auszeichnungen und der Einfluss, den ihnen ihr Reichthum verschaffte, hoben sie von selbst in die höhere Gesellschaft hinauf, und es kann daher nicht wundern, wenn sie auch Namen und Zeichen des Adels annahmen. So hiessen sie an vielen Orten (*Hüllmann*, Städtewesen des Mittelalters Th. II. S. 20 ff.) Münz-Junker (*juniores*), wahrscheinlich in Beziehung auf ihren Münzherrn, ihren *Senior*, und sie stellten sich selbst den Rittern gleich, wesshalb manche dazu gehörige Geschlechter drei Pfennige oder Heller in ihren Wappen führten. Es kann daher nicht auffallen, wenn der Chronist (§. 51, 1.) von Wappen der Hausgenossen spricht; waren diess auch keine eigentlichen adeligen Wappen, so konnten es entweder Zeichen der gesammten Genossenschaft oder der einzelnen Mitglieder sein. Diese Zeichen konnten in Emblemen der Künste bestehen, die unter ihrem Schutze und mit ihren Mitteln von den Hörigen ausgeführt wurden (vgl. unt. §. 67).

Drittes Kapitel.

Ort, wo die Bronze-Thüre ursprünglich eingesetzt worden.

§. 66.

Den Ort betreffend, wo die Thüre angebracht worden, finden sich die Ausdrücke „auf dem pflatz hervornen“ (*Mielich*), „vordere porten“ (*Zenk* und *Schmid*), „uff den Platz hervornen“

(*Merkle*). Alle Chronisten also, die sich darüber vernehmen lassen, setzen die Thüre nach vorne auf den Platz. Was kann hiemit gemeint sein? Nach allgemeiner Anschauungsweise bezeichnet der Ausdruck „vorne" allerdings die Ostseite, da man sich bei der Orientirung mit dem Angesichte gegen den Aufgang der Sonne richtet, und in der Bibel wird bekanntlich die östliche Gegend nur mit „vorne" bezeichnet; aber der Ausdruck ist doch von sehr allgemeiner Natur, und wenn nicht bloss auf der Ostseite, sondern auch auf einer andern Seite des Doms zur Zeit des Bestandes der zweiten Kirche ein Platz sich befand, so konnten die Chronisten auch diesen im Auge haben, wie man ungenau auch heute noch sagen könnte, dass die Thüre sich vorne auf dem Platze befinde, obwohl dieser nicht östlich, sondern südlich von der Kirche liegt. Die Ostgegend wird also wohl nur dann sicher angenommen werden können, wenn man für die Zeit der zweiten Kirche nur auf dieser Seite einen freien Platz annehmen kann. Diese Annahme ist aber wirklich vollkommen begründet; denn die West- und Nordseite können an und für sich nicht in Betracht kommen: die erstere nicht, weil eine in derselben angebrachte Thüre nicht in das Langhaus, sondern in das Presbyterium geführt haben würde; die letztere nicht, weil da der Kreuzgang angebaut war, welcher mit seinen zwei Thüren in die Kirche mündete und die ganze Seite des Langhauses einnahm. Auch an die Südseite kann nicht gedacht werden. Auf dieser Seite ist allerdings jetzt ein geräumiger Platz und man möchte im ersten Augenblicke für möglich halten, dass die Bronze-Thüre entweder da, wo das grosse südliche Portal (Tab. II. n) den jetzigen Karolinenplatz vor sich hat, oder an der Stelle, wo sie sich jetzt wirklich befindet (x), eingesetzt worden sei; allein dass sich an der Stelle des jetzigen grossen südlichen Portals eine Kirchenthüre im zweiten Baue befand, ist oben (§. 43) als eine Unmöglichkeit bezeichnet worden, und vor der Stelle, wo jetzt die Bronze-Thüre sich befindet, war damals kein freier Platz, sondern da stand (*Braun*, die Domkirche S. 53) in einiger Entfernung die schon von dem h. Ulrich erbaute St. Johannis-Pfarrkirche (Tab. II. T. Q. Q.), in welche aus der Domkirche (Tab. II. y) die finstere Gräd, ein bedeckter Begräbnissort, führte (Tab. II. R. R.), und zwischen der Domkirche und der Pfarrkirche lag die lichte Gräd, der unbedeckte Begräbnissort (II. S. S.). Zur Zeit der Chronisten stand auch noch die Kapelle der h. drei Könige (II. U.) zwischen dem Dome und der Pfarrkirche *). Es bleibt also nur die Ostseite übrig, und hier befand sich wirklich ein freier Platz, der sich von den Vorhallen aus (Tab. I. s) bis an die vom Frauenthor her

*) Die Lage der auf dem jetzigen Domplatze, südlich von der Domkirche ehedem vorhandenen Gebäude konnte auf Tab. II. nur beiläufig in Umrissen angegeben werden, soviel davon einer im Besitze des Herrn Domdecan *Tischer* befindlichen alten Abbildung dieses Platzes und den Aussagen noch lebender Augenzeugen zu entnehmen war.

führende Strasse (§. 47) und weiterhin ausdehnte, und einen bedeutenden Umfang gehabt haben musste, ehe noch die St. Gertraud-Stiftskapelle (Tab. I. t), die später dem dritten Baue wich, darauf gebaut ward. Demnach wurde die schöne Thüre in der Mitte der Ostseite als Hauptpforte eingesetzt (Tab. I. m), dem Hauptaltare gegenüber. Hier blieb sie bis zur dritten Bauperiode. Als zu dieser Zeit der Dom gegen Osten erweitert, und die grossen Portale an die Thürme angesetzt wurden, wofür sie vermöge ihrer geringeren Dimensionen nicht verwendet werden konnte, musste sie natürlich von ihrer Stelle weichen; wohin sie aber damals versetzt worden, wird nirgends angegeben. Im Jahre 1808, wo nach der Besitznahme der Stadt durch die Krone Bayerns die Johanniskirche mit allen südlich gelegenen Dom-Appertinentien zur Gewinnung eines freien Platzes abgebrochen wurde, stand sie am Ausgang aus der Kirche in die finstere (bedeckte) Gräd, da, wo sich gegenwärtig die letzte der südlich gelegenen Thüren befindet (Tab. II. y); es ist mir aber unwahrscheinlich, dass sie bei ihrer Versetzung von der Ostseite an diesen unansehnlichen, damals dem Anblicke beinahe ganz entzogenen Orte gebracht worden sei; wahrscheinlich ist mir vielmehr, dass sie zu der Zeit an der Stelle eingesetzt worden, wo sie sich jetzt befindet (Tab. II. x), und dass da schon früher ein Haupteingang in die Kirche führte. Nur mit dieser Annahme lassen sich auch die bedeutenden Beschädigungen erklären, welche die Thüre durch Witterung und Frevlerhand erfuhr; denn hätte man sie gleich ursprünglich in den Ausgang aus der Kirche in die finstere Gräd (y) versetzt, so wäre sie, weil im Verschlusse und an einem eingedeckten Orte befindlich, den Einflüssen der Witterung und dem Muthwillen der Menschen nicht so zugänglich gewesen, um so grosse Nachtheile erleiden zu können. Von dem Orte (x) scheint sie erst entfernt worden zu sein, als man im Jahre 1739 dem h. Märtyrer Johann von Nepomuk eben an ihrer Stelle eine mit dem Dome zusammenhängende Kapelle erbaute (*Braun* l. c. S. 44). Da setzte man statt ihrer ein den Dom mit der Kapelle verbindendes eisernes Gitter, und verlegte sie in den Ausgang, der aus der Kirche in die finstere Gräd führte. Hier blieb sie bis zu dem besagten Jahre 1808. Als in diesem Jahre mit den übrigen Dom-Gebäuden auch die Johann von Nepomuk-Kapelle weichen und die Kirche daselbst wieder geschlossen werden musste, entfernte man das eiserne Gitter und setzte, wie noch lebende Zeugen versichern, an dessen Stelle wieder die Bronze-Thüre, indem man ihr die jetzige gothische Mauer-Umkleidung gab. Zu dieser Verlegung sah man sich auch aus baulichen Rücksichten vermüssiget; denn der Abbruch der anliegenden Gebäude hatte die Südseite des Domes so sehr in den Fundamenten beschädiget, dass man für nothwendig hielt, Stützpfeiler an der Südseite aufzurichten und das Portal, worin die Bronze-Thüre beim Ausgang in die Gräd ruhte, bis auf die kleine Thüre (y) unter dem grossen Glasgemälde zuzumauern.

Viertes Kapitel.

Beiwerk der Thüre.

§. 67.

Die Chronisten sprechen nicht bloss von der Thüre, sondern auch von einem Beiwerk derselben, von dem Geschiess und Thürgericht (*Zenk* und *Schmid*) und dem *atrium* (*Meisterlin*). Geschiess, Geschoss bedeutet nach dem *Glossarium* von *Wachter praecipitium quod dicitur de edita domus parte*, wesshalb in den älteren hiesigen Bauacten die Häuser, an welchen ein oberes Stockwerk über die unteren hervorragt „Schiesser“ heissen. Es ist also unter dem Geschiess und Thürgericht eine Art von baulichem Ueberhang und Umfang, ein Propyläum verstanden. Dass die Hauptthüre mit einem solchen versehen war, ist an und für sich nach der Analogie anderer solcher Thüren wahrscheinlich, und dahin führt auch der Ausdruck *atrium*, den *Meisterlin* gebraucht, und das Dasein der östlichen Vorhallen oder Säulengänge, in den alten Urkunden *gradus* (Gräd, Zugang zur Kirche) genannt, unter welchen die Bischöfe in Gegenwart des Kapitels und anderer Zeugen Urkunden ausfertigten und auch ihr Begräbniss wählten. Wie man sich dieses Propyläum zu denken habe, muss freilich ganz unentschieden gelassen werden, aber dass das Propyläum mit Statuen von Heiligen geziert war, dürfte wohl sehr wahrscheinlich sein; und da möchte ich die Vermuthung wagen, ob nicht die Apostel-Statuen des jetzigen grossen südlichen Portals, welche unter sich Familienzeichen tragen, zwölf an der Zahl, damals in dem alten Propyläum standen, und die Zierde desselben bildeten. Ihr Styl ist so einfach römisch-byzantinisch, dass sie in jene Zeit gesetzt werden können, und auch die Wappen, die nichts von der späteren Heraldik an sich tragen und lediglich Embleme sind, sprechen nicht dagegen, so dass sie als jene Wappen der Hausgenossen betrachtet werden können, wovon die Chronisten melden. Die zwölf Wappen sind, wie die Zeichnung zeigt (Tab. III), lediglich Familienzeichen oder sogenannte sprechende Wappen, das erste ein Namenszug mit zwei Sternen, das zweite ein Stern im Schilde, das dritte eine Zange mit den drei Künstlerschilden, das vierte drei Jacobsmuscheln, das fünfte wahrscheinlich ein Namenszug mit doppeltem *S*, das sechste zwei gekreuzte Bildhauerhämmer, das siebente ein Schloss mit Lilien-Verzierung und Handwerkszeug, das achte ein Winkelmaass, das neunte ein Ankerkreuz, das zehnte ein Löwe, das eilfte eine Palme im Schiffe, das zwölfte ein leeres Wartwappen. Dass solche Wappen oder Zeichen schon in früher Zeit üblich waren, wird nicht in Abrede gestellt werden können, da Familien- und Handwerkszeichen schon bei den Römern vorkommen, wie ihre Grabmonumente bezeugen (*Bernd*, Wappenwesen d. Griech. u. Röm. S. 172), und die germanischen Völker sich alle jene nützlichen Gebräuche der Römer bewahrten, die mit ihren nationalen und religiösen Ansichten nicht im

Widerspruche waren (Ebendas. S. 267). Zwar sind die Nachrichten darüber äusserst sparsam; *Bernd* findet diess aber natürlich, da die ganze Literatur zu dieser Zeit in den Händen der Geistlichkeit war, die auf solche bürgerliche Kleinigkeiten kein Gewicht legte. Doch fehlt es nicht an einzelnen Nachweisen; namentlich lassen sich aus dem eilften Jahrhundert viele Beispiele anführen. In Deutschland führen schon um die Mitte dieses Jahrhunderts die Markgrafen von Oesterreich auf Reitersiegeln in ihrem Schilde einen Adler; die Grafen von Flandern ihren Löwen, z. B. Graf Robert auf dem Siegel an einer Urkunde vom Jahre 1072 (*Bernd* S. 329). Diess sind wohl nur Beispiele von adeligen Wappen; aber die Hausgenossen waren eine Adelsclasse der Städte (§. 61, 65). Insbesondere fällt der Gebrauch der Zeichen oder Wappen bei den Münzern nicht auf, da es Thatsache ist, dass die altrömischen Münzmeister gewisse Zeichen als Wappen führten (*Cittadini dell. antiquità delle armi* in der Erläuterung zu *Gatterers* Heraldik S. 14). Es widerspricht also der Geschichte nicht die obigen Wappen als Wappen der Hausgenossen in das eilfte Jahrhundert zu versetzen. Für ihr Alter spricht auch der Umstand, dass sie mit den späteren Augsburger Wappen der späteren heraldischen Zeit nichts gemein haben, und dass sie ausser den Namenszügen nur Bilder enthalten, die schon in der römischen Zeit üblich waren. Die Sterne kommen in allen Zeiten vor; die Werkzeuge, der Löwe, das Ankerkreuz finden sich schon auf römischen Denkmälern. Muscheln finden sich in dem *Peutinger*'schen Wappen, aber nur gemeine nicht Jacobsmuscheln mit den Ohren, wie sie die Zeichnung wiedergibt. Merkwürdig ist das siebente Wappen mit der Lilien-Verzierung, die auch auf der Thüre vorkommt. Wären demnach die Wappen jene, welche von den Chronisten als neben der Thüre befindlich angegeben werden, so müsste zugleich angenommen werden, dass die Statuen, unter welchen sich die Wappen befanden, zur Zeit als man die Kirche nach Osten verlängerte, die Ostseite cassirte und die Portale nördlich und südlich ansetzte, in das grosse südliche Portal versetzt wurden, vielleicht noch mit mancher andern Zierde der östlichen Seite. Durch diese Vermuthung würde auch die oben (§. 56) gerügte Geschichtsmengerei noch weitere Erklärung finden, wie einige Chronographen die östliche Thüre in dem südlichen grossen Portale aufgehen lassen und schon dieses dem B. Embrico zuschreiben konnten; denn mit solchen alten Bestandtheilen hätte das grosse südliche Portal wirklich in die alte Zeit zurückgeragt. Doch sei diess lediglich eine Vermuthung, die ich auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen lasse *). Nachdem ich aber hiemit die in den Chronikal-Nachrichten

*) Man vergleiche zur Beurtheilung dieser Hypothese mit den Apostel-Statuen des südlichen Portals, worunter sich die Wappen befinden, die am nördlichen Portale (Tab. I. o) angebrachten Statuen, welche unbezweifelt in die Randegg'sche Bauzeit fallen (§. 46), und man wird kaum verkennen, dass sich in den letzteren, sowohl was Gesichtsbildung als Gewandung betrifft, ein jüngerer Styl kennbar macht als in den Apostel-Statuen und einigen andern des südlichen Portals. Diese scheinen ihrer einfachen

enthaltenen Momente nach Zeit, Urheberschaft, Ort und Beiwerk der Thüre ausgehoben und kritisch beleuchtet habe, sei mir gestattet, das historische Gesammtresultat auszusprechen, wie es sich mir über die Thüre nach den äusseren Zeugnissen in jeglicher Richtung herausstellt. Es ist dieses:

§. 68.

„Die Bronze-Thüre, von den Chronisten schöne Thüre genannt, wurde auf Veranlassung entweder des Bischofs Heinrich II. *oder des Bischofs Embrico, seines Nachfolgers, zwischen den Jahren* 1042 *und* 1065 *von den Augsburger Hausgenossen, falls sie selbst Goldschmiede waren, oder von ihren hörigen Goldschmieden, die zu jener Zeit überhaupt in Metall arbeiteten, entweder gegen Entschädigung oder ex voto ausgeführt, und als Hauptpforte in der östlichen Schlussseite des Doms mit Anfügung des gemeinsamen Innungszeichens oder der einzelnen Familienzeichen eingesetzt und mit einer Art von Propyläum versehen. An die gegenwärtige oder auch an eine andere Stelle kam sie erst, als der Dom gegen Osten erweitert und die Hauptportale gegen Süden und Norden angesetzt wurden, für welche sie wegen der verschiedenen Dimensionen nicht passte.“*

Nach diesem aus äusseren historischen Zeugnissen gewonnenen Resultate kömmt nun aber auch noch zu erwägen, ob die innern aus dem Monumente selbst hergeholten Gründe nichts gegen das in Anspruch genommene Alter der Thüre auszusagen vermögen.

Vierter Abschnitt.

Innere Zeugnisse für das Alter der Thüre.

§. 69.

Auch die archäologischen und artistischen Momente scheinen mir nicht nur nicht gegen, sondern für die bezeichnete Zeit zu sprechen. Ueberzeugt mich schon dasjenige, was ich hiefür anzuführen weiss, so glaube ich gewiss, dass die bewährten Alterthums- und Kunstkenner des historischen Vereins meine Gründe noch zu vermehren und zu verstärken wissen werden, und ich bitte darum um ihre weitere Aufklärung. Die grossen Kunstkenner *Förster* und *Kugler* setzen die Thüre in ihren kunsthistorischen Schriften in die bemerkte Zeit (1070 n. Chr. wahr-

---

Haltung nach weder in die Randegg'sche Bauzeit selbst, noch in das Jahr 1406, wo nach *Mielich* (s. unt. d. Jahr) dem südlichen Portal neuer Schmuck („Fachwerk“) beigefügt wurde (§. 55), zu gehören, sondern in eine ältere Stylperiode; und es liegt desshalb um so mehr die obige Vermuthung nahe, dass sie ursprünglich Zierden der Ostseite waren, und beim Bau des südlichen Portals verwendet wurden.

scheinlich nach *v. Stetten* l. c., der aber für dieses Jahr keine Gründe angibt). Es sind ohne Zweifel archäologische und artistische Gründe, die sie, wenn auch nicht für das Jahr, doch für die Zeit um dieses Jahr bestimmt haben. Was mir unbezweifelbar für die Entstehung des Monumentes in der zweiten Bauperiode der Doms *) spricht, ist folgendes:

1) Die Ornamentik der Thüre mit den Lilien und Mascaronen ist eine vorgothische, d. i. eine vor der Zeit des Spitzbogenstyles übliche. In der gothischen und nachgothischen Zeit kommt zwar auch die Lilie noch vor, aber die gothische Arabeske ist darin vorherrschend, während die Monumente vor jener Zeit ganz von der Arabeske sich frei halten. So haben die nowgorodschen Thüren aus dem vierzehnten Jahrhundert weitvorherrschend die gothische Arabeske (*Adelung* l. c. S. 56).

2) Die der gothischen Bauart vorhergehende Zeit offenbart sich auch in der auf den Bildern 10 und 16 vorgestellten oben näher beschriebenen Baute, die den byzantinischen Rundbogenstyl darstellt.

3) Die Kleidung und überhaupt die Tracht aller Figuren zeigt auf das frühere Mittelalter. Ich weise dessfalls auf die gegebene Beschreibung der Bilder zurück. Ueberall bemerkt man die römisch-christliche Kleidung mit dem Ober- und Unterkleid. Die römische Kleidung hat sich aber ziemlich unverändert von der frühesten christlichen Zeit im ganzen Abendland bis gegen das zwölfte Jahrhundert erhalten und erst im dreizehnten Jahrhundert begann die Einfachheit der Mode sich zu ändern (*Hefner*, Trachten des Mittelalters I. Abth. 14. Lief. nr. 83). In der Karolingischen Zeit trugen die Freien ein hemdartiges linnenes Unterkleid und ein wollenes Oberkleid, über welches zuweilen noch ein Mantel geworfen wurde. Aermere Leute kleideten sich in einfache Unterkleider (*Stälin*, Gesch. v. Württemb. S. 393, 394), ganz nach römischer Sitte.

---

*) Unter den oben (§. 64 Anmerk.) erwähnten Reliquien des h. Ulrich befindet sich auch der elfenbeinerne Kamm, dessen er sich bediente. Derselbe trägt an seiner Stirne eingepresste Figuren, auf der einen Seite einen Zweikampf zwischen einem Ritter und einem Fussgänger, wobei dieser unterliegt, auf der andern ein Schwein und einen Löwen, beide gegeneinander wie in angreifender Stellung gerichtet. Da dieser Kamm, der auf seinen beiden Seiten den Kampf zwischen dem Edelen und dem Unedelen in zwei Parallelen symbolisirt, ohne Zweifel echt und wahrscheinlich ein Erbstück ist, das der h. Ulrich von einem seiner Anverwandten überkam: so gibt er durch seine Gebilde allerdings einen bedeutenden Beleg für den damaligen oder auch frühern Bildungsgrad der Kunst und einen Anhaltspunkt für das Zeitalter der Bronze-Thüre; aber weit entfernt, dass auf demselben ein solcher Grad bildender Kunst sichtbar ist, welcher dahin drängte, die Gebilde der Bronze-Thüre über die Zeit des h. Ulrichs hinauf und also in die erste Dombauzeit zu versetzen, kann man im Gegentheile unmöglich verkennen, dass die Gebilde des Kammes an Kunstfertigkeit weit hinter den Reliefs der Thüre zurückstehen. Man vergleiche nur den Löwen auf der Thüre mit dem des Kammes, und man wird keinen Augenblick im Zweifel sein, dass die Thüre jüngern Ursprungs als dieser Kamm ist.

Bis ins dreizehnte Jahrhundert herauf findet man, wenn man *Hefner* zur Hand nimmt, nichts anderes. Noch im zwölften Jahrhundert hat selbst Friedrich der Rothbart († 1190) nichts als das Unterkleid und den unter dem Kinn zusammengehefteten Mantel, ja noch im dreizehnten Jahrhundert kommt einzeln diese einfache Kleidung vor, wie die Kaiserin Anna († 1281) nichts trägt, als das lange, bis über die Füsse wallende Unterkleid und den Mantel darüber, der beide Schultern bedeckt. Die Kleidung der Figuren widerspricht also dem eilften Jahrhundert nicht. In der Kleidung der h. Jungfrau Maria nr. 27 und 32 ist zwar nicht der römische, sondern der byzantinische Charakter sichtbar; denn die bei *Hefner* gegebene Tracht der Kaiserin Helena aus dem neunten Jahrhundert ist ganz ähnlich jener der Maria, aber es ist eine in der Kunstgeschichte feststehende Thatsache, dass das frühere Mittelalter die Figuren der Heiligen nach byzantinischen Mustern gab, und noch in späterer Zeit hielten sich deutsche Künstler daran (Kunstblatt 1821 nr. 11). Auf die altbyzantinische Manier in der Tracht weisen auch die bloss angedeuteten Bärte auf vielen Bildern, das in Zöpfe gelegte Haupthaar, das nach *Spalart* (Costüm der Alten) auch römisch ist, und die schwebende Stellung mehrerer Figuren (Almanach aus Rom von *Sikler* und *Reinhart*, I. Jahrg. S. 179).

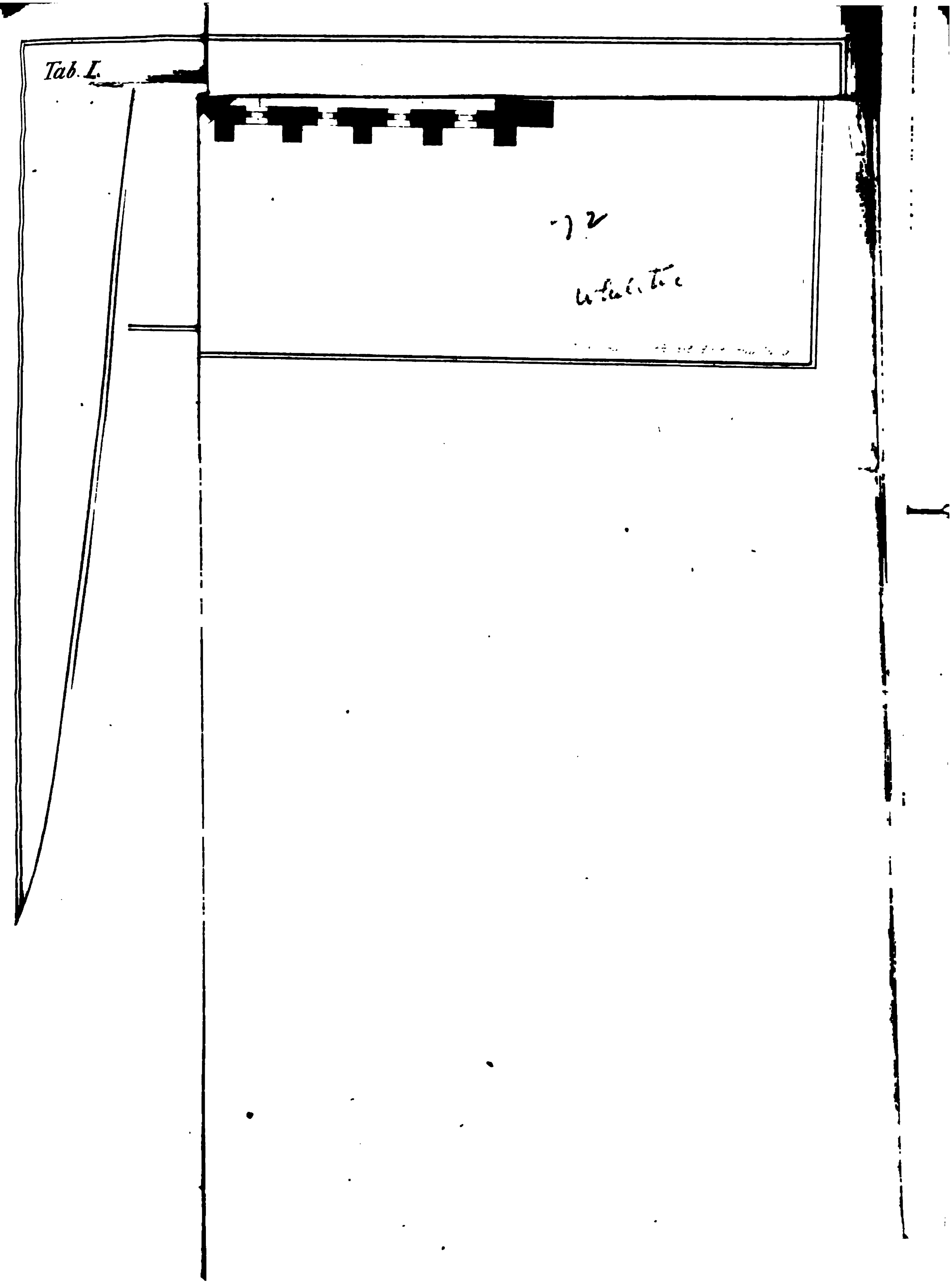
4) Auch dasjenige was als ein Besonderes in Kleidung, Haltung und Beiwerk auf den Bildern hervortritt, weist auf das frühere Mittelalter. Dahin gehört: das nur auf nr. 10 u. 16 vorkommende Beinkleid. Die Beinkleider kommen nicht bloss im spätern Mittelalter, sondern unter den spätern Römern, unter den Personen der niedern Classe in Deutschland schon im neunten und zehnten Jahrhundert vor (*Spalart* I. 2 S. 43); ferner das zackige Wams auf denselben Bildern, eine Art Brustkleid (*thorax*), das schon Suetonius als römische Kleidung anführt und Eginhart als Bestandtheil der Kleidung Karls des Grossen bezeichnet (*Spalart* I. 2 S. 86); weiter die Spitzhaube des Philisters auf denselben Bildern. Der kleine spitzige Hut kommt öfters auf alten Darstellungen von Gegenständen aus der biblischen Geschichte vor (*Ciampini Vet. Monum.* T. I. Tab. LXX), vermuthlich, weil die Juden im Mittelalter zur Auszeichnung eine spitzige Mütze tragen mussten, daher besonders in den Reichsstädten die Benennungen Spitzhut und Judenhut gleichbedeutend waren (*Adelung* l. c. S. 22). Ganz ähnliche spitze Hüte findet man in *Herrad von Landsperg* Tab. II., wo die Figuren ausdrücklich *Judej* genannt werden. Ferner das altdeutsche Regendach auf den Figuren 33 u. 34. Es kömmt auf vielen alten christlichen Denkmälern vor als Bestandtheil des deutschen Reiseanzuges, auch der Nonnentracht, bei welcher es jetzt noch sich befindet (*Adelung* l. c. S. 48); ferner die mit Speer und Schwert bewaffneten gekrönten Krieger. Das Fähnlein an dem Speer ist römisch und das schmale Schwert unterscheidet sich kennbar genug von den breiten Schwertern des spätern Mittelalters (sieh oben die Erklärung der Figur. 14 u. 18).

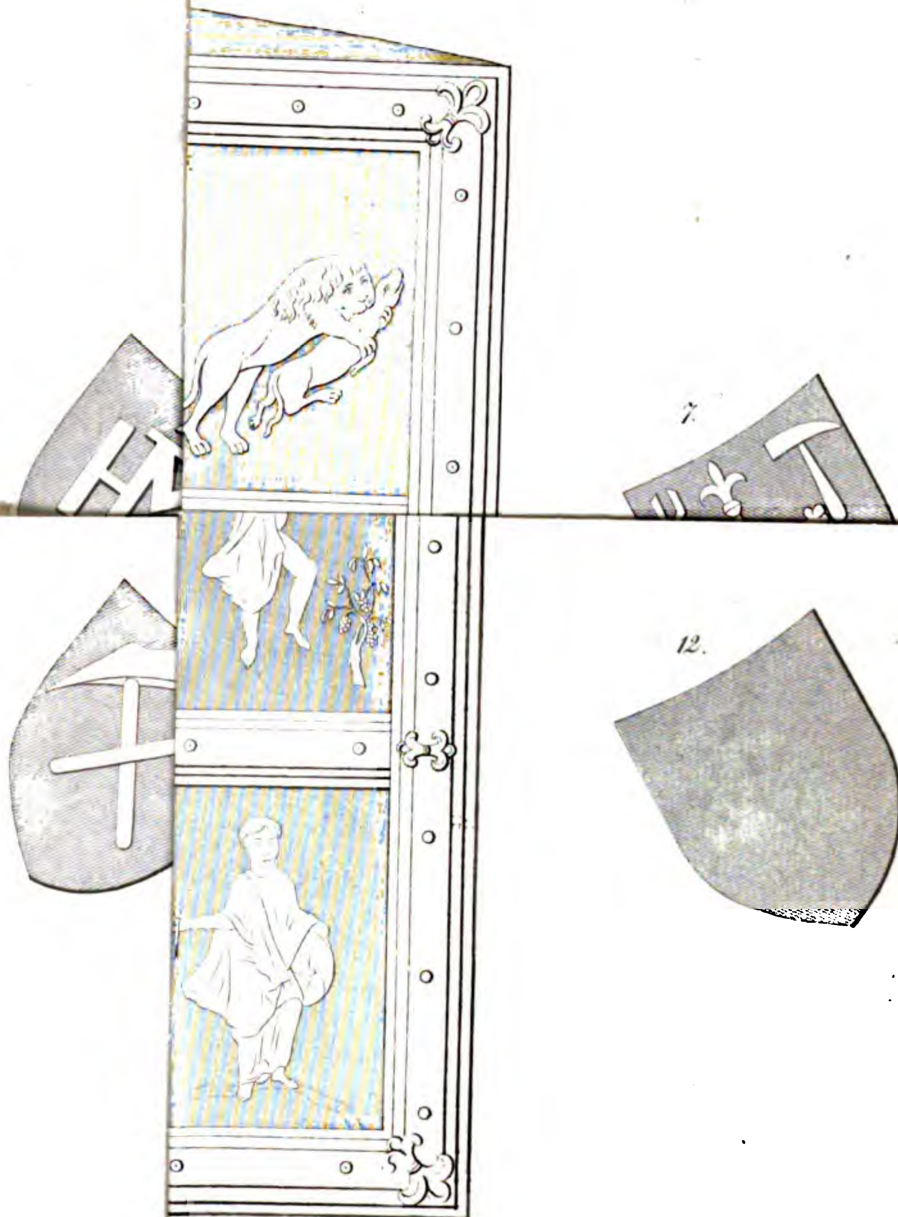
§. 70.

Ueber den Kunstwerth der Bilder sagt *Berlepsch*, der, wie oben bemerkt worden, die Thüre nach *Paul von Stetten* ins Jahr 1070 setzt: „Sowohl Composition als die Arbeit selbst ist eine sehr harte.“ Man wird dieses Urtheil zum Theil begründet finden, aber damit auch die Versetzung der Thüre in die besagte Zeit. Der belobte Kunstkenner *Kugler* (l. c. 1. Abthl. S. 151) sagt: „Im künstlerischen Belang erscheinen die Reliefs allerdings noch roh, in der Bildung der Gestalten noch ohne rechtes Verhältniss; namentlich die Köpfe sind durchgängig zu gross. Doch sind diess die Fehler einer *beginnenden* Kunst. Motive traditionell byzantinischer Bildungsweise sind gering (?) und nur (?) bei den Gestalten des Jehova (?) wahrzunehmen. Sonst zeigt meist alles eine Art freier Behandlung, Arme und Füsse, besonders die letztern schon einen Anfang von natürlichem Formensinn. Auch hat die Gewandung hin und wieder leichte und freie Motive, und selbst die Körperbewegungen haben manches naiv-ansprechende. Es ist überaus merkwürdig, in diesem Werke aus aller Rohheit und allem Ungeschick heraus doch schon das lebendige Pulsiren eines natürlich reinen Kunsttriebes wahrzunehmen.“ Die Composition nennt *Berlepsch* hart, *Förster* (deutsche Kunstgeschichte I. 66) charakterlos; sie muss es für alle sein, welche in den Gedanken der Thüre nicht völlig eindringen; aber es kann nach den obigen Erläuterungen nicht in Abrede gestellt werden, dass die Thüre einen grossen Gedanken trägt, und dass sie darum ihrem Zeitalter Ehre macht. Auch der Guss der Thüre ist von Kennern als gelungen und ehrenvoll für eine alte Zeit anerkannt worden. Schade nur, dass mancherlei Frevel von Menschen und die Unbill der Zeit selben nicht mehr so erkennen lassen, wie er ursprünglich war; denn nicht nur die Vergoldung ist allmählig verschwunden, auch die Linien der Gewänder haben gelitten, was natürlich, da die Thüre dem Unwetter ausgesetzt ist, nicht anders sein konnte, und zur ferneren Folge haben muss, dass sie immer mehr herabkommt. Möchte sich die geistliche und weltliche Curatel des merkwürdigen Monumentes annehmen, dass es wenigstens in dem Zustande für alle Zukunft erhalten werde, in dem es sich jetzt befindet! Es könnte diess etwa dadurch geschehen, wenn man, wie es bei den chorsunschen Thüren in Nowgorod der Fall ist, die beiden Flügel nach innen offen hielte, und von aussen hölzerne Thürflügel zum Verschlusse anbrächte. Da man in Bayern den mittelalterlichen Monumenten so grosse Aufmerksamkeit und Pflege zuwendet, sollte die Erhaltung der Thüre, eines der ältesten und merkwürdigsten Denkmäler des Bisthums, nicht vernachlässigt werden.

I. O. G. D.

Tab. I.




7.
12.

Nach kurzem schmerzlichen Krankenlager entschlummerte gestern Abend 8½ Uhr sanft und ergeben, wie er gelebt, nach einem langen, vielbewegten, rastlos thätigen und erfolgreichen Leben im 85sten Lebensjahre und im 58sten Jahre einer glücklichen Ehe in ein besseres Jenseits unser innigstgeliebter Gatte, Vater und Schwiegervater

Der k. b. q. Regierungs-Direktor

Dr. Johann Nepomuk Ritter von Raiser,

Commandeur des k. b. Verdienst-Ordens vom hl. Michael, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone und des k. würtembergischen Kron-Ordens; Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in München; II. Vorstand des historischen Kreis-Vereins von Schwaben und Neuburg, Ehren-Mitglied vieler historischer und alterthumsforschender Vereine und Gesellschaften.

Wir widmen diese Trauer-Kunde seinen und unsern zahlreichen nahen und fernen Verwandten, Freunden und Bekannten und bitten in unserm tiefen Schmerze um Ihre stille Theilnahme und ihr fortdauerndes Wohlwollen.

Augsburg, am 15. Mai 1853.

Josephine v. Raiser, geb. Schill, Wittwe.
Ludwig Raiser, k. b. Regierungs-Rath, Sohn.
Therese Raiser, geb. v. Mols, Schwiegertochter.

DE OPERIBVS ANTIQVIS AD VICVM

NORDENDORF

E SOLO ERVTIS.

SCRIPSIT

D. GEORGIVS CASPARVS MEZGER

GYMNASII AVGVSTANI AVG. CONF. ADDICTI RECTOR.

CVM II. TABVLIS LITHOGRAPHICIS.

AVGVSTAE VINDELICORVM

MDCCCXLVI.

TYPIS WIRTHIANIS.

In praefectura nostra Suevo-Neoburgensi quum multa inventa sint priscae aetatis monumenta, tum inter praeclarissima referuntur ea, quae nuper ad vicum Nordendorf in lucem sunt protracta. Illa egregie recensuit atque explicavit *de Raiser*, V. Cl., cujus ad laudem, quam muneribus publice administratis sibi comparavit singularem, tanquam cumulus accedit, quod omnem rerum antiquo tempore in nostra provincia gestarum memoriam diligentissime excussit et illustravit[1]), haec et idem in annalibus societatis historicae, quae apud nos constituta est, accurate et erudite, ut solet, descripsit et alii viri docti explananda sibi sumserunt. Quorum studia quum praeterito anno in consessu amplissimorum virorum, qui societati nostrae historicae praesunt, pro eo ut par erat laudassem simulque indicassem, quantopere illi inter se dissentirent in gente aetateque definienda, cui opera Nordendorpensia vindicanda esse viderentur, exstiterunt, qui operae pretium me esse facturum existimarent, si varias discrepantium opiniones scriptione aliqua ita complecterer, ut uno in conspectu ponerentur. Atque equidem tametsi multis negotiis districtus eram

---

[1]) *cf.* Ejus scripta: „Das römische Antiquarium, Augsburg 1823.“ 1) Die *römischen Alterthümer* zu *Augsburg* und andere Denkwürdigkeiten des Ober-Donau-Kreises. Augsb. 1820. (4) 2) Urkundliche Geschichte der Stadt *Lauingen* mit dem Beschriebe der daselbst u. in der Nachbarschaft aufgefundenen römischen Alterthümer u. Münzen, Augsb. 1822. (4) 3) *Guntia* und Geschichte der Markgrafschaft *Burgau*, Augsb. 1823. Aus *Guntia* besonders abgedruckt: 4) Drusomagus & Sedatum, u. römische Alterthümer in Augsburgs Nachbarorten $18^{24}/_{25}$. (4) 5) Antiquarische Reise von Augusta nach *Viaca* mit Excursionen nach *Venaxomodurum* u. *Coelio-Monte*, Augsb. 1829. (4) 6) Der Ober-Donau-Kreis des Königreichs Bayern unter den Römern. I. Abth. Augsb. 1830. II. Abth. Augsb. 1831., Forts. d. II. u. III. Abth., Augsb. 1832. 7) Beiträge für Kunst u. Alterthum im Ober-Donau-Kreis. Fünf Jahrgänge 1829-1833. 8) Die Wappen der Städte, Märkte, und Wappenberechtigten Orte im O. D. Kreis, und ihre Ort- und Distriktsgeschichten 1834. (4) 9) Jahresberichte des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg von 1835 bis 1845.

studiorumque meorum ratione alio vocabar, tamen causae optimae deesse nolui propterea quod a me jure postulari posse videbatur, ut de ea aliquid scriberem. Id enim muneris quum mihi injunctum esset, ut cum *Clem. Feigelio*, architecto honestissimo, qui tum solum in vicinia *Nordendorpi* ad viam ferro sternendam praeparans prima vetustae artis fragmenta, quae casu et fortuito effossa erant, ab interitu servarat societatique historicae liberalissime promiserat, se vestigia antiquitatis esse persecuturum, si sumtus in operas faciendi suppeditarentur, quae ad rem opus essent in agro Nordendorpensi ipso instituerem quaeque ex infernis quasi tenebris emergerent vetustatis opera colligerem collectaque in Antiquarium Augustanum transferenda curarem, non solum intra privatos parietes iis, qui me miserant, sed litterarum causa palam et aperte rationem reddere debebam, quo modo officio meo defunctus essem.

At erant quae me tum impedirent, quominus quod mecum constitueram statim exsequerer. Quodsi nunc demum ad scribendum aggredior, hoc moneam ante omnia necesse est, me non id unum acturum esse, ut quid alii de antiquitatibus nostris sentiant enarrem, sed etiam meum ipsius judicium interpositurum.

Ut autem omnis res, de qua agitur, satis intelligi possit, paulo altius est repetendum. Primum igitur de loco, quo monumenta antiqua sepulta jacebant, deinde de iis ipsis disseram, tum controversias, quae sunt inter viros doctos ortae, commemorabo, postremum quid mihi in tanta opinionum varietate verisimillimum videatur esse argumentis e rerum memoria petitis exponam.

Atque ager Nordendorpensis in camporum patentium aequore situs terram habet frumenti satis feracem, sub cujus superficie aut limus latet aut glarea. Terminatur autem meridiem versus fluvio, quem nostrates *Schmutter* nominant, et quingentis passibus circiter ultra continuis clivis, in quibus bene multi vici, arces, monasteria conspiciuntur atque adeo rarae locorum a Romanis munitorum parietinae possunt deprehendi; a septentrionali parte Licus flumen ita campos dividit, ut qui dextro latere sunt Bavaricae, sinistro Suevicae provinciae assignentur. Vicus *Nordendorf* ipse ad viam publicam, quae ab Augusta Vindelicorum *Donauwertham* ducit, aedificatus ab illa urbe XX millibus passuum abest, ad hanc praeterea VIII millia et quingentos passus numerat.

Quo tempore Romani Vindeliciam in provinciae formam redactam obtinebant via militaris locum, ubi vicus Nordendorf media aetate conditus est, ita transcurrisse videtur, ut urbem Augustam cum oppido sive castello *Drusomago* conjungeret. *Drusomagum* autem in extremis clivis, quos modo dixi,

his mille et quingentis ferme passibus occidentem versus a Nordendorpo distantibus collocatum fuisse haud ita longe a vero aberrabit qui cum *Raisero* statuerit.

Cujus sententiam gravissimis documentis subnixam quoniam sunt qui etiamnunc impugnent, eo magis adducor, ut quaestionem saepe multumque a viris doctis agitatam retractem, quod refert et ad id quod mihi proposui probandum decernere, quo loco *Drusomagus* situs fuerit.

Hoc autem certum est, in extrema illorum clivorum parte amplissima Romanorum opera exstructa fuisse. Namque licet arva ibi per multorum saeculorum decursum aratro quotannis exerceantur et concidantur, tamen non diu est quum integra aedificiorum fundamenta, quae peritissimus quisque antiquitatis Romanis tribuit, pavimenta tessellata, lapides Romanorum more caesos, alia id genus terra obruta denudaverunt. Huc accedit, quod magnam vasorum Romanorum variaeque supellectilis vim et tantam numorum multitudinem invenerunt, ut ex iis vel uni *Raisero* quingenti circiter enotuerint. Quid quod ex laminis aheneis non signatis, in quas agricolae inter arandum in illis agris saepe incidunt, conjicere possumus, a Romanis, qui sedem eo loco fixam habebant, numos esse excusos negotiaque creberrime transacta.

Et loci natura ipsa Romanos non solum eo tempore, quo Vindelicos subegerunt, sed etiam post, ubi fines contra impetus Germanorum perrupto limite Danubiano perniciem minitantium tuendi erant, invitare debebat, ut praesidia in illo tractu plurima collocarent et firmissima. Inde enim et facile advolabat miles Romanus, si hostes Danubium transire pararent, utpote qui amnis vix amplius quatuor millibus passuum abesset, et oculis percurrere poterat convalles, quae a confluentibus Lici et Danubii in occidentem per vicies mille passuum porrectae spatium clivorum se excipientium corona in dextra ripa fluminis circumdatae sunt. Id etiam peropportune cecidit, quod, si quid periculi a barbaris immineret, ab hoc loco per speculas nullo negotio iis, qui Augustae, in capite coloniae, stativa habebant, significare poterant et auxilia exciere e castellis recta regione ad Pomonam et Guntiam per limitem (Parrodunum?) in editis locis positis.

Quae quum ita sint, nemo erit qui dubitet, quin Romanorum ad obtinendam et pacandam provinciam permultum interfuerit, ut opera illa a Germanorum incursionibus defenderent. At vero num quis potest demonstrare, his operibus nomen *Drusomago* esse inditum?

Cl. Ptolemaeus quidem, in cujus geographia una (libr. II. c. 12. p. 124 ed. Nobbianae) hoc nomen legitur, aliam regionem spectasse videtur. Sunt enim haec ejus verba:

ʽΡαιτίας καὶ Οὐινδελικίας θέσις.

§. 1. Τῆς ʽΡαιτίας ἡ μὲν δυσμικὴ πλευρὰ ὁρίζεται τῷ τε ʼΑδούλᾳ ὄρει καὶ τῇ μεταξὺ τῶν κεφαλῶν τοῦ τε ʽΡήνου καὶ τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ, ἡ δὲ ἀρκτικὴ μέρει τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ τῷ ἀπὸ τῶν πηγῶν μέχρι τῆς τοῦ Αἴνου

ἐκτροπῆς - - -	λδ	μζ γʹ

ἡ δὲ ἀνατολικὴ πλευρὰ αὐτῷ τῷ Αἴνῳ ποταμῷ, οὗ τὸ νοτιώτατον

πέρας ἐπέχει μοίρας -	λδ	με δʹ

ἡ δὲ ἀπὸ μεσημβρίας τοῖς ἐντεῦθεν ὑπὲρ τὴν ʼΙταλίαν ʼΑλπίοις ὄρεσιν, ὧν τὰ μὲν πρὸς ταῖς Γραίαις ἐπέχει

μοίρας - - - -	λ	με γʹ

§. 2. τὰ δὲ πρὸς ταῖς Ποιναῖς κατὰ τὴν ἀρχὴν τοῦ Λικίου ποταμοῦ, τοῦ εἰς τὸν Δανούβιον ἐμβάλλοντος, ὃς διορίζει τὴν ʽΡαιτίαν ἀπὸ

τῆς Οὐινδελικίας - - -	λα	″	με	″
τὰ δὲ πρὸς τῇ ʼΟκρᾳ ὄρη -	λγ	″	με	″

§. 3. Κατέχουσι δὲ τῆς ʽΡαιτίας
τὰ μὲν ἀρκτικώτερα Βριξάνται
τὰ δὲ νοτιώτερα Σουανῆται καὶ ʽΡιγοῦσκαι,
τὰ δὲ μεταξὺ Καλούκωνες καὶ Οὐέννονες.
[πέντε ἔθνη ʽΡαιτίας]

§. 4. Πόλεις δὲ αὐτῶν ὑπὸ μὲν αὐτὸν τὸν Δανούβιον

Βραγόδουρον - - - - -	λ		μϛ	γό
Δρακούινα - - - - -	λ	γʹ	μϛ	γό
Οὐίανα - - - - -	λα		μϛ	γό
Φαινίανα - - - - -	λα	″δʹ	μϛ	″γ

§. 5. πρὸς δὲ τὴν κεφαλὴν τοῦ ʽΡήνου ποταμοῦ·

Ταξγαίτιον - - - - -	κθ	″γ	μϛ	δʹ
Βριγάντιον - - - - -	λ		μϛ	
μετὰ δὲ ταύτας Οὔικος -	λ	δʹ	με	γʹ
ʼΕβόδουρον - - - - -	λ	γό	με	γʹ
Δρουσόμαγος - - -	λα	″	μϛ	ιβʹ
ʼΕκτόδουρον - - - - -	λα	γʹ	με	γʹ

Οὐινδελικίας θέσις

§. 1. Τῆς δὲ Οὐινδελικίας τὰ μὲν ἀρκτικώτερα κατέχουσι ʽΡουνικᾶται
ὑπὸ δε τούτους Λεῦνοι καὶ
Κονσουάνται,
εἶτα Βενλαῦνοι,
εἶτα Βρεῦνοι,
καὶ παρὰ τὸν Λικίαν ποταμὸν Λικάτιοι.

§. 2. *Πόλεις δέ εἰσιν ἐν τῇ Οὐινδελικίᾳ παρὰ μὲν τὸν Δανούβιον ποταμόν*

Ἀρτόβριγα - - - - -	λβ	δ'	μζ	ς'
Βοιόδουρον - - - - -	λγ	″γ'	μζ	δ'

§. 3. *ὑπὸ δὲ ταύτας*

Αὐγούστα Οὐινδελικῶν -	λβ	″	μς	γ'
Καῤῥάδουνον - - -	λγ	″γ'	μς ″	δ'
Ἀβουδίακον - - - - -	λγ	″	μς	δ'
Καμβόδουνον - - -	λβ	″γ	μς	
Μέδουλλον - - - - -	λγ	″γ	με	γό
Ἰνούτριον - - - - -	λβ	″γ	με	″

Ex hac descriptione perspicuum est, Cl. Ptolemaeum Raetiam ipsam tribus partibus ita internoscere, ut primam, in qua urbes *Bragodurum*, *Dracunia*, *Viana*, et *Phoeniana* conditae sint, Danubium attingere, altera circum fontem Rheni urbes *Taxgetium* et *Brigantium* contineri, tertiam a tergo earum adjunctam reliquas urbes *Vicum*, *Ebodurum*, *Drusomagum*, *Ectodurum* habere opinetur. Cui opinioni qui adstipulatur *Drusomagum* non procul ab Helvetiorum finibus quaerat necesse est. Idcirco *Leichtlen* [1]), qui in Suevorum antiquitate investiganda summa cum laude versabatur, jure fecisse censendus est, quod hanc urbem fluvio *Triesen*, qui est in principatu *Vaduz*, adjacuisse voluit. Minus recte alii in *Ptolemaei* alioquin vestigiis insistentes propius orientem urbi locum fuisse finxerunt. Veluti Georg. *Mercator* et Petr. *Montanus* [2]), Marc. *Velserus* [3]), Joa. *Sulerus* [4]), Aeg. *Tschudi* [5]) proxime Ilargum, qua regione nunc *Memminga* est, a Druso urbem conditam esse cognominem autumant. Neque ex recentioribus Conr. *Mannertus* [6]), dubitavit in eorum partes discedere, utpote qui in tabula geographica, qua

1) *cf.* Lib.: Schwaben unter den Römern etc. von Julius Leichtlen. Freiburg 1825. pag. 206.

2) *cf.* edit. Ptolemaei Francof. a. 1605. F. p. 56. et tabulam geogr. huic editioni adnexam.

3) *cf.* Ejus opera. Norimb. 1682. p. 192.

4) *cf.* Ejus: Raetia, das ist ausführl. u. wahrhafte Beschreib. der dreyen loblichen Grawen Bündten u. anderer Rätschen Völker etc. p. 17.

5) *cf.* Ejus: Beschreibung von dem Ursprung — Landmarchen — Alten Namen und Muttersprachen Galliae Comatae etc. Herausgegeben v. J. J. Gallati. Const. 1758. pag. 272.

6) *cf.* Ejus: Germania, Rhätia etc. nach den Begriffen der Römer.

situs locorum veteris Germaniae illustratur, nomen Drusomagi eidem fere regioni adscripserit atque illi viri docti. Contra jam ante ducentos plus annos Philipp. *Cluverius*, cujus sagacitati atque doctrinae quantum sit in veterum locorum indagatione concedendum *Niebuhrius* [1]) nos edocuit, aliam perscrutandi rationem ineundam esse judicavit, quum dixit, *Drusomagum* omnino non esse in numerum oppidorum Raetiae referendum [2]). Nostra aetate primus, quod sciam, J. Andr. *Buchnerus* conjectura probabili assecutus est, quo loco urbs, de qua quaeritur, steterit. Quae quidem conjectura causa est, cur in *Reichardi* tabula XII^{ma} orbis terrarum antiqui nomen ejus legamus ad fluvium, quem supra *Schmutter* esse dixi, adpositum. Sed *Raisero* contigit, ut novam rei occultae lucem affunderet. Is enim quum persuasum haberet, testibus indigenis majorem fidem tribuendam esse, quam homini Aegyptio, qui quod de Germania litteris consignasset aut fando audivisset aut ex aliorum libellis non admodum certis [3]) didicisset, documenta ad quaestionem dijudicandam non magis extrinsecus quam ex re terraque ipsa petere in animum induxit. Itaque ostendit, tantam nominis similitudinem vel potius aequalitatem vico *Druisheim*, qui est medius fere inter vicum *Nordendorf* atque oppidum *Donauwerth* interjectus, cum antiquo Drusomago intercedere, ut cognatio illius cum hoc Romanorum castello non posset non agnosci, deinde ex reliquiarum Romanarum, quas vicus ille nobis impertivit, copia et amplitudine apparere dixit, eum fuisse antiquo tempore huic terrae honorem eaque ornamenta, quibus urbem vel castellum, quod nomen a privigno Imperatoris Augusti duxisset, condecoratum esse credibile esset, tum uberius exposuit, quid potissimum Drusum impulisse videretur, ut colles in ista regione muniendos curaret [4]).

Haec omnia non speciosiora sunt ad persuadendum, quam veriora. Modo ne Vir doctissimus verba Ptolemaei μετὰ δὲ ταύτας ita interpretatus esset, ut iis „ultra ad Danubium (weiter gegen die Donau)" significari scriberet. Sicut enim geographus Alexandrinus in partibus Vindeliciae enumerandis ab urbibus, quae ad Danubium vergant, exordiens eas, quae retro sequantur, adjungit, *Augustam Vindelicorum*, Carrodunum, *Abodiacum, Campodunum,*

---

1) *cf.* librum: Römische Geschichte etc. Nach Niebuhrs Vorträgen bearbeitet von Leonh. Schmitz. Aus dem Englischen etc. von Dr. Zeiss. Jena 1844. Bd. I. 419.

2) *cf.*: Cluverii Germaniae antiquae libr III. Lugd. Batav. apud Elzeviros 1631. p. 731.

3) *cf.* quae Ptolemaeus ipse dicit de fontibus, ex quibus haurire liceat terrarum cognitionem, libr. I. c. 5. et: Aelteste Geschichte Bayerns etc. v. Dr. G. Thom. Rudhart. p. 9. Anmerk.

4) *cf.* Ejus Drusomagus p. 1—8.

Medullum, Inutrium, (quas typis distinxi urbes, earum situs qui fuerit hodieque notissimum est,) ita Raeticas urbes recensens initio a Danubio, hoc est a Septentrionibus, facto retro ad meridiem regreditur. Quodsi quis eum id quod res est vidisse existimat, fieri profecto nequit, ut *Leichtlenum* reprehendat, quod *Drusomagum* post lacum Brigantinum posuerit. At vero multi eorum, qui apud nos antiquitates Romanas investigaverunt, et in his *de Raiser* ipse, Ptolemaeum saepissime in errorem inductum esse argumentis gravissimis probaverunt. *Jaumannus*, V. D., imprimis, ut hoc exemplo utar, quantopere ille in mensuris, quibus coeli declinationes definiri solent, usurpandis peccasset, re ad calculos vocata demonstravit. Ex hac enim disquisitione intelligimus, neque aliis locis, quae quo referenda sint nunc exploratum habemus, suos numeros in geographia Ptolemaei constare, et *Augustae Vindelicorum* apud Ptolemaeum 32 gradus 10′ longitudinis ad orientem, 46, 10′ latitudinis ad septentriones esse, re vera ejusdem longitudinem 28 gradibus 36′, latitudinem 48, 22′ confici, ut verus modulus a commenticio isto 4 gradibus 26′ et 2′, 2′ differat [1]). Adde quod divinus [2]) terrarum locorumque explicator et in aliis multa novavit atque adeo perturbavit [3]).

Quae si nobiscum reputamus, tantum abest, ut religioni habeamus, Ptolemaei auctoritatem relinquere, ut gratiam apud nos ineant qui meliora atque certiora nobis largiantur. Hanc ob causam *Raiseri* sententiam intelligentissimi harum rerum judices amplexi sunt, neque *Sprunerus* verecundatus est, *Drusomagi* nomen in tabula, qua speciem, quam Germania antiqua quinto post Chr. n. saeculo habuisse videtur, accurate et circumspecte delineavit, ad eum locum adscribere, quo nunc vicum *Druisheim* habemus.

Sed redeo, unde digressus sum. In ea igitur parte agri Nordendorpensis, quae dextrorsum extenditur, quum operae ad molem aggeremque ferreis laminis jaciendam conductae ante hos tres annos, viâ publica supra vicum ipsum mille pedibus a septimo lapide [4]) in obliquum secta, mille et quinquentos

---

[1]) *cf.* Colonia Sumlocenne. Rottenburg am Nekar unter den Römern etc. vom Domdekan v. Jaumann. p. 109 et 110.

[2]) *cf.* C. Zeussii librum: Die Deutschen und die Nachbarstämme, in praefat. p. VII. Adjungi potest dissertatio egregia in Wolfii Buttmannique museo antiqq. litt.: Ueber den Ptolemaeus in der Anthologie und den Kl. Ptolemaeus. (II. Bd. p. 458.)

[3]) *cf.* Cluverii Germania antiq. p. 511., Cellarii notitia orbis antiqui p. 384. p. 406. rell. et Conr. Mannerti: Germania p. 389. rell.

[4]) Hic lapis septimus est ab Augusta Vindelicorum. Lapides dico, quibus apud nos majora itinerum spatia distinguntur. Distat autem lapis a lapide duodecim millibus et septingentis pedibus Bavaricis.

pedes opus promovissent, ea ossa cum armis permixta, globulos variis coloribus conspicuos, alia effoderunt. Quod simulac Cl. *Feigele* architectus vidit antiquitatem admiratus mercenarios praemiis, ut quas eruissent hujuscemodi res sedulo colligerent sibique traderent instigavit.

Mox manifesta sunt vestigia sepulchrorum, ex quibus apparatus mortuorum major in dies conquiritur. Hac ubertate commotus *Feigele* rem ad eos, qui praefecti sunt in regno nostro viis ferro sternendis, detulit, quo in loco reclusos thesauros custodiri placeret interrogans pecuniamque ad operam mercenariorum redimendam petens, si perficere juberetur quod tanto cum successu inchoasset. Praefecti illi de iis, quae reperta erant, rerum publicarum in provincia nostra curatores certiores fecerunt eorumque arbitrio permiserunt, quid decernendum esset, id unum monentes, se non posse pecuniam publicam ad conservanda antiquitatis monumenta erogare. Ita factum est, ut integra res ad societatem nostram historicam deveniret, cujus sumtibus congesta jam opera in Antiquarium Augustauum sunt translata et nova eruta, ut eodem transferrentur.

Ad summam autem subinde 365 sepulchra ornamentis suis et muneribus vacuefacere contigit, quae 20 ordinibus per 260 passuum spatium ita patebant, ut inter ordines ipsos 3 — 4 pedum intervalla exstarent [1]).

Singula sepulchra, si virorum essent, senos pedes, raro senos pedes et semissem, si mulierum, quinos et interdum etiam senos pedes *longa*, promiscue fere binos et semissem aut ternos pedes *alta* erant; ea tantum, in quibus duo corpora inclusa erant, alterum alteri impositum, in altitudinem $6\frac{1}{2}$ pedum defossa invenerunt. In dextra parte, qua per temporis decursum aut limus succreverat aut agricolarum laboribus terrae congeries accumulata erat, ossa ad altitudinem 9 — 10 pedum latebant. Hae eorum sedes quum latae essent binos aut ternos pedes, inter se binis aut ternis, plerumque quaternis aut quinis aut senis pedibus, et sub finem septentriones versus denis amplius pedibus distabant.

Nec difficile mortuorum loca vel e longinquo oculis discernebantur ab eo solo, quod naturale erat. Etenim quum fossas recta linea per operas ducendas curavisset architectus, terra, in qua composti illi quiescebant, nigricans adspectu fulgebat, cujus rei causam fuisse existimo, quod corpora putredine corrupta una cum cinere atque odoribus terram colorabant.

---

1) *cf.* tabulae II. huic scriptioni adjunctae eam partem, qua verba leguntur: Ganzes Grabfeld bei Nordendorf.

In nullo usquam conditorio *arcae* sive *loculi* aut *lapidum* reliquiae sunt deprehensae, ut dubium esse nequeat, quin homines illi defunctos omni vestimentorum armorumque ornatu honoratos humo tantum injecta contexerint. Nimirum in hastis et umbonibus rarae ligni fibrae restabant.

Ossa autem ipsa utpote in arido solo cubantia nudare licebat fere omnia figuramque et formam humanam agnoscere; capita mortuorum ad solis ortum spectabant, excepto uno, quod retro in occasum directum erat, ut et aliarum corporis ejus partium positus contrarius atque in ceteris esset.

Aliquot locis juxta hominum etiam grandia equorum ossa apparebant. Memini, me pictorem desiderare, quum hiberno tempore in foveam aliquam recens apertam oculos demitterem. Adeo omnia ad imaginem rei adumbrandam invitabant. Ossa videlicet hominis, quem bello fuisse insignem crederes, limo sordibusque abstersa suo quaeque loco splendebant, ad dextram conspiciebantur gladii longiores brevioribus impositi, super calvam, quae scuto vel potius umbone tecta erat, hasta eminebat, a sinistro latere equus inclinato dextrorsum corpore porrectus erat, cujus speciem expressam et explicatam habebamus, quod terra gelu concreta efficiebat, ut costae distinerentur reliquaque membra quasi commissura aliqua inter se cohaerere viderentur.

Sed ut describam potius quod invenimus, quam ingenio exornem quod vidi, brachia porro mortuorum aut stricte arcteque ad corpora erant adducta, aut, id quod raro factum est, superne in pectore aut ad alveum decussatim colligata.

Statura hominum, qui in hoc loco antiquitus humati sunt, mensuram vulgarem non excessit; viri enim summum senos pedes alti erant, mulieres ferme quinos.

Juxta eos aut arma aliaque insignia militaria aut delicatior feminarum cultus urnaeque erant positae. Et gladii quidem majores maximam partem laevum latus ornabant, interdum inter pedes erant inserti, minores passim dextram occupavere partem, ad quam lanceae hastaeque ita erant adaptatae, ut plerumque capita superarent; urnae prope a pedibus stabant saepissime multiplici supellectile cinctae.

Haec munera sepulchralia etsi ab instituti mei ratione alienum est singillatim, ut quaeque in possessionem societatis nostrae historicae venerunt, percensere, tamen in reprehensionem non incurram, si generatim, prout similitudine quadam atque cognatione conjuncta esse videantur, complectar. Sed quum difficile sit, rem verbis assequi, tabulas lithographicas [1]) in extrema hujus

[1]) Has tabulas quum Societas historica Suevo-Neoburgensis conficiendas

scriptionis parte addidi, quibus inspectis liberum est lectoribus vel supplere animo quae requirant, vel emendare quae perperam me vidisse et descripsisse censeant.

Ante omnia autem *armatorum* decora digna sunt quae commemorentur. Jam enim ea documento esse possunt, populum, cujus mortui illi fuere, neque artium fuisse expertem et copia opibusque aliquantum floruisse. Ferrum namque, ex quo gladii hastarumque varia genera fabricata erant, non solum in chalybis modum durabat, sed tum aes conflabat stannique, cyprii, plumbi mixturà temperabat, tum aeri argentum, argento aurum incoquebat, cingulaque, balteos, fibulas habebat eleganter artificioseque effictas atque elaboratas et gemmis etiam ornamentisque pretiosas.

ARMORUM

magna erat in sepulchris multitudo, ut gentem bellicosam fuisse vel potius provocatam ad terram armis custodiendam et defendendam suspicari subeat; et varietas quoque armorum notabilis. Etenim primum effodimus *gladios* utrimque acutos, quos aut 2 pedes 9 digitos aut 3′ 2″ longos et circiter 2 aut $2\frac{1}{2}$″ latos ex Norico ferro factos esse inde concludere licet, quod acies eorum quamvis robigine correpta tamen nondum erat prorsus obtusa neque durities victa. Horum capuli 5″ longi corio erant tecti, nonnulli lamina superne contra ictus adorientium muniti, infra bullà insignes. Vaginis inclusi erant enses aut coriariis aut ligneis, quarum quidem reliquiae aliquot locis etiamnunc cernuntur; in uno et altero vel corticem betulae animadvertimus restantem. (*cf.* Tab. I. 58. [1]) litt. e. f. g. h.).

Deinde *spathas* et *semispathas* [2]) nacti sumus una tantum parte acutas et eas ferri rigore atque duritie commendabiles. Quae quum in longitudinem 1′ 5″ ad 2′ 2″ et in latitudinem $2\frac{1}{2}$″ ad $1\frac{1}{2}$″ pateant, latioribus manubriis sunt habiles annulisque firmatae et in vaginis aut ex corio aut ex ligno reconditae fuisse videntur. (*cf.* Tab. I. 58. a. b. c. d.)

Tum *pugiones* congesti sunt et *cultri*, quorum partem tegumentis involutam fuisse haud obscuris indiciis colligitur. *Cultelli* singuli singulis locis, ubi mulieres infantesque sepulti erant, apparebant. Interdum fossores nostri in cultros inciderunt super majores virorum enses impositos. (*cf.* Tab. I. 45. a. b. c. Tab. II. 47. 66. f.).

---

curavisset, ut annales suos a. 1844 et 1846 figuris pictis illustraret, mihi benigne permisit, ut ad scriptionem hancce ornandam quot vellem exempla sumerem.

[1]) Tab. I dico eam, in qua annus 1843, II in qua a. 1844 inscriptus est.

[2]) De his *cf.* Isidori originum lib. XVII c. 6.

Hastarum denique formas minimum duodecim certis quibusdam notis distinguere potes. Amentatae enim numerantur, oblongae, acuminatae, longiores breviores, crassiores tenuiores, et ad feriendum et ad jaculandum aptae. Romanorum dicerem pila et lanceas, quaeque Gallis Germanisque in usu erant, materes, gaesa, frameas confusas et permixtas nos habere, si de telorum simulacris inter viros doctos constaret. Modus longitudinis aut bipedalis aut 9 digitorum aut medius inter eum numerum est, latitudinis $2\frac{1}{4}$ digitor. ad $\frac{1}{2}$ atque adeo ad $\frac{1}{4}$ digiti. Ferrum spiculorum quorundam durissimum est et pondere etiam gravissimum. In foraminibus, per quae hastilia inserta erant et compacta, passim sunt et ligni particulae residuae, in lapidis similitudinem illae quidem concretae, sed ita tamen comparatae, ut quercum et fraxinum dignoscere possis (Tab. I. 46. a. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l. m.).

Postremo *sagittae ferreae* tam longitudine (maximam tamen partem 3—6 digg. longae sunt) et latitudine quam specie inter se diversae ad nos delatae sunt. In his duae conspiciuntur hamis instructae. Ceterum omnes sagittas in pharetris repositas fuisse crediderim; annuli duntaxat a tergo mortuorum protracti sunt, qui thecas hujuscemodi comprehendisse et circumclusisse videntur. (Tab. I. 47. a. b. c. d. e f. Tab. II. 66. a. b. c. d.).

Huc accedunt *umbones*, ex quibus clavi orbis adhuc prominent, cum lignum coriumque crudum, oui infixi erant, temporis iniquitate perierint. Ansae etiam ferreae, quibus scuta brachiis lacertisque implicabant efficiebantque, ut quoquoversus corpus tegerent milites ictus lapidum missiliumque observantes et excipientes, curvaturaeque quaedam munimenta remanserunt. (Tab. I. 59. a. b. c. et 60. 62.).

Nec *cingula balteique*, quorum ante jam mentionem feci, hic silentio sunt praetereundi. Egregiam enim eorum venustatem et pulchritudinem fieri non potest quin admiremur. Ex chalybe quum sint et argento eae partes, quae non potuerunt edaci robiginis pernicie corrumpi et deleri, anticam speciem maxime praebent inauratam bullisque et lineamentis scite ornatam. Quas qui adspicit eum effugere nequit, quam similes sint eorum ornamentorum militarium, quorum descriptionem *Troyonio* [1]) acceptam referimus, quamquam ea aetate, qua facta sunt illa Troyoniana, artem a pristina sua praestantia jam degenerasse in promptu est videre. (Tab. I. 27. 28. 31. 32. 33. 34. 36. 37. 38. 41. 42. 43. 49. 51. 52. 53. Tab II. 11. 12. 13. 14. 44. 45. 46. 55. 57. 64. 65. 67. 68. 69. 70. 71. Huc etiam referendae sunt fibulae ex aere in

[1]) Déscription des tombeaux de Bel-Air pres Cheseaux sur Lausanne par Frèdèric Troyon. Laus. 1841. 4.

tab. II. 17. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 41. Quae fibulis 19. et 41. descriptis adhaerent particulae corii ligniqne esse *lacca*, quam dicunt, obductae sunt.

Adde etiam *fibulam*, qua sagum connectebant in tab. I. 35. *armillasque* in tab. II. 72. 76. 77. 78. repraesentatas, *frenaque* equorum et *calcar* eadem forma effictum atque Romanorum (T. I. 57.), nec non *clavum* trabalem. (T. II. 53.)

Sed haec hactenus de armis militiaeque apparatu. Nam *catenas aheneas* affabre atque eximio artificio factas aerugineque nunc nobilitatas, quarum terni annulorum ordines medii ornatione quadam rosam fortasse imitante continentur, superiores et crucis signo colligati per dimidiatum orbem in figuram quadratam eamque versatilem exeunt, inferiores in tridentem desinunt, has igitur catenas num militibus adscribam dubito. Hoc quidem deliberatum mihi est, eorum opinionem rejicere, qui catenas flagella sive cruciatus instrumenta fuisse credunt. Magis placeret quod alii dicunt conjecturam e cruce capientes, hominem christianum eumque sacerdotio functum designari, si modo aliis manifestisque testimoniis et documentis (lamina enim (Tab. I. fig. 24.) quadrata bullisque in angulo distincta haud scio an non sit documenti loco) evinci posset, ex iis, qui in agro Nordendorpensi sepulti erant, nonnullos aliquando auctori salutis nostrae aeternae nomen dedisse. Quamquam non inficior, doctrinae divinitus nobiscum communicatae initium tertio post Christum saeculo et in Vindeliciam esse propagatum [1]. Sed quidni ornandi causa crucem adhibitam esse credibile sit, praesertim quum hoc ornamento catenae ordines commode potuerint contineri? Quod reliquum est, hoc moneo, globulos duos, alteri catenae appensos itemque crucibus notatos, *cavos* intus esse, unamque catenam 2, alteram $2\frac{1}{2}$ pedes longitudine extendi, utramque ad coxas mortuorum jacuisse. (Tab. I. 25.)

MUNDUM MULIEBREM

quem colligere contigit, praeter cetera suspexerunt qui antiquitates nostras contemplati sunt. Sive enim materiem spectas, sive opus ipsum intueris, sive abundantiam rerum reputas, habent fere omnia, quo oculos in se convertant defixosque teneant. Talibus tantae artis ornamentis qui homines delectantur ii profecto longissime a barbarie incultoque squalore absunt. Quin imo venusti pulchrique sensu quum viverent imbutos fuisse non mediocri eos, quos sepulchra Nordendorpensia concluserunt, hae ipsae muliercularum deliciae, si quidquam, ostendunt.

Magna autem earum pars est ex auro confecta. Veluti a*urea est fibula orbiculata*, quam in tabula lithographica (Tab I. 1.) curavimus imagine duplo mi-

[1]) *cf.* Geschichte der Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland besonders in Würtemberg, von C. I. Hefele, et Col. Sumloc. von Jaumann p. 148.

pere, quam vera est, exprimendam. Atque in ejus quasi fronte areua, circulos, lineolas, alias figuras ita efficiunt bracteae, ut suapte vi atque junctura se sustineant et extendant. Quarum figurarum intervalla sunt qui creta sive cera odores spargente impleta fuisse opinentur vestigia rei, quam etiamnunc videlicet in angulis haerentem Lynceis illi oculis cernunt, magis autem Montfauconii et Begeri [1]) super simili quodam opere explicationem sequentes. Spina sive aculeus contra, quo *monile* consertum erat, licet robigine adesus, perspicue tamen in postica orbis parte animadvertitur. Aurum ipsum triginta sex florenis aestimant qui pretium ad nostram pecuniam exigunt.

Nec multo vilior *altera est fibula* (Tab. I. 7. censenda et ea bracteis tanquam radiis distincta, qui inter se circulis aureis sunt juncti. Extremo in margine octo loci certis intervallis vitro lucent beryllum imitante, quum in alia spatia inter lineolas vitrum diffusum sit, cujus splendorem aurum suppositum auget, mediusque orbiculus gemmis ornatus fuisse videatur. Dentis nihil reliquum; diametros laminae sive orbis $1\frac{3}{4}$ digitos habet.

Lamellae aureae praeterea, quarum speciem variam figurae in tabula I. 9. 10. 11. 12. 17. 18. 19. et in tab. II. 15. a—m [2]) exhibent, eodem fere modo caelatae sunt, quo vas aliquod aureum ante hos duodecim annos in agro Glauhemano erutum. [3]) Eminent enim in auro plurimarum puncta in orbes circinata circulique ordine quodam copulati. Nonnullae rotundo sunt ambitu, aliae in coni globulique vel corculi formam figuratae, aliae etiam ut carbunculo radiant. Omnes quum ansatae sint et inter lapillos gemmasque in sepulchris dispersae jacuerint, nihil dubitationis suboriri potest, quin *collari feminarum* olim insertae fuerint.

Et *argento* tam puro quam inaurato aliisque metallis conflato suus erat honor. Ejus rei testes sunt *fibulae* figg. tab. I. 2. 3. 4. 5. 6. 13. 14. 15. expressae. Instar autem earum, quarum basis argentea auro obducta vitroque rubente, quod filis argenteis artificis sollertia in plures partes fidit, suffusa est, mediaque pars picturis variegata, imagines nobis possunt esse figg. tab. I. 5. et 6. et tab. II. 1. (haec fibula catellae annexa est argenteae eidemque bullis vel globulis, in quorum uno imaginem capitis humani exsculptam habemus, insigni) 2. 3. 4. 5. 6. 7. delineatae.

---

[1]) cf. L'antiquité expliquée par Bern. de Montfaucon t. III. p. 48 et Begeri thesaurus Brandenburg. t. III p. 433.

[2]) Haec (II. 15. a—m) ornamenta in tabula ea magnitudine sunt, quam vere habent.

[3]) cf. Iter Jahresbericht des histor. Vereins 1835.

Ad ea, quae in hoc libello leguntur, explicanda faciunt etiam, quae de pileo sive potius tiara aurea Antiquarii Monacensis in diariis Augustanis anno 1844 N. 27 scripta sunt.

Inauratas partimque *diatretas* [1]) habemus in tab. I. figg. 13. et 14. tab. II. 32—39. non minus aliis venuste exornatas, ex quibus sunt quae et avium effigies prae se ferant. Unci, utpote fibulis ferruminati, omnes tempore perierunt.

Pondere inprimis candidoque colore commendantur quarum figuras referunt tab. I. nn. 15. et 22. Harum major eà est mixturâ, ut portionem stanni 12%, plumbi 26%, argenti 0, 26%, cyprii 70,06% indicet examinantibus.

Cui rei inservierint *orbes varie perforati sive radiati ex aere tenui* aerugineque nunc insigniti (Tab. I. 8. a—h Tab. II. 8. 9. 10.) in dubio relinquere consultius est quam iis suffragari, qui id genus ornamenti mulieribus aut ad zonas coartandas aut ad humeros condecorandos fecisse credant. Verumtamen ut habeant quod sequantur quibus in conjectandi campo excurrere lubet, hoc addo, hujus ornatus, si ornatus est, juxta urceos ad pedes mortuorum maximam partem inventi transversam esse mensuram 3—3¼ digitorum marginemque ebore circumdatum fuisse inde apparere, quod (vid. Tab. I. fig. 8. a) fragmenta ejus aliqua etiamnunc exstant. Neque hoc tacendum, quod in uno alterove orbe deprehenditur, et foramina subesse, per quae fila trajici possint, vestigiaque vestimenti sive lini lineolis distincti aerugini leviter impressa, et cancellatum implexum aviculararum formas monstrare hominesque sublatis manibus saltantes.

Inaurem contra statim agnoscis fig. 23. tab. I. descriptam. Est ea quidem *ahenea* palâque instructa, quae gemmam olim complexa esse videtur. Alias acquisivimus laceras vel ex sepulchris, in quibus viros compositos fuisse certis indiciis arguitur. In gemmis sunt etiam, quas gestatas esse ex auribus suspensas forma docet et artificium.

Nec dubiae sunt figurae *annulorum* (Tab. I. 21), quorum alter ex aere tenuissimo factus nodoque Gordio, quem dicunt, colligatus est, alterius (Tab. II. 49. a. b.) pala vel potius signum imaginem militis hastati insculptam habet, neque *acuum discriminalium* (Tab. I. 29. et Tab. II. 58—60.), quibus ars pretium addidit atque aerugo. Hae quidem acus omnes fere 7. aut 8. digitos longae sunt bullâ praestantes excavatâ, qua taeniae sertaque vinciri poterant atque subnecti [2]).

In *patella* autem, cujus aes tenuissimum est, quidni credamus unguentorum fucum matronis oblatum esse nobilibus, praesertim quum juxta jacerent aliquot *lingulae*? (Tab. I. 62. et II. 30. et 31.).

---

1) De his conf. liber: Handbuch der Archäologie u. Kunst v. K. O. Müller. 2te. Afl. p. 427.

2) cf. Boettigeri Sabina I. p. 163. et 169.

Forficem certe (Tab. I. 44.) elegantissime factam, cujus etiamnunc tanta acies et flexibilitas est, ut chartam dissecet, *volsellam* (T. II. 16.) *vasque unquentarium ex vitro* (Tab. II. 79.) atque *pectinem eburneum* (Tab I. 56.) in lauta feminarum supellectile numerare non vereor. [1])

Ad earum delicias *gemmae* accedunt specieque et colore variae (Tab. I. 20.). Asservamus enim ex conditoriis in agro Nordendorpensi huc transportatas *sardas*, quibus nullam gemmam apud antiquos usu frequentiorem fuisse Plinius refert [2]), oblongas alias, alias sexangulis lateribus politas, alias ovatas terebrisque perfossas. Praeterea multi sunt *amethysti*, quorum igniculi in violam exeunt, *adulterati* etiam vitro non admodum pauci aut *smaragdi* viriditatem aut *carbunculi nigrionis* ruborem ostendente [3])

Pilae denique crystallinae, quarum figuras in tabula I. 16. t. II. 51 et 52. notatas vides, similes videntur esse illius, quam Propertius [4]) respicit canens:

> Deinde ubi pertuleris, quos dicit fama, labores
> Herculis, ut scribat, Muneris ecquid habes?
> Et modo pavonis caudae flabella superbi
> *Et manibus dura frigus habere pila:*
> Et cupit iratum talos me poscere eburnos
> Quaeque nitent sacra vilia dona via.

Scilicet tenellae mulierculae Romanae nimium calorem arte mitigabant et refrigerabant [5]).

Sed longe maximam partem ornatus muliebris insignia illa conficiunt, quae nomine ad rem significandam non satis apto a nostratibus *margaritae Celticae* appellantur. De quibus si paulo copiosius exponam, gratiam me ab iis initurum spero, qui rerum antiquarum studiosi sunt. Haec autem ornamenta aut ex *vitro* aut ex *argilla* aut ex *succino* facta opere ipso colorumque varietate et splendore mirum quantum excellunt. Formarum omnia genera tabulae nostrae (Tab. I. 48. et 50. Tab. II. 48. a—f 61—63. 40.) referunt ex lapide chartae impressae.

Atque vitreis primum comprobatur, quod apud Plinium [6]) legimus scriptum, aliud vitrum flatu figurari, aliud torno teri, aliud argenti modo caelari. Quod

---

1) cf. Boettig. l. c. I. p. 166 et 313.
2) cf. Ejus natur. hist. l. XXXVII, c. 31.
3) cf. de gemmis vitreis O. Mülleri: Handbuch der Arch. K. p. 426.
4) Propert II, 18 60.
5) cf. Boettig. l. c. II tom. p. 185 et 208.
6) Ejus hist. nat. XXXVI, 66. Ad haec cf. liber.: Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts etc. von W. A. Becker I. Thl. p. 145.

flando conformatum est ejus. nihil ad nos venit nisi fracta membra, sexcentae contra gemmae integrae tornatae et rotundatae. Has quidem versicolores habemus ea tinctura, ut in singulis pigmenta plura dignoscantur. Fragmina aliquot gemmarum diligentius exploranti mihi persuasi, eandem esse compositionis hujus rationem atque illam, quam in pavimentis vermiculatis videmus usurpatam. Sicut enim, ubi testulae in varios colores pictae ruderi inductae sunt, solum fistucatur limaque teritur, ita fistulae sive lamellae ex vitro frigido eodemque tincto massae vitri impressae, simulac cum materie coaluerunt, cotibus sunt politae et ab omni scabritie purgatae. Hinc factum est, ut opifices quas vellent figuras arte sua fingerent. Veluti spectantur aliquot flosculis herbarum rubris nitentes, quorum folia viridia sunt, quum corpus ipsum suffuscum sit. In aliis conflandis vitrarii hanc viam ingressi esse videntur, ut tenaces vitri liquati particulas et eas colore inter se diversas agglutinarent vertendoque et torquendo in varios habitus ducerent. Harum etiam dici vix potest quantum sit in figuris et lineamentis discrimen lumenque. Aliis ocelli colore internitentes, donec temperies patiebatur, superne sunt impositi. Quibus imagines insculptae sunt eae omnes ovi in latitudinem compressi formam reddunt cuniculosque, quos cestro fecerunt artifices, habent encausto pictos. Caeteras praeminet ex eo genere gemma subviridis, in qua lotus est lepide efficta, sunt etiam, in quibus flores albi lucent alia vitri parte nigricante.

Opera caelata pauca exstant, at et ea pulchra.

Hae gemmae facticiae quum majores sint partimque magnitudine juglandem vel nucem avellanam aequent, purae vel uno colore conspicuae plerumque ciceris modum non excedunt. Una tamen id generis excipi debet, ideo etiam insignis, quod color proxima sapphiri similitudine pulvere aureo est commixtus.

Vitrum gemmarum aut surdum distinguimus et obscurum aut translucidum.

In *fictilibus lautitiis* ambigi potest, utrum pluris habere debeamus argillae tenuitatem et bonitatem an coloris incoquendi dexteritatem linearumque ductus. Terram quidem nullam adhibitam esse intelligitur nisi lavatam et cribratam.

Quin etiam *murrhini* globuli inventi sunt non ita pauci, quorum crustae etiamnunc non minus splendent quam recens natae. [1]) Atque quis est, quin

---

[1]) Non ignoro, quantopere recentiores ab iis dissideant, qui cum Buttmanno vasa veterum murrhina ex eodem luto a figulis facta esse statuunt, quo nostrates opera fingere solent nomine Lusitano porcellanea nominata. (*Cf.* liber O. Mülleri: Archaeologie etc. p. 427. Fr. Thierschii comment. in libb.: Abhandlungen der philologisch-philosophen Klasse der k. bayer. Acad. d. Wissensch. I. Bd. Münch. 1835. p. 443 et:

nobis largiatur, vel ob hos unos globulos antiquitates nostras quam maxime esse spectabiles? Quippe enim his evincitur, non solum Sineses artem antiquo tempore calluisse eam, qua vulgo apud nos celebrantur. Sunt autem margaritae ex murrha aut lacteae aut rubrae, illae caeruleo, hae albo colore sparsae; aliis, quarum pars ex Samia humo est, omnes fere colores inusti sunt, sed tamen ut plurimae rubro flavoque aut candido rubroque pictae sint; nonnullarum etiam maculae marmora imitantur.

Electri quidem splendor intermortuus est, at magnitudo tamen non omnino spernenda.

Et *veras* quoque *margaritas* in ornamentis mulierum fuisse fragmenta conchae adhuc adhaerescentia luculenter testificantur, quibus adjungo alias *conchas*, quas Veneri sacras fuisse dicunt, calce arrosas. (Tab. I. 39. II. 42. et 43.)

Ceterum non est quod moneam, omnes margaritas, et facticias et veras, perforatas esse, ut setis sive filis religari potuerint.

Jam vero ad consummandam rem huc refero

CLAVES (Tab. I. 54. et 55. et Tab. II. 56.),

SCALPELLVM (Tab. II. 50.),

in quo superne transversus est pyrites, infantiumque

LVDICRA et CREPVNDIA (Tab. I. 61.),

in quibus fuere, quae prodesse veteres opinabantur amuleti ratione adligata [1]). *Amuleti* etiam naturam obtinuisse videntur *laminae* e cornu cervino factae circulisque, punctis, quadrato venuste decoratae, quas tab. II. figg. 73. 74. 75. exhibet. Ea, quae fig. 74. expressa est, *Raiserus* refert [2]) quendam mysterium sanctae trinitatis significari ideo arbitratum esse, quod puncta in figura quadrata crucis signum redderent, quaeque ad latera ejus figurae apposita essent sedecim, numerum evangelistarum et apostolorum complerent. Quod quo jure ille opinatus sit, viderint alii me acutiores.

His adnumerandi sunt

NVMI ROMANI

foraminibus ad suspendendum instructi, quos non absurdum est blandimentorum

---

Museum der Alterth. Wissensch., herausgeg. von F. A. Wolf u. Ph. Buttmann II. Bd. p. 507). Sed quum aliud vocabulum latinum non suppetat, quod rei respondeat, ea significatione usurpare mihi liceat adjectivum *murrhinum*, qua usurpavit Buttmannus.

1) *cf.* Plin. n. h. XXXVII., 13.

2) *cf.* Ejus: Erklärung der neuen Funde von Alterthümern aus der uralten Grabstätte bei Nordendorf. Augsb. 1846. p. 12.

atque deliramentorum puerilium loco habere. Sed etiam non perforati numi Romani, *quorum vita commerciorumque usus indigebat,* muneribus sepulchralibus erant adjecti. Utrique quum certa nobis temporis momenta indicent, quae sequi debeant qui in aetate populi, de quo quaeritur, indaganda operam perdere nolint, ita a me describentur, ut singillatim perforatos litterarum compendio uncis incluso *(Perf.)*, non perforatos eodem modo *(Non perf.)* denotem. Hoc igitur ordine illi se excipiunt:

I. Arg. Caput Romae cum nota denarii.
Cajus JVNIus Caji Filius ROMA
Dioscuri hastati in equis.
(*cf.* Thes. Morell. t. II. p. 201.) [*Non perf.*]

II. Aer. Numus maxime attritus.
DIVVS AVGVSTVS PATER
Aquila sphaerae coelesti extensis alis insistens.
(anni 14. p. Chr.) [*Non perf.*]

III. Aer. Numus maxime attritus.
DIVVS AVGVSTVS PATER
PROVIDENTia. Templum Jani clausum.
(anni 14. p. Chr.) [*Perf.*]

IV. Aer. DIVVS AVGVSTVS
PROVIDENTia S. C. Templum Jani clausum.
(anni 14. p. Chr. [*Perf.*]

V. Aer. DIVVS AVGVSTVS
PROVIDENTia S. C. Templum Jani clausum.
[*Non perf.*]

VI. Aer. IMPerator NERVA CAESar AVGustus PONTifex Maximus
COS II. Pater Patriae
LIBERTAS PVBLICA. Libertatis imago cum pileo.
(anni 96. p. Chr, *cf.* Mediob. p. 193.) [*Non perf.*]

VII. Aer. IMP. CAES. NERVAE TRAIANO. AVG. GERmanico
DACico Pontifici Maximo TRibunitia POTestate
Consuli V. P. P. Caput *Trajani* radiatum.
Senatus Populus Que Romanus OPTIMO PRINCIPI
Tropaeum armis Dacicis exstructum; infra duo captivi sedent.
S. C.
(anni 105. Mediob.) [*Non perf.*]

VIII. Aer. Numus robigine ita corruptus, ut inscriptio partis ant. legi non possit.

Caput Trajani.

OPTIMO PRINCIPI. Victoria scutum tenens.

S. C.

[Non perf.]

IX. Aer. Numus valde est attritus, forma tamen capitis facit, ut Trajano adscribatur.

OPTIMO PRINCIPI

In scuto Victoriae alatae legi possunt litt. S. P. Q. R.

(anni 107. *cf.* Occo p. 207.) *[Non perf.]*

X. Aer. HADRIANVS. AVG. COS. III. P. P. Caput laureatum.

(Posticae partis inscriptio non potest legi.)

Figura muliebris columnae innixa cum temone.

[Non perf.]

XI. Aer. Nihil in numo potest legi, nisi hoc:

AVG. COS. Caput Hadriani.

[Perf.]

XII. Aer. Maximi moduli.

SABINA. AVGVSTA. HADRIANI. AVGVSTI. Caput capillis calamistro inustis ornatum.

CONCORDIA AVG. Figura muliebris dextera pateram,
S. C. sinistra cornucopiae tenens.

[Non perf.]

XIII. Aer. Maximi moduli. Robigine partim adesus et corruptus. Inscriptionis aliquot tantum litterae legi possunt.

Caput Antonini Pii videtur esse.

CAES. . . VS P

[Non perf.]

XIV. Aer. Robigine ita corruptus, ut nulla littera legi possit.

Caput simile *Faustinae* sen. uxoris Antonini Pii.

[Perf.]

XV. Aer. Moduli medii.

Eodem modo corruptus. Forma capitis eadem atque *Diocletiani*.

[Non perf.]

XVII. Aer. Flavia HELENA AUGUSTA. Caput diademate ornatum.

SECVRITAS REIPVBLICAE. Matrona lauream deorsum spect. tenens.

[Perf.]

XVII. Aer. Mod. min.
Dominus Noster CONSTANTINVS. AUG.
D. N. CONSTANTINVS MAXimus AUG.
VOT XX. Haec sunt corona quercea cincta.
Infra Signata Moneta Lugundi.
(anni 325 *cf.* Mediob. p. 496.) *[Non perf.]*

XVIII. Aer. Mod. min. Numus etsi attritus, tamen ita comparatus, ut certo *Constantino Magno* tribui possit.
Roma galeata.
Lupa Romulo et Remo mammam praebens, supra duae stellae.
Sig. Sisciae.
(anni 330 p. Chr.) *[Perf.]*

XIX. Aer. D. N. CONSTANTIVS Pius Felix AVG. Caput Fl. Jul. Constantii diadematum.
FELIX. TEMP. REPARATIO. Imago Imperatoris paludati cum labaro, in quo monogramma Christi.
Sig. Romae.
[Perf.]

XX. Aer. D. N. CONSTANTIVS P. F.
FEL. TEMP. REPARATIO. Miles equitem ex equo prolapsum perfodiens.
(anni 337.) *[Perf.]*

XXI. Aer. Idem numus.
[Non perf.]

XXII. Aer. Idem numus.
[Non perf.]

XXIII. Aer. Mod. min.
FL. CL. CONSTANTINVS IVN Nobilis Caesar
GLORIA EXERCITVS. Duo milites, inter quos labarum cum monogrammate Christi.
(anni 337.) *[Non perf.]*

XXIV. Aer. Numus mutilatus, sed *Constantinis* adscribendus.
GLORIA EXERCITVS

XXV. Aer. Numus item mutilatus e *Constantinorum* familia.
Duae Victoriae inter se laureolas offerentes.

XXVI. Aer. D. N. VALENTINIANVS P. F. Caput laureatum.
RESTITVTOR REIPVBLICAE. Victoria alata et gradiens.
(anni 364 p. Chr., cf. Mediol. p. 501.) [*Non perf.*]

XXVII. Aer. Mod. minor.
D. N. VALENS P. F. AVG. Caput laureatum.
SECVRITAS REIPVBLICAE Victoria stans et lauream utraque manu palmamque tenens.
(anni 366 p. Chr. *cf.* Mediol. p. 506.) [*Perf.*]

XXVIII—XXXIX. Numi Romani ita attriti et robigine corrosi, ut neque legi inscriptiones, neque figurae internosci possint. In his septem moduli minoris, alii medii. In fragmento aliquo legitur syllaba:

SEPT

AD Postremum mentio injicienda est

VRNARVM (Tab. I. 60. lit. a—p)

*ollarum*que *fictilium* et *vasis Samii*, quae ad pedes mortuorum collocata fuisse antea jam dixi. Haec omnia praeter unum ex iis sepulchris sunt protracta, in quibus mulieres et infantes humatos fuisse ossa ipsa indicaverunt. Nulla autem urna neque cineris quidquam aut carbonis ambustique ossis neque aliud quidquam continebat, ut inanes esse additas verisimile sit. Quamquam et *ustrinis* inter sepulchrorum ordines suum locum fuisse conspici potuit. Nimirum ibi, opinor, pollincta sunt corpora lustrationisque sacra peracta.

Ceterum juxta *minores urnas* in conditoriis infantium (Tab. I. 60. g et k) et *bulla* (Tab. I. 61.) et omnis res ludicra una cum numis perforatis jacebant, nec non forficem illam venustissimam, quam jam commemoravi, ad ollam (Tab. I. 60. *lit.* d.) invenimus adpositam [1]).

Sed vereor, ne plus temporis antiquitatibus enarrandis insumserim, quam per cancellos licebat, quos mihi ipse circumdedi. Et me forsitan insimulent acta egisse, qui *Raiseri* nostri scripta legerint in hac rei parte accuratissime versati.

---

1) Lapis tab. II. 89, qui imaginem hominis refert hastam tenentis, ad cujus pedes tria sunt dolia, non est in agro Nordendorpensi inventus, sed in aede sacra vici *Ostendorf*, qui vicus bis fere mille et trecentis passibus a vico Nordendorf abest, etiamnunc deprehenditur muro alicui insertus.

Veniendum igitur ad id, quod propositi [illegible]. Enimvero illa quaestio est, qui fuerint illi, quos mortuos tantis tam pulchris donis honoratos esse videmus? Quae quaestio quo magis ad cognoscendas priscae aetatis rationes interest ut recte solvatur, eo majore studio enixi sunt viri docti, ut obscuritatem rei atque dubitationem dispellerent.

Atque viam praeivit ad verum investigandum qui in diurna actorum scriptura, cui a lectorum universitate nomen est inscriptum, quanta esset nostri temporis in detegendis antiquis monumentis felicitas doctissime exposuit. [1])

Is autem comparatis inter se quae quum per universam Germaniam usque ad Chersonesum Cimbricam coacta tum nuperrime apud Helvetios et Bavaros in agro Tittmaningano [2]) et Nordendorpensi effossa sunt antiquitatis operibus atque per aetates digestis eam conjecturam fecit, ut antiquitates Nordendorpenses a *Suevis* profectas esse diceret Christianae formulae jam adstrictis. Videre enim sibi visus est Vir egregius certa iis vestigia impressa, quibus quae sepulchrorum saeculi quarti quintique p. Chr. in Germania propria essent et peculiaria significarentur. Nempe illius temporis muneribus nihil esse admixtum censuit aliunde a Romanis adscitum, sed nativam Gallorum vel Germanorum artem restitutam, quantumvis emendatam atque excultam, et Christianis etiam insignibus notatam. Utrumque autem, et Germanicae artis indolem formamque haud fucatam et sacrorum Christianorum documenta, operibus esse communia, quae ad lacum Lemannum atque in agro Tittmaningano luci essent reddita. Sed quoniam illa, et artificio et re ipsa nostris simillima, ad Allemannos referrentur, qui sub exitum saeculi quarti p. Chr. Triboccorum Helvetiorumque pagos incolerent, consentaneum esse, haec *Suevis* tribuere, cognatae genti, cujus in ditionem utraque Raetia eodem tempore cessisset. Et *Suevos* quidem paulo post illud tempus, quo novis sacris initiati sunt, mortuos suos in hoc tractu composuisse inde conclusit, quod praeter crucem in ornatu sepulchrali nihil haberent, quo se a pristina superstitione Deorumque suorum cultu liberatos esse palam facerent.

---

1) *cf.* Allgem. Zeitung N. 27 Beil. 27. Jahrg. 1844.

2) *cf.* annales Societatis historicae Monacensis, qui inscripti sunt: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, et quidem quae in VI. tom. I. sect. p. 77 continetur commentatio: Aufklärung über die Schlacht zu Fridolfing durch die neuesten antiquarischen Funde etc. von *Matthias Koch*. Hunc refellere studet in eisdem annalibus (VI. tom. III sect. p. 427.) de *Koch-Sternfeld* in disquisitione: Provocirter Nachtrag etc. Ad quae Matth. Koch respondit in VIII. tom. I. sect. p. 152. edita scriptione: Erwiederung etc.

At vero altum silentium veterum scriptorum de irruptione illa est, quam Suevos jam quarto saeculo vel initio quinti in Vindelicorum fines fecisse Vir summus autumat. Deinde si aliis non patet documentis, populum, de cujus origine atque aetate disceptatur, necessitudine aliqua cum Romanis conjunctum fuisse, at nummis patet Romanis, quos modo recensui. Namque quum plurimi foraminibus careant ad religandum, concidat necesse est, quod objicitur, ad ornandum atque ludendum, non ad seria vitaeque usum eos esse adhibitos. Nec multum ex una crucis figura eos lucrari putaverim ad opinionem suam stabiliendam, qui doctrinae Christianae in his regionibus latius propagatae primordia ab iis se repetere posse credant, quorum ossa in agro Nordendorpensi abdita latebant. Sed de hac re post videbimus. Nunc restat, ut dicam, si opera, quae *Troyonius* descripsit, Allemannos habuerint auctores, non continuo consequi, ut nostra *Suevica* fuisse statuamus. Mihi certe utrorumque similitudo non in illud evalescit, ut gentis aequalis quandam cognationem demonstret. Quidquid enim contra proferant, res ipsa loquitur; ars eo tempore, quo Helvetica illa facta sunt, adeo jam in deterius mutata est, ut haec minime eandem antiquitatem redoleant atque Nordendorpensia. Quodsi non possum ab animo meo impetrare, ut album calculum iis omnibus adjiciam, quae in actis diurnis modo dictis exposita sunt, tamen multa optime enucleata esse confiteor.

In hoc habeo et illum Virum doctissimum consentientem, qui antiquitatibus nostris Monaci adspectis, quo translata erant, ut Regi Augustissimo in notitiam venirent, in iisdem actis suam sententiam expromsit.[1] Verum enim vero quod is *Allemannos* in Suevorum locum ita substituendos esse putat, ut iis res, quae sub judice est, adjudicetur, id mihi multo minus persuadet. Scilicet propter id ipsum, quod tanta cura arteque ornati sunt mortui, Vir optimus commovetur, ut ad Allemannos nos ablegat, quos mansuetiore animo praeditos pietatisque et humanitatis studio incensos atque pulchri sensu non mediocri ductos, quum Germanorum ex aliis in alias sedes migrantium fervor sedatus esset, intra Licum Rhenumque consedisse Christianorumque sacra amplexos esse contendit.[2] At velim ille percurrat scriptores veteres,

---

1) cf. Allgem. Zeitung Jahrg. 1844. Beil. 325.

2) cf. l. c. p. 2597., ubi haec dicit: Alles deutet vielmehr auf einen Volkstamm milderen Sinnes, zarterer Gesinnung, auf ein gemüthvolleres, todtenehrendes Volk, das, nachdem der allgemeine Völkersturm sich gelegt, hier zwischen Lech u. Rhein feste Wohnsitze u. Ruhe gewann, u. das Christenthum annahm. Dieses Volk aber kann kaum ein anderes, als das der Alemannen gewesen sein.

qui memoriam Allemannorum explicaverunt, vel potius, si non vacat, longius expatiari, *Severini* vitam ab *Eugippio* scriptam [1]), aut unius *Staelini* librum de rebus Wirtembergicis praeclarissimum, [2]) ut intelligat, non id posse laudi virtutumque praeconium per priora sex Christianorum saecula huic genti tribui, quod ei largius prolixiusque impertivit. Etenim morum potius feritas animusque a mitiore cultu alienus notandus erat, quam lenitas praedicanda vitaque elegantioribus artibus polita. Doctrina etiam coelesti dono cum hominibus communicata, tantum aberat, ut jam sexto saeculo medio in pectora atque instituta Allemannorum sese insinuaret, ut eos *Agathias*, suppar isti aetati scriptor, arbores quasdam, fluminum lapsus, colles, saltus colere iisque tanquam sacra facientes equos aliaque id genus quam plurima resectis capitibus immolare conquereretur. [3])

Quae cum ita sint, non multum adjumenti, opinor, Vir doctissimus ad id extricandum attulit, quod potissimum dubium est atque controversum. Tanicti de antiquitatibus ipsis erudite et subtiliter disputavit. Longum est, singula persequi; unum tantum et alterum delibo.

Memoratu autem dignum esse dicit, quod animalium effigies cum in fibula aliqua, tum in aliquot orbibus sive ornamentis in rotarum modum effictis habemus delineatas. Illud enim rarissimum occurrere ei, qui Germanorum cognatarumque gentium ornatus supellectilisque reliquias perlustret, hoc aut ad Deorum, imprimis Solis, cultum, pertinere aut, id quod propius absit a vero, amuleti vices sustinere, quod zonis cingulisque implicatum gestaverint superstitiosi populi aut collo suspensum, ut mala scilicet a se averruncarent; posse etiam in mentem venire rotae illius, qua Fortunam sontium poenas exigere in veterum religionibus significetur. Deinde artificum manum in omnibus fere operibus esse quod admiremur docet, qui patriae artis formam atque consuetudinem tam sollerter temperarint, ut ne spernerent quidem quae ab exterorum perfectiore disciplina fas sibi esset assumere et in usum suum convertere. Inde factum esse putat, ut spiris illis linearumque voluminibus, quibus artificia nationum septen-

---

1) Continetur ea quidem in Marc. Velseri operibus p. 631. ed Norimb.; cf. et Velseri opp. p. 321.

2) *cf.* Würtembergische Geschichte v. Christoph Friedr. Stälin I. Thl. p. 152 rell. Stuttg. 1844.

3) *cf.* Agathiae de rebus gestis Justiniani Imp. lib. I p. 13 ed Venet. 1729, ubi haec ejus verba leguntur: *Δένδρα γάρ τινα ἱλάσκονται ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια δρῶντες ἵππους καὶ ἄλλα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσι.* Adde etiam quae Rudolph de *Raumer* dicit in libro: die Einwirkung des Christenthums auf die altdeutsche Sprache. Stuttg. 1845. p. 175.

trionalium conspicua essent, ornamenta lineamentaque illa accederent, quae Romanorum opificum more ad amussim essent ducta. Ut autem artem ferrum duratum argento illito vel ferruminato distinguendi, cujus Nordendorpensia nostra plus unum specimen exhibeant, a Byzantinis inprimis factitatam esse constet, ita imaginum quarundam in iis picturam miram et a natura ipsa abhorrentem artis nos admonere gentium orientalium propriae.

Sed in hoc haud scio an Vir acutissimus deceptus sit, quod mortuorum duorum in agro Nordendorpensi positum similem fuisse refert ejus, quo a Germanis antiquis heroes aut posteriore tempore *Carolus* Imperator conditi sunt. Neque enim ullus eorum, qui in effodiendis sepulchris occupati erant, certo mihi affirmare potuit, se talem situs ossuum discrepantiam vidisse. Et nimium etiam ingenio indulsisse videtur globulis illis cavis, qui in extrema parte catenae aheneae supra memoratae suspensi sunt, quum rimas incisas haberent ad sonum edendum, effectum esse scribens, ut omnes tinnitu exaudire possent, si quis vir fortis virtute sua eminens in vulgus dicam an ad pugnandum procederet. Nempe praeterquam quod nihil intus est in globulis, quo concusso strepitus cieri potuerit, globuli ipsi multo minores sunt, quam ut iis quidquam ad signa danda profectum sit.

Verum ut ad alia progrediar, non in ullam gentem magis quadrare quae inventa essent quam in *Celtas* iis, quae de antiquitatum origine ad hoc tempus dicta erant, alius Vir doctus rerum antiquarum studio ductus opposuit, cujus nomen in diurna Augustan. scriptura siglis M. K. indicatum est [1]. Namque quum in confessis esset, ita tantum rem dijudicari posse, si quae eruerentur e solo opera nobis ignota cum aliis similibus iisque notis componeremus simulque ad comprobandum veterum scriptorum testimoniis uteremur, utraque ratione effici dixit, ut de illa Celtarum gente cogitaremus. Quid enim? inquit, Num licet munera sepulchralia ad Allemannos bellicosos et ab artibus abhorrentes vindicare, quorum regnum arctioribus finibus circumscriptum fuisse apertum est, quum per universam Germaniam usque ad extremos Septentriones, quin imo apud Britannos, Hibernos, Scotos, Gallos congesta asserventur plurima artificio, genere, materie illis simillima? Nonne contra necessitate quadam urgente adducimur, ut illa ad eos potius referamus, quorum domicilia latissime patebant artesque quam maxime celebrabantur? Quippe, *Celtae* enim per aliquot saecula tum ad Rhenum Licumque, tum ad Oenum, Ivarum, Danubium Romanorum imperio subjecti in otio mitiorum artium feracissimo degebant. Ad hos ut redeamus admonemur tempore ipso, quod contrarium est

1) *cf.* Allgemeine Zeitung N. 20. Beil. 20. Ian. 1845.

iis, qui de Allemannis somniant. Hos metalla instituisse, hos artem caelandi auri, argenti, ferri igne mitigandi formandique, hos superbos fuisse vestibus purpurâ auroque pictis reliquâque ornamentorum supellectilisque pretiosissimae magnificentiâ veteres scriptores Plinius, Diodorus Siculus, Strabo, Polybius, alii memoriae prodiderunt.

Cui laudi etsi nihil derogo, tamen id mihi non arrogo, ut quae postea de fonte, ex quo derivandae esse antiquitates Nordendorpenses videantur, ipse dicam, hoc praecipue argumento adjuvari et suffulciri existimem. Neque tanta mihi in operum similitudine pervagatisque Celtarum sedibus ad eós, qui sententiae meae obtrectant, profligandos vis inesse videtur, quantam acerrimus ejus populi praeco ad id, quod ipsi placet, confirmandum putat. Nam ex altera parte qui Allemannos respectos vult, itidem in diariis publicis [1]) hoc jure suo regessit, ideo non licere quae similia invenirentur vel parilia antiquitatis opera omnia ad communem originem revocare, quód res et ex ingenio populorum finitimorum moribusque, hoc est, internis causis ponderanda esset, non ab unis externis casuque repetenda, ex altera negari non potest, Germanorum quoque gentes aliquando in remotissimas terras fuisse diffusas. Idcirco aliud quaestionis fundamentum jaci oportet, quo superstruantur quae a rebus Celticis mutuamur subsidia. Quod quidem unde se nobis offerat, infra explanabo. Nunc non reticeo, male me habere quod in illis diariis de violato patriae amore nescio quo criminentur, qui antiquitatum Celticarum perscrutatores apud nostrates perstringunt. Id enim agitur, ut verum indagemus, non ut aliquid praetexamus gloriae veterum Germanorum, quo ne egent quidem suis virtutibus splendentes. Tum me non perspicere fateor, quid lucri in rem eorum redundet, quod mores Gallorum artesque in nostris regionibus ad interitum ruisse dixerunt, ex quo sacra Christiana altiores ibi radices egissent. Nam si ostendere voluerunt, quánta vis esset atque efficacia doctrinae nostrae salutaris ad voluntates naturamque hominum immutandam, eadem non minor fuit in Germanorum animis quam in Gallorum, sin autem, id quod verisimilius est, quae innotescerent in Gallia, Britannia, Helvetia antiquitatis monumenta ad artem Celticam melius cognoscendam facere putaverunt, non item ad antiquitatum nostrarum indolem judicandam, quod Celtae, simulac Christo addicti essent, artem suam dediscere coepissent, nescio an hoc non sit rerum naturae conveniens. Mirum etiam est, quod nummis Romanorum de sepulchris exemtis nihil tribuunt in aetate perquirenda. Videlicet iis tum demum rem decidi cre-

[1]) *cf.* Allgem. Zeitung: Noch ein Wort über die Nordendorfer Alterthümer. N. 35. 4. Febr. 1845.

decent, si brevi unius ejusdemque aetatis spatio terminarentur neque feminibus ad lusionem essent destinati! Recte hanc causam repudiavit, qui in actis Carolsruhanis suam de Celtis opinionem contra adversarii sui reprehensionem tuetur. [1]) Potuit addere, numerum ipsum numorum non esse flocci habendum eumque, ut major ad id, quod res est, probandum non requiratur. Sed nollem ab eo, quum responderet adversario, Bojos incolas nostrae regionis nominatos, quos certum est hunc tractum, si occupavere, diu non potuisse tenere [2])

Ut autem Austriaco Celtarum apud nos vindici similitudo antiquitatum causa est, cur sepulchra in nostris terris detecta perinde atque ea, quae apud Helvetios, Gallos, Britannos aperta sunt, ad eundem populum retulerit, ita C. *Wilhelmium* V. D., qui de scriptione Raiseri supra a me laudata in annalibus litt. Heidelbergensibus [3]) judicium censuramque fecit, et ipsa similitudo impulit, ut conditoria Nordendorpensia aut *Allemannorum* aut *Ostrogothorum* aut, si posteriore etiam tempore facta essent, *Francorum* fortassis fuisse nullosque in iis Germanos sepultos quievisse, nisi Christianos diceret. Nam quae a Via Montana Manhemioque urbe in dextra Rheni ripa atque per valles Nicranas in vicinia Brigobannis ad vicum Bühlingam usque ad Basileam, Augustam Rauracum atque trans Rhenum ad Alpes apud Helvetios, tum in palatinatu Bavariae et ad Visbadam, denique in regno Bavarico ipso ad Tittmaningam atque per Lici Ivarique ripas, quae igitur in his regionibus cognoscere licuisset mortuorum antiquorum loca, quum eodem munerum genere, iisdem armis, ornamentis supellectileque eandem artem referente (ranarum curvatarum figuras, quas *Wilhelmi* in orbibus radiatis deprehendit, eas vereor ut quisquam videat: sunt scilicet hominum imagines saltantium) extructa essent, fieri non posse, quin ad Germanos vindicarentur omnia. *Raiserum*, qui *Celto-Vindelicos*, *Romanos*, *Suevo-Allemannos* promiscue, ut quique in agro Nordendorp. consedissent, per tria saecula ibi humatos esse statuit, [4]) propterea erroris convinci putavit, quod mortuorum corpora eodem ritu condita certo deinceps ordine sese excepissent, Celtarum autem et Romanorum mores in funeribus celebrandis sepulchrisque ordinandis tum inter se dissedissent, tum diversissimi a Germanorum gentibus fuissent, nec usu venire potuisset, ut Germani capitali odio in Romanos incensi suos post mortem quidquam cum his commune habere vellent. Quodque vasa, claves, fibulae, nummi Romani cum

---

[1]) *cf.* Karlsruher Zeitung 1845. N. 156—158.

[2]) *cf.* praeter libr. Casp. Zeussii jam citat. et: Real-Encyclopädie v. A. Pauly Bd. I. p. 1141.

[3]) *cf.* 8ter Jahrgang 2tes Doppelheft März u. April 1845. p. 283—291.

[4]) *cf.* Combinirter Jahresbericht etc. J. 1842. u. 1843. p. 68.

antiquitatibus Germanis una collecti essent, id non mirum esse dixit, praesertim quum Germani, quidquid ex Romanorum imperio superstes esset, crudelissime devastantes, tamen quae arriderent ab interitu servare possent, ut sese, credo, ipsos iis ornarent.

Equidem quid de hac *Wilhelmii* opinione sentiam, facile supersedeo exponere. Liquet enim ex iis, quae contra alios monui, cur nullam posse Germanorum mentionem injici existimem.

Itaque etiam mihi videtur satis esse verbo indicasse, quod Vir clarissimus, qui ordini academiae litterarum Monacensis philosopho-philologico est ab epistolis, in consessu societatis amplissimae palam est professus, non posse dubitari, quin opera inventa Germanis adscribenda essent, qui nomine *Burgundionum, Allemannorum, Bajuvariorum* vertente saeculo quarto quintoque in eam Raetiae Noricique partem, quae est citra Alpes septentrionales, ingruissent [1]).

Restat, ut summatim attingam, quae *Platzer*, professor Neoburgensis, scripsit [2]). Is igitur coloniam *militum limitaneorum* in agro Nordendorpensi constitutam fuisse ratus primum locis aliquot scriptorum Romanorum in medio propositis [3]), quibus de beneficiis agitur ab imperatoribus in hos milites veteranosque collatis, quantum ad provinciam administrandam imperiique dignitatem interfuerit, milites ibi excubias agentes ut fortissimi essent et strenuissimi significat, deinde castella, quorum vestigia etiamnunc exstent in collibus Drushemianis, maxime idonea fuisse docet, in quibus praesidia militum per quartum quintumque potissimum saeculum imponerentur, ut incursiones hostium tam ab Augusta Vindelicorum quam a parte limitis Raetici arcerent, postremo ita concludit, ut ab *his ipsis militibus limitaneis, quorum confusa fuerit et permixta ex Romanis Gallisque natio*, inprimis autem *ab equitibus Stablesianis*, quos Notitia Dignitatum nominet, [4]) mortuos eo tempore, quo Christianorum ceremonias jam adsciverint, ad vicum Nordendorf humatos esse confidentius affirmet.

Atque, fatendum enim est, habet hoc postremum aliquam probabilitatis

---

[1]) *cf.* Münchner gelehrte Anzeigen. N. I. Jahrg. 1845.

[2]) *cf.* Collectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere für die Geschichte der Stadt Neuburg. Neubg. 1843. III. Heft, III. Bd. In his libellis quum multa insint ad excutiendam antiqui temporis memoriam magna cum diligentia congesta, litterarum causa optandum est, ut latius divulgentur, quam adhuc factum esse videtur.

[3]) Citatur autem Lampridius in vita Alexandri Severi c. 57., Capitolinus in vita Probi c. 14., Codicis Theodos. tom II. libr. VII. Tit. XV. p. 398. ed Ritteri, Vopiscus in vita Probi c. 16., Cod. Theod. libr. VII. Tit. XX. et XXII. Lib. XI. Tit. XVI.

[4]) c. 82. p. 1978. ed Graevii.

comprehensionem, quanquam Antiquarius impigerrimus in situ locorum, quae veteres geographi recensent, explorando operam perdidisse atque etiam in aliis, quae tractat, errore videtur lapsus esse.

His enarratis quum me converto ad id dicendum, quod mea fert sententia, cautione aliqua opus est, ne eo ipso nomine vituperer, quo commotus sum, ut censoris personam aliquoties gererem. Res enim tam praetricosa est tantisque tenebris involuta, ut vix ab audentiae crimine se immunem praestet, qui certo aliquid de ea pronuntiet atque decernat.

Quapropter quae a me dicentur in eam partem accipiant lectores, ut me tantum velle symbolam, quantulacunque sit, iis conferre putent, qui antiquitatis studia colunt.

Sed tria, quantum ego existimare possum, ansas praebent, quibus tenere rem licet et impedire, quo minus in immenso conjectandi campo usque fluctuemus. *Primum* autem *in numis Romanis* cernere mihi videor. Etenim hi numi, quoniam Imperatorum Romanorum nominibus inscripti sunt, temporis, quo mortui, quos diximus, desierunt sepeliri, aliquam certe, opinor, significationem habent. Id profecto extra omnem dubitationem positum est, non posse *prius* sepeliendi finem factum esse, quam ii Imperatores ad reipublicae gubernacula sedebant, quorum nomina in numis legimus ex agro Nordendorpensi erutis. Ultra Imperatorum aetatem terminos prolatare et in posteriora saecula descendere etsi numis ipsis non prohibemur, quum fieri potuerit, ut qui multo ante in usu fuerunt numi mortuis adderentur, tamen est, quod nos admoneat, ut hos duces in temporis ratione expiscanda ne relinquamus. Nimirum nullum neque argentum neque aes signatum adjectum erat muneribus sepulchralibus praeter Romana illa nomismata.

At qui convenit credere, homines tanta artium ubertate affluentes, quantam monumenta Nordendorpensia indicant, si saeculo quinto post expulsos Romanos Raetia potiti sunt, ita suis tanquam sacris abstinuisse, ut ne numulum quidem, quum mortuos componerent, donis suis admixtum vellent? Hoc enim non vereor, ne quis contra dicat, gentem, cujus sepulchra aperuimus, unam cudendorum numorum artem adeo aut ignorasse aut neglexisse, ut, licet suis legibus viveret, tamen pecuniae alienae formis a majoribus sibi traditis uti cogeretur. Scilicet ista penuria in barbaros cadere potest, in hanc gentem excultam atque politam cadere non potest.

Causa igitur cur Romani tantum numi adpositi fuerint, aliunde est petenda. Omnis autem hac in re difficultas explodi videtur, si gentem, cujus rationes in disceptationem veniunt, Romanorum imperio paruisse statuimus vitaeque et commercii subsidia a dominis suis traxisse.

Et alterum etiam, quo vestigia rei monstrari potuerint, societatis alicujus vinculo gentem antiquam cum Romanis conjunctam fuisse perspicuum facit. Nam non pauca in ornamentis supellectilique Nordendorpensi ita comparata sunt, ut Romanam originem artemque prae se ferant. Ex quibus si quis vasa Samia, claves, pilas crystallinas, fibulas quasdam, annulos, id genus alia a Romanis fugientibus relicta in victorum Germanorum possessionem migrasse dicat, id velim nos doceat, quomodo factum sit, ut in operibus, quorum propria est indoles atque a Romanis diversa, tamen aliquod Romanorum artificium et disciplinam agnoscamus. Neque enim eo argumento pugno, quod ad confutandos adversarios ex moribus Germanorum vitaque sumi fas est.

Tertium denique adminiculum sepulchrorum situs armorumque decora mihi quidem subministrant. Illa enim quum ordine certo processerint certamque intervallorum mensuram servaverint, non videntur eo tempore, quo omnia apud Vindelicos moverentur et perturbarentur, sed eo potius, quo rerum status nondum esset concussus et labefactatus, condita esse; armorum autem, quibus mortui ornati erant, multitudinem indicio esse opinor, eos, qui in his regionibus habitarent, vitam non ab omni parte securam egisse pacisque negotiis intentam, sed expeditos et paratos ad dimicandum hostium impetus exspectasse.

Haec igitur vestigia si sequimur, eo pervenimus, *primum, ut sepulchrorum aetatem Romani imperii per Raetias firmati spatio circumscribere possimus,* [1]) *deinde ut genti, de qua quaeritur, consortii aliquam necessitudinem cum Romanis intercessisse cognoscamus, denique ut, quae temporum conditio fuerit, suspicemur.*

Atque nunc quidem superest, ut rerum per priora quinque saecula p. Chr. in provincia nostra gestarum memoriam adeamus. Quidni enim historia gentis cujusdam vel hominum nomen aut fata officiaque commemoret, in quos conveniant, quae ex antiquitatis reliquiis ipsis didicisse nobis videmur?

Vindelicos [2]) autem, quum Cl. *Drusus* hanc terram pacavit, sedes habuisse inter Danubium, Oenum lacumque Brigantinum reperimus. Fuerant ii

---

[1]) Qui angustioribus eam finibus terminant, numulo *Valentis*, quem supra habemus adscriptum, ut novissimo temporis indice, confisi ii viderint, ne adversariis apertum latus obdent attritos illos et obsoletos numos opponentibus, quos dubium sit cui Imperatori debeamus.

[2]) Gentes eorum quatuor Consuantes, Rucinates, Catenates recenset *Plinius* (Nat. Hist. III., 24) in tropaeo Alpium innixus. Cujus relatio quatenus cum Straboniis atque Ptolemaei narratione concordet, *Zeussius* (l. c. p. 284) exposuit.

Celticae originis [1]) urbium et castellorum multitudine opulenti [2]). Quanquam fortitudine praecellebant bellandique cupidine et animi saevitia erant efferati, tamen a Druso ad Alpes celeriter sunt fusi multisque proeliis ita exterriti, ut exiguo cum damno exercitus Romani una aestate perdomarentur [3]). Victores validissimam et maximam juventutis partem inde abduxerunt, iis relictis, qui et colendo agro sufficerent et ad rebellandum non satis virium haberent [4]). Inde ab hoc tempore Vindelicia in provinciae Imperatoriae formam redacta Romanis obtemperabat [5]). Qui quam prudenter et circumspecte res ordinarint, si scriptores veteres tacerent, multa vetustatis monumenta, quae restant apud nos, testarentur. Vias inprimis ad itinerum et mercaturae commoditatem simulque ut extemplo adessent ad provincialium motus comprimendos, si qua libertatis dulcedo animos subiisset, per omnes provinciae partes ducendas curaverunt. Praesidia in castellis per provinciam dispositis collocata et nominis Romani majestatem intus imminutam servabant et terrorem hostibus foris incutiebant. Colonorum in provinciam deductorum magnus numerus erat [6]), qui connubiis junctis effecerunt, ut subditi Romanis moribus et institutis paulatim

---

1) cf. Zeuss l. c. Utrum indigenae fuerint an coloni in has regiones missi (cf. Caes. bell. gall. XVII, 24.) decernere non ausim. Ceterum et Niebuhrii liber: Römische Geschichte II. t. p. 589. et Rudharti: Aelteste Gesch. v. Bayern p. 6. legatur.

2) cf. Vellej. Paterc. II, 95.

3) Dio Cassius histor. Rom. LIV. 22. Flor. IV. 12.

4) Dio Cass. l. c. *τό τε κράτιστον καὶ πλεῖστον τῆς ἡλικίας αὐτῶν ἐξήγαγον καταλιπόντες τοσούτους ὅσοι τὴν μὲν χώραν οἰκεῖν ἱκανοὶ νεωχμῶσαι δέ τε ἀδύνατοι ἦσαν.* Ad haec adde Tacit Hist. I. 68: Inde Raetiae alae cohortesque et ipsorum Raetorum juventus sueta armis et more militiae exercita.

5) Nomen provinciae inditum est *Raetiae*, quae terram omnem inde ab Alpibus ad lacum Brigantinum fontesque Danubii et, ab his fontibus secundum flumen ad Oenum continebat. Posteriore tempore hanc provinciam ita diviserunt Romani, ut superior pars ad Alpes „*Raetia prima*“, inferior in campis patentibus „*Raetia secunda*“ appellaretur. Utramque partem primum Capitolinus *Raetiarum* nomine comprehendit. (*cf.* Ejus Pertinax 2. ubi haec sunt: Marcus Imperator — statim *Raetias* Noricumque ab hostibus vindicavit). *Raetiae primae* et *secundae* non prius mentio fit, quam saeculo quinto in Notitia Dignitatum (*cf.* Graevii thes. antiqq. Rom. t. VII. p. 1977. ed Lugd. Bat.). Vindelicis tamen, qui septemtrionem versus inde a lacu Brigantino sedes habebant, diu nomen suum mansit.

6) „Ego a te in Vindelicis — donatus sum“, milites salutant Tiberium gratulantes apud Vellej. Paterc. II. 104.

assuescerent et novis civibus sua bona praeberent [1]). Neque enim aliena radicitus evellere terrarum domini, quam sua inferre et mentibus insinuare malebant.

Ita communicatis rationibus [2]) facile est ad intelligendum utrosque sensim in unum quasi corpus coaluisse, cujus vires laeta incrementa caperent.

Colonia autem prope ab eo loco condita est, quo Vinda in Licum influit, Div. *Augusti* nomine *Augusta Vindelicum* nominata [3]). In ea quum sedes magistratuum esset non annuis imperiis, sed donec Imperatoribus collibuisset provinciam regentium duxque militum castra haberet posita, non solum singulas Raetiae partes complexu suo continebat, sed cum capite etiam imperii ipso — Romam dico — arctissime cohaerebat.

Haec colonia quanto aedificiorum splendore civiumque copia et frequentia mercaturae mox floruerit, Taciti testimonio videtur pervinci posse [4]).

Ab urbe splendidissima ut arcerent hostiles impressiones imperiique dignitatem tuerentur, operum munitione Danubium flumen firmissime sepse-

---

[1]) *cf.* Jaumann l. c. p. 66. et 197. et Tacit. Hist. II. 228: — quippe et provinciales sueto militum contubernio gaudebant plerique necessitudinibus et propinquitatibus mixti.

[2]) Staelinus quum dixisset, memoratu dignum esse, quae fuisset sacrorum inter Romanos et provinciales communio et mutatio, omnibus fere locis *Gallicarum religionum* apud nos animadverti vestigia addidit (*cf.* l. c. p. 111. rell.) Deorum nominibus, quae commemorat, Mercurii etiam *Cimiacini* adjungi potest arae cuidam vot. Antiquarii nostri ita inscriptum:

DEO
MERCVRIO
CIMIACINO
ARAM TVRARIAM
M PATERNIVS
VITALIS QVI
AEDEM FECIT ET
SIGNVM POSVIT
V. S. L. L. M.
DEDICAT III KAL OCTOBER
GENTIANO ET BASSO COS

cf. Jahresbericht des histor. Vereins im Oberdonaukreis 1835.

[3]) Hoc nomen coloniae primum apud Ptolemaeum (II, 13) legitur, saepius in lapidibus. *Cf.* Gruter. indicem et Raiseri opera. *Damasiam arcem* (ἀκρόπολιν), cujus *Strabo* l. IV, c. 8. p. 324. ed Krameri. (*καὶ ἡ τῶν Λικαττίων ὥσπερ ἀκρόπολις Δαμασία*) mentionem facit, ante Romanorum adventum eodem loco fuisse, etsi recentiores aliquot scriptores affirmant, tamen vix crediderim.

[4]) *cf.* Tacit. de Germ. c. 41.

riant. Idque etiam spectasse censendus est *Tiberius* sive quis alius fuit, quum *Drusomagum* conderet, siquidem hoc castellum in extremo colle clementer edito ad Danubium collocatum coloniae quasi incunabulis ut quod maxime praesidio esset [1]. Hinc per totum limitem secundum fluminis ripam actum stationes militum erant frequentissimae, qui auxilio inter se sustentarent, sicubi res Romana periclitaretur. Intra limitem coloniae militares patebant ex magno subinde hominum peregrinorum, imprimis *Gallorum*, [2] varietate mixtae et eae ad custodiendos fines paratae [3].

Securitati provinciae *Tib. Claudius*, Drusi filius, (41 — 54 p. Ch.) reficiendis viis castrorumque et vallorum mole muniendis prospexit [4].

Domitianus (81 — 96) ultra progressus si trans Danubium limitibus per centum viginti millia passuum factis ab hac etiam parte Vindeliciam tutiorem reddidit [5], Taciti verba in libello de Germania c. 29.: „mox limite acto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur," ita videntur explicanda esse, ut eum Imperatorem decumates agros ditioni Romanae adjecisse putemus [6].

Trajanum autem (98 — 117), quum multa ad imperium Romanum in Germania defendendum fecerit, coeptum opus, tametsi hoc ipsis scriptorum verbis non potest ostendi, verisimile est continuasse.

---

[1]) *cf.* Raiseri Drusomagus l. c. — Ex adverso in sinistra ripa Danubii inde ab eo loco, ubi in altera ripa Licus in Danubium infunditur, *Hermundurorum* civitas, fida Romanis, usque ad Antonini Pii aetatem porrigebatur. *Cf.* Tac. Germ. c. 41.

[2]) *cf.* Jauman. l. c. p. 47.

[3]) *cf.* Tacit. Germ. 29. et Stälin. l. c. p. 90.

[4]) *cf.* Raiseri Guntia p. 4., quosque describit lapides hujus rei testes.

[5]) *cf.* Frontini Strateg. I. 3, 10. Imperator Caesar Domitianus Augustus, quum Germani suo more e saltibus et obscuris latebris subinde impugnarent nostros tutumque regressum in profunda silvarum haberent, limitibus per centum viginti millia passuum actis non mutavit tantum statum belli, sed subjecit ditioni suae hostes, quorum refugia nudaverat. Ad haec Stälin (p. 11.) ita quaerit: Wo anders als in Südwestgermanien sind diese limites zu suchen?

[6]) *cf.* etiam Eutrop. VIII, 2. et interpretes Taciti ad locum cit., quos Ruperti (Taciti opera minora Hanov. 1832. p. 139.) refert. Quamquam Bekkerus in Seebodii biblioth. critica a. 1825. p. 194. id regnante Trajano factum esse suspicatur.

Quo autem longius barbari a limite Raetico repulsi recessissent, eo minore cura iis invigilandum erat, quae intra Danubium parta erant et pacata. Ita usu venit, ut promotis potius castris munimentisque ad transdanubianum limitem militia exerceretur. Nec tamen segnior erat provinciae pace fruentis administratio.

Hadrianus quidem (117 — 138), qui alias ex aliis provinciis peragravit, ut regiones urbesque viseret quaeque rerum vitaeque flagitaret usus ipse procuraret, [1]) „in iisque locis, in quibus Germani non fluminibus, sed limitibus divisi sunt, stipitibus in modum muralis sepis fundatis, jactis atque connexis barbaros separavit,“ [2]) dubitari non potest, quin egregie de colonia nostra meritus sit, [3]) quod urbs Augusta ab eo nomen *Aeliae* traxit perque longius tempus retinuit, et monumentum etiam exstruxit *Matidiae*, sorori Sabinae, uxoris Hadriani, sacrum [4]).

Et *Antonini Pii*, Hadriani filii (138 — 161), beneficiis civitates Raeticae excitatae sunt, ut gratum animum lapide publice posito profiterentur [5]).

Marcus Aurelius autem (161 — 180), quem bene cupivisse Vindelicis aeque lapidis inscriptione testatum habemus, [6]) *legionem tertiam Italicam ab ipso institutam* in Raetia collocavit [7]).

Cujus legionis partes quum incertum sit quae fuerint bello contra Marcomannos gesto, quippe quod bellum ad *nostram provinciam vix pertinuerit*, hoc constat, milites leg. III. Ital. [8]) non prius has regiones reliquisse, quam res Romana fortunae suae barbarorumque armis succumberet.

---

1) *cf.* Dio Cassius LXIX., — *Ἀδριανὸς δὲ ἄλλην ἀπ᾽ ἄλλης διαπορευόμενος ἐπαρχίαν τάς τε χώρας καὶ τὰς πόλεις ἐπισκεπτόμενος* rell., et Ael. Spartiani Hadrian. c. 9.

2) *cf.* Ael. Spartiani Hadrian. c. 12.

3) *cf.* Velseri opera p. 296.

4) *cf.* Raiseri: Röm. Alterth. p. 43.

5) *cf.* Raiseri lib: Oberdonau-Kreis unter den Römern I., p. 35.

6) *cf.* Raiseri l. c.

7) *cf.* Dio Cass. LV., 24.

8) *cf.* Notitia Dignitatum Imp. Occident. in Graevii thesaur. antiqq. Rom. t. VII. p. 1978 et Stalini l. c. p. 75. Complures lapides nomen legionis III. Italicae apud nos servant. Inscriptionibus, quas Stälin memorat, hanc adjungo in monumento aliquo Antiquarii nostri insculptam:

Septimius Severus (193—211) filiique ejus *Geta* et *Caracalla* (211—217) ob vias pontesque refectos murosque *coloniae Augustae* restitutos laudati sunt [1]. Hic et provinciales ingenuos omnes civitate donavit [2]) et Germanos, quum ultra Danubium in partibus Romano imperio subjectis commoraretur, comitate sua ita sibi devinxit, ut mirifice eum diligerent [3]), teste Dione Cass. [4]) precibus et votis frustra enixus, ut Apollinem Germanorum *Grannum* propitium sibi faceret.

Sed contigit tamen ei, *Allemannos*, quae quidem gens tum primum (a. 213 p. Chr.) est nominata, prope Moenum amnem devincere vel potius praemiis eo deducere, ut pacem secum inirent [5]), et a *Cennis* etiam, conterminа gente *Celticae* originis, pecunia magna nomen victoriae redimere [6]).

D. M.

T · FL · PRIMANO · PATRI · ET ·
TRAIAN · CLEMENTINAE ·
MATRI · ET ·
T · FL · CLEMENTI · FRATRI ·
MIL · LEG · III · ITALIC ·
EXACTO · COS ·
QVI VIXIT ANNIS XXIIII.
T · FL · MARTIALIS SIBI
ET · PARENTIBVS · SUIS
VIVOS FECIT.

Hoc monumentum pulcherrimum 15 pedes altum in agro suburbano ad vicum Oberhausen e solo erutum est.

1) *cf.* Raiseri: Oberdon. Kre. etc. III. 74.

2) *cf.* Pomp. lib. XVII. Nov. 78. c. 5., et Stälin. l. c. p. 90.

3) *cf.* Herodiani l. IV. 7. *πάντας τοὺς ἐπέκεινα Γερμανοὺς ἔς τε φιλίαν ὑπηγάγετο, ὡς καὶ συμμάχους παρ' αὐτῶν λαβεῖν καὶ τοῦ σώματος ἑαυτοῦ φρουροὺς ποιήσασθαι — πολλάκις δὲ καὶ τὴν ῥωμαϊκὴν ἀποθέμενος χλαμύδα ἠμφιέννυτο τὰ Γερμανῶν περιβλήματα — κόμας τε κεφαλῇ ἐπετίθετο ξανθὰς καὶ εἰς κουρὰν τῶν Γερμανῶν ἠσκημένας. Τούτοις δὴ χαίροντες οἱ βάρβαροι ὑπερηγάπων αὐτόν.*

4) *cf.* l. c. LXXVII., 14.

5) *cf.* Aurel. Vict. de Caes. 21. et Dionis excerpta — coll. ab Ang. Majo tom. II. p. 230.

6) *cf.* Dio Cass. LXXVII., 14.: — *καὶ αὐτοὶ τὸ τῆς ἥττης ὄνομα πολλῶν χρημάτων ἀποδόμενοι.*

Quum Imperatorem qui proxime imperio secuti sunt redintegrato bello cum Allemannis omnes fere pugnaverunt. *Alexander* namque *Severus*, ipse (a. 222—235) ex oriente ad Rhenum contra barbaros vocatus etsi non aperte narratur cum illis acie conflixisse, tamen haud scio an nullam aliam Germanorum gentem adortus sit [1]. Isque quod prudentissime instituit facere, ut *militibus limitaneis* dono daret agros hostibus ereptos, attentius eos militaturos ratus, si etiam sua rura defenderent [2], id magna cum rei utilitate alii Imperatores imitati sunt.

Ex iis *Maximinus Thrax* (235—238) trajecto fortasse prope Moguntiacum Rheno ex hostibus h. e. Allemannis, qui se intra paludes fuga receperant, tantam victoriam retulit [3], ut ii per aliquod tempus Romanos incursionibus lacessere desisterent.

Sed turbulentis motibus quum civitas Romana in sui internecionem fureret dignitasque imperatoria praedae loco haberetur, quam felicissimus quisque pro militum arbitrio arriperet, Allemanni (238—260) invitati esse videntur, ut perrupto limite in provinciam invaderent. Nec *Posthumus* dux *Valeriani* (253—260) saepius cum hoste secundo Marte congressus impedire potuit, quominus illi agro Nicarano et Raetia potiti [4] paulo post, vastatis Galliis, in Italiam ipsam penetrarent [5].

Inde ab *Aureliano* (270—275), qui et Vindelicos ab obsidione barbarica liberavit [6], pulsi, [7] *Probique* (276—282) armis identidem victi [8] tum quidem ad Abnobam montem et circa Nicrum fluvium sedes fixerunt.

Probus autem, cujus singularis fuit in provinciis administrandis industria, quod ad Raetias potissimum a barbaris tutandas fecit, magnis scriptorum laudibus effertur. Germanis enim summa vi prostratis multisque eorum juvenibus, *quos militibus limitaneis insereret,* abductis, limitem Romanum munivit et ex-

---

1) *cf.* Herodian. VI. 7., Ael. Lamprid. Alex. Sev. LIX., etiam Staelin l. c. p. 117.

2) *cf.* Ael. Lampr. Alex Sev. LVIII.: — Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ita ut eorum essent, si haeredes illorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent. Addidit sane his et animalia et servos, ut possent colere quod acceperant, ne per inopiam hominum vel per senectutem possidentium desererentur rura vicina barbaris, quod turpissimum ille ducebat.

3) *cf.* Herodian. VII. 2.

4) *cf.* Eumenii panegyr. Constantio dictus, c. 10.

5) *cf.* Eutrop. IX. 8.

6) *cf.* Fl. Vopisc. Syrac. Divus Aurelian., c. 34.

7) *cf.* Zonaras XII. 24.

8) *cf.* Vopisc. Probus 13. et 14.

tendit, urbes Romanas in finibus hostium et castra posuit, omnem terram colonis *Germanis Gallisque* auctam operumque utilissimorum multitudine ornatam intra vallum Danubianum ita pacavit, ut ne suspicionem quidem ullius terroris relinqueret [1].

At vero retardari potuerunt barbarorum ferocia exsultantium impetus, penitus opprimi non item. Etenim quamquam C. Val. *Diocletianus* (284—305) et M. Val. *Maximinianus* Herculius (286—305) secundo uterque Marte contra Germanos multis proeliis pugnasse, hic Germaniam, qua Raetis objecta est, ingressus vel limitem Romanum protulisse [2] dicitur, *Constantioque Chloro* (†. 306), qui ingentem stragem Allemannorum circa Lingones et in campis Vindonis (Wertach) [3] edidit, [4] laudi tribuunt, quod a ponte Rheni usque ad Danubii *transitum Guntiensem* Allemanniam devastarit atque exhauserit [5], tamen quae ab his gesta esse memorantur, documento sunt, eo tempore Romanos satis habuisse, si Danubio flumine ipso incursum hostium cohiberent.

Praeterquam enim quod Allemannorum gens in sinistra fluvii ripa inde a capite ejus ad *Guntiam* oppidum patuisse videtur, Burgundionum etiam, quibuscum jam Probum conflictatum esse Zosimus refert [6], certamen cum Allemannis exarsit de iis locis, quibus Romani rejecti cesserant [7]. His autem certaminibus quum districti essent, non potuerunt, *Constantino Magno* regnante, annis 323—337, Raetias, hoc est terram intra limitem Danubianum, infestis armis petere [8].

Post Constantini M. mortem *Constans*, qui provinciam Raeticam patris voluntate una cum Africa Italiaque acceperat [9] contraque Constantini II. conatus servarat, barbaris restitit, quorum partem, *Lentienses*, Allemannicam gen-

---

1) *cf.* Vopisc. l. c.

2) *cf.* Mamertini panegyr. Maximiniano dictus c. 9.

3) Haec scriptura alteri „Vindonissae (Windisch)“ videtur praeferenda esse.

4) *cf.* Eumen. panegyr. Constantino dictus c. 4.

5) *cf.* Ejusd. panegyr. Constantio c. 2 et Kaiser: Oberd. K. t. d. R. II. p. 10.

6) *cf.* I. 68.

7) *cf.* Cl. Mamertini genethl. Maximiani c. 17.

8) *cf.* Muchar: das römische Noricum I. p. 92.

9) *cf.* Aurel. Victor. epit. XLI.

tem, *Constantius* II. a. 354, victo *Magnentio*, ad lacum Brigantinum fudit fugavitque [1].

Is etiam *Suevos* (a. 356) agros Raeticos incursaturos [2] coercuit et Barbatione „peditum magistro“ misso *Juthungos* Allemannicos, a quibus pacis foederumque oblitis Raetiae misere vexabantur, acerrime perculit et prostravit [3] aditusque provinciae communivit. Quo Imperatore quid *Julianus* Caesar Rheno transito ad Moenum felici successu molitus sit, non attinet dicere, quum haec bella Raetias non videantur attigisse. Hoc praestat commemorare, hunc Caesarem purpuram affectantem, quum defecisset a *Constantio* militum suarum fide rerumque gestarum gloria fretus, sollerti studio praevidisse, ne Raeti consilia sua eluderent. Distributas enim armatorum catervas per vias provinciae itineraque quoque versus properare jussit, ut opinionem numeri immensi praeberet cunctaque formidine compleret. Quo tumultu dum animi erecti sunt et attoniti, ipse, ubi ad eum locum venit, unde Danubium navigari posse audiverat, conscendit naves, quas opportune fors dederat plurimas, quamque potuit celerrime et occultissime in Pannonias tetendit [4].

De hoc itinere operae pretium est legere, quae Mamertinus tradit. Utut enim abjectam hominis adulationem rides et contemnis [5], id certe ejus verbis apparet, provinciam Raeticam in dextra *fluminis ripa hominum, armatorum imprimis, multitudine abundasse, et quae in sinistra ripa erant loca Romanis opposita barbaros tenuisse.*

Nec *Valentinianus* I. (364—375.), victoriis de Allemannis, quorum partem Theodosius, magister ejus equitum, ex Raetiis cum exercitu adortus captam

---

1) Ammian. Marcell. XV. 4.: — Re hoc modo finita paulo post et Lentiensibus Allemannicis pagis indictum est bellum collimitia saepe Romana latius irrumpentibus, ad quem procinctum Imperator egressus in Raetias camposque venit Caninos.

2) *cf.* Ammian. Marcell. XVI. 10. De *Suevis* conferatur Zeusii l. c. p. 315.

3) *cf.* Ejusd. XVII. 4.

4) *cf.* Ammian. Marcell. XXI. 8. et 9. — Cumque ad locum venisset, unde navigari posse didicit flumen, lembis adscensis — per alveum quantum fieri potuit ferebatur occulte, ideo latens, quod toleranter et fortiter nullius cibi indigens mundioris, sed paucis contentus et vilibus oppida forinsecus transibat et castra.

5) Exempli causa unum locum ex cap. grat. act. 7. adscribo: „Pro sancta divinitas! Quae navigationis illius fuit pompa, cum dexteriorem incliti fluminis ripam utriusque sexus, omnium ordinum, armatorum atque inermium, perpetuus ordo praetexeret, despiceretur ad laevam in miserabiles preces genu nixa barbaria? Omnes urbes, quae Danubium incolunt, aditae, omnium audita decreta, levati status instaurataeque fortunae, innumerabilibus barbaris data venia et munus pacis indultum.

in Italiam misit [1]), ut Sulloiniam aliisque locis repertatis clarum, tantum docere potuit, quod Germani vel Romani in his regionibus ampleverant, et Gratiano (375—383), post quem nullus imperator Romanus in Germaniam ipse intravit, secunda fortuna adversus hostes totius orbis Romani (ita Ammian. Marcellinus Allemannos appellat) usus tametsi „universam (si id tentanti fors aff fuisset) malefidam et turbarum avidam gentem delere statuit“ [2]), tamen iis finibus acquiescere coactus est, qui Danubio continerentur.

Postero tempore tantum abfuit, ut Romani hostes loco suo sedibusque deturbarent, ut iram eorum odiumque certis muneribus atque ex more praestitutis avertere et placare satis haberent [3]).

Ab his quantopere cavendum sibi esse quantaque pericula impendere putarent, creberrimis castellis et operibus declarabant, quibus exeunte saeculo quarto et initio quinti prohibere vellent, ne Germani Danubium transgrederentur. In ipso autem limite prope a flumine per omnem terrae tractum ab Augustanis usque ad Arborem Felicem milites legionis Ital. tertiae dispositi erant ex mira gentium hominumque colluvione conflatae. Stipendia enim meruisse in ea legimus „Stablesianos Augustanis, Febianis, Submontorio, Ursarienses Guntiae, Raetos Quintanis, Venaxamodure, Parroduno, Phryges Pinianis, Pannonios Coelio et Arbore, Sequanos Vimania excubias agentes“ [4]). Et altera provinciae ita circumsepto factum est, ut perniciès exitiumque ab hac parte aliquamdiu depelleretur. Nam ingentes illae barbarorum turbae, quibus eo tempore late vagantibus imperium Romanum impugnatum est, aut alio cursu ferebantur aut per Raetias in Italiam ita effundi solebant, ut in provincia illa vix aliud quidquam relinquerent, quam repentini terroris memoriam. Hanc ob causam non solum Stilicho, strepentibus circum bellorum motibus [5]), eo exercitus cogere et adversus ingruentem Romanorum pestem ex Raetiis ipsis auxilia petere [6]), sed alii etiam, et inter eos Generidus Honorio regnante

---

[1]) cf. Ammian. Marcell. XXVIII. 5.

[2]) cf. Idem XXVI. 5.

[3]) cf. Id, XXXI. 10.

[4]) cf. Notitia Dign. imp. Occid. t. VII., p. 1977. et 1978. Ex his etiam cognosci potest, quot praefectos tribunosque habuerit dux Raetiae primae et secundae, cujus praetorium Augustae Vindelicorum fuisse verisimile est, quibusque nominibus distincti sint qui aliis in provincia officiis praepositi erant. In lapidibus librisque legatorum et procuratorum haec nomina leguntur: Appius Claudius Lateranus, Aurelius Mutianus, P. P. Dionysius, Volus Terentius Prudens Uttedanius. Duces limitis appellat Vopiscus Fulvium Bojum et Bonosum (cf. et Staelin. l. c. p. 89.).

[5]) cf. Claudian. de bello Getico v. 275 rell.

[6]) cf. Idem eod libr. 366 rell., 400 rell., et de VI. cons. Honor. 230 rell.

(305—493), quieti et securitati provinciarum consulere potuerunt. Sed postea, quum usquequaque tumultuaretur, neque *Aetii* felicitas in propulsandis Juthungis (annis 430 et 431) [1] neque insequentium ducum molimenta barbaros deterruerunt, quominus rei Romanae extremo saeculo quinto, quo *Odoacer* milites Romanos ex iis locis (a. 488) avocare coactus est, funestam plagam infligerent.

Inde ab eo tempore Allemanni superiores facti terram inter Danubium Licumque interjectum incolebant.

Haec igitur habui, quae de rebus breviter dicerem in Raetiis usque ad finem saeculi quinti gestis. Quaeritur autem, quid ea ipsa adjumenti afferant ad originem operum ex sepulchris Nordendorpensibus protractorum indigandam? Nimirum multa, opinor, hinc colligi possunt, quibus vestigia rei persequi licet.

Ac primum quidem *Celticam* gentem videmus et ante Romanos in his regionibus vixisse late dominantem et, quum Romanorum armis subacta pareret, non adeo esse oppressam, ut mores suos vitaeque instituta omitteret, sed, quantumvis cum advenarum multitudine conjunctam et commixtam, tamen per omnes rerum conversiones et perturbationes conditione fuisse tolerabili et aequa [2]). Cujus gentis quae urbium aedificiorumque ubertas praedicatur ea et nominibus indicari videtur, quibus veteres geographi loca et domicilia in Vindelicia discernunt [3]).

Nam ut nihil dicam de iis, quae in tabula Peutingeriana Antoninique itinerario, apud Strabonem et in notitia Dignitatum leguntur, jam voces Ptolemaeanae supra adscriptae Bregodurum, Dracuina, Taxgetium, Brigantium, Ebodurum, Drusomagus, Ectodurum, Artobriga, Bojodurum, Carrodunum, Abudiacum, Campodunum, Medullum cett., quum etyma non possint aliunde adscivisse nisi ex sermone Gallico, ut de *Celtis* harum urbium conditoribus cogitemus nos adhortantur. Et religionum etiam monumenta, quae plurima ex antiquo tempore ad nostram aetatem manaverunt, diuturnas apud nos et dilatatas *Celtarum* sedes antiquitus fuisse manifestum faciunt, siquidem *passim* in praefectura nostra collecta sunt Deorum simulacra et tituli, quibus patet, quantam vim res eorum divina vel in ipsa Romanorum sacra exhibuerit. Quemadmodum enim ii apud alios populos Deorum aliquam cum suis cognationem facile odorabantur, ita hanc eorundem proclivitatem alienas superstitiones usurpandi

---

[1]) *cf.* Scriptt., quos Rudhartus p. 123. nominat.

[2]) vide supra p. 32.

[3]) v. s. p. 31.

cognomina sive epitheta *Celtica* arguunt nominibus Deorum Romanorum saepissime adjuncta. Veluti asservantur in Antiquario nostro arae turariae Mercurii *Cimiacini*, [1]) Apollinis *Granni* [2]), *Sedati*; [3]) Staelin recenset inscriptionem Jovis O. M. *Taranuci*, Martis *Caturicis*, Mercurii *Visucii* et *Leucetii*, Dianae *Abnobae*, dearum *Sironae*, *Eponae*, *Sulevarum* [4]). Quid quod et nomina fluviorum montiumque multorum apud nos *Celticorum* temporum etiamnunc admonent.

Deinde provinciam intelligimus iis artibus floruisse, quibus utilitates vitae promoverentur et pararentur oblectamenta. Hanc autem rerum prosperitatem non possumus statuere ab unis Romanis profectam esse, quos constat vel subditis concessisse, quibus delectarentur, modo ne obsequium et patientiam exuerent. Quodsi *Celtae* certa quaedam artium genera invenisse dicuntur et insigniter fovisse [5]), facile adducimur, ut et eos, qui in Raetiis habitabant, studia avita amplexos esse putemus. Hos etiam, quum singularis fuerit in illa gente metalla vitrumque subigendi et in varias formas ducendi peritia [6]), non mirum videbitur si plus unum hujus sollertiae specimen nobis reliquisse credimus. Et saeculo tertio quartoque imprimis ut maxima in Raetias confluxit eorum multitudo, ita creberrime opificum suorum manus exercuisse et expetivisse artificia censenda est, quod *Celtae* ornatum vestimentorum armorumque decora et splendorem praeter alias gentes amabant [7]). Hinc orta esse verisimile est collegia

---

[1]) *cf.* Supra p. 32. Mercurium Deum, Caesar inquit, (B. G. VI, 17) Galli maxime colunt: hujus sunt plurima simulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur. Post hunc Apollinem et Martem et Jovem et Minervam rell. Vide etiam Raiseri lib.: Das römische Antiquar. p. 25.

[2]) *cf.* Raiser l. c.

[3]) *cf.* Ejusd. Sedatum p. 53.

[4]) Staelin in libr. c. p. 111 & 112. Praeter ea, quae dixi, haec cognomina in annotationibus memorat: *Mercurius* augustus, aug. artaius, arcecius, arvernus, cissonius, moccus. Mars britovius, segomon, vincius, belatucardus, camulus. *Apollo* mogounus, toutiorix, siannus, belenous. *Minerva* belisana.

[5]) *cf.* Caes, B. G. III. 21; VII, 22, ubi et haec de Gallis dicit: ut est summae genus sollertiae atque ad omnia imitanda atque efficienda, quae ab quoque tradantur, aptissimum.

[6]) *cf.* Plin. n. h. XXXIV. 48, XXXVI. 66.

[7]) *cf.* Strabo IV. 5 p. 309 ed. Kramer.: *τῷ δ' ἁπλῷ καὶ θυμικῷ πολὺ τὸ ἀνόητον καὶ ἀλαζονικὸν πρόςεστι καὶ τὸ φιλόκοσμον· χρυσοφοροῦσί τε γάρ, περὶ μὲν τοῖς τραχήλοις στρεπτὰ ἔχοντες, περὶ δὲ τοῖς βραχίοσι καὶ τοῖς καρποῖς ψέλια καὶ τὰς ἐσθῆτας βαπτὰς φοροῦσι καὶ χρυσοσπάστους οἱ ἐν ἀξιώματι.* *Cf.* etiam Niebuhrii l.: Römische Geschichte. II. p. 593. rell.

negotiatorum, quorum multa monumenta quum aliis in locis, tum Augustae Vindelicorum adhuc exstant, quae urbs jam antiquitus erat fecundissima mercaturae quasi officina [1]).

Tum edocemur, in ea potissimum regione, qua *Drusomagus* stetit sepulchraque invenimus antiqua, propugnacula imperii Romani fuisse barbaris et primo saeculo a. Chr. opposita et postea, ubi expugnata sunt ab iis et adempta loca, quae Romani trans Danubium occupaverant. In his quidem propugnaculis et intra limitem pervigili cura excubabat ingens militum numerus, quibus ad excitandam officii faciendi alacritatem agri cum onerum publicorum immunitate aliisque beneficiis ita dati sunt, ut hereditatis jure filiis transmitterentur et iis aliquando militiae obligandis [2]). Longe autem maxima eorum pars Germani fuerunt et *Galli*, qui tantis praemiis provocati, quo magis posteriore tempore Romani molles et ignavi castrenses labores barbarorumque feritatem reformidabant, eo promtiores et paratiores ipsi erant ad pericula subeunda.

Postremo hoc apparet, hos omnes milites sub signis ductos esse *legionis tertiae Italicae*, quae ultima Romanorum tempora in Raetiis vidit [3]).

Quae quum ita sint, quid vetat, nos conjecturam de sepulchris capere certiorem? Ante enimvero jam demonstravi, indicia quaedam temporis subesse, quo ea facta putemus. Hoc autem tempore etsi Romanum imperium continetur, tamen Romanis ipsis munera sepulchrorum propterea vindicari nequeunt, quod quae mortuis ii addidere ornamenta his sunt dissimillima. Sed si recolimus nobiscum, quae rei momenta nos ante [4]) impulerint, ut opera antiqua a gente quadam cum Romanis sociata et ad officia militaria destinata repetenda esse augurarenur, in Celtis consistere licet. Hi enim ut tenaces erant artium, quas a patribus perceperant, ita alienas cupide appetebant scite que ad suas accommodabant. Quocirca causam intelligimus, cur donis mortuorum et ea adjuncta fuerint, quae formam artis habent Romanis usitatam. Nec mirum est, quod in conditoriis nullos numos praeter Romanos deprehendimus. Commerciorum enim in provincia usus id unum pecuniae genus ferebat, quo stipendia etiam militantibus persolvebantur. Ex iis autem, quae de rebus Raeticis dixi, id mihi videor assecutus esse, *ut eos, qui in agro Nordendorpensi* sepulti erant, pateret *defensores et custodes valli munitionumque apud Druso-*

---

1) *cf.* Raiseri scripta.

2) *cf.* Ael. Lampr. l. c.

3) *cf.* supra p. 30.

4) *cf.* s. p. 34.

magum extructarum eo tempore fuisse, quo Romani repulsi satis habebant, imperium suum intra Danubium tueri.

At vero ne quis mihi objiciat, quod ipse explicavi, non solum Gallorum opera ad pericula propulsanda tum usos esse Romanos, sed Germanorum ipsorum aliorumque, tantum abest, ut coloniam militarem, cujus sepulchra prope castella Romana in illo provinciae sinu fuerunt, Gallos sive *Celtas* unos aluisse existimem, ut eam diversissima hominum natione compositam fuisse lubenter largiar. Hoc pono, *Celtas, qui cultu ceteros et humanitate praecucurrerint, artificia sua ornatumque omnibus etiam adeo commendasse, ut in provincia praepollerent.*

Atque nunc quidem meum esset, scriptorum veterum testimoniis similitudineque operum in aliis terris effossorum comprobare, *Celtas praecipue* eo ornamentorum genere gavisos esse, quod sepulchra nobis impertiverunt. Sed tempus me admonet, ut scribendi finem faciam. Quapropter qui auctoritatem rei quaerunt aliorum velim adeant scripta, veluti *Henr. Schreiberi*, [1]) V. D., cujus studium maxime laudabile in eo cernitur, ut quomodo Celticae antiquitates a Germanicis differant, diligenter exponat.

Paucis tamen, quid de sacris militum limitaneorum sentiam, explicandum est. Nam et de hoc disputant viri docti, utrum ii Christianorum fuerint an gentilium religionibus addicti. Et possunt quidem, si universe res dijudicatur, in utramque partem argumenta proferri. Neque enim quisquam infitias ibit, jam antequam Imperatores Romani Deos suos valere jusserunt, non paucos *Christum* salutis aeternae auctorem secutos esse [2]), et post sacra Christianorum a Romanis publice recepta veram de rebus divinis doctrinam in provincia viguisse. Catenae et amuleta etiam crucis signo ornata manusque mortuorum quorundam decussatim conjunctae et positus corporum ipse pro documentis ab iis habentur, qui homines illos religionis nostrae sollemnibus initiatos fuisse statuunt. Contra dicere licet, futurum fuisse, ut illi certioribus indiciis palam facerent, si perniciosos de Diis errores aversati essent, quum omnibus fere in sepulchris inventa sint, quae profanos ritus moresque indicent, raraque illa vestigia, quibus insistunt qui mortuos Christianis adnumerare velint, non obstent, quominus aliam explicandi viam ingrediamur; idque dubium non esse, quin et alii defunctos terra ita condiderint, ut capita eorum orientem versus spectarent. Mea sententia verum est, quod medium inter utrosque te-

[1]) *cf.* Ejus: Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. Freiburg 1839—1841; die neuentdeckten Hünengräber im Breisgau. Freib. 1826.

[2]) *cf.* Acta Sanctorum. Aug. t. II. Venet. 1751. p. 39. rell.

net. Omnes enim vel maximam partem Christianorum instituta amplexos esse et ob eam causam credere non possum, quam supra adposui, [1]) et ideo mihi non est verisimile, quod qui ab exteris nationibus in agrum Nordendorpensem congregati sunt, non videntur continuo suopte impulsu vel aliis dicto audientes [2]) ad coelestem sapientiam mentes applicuisse; fuisse Christianos inter colonos non negaverim. Ceterum qui vel *Hefelii* librum de rebus Christianorum inter Suevos propagatis legit, eum persuasum habere existimo, difficillimum esse, de initiis Christianis in nostra regione positis certi quid dicere.

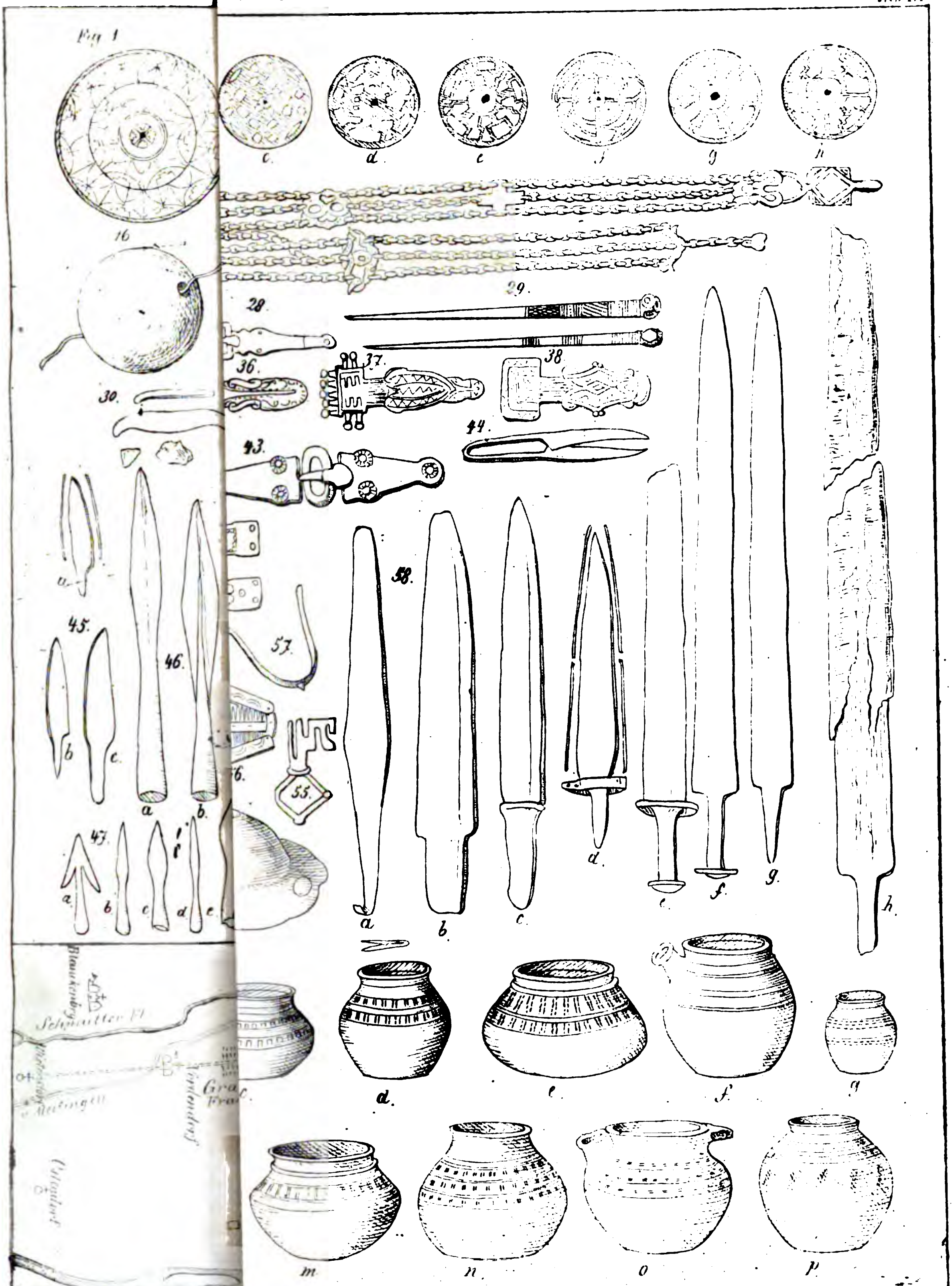
---

[1]) *cf.* s. p. 12.

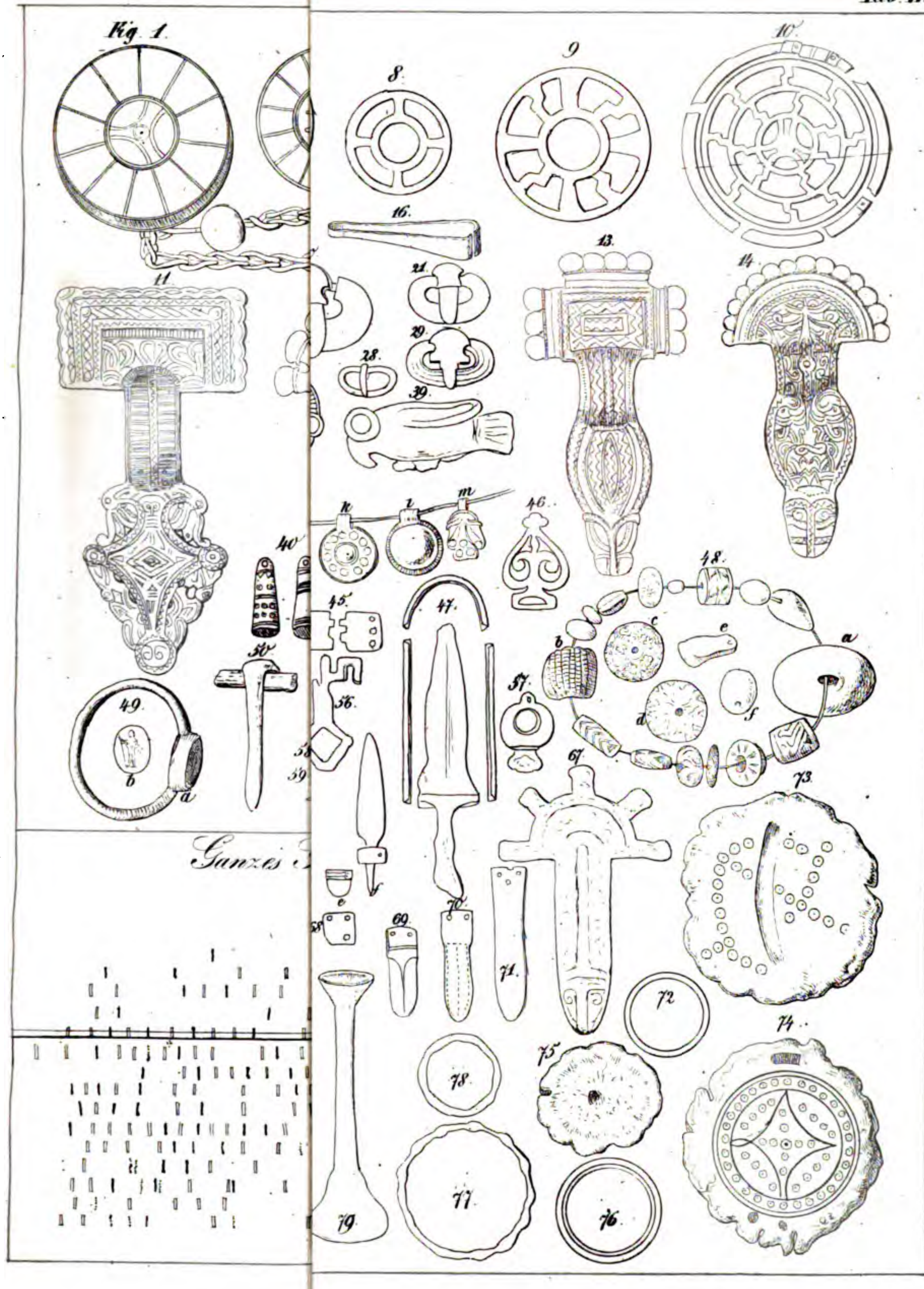
[2]) Non potuerunt Christiani Romanorum Imperatores illo tempore reluctantes cogere, ut novis religionis praeceptis aures praeberent. Hinc venit, quod Valentinianus I. (cod. Theod. l. IX. tit. 16.) edixit, ut concederetur unicuique quod animo imbibisset colendi libera facultas.

Errata.

Pag. 2. lin. 22. pro: postremum lege: postremo.
„ „ „ 26. „ meridiem v. lege: occidentem v.
„ „ „ 29. „ a septentrionali lege: ab orientali.
„ 3 „ 27. „ cecidit lege: ceciderat.
„ 5 „ 12. „ *Dracunia* lege: *Dracuina*
„ 12 „ 23. „ appensos lege: appositos.
„ 14 „ 5. „ inprimis lege: imprimis.
„ 16 „ 25. „ id generis lege: id genus.
„ „ ann. lin. 5. pro: philosophen lege: philosophischen.
„ „ n. XII. lin. 4. pro: dextera lege: dextra.
„ 20 lin. 5. pro: Infra Signata lege: Infra: Signata.
„ 21 lin. 14. pro: Postremum lege: Ad postremum.
„ 28 lin. 12. pro: *Bajouvariorum* lega: *Bojuvariorum*.
„ 28 lin. 25. pro: inprimis lege: imprimis.
„ 28 ann. lin. 2. pro: Collectaneu lege: Collectaneen.
„ 30 ann. lin. 1. pro: opertum lege: apertum.
„ 30 ann. lin. 2. post: Rucinates adde: *Licates*.
„ 31 lin. 10. pro: inprimis lege: imprimis.
„ „ ann. 4. pro: καταλιπόντας lege: καταλιπόντες.



Eddmann


Fig. 1
Ganzes